



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

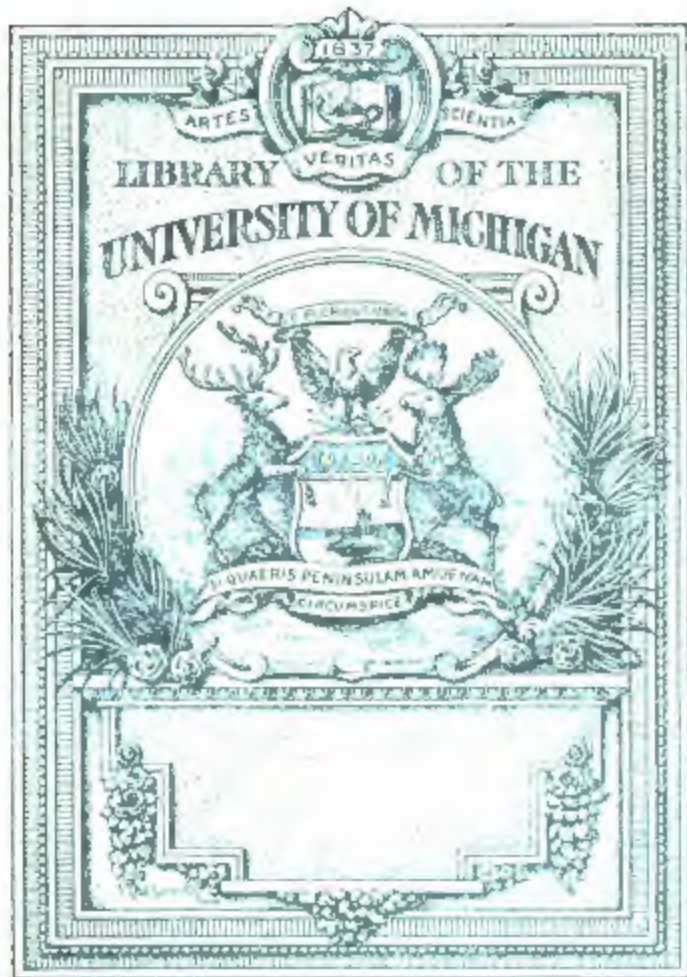
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

SI QUÆRIS PENINSULAM AMICIAM
CIRCUMSPICE

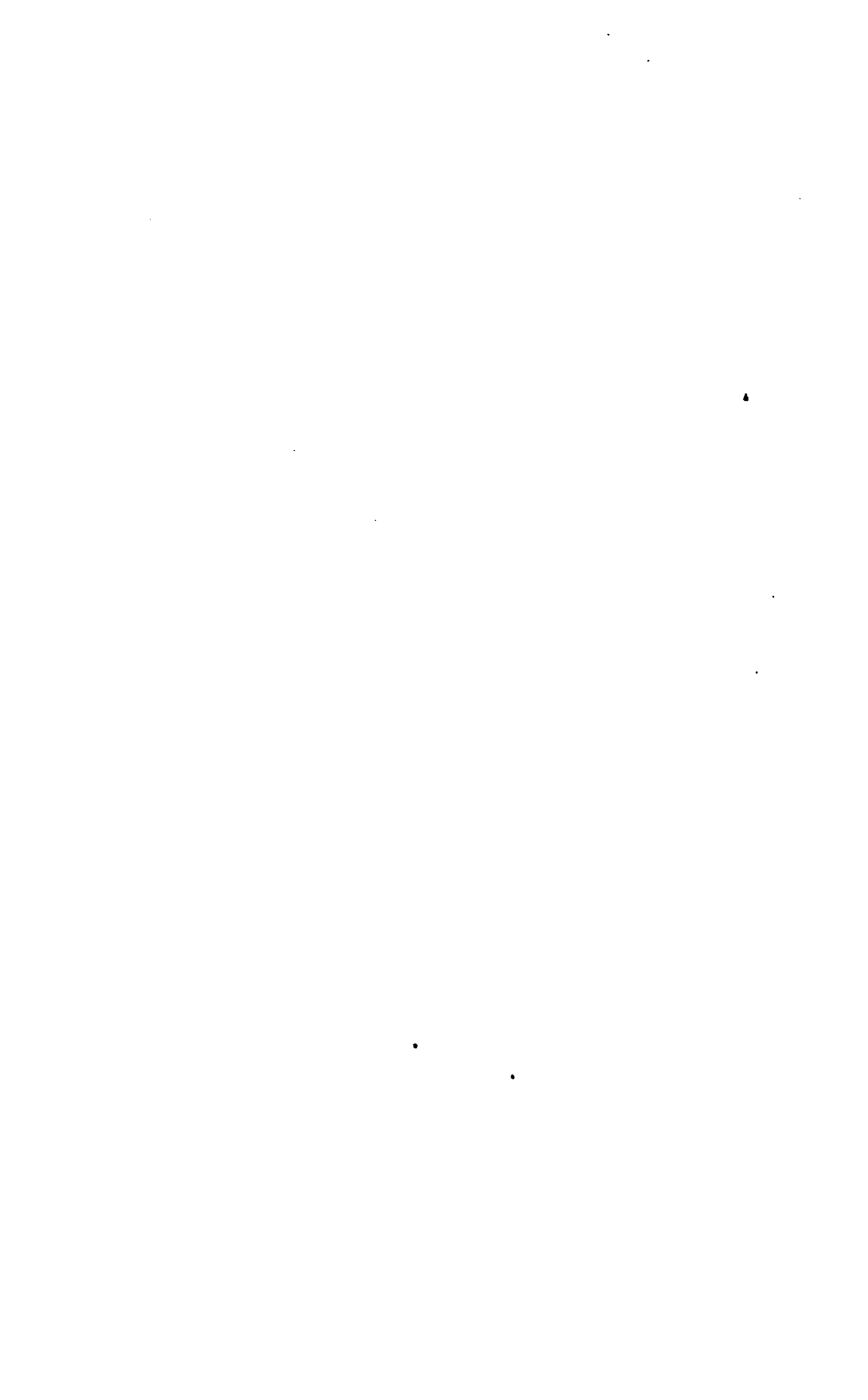




3-8-41

836.8

N48



Angelus Silesius,
Cherubinischer Wandersmann
(Geistreiche Sinn- und Schlussreime).

(5-9112)

Abdruck der ersten Ausgabe von 1657.
Mit Hinzufügung des sechsten Buches nach der zweiten
Ausgabe von 1675.

Herausgegeben

von

Georg Ellinger.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1895.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 135—138.

I.

Johann Schefflers „geistreiche Sinn- und Schlussreime“ — den Namen, unter dem das Buch berühmt geworden ist: „Der cherubinische Wandersmann“ trägt erst die zweite Auflage von 1675 — sind eines der Werke, denen man nicht gerecht wird, wenn man sie ausschliesslich unter dem Gesichtspunkte ihres poetischen Wertes betrachtet, sondern die in ihrer ganzen Bedeutung erst dann erkannt werden können, wenn man sie im Zusammenhange mit der grossen Geistesrichtung prüft, als deren Niederschlag sie anzusehen sind. In dem cherubinischen Wandersmann, wie wir das Werk der Kürze halber nach allgemeiner Gewohnheit ebenfalls nennen wollen, haben wir das poetische Denkmal für jene Epoche des deutschen Geisteslebens, in der zahlreiche der edelsten und tiefsten Geister Deutschlands sich von dem erstarrten Luthertum abwandten und aus anderen religiösen Lebensquellen Trost und Erbauung zu gewinnen suchten. Der geistige Niedergang, der in dem deutschen Luthertum, namentlich seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eingetreten war, ist oft genug geschildert worden; die mit der äussersten Hartnäckigkeit festgehaltene Scholastik, die sich innerhalb des Luthertums herausgebildet hatte und die sich von der katholischen Scholastik nur dadurch unterschied, dass sie unfruchtbarer und weniger scharfsinnig war, konnte wirklich religiös gestimmte Geister nicht befriedigen: das Gemüt, das von dem auch auf den Kanzeln herrschenden Streit um Lehrbegriffe keine Nahrung erhielt, musste nach einer Form des religiösen Empfindens verlangen, in der die trennenden Schranken der Lehrmeinungen ganz hinter dem Wesensgehalte und der Gefühlsseite des Christentums zurücktraten. Eine solche religiöse Anschauungsweise bot die Mystik, die als deutlich erkennbare Unterströmung durch das ganze 16. Jahrhundert zu ver-

folgen ist; einzelne ältere mystische Schriften, namentlich Tauler, wurden unter Berufung auf die Urteile der Reformatoren selbst innerhalb des Protestantismus fortgepflanzt, wenn es auch hier an prinzipieller Opposition nicht ganz fehlte¹⁾; weit stärker indessen lebten die mystischen Ideen in den sektirischen Kreisen weiter; auch in der katholischen Kirche hat zweifellos die Mystik vereinzelt eifrige Pflege gefunden, wenn auch diese Entwicklung in Deutschland wenigstens schwer zu erkennen ist.²⁾ Ebenso hat es an Versuchen die Verbreitung der mystischen Grundlehren durch produktive Arbeit zu fördern, wie bekannt, im 16. Jahrhundert keineswegs gefehlt, und die Schriften, die diesen Bestrebungen ihren Ursprung verdanken, durchlaufen die ganze Skala von gut kirchlicher Gesinnung bis zur äussersten, mit der Lehre der positiven Religion unvereinbaren Kühnheit. Diese mystischen Ausläufer des 16. Jahrhunderts stellen gewissermassen die Verbindung zwischen der älteren Mystik und den Kreisen her, die von dem Zustande des Protestantismus am Anfange des 17. Jahrhunderts sich im Innersten abgestossen fühlten und innerlich daher vollkommen mit dem Luthertum gebrochen hatten.

Einer der merkwürdigsten Repräsentanten dieser Gedankenwelt ist Abraham von Franckenberg. (1593—1652) Obwohl diese eigenartige Persönlichkeit schon oft, namentlich im Zusammenhange mit Scheffler, erwähnt worden ist, hat doch die Litteraturgeschichte bis jetzt sehr wenig Notiz von ihm genommen.³⁾ Dennoch muss man, um zur Beurteilung Schefflers

1) Man vgl. z. B. die Schrift von Matthias Lauterwaldt aus Elbing: Ein Bedencken, was zu halten sey von des Erleuchten Herrn D. Johannis Taulers (Seliger Gedächtniß) Offenbarung, Entzückung und Erleuchtung, sampt seinen Schriften, die ohn Ihre Schuld die ihigen Wesentlicher ganz verfinstert haben, daß sie noch eine andere, irrige Entzückung haben ertichten müssen. Wittenberg 1553.

2) Eine von mir angestellte Umfrage in den baierischen Klöstern hat leider kein nennenswertes Resultat ergeben.

3) Die meisten der Schriften Franckenbergs haben mir vorgelegen, leider sind mir die Jordans-Steine 1684 nicht zugänglich gewesen. Koffmanne, der in seinem lehrreichen Buche: Die religiösen Bewegungen in der evangelischen Kirche

den richtigen Standpunkt zu gewinnen, versuchen, ein Bild von dem Ideenkreise zu entwerfen, in welchem Franckenberg und seine Freunde sich bewegten. Der innerlich tief veranlagte Mann fühlte sich von dem, was die drei anerkannten christlichen Konfessionen seiner Zeit dem Menschen bieten konnten, nirgends befriedigt. Am meisten stiess ihn der Zustand der Konfession ab, innerhalb deren er selbst aufgewachsen war; und indem er den Ursachen dieses Zustandes nachging, geriet er in einen direkten Gegensatz zum Luthertum, da er dessen wesentliche Grundstützen negierte: die Verknöcherung und Veräusserlichung des Luthertumes erklärte er geradezu

Schlesiens während des 17. Jahrhunderts. Breslau 1880 eine anziehende Charakteristik Franckenbergs entworfen und ein genaues Verzeichnis seiner Werke gegeben hat, behauptet nämlich a. a. O. S. 34, Franckenberg habe in diesem Buche die lutherischen Lehren von der Rechtfertigung, von guten Werken, von der Gnadenwahl durchaus in Schutz genommen. Ist dies wirklich der Fall, so kann es sich dem oben angeführten charakteristischen Zeugnis gegenüber, nur um eine ganz vorübergehende Stimmung gehandelt haben. Merkwürdigerweise erwähnt Koffmanne in der Bibliographie nirgends den *Oculus aeternitatis*, bei dem die Autorfrage allerdings mit Sicherheit nicht entschieden ist. Arnold, Kirchen- und Ketzerhistorie, III, 21 schreibt ihn dem Paul Kaym zu, erwähnt aber, dass Andere ihn für ein Werk Franckenbergs hielten. Nach einer genauen Prüfung möchte ich mich für Franckenbergs Autorschaft entscheiden. Das den Theologischen Sendschreiben Franckenbergs Amsterdam 1687 vorgedruckte Verzeichnis seiner Schriften sagt gelegentlich des *oculus aeternitatis*: Hochdeutsch ist von P. Kaim. Demnach werden wir anzunehmen haben, dass der lateinische Text von Franckenberg, die Uebersetzung von Kaym herrührt. Vor der Uebersetzung stehen übrigens, in die einleitenden Worte verwebt, die beiden Epigramme Schefflers (V, 86 und 214), das letzte mit der merkwürdigen Lesart:

In Christo ist Gott Gott, in Engeln Englisch Weßen,
In Menschen Mensch und allß in allen außerleben.

Ausserdem das folgende Epigramm; es wäre nicht unmöglich, dass es ein Rest aus Franckenbergs verloren gegangener Spruchsammlung wäre (näheres darüber siehe unten):

Wer Gott nur recht erkennt, der kann schon übrig Satt,
Wenn er des andern gleich nicht viel gelernet hat;
Wer aber den nicht kennt noch ihm ganz hängen an,
Der kan gar lauter nichts, ob er gleich alles kan.

für eine Folge des Fundamentalsatzes von Luthers Lehre, der Rechtfertigung durch den Glauben. „Dieses alles verursachet der Fliegende Brief, die falsche verführerische Lehre von der Rechtfertigung durch den eingebildeten Glauben, ohne die Wiedergeburt vnd das Bußfertige Leben: Da sich mit dem Euffern Buchstäbischen Wort und Sacramenten beides die Lehrer und die Zuhörer im Fleischlichen Sinne klügeln, vnd meinen Christus sey der Sünden gestorben, daß sie darinnen leben; vnd auß der Welt gegangen, daß sie darinnen bleiben; vnd habe den H. Geist gesandt zu trösten, daß sie nichts mehr dörffen leyden zc.“ (Copia eines Christ-Eiferigen Klage-Schreibens Uber vnd wider den Greutwel der Verwustung vmb den Schaden Josephs dardurch zu hehlen. Amsterdam 1649. S. 11.) Franckenberg hat wiederholt im Einzelnen aufgezählt, was ihm an dem Luthertum seiner Zeit zuwider war: das Pochen auf den Bibelbuchstaben, die Ueberschätzung der äusseren Werke, namentlich des Kirchenbesuches, der Predigt und der Sakramente, vor Allem aber die viel zu geringe Betonung der Thatsache, dass der Mensch innerlich selbst die Hauptarbeit thun müsse, falls nicht alle Gnadenmittel wirkungslos bleiben sollten. So scharf Franckenberg nun aber das Kirchenwesen seiner Zeit kritisierte, so blieb er doch bei der Kritik keineswegs stehen, sondern er machte auch positive Vorschläge zu einer Neube-seelung des religiösen Lebens. Die Grundanschauungen, auf denen er seine Vorschläge aufbaut, stimmen im Wesentlichen mit den Hauptprinzipien der älteren Mystik und der mystischen Ausläufer des sechzehnten Jahrhunderts überein: an die Stelle des äusserlichen gepredigten Bibelwortes hat das innere Schauen und Hören zu treten, an die Stelle der Sakramente und Ceremonien die Wiedergeburt durch Busse und Glauben. Die Mittel, von denen Franckenberg eine derartige Erneuerung des religiösen Lebens erhoffte, lernen wir am besten aus dem Ausschreiben des vortrefflichen Herzogs Johann Christian von Brieg kennen. Denn wenn Franckenberg auch nicht selbst der Verfasser dieses denkwürdigen Schriftstückes war, so kann es doch nicht zweifelhaft sein, dass es von dem gleichen mystischen Vorstellungskreis zeugt, den er vertrat; nicht unwahrscheinlich ist es, dass Franckenbergs Gesinnungsgenosse Johann Theodor von Tschesch, der bis

1626 in den Diensten des Herzogs Johann Christian stand, der Verfasser war. Wie sehr Franckenberg jedenfalls mit dem Ausschreiben übereinstimmte, beweist die Thatsache, dass er es später (1646 Amsterdam) herausgegeben hat. In dem Ausschreiben selbst wird nun zunächst eine schonungslose Kritik des „jubenenden Maulchristenthums“ gegeben, indem an einem kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Christentums dargelegt wird, wie immer nach kurzer Wiederherstellung des Wesensgehaltes der Religion wieder eine grobe Veräusserlichung eingetreten sei. Ganz von mystischem Geist erfüllt ist dann die Aufzählung alles dessen, woran es nach der Meinung des Verfassers den Christen seiner Zeit vor Allem fehle. (S. 23 f.) Um diesen Mängeln abzuhelfen, verlangt der Verfasser, dass der Geistliche sich nicht auf Predigten und Disputieren beschränken, sondern in beständiger Arbeit die einzelnen Gemeindemitglieder wecken und fördern sollten; er macht ferner darauf aufmerksam, wie viele vortreffliche Gedanken einzelnen Einrichtungen der katholischen Kirche, so den horae canonicae, Fasttagen, der Ohrenbeichte u. a. zu Grunde liegen, wenn auch diese Dinge „nachmahls vom Babstthum, theils zur Abgötterey, theils zu einem verdienstlichen Werf und anderen extremis gemißbraucht worden.“ Wir sehen in solchen mehr praktischen Vorschlägen schon die Keime des Pietismus; wie denn auch die nachfolgenden Worte, die Franckenberg einem Geistlichen zuruft, als eine Art Vorahnung der Collegia pietatis anzusehen sind: „Weil dann nun das Wort und Zeugniß der H. Schrift unfehlbar vom Geist Gottes herkommen, dann die heiligen Menschen Gottes von dem Geiste Gottes getrieben, selbiges Wort außgesprochen und auffgeschrieben haben: achte ichs besser und gewisser, auch seeliger und erbaulicher das selbige allein, oder mit ihrer 2 oder 3 frommen Herzen daheim in der stille, herzlich und andächtig zu betrachten, als die kalten Sprüche und geschmückte Zierreden der Heiden und Weltlichen Historien . . . in der Kirchen vor Gottes allein seligmachendes Wort anzuhören oder anzunehmen, und mir auffbringen zu lassen.“ (Theologische Sendschreiben, Amsterdam 1687, S. 45.)

Zunächst sollten freilich die Bestrebungen Franckenbergs nicht zu einer derartigen gründlichen Erneuerung und Vertiefung führen, wie sie im Pietismus so viel später stattfand,

sondern sie lenkten den begabtesten Freund Franckenbergs auf ganz andere Wege. Es wird wohl, wenn es auch nicht unmittelbar zu unserer Aufgabe gehört, gestattet sein, hier kurz auf die Frage einzugehen, welche Gründe es waren, die Scheffler veranlassten, zur katholischen Konfession überzutreten. Zweierlei scheint dabei von Wichtigkeit: von dem Luthertum seiner Zeit hatte sich Scheffler sicher schon längst innerlich getrennt, es bot dem Mystiker nichts, was ihn hätte befriedigen können, ja das Pochen auf den Bibelbuchstaben schloss die wichtigste mystische Lehre von der Offenbarung, die sich in jeder Menschenseele vollzieht, wenn Gott in ihr sein lebendiges Wort spricht, geradezu aus. So bot unzweifelhaft der Katholicismus dem Mystiker eine grössere Bewegungsfreiheit als das Luthertum; dazu kam noch, dass im Kreise Franckenbergs — wenn auch mit einer gewissen Beschränkung — die Vorzüge zahlreicher von der Reformation beseitigter Einrichtungen der katholischen Kirche anerkannt wurden. Es scheint nun, dass Scheffler fürchtete, von den Consequenzen seiner mystisch-pantheistischen Spekulation ins Uferlose getrieben zu werden und dass er in engerem Anschluss an ein positives Bekenntnis einen Stützpunkt suchte, der ihm einerseits einen festen Halt, andererseits doch die Möglichkeit gewährte, im wesentlichen seinen bisherigen mystischen Anschauungen treu zu bleiben. Da nun das Luthertum ihm weder das Eine noch das Andere bot, so wird man es begreiflich finden, dass er seine Zuflucht zur katholischen Kirche nahm.

Franckenberg, um zunächst zu diesem zurückzukehren, hat selbst kurz und bündig die Grundsätze der religiösen Anschauungen, wie sie für ihn und zweifellos auch für seinen ganzen Kreis massgebend waren, in 25 Sätzen zusammen gefasst,¹⁾ die hier mitgetheilt werden müssen, weil sie uns

1) Conclusiones de Fundamento Sapientiae etc., erste Ausgabe, Königstein 1646. Zweite Ausg. Amsterdam 1677 ohne Angabe der zu empfehlenden mystischen Schriftsteller. Verfasst sind die Sätze 1625; die Autorschaft Franckenbergs ist durch die Unterschrift Amicus Veritatis Fidelis ausser Zweifel gestellt; wenn die erste Ausgabe im Titel die Bemerkung hat: „Von etlichen Liebhabern [2. Ausg.: von einem Lieb-

zeigen, wie sehr Scheffler mit dem in dem Cherubimischen Wandersmanne niedergelegten Ideenschatze in den mystischen Vorstellungen des Franckenbergischen Kreises wurzelte. Der ersten Auflage dieser Conclusiones kommt aber noch eine besondere Bedeutung zu: Franckenberg hat in ihr ein Verzeichnis der religiösen Schriften gegeben, deren Lektüre ihm zur Einführung und Vertiefung in die von ihm vertretene Richtung notwendig schien und von denen er wohl selbst die wichtigsten Elemente seiner mystischen Theologie erhalten hat. Sicher ist der Schluss nicht zu kühn, dass auch Scheffler diese litterarischen Denkmäler entweder in ihrer Gesamtheit oder doch wenigstens in ihrer Mehrzahl gekannt hat, und so gewinnen Franckenbergs Aufzeichnungen auch für die Untersuchungen über die Quellen des Cherubinischen Wandersmannes eine gewisse Bedeutung. Selbstverständlich erscheint unter den von Franckenberg empfohlenen Büchern keine einzige Schrift Luthers, dagegen die beiden bekannten kleinen Schriften Johanns von Staupitz; von ältern Mystikern Tauler mit der Postille, die Tauler zugeschriebenen Betrachtungen oder Andachts-Übungen über das Leben und Leyden Jesu Christi und die pseudotaulerische Nachfolgung (s. u.), Rulmann Merswins Buch von den neun Felsen, damals allgemein für ein Werk Susos gehalten, Rusbroch, die deutsche Theologie, Thomas a Kempis; aus dem 16. u. beginnenden 17. Jahrhundert erscheint vor Allen Jakob Böhme, ferner Valentin Weigel; die an die Schriften Lautensacks anknüpfenden pseudoweigelschen Schriften; die ebenfalls in den Kreis der pseudoweigelschen Bücher gehörenden Traktate des sog. Christianus Theophilus; Joh. Arndt, Seb. Franck, Daniel Sudermann, Ägidius Guttman und Joh. Val. Andreä. Von den katholischen Mystikern des ausgehenden 16. u. beginnenden 17. Jahrhunderts wird nur Constantine de Barbançon namentlich aufgeführt. Auch das Sammelwerk: *Philosophia mystica*, das ausser einigen Weigelschen Schriften das Leben Bruder Nicolai von Grossenstein, Einsiedlers im Schweizerland, einen anonymen Traktat: *Introductio hominis*

haber] der Wahrheit zusammengetragen“, so ist das wohl so zu verstehen, dass Franckenberg eben die Anschauungen seines ganzen Kreises, wie sie sich in Freundesgesprächen ergeben hatten, formulierte.

in philosophiam mysticam und eine Schrift des Paracelsus enthielt, wird erwähnt. Selbstverständlich fehlen auch sonst in der Liste Werke des Paracelsus nicht, dessen Einfluss auf das Zustandekommen dieser Richtung nicht hoch genug angeschlagen, wenn er auch Scheffler selbst nicht entscheidend beeinflusst hat. Neben Paracelsus erscheinen mit Schriften seine Anhänger Heinrich Noll, Oswald Croll, Adrian Mynsicht, gen. Henricus Madathanus, ja auch ältere alchymistisch-kabbalistische Bücher wie Reuchlins de verbo mirifico werden empfohlen. Weniger bemerkenswert sind einige Bücher mit allgemein-religiösen Betrachtungen ohne bestimmte mystische Färbung, wichtiger schon die Schriften des sog. Hermes Trismegistus; für die Ausbildung von Franckenbergs mystischer Gesamtanschauung war aber neben den älteren Mystikern, Böhme, Weigel und Paracelsus namentlich noch eine Reihe von ihm aufgeführter mystischer Traktate von besonderer Bedeutung, wie sie im ausgehenden 16. und im beginnenden 17. Jahrhundert zahlreich in Deutschland umliefen, so z. B. der Gedankenhüter, der Krämerkorb mit 7. Laden u. a. Welchen Wert Franckenberg gerade auf diese Litteratur legt, kann man z. B. aus folgenden Worten ersehen (Theologische Sendschreiben S. 36). Man lese unter andern... Item Kramer-Korb, zu Franckfurth gedruckt, so mit lauter klaren Apostolischen Sprüchen und der Formula sanorum verborum (darauff die Schuel-zänker sonst so genaue bringen) außgeföhret, daß derjenige müßte Blind und Taub seyn, welcher sich darin nicht finden oder richten könte."

Am gefährlichsten von allen in dieser Litteratur vertretenen Elementen waren für Franckenberg die alchymistisch-astrologischen Spekulationen, in denen er eine Stütze für seine religiösen Überzeugungen suchte; ihrem verwirrenden und verdunkelnden Einfluss ist es hauptsächlich zuzuschreiben, dass Franckenbergs Anschauungen in seinen Schriften so wenig klar heraustreten. Auf Scheffler haben gerade diese Elemente keine ungünstige Einwirkung ausgeübt; er verwendet sie entweder in rein poetischem Sinne zu Vergleichen oder er polemisiert direkt gegen die Alchymie, indem er ihr als würdigere Arbeit das Streben nach dem ewigen Heile gegenüberstellt.

Ich lasse nun Franckenbergs Sätze ihrem Worlaute nach folgen:

I. Daß alles Informiren ꝛ. vnd Studiren einen gewissen Zweck, Ziel vnd Ende haben muß.

II. Daß das Ende alles Lehrens vnd Lehrnens nichts anders sey, als eine Wieder-einführung zurück, vnd Eingang zu Gott, als dem Höhesten Gute, daraus der Mensch gefallen.

III. Daß man diesen verborgenen Eingang nicht möge finden, man suche dann die Ehre Gottes lauterlich vor vnd in allen Dingen.

IV. Daß die Ehre Gottes bestehe in dem ewigen Lobe der herrlichen Majestät Göttlicher Güte, Weisheit, vnd Allmacht.

V. Daß dieses Lob der Herrlichkeit Gottes nicht möge recht gepriesen werden, der Mensch sey dann mit vnd in Gott, vnd Gott mit vnd in dem Menschen vereinigt.

VI. Daß die Vereinigung Gottes vnd des Menschen nicht geschehen könne, ohne den Grund der herzlichsten Liebe Gottes über alles.

VII. Daß diese Liebe nicht möge belant werden, ohne den Vorschmack der vorlauffenden süßen Gnade Gottes.

VIII. Daß die Gnade Gottes sey das ewige Leben in Christo JHSU vnserm HErrn.

IX. Daß das ewige Leben nichts anders sey, als eine Göttliche Beschawligkeit vnd Ruhe der Seelen in der geheimen Offenbarung Jesu Christi.

X. Daß die D. J. E.¹⁾ sey Gott, die Natur, vnd sich selber, in, durch, vnd aus Gott, der Natur, vnd sich selber erkennen.

XI. Daß diese Erläntnis durch das Licht der Glorien, Gnaden, vnd Natur, in dem drey-einigen Buche der heiligen Schrift, der Welt, vnd des Menschen müsse gesucht, gefunden und geoffenbahret werden.

XII. Daß diese drey Bücher in dem einigen, innigen und ewigen Buche des Lammes, Lichtes und Lebens oder Herzens Gottes von Ewigkeit beschrieben, versiegelt vnd beschloffen zu finden.

XIII. Daß dieses Buch des Lebens von innen vnd aussen geschrieben sey Jesus Christus, Crucifixus vnd Resuscitatus.

XIV. Daß wer in diesem Buche Crucifixi vnd Resuscitati

1) Die Offenbarung Jesu Christi.

recht lesen wil, demselbigen von innen vnd aussen müsse gleichförmig werden.

XV. Daß diese Gleichförmigkeit alleine nach der Lehr vnd dem Leben Jesu Christi müsse verstanden werden, aus dem Glauben in der Hoffnung mit Geduld durch die Liebe thätig werden.

XVI. Daß in dem Leben Jesu Christi vornämlich drey Gradus, der Erniedrigung, des Stillstehens, vnd der Erhöhung müssen practiciret werden.

XVII. Daß der Stand der Erniedrigung nichts anders sei, als die Mortification, Kreuzigung vnd Erödung des Ersten, Alten, Cuffern, Irdischen, Sichtbahren, Thierischen, Fleischlichgesinnten Menschens, da man der Welt vnd ihm selber absterben, stillstehen vnd in Sabbath treten muß.

XVIII. Daß das Stillstehen vnd Sabbath halten, nichts anders sey als mit Christo durch die Tauffe in den Tod begraben werden; mit einem demütigen Unterturff sich in gelassener Gelassenheit aller Creaturen verzeihen vnd vntergraben: allein in das neue Fessengrab des Herzens IHSUH CHRISTI zu grunde einsinken, vnd sich also ganz williglich in Gott verlieren.

XIX. Daß der Stand der Erhöhung nichts anders sey, als aus dem Tode Christi, durch die neue Geburt im Paradeisfischen Leben außgrünen: Mit dem Fleische vnd Blute Jesu Christi gespeiset und geträndet, von Babel außgehen: den andern Newen, Inwendigen, Himmlischen, Unsichtbahren, Englischen, Geistlichgesinneten Menschen Jesum Christum, der nach Gott gebildet ist, anziehen: als ein Kind des Lichtes im Lichte wandeln, aufwachsen, zunehmen, vnd stark werden, an Weißheit, Alter vnd Gnade bey Gott vnd den Menschen; biß zu einem vollkommenen Manne, der da lebt in Gerechtigkeit vnd Heiligkeit, die für Gott gefällig ist.

XX. Daß dis alles ohne ernstes Bitten, fleißiges Nachsuchen, vnd unablässliches Anklopfen nicht könne erlanget werden.

XXI. Daß man den Vater durch den Sohn im Geiste, vnd in der Warheit, vmb den heiligen Geist inbrünstig bitten: das Reich Gottes vor allen Dingen in dem innersten Grund des Herzens suchen: Vnd alleine an die einige, enge, vnd innige Pforte des Lebens Jesu Christi anklopfen solle und müsse.

XXII. Daß man ohn ein Gottseliges, keusches, nüchternes, vnd eingezogenes Leben gar nicht recht bitten, suchen, noch anklopfen könne.

XXIII. Daß vergebens sey ein solches abgeschiedenes Leben zu führen: wo man die Annähmlichkeit der viel- vnd [Mannichfaltigkeit der]¹⁾ Eitelkeit dieser Welt nicht kan vermeiden.

XXIV. Daß vmbsonst sey die Welt verlassen, wo man sich selber, das ist, sein eigen Gutt, Leib, Lob, Leben, Seele, vnd Willen, vmb Christi Namens, Erläntnis vnd Liebe wegen, nicht lernet verlieren vnd hassen.

XXV. Daß diß alles würde, eröffne, vnd bezeuge Gott der Vater, in seinem eingebornen Sohn JHSUH Christo, durch den heiligen Geist, welchen Er außgegossen hat über vns reichlich, auff daß wir durch desselben Gnade gerecht vnd Erben würden des ewigen Lebens nach der Hoffnung: das ist gewißlich wahr!

Es wird sich nun wohl die Annahme nicht abweisen lassen, dass sich in dem Kreise Abrahams von Franckenberg aus dem Zusammenfließen aller dieser litterarischen Elemente nicht allein eine grosse Reihe allen Freunden Franckenbergs gemeinsamer mystischer Vorstellungen, sondern auch eine diesem Ideenkreise entsprechende Ausdrucksweise mit bestimmten, regelmässig wiederkehrenden Formeln gebildet hat. Und eben diese Thatsache macht die Untersuchung über die mystischen Quellen des cherubinischen Wandersmannes zu einer so ausserordentlich schwierigen. Bis auf den Wortlaut kehren gewisse Wendungen in den Mystikern verschiedener Zeiten, in dem Kreise Franckenbergs und bei Scheffler wieder, so dass es zuweilen ganz unmöglich ist, das Abhängigkeitsverhältnis auch nur mit annähernder Sicherheit zu bestimmen. Aus der grossen Zahl der von mir gesammelten Beispiele teile ich zu drei Epigrammen Schefflers die entsprechenden Stellen mit.

Tauler, Predigten, I, 103. Herodes, der das Kind verjagte vnd töden wollte, ist ein Vorbild der Welt, welche noch dieses Kind in einem gläubigen Menschen töden will, drum soll vnd muß man sie fliehen, wollen wir anders das Kind lebendig in vns erhalten, das Kind aber ist die erleuchtete gläubige seel eines jeglichen menschen.

Jak. Böhme, von wahrer Gelassenheit II, 45 (Werke, 1831 bis

1) Das in der Originalausgabe fehlende Wort ist auf Grund der Ausgabe von 1677 ergänzt, in der indessen der Text im Ganzen etwas verändert ist.

1847, Bd. I S. 96). Und alsdann, wann Christus geboren wird, so kommt alsobald Herodes und will das Kindlein tödten. Vgl. auch Val. Weigel, Dialogus de Christianismo, S. 94, flugs ist Rapphas und Herodes da, und verjagen oder ermorden das Kind Jesum.

Ch. W. III, 244.

Deutsche Theologie, C. VII. (S. 9 der Arndt'schen Ausg. v. 1631.) Die geschaffene Seele des Menschen hat zwey geistliche augen, das rechte auge ist die Möglichkeit zu sehen in die Ewigkeit, das linde auge zu sehen in die Zeit und in die Creaturen, darinnen Unterscheid zu erkennen, was besser oder geringer, edler oder unedler ist . . .

Jakob Böhme, Psychologia vera oder vierzig Fragen, XII. 13 (Werke, Bd. VI, 70) Du hast in deiner Seele zwei Augen, die sind rücklich an einander gesetzt, eines siehet in die Ewigkeit, und das andere hinter sich in die Natur, und gehet immer für sich fort und suchet sein Begehren. . . .

Ch. W. III, 228.

Jakob Böhme, Theosopia, Beschaulichkeit, III, 24 (Werke, VI, S. 472 f.) Alle Dinge stehen in diesen drei Principiis oder Anfängen. Ein Exempel sehet an einem Kraut der Erde, das hat sein Nutrimentum von innen und außen, als von der Erde und von außen von der Sonne und Sternen, dadurch sich der Erde Spiritus sammt dem äußern mit bildet; wann dasselbe auswächst, so geschiehet das in solcher Gewalt, so bezeichnet oder signiret sich von außen in dem Kraute mit der Bildung und Form desselben der äußere Separator im Schwefel, Salz und Mercurio, denn er ist des Krautes Bewegniß und empfindlich, und machet sich corporalisch.

Abraham von Franckenberg, (?) Oculus aeternitatis, S. 24. Hierauß haben wir gleichsam mit Händen zu greiffen, daß alle Dinge auß dreyen Dingen ihr Wesen haben, welche zusammengesetzt sind, als ein Einiges Ding; Welche drey Dinge in der Natur genannt werden, ein Schwefel, Salniter oder Salz, ein Wasser. (S. 25 wird dann das Wasser Merkur genannt: Das dritte ein Mercurius oder Wasser).

Ch. W. I, 257.

und Daniel von Czepko, Monodisticha sexcenta sapientum, II, 60. (Näheres über dieses Werk unten).

Stapfen der Dreifaltigkeit.

Es bringt Dir einen Gott ein jedes Gräßlein bey,
Und macht es dazu klar, daß er dreifaltig sey.

Wird man nun auch bei den oben mitgetheilten Stellen geneigt sein, sich für die Abhängigkeit von dem Einen oder dem Anderen zu entscheiden und etwa auszusprechen, dass in dem ersten Falle Jakob Böhme Scheffler näher steht als Tauler, in dem dritten Franckenberg mehr als Böhme, so sind die Grenzen doch so fließend und schwankend, dass es jedenfalls sehr schwer ist, in einem solchen Falle eine bestimmte und sichere Entscheidung zu treffen. Nun hat Franz Kern in seiner liebevollen und einsichtigen Studie: *Johann Schefflers cherubinischer Wandersmann*. Leipzig 1866, in der auch der sehr glückliche Versuch gemacht worden ist, aus dem Wirrwarr der Sprüche das dem Gesamtwerke zu grunde liegende theosophische System gleichsam herauszuschälen, sowohl für die Grundanschauungen Schefflers wie auch für einzelne Epigramme zahlreiche Stellen aus Meister Eckhart gesammelt und aus diesen Uebereinstimmungen den Schluss gezogen, dass Eckhart als mystische Hauptquelle Schefflers betrachtet werden müsse. Käme es nun nur darauf an, den Ideenschatz zu kennzeichnen, aus dem Schefflers mystischer Pantheismus seine Nahrung gesogen hat, so könnte man Kern ohne weiteres zustimmen: gewiss sind es Eckhartsche Grundgedanken, auf denen im Wesentlichen der cherubinische Wandersmann sich aufbaut. Allein, da wir doch danach streben müssen, die unmittelbare Quelle, aus der Scheffler diese Ideen schöpfte, festzustellen, so können wir Kern nur zum Teil zustimmen. Das, was Scheffler von Eckhart zugänglich sein konnte, d. h. die in den gangbaren Ausgaben der Postille Taulers enthaltenen Predigten sowie der Anhang der Baseler Ausgabe von 1521 und der Hamburger Ausgabe von 1621, reicht nicht aus, um daraus das System Schefflers, wie es vorliegt, abzuleiten. Und thatsächlich lässt sich der Ideenkreis, der dem cherubinschen Wandersmanne zu Grunde liegt, in der Hauptsache auf den originellsten und kühnsten Mystiker des 16. Jahrhunderts, auf Valentin Weigel, sowie auf zwei Bücher zurückführen, die zu Schefflers Zeit allgemein für Werke Taulers gehalten wurden, die *Medulla animae* und das seit Denifles Untersuchungen ziemlich

allgemein so genannte Buch von der geistlichen Armut, früher unter dem Namen: Taulers Nachfolgung des armen Lebens Christi bekannt. Dass Scheffler die *Medulla animae* kannte und aus ihr geschöpft hat, bezeugt er in der Vorrede (S. 5 des Neudrucks) selbst; dass ihm das Buch von der geistlichen Armut bekannt, werden wir annehmen dürfen, da auch Abraham von Franckenberg es unter den zu empfehlenden Büchern anführt; dass er es eifrig benutzte, wird durch die beiden nachfolgenden Stellen — wir dürfen nach unseren obigen Ausführungen nicht sagen: zur unumstösslichen Gewissheit, — wohl aber zu hoher Wahrscheinlichkeit erhoben.

Ch. W. I, 140.

Nachfolgung (citiert nach der Ausg. Frankfurt 1621) S. 44.
 Wan der mensch ist alle Ding.

Ch. W. IV, 210.

Nachfolgung, S. 168. Wan Innigkeit vnd Armut stehend auff einem Puncten, vnd wer nit in Innigkeit eufferliche Ding mag gelassen, das ist ein Zeichen, daß er nie rechte Innigkeit gewan. Wan rechte Innigkeit ist ein recht ganz vollkommen verzeihen sein selbs vnd aller Dinge.

Was Schefflers Bekanntschaft mit Weigels Schriften betrifft, so möchte ich auf eine dahingehende Notiz des Halle-schen Universallexikons (Kern, S. 40) trotz ihres Alters kein allzugrosses Gewicht legen, da sie viel zu allgemein gehalten ist; viel mehr würde die Thatsache ins Gewicht fallen, dass Leibnitz in zwei mehrfach citierten Stellen (Kahlert, *Angelus Silesius*, S. 52 f.), in denen er die dem Ch. W. zu Grunde liegenden Anschauungen mit Spinozas System vergleicht, auch Weigels Namen nennt. Indessen erscheint schon von vornherein eine innige Vertrautheit Schefflers mit Weigel höchst wahrscheinlich; denn zweifellos wurden Weigels Traktate in dem Kreise Franckenbergs viel und eifrig gelesen (vgl. oben). Ich führe zunächst als Beleg wieder einige Stellen an, bei denen eine wörtliche Anlehnung Schefflers an Weigel wohl nicht gut in Abrede gestellt werden kann.

Ch. W. V, 48.

Weigel, *Ein Büchlein, daß Gott allein gut sey*, C. 16. S. 214.
 Also Gott thut oder wil nichts ohn den Menschen, der Mensch vermag nichts ohne Gott, sondern sie beide mit einander, keiner

ohne den andern. — Weigel, kurzer Bericht und Anleitung zur Teutschen Theologie, S. 146. Dann Gott will den Menschen gar an sich nehmen und alles in allem seyn, doch nicht ohne den Menschen, der Mensch vermag nichts ohne Gott, vnd Gott will nicht ohne den Menschen . . . vgl. auch Weigel, Gebetbüchlein, 1618. C. 20. Mva. Dann das soltu bey ewiger Warheit wol merken, das Gott nicht wolle ohne den Menschen, vnd der Mensch nicht möge oder wolle ohne Gott.¹⁾ Vgl. auch Daniel von Czepko, *Monodistica sapientum*, I, 25. Erlösung.

Du tanst es nicht ohn Gott, Gott wil es nicht ohn dich,
Drumb wird er Mensch, daß er den Menschen bring an sich.

Ch. W. IV, 200.

Weigel, *Scholasterium christianum*, C. 1. S. 156. Darumb, ist dir die Zeit und Weil zu lang, so sehe an zu bedenken, was die Zeit sey unnd ihre Eysenschafft, so wirstu finden, daß alle Zeit unnd zeitliche Ding nachjagen der Ewigkeit, unnd jammern nach ihr als zu der ruhe unnd Ende. (Vgl. auch S. 158 am Anfang und S. 159 das nunc aeternitatis.)

Ch. W. V, 199.

Weigel, vom Ort der Welt. 1613. Jijja. Dann so das Gute ist der Gegenwurff der Liebe, vnd allein Gott das rechte wahre endlose Gut ist, und ist das einige Gut der vernünftigen Creatur, die dazu erschaffen ist seiner empfänglich zu seyn.

Ch. W. V, 282.

Weigel, *Informatorium* 1616. Avb. Du bist die unwandelbare Sonne, wer sich zu dir lebet durchs Gebett, der wird genugsam erleuchtet.

Schliesslich hat auch Jakob Böhme, dessen Einfluss Kern S. 40 f. zu gering anschlägt, unzweifelhaft auf Scheffler eingewirkt; es ist richtig, dass die eigentlichen Grundprinzipien Schefflers nicht auf Böhmes Anschauungen beruhen, aber im Einzelnen sind Anlehnungen an ihn, wie noch im Einzelnen gezeigt werden soll, nicht zu verkennen.

Wie Scheffler bestreitet auch Weigel die thatsächliche Existenz von Zeit und Raum. Ch. W. I. 47. 177. 185. 188. 189. Weigel, *Scholasterium christianum*, S. 158. *Tempus est men-*

1) Vgl. auch Deutsche Theologie, C. III, namentlich für Daniel von Czepko.

beweiset. — Auch Schefflers Ausserung I, 178, die von Kern ganz richtig so gedeutet wird, die Unvollkommenheit der menschlichen Erkenntnis entspringe aus der Schwachheit des menschlichen Erkenntnisvermögens, nicht aber aus der Natur des angeschauten Gegenstandes, lässt sich auf Weigel zurückführen, vgl. namentlich der güldene Griff, 1613. C. IX. Denn daß von einem einigen Gegentwurf, so manchfaltige opiniones vnd judicia oder Urtheil gefallen, ist nicht des Gegentwurffs schuld, sondern deren, so es ansehen, mit vielfeltigen Augen. a. a. D. C. X... darumb solte daraus billich geschlossen werden, daß sehen, erkennen nicht vom Gegentwurf, sondern vom Auge selbst herkomme vnd fließe, daß ist, Alles natürlich erkennen vnd sehen komme vnd vollbracht werde, von dem Erkennen selbst, vnd nicht vom objecto vnd Gegentwurf, also ist das Aug ein lauter klar Gesicht, so wird die Erkenntnis rein vnd lauter, klar geurtheilet seyn. Ist aber das Aug stumpff vnd dunkel, so wird auch das sehen falsch vnd dunkel seyn. vgl. zu I, 47 und II, 168 noch Modulla animae (citirt nach Speners Ausgabe Frankfurt 1692, da mir keine ältere Ausgabe des 17. Jahrhunderts zugänglich war), S. 56. Dem gerechten Menschen in seinem vollkommenen guten Willen mag keine Zeit zu kurz seyn, dann wo der Wille also stehet, daß er alles, was er vermag, thun will, nicht allein jetzt, sondern auch in tausend Jahren, ob er so lange lebet, so bezahlet der Wille so viel, als man in tausend Jahren mit den Wercken thun möchte, und hat alles vor Gott gethan. — Die Mannigfaltigkeit der Dinge erscheint bei Scheffler als eine Folge des verwirrenden menschlichen Denkens; Gott ist das unteilbare Eine, zu dem das Geteilte und Unvollkommene wieder hinzustreben hat, V, 1. vgl. Weigel, Informatorium, Gijja f. Wer nun betrachtet die Eigenschaft des Eins vnd der Zuey, der muß bekennen, daß Gott das wahre Wesen Eins seye vnd einig ohne alle Spaltung vnd mannigfaltigkeit, denn so wenig als das Eins kan getheilt werden, oder dividirt in der Rechenkunst, eben so wenig kann man auch theilen die Einigkeit Gottes, denn es ist nur ein Ewiger, nicht zweene, nicht drey, vnd sein Wesen bleibet einig vnd ungespalten, ohn alle Vermengung, Vermischung oder Spaltung. — Der Mensch kann daher nur dann wirklich selig werden, wenn er über die Mannigfaltigkeit zu dem Einen und Unteilbaren sich erhebt; Ch. W. IV, 206. vgl. Weigel, Scholasterium christianum, S. 177. Wem

nicht alle Öhrter ein Öhrt seind vñnd gleich gelten, sondern an einem Öhrt mehr Freud vñnd Lust will suchen als am andern, der weiß noch nicht wo sein Vatterlandt sey; ignorat seipsum et regnum Dei, im rechten Vatterlandt, in meipso non penditur terminus a quo et terminus ad quem, nec ullus partium situs corporeus, supra, infra, ante, post, sicut mundo stante fieri et considerari solet, sed est quies et aeternitas, ubi unum seu Deus in me fit omnia, ubi nulla sit actio aut operatio vel motus.

Schefflers Vorstellungen über das Verhältnis der Creatur zu Gott müssen noch unten berücksichtigt werden; es scheint, dass für die Ausbildung der über diesen Gegenstand im Kreise Franckenbergs herrschenden Anschauungen verschiedene Quellen in Betracht kommen. Die den Sprüchen: I, 8, 9, 106, 139, 191, 192, 204. II. 149, 178 zu Grunde liegenden Gedanken kann man so zusammenfassen, dass nach Scheffler die Gottheit erst im Menschen zur wirklichen Erscheinung kommt. Die Grundzüge dieser Anschauung finden sich allerdings ebenfalls bei Weigel. Denn so stark er sonst den Unterschied zwischen Ungeschaffenem und Geschaffenem betont (vgl. Kurzer Bericht und Anleitung zur Teutschen Theologie, S. 138. Es seind nicht mehr dann zwey Wesen, das ewige, unwandelbare vngeschaffene Gut oder Wesen, und darnach das wandelhaftige, angefangene, geschaffene Wesen, welches ist ein Bildniß oder wie ein Schatten,) so sagt er doch, Vom Ort der Welt, C. XXVI. Mija. Gott für sich selbst in Ewigkeit ist willenlos (vgl. Ch. W. I, 294), wie affectlos, er wil nichts, aber in, mit vñnd durch das Wort vñnd Creatur wird er vñns zum Willen, vñnd wird wollende, fürnemlich im Erstgeborenen Christo, da leffet er sich sehen, was er wolle ewiglich. vgl. auch a. a. O. Cap. XVII. . . . wiewol Gott für sich selbst nichts wil, er wird erst in der Creatur wollende vñnd zum Willen. Es stimmt damit überein, dass Scheffler sich Ch. W. II, 157 auch dem Wortlaute nach an Weigel anzulehnen scheint, Informatorium II, 1 (Biiija) Denn wer sich selbst recht anseheth vñnd erkennet, von innen und von aussen. der muß erkennen den ewigen GOTT, deß Bildniß er trägt.

Auch die in II, 179 von Scheffler vorgetragene Anschauung scheint auf Weigel zurückzugehen; hätte sich der Mensch, wie Weigel in seinem Buche vom himmlischen Jerusalem aus-

führt, nicht durch den Fall aus der Einheit mit Gott losgerissen, so wäre eine Erlösung überhaupt unnötig gewesen. Ebenso gibt II, 180, Weigelsche Gedanken wieder: Der Mensch als Geschaffenes ist nach Weigel für sich selbst kein Wesen, andererseits hat aber doch Gott einen Teil seines Wesens in ihn eingegossen. — Gott umfasst und umschliesst nach Weigel alle Dinge, sofern die Creatur nun Gott hat, so hat sie auch alle Dinge. Ch. W. I. 88. I. 140. II. 149. Weigel, philosophia theologica, daß nemlich Gott allein gut sey, S. 197. dieweil aber Creatur ist Gottes vollkommene Bildnuß, so hat jhr Gott mitgetheilet alle Gaben und Güter, die sie in jhr selbst findet vmb besitzet, wie Gott, vmb darff nichts von aussen zu suchen, alle Ding findet sie in jhr selber, dann sie findet die ganze Gottheit in jhr selber, ey so hat sie auch das Stückwerk. Nachfolgung S. 8. Wan in dem Außgang sein selbes, vnd aller Ding, so muß Gott sich ihm geben, mit aller Wahrheit, hat er den Gott, so bedarff er nichts mehr. Med. an. S. 63. Fürwar, der ist gar zu geizig, der sich mit Gott nicht kann lassen genügen, in dem alles gute ist, mehr, als er begehren mag, dann der Reichthum Gottes ist über alle Maß. vgl. auch a. a. O. S. 53. Dann die Hindernuß ist in ihm, und alles das er ordentlich liebet, hindert ihn, GOTT ist ihm noch nicht alles in allem worden, das ist, er mehnet Gott nicht in allen Dingen lauterlich.

Die pantheistischen Vorstellungen, auf denen sich Schefflers Ansichten von dem Weltgebäude aufbauen, stimmen ebenfalls fast überall mit Weigel überein. Auch Weigel betrachtet die Welt als eine Emanation des göttlichen Wesens, das aber dadurch nichts von seiner Wesenheit verloren habe, sondern bleibe, wie es gewesen, Alles umschliessend und Alles erfüllend. Vom Ort der Welt, C. XIII, Fijj b. Nun möchte man fragen, wie war es denn zuvor? darauff antworte ich, eben wie es jekund ist, denn das Unwandelbare wandelt sich nimmer, daß die Welt vnd Creaturen sind, hat Gott in seiner Tieffe etwas weder gegeben noch entnommen Und ob dich dünken möchte, es were jekund nicht, wie es zuvor war, darumb, daß jekund die Welt stehet, vmbd leiblich auff der Tieffe schwebet, so soltu wissen, daß dein innerliches Auge zu tieff herabgesendet liget in den sichtbahren leiblichen Dingen, wo du es aber auffhübest vber sich in die Weite, so würdest du bald vernehmen, daß es jekund

eben also were, wie für der Schöpfung der Welt. Vgl. auch daß Gott allein gut sey, S. 210. C. VIII. Vom Ort der Welt, C. 17. Hb. Nuhn ist Gott ein omnicapax tabernaculum, ein allbegreiflich Wesen, der alle Creaturen also beschleuffet, sichtbare vnd unsichtbare, daß auch aufferhalb Gott nicht eine Fliege oder Mücke sich regen möchte oder ohn ihn leben. Ch. W. I, 127, vgl. auch II, 143. Auch das von Scheffler verwendete Bild eines Brunnens V, 216 stammt aus Weigel, der güldene Griff, Cap. V. Diweil alle Ding so von Gott dem ewigen Brunnen geflossen sind, erkandt werden zc.: vgl. noch weiter Ort der Welt, C. XXVII. Mij. Du seyst gleich in der Welt oder aufferhalb der Welt, wie wir denn im zukünftigen Leben ohn diese Welt seyn müssen, dennoch magst nicht ohne Gott seyn. Denn Gott ist nicht allein ein Centrum, sondern auch ein Cirkel aller Geschöpfen, das ist, Gott vnd sein Wille oder Wort ist nicht allein in allen Creaturen, sondern aufferhalb derselben sie begreifende, also daß auch eine Mücke nicht möchte aufferhalb Gott leben, zc. vgl. Ch. W. IV, 154. Zu VI, 174 vgl. auch noch Jak. Böhme, Menschwerdung, I, 11; 6 (Werke Bd. VI, S. 218). Er (Christus) ist der Brunn, und wir sind seine Tropfen in ihm. Vgl. ferner zu VI, 188. Med. an. C. XXXIII. S. 94. Gott allein muß gemehnet seyn, der etwas mehnet, der mehnet Gott nicht. Du solt auch in Gott nichts mehren, weder Gnaden, noch Gaben, oder etwas, das man begehren mag, dann in ihm findest du alles besammen. Nachfolgung, S. 74, wo das Wort des h. Augustin angeführt wird: Gebe mir Gott alle Ding ohne sich selber, mir benügte nit, sonder hab Ich Gott, so hab ich alle Ding, und damit benüget mir. Ch. W. II, 120 (vgl. auch V, 170) dazu Nachf. S. 20. Vnd das seind rechte geistliche Menschen, vnd ihr essen ist Gott lieber, dan ander Leut fasten, vnd wer sie speiset, der speiset Gott selber. Wan was sie essen oder trincken, das verzehret Gott in ihnen.

Gott offenbart sich nach Scheffler in der Natur, die er umschliesst und ausfüllt. Dieser bei allen Mystikern wiederkehrende Satz (vgl. z. B. Nachfolgung, S. 153. 157) ist aber wohl auch Scheffler zunächst durch Weigel nahe gebracht, da wiederum eine wörtliche Anlehnung vorzuliegen scheint, vgl. V, 86 und Weigel, Informatorium II, 7: Die schöne Creatur ist ein Buch, darinnen man lesen soll, Gottes ewige, allmächtige Güte vnd Allmächtigkeit vnd Weißheit.

Das Böse ist nach Scheffler mit Gottes Wesen unvereinbar und nur dem Menschen eigentümlich, vgl. Ch. W. I, 129, IV, 69 und V, 230. Genau den gleichen Gedanken finden wir bei Weigel, Gebetbüchlein, III, 9. Was fand er (Adam) in sich selber? Zwey Ding, nemlich das Gute von Gott [und das Böse, welches sein eigen wahr.] Vgl. auch Kurzer Bericht und Anleitung zur Teutschen Theologie, S. 144. Nun eine jede Creatur hatt nothwendig zwey Ding in ihr, das gute vnnnd das böse, das gute von Gott als Wesen, Leben, Licht 2c. Das böse von ihr selber, das ist ihr eigen nichts. Ist Sünde somit eine Eigentümlichkeit des Creatürlichen, das Creatürliche aber als wesentlich nicht zu betrachten, so ergab sich der Schluss dass die Sünde überhaupt bloss als etwas Negatives, als eine Abkehr von dem wirklichen Wesen anzusehen sei; Ch. W. IV, 69. I, 213. VI, 43. VI, 44. Weigel vom Ort der Welt, C. XVIII. Darumb ist die Sünde auch nicht ein Substanz oder Wesen, sondern nur ein Accidens oder Zufall, durch das Annehmen des Willens, welcher sollte frey bleiben. Weigel, Bericht und Anleitung, S. 145. Nemlich Sünd ist, wenn sich die vernünfftige Creatur abwendet durch eghenen Willen von dem unwandelhafftigen einigen Gute auff die wandelhafftige vielfältige Creatur. Vgl. auch Informatorium, III, 11. Sünde ist ein abweichen von dem waren Wesen zum Schatten, vom Licht zur Finsterniß, vom Leben zum Todt, vom Guten zum Bösen, von der Wahrheit an die Lügen, von Gott zur Creatur, vom Wesen zum Schatten oder nicht. Vgl. Med. an., S. 1. Dann die Sünde ist eine Abscheidung von Gott, eine Zuehr zu den eitlen Creaturen, eine Befleckung der Seele, ein Sterben des Geistes, ein Strick des Feindes, eine Verlierung der Zeit, eine Beraubung der Gnade Gottes, aller Tugenden und der ewigen Seligkeit. Ebenda S. 5. Dann Sünde ist ein Nicht, und hat kein Wesen, und sie wirket nichts als böses, sie machet zu nicht die sie begehren. — Ist Zorn und Hass mit der Güte Gottes unvereinbar (vgl. Ch. W. V, 93 und die unten zu Daniel von Czepko II, 87 citierte Stelle aus Weigels Gebetbüchlein), so kann Gott auch nicht der Urheber der Strafe sein: jeder Sünder trägt seine Hölle in sich, wie denn auch der Himmel nur in der eigenen Brust des Frommen zu suchen ist. Vgl. Ch. W. I, 82, 298, 295, V, 54, 55, 56, 68, 93, 96 und öfter. Die Stellen, in denen Weigel die gleiche Anschauung vorträgt, sind so

zahlreich, dass man nur den kleinsten Teil anführen kann. Dass Gott allein gut sei, S. 207. Setten die seligen nicht den Himmel in ihnen, sie können nimmermehr darein,¹⁾ und hetten die verdampften die Helle nicht in ihnen, sie könnten nimmermehr in die ewige Finsterniß gestossen werden.²⁾ Vom Ort der Welt, C. 14. Also ist das Paradeiß oder Christus, oder das Reich Gottes nicht aufferhalb vns, sondern in vns, darumb dürfen wir den Himmel nicht hie oder da suchen, werden wir denselben in vns nicht finden, so suchen wir denselben vergebens, und finden ihn nimmermehr. Vgl. auch noch die nachfolgende wichtige Stelle in dem bereits oben citierten Büchlein daß Gott allein gut sey, S. 204 f. Nun ist daß un widersprechlich war, daß Himmel vnd Hell in der Creatur sey, were die Helle nicht in den Verdampften, sie möchten nimmermehr darein kommen noch verdampft werden. Und were der Himmel nicht in den Glaubigen, sie kämen nimmermehr darein, und könnten nicht selig werden. (Vgl. Ch. W. V, 52.) Es ist kein größerer Himmel, als der innere Himmel eines guten Gewissens, in Christo Jesu, und ist keine grössere Helle als die innere Helle eines bösen Gewissens aufferhalb Christo. Ein Exempel, So ich durch Christum im innern Himmel bin, würffe mich Gott in die Hölle vnder die Teuffel, so bliebe ich doch im Himmel, und die Helle also zu reden, müßte mir ein Himmel seyn, dann so wenig als Gott die Helle eine Helle ist, eben so wenig mir auch, der ich im Himmel bleibe, dagegen werde ich beraubt des innern Himmels vnd außer Christo, ob gleich Gott mich neben sich setzte, oder mir einen Ohrt batete von Krystall, Goldt, Silber, Perlen, 2c. auf himmlische Weise, so würde mir warlich solcher euffere Himmel ein hellisch Feuer vnd Gift seyn, darumb ligt es alles am innwendigen Grunde. (Vgl. Ch. W. V, 15; I, 97). Vgl. zu der zweiten Hälfte der letzten Stelle auch Med. an. S. 156. „Doch, so er mich in die Hölle würffe, so hätte ich zween Arme, damit ich ihn umbfienge. Der eine Arm ist warhaffte Demuth, denselben lege ich unter ihn, und damit bin ich mit seiner heiligsten Menschheit vereinigt. Und mit dem rechten Arm der Liebe, so mit seiner heiligen Gottheit vereinigt ist, umbfienge ich ihn, daß er mit mir in die Hölle müße. Und so wolte

1) Vgl. Ch. W. V, 52, auch I, 295.

2) Ch. W. V, 96.

ich lieber in der Hölle seyn, und Gott haben, als in dem Himmel, und Gott nicht haben.“ Da verstund der Meister, daß wahre Gelassenheit mit gründlicher Demut der nächste Weg zu Gott wäre. Vgl. zu Ch. W. I, 82 noch Ein Büchlein daß Gott allein gut sey, C. 4. S. 200. Wenn du Gott suchen wilt, vnd seinen Christum, so mustu nicht weit außershalb dir lauffen, gen Jerusalem, gen Rom, gen S. Jacob, in den Tempel zu dem Antichristo, sondern lehre in dich selbst, im Geist mustu ihn suchen, finden, anbeten in dir selber. — Zu der Grundanschauung vgl. noch Nachfolgung, S. 166. Vnd man spricht, Gott verdamme den Menschen. Gott verdammet niemand, sondern der Mensch verdammet sich selber. Vgl. auch Jakob Böhme, vom übersinnlichen Leben, 36. (Werke, I, 140.) Sie (die Seele) darf keines Ausfahrens, sondern daß äußerliche, tödtliche Leben samt dem Leibe scheiden sich nur von ihr. Sie hat Himmel und Hölle zuvor in ihr, vgl. auch ebenda 38 ff. Werke I, 141 f. und Böhme, De tribus principiis, IV, 36 und VII, 21, Werke Band III, S. 31 und 56, ferner Vom dreifachen Leben, II, 52 f., Werke Bd. IV. S. 25. Vgl. auch noch Menschwerdung, I, 14; VI: Wir sagen, daß in allen Menschen die Möglichkeit zur neuen Geburt sei, sonst wäre Gott zertrennt und an einem Orte nicht als am anderen; und bekennen hiermit, daß der Mensch vom Feuer und Licht gezogen werde. Wo er sich mit der Wage hinlenket, da fället er hin, und mag in dieser Zeit doch sein Angel oder Wagezünglein wieder in die Höhe schwingen, und daß die h. klare Gottheit kein Böses will. (Werke, Bd. VI, 241.) Vgl. auch über die Natur der Sünde Sex puncta mystica, III, 16 (Werke VI, 404).

Demnach ist Gott dem Menschen in jedem Augenblicke gleich nahe; und es ist nur die Schuld des Menschen, wenn er ihn nicht findet. Ch. W. II, 89. Negativ wird der gleiche Gedanke ausgedrückt bei Daniel von Czepko, Monodisticha sapientum III, 56.

Rehr umb.

Wann du den Rücken kehrt der klaren Sonne zu,
Und siehest nicht ihr Licht. Wer machts? Sie oder du?

Weigel, Informatorium, M. v. C. XX. Denn sie wollen sich Gott nicht ergeben vnd zur Sonnen wenden, darumb hats ihnen Gott nicht gegeben, nicht auß seiner Schuld, sondern auß der Menschen Schuld. Med. an. S. 80. Was darff jemand der Sonne

verweisen, daß sie in sein Haus nicht scheint, so er seine Fenster zuschleußt, durch welche der Schein eindringen soll.

Auch die Anschauungen über das Wesen Gottes, die Scheffler vorträgt, sind auf das Augenscheinlichste durch Weigel beeinflusst. Gott gilt Scheffler als das einige, unteilbare, jeder Vielheit feindliche Wesen: die Einfalt, von der I, 219 die Rede ist, muss als Zahlbegriff, und nicht, wie Kern S. 78 f. annimmt, als ethische Eigenschaft aufgefasst werden, vgl. Weigel, ein Büchlein daß Gott allein gut sey, C. 14. Gott ist die höchste Einigkeit vnd Einfalt, vnberührlich von allen Creaturen. Dem entspricht es, dass Schefflers Betrachtungen V, 1 ff., in denen das Verhältnis Gottes zu den Creaturen durch Zahlensymbolik erläutert werden soll, ganz offenbar an Weigel anknüpfen; vgl. namentlich V, 2, 3 und 4 mit Weigel, Informatorium, II, 12. Item daß 1. ist ein Beschluß und Begriff aller Zahlen, 2. 3. 4. 10. 100. 1000. Darumb kanstu sprechen, daß eine ist alle Zahlen, complicité zusammen gewicklet, aber 2. 3. 4. 40. 50. 60 zc. ist nichts anders als ein aufwickelung. Were daß 1. nicht, so wehre auch 2. 3. 5. 10. 20. 1000 nicht, noch eine andere Zahl: aber leibliche sichtbare Ding sind nicht von ihm selbst, sondern sie kommen auß den unsichtbarn geistlichen, und die kommen auß einem andern: als die Geweßse kommen auß den Sternen vnd Elementen, die Elementen kommen auß den Wassern, die Wasser kommen auß den Engeln, die Engel kommen auß dem nichts, vnd Wort Gottes, das Wort kompt auß Gott, Gott ist von im selber. Vgl. a. a. O. II, 3. Gott will ich vergleichen der ersten, vnd die Creatur den andern Zahlen, darumb daß Gott einig ist, von ihm selber, vnd ist sein selbst eigen, bedarf keines andern, vnd darumb daß Creatur an ihr selbst zweyfach ist, oder zwey ansehen hat, als auff sich selbst vnd auff Gott, vnd daß sie von dem einigen Gott herkommet, vnd ist nicht ihr selbst eigen, sondern GOTT, vnd muß erhalten werden von dem einen: daß erste kan wol seyn, wenn gleich nimmermehr 2. 3. oder 4. weren, aber nit hergegen, 2. kan nit bestehen on daß erste, die zwey haben jr wesen von dem ersten, müssen von ihm erhalten werden, darum laß ich mich durch die zwei führen zum ersten, daß ist durch die Creatur zum Werkmeister. — Ferner wird Gott bei Weigel ebenfalls als die ewige Ruhe bezeichnet Ch. W. I, 76 und 294. Weigel, vom Ort der Welt, C. 19. Gott ist die ewige Ruhe, die Seligkeit,

und das Ende aller Creaturen, er ist Wirkloß, und ein angenehmer süßer Stillestand, der da alles ruhig machet, das da sich des Willens nicht annimmt, das ist, der da bleibet in der Bildniß in Christo, dasselbe wandelt in dem Willen Gottes, da ist Gott selber alles worden, da ist Seligkeit, Ruhe, Friede und Gott voll Genüge. Vgl. auch Jakob Böhme, Menschwerdung II, 1; 8. In der Ewigkeit, als im Ungrunde außer der Natur ist nichts als eine Stille ohne Wesen; es hat auch nichts, das etwas gebe, es ist eine ewige Ruhe, ein Ungrund ohne Anfang und Ende. Es ist auch kein Ziel noch Stätte, auch kein Suchen oder finden, oder etwas, da eine Möglichkeit wäre. (Vgl. Ch. W. II, 185). Auch Weigel leugnet wie Scheffler, dass Gott wirkliche Eigenschaften besitze, vgl. Informatorium II, 10; vgl. M. a. S. 76. Dann das göttliche Wesen ist in ihm selbst namloß, aber von wegen der Creatur seynd ihm Namen zugefallen, nemlich weil er die Creatur geschaffen, so heißen wir ihn auch einen Gott als er auch ist. Als die Creatur gebrechlich ist, so heißen wir ihn barmherzig, mild und gnädig, als er auch ist, mißhandelt sie, so ist er gerecht. Und also mancherley Namen, die ihm von dem Wesen sein selbst mit zugehören, daß er in sich selbst namloß, Bildloß, Formloß, Weiseloß, und aller Dingen bloß ist. (Vgl. Ch. W. II, 70.) Auch der Ch. W. V, 50 ausgedrückte Gedanke findet sich schon bei Weigel vorgebildet, Ein Büchlein daß Gott allein gut sey, C. 16, S. 214. Und erstlich schreibt man Gott zu die Affect, Freude, Traurigkeit, wirken, zc., daß Creatur mit Furcht und Zittern erkenne und bekenne, wie Gott sey ein Brunnquell und Ursach oder Ursprung aller Freude, Traurigkeit, Wirkens zc. Wegen dieses Mangels aller Eigenschaften wird Gott als das ärmste Ding und Armut als göttlich bezeichnet, Ch. W. I. 65. Vgl. dazu Nachfolgung, S. 1. Armut ist ein Gleichheit Gottes. Was ist Gott? Gott ist ein abgescheiden Wesen, von allen Creaturen. Ein frey Vermögen. Ein lauter werden. Also ist Armut ein abgescheiden Wesen, von allen Creaturen. Auch die IV, 127 vorgetragene Meinung über die Wohnung Gottes ist bei Weigel zu finden: Ein Büchlein daß Gott allein gut sey, C. 10. S. 211. Er (Gott) ist einig, und wohnet nirgends als in ihm selber, er bedarff keiner eufferen Wohnung. (Vgl. auch ebenda C. 1, 8 und 11.) Als die einzige wirkliche Eigenschaft Gottes wird seine Fähigkeit, sich

mitzuteilen, bezeichnet Ch. W. II. 132. Vgl. Nachfolgung, S. 6. Gott ist der Seelen Himmelreich, so sie denn alle Ding lasset, vnd Gott allein anhanget, so gewint sie Gott mit Gewalt. Wan Gott mag sich nit enthalten, Er muß sich ihr geben, dann es ist sein Natur, daß er sich gemeinsamet der Seele, die sein empfänglich ist. — Weiter vgl. zu Ch. W. IV, 158 die Ausführungen Weigels im Informatorium II, 12, wo Weigel darthun will, dass die sichtbare Welt in Gott verborgen war und aus ihm entsprungen ist („darumb waren alle leibliche Ding verborgen in dem vn sichtbaren Geist): ein Haselnuß ist ein Samen oder Astrum, hat in ihr beschloffen die ganze Haselstaubt, sampt der ganzen Wurzel, Stam, Nesten, Zweigen, Blettern, Dolten vnd andern Nüssen; ferner Med. an, S. 48. Auch ist Gott ein wahrer ungemessener und übermößlicher Cirkel, der des Menschen weiten Geist, der in seinem Begriff Himmel und Erden an der Weite übertrifft, in ihm als einem Punct beschließet, daß er kaum etwas gemercket werden mag. Ch. W. IV, 162. Vgl. Weigel, Erkenne dich selbst, T. 1, C. 21, S. 58. O mein Schöpffer vnd Gott, durch dein Licht erkenne ich, wie wunderbarlich ich gemacht sey: Auß der Welt bin ich gemacht, vnd bin in der Welt, vnd die Welt ist in mir; Ich bin auch von dir gemacht, vnd ich bleibe in dir, vnd du in mir, auß der Welt bin ich, die Welt traget mich, sie vmbgreiffet mich, vnd ich trage die Welt, vnd vmbgreiffe die Welt, Ich bin ihr Kind vnd Sohn, (vgl. den Ausdruck Ch. W. I, 256), sie ist worden, was ich bin, vnd ich bin blieben was sie ist, dann alles was in der grossen Welt ist, das ist auch alles in mir Geistlich, darumb bin ich vnd sie, eins, vnd mag ohne sie nit seyn noch leben, Sie muß mich speisen, ernehren vnd erhalten, so viel das sterbliche Leben angehet: Also hast du mich **HER** auch geschaffen zu deinem Bildnuß, vnd gibest mir deinen Geist, du bist in mir, vnd ich in dir, vnd mag ohne dich nicht leben einen Augenblick. Dieses alles sehe ich in dir, vnd du in mir, Ja meine Augen seynd deine Augen, vnd mein Erkendnuß ist dein Erkendnuß, sie sehen was du wilt, vnd nicht was ich will, du erkennest, vnd siehest dich selber, durch dich selber, das ist, durch mich, vnd davon bin ich selig: In deinem Liecht sehe ich warlich das Liecht. — Auch die Anschauungen, die Scheffler über das Verhältnis des Teufels zu Gott vorträgt, lassen sich auf Weigel zurückführen, vgl. Ch. W. V, 261, V, 72 und nament-

lich V, 30. Weigel, vom Ort der Welt, C. 18. Und ob sie (die Creatur) wohl aufferhalbem GOTT weder wesen noch leben mag, so hat es doch solchen Bescheid mit der vernünfftigen frehwilligen Creatur als Engel vnnnd Menschen, daß sie ungenötiget, ungezwungen, frehwillig sich lenken mag zur rechten vnd linken. a. a. O. C. 17. Ja es ist war, alle Creaturen können aufferhalbem GOTT nicht seyn noch leben... Aber daß ich in Gott stehe, lebe vnd schwebe, vnd mich bewege, machet mich noch nicht selig, denn das ist natür- vnd creatürlich, vnnnd alle Teuffel vnd Verdampften, gehen, stehen, leben vnnnd schweben mit ihrer helle in GOTT, vnnnd mag aufferhalbem GOTT kein hell noch Teuffel noch einige Creatur seyn. a. a. O. C. 18. Denn Lucifer blieb an dem Ort, da er zuvor war, und bliebe auch eben das, nach dem Wesen, wie er zuvor war. ebenda: Des Wesens halben bleibt der Teuffel gut, aber des Willens halben ist er böse vnd verderbet. Scholasterium christianum, C. 7. S. 172. Lucifer fiel mit seinem Willen auß Gott oder von Gott, aber nicht nach seinem Wesen, denn Lucifers Wesen ist gut blieben, vnd auch in Gott, denn aufferhalb Gott mag weder Engel noch Teuffel leben oder gesehn...

Ueber die Stellung Gottes zu der Welt und dem Menschen trägt Scheffler, wie Kern S. 80 f. richtig hervorhebt, zwei Anschauungen vor, die sich scheinbar diametral gegenüberstehen, wenn er auch, worauf Kern ebenfalls schon hingewiesen hat, den Versuch macht, zwischen beiden eine Art Vermittelung zu finden. Einerseits erscheint nämlich Gott als das von aller Creatur unberührliche, ihrer nirgends bedürftige Wesen, das sich um die Welt nicht kümmert und nur in sich selber Genüge findet; andererseits wird doch behauptet, dass Gott des Menschen Liebe suche und sie nicht entbehren könne. Der scheinbare Widerspruch erklärt sich hauptsächlich aus den Quellen, von denen Scheffler abhängig ist. Während ihm die zuletzt erwähnte Anschauung namentlich, wie noch gezeigt werden soll, aus Taulers Predigten zukam, hat er für die erste vor Allem aus Weigel geschöpft. vgl. Ch. W. V, 34 und II, 190 mit Weigel Bericht und Anleitung, S. 138. Gott ist ein Wesen, darumb neiget er sich von Natur zu ihm selber, dann er ist keinem andern, vnnnd hat niemands über ihm oder neben ihm, er liebet sich auch selbst, denn er hat von keinem andern nichts empfangen, er hat alles von ihm selbst, sonst liebt er vielleicht

denselben, von welchem er etwas empfangen hette vñd were auch wol billich. Er hat Lust vñd Freude an ihm selbst, denn er ist das höchste, schönste edelste vollkommneste Gut vñd die Seligkeit selber. Dann alles was er ist vñd hat, das ist er selbst, er suchet nichts dann sich selber, vñd findet auch nichts denn sich selber, dann er ist keines Dings bedürfftig, vñd ist sein selbst eygen. . . Ganz offenbar liegt die Abhängigkeit Schefflers von Weigel zu Tage bei den Epigrammen V, 42, 43 und 44; sie lehnen sich im Gedankeninhalt und zum Teil auch im Wortlaut so offenbar an die nachfolgende Stelle Informatorium III, 6 an, dass ein zufälliges Zusammentreffen so gut wie ausgeschlossen scheint. . . . darumb daß es Gott keine Sünd ist, so er sich selber liebet, belustiget, suchet und findet, denn billich kann er sich neigen zu ihm selber, er hat keinen über jm zu dem er sich lencken möchte auch kann er sich billich selber lieben, denn er ist das höchste Gut, were aber ein anderer, der besser und höher were, er lieffe von sich vñd liebete denselben¹⁾ — Im Zusammenhange mit dieser Anschauung stehen bei Scheffler Aeusserungen wie II, 198, wo die ganze Schöpfung als eine Selbsteröffnung Gottes bezeichnet wird, die von Gott aber nur um seinetwillen ins Werk gesetzt worden wäre; diesem Spruche II, 198 liegt höchst wahrscheinlich folgende Stelle aus Jakob Böhme, de signatura rerum, XVI, 2, (Werke, IV, S. 453) zu Grunde: Denn Gott hat nicht die Creation erboren, daß er dadurch vollkommen würde, sondern zu seiner Selbstoffenbarung als zur großen Freude und Herrlichkeit. Nicht daß solche Freude erst mit der Creation habe angefangen; nein, sie ist von Ewigkeit im großen Mysterio gewesen, aber nur als ein geistlich Spiel in sich selber. Die Creation oder Schöpfung ist dasselbe Spiel auß sich selber, als ein Modell oder Werkzeug des ewigen Geistes, mit welchem er spielt; und ist eben als eine große Harmonie vielerlei Lautenspiel, welche alle in eine Harmonie gerichtet sind.

Ist Gott somit unberührlich von aller Creatur, so wird es auch nur den Menschen möglich sein, Gott zu schauen, deren

1) Eine ganz ähnliche Stelle Deutsche Theologie, C. XXX, S. 44 f. der Ausg. von 1631, doch steht wenigstens für 42 und 43 Weigel dem Wortlaute bei Scheffler näher.

Erkennen von jedem creatürlichen Zusatze frei ist. (Ch. W. II, 59; IV, 23, 36; V, 129) vgl. dazu Nachfolgung S. 2. Wie sol aber der Mensch Gott erkennen und lieben, daß er doch arm bleibe alles erkennens und liebens. Er soll Gott mit Gott bekennen, und Gott mit Gott lieben und anders mag er ihn nit bekennen noch lieben, davon er seelig sey. Vnd sol arm sein erkennens. Was ist sein erkennen? Das ist in Bildern und in Formen die der Mensch durch die Sinne einziehet. Vnd anders mag er nit erkennen von nature. Vnd des muß er arm sein, wil er seelig sein und stehen in der rechten armut. S. 22 wird ebenfalls für das Anschauen Gottes jedes creatürliche Erkennen verworfen und die Blossheit von aller creatürlichen Kunst verlangt. Vnd die Blossheit suchet die Erkandtnuß, vnd ihn benützet nimmer, auf keiner natürlichen wahrheit, es komme den in die Blossheit recht daß es Gott anschawe, vnd erkenne ohne alles mittel. Vnd so es kompt in die Blossheit, so fellest ab alles natürlich gemercke, vnd ist müßig, vnd sitzet vnd ruwet in einer lautern stillheit, vne da ist der Geist kommen in seinen ersten Ursprung, dannen er geflossen ist. Vnd in der Weise so ist natürlich Erkandtnuß abzusprechen, vnd das ist not, daß der Mensch ledig seye seines natürlichen Erkennens, will er haben die rechte armut. vgl. auch Med. an. S. 48 a¹⁾ [Dass die Stelle auf Scheffler von Einfluss gewesen ist, geht daraus her, dass die ihr unmittelbar vorangehenden Worte auf der gleichen Seite augenscheinlich zu Ch. W. IV. 159 die erste Anregung gegeben hat: Und als viel Gott dem Geist gröffer wird, also viel verringern sich, und verschwinden in Ihm alle Creaturen. In diesem Lichte sahe S. Benedictus die ganze Welt in einer kleinen Feuerkohle.] Sie fällt die Liebe der Creaturen ab. Und in diesem überwüniglichen Wunder des Geistes, darüber die sinnliche und vernünfftige Erkandtnuß von Gott in sein wunderbares Licht geführt und eingenommen wird, also, daß der Geist über die Natur, und über sich selbst auß der Natur in die Gottförmigkeit erhoben wird, da wird der Geist vom Licht, lichtlos, vom bekennen, bekennlos, vom Lieben, lieblos. Nicht daß der Geist

1) Die benutzte Ausgabe der M. a. zählt zweimal von 40—50, die erste Reihe wird hier durch a bezeichnet.

warhaftig ohne Liebe sey, dann in seinem Bekennen (da der Geist sein Schauen wieder auf sich selbst beuget) da ist ihm sein Wesen, sein Leben, seine Krafft, alles Bekennen, und alles Liebhaben zu klein, gegen die Erkändnuß des grossen Gottes, als wie einer Mücke die Weite des grossen Himmels zu begreifen viel zu klein ist. Noch kleiner achtet sich dieser Geist um Gott zu begreifen. Und also wird Er aufgezogen in die Größe Gottes daß Er ihm selbst in seiner Kleinheit entfindet, dann Er findet keine natürliche Möglichkeit in ihm, die zu diesem Begriff gelangen könnte, und doch darff er nicht so viel gegen die grundlose Ehre Gottes thun, daß er die übernatürliche Möglichkeit verläugnen sollte. — Wenn Scheffler dieses von allem Creatürlichen losgelöste Schauen über die Erkenntnis der Cherubin stellt Ch. W. I, 284, so vergleiche man Med. an. S. 110. Ja auch in der selbigen Stunde, so der klare Gott die Seele mit allen ihren Kräften an sich zeucht, so müssen auff dieselbe Zeit auch alle Heiligen und Engel weichen und vergessen werden. vgl. Nachfolgung S. 41. Und so der Mensch das Werk vollbringt, daß er in rechter Wahrheit ledig ist aller werde, so soll er auch des Bildes ledig sein, es sey engelisch oder natürlich, und soll Gott lassen werden, sonder alle Bilde. — Wir sehen namentlich aus der letzten Stelle, wie diese Anschauung ganz konsequent aus der Forderung des von allem creatürlichen Zusatze freien Erkennens hervorging; ebenso naturgemäss ergibt sich übrigens daraus wie bei Scheffler (Ch. W. V, 84, 86, 87, 267) die Unterschätzung alles menschlichen Wissens, vgl. Nachfolgung 131. Und darumb, die allerweifesten der Welt, das sind die aller thörichtesten vor Gott. Ja auch der Gegensatz von Liebe und Wissenschaft, wie er bei Scheffler V, 320 ausgedrückt ist, findet sich schon vorgebildet, Nachf. S. 141, wo die Liebe aus Erkennen und die Liebe aus Glauben einander gegenübergestellt, vgl. auch auf derselben Seite oben, wo von der Wirkung völliger Gelassenheit die Rede ist: Wan er erlanget mit Liebe dahin, daß allen Engeliſchen Vernunft gebristet. Wenn in III, 6 die Demütigen, die das Reich Gottes schauen, mit den Hirten identificiert werden, so liegt wahrscheinlich die Stelle aus Jakob Böhme, *Mysterium magnum*, 58; 33 f, (Wercke, Bd. V, S. 479 f.) zu Grunde. Ein Schaafhirt, in dem Gottes Geist wirket, der ist vor Gott höher geachtet, als der Allerweifeste und Gewaltigste in eigener Wiß, ohne göttliche

Regierung Wo sind die Hochgelehrten und Weltweisen? Item, wo sind die gewaltigen Herren, die das Alberne verachten? Wo bleibt ihre Macht, Kunst und Wiſe? Sie müſſen alle mit einander in Staub, und herunter zur Einfalt ſolcher Schaafhirten kommen, und ihr Herz in die Dienſtbarkeit unter Chriſti Joch beugen, wollen ſie dieſer Schaafhirten Linie theilhaftig werden. — Wenn Scheffler die ganz konſequente Forderung ausspricht, daß der Mensch, um Gott zu erkennen, ſelbſt Gott ſein müſſe, ſo iſt er aller Wahrscheinlichkeit nach von Weigel beeinflusst, wie wieder an einer frappanten Uebereinstimmung gezeigt werden ſoll. Ch. W. I, 72 Weigel, Scholasterium christian. C. X. Gott iſt ein Licht ohne Zugang, die weil Zugang geſchieht, da iſt man noch nicht dahin kommen, ſo bald aber Creatur an ihr ſelber verzaget und aufhöret, da gehet das Unendliche ein, da wirdt Gott alles in allem, da iſt die Vollkommenheit vollbracht. vgl. auch der güldene Griff, C. 13. Das objectum, welches der Mensch erkennen wil, daß iſt Gott und ſein Wort Chriſtus in uns, von dieſem objecto einfließet die Erkenntnis in das Aug des Herzens, ſo bald er ſich helt leidenschaftlicher weiß, alſo daß ſich Gott ſelber erkennt, und durch ſich ſelber, denn die neue Creatur oder Kind Gottes, iſt nicht ſeyn ſelbſt, oder ihr ſelber, ſondern Gottes, darumb ſiehet und erkennet ſich Gott ſelber, in ſeiner Geburt und Bildnis in, mit und durch den Menschen, alſ durch ſein gehorſam Kind und Werkzeug, und eben hiemit, daß Gott wil ſelber ſeyn das Auge, Licht und Erkendtnis im Menschen, alſ der da ſiehet unſere höchſte Ruh und Seeligkeit des ewigen Lebens.

Auch einen Teil der wesentlichſten Züge von Schefflers Christologie, ſoweit dieſe mit der Kirchenlehre nicht übereinstimmt, finden wir bei Weigel wieder. Scheffler verlangt V, 9, jeder Mensch müſſe danach ſtreben Chriſtus zu ſeyn, vgl. Weigel, vom himmlischen Jerusalem, S. 190. Under Chriſto ſol auch verſtanden werden ein jeder Gläubiger von Gnaden. Von Betrachtung des Lebens Chriſti, C. 3. S. 221. Denn wo Gott ſelber der Mensch iſt, da heißet es Chriſtus, oder ein vergötteter Mensch, denn Gott wird Mensch, und iſt ſelber der Mensch, wie denn billig iſt, vnnnd der Mensch wirdt Gott oder ein vergötteter Mensch, ein Kindt und Sohn Gottes, darzu wir anfänglich ſeind erſchaffen. vgl. auch Scholasterium, C. 9 S. 179. Das heißet

vera beatitudo seu coelum seu Christus seu vita aeterna, da ich mich Gott gebe vnd lasse, wie sich Gott mir gibet vnd lasset, da Gott in mir alle Ding wird, da bin ich im Himmel vnd der Himmel ist in mir, da bin ich in Gott vnd Gott ist in mir, da bin ich in patria, vnd patria ist in mir. Das heisset nun Christus, da der Vater alles wird in mir. — Der Übergang von den hier vorgetragenen Anschauungen zu der auch von Scheffler vertretenen Lehre, dass die Menschwerdung Gottes als eine von Ewigkeit her währende und unaufhörliche Offenbarung aufzufassen sei (vgl. Ch. W. V, 103, 104, 251.) vollzieht sich ganz natürlich, vgl. Weigel, Erkenne dich selbst, C. 19 S. 53. Gott hat den Menschen darumb geschaffen, daß er nicht sein selbst eygen seyn soll, Sondern des Schöpfers, Vnd daß Gott selber wolle seyn der Mensch, alles in allen, der Mensch sollte nur ein gelassen gehorsam Werkzeug seyn, darinnen Gott selber alles were, solches ist der vntwandelbare wille Gottes: das Ge-
 setze Gottes, die ware Bildniß Gottes, dann in Summa der Mensch sollte seyn, ein gehorsamer gelassener Sohn: Vnd Gott will seyn der Vater in dem Sohn, wie dann in Abel, Noe, Adamo, Abrahamo, vnd dergleichen, Gott selber war der Mensch. (vgl. zu V, 103 auch noch Jak. Böhme, *Mysterium magnum*, c. 28; 15 ff. [Werke, Bd. V, S. 182 ff.]). Wenn Scheffler von der menschlichen Seele verlangt, dass sie den Sohn Gottes gebäre, Ch. W. I, 23. 151. II. 101. so vgl. Nachfolgung, S. 149. Vnd den so ist die Seel schwanger worden, des ewigen Wortes, so sie bloß stehet aller
 Aenderheit, vnd den so gebiert sie Gott, so sie aufgezogen würdt, mit inhißiger Liebe, in das Göttlich Wesen. Vnd da ligt sie Kind-
 betheß in, vnd gebiert den Sohn in der Gottheit. (vgl. auch Ch. W. III, 188.) Ferner für Ch. W. II, 104 Taulers Postille, I, 57. Wer nun begert, daß diese Geburt in seiner seelen zum geistlichen vnd seliglichen leben vollbracht werde, wie in Marien seel geschehen: der muß fleißig achtung geben, auff die eigenschafften, welche die hochgelobte vnd selige Jungfraw Maria an sich gehabt, da sie beydes ein leibliche vnd auch ein geistliche Mutter des eingebornen
 Sons Gottes worden ist. Dann Maria war ein reine keusche Jung-
 fraw . . . also muß auch die seele sein, die ein geistliche Mutter Christi werden soll: nemlich eine reine vnd keusche Jungfraw.

Weigel verlangt wie Scheffler, dass der Mensch innerlich an sich selbst die Hauptarbeit thun müsse; auch er schlägt

die Bedeutung der Erlösung durch den Opfertod Christi, den Wert von Taufe, Abendmahl ausserordentlich gering. Wie stark auch Scheffler hier unter Weigels Banne steht, das soll nur an zwei der von Kern S. 91. für diesen Punkt gesammelten Stellen gezeigt werden:

Ch. W. II, 257.

Weigel, Dialogus de vero Christianismo, C. 3. S. 41.

Christus vnd sein Tod außserhalb mir kan mich nit selig machen, ich muß mit ime sterben täglich, vnd könnte mich seiner nichtß trösten, wan er in mir nit wonete durch den Glauben.

Ch. W. IV. 183.

Weigel, Erkenne dich selbst, B. 1. C. 19. S. 51.

Alle Weißheit vnd Kunst liegt zuvor verborgen in vns, vnd quillet herauß durchß außwendige erwecken, erinnern, ermahnen, ermuntern.

So ausführlich die Abhängigkeit Schefflers von Weigel nachzuweisen, war notwendig, weil Kern, wie mir scheint mit vollem Recht, die Forderung erhebt, dass der, der für den cherubinischen Wandersmann ein anderes Quellenverhältnis annehme, die Belegstellen in ähnlicher Vollständigkeit zu bringen habe wie er. Ich habe deshalb für die von Kern zusammengestellten Sprüche und im Wesentlichen auch im Anschlusse an Kerns Schema und der von ihm gewählten Reihenfolge einen Teil der von mir gesammelten Belegstellen aus Weigel gegeben. Für Kerns weitere Ausführungen S. 93 ff. scheint ein gleiches Verfahren deshalb nicht mehr so notwendig, weil die dort behandelten Schefflerschen Ideen mit geringen Ausnahmen Gemeingut aller Mystik sind. Doch sind auch für diese Anschauungen zahlreiche entsprechende Zeugnisse aus Weigel nachzuweisen, deren Veröffentlichung ich mir vorbehalte. Jedenfalls aber beweisen die häufigen wörtlichen Berührungen Schefflers mit Weigel, die unmöglich auf Zufall beruhen können, sowie die durchgehende sachliche Übereinstimmung, dass thatsächlich Weigel als die Hauptquelle des cherubinischen Wandersmanns zu betrachten ist. Wo bei Scheffler Modifikationen der Weigelschen Anschauung vorkommen, da erklären sie sich einerseits aus der Benutzung der *Medulla animae*, des Buches von der geistlichen Armut, Jakob Böhmes

und anderer Mystiker, aber die Grundanschauungen, von denen Scheffler ausgeht, hat ihm Weigel geliefert.

Unter den mystischen Schriften, die neben den oben genannten noch als Quellen in Betracht kommen, ist in erster Linie Taulers Postille zu nennen. Dass Scheffler sie gekannt, würde auch ohne sein ausdrückliches Zeugnis (S. 7.) feststehen, dass er sie auch für den cherubinischen Wandersmann eifriger als Kern meint, ausgenutzt, soll zunächst an einer Reihe von Stellen gezeigt werden, bei denen wörtliche Anlehnung wohl kaum in Abrede gestellt werden kann. (Taulers Predigten werden citiert nach der wahrscheinlich von Daniel Sudermann besorgten Frankfurter Ausgabe von 1621.)

Ch. W. V, 14.

Tauler, I, 349. Also geschieht ein jeder Ausfluß wegen des Influsses.

Ch. W. IV, 103.

Tauler, I, 351. Hierauß ist offenbahr, daß das Leben, welches nicht mehr stirbt, auß dem Tod herkombt: vnd fürwahr, es ist auch kein ander Leben in vns, welches ein wahres vnd unwandelbares Leben sey, als welches auß dem Tod entspringet.

Ch. W. I, 26.

Tauler I, 352. Je bitterer aber, stärker vnd vollkommener der Tod ist, je süßer, stärker vnd wahrhaftiger ist auch das Leben.

An diese Stellen seien zunächst die Beweise für die oben (S. XXVII.) aufgestellte Behauptung angereiht, dass die von Scheffler vorgetragene Ansicht, Gott verlange nach der Liebe des Menschen und könne ohne sie nicht bestehen, auf Tauler zurückgehe. (Ch. W. III, 37. 123. IV, 179) Tauler I, 129. Es ist nichts in der ganzen weiten Welt, dessen Gott, bedürftig were, oder darnach ein verlangen hette, ausgenommen ein einiges Ding, welches er so hefftig begehrt, daß er auch allen Fleiß daran wendet, damit er es vberkomme. Diß einige Ding ist, daß er die edle Seele des Menschen, die er erschaffen hat nach seinem Ebenbilde, will allezeit bereit vnd ledig haben, damit er sein Werk in ihrem Grunde wirken vnd vollbringen möchte. Denn Gott hat zwar vollen Gewalt im Himmel vnd auff Erden, und kan keine Creatur seinen Willen verhindern: aber hierinn leidet er gleichsamb Noth vnd Mangel, daß ihm nicht vergünstiget wirt, sein allerliebstes vnd freudenreichstes Werk in des Menschen Seele zuverrichten. I. 155.

Siehe die große Herrlichkeit Gottes begeret vnsern Durst nach ihr: Ja sie selber dürstet vnd verlanget nach vnß. I, 557. Diese inbrünstige Lieb, Lust, Begierd vnnnd Verlangen, des ewigen, Allmächtigen Gottes, so er ist vnd allwegen trägt, erzeugt vnd beweiset er an allen denjenigen, die sich mit ihrem Herzen und Gemüth darzu wenden und kehren, vnd von allen Creaturen frey, ledig vnd loß, irer selbst mächtig seind: Welchen auch Gott der **HERR** alle Stund vnd Augenblick entgegen gleichsamb leuffet, vnd so lieblich vnd freundlich sie empfähet vnd annimpt, als wann sein eigen Seligkeit also zu sagen in des Menschen Hehl vnd Wohlfahrt bestünde. Vgl. auch I, 140 f. So istß nun nit von nöthen, daß einer weit umbher lauffe, vnd Gott suche: dann er ist nicht ferne: er stehet für vnser Thür vnd wartet. Wer bereit ist, vnd ihm auffthut, zu demselben kehret er ein: er läßt sich nicht lang ruffen, er mag kaum so lang beyten, biß ihm auffgethan werde: er ist tausendmal bereitwilliger einzukehren, als der Mensch bereitwillig ist ihn aufzunehmen. Es ist nur ein Augenblick beydes das auffthun vnd das eingehen.

Es ist wegen des mir zugemessenen Raumes leider nicht möglich, alle die zahlreichen Belegstellen, die sich für die Beeinflussung Schefflers durch Taulers Predigten anführen lassen, mitzuteilen, ich verweise aber namentlich auf I, 83, 349, 359, 361 und 438 f., Ausführungen über die Vergottung des Menschen, von denen Scheffler ganz ersichtlich abhängig ist. Im Einzelnen bemerke ich noch: Zu Ch. W. 1, 7. vgl. Tauler, I, 139. Denn das warhaffte vnd ewige Wort Gottes wird allein in der Wüsten eingesprochen, wann der Mensch von sich selber vnd von allen Dingen ausgegangen, vnd ganz ledig, wüßt, vnd einsam gelassen steht. . . Dann allein in der wüsten, das ist, wann wir von allen Creaturen ganz verlassen, verschmacht vnd verworffen sind, vnd nirgends hülf oder trost finden können, da findet die Seel ihre gewisse vnnnd beständige ruhe. Der Spruch Ch. W. II, 115 beruht auf dem breit durchgeführten Gleichnis bei Tauler I, 147 ff. vgl. namentlich S. 150. Für die Einkleidung hat überhaupt Scheffler ausserordentlich viel von Tauler gelernt, namentlich die durchgeführten allegorischen Ausdeutungen, wie sie sich z. B. Ch. W. III, 79, 238, 241. IV, 4. finden, sind in ihrer Methode durchaus auf Tauler zurückzuführen.

Auch der Einfluss der Deutschen Theologie ist bei weitem höher anzuschlagen als Kern es thut. Gerade ein Anhänger Weigels musste fortgesetzt auf die Deutsche Theologie hingewiesen werden; denn nicht allein dass Weigel in seinem „kurzen Bericht vnd Anleitung zur Deutschen Theologie“ direkt an das Buch anknüpft und es von allen mystischen Schriften am häufigsten erwähnt, er ist auch in wesentlichen Punkten seines Systems von der Deutschen Theologie abhängig, nur dass er den von dorthier entlehnten Sätzen meist eine schärfere Fassung gibt. (Auf einzelnen Übereinstimmungen der Art ist oben gelegentlich hingewiesen worden.) Ich kann leider wieder nur einige Beispiele geben.

Ch. W. V, 229.

Deutsche Theologie, C. 4. S. 5 der Ausg. von 1631. Wenn ich mir nun etwas gutes zu eigne, oder vermag, oder wisse oder thue, oder daß es mein sey, oder von mir herrühre, oder daß es mir zugehöre, gebühre, vnd dergleichen, So nehme ich mich ruhmß vnd ehre an, vnd eigne mirß zu, vnd thue zwey vbel.

Ch. W. V, 263.

D. Th. S. 15. Vnd wer also in die Helle kömpt, der kömpt nach der zeit ins Himmelreich.

Ch W. V, 273.

D. Th C. 43. S. 71. Vnd so viel Christi Leben im Menschen ist, so viel ist auch Christus in ihm, vnd so wenig des einen, also wenig auch des andern.

Weit geringer als der Einfluss Taulers und der Deutschen Theologie haben wir den Einfluss Ruysbroeks und Herps anzuschlagen. Von den mystischen Grundanschauungen Ruysbroeks ist Scheffler augenscheinlich nur in geringem Masse beeinflusst; allenfalls könnte man auf folgende Stellen verweisen *Rusbrochii opera*, (Coloniae. 1609.), S. 565. *Sed ubi Filius est ex Patre genitus altera ab eodem persona, dum eum Pater inspicit genitum, et in eo, et cum eo, atque unum cum eo, (in qua vita est creaturarum omnium) simul omnia intuetur: rursusque Filius patrem generantem, et foecundum, et seipsum, et omnia in eo adspectat: ex hac, inquam, mutua in eadem foecunda natura intuitione amor procedit, qui est Spiritus sanctus, amborum (id est, Patris ac Filij) nexus. Et hic amor personas circumplectitur ac penetrat, rursusque intrò manare.*

facit in unitatem, ex qua Pater continenter et sine cessatione generat. vgl. S. 573. Sine cessatione enim operatur, (sc. Deus), eo quod mera actio est secundum naturae suae foecunditatem: et nisi ageret, nec ipse, nec ulla vel in caelis, vel terris creatura foret. Semper igitur et operatur, et perpetim fruitur, Et in hac praecelsa divinae naturae unitate secundum sui in essentiam suam inclinationem, Deus fruitive sese possidet: in eademque unitate foecundus est, et in ipsa Pater sine intermissione suum generat filium, qui est sapientia aeterna. Die von der Dreieinigkeit hier vorgetragene Lehre entspricht im Wesentlichen der Ch. W. VI. 238 zu Grunde liegenden Anschauung; während zu der zweiten Stelle II, 132, II, 92 und V, 75 zu vergleichen ist.

Doch wenn man auch in diesen Fällen eine Beeinflussung Schefflers erblicken mag, so findet man doch im ganzen, die allgemeinsten mystischen Gedanken abgerechnet, wenige Übereinstimmungen, so dass man wohl sagen kann: Ruysbroek hat nur in einzelnen Punkten, nicht in seiner ganzen Geistesrichtung auf Scheffler gewirkt. Aus den von mir gesammelten Stellen, bei denen eine Abhängigkeit des cherubinischen Wandersmannes von dem älteren Mystiker wahrscheinlich wäre, teile ich wieder eine kleine Auswahl mit.

Ch. W. IV, 152.

Rusbr. opera, S. 94.

Charitas namque quicquid est in homine culparum sive defectuum, comburit cunctasque virtutes perficit et absolvit.

Ch. W. V, 320, Z. 1.

opera, S. 307.

Amor enim compendiosissima ad Deum via est.

Ch. W. III, 233.

opera, S. 309.

Mundus namque et hostis Tartareus non nisi nobis ipsis nos impugnant, nec quisquam magis quam a seipso laeditur. Qui ergo hostes suos superatos cupit, prius vincat seipsum.

Auch für Herp stelle ich einige der von mir gesammelten Stellen zusammen (leider ist mir im Augenblick nur eine spätere Ausgabe des Spiegels der Vollkommenheit von 1728 zugänglich).

Ch. W. I, 68.

Herp, S. 23. Wofern er (der Mensch) nur mit einer demüthigen Unterwerfung unter Gott und alle Creaturen, in wahrer Gelassenheit, und Geringsachtung seines Thuns, in sein Nicht einfindet, so muß sich Gott mit ihm vereinigen und dahin neigen, also der Abgrund seines eigenen Nichts anruft den ungeschaffenen Abgrund des Göttlichen überwesentlichen Nichts.

Ch. W. II, 145.

Herp, S. 30. Gott ist ein überwesentlich Gut.

Ch. W. VI, 191, 192.

Herp, S. 33. Verließe einer schon ein Königreich und dabei die ganze Welt: wolte aber sich selbst auf eine unordentliche Weise behalten, der hätte beynabe noch nichts verlassen.

Ch. W. IV, 35 ist offenbar durch die Ausführungen bei Herp S. 164f. (Cap. 26; 11, 12, 13) über die Höhe, Tiefe, Breite und Länge Gottes angeregt.

Ob Scheffler Suso gekannt hat, ist zweifelhaft. Er erwähnt ihn nicht, auch finden sich in den Sprüchen der ersten fünf Bücher kaum irgend welche Anklänge. Allenfalls könnte man an einen Einfluss Susos bei den Sonetten, namentlich bei No. 7 denken. Die dort vorkommenden Klagen erinnern an Kap. 21 von Susos Büchlein der Weisheit, auch eine gewisse wörtliche Übereinstimmung scheint stattzufinden (Suso wird citiert nach der Ausg. Cölln 1661).

Angelus Silesius: Ach weh! wo bin ich nu? bey lauter höllischen Mohren.

Suso, S. 159. Ach was ein Anblick ist sie (die andere Welt)? mit ganzen hauffen kommen die abschewlichsten Gestalten der höllischen Mohren.

Vgl. auch noch Suso, Büchlein der Weisheit Cap. 11, wo sich ganz ähnliche Ausführungen wie in Cap. 21 finden. Indessen genügen diese Anklänge nicht, um die Abhängigkeit Schefflers von Suso ausser Frage zu stellen; es ist ebenso leicht möglich, dass ihm irgend ein katholischer Erbauungsbuch die Elemente geliefert hat, die sich auch bei Suso finden.

Auf die neukatholischen Mystiker weist Scheffler in der Vorrede und bei Sandäus gelegentlich auch in den Anmerkungen besonders hin. Dennoch ist ihr Einfluss ausserordentlich gering; es finden sich wohl Anklänge, allein diese erklären sich in

den meisten Fällen aus der gemeinsamen Benutzung der gleichen Quellen. Am nächsten von allen diesen Mystikern steht Scheffler noch Ludovicus Blosius, und es scheint, dass Scheffler ihn auch benutzt hat, aber auch hier macht sich die Einwirkung nicht allzustark geltend.

Weit stärker indessen als diese neukatholischen Mystiker scheinen die bereits bei Franckenberg erwähnten anonymen mystischen Traktate Scheffler beeinflusst zu haben. Leider ist es grade in diesem Punkte ausserordentlich schwierig, Belege im Einzelnen zu geben, da die meisten dieser im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert verbreiteten Bücher — man kann sie mystische Flugschriften nennen — ausserordentlich schwer zugänglich und zum Teil überhaupt verschollen sind, so dass ich nur die wenigsten benutzen konnte. Soweit ich aber aus ihrer Wirkung auf einzelne von mir gerade für diesen Punkt sorgfältig geprüften theosophischen Schriftsteller namentlich des beginnenden 17. Jahrhunderts schliessen kann, sind einzelne dieser Schriften wohl unschuldiger Natur gewesen und im Wesentlichen als Erbauungsbücher zu bezeichnen, in anderen dagegen scheinen sich bestimmte, mit der kirchlichen Lehre unvereinbare Gedanken, die im Wesentlichen aus dem Ideenschatze Meister Eckharts stammen, fortgepflanzt zu haben. In Franckenbergs Kreis scheinen sie namentlich für die immer schärfere Zuspitzung eines bereits berührten Gedankens von besonderer Bedeutung zu sein. Die Lehre, dass erst in dem Menschen und durch den Menschen die Gottheit wirklich ins Leben träte, beruht zwar, wie oben S. XVIII gezeigt worden ist, auf Weigelschen Anschauungen, ist aber in Franckenbergs Kreise, offenbar unter dem Einflusse noch anderer Faktoren, zu ausserordentlicher Kühnheit gesteigert worden.¹⁾ So weit

1) Am schroffsten ist der Gedanke vielleicht von Franckenbergs Freund Daniel von Czepko ausgesprochen (in seinem Werke: das inwendige Himmelreich [1638], No. XII., mitgeteilt von Koffmanne in der Zeitschrift für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, Bd. I).

Wie Kind und Vater.

Gott ist ihm selbst nicht Gott; er ist das, was er ist.
 Bloß das Geschöpfe hat ihm einen Gott erküest.
 Er ist sein Gegenschein; der Mensch, eh er gelebt,

ich auf Grund des mir zu Gebote stehenden Materials urteilen kann, sind es hauptsächlich die mystischen Traktate, auf die die scharfe Zuspitzung dieser Weigelschen Anschauung in Frankenbergs Kreise zurückzuführen ist. So ist es gewiss auch kein Zufall, dass Scheffler in der Einkleidung eines Epigrammes, in welchem er jenen Gedanken sehr schroff zum Ausdruck bringt, an ein Stück aus dieser Litteratur unmittelbar anknüpft. Der in der Anmerkung zu II, 178 erwähnte Begierer ist der Traktat: Begierer oder Schatz der Seelen.²⁾ Das Original ist ein spanisches Erbauungsbuch: El desideroso, über das ich leider keine näheren bibliographischen Angaben machen kann; aus dem Spanischen ist es dann ins Französische und aus diesem ins Deutsche übersetzt. An sich ziemlich unverfänglich, wurde es wegen des mystischen Grundgehaltes wie auch wegen der geschickten allegorischen Einkleidung viel gelesen und bildet ein wichtiges Glied in der Reihe jener kursierenden Traktate, wie denn auch Franckenberg es in seinem Verzeichnis aufführt. Die Stellen, die Scheffler bei seinem Citate im Auge hat, stehen Cap. 14, S. 212 ff. der unten citierten Ausgabe. Der Herr rät dem Begierer (dem nach den ewigen Heil Strebenden) an nichts zu denken als an die beiden Worte: Ich und du, Slave und König. S. 213: Vnd

hat keinen Gott, hat bloß in freier Ruh geschwebt.

Daß er besteht, ist sein; und tritt er je ins Licht

Geschiehet es, daß Gott und Mensch zugleich entbricht.

2) Zahlreiche Ausgaben verzeichnet Arnold, Historie der mystischen Theologie, S. 464. Mir haben zwei auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek befindliche Ausgaben vorgelegen: Dillingen 1578 und Köln 1610; da sie im Wesentlichen übereinstimmen, citiere ich aus naheliegenden Gründen nach der dem 17. Jahrh. angehörenden: Begierer. | Ober Schatz der | Seelen, | darin ein jeder Christ, | vnder einem lieblichen vnnnd | ganz lustigen gespräch, gelehrt | vnd vnderwiesen wird, Gott zu erkennen, | zufürchten, vnd auß grundt seines Ver- | hen zulieben, vnd durch solche Gottse- | liege mittel die ewige seligkeit | zu erlangen. | Auß Französischer in Hochdeutsch | Sprach vbersezt. | Gedruet zu Cölln. | Bey Burcharb Kludt. Im | Alten Thumb, 1610. 11 unpag. Bl. und 240 SS. Auf Scheffler von Einfluss war vielleicht noch die Stelle S. 129 f., wo die Eigenschaften, die man Gott zuschreibt, für ein Erzeugnis des menschlichen Denkens erklärt werden. Ch. W, I, 267 u. 268 sind höchst wahrscheinlich von den Ausführungen, Begierer, S. 131 f. angeregt.

also vergeffet der ganzen Welt vnd alles das ihr gesehen vnd gehört habt, vnd gedendet das niemand in dieser Welt ist dann Ich vnd du, die andern zwey wörtlein Slave vnd König, werden auch dienen, im Hauß mit den Brüdern zu leben vnd conuersieren. Nemlich das ein, das ihr, ihr aller Sclau seht, vnd also werdt ihr demüthig vnd gehorsam sein. Vnd für das ander, das ihr etwer selbst König seht, dann ich mach alle König gar reich, ihnen wol guts Leben verleihend. S. 218. Ich sag recht, sprach er (der Begierer), dann ich bin vmb die Liebe meines Herrn ein Slave. Darnach nam er das ander vnd sprach, Ich König, ich sag recht, das ich ein König bin, der ich Gottes diener bin. Dann ihm zu dienen, ist regieren und herrschen, vnd also muß ich König sein. —¹⁾

Aus allen diesen Elementen hat sich nun, wie bereits oben hervorgehoben, im Kreise Franckenbergs eine Ausdrucksweise gebildet, wie wir sie ähnlich später in den pietistischen Konventikeln finden. Bestimmte Formeln von religiöser, speziell mystischer Färbung, mögen hier mit einer gewissen Regelmässigkeit im Redeaustausch wiedergekehrt sein. Franckenbergs Schriften²⁾ bieten dafür einige Belege; deutlicher natürlich spiegelt sich die Umgangssprache in den Briefen Franckenbergs ab; das Wenige, was wir davon besitzen, zeigt uns, wie stark Scheffler auch mit seinen Sprüchen in der unter Franckenbergs Freunden üblichen Ausdrucksweise wurzelte. Wenn Franckenberg z. B. in einem von Koffmanne a. o. O. S. 65 mitgetheilten Briefe ausruft: *Eia ascendamus in altum cum Aquila nostra coelesti gloriosa — — — credendo sperando amando, ferendo constanter et sincere*, so ist die Aehnlichkeit mit den Vorstellungen, die Ch. W. II, 171 III, 99. zu Grunde liegen, nicht zu verkennen.

1) Offenbar ist von diesen Stellen ausser den beiden unmittelbar II, 178 folgenden noch V, 134 abhängig, wahrscheinlich auch II, 195—197.

2) Im Ganzen finden sich jedoch in Franckenbergs Schriften verhältnismässig wenige Uebereinstimmungen mit dem cherubinischen Wandersmann; nur der *oculus aeternitatis* (doch vgl. über die Autorfrage oben S. III.) bietet Einiges; vgl. S. 65, 75 f. 96. 100. 104. 132. 145. 156 f. 159. 162 f. 164 ff. 169 f. 196. Allerdings sind die Uebereinstimmungen nicht so, dass sie durchaus zwingend wären, weshalb von ihrer näheren Erörterung wohl abgesehen werden kann.

Ich fasse die Resultate der bisherigen Untersuchung in folgende Sätze zusammen:

1. als Hauptquelle für den cherubinischen Wandersmann ist Valentin Weigel anzusehen; ergänzend und einschränkend treten hinzu die *Medulla animae*, das Buch von der geistlichen Armut und die verhältnismässig nicht sehr zahlreichen Eckartschen Predigten, die Scheffler bekannt sein konnten.

2. in zweiter Linie kommen in Betracht: Jakob Böhme, Tauler und die deutsche Theologie.

3. Ganz zurück treten dagegen Ruysbroek und Herp; sie sind nur gelegentlich benutzt und haben Scheffler in keinem Punkte entscheidend beeinflusst.

4. Aehnlich verhält es sich mit den neukatholischen Mystikern, von denen noch am stärksten Ludovicus Blosius auf Scheffler gewirkt hat.

5. Sehr bedeutend war dagegen aller Wahrscheinlichkeit nach der Einfluss, den die zahlreichen anonymen mystischen Traktate des 16. und 17. Jahrhunderts auf Scheffler ausgeübt haben.

6. Aus dem Zusammenfliessen aller dieser Elemente hat sich in Franckenbergs Kreis wahrscheinlich eine Summe von feststehenden Formeln und Vorstellungen gebildet, wodurch der knappen Zusammenfassung einzelner mystischer Anschauungen auf das Wirksamste vorgearbeitet war.

II.

Sind somit die Quellen festgestellt, aus denen der Ideenschatz des cherubinischen Wandersmannes stammt, so erhebt sich die weitere Frage, inwieweit Schefflers Werk auch der Form nach vorbereitet war. Religiöse Sprüche ähnlicher Art hat zuerst Georgette de Montenay (1571) in ihren *Emblemata christiana* zusammengestellt; sie wurden in sieben Sprachen verbreitet und haben auch in Deutschland grossen Anklang gefunden. Die Verfasserin zeigt streng christlichen Sinn; mystische Gedanken finden sich noch nicht. Dennoch scheint von den *Emblemata christiana* der Autor angeregt zu sein, der diese Form der gereimten kurzen Sprüche zuerst für die Verbreitung mystischer Ideen dienstbar machte. Daniel

Sudermann giebt in seinem Buche: *Schöne auserlesene Figuren vnd hohe Lehren von der Begnadeten Liebhabenden Seele, nemlich der Christlichen Kirchen vnd ihrem Gemahl Jesu Christo* (4 Teile die 3 ersten o. J. T. 4: 1628) auf jeder Seite ein Bild und eine Erklärung, die namentlich im dritten Teil zu epigrammatischer Kürze sich zuspitzt; die nachfolgenden Beispiele sind aus diesem Teile S. 27 ff. ausgewählt:

Wilt lernen was vil besser ist,
Dan aller Künst? folg Jesum Christ,
Mit leben, auch mit werden schlecht,
Darzu bitt vmb den glauben recht.

Auß hoffart kompt all schmerz vnd pein:
Ohne die würt kein teuffel sein.

Mein herz sol hie kein boden finden,
Dan Gott sich drauf zu lassen gründn,
Behalt ich den in Ewigkeit,
All ding ist mein auch in der Zeit.

Kein Seel mag sich in Gott erhebn,
Sie muß zuvor ganz übergeb'n,
All Creatur die Gott nicht find.
Dann magß hinauff kommen geschwind.

D nit verseum der gnaden zeit,
Sunst findst kein mehr in Ewigkeit.

Seh die Seel Gott ein Augenblick,
Sie kerte sich nicht mehr zurück,
Umb der Welt gut; vil minder noch,
Wan sie den seh, ohn mittel hoch,
Ja wie er ist im Wesen bloß,
Daher sie anfangß einmal floß,
Hievon ist nit zu reden vil,
Werß recht entpfind, der schweiget stil.

Es ist o Mensch dein Seele hoch,
Göttlicher Ding so fähig noch,
Daß du kanst sein den Engeln gleich.
Einig mitt Gott, Zum Himmelreich,
Ja hettst kein leib, so schwer vnd feist,
So werst gar ein himmlischer Geist;

Drumb laß die Welt vnds fleisch gelüft
 So wirft ein Geist mit Jesu Christ.
 Die Welt wie auch der böse Geist, ¹⁾
 Streiten gewiß am allermeist,
 Nur in vns selbst, darumb so baldt,
 Wirß fleisch der Sünd, mit ganzer gewalt,
 Haben gedempfft, so seinds albeidt,
 Vertilget schon und wir gefreht.

Setzt man hoffart im Himmel hoch,
 So felt sie gewiß Zur helle doch:
 Wirfft man demut in der helle grund,
 Sie steigt in Himmel gleich zur stund,
 Den hoffart hat die helle gemacht,
 Demut Gotts Reich vns herfür bracht.

O Mensch, wie lang wilt frembds ermessen
 Und noch deiner selbst ganz vergessen?
 Wie lang dienst mehr, den Creaturn,
 Verleurst dich selbst mit all figurn?
 Wie lang wilt noch leben der zeit,
 Vnd sterben ab, der Ewigkeit.

O Mensch du klagst vber Gott sehr,
 Daß er dir nicht gibt gnad je mehr:
 So doch Gott selbst klagt (als noch milbt)
 Daß du sein gnad nicht haben wilt:
 Wer dein herz lähr, von Creatur,
 Er them selbst drein, versuch es nur.

Bald Gott in vns das herz lähr findt,
 So kompt Er selbst darin geschwindt,
 Vnd wirckt auß einer liebe gemein,
 Da ist Ein Geist, ein Einiges Ein:
 O was möcht vns Gott höhers gebn'
 Dan sich selbst ganz, Ein dreiheit ebn.

In diesen Sprüchen zeigt sich, wenn wir von der abweichenden poetischen Form absehen, eine deutlich wahr-

1) vgl. die oben S. XXXVII. citierte Stelle aus Ruysbroek, opera S. 309.

II. 69. Ad Te, Per Te, In Te.

Ad Te cuncta, Pater; Per Te sunt omnia, Christe:
In Te sola mihi, Spiritus alme, Quies.

III. 72. De Caelo ad Caelum.

Joh. 3, 13.

Vt Caelum teneas, Opus est, Mens aegra, renasci.
De Caelo ad Caelum, nulla aliunde, Via est.

III. 77. Paradisus.

Es semel ejectus Mundo: sed sic decet. At sic,
Si domino vivas, Mens Paradisus erit.

III. 83. Christus In Nobis.

Scripta placent Christum In Nobis testantia. Christum
Hic opus est nasci, vivere, ferre, mori.

IV. 18. Disce Mori.

Vt vivas, ut moriaris Mente verenâ,
Disce mori Mundo, vixere disce Deo.

IV. 96. In Cantica Canticorum.

Si Paradisiacis nascuntur Lilia Campis,
Hic sunt purpureis Lilia mixta Rosis.

V. 76. Quid sapis. (vgl. Ch. W. I, 145.)

Fit Coelum Infernus, si non sapis Enthea Coeli:
Infernus Coelum, si pia Regna sapis.

V. 77. Cui vivis.

In te non unus, Duo sunt, Homo. Stat Vetus et stat
Inde Novus. Cui jam vivis es unus Homo.

VI. 88. Non Quis, sed Quid.

Vera cupis? Non Quis sed Quid per Cuncta videndum.
Nam Deus in cunctis, tu modo cerne, Locis.

VII. 24. Monas.

Dia Monas! quis te numerabit? Quis tua dicet
Semina? Tu nobis omnibus Omne! Sat est.

VII. 33, Fuga in Aegyptum. (vgl. Ch. W. III, 241.)

Anima cum Christo.

A. Quo fugiam? E Mundo non Corpore, Mente sed in Te
Ire licet. Profugam suscipe Christe tuam.

C. Sis Mecum Mundum fugiens, Mecum reditura,
Cum mea Lux pleno surget honora Die.

VII. 45. Sis nihil.

Sis nihil, et tibi sic fiet Deus Omnia. Vere
Ut sis, esse opus est, ô mea vita, nihil.

IX. 13. Quies. (vgl. Ch. W. II, 11.)

Nulla Quies Mundo, non Carni, non Rationi:
Sola in Vulneribus est pie Christe tuis.

X. 22. Mihi sufficit Vnum.

Desunt Multa. Vnum mihi sufficit. O Deus in Te
Omnia sunt. Vnum Te juvat esse meum.

X. 30. Ad Vnum.

Quo tendis, quid agis? Quem, quid, Mens ô vaga quaeris?
Vnum est, et summum, Mens vaga crede, Bonum.

X. 98. Suus et Tuus.

Qui suus est, certe non est Tuus, optime Jesu.
Paenitet esse Suum. Sufficit esse Tuum.

Gewiss ist der Gedankenkreis, in dem sich Tschesch bewegt, mit den Anschauungen Schefflers verwandt; vgl. z. B. oben V, 88 mit Ch. W. V. 120. und die sonst noch oben angeführten Stellen. Allerdings sind Tschesch's Gedanken nicht so ausschliesslich auf den Mystikern basiert, wie die Schefflers. Noch erscheint bei ihm neben Tauler Luther, wenn er auch rät, erst Tauler und dann Luther zu lesen, (I, 58.) Mit den griechischen Philosophen und ihren Systemen beschäftigt sich eine Reihe von Epigrammen (V, 30—36, Ciceros Philosophie V, 37; vgl. ferner V, 63—67); daneben werden Zoroaster und Hermes Trismagistus behandelt. Von den mystisch angehauchten Männern des 16. Jahrhunderts erwähnt der Dichter namentlich Johannes Arndt. Der eigentlichen Spekulation wird allerdings ein verhältnismässig geringer Spielraum gegönnt. — An Scheffler erinnern die Epigramme, in denen Heilige behandelt

werden; auch die allegorischen Ausdeutungen scheinen Schefflers Manier vorauszuverkünden. (vgl. das oben zu VII, 33 citierte Epigramm aus dem Ch. W.) Nur einmal wird das lateinische Gewand durchbrochen: Tschesch hatte eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen, die allerdings nicht völlig zur Ausführung gebracht wurde; als er die Seereise antreten wollte, fand er für die Stimmung, die ihn bewegte, auch den deutschen Ausdruck: (XI, 42).

Wir gehen auß dem Sund, hilff uns auch von den Sünden,
 Hilff Christe, hilff zu Port, daß wir den Himmel finden.

Haben die Epigramme von Tschesch nur eine Reihe von Grundgedanken mit dem cherubinischen Wandersmann gemein, so zeigt sich dagegen Schefflers theosophisches System schon völlig ausgebildet in einem ebenfalls aus dem Kreise Abraham's von Franckenberg hervorgegangenen Werk, den *Sexcenta monodistica Sapientum* von Daniel von Czepko. Wie die Epigramme von Tschesch sind Czepko's Sprüche (in der Überschrift zweier von Franckenberg beigegebener Gedichte werden sie wie bei Scheffler Schlussreime genannt) in Centurien eingeteilt. Die auffallende Übereinstimmung, die die *Monodistica* in Form und Gedankeninhalt mit dem cherubinischen Wandersmann aufweisen, ist frühzeitig bemerkt worden, bereits Kahlert, Angelus Silesius, S. 56 f hat darauf aufmerksam gemacht und einige, allerdings unzureichende Proben mitgeteilt, ohne freilich auch nur den geringsten Versuch zu machen, das Verhältnis Schefflers zu Czepko näher zu bestimmen. Das Verdienst, dieses Verhältnis richtig erkannt zu haben, gebührt Koffmanne, der im Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, 1882, Bd. I, S. 66 ff. die ersten drei Centurien der *Monodistica* hat abdrucken lassen. Da diese Provinzialzeitschrift nicht leicht zugänglich ist, so ist es gewiss berechtigt, wenn wir unter Hinzuziehung auch der drei übrigen Centurien (nach der auf der Breslauer Stadtbibliothek befindlichen Handschrift), den Versuch machen, unter beständiger Berücksichtigung Schefflers, einen Überblick über den wesentlichen Ideengehalt des Werkes zu geben.

Wie bei Scheffler erscheint auch bei Daniel von Czepko die Welt als eine beständige Emanation Gottes; alle Dinge

fließen von Ewigkeit her aus Gott aus und kehren wieder in ihn zurück; der Mensch ist stets von Gott umgeben und kann ihn überall finden; ein Unterschied zwischen Zeit und Ewigkeit ist nicht vorhanden.

L 1. Anfang im Ende: Ende im Anfang.

Das Ende, das du suchst, das schließ in Anfang ein.
Wilt du auf Erden weis', im Himmel felig sein.

L 3. Rechter Freund.

Viel näher ist dir, als die Eltern, Gott verwand,
Sie sterben: Gott und du |: glaub es :| sind ungetrant.

L 58. Sieh Gott die Ehre.

Nicht sprich: Ich wird, ich wil. Gott thut es und nicht du:
Wer Gott in allem meint, der trifft der Wahrheit zu.

L 60. Sehe nicht weit.

Wie nah ist Gott, er steht in Dingen spat und früh,
Du schaußt ihn, wie er ist, spring etwas über sie.

L 63. Das ewige Nu.

Wann hat die Ewigkeit, o Mensch, Dich aufgelesen,
In welche niemand komt, der vor nicht dagewesen.

L 64. Am Blicke hänget es.

Viel Jahre thun es nicht, die Ewigkeit zu wissen,
Ein Augenblick, und nicht so viel, muß sie umschließen.

L 86. Überall.

Du schwebst, als wie ein Fisch im Wasser ganz in Gott,
Ganz in dir, ganz umb dich ist er. Halt sein Geboth.¹⁾

II 1. Durch Christi Tod
 Kommst du zu Gott.

Gott der ist über Zeit, o Mensch, wo wilt du hin,
Wenn du gestorben bist, alsdann erfragst du ihn.

1) Nachfolgung, S. 105. Bnd der Geiste schwebet in Gotte,
als der Fische in dem Meere.

L

II. 15. Bleib unten

Wer in der Ewigkeit wil einen Anfang gründen,
Stürzt in das End: und wird sein End im Ende finden.

II. 67. Gott:Mensch
 und

Mensch:Gott. (vgl. Ch. W. II, 249.)

Mensch kleide dich in Gott: Gott wil sich in dich kleiden,
So wird dich nichts von Ihm, auch Ihn von dir nichts scheiden.

III. 11. Wehrung der Dinge.

Vor mir war keine Zeit, nach mir wird keine seyn,
Mit mir gebiert sie sich, mit mir geht sie auch ein.

III. 23. Ein gebliebener Ausfluß.

Da Gott die Welt erschuff, macht er mich nach Belieben,
Ich floß mit allem aus und war doch in ihm blieben.

III. 25. Überall Gott.

Gott läuffst du in die Schoos: was fleuchst du für und für?
Er geht auch unversehns in die Gedanken dir.

III. 79. Weiter darunten.

Wilt du, was Gott ist, sehn, nim alles von ihm hin,
Was zu und aus ihm geht: vielleicht erblickst du ihn.

III. 87. Der ewige Gegenwurff.

Wirckt Gott: so wird die Welt: und das von Ewigkeit:
Das höchste Wesen weiß vor sich von keiner Zeit.

III. 100. Alles fragt nach Gott.

Ein Wurm, ein Kraut, ein Stein |: ach könntest du es lesen: |.
Weiß sonst kein Wort, als das: Ich eil ins höchste Wesen.

IV. 52. In der Ewigkeit nur ein Tag.

Was nützt es tausend Jahr und aber Tausend zehlen?
Siehst du sie einen Tag nicht sehn, Es wird dir fehlen.

IV. 61. In Einem.

Ich und Gott wir sind eins. Nichts scheidet mich und Ihn,
Wie Er ist, daß er ist: So bin ich, daß ich bin.

IV. 69. Ausbruch Göttliches Wesen.

Wann in die Einigkeit die Seele sich verschlossen,
Sieht sie den Quell, drauß Gott mit allem ist entsprossen.

V. 31. Nichts etwas
 Aus
 Etwas nichts.

Es ist ein Etwas nichts, drauß das Eine fließt,
Der wird nicht nichts, der sich drein durch das Eine schleift.

Aus diesen pantheistischen Vorstellungen ergibt sich für Czepko wie Scheffler (vgl. namentlich Ch. W. II, 178) ganz konsequent die Folgerung, dass wie die Seele ohne Gott, so Gott auch ohne die Seele unmöglich eine wirkliche Existenz haben könne:

IV. 59. Eines nicht ohne das Andere.

Die Seel und Gott die stehn in unzutrennter Pflicht;
Ging Eines hin, ich weiß das Andre stünde nicht.

Ebenso wie bei Scheffler wird ferner darauf hingewiesen, dass alles Erschaffene von Gott zeugt und zu Gott hinführt.

I. 5. Auf ebener Bahn.

Gerad in einem Strich eilt die Natur zu Gott,
Folg ihr. Dein Weg ist Gnad, ihr Weg hingegen Roth.

III. 10. Alles voll Gott.

Das Gräslein ist ein Buch, suchst du es aufzuschließen,
Du kanst die Schöpfung drauß und alle Weisheit wissen.

III. 12. Wiederklang des Göttlichen Wesens.

Ein jedes Ding fängt an Zureden und Zuleben,
Und wil, als bald es ist, dem Schöpfer Antwort geben.

Auch darin stimmt Daniel von Czepko mit Scheffler überein, dass Gott jede Eigenschaft abgesprochen wird.

V. 75. Geistliche Blindheit.

Wie sehr irrt der, der schwarz die helle Sonne heift:
Noch mehr der, so da spricht: Gott ist gut und ein Geist.

vgl. auch I. 42. Über Wissen.

Gott kenn ich bloß durch Gott: Doch hab ich Gott erkies't,
Weiß ich so viel, daß ich das nicht weiß, was Gott ist.

Nur seine Verkörperung im Geschöpfe (vgl. Ch. W. II, 132) wird als seine Eigenschaft bezeichnet:

II. 65. Gott das allergemeinste.

Daß Gott sich allgemeint, das ist sein Eigenschaft,
Wer ihm entgeht, in den geht Gott mit Geist und Krafft.

Wie bei Scheffler (I, 129. V, 230 und namentlich IV, 69) wird das Böse als etwas mit Gottes Wesen Unvereinbares betrachtet, das von dem Menschen nur äusserlich an die Gottheit herangebracht wird.

II. 2. Die aus Gott quellende Güte.

Der Höchste ist gut, und wolt er gleich das Übel strafen,
Muß er das gute thun. Guts thun sind seine Waffen.

II. 87. Nach dem Wahn.

Gott ist nach unserm Wahn ist böß, ist wieder gut,¹⁾
Der doch in aller Welt das beste will und thut.

Ja das Böse oder die Sünde wird ganz wie bei Scheffler für etwas Negatives erklärt, dem aber trotzdem die Kraft des Wirkens zugeschrieben wird (Ch. W. IV, 69. I, 213.):

V. 46. Bestätige die Einbildung.

Böß ist vor sich kein Ding. Es sieht dein eitler Wahn
Für Gutes Böses, und für Böses Gutes an.

III. 57. Sünde.

Ist Sünde was? Wer hat ihr Wesen ausgemacht.
Und ist sie aber nichts? Was hat den Fall gebracht?

Auch in den Anschauungen über das Verhältnis des Menschen zu Gott tritt bei beiden Dichtern eine auffallende

1) Vgl. Weigel, Gebetbüchlein, C. XI. Gott aber bleibt immer wie er ist, gütig und unswandelbar, ja er ist gerecht in allen seinen Werken, ob schon der blinde, abgekehrte Mensch ihn für zornig, ungerecht oder ungnädig achtet.

Übereinstimmung hervor. Bei Beiden erscheint die Seele als vor der Zeit existierend und in diesem Zustande unauflöslich mit Gott verbunden; das Ziel und die höchste Aufgabe des ganzen Lebens ist es, diese Vereinigung wieder herzustellen.

III. 67. Ewige Vorsehung.

Es als der Himmel ließ, und selbst die Erd stund,
Schloß Gott (ich war schon da in Christo) mich in Bund.

I. 69. Nichts eher noch langsamer.

Im höchsten Wesen lag die Seele Zugeschlossen,
O Wunder! Gott und sie die sind zugleich entsprossen.

II. 98. Göttliche Vereinigung.

Wo der Mensch Gottes sol, des Menschen Gott genießen,
Muß in sich der Mensch Gott, und Gott den Menschen schließen.

III. 1. Vorgeführtes Leben.

Dein Leben hört nicht auf, wie tieff man dich begräbt,
Wann du in Gott, und Gott hinwieder in dir lebt.

III. 68. Überall in der Mitten.

Wann du das D erreichst, so kommst du in das A.,
Du bist Gott überall, Er dir ingleichen da.

VI. 52. A und D
und
D und A.

Das Erst ist Gott, das lezt ist ie der Mensch, schaut Zu:
Wo die Zwey einig seyn, da sucht, da habet Ruh.

VI. 62. Bestätige dich im Beständigen.

Was auf der Erde ist: anfangen und vergehn:
Durch das sich alls erhält, das ist in Gott bestehn.

Die Persönlichkeit Christi tritt bei weitem nicht so hervor wie im cherubinischen Wandersmann, doch zeigt sich in den betreffenden Sprüchen eine starke Verwandtschaft mit Schefflers Anschauungen.

V. 20. Umbsonsten.

Mensch, deine Seligkeit die wil keine andre Müß;
Glaub es, daß Christus dich erlöst, so hast du sie.

II. 95. Mit den Hirten. (vgl. Ch. W. III, 6.)

Ziel wären 'auf den Grund der ewigen Weisheit kommen,
Wann sie den rechten Weg nach Betlehem genommen.

Indessen hebt die in V, 20 vorgetragene Auffassung ebenso wenig wie bei Scheffler die eigene Arbeit des Menschen auf; im Gegenteil wird auch bei Czepko von dem Menschen verlangt, dass er sich unablässig um das ewige Heil bemühe.

V. 22. Übe gute Werke.

Mensch, wilt du selig sehn, brauch einen Ernst dazu,
Wer sich nicht bis in Tod bemüht, sieht nicht die Ruh.

Doch soll sich der Mensch kein Verdienst anmassen (vgl. Ch. W. V, 229), da wenn er etwas Gutes thut, es nur Gott in ihm gethan hat.

I. 51. Gute Werke, böse.

Im Fall du sprichst: Ich hab ein gutes Werk vollbracht,
Fällst du, wie Lucifer, vor Gott in Sünd und Schacht.

V. 5. Das Gute gehört nicht uns.

Der etwas gutes thut, greift Gott den Höchsten an,
Begehrt er Lohn, und meint, er selbst hab es gethan.

I. 57. Meine Gott.

Was eignest du dir zu? Du fälst von Gott zu dir,
Und stiehlt ihm Ehr und Preis, hör auf, die Söll ist hier.

Ebenso soll sich der Mensch hüten, aus Eigennutz nach dem ewigen Reich zu sterben. (vgl. Ch. W. II, 47 u. ö.)

I. 85. Gott zu Ehren.

Wer Gott gehorsam ist, fragt nichts nach Lohn und Pein,
Er wil nicht fromm umb Heil, nicht gut umb Wonne sein.

II. 48. Eigener Nutz.

Mensch, bist du darumb fromm, daß dich Gott sol erwehlen,
Du suchst das Dein, und was du findest, wird dir fehlen.

Man wird es selbstverständlich finden, dass auch in den mystischen Grundanschauungen über das Verhalten des Menschen zu Gott eine innige Übereinstimmung zwischen Scheffler und

Czepko stattfindet. Der Mensch soll sich und die Welt verlassen, um die Gottheit in sich aufzunehmen, soll aus sich selbst herausgehen und den Eigenwillen meiden; wenn er schweigt, vernimmt er Gottes Wort am besten (vgl. z. B. Ch. W. II, 19. II, 32. IV, 11. V, 330. I, 138. V, 33. V, 129. I, 281. III, 176 und viele andere Stellen.)

I. 35. Sich hassen,
 Alles lassen,
 Gott fassen.

Durch das wir seyn und stehn, ist leiden und entscheiden,
Wie hoch doch stieg ein Mensch, lernt er sich selber meiden.

I. 47. Schweigendes Hören,
 Hörendes Schweigen.

Indem ich schweig, hab ich viel mehr von mir erfahren,
Als vor mir ausgeschwätzt viel Weis in hundert Jahren.

I. 82. Leere das Herze.

Die Seele muß sich stets von allen Kräfte[n] scheiden,
Und durchaus ledig stehn, die Gott wil in Ihr leiden.

I. 94. Einsamkeit des Gemüthes.

Der Mensch stimmt niemals recht mit weisen Menschen ein,
Der sonder Menschen nicht kan untren Menschen seyn.

II. 10. Sterben: Leben:
 ist
 Leben: Sterben.

Mensch, scheide dich von dir, und lern im Leben sterben,
So kanst du durch den Tod, dein Heil ohn Tod erwerben.

II. 23. Der Gelafene.

Steh an dir selber bloß: als ob du Bil gewesen:
Und nimmer soltest seyn: alsbald bist du genesen.

III. 44. Sich Gott ergeben
 Das beste Leben.

Mensch, sol dein Willen recht in Gottes Willen stehn,
So muß der deine ganz in seinem untergehn.

III, 89. Seelige Sicherheit.

O Seele lieg und ruh in deines Gottes Willen:
Wilt du, was Gott, so wird Gott, was du wilt, erfüllen.

IV, 32. Mensch Gott
und
Gott Mensch.

Zum Menschen wird dir Gott, wilt du was zu ihm legen,
zu Gott wird dir der Mensch, läßt er sich nichts bewegen.

IV, 33. Die unbewegl. Ruhestadt.

Diß ruht, das ganz und gar nicht zu bewegen ist:
Nichts ruht als das in Gott ihm Ruh und Raht erkliest.

IV, 64. Schweig, wilt du Reden.

Indem Gott spricht: Werd ich und alle Welt erköhren:
Wann alles schweigt, wird Gott in ihr und mir geböhren.

V, 26. Lauterste Lauterkeit.

Schau dich nicht umb. Es lebt im Himmel nichts, als du.
Ja käme Gott nach dir, laß Dich, und bleib in Ruh.

V, 28. Sey unbeweglich.

Wilt du um Rettung schreyn? Halt an du dadelst Gott.
Behalt ein gleiches Herz in Lustbarkeit und Noth.

V, 29. Der es nicht weiß, weiß es.

Rein Mensch weiß, was vor sich ein freyer Wille sey,
Doch lässest du ihn stehn, du komst ihm nahe bey.

V, 30. Göttliche Wunder.

Der alles giebt, ist arm: der alles schafft, geschieden:
Der es bewegt, in Ruh, der es erhält, Zufrieden.

Auch Czepko verlangt (vgl. Ch. W. I, 26—28 u. ö.), dass der Mensch jeden Tag von neuem sterben soll, um seinem Gotte zu leben, vgl. oben II, 10 und ferner noch

II. 6. Gehe mit dem Tode umb.

Nichts stirbt, nichts wird geböhren, der Tod stellt alles an,
Wol dem, der täglich sich mit ihm besprechen kan.

Unmittelbar damit zusammen hängt wie bei Scheffler die

Forderung der Kreuzfolge; der Mensch soll Freude und Leid in gleicher Weise hinnehmen.

II. 64. Wegen der Seeligkeit.

Der an dem Creuze hat vor dich genung gethan,
Ruft dir, Mensch folge mir, das Creuz ist deine Bahn.

IV. 96. Nimm alles gleiche von Gott.

Dann liebst du Gott, wann du Ergögllichkeit und Leiden
Um seiner Liebe wilt zum mindsten unterscheiden.

IV. 100. Erkenne es vor das beste.

Was Gott zuschickt, das ist das best, und dis aus Noth:
Wie groß dein Jammer ist, schau brunter, du siehst Gott.

V. 32. Durch Creuze Zu Christo.

Wer den Charfreytag hier, kan bloß dort Ostern halten:
Das Creuze muß zuvor, der Siegesfahn drauf walten.

Als die eigentliche Stünde gilt wiederum wie bei Scheffler der Eigenwille oder Eigennutz, der auch geradezu mit der Hölle identifiziert wird.

II. 73. Meide umb der Freude.

Dein Willen der ist Sünd. Ach lieffest du ihn stehn,
Du könntest auß und ein mit Gott im Himmel gehn.

V. 8. Außer dem Willen.

Mensch alles was da ist, das ist dir untergeben,
Den Willen bloß laß stehn, sonst komst du um dein Leben.

V. 9. Der Sünden Geburt Stadt.

Wo komt der Willen her. Das wolt auch Adam wissen,
Drum ward er mit dem Schwert auß Eden fortgeschmissen.

V. 13. Gott wil im Menschen.

Weil Gott ohn dich, o Mensch, nicht wollen mag und kan,
So leid ihn, und nim dich ja nicht des Willens an.

V. 14. Ende des Willens.

Im fall kein Willen mehr: ich sag es unvertwand:
Kein Mensch wär etwas nütz, und Gott blieb unerfant.

V. 16. Willen in der Hölle.

Dort in der Hölle hat ein ieder seinen Willen,
Drum steckt sie voller Pein, und nichts nicht kan sie stillen.

V. 35. Inwendige Hölle.

Der eigen Nutz ist Höl. O Mensch was suchst du nu?
Ganz muß das deine fort, sonst hast du keine Ruh.

V. 57. Höllisches Feuer.

Was ist die Höl? Ich sprech: Es ist dein eigener Willen.
Was brennt? Der eigne Nutz, der nimmermehr zu stillen.¹⁾

Ebenso wie die Hölle wird bei Czepko der Himmel durchaus in das Innere des Menschen versetzt. (Vgl. die oben zu S. 11 citierten Stellen.)

I. 17. Zu spät nach dem Tode.

Nimm Deiner fleißig wahr, der kan nur selig werden,
Der dort im Himmel ist, und lebt hier noch auf Erden.

I. 83. Inwendige Seeligkeit.

Gott macht mich nimmer gut, such ich ihn außer mir:
Schau Dich nicht umb, Dein Heil ist nirgends als in Dir.

Aus der I. 17. geäußerten Anschauung ergibt sich die Forderung, schon hier auf Erden die Seligkeit zu erwerben, da es sonst nicht mehr möglich wäre, sie zu erringen. (Ch. W. V, 125. IV, 208.)

IV. 41. Das Seelige Heute.

Ich rathe, suche nicht den Himmel übermorgen,
Komst du nicht heut in ihn. Er bleibt dir stets verborgen.

V. 92. Vergebung der Sünden.

Thu Buß und glaub, o Mensch, der Schuld Vergebung hier,
Es hilft nichts nach dem Tod und im Gerichte dir.

VI. 79. Ist.

Mensch, weil du lebst, ist bloß die Thür der Gnaden offen,
Klopff an: alsbald du todt: ist niemand aufzurufen.

1) vgl. die oben S. XVI. citierte Stelle aus Weigels: vom Ort der Welt; das nichts brennet in der Hölle, nemlich der eigne Wille der Creatur.

Der Mensch ist daher selig, wenn er sein Eigenwillen lässt und sich in Gehorsam Gott unterwirft; selbst der Teufel würde in diesem Falle zur Seligkeit gelangen. (Ch. W. I, 143. Die Uebereinstimmung ist recht auffallend.)

I. 27. Gehorsam: Buße:
 Hoffarth: Ungehorsam.

Der Teuffel wann er könt in den Gehorsam gehn,
Würd iso fornen an dort untern Engeln stehn.

Ein ähnlicher Gedanke wird in folgendem Epigramm ausgedrückt.

IV. 10. Nicht erkennen, sondern
 lieben.

Der böse Feind erkennt das best in allen Sachen,
Hätt er die Lieb, ich weiß, Gott würd ihn selig machen.¹⁾

Wird hier ebenso wie bei Scheffler (Ch. W. V, 84, 320.) die Liebe dem Erkennen und Verstand weit nachgestellt, so zeigt Czepko auch darin eine Uebereinstimmung mit Scheffler, dass auch bei ihm wiederholt die Liebe als das höchste, Alles übertreffende Gut gepriesen wird.

II. 61. Seeliges Leben.

Des Glaubens Seel ist Lieb: ohn Seel ist alles Todt:
Forsch in dir, ob Du lebst: Du Zwar nicht, sondern Gott.

III. 74. Durchdringende Liebe.

Daß alles für sich schmed: und Gott vor aus in allen:
So laß das Salz der Lieb auf deine Werde fallen.

1) Deutsche Theologie, C. 39, S. 61. Auch merket man dasselbe bey dem Teuffel, der weiß vnd erkennet böses vnd gut, recht vnd unrecht vnd dergleichen, vnd weil er nicht liebe hat zu dem guten, welches er erkennet, so wird er nicht gut. Der Einfluss der Deutschen Theologie macht sich auch sonst bei Czepko geltend, vgl. die oben auf S. XV, Anmerkung 1. citierte Stelle und ferner Deutsche Theologie, C. III. S. 4. Hätte er (Adam) sieben Äpfel gessen, vnd wäre das anmassen nit gewesen, er wäre nicht gefallen, sobald das annehmen geschah, geschah auch der Fal, wenn er gleich nie kein apffel angebissen hätte.

Czepko, I, 22.

Ungehorsam.

Wann Adam sich von Gott nicht durch den Fall gerissen,
Er wär ohn Schuld, hätt er Zehn Äpffel angebissen.

V. 33. Die Liebe macht den Himmel feil.

Dein Heil ist feil? Um was? Um Liebe heut es Gott.
Mensch übe dich daran, bis in den bitteren Tod.

Eine wirkliche Erkenntnis Gottes kann nach Czepko (Ch. W. I, 83. II, 142. IV, 120.) nur der gewinnen, der selbst göttlich geworden ist.

VI. 3. Gott siehet Niemand als Gott.

Wer Gott wil sehn, der muß in Gottes Wesen steigen,
Denn Gott wil sich bloß Gott sonst keinem Dinge zeigen.

Wer Gott hat, soll nichts weiter verlangen; der Mensch soll Gott nur um Gott, nicht aber um seine Gaben bitten. (Ch. W. I, 271. 174.)

I. 2. Nichts außer Gott.

Wer Gott im Herzen hat und was dazu begehrt,
Der Mensch verlieret Gott, wird ihm sein Wunsch gewährt.

I. 97. Je mehr Wissenschaft
Je weniger Erkänntnis.

Ich bite meinen Gott umb weder dis noch das,
Als bloß umb Gott. Was ist denn Gott? Ich weiß nicht, was.

II. 36. Laß dir genügen.

Nicht bitt umb dis und das? Es mangelt dir Zu viel.
Der hat genug der Gott und den Gott haben wil.

V. 77. Wie Gott wil
So mein Ziel.

Wo Gott, da ist mit ihm sein Willen und dein Heil,
Mensch, wo du mehr begehrt, verlierest du dein Theil.

Eine auffallende Verwandtschaft mit Schefflerschen Anschauungen zeigen auch die drei nachfolgenden Epigramme:

V. 86. Gerechtigkeit.

Der nicht sucht gut noch Gott: auch nicht was hoch und schlecht:
Doch alles gleiche nimmt, der Mensch der ist gerecht.

II. 45. Liebe über alles.

Wenn Gott nicht ewig stünd in ungemengter Liebe,
 Ich selber ließe Gott, daß ich nur in Ihm bliebe.

III. 49. Das Gute.

Was liebst Du? Guts? Wie so? Gut ist ein jedes Wesen;
 Wär es ohn Gott. Ich hätt ohn Gott das Gut erlesen.

In all' den hier mitgetheilten Sprüchen tritt die Aehnlichkeit mit dem cherubinischen Wandersmann so augenscheinlich hervor, dass wohl Niemand einen unmittelbaren Zusammenhang in Abrede stellen wird. Aber auch wörtliche Anlehnung hat stattgefunden; auf zwei der wichtigsten Uebereinstimmungen hat bereits Koffmanne, a. a. S. 91 f. hingewiesen.

Ch. W, II, 22.

Czepko, I, 26. Auf mit dem Herzen.

Verächtlich ist der Mensch, der untern Menschen lebt
 Und sich nicht über das, was menschlich ist, erhebt.

Ch. W. V, 30.

Czepko, IV, 5.

Indem der Teufel ist, ist er so gut als du,
 Dem Wesen nach, in Gott, nichts mangelt ihm als Ruh.

Ich füge noch zwei andere von Koffmanne nicht bemerkte an, die von gleicher Beweiskraft sind:

Ch. W. V, 97.

Czepko IV, 8.

Der Weise klagt nichts als Sünde.

Der Weis', als lang' er lebt, und lebt er voller Plagen,
 Bis an den Jüngsten Tag, wird nichts als Sünde klagen.

Ch. W. V. 356.

Czepko I. 21. Sey vollkommen.

Wenn das vollkomne kömt, so geht das Stückwerk hin,
 Zuthēilt hier, dorte leb und bleib ich, was ich bin.

Geringere Aehnlichkeit im Wortlaut zeigen die nachfolgenden Epigramme, doch ist die Verwandtschaft noch immer sehr gross.

Ch. W. I. 39.

Czepko V. 60.

Ohne Gott
Höll im Himmel,
Mit Gott
Himmel in der Höllen.

Wer nicht kan selig sehn, läg er gleich in der Höllen,
Gehört nicht oben auf, wie fromm er sich kann stellen.

Ch. W. V. 46.

Czepko II. 71. Keiner macht es besser.

Nicht fluch auf ihn, du thust, was Adam hat gethan,
Der Apfel ist in dir, und beißest täglich an.

Ch. W. V. 328.

Czepko IV. 7.

Gott ist nichts leid als die Sünde.

Im Menschen, nicht in Gott, ist Gott die Sünde leid
Und so sehr, daß er sich am Creutz zu Tode schreyt.

Ch. W. I. 230.

Czepko V. 41.

Teuffels Dienst der schwerste.

Dein Heil ist schwer, die Höll ist schwerer zu erwerben,
Hier mußt du selbst: vor dich dort unser Heyland sterben.

vgl. ferner zu Ch. W. V. 12, Z. 1. Czepko III, 38:

Merck auf. Die Sonne scheint auch mitten in der Nacht.

Zu Ch. W. I. 259. Z. 1. Czepko III. 42.

Die Sonne scheint. Warumb? Sie scheint, weil sie muß scheinen.

vgl. auch zu Ch. W. I, 24:

Czepko IV. 15.

Weise Armuth
Arme Weisheit.

Der nichts wil, nichts bedarf, nichts hat, nichts sucht, nichts ist,
Denselben Menschen hat die Weisheit auserkieset.

Auch in dem Satzbau, in der Wiederkehr bestimmter Formeln und Fragen (vgl. Czepko V. 81. „Salt an!“ In dem bereits früher citierten Werke Czepkos: „Das intwenbige Himmelreich“ [1638], das Scheffler gekannt haben kann, sogar: „Salt an, wo willst du hin?“ [Koffmanne, a. a. O. S. 38.] vgl. Ch. W. I. 82.) zeigt sich eine ganz merkwürdige

Uebereinstimmung; ja eine bestimmte Konstruktionsweise, die Scheffler eigentümlich zu sein scheint, ist ebenfalls schon bei Czepko vorgebildet, Ch. W. I, 80. IV. 223. V. 253, 254, 369. —

Czepko I. 49. Jedes durchs andere.

Die Ewigkeit durch Zeit: das Leben durch den Tod:
Durch Nacht das Licht, und durch den Menschen seh ich Gott.

III. 14. Lob Gottes.

Die Blume durch Geruch, der Vogel durch Gesang,
Durch Tugenden der Stein, der Mensch lobt Gott durch Dank.

VI. 68. Der alles schafft, der schafft es.

Aus Speise Blut: aus Blut wird Leben voller Noth:
Aus Ihm Vernunft: aus ihr Mensch: aus dem Menschen Gott.

VI. 86. Dörner vor Gold.

Die Scheitel Gold, die Hand der Könige trägt Eisen:
Die Cron aus Dörnern kann weit weit ein beßres weisen.

Derartige auffallende Uebereinstimmungen lassen sich nicht aus dem Zurückgehen auf die gleichen Quellen — was ja selbstverständlich, wie gelegentlich gezeigt worden ist, auch der Fall war; namentlich Weigel ist von Daniel von Czepko ausserordentlich stark benutzt worden — sondern nur aus der unmittelbaren Abhängigkeit erklären. Nun muss Czepko die Priorität zugesprochen werden; nach der Widmung an Herzog Wilhelm von Weimar¹⁾, die vom

1) Den umfänglichen Titel der *Sexcenta Monodistica Sapientum* 1655 bei Koffmanne a. a. O. S. 65. Vorausgeschickt ist den *Monodistica* eine Widmungsepistel an den Herzog Wilhelm von Weimar, hierauf folgt ein Aufwecker an die Reime, dann ein „Deutscher Phaleucus“ an das Oberhaupt der fruchtbringenden Gesellschaft, ein langes, aber durch seine kräftige und energische Sprache bemerkenswertes Gedicht. Jedes Buch wird durch ein Sonett eröffnet, — ein jedes der sechs Gedichte weist ein besonderes Zeilenmetrum auf — von denen drei bei Koffmanne abgedruckt sind. Sie zeigen in der Sprache eine seelische Innigkeit, wie sie im siebzehnten Jahrhundert selten zu finden ist. Es ist nicht ausgeschlossen, dass diese „Klingel“, wie Czepko sie bezeichnet, Scheffler die Anregung zu seinen dem 5. Buche angehängten Sonetten gegeben haben.

21. Herbstmonat 1653 datiert ist, hat Czepko die Schlussreime sechs Jahre zuvor, also 1647 beendet; die bereits erwähnten poetischen Beigaben Franckenbergs sind datiert: Ludwigsdorf, 17. Januar 1652. Koffmanne hat nun darauf hingewiesen, wie nahe es liegt, dass Scheffler, der damals ganz in der Nähe von Ludwigsdorf, in Oels, herzoglicher Leibarzt war, von Franckenberg das Manuskript zur Lektüre erhalten hat; denn mit Sicherheit werden wir annehmen können, dass Franckenberg längere Zeit (wohl 1651) die Monodisticha in Händen gehabt hat.

Vielleicht kann man in der Bestimmung des geistigen Abhängigkeitsverhältnisses noch etwas weiter gehen. Sicher ist es, dass Czepko dem Franckenberg seine Monodisticha übergeben hat, höchstwahrscheinlich auch, dass Scheffler sie von Franckenberg erhalten hat. Liegt es da nun nicht sehr nahe anzunehmen, dass Franckenberg Scheffler Czepkos Buch zu dem Zwecke und mit der Absicht zur Verfügung gestellt, damit dieser sich in der gleichen Dichtungsart versuche? Aber noch weiter! Vielleicht hat Franckenberg auch Czepko die erste Anregung zu seinen Monodisticha gegeben. Wir wissen wenigstens, dass Franckenberg Reimsprüche ähnlichen Inhaltes verfasst haben muss; das den theologischen Sendschreiben vorgedruckte Verzeichnis der Handschriften Franckenbergs weist unter No. 2: „Etliche Lehr-Sprüche von Gott und der Natur“ auf, die sich nicht erhalten haben. Wir werden uns diese Lehrsprüche wohl ähnlich zu denken haben wie die Wahlsprüche Franckenbergs, die in lateinischer und deutscher Fassung den theologischen Sendschreiben beigefügt sind und von denen wenigstens die deutsche Fassung hier folgen möge:

I. Jesus mein Adel.

Mein Jesus ist mir all: Mein Herr: Mein Gut und Geld
Mein Adel, Ruhm und Ehr; Was frag ich nach der Welt.

II. Mit alter treu und Redlichkeit.

Ich lieb die alte Treu und Tugend in dem Höchsten
Die ungefärbet ist, und strebe nach dem Besten.

III. Genug an Einem.

Ein jeder was er will! Ich bin mit Gott vergnügt,
In deme alles Guts in höchster Fülle lieget.

Beigefügt ist noch ein vierter Spruch in dem von Logau so häufig verwandten trochaischen Tetrameter:

Endlich will ich So, mit GOTT, mitten in den trübsten wellen,
Leben, Bleiben, und auff Ihn all mein thun und hoffen stellen.

Es ist wohl nun keine zu kühne Vermutung, dass Franckenberg, vielleicht von Daniel Sudermanns Sprüchen angeregt, zuerst sich dieser poetischen Form zugewandt und Daniel von Czepko dann veranlasst hat, ihm in der gleichen Dichtungsart nachzufolgen. Was war dann natürlicher als dass Daniel von Czepko dem, der ihm zu diesen Dichtungen die erste Anregung gegeben, sein Werk vorlegte, damit Franckenberg sich davon überzeuge, inwieweit Czepko seine Intentionen getroffen habe? Franckenberg könnte dann in der gleichen Weise, wie er vielleicht Czepko beeinflusst hat, auch auf Scheffler gewirkt und diesem die Monodisticha Czepkos, daneben vielleicht auch seine eignen ähnlichen Versuche in der bereits erwähnten Absicht übergeben haben, auch Scheffler für die gleiche Dichtungsart zu gewinnen. Höchstwahrscheinlich ist ein Teil der Manuskripte Franckenbergs in Schefflers Besitz gewesen, so dass auch äusserlich die Vermutung eine gewisse Stütze gewinnt. Wie dem aber auch sei: an der Thatsache, dass Czepko von Scheffler nicht nur nachgebildet, sondern vielfach bis zur genauen wörtlichen Anlehnung benutzt worden ist, kann kein Zweifel sein.

Sucht man nun das Verhältnis der beiden Individualitäten zu einander zu bestimmen, so wird Daniel von Czepko als der klarere, Scheffler als der reichere und tiefere Geist zu bezeichnen sein. Vor Geschmacklosigkeiten, wie sie sich nicht selten im cherubinischen Wandersmanne finden, bewahrte Daniel von Czepko seine ruhige und massvolle Sicherheit. Andererseits wiederum ist es Daniel von Czepko nicht in dem gleichen Masse wie Scheffler gelungen, zuweilen in einem einzigen wunderbar präzisen Spruch die geheimsten Tiefen des religiösen Empfindens aufzuschliessen.

III.

Vielleicht ist es nun auf Grund der bisher als wahrscheinlich oder sicher nachgewiesenen Thatsachen möglich, die Abfassungszeit des cherubinischen Wandersmannes etwas näher zu bestimmen. Für das sechste Buch, das erst in der Ausgabe von 1675 erscheint und das sich durch seine allgemein-religiösen, jedoch entschieden katholisch gefärbten, lehrhaften, ja zuweilen trockenen Betrachtungen durchaus von der Mystik der ersten fünf Bücher abhebt, bietet die chronologische Frage keine allzugrossen Schwierigkeiten; wir werden annehmen dürfen, dass es in der letzten Hälfte des Jahres 1673 oder in der ersten von 1674 zum Zwecke der Veranstaltung der neuen Ausgabe zugedichtet worden ist. Schwieriger ist die Feststellung bei den fünf Büchern, welche die erste Ausgabe umfasst. Nun können wir aber mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, dass Scheffler im Laufe des Jahres 1651 oder spätestens in der ersten Hälfte des Jahres 1652 von Franckenberg die Monodisticha des Daniel von Czepko erhalten hat. Dass er von ihnen den Anstoss zu seinen Schlussreimen erhalten hat, ist ebenfalls mit Sicherheit anzunehmen. Ist es nun wahrscheinlich, dass zwischen dem Zeitpunkt, in welchem Scheffler die Monodisticha kennen lernte, und der Abfassung wenigstens der ersten Bücher des cherubinischen Wandersmannes ein längerer Zeitraum liegt? Gewiss um so weniger, als wir ja wissen, dass wenigstens das erste Buch in ausserordentlich kurzer Zeit (S. 18), nämlich in vier Tagen, entstanden ist. Der Eindruck, den die Monodisticha und vielleicht auch Franckenbergs Versuche auf Scheffler gemacht haben, wird so stark gewesen sein, dass Scheffler unmittelbar nach der Lektüre der Monodisticha begonnen hat mit Czepko auf dem gleichen Gebiete zu wetteifern.

Wir hätten demnach als Ausgangspunkt 1651 oder Anfang 1652. Aber auch der Endpunkt lässt sich mit einiger Sicherheit bestimmen. Zunächst wird man gewiss nicht geneigt sein anzunehmen, dass sich die Arbeit an dem Werke dessen erstes Buch in vier Tagen vollendet war, durch vier oder fünf Jahre hingezogen habe. Weiter aber ist es nicht wahrscheinlich, dass Scheffler das intensive Studium Weigels,

von welchem die fünf Bücher der Ausg. von 1657 Zeugnis ablegen, nach seinem Uebertritt zum Katholicismus noch fortgesetzt hat. Wir wissen, mit welchem Eifer Scheffler sich schon in den ersten Jahren nach seinem Religionswechsel bemüht hat, äusserlich und innerlich seine Zugehörigkeit zum Katholizismus zu beweisen. So muss schon sehr bald eine völlige innere Wandlung mit ihm vorgegangen sein; in der „heiligen Seelenlust“, die sicher erst nach Schefflers Bekehrung entstanden ist, sind zwar gewisse mystische Grundgedanken noch beibehalten, aber dennoch zeigt sich in diesem Werke eine ganz durchgreifend veränderte Anschauung, die aus der gewählten poetischen Form allein gewiss nicht zu erklären ist. Vielmehr müssten sich Spuren des spekulativen Pantheismus auch in der „Verliebten Psyche“ finden, wenn nicht grade die Jahre zwischen den beiden Werken lägen, in denen durch den Uebertritt zum Katholizismus die innere Umstimmung Schefflers erfolgte.

Aus der Abhängigkeit von Weigel einerseits, aus der grundsätzlichen inneren Verschiedenheit von der heiligen Seelenlust andererseits ist demnach der Schluss zu ziehen, dass die fünf ersten Bücher des cherubinischen Wandersmannes vor Schefflers Uebertritt verfasst sind, ihre Entstehungszeit daher zwischen 1651 und den 12. Juni 1653 zu setzen ist.

Es hat nun den Anschein, als ob in dem cherubinischen Wandersmanne selbst die Spuren des inneren Kampfes wahrgenommen werden könnten, die Scheffler schliesslich in den Schoos der katholischen Kirche getrieben haben. In den ersten beiden Büchern steht der Dichter noch durchaus auf dem Boden eines an Weigel und verwandten Quellen genährten pantheistischen Mysticismus;¹⁾ er bleibt den gleichen

1) Von den bei Kern, S. 25 angeführten Sprüchen aus dem zweiten Buch, bei denen man allenfalls Anklänge an katholische Vorstellungen finden könnte, sind II, 94 und 111 als durchaus unverfänglich auszuscheiden. II, 229 erklärt sich aus der irenischen Stimmung, die in Franckenbergs Kreis auch der katholischen Kirche gegenüber herrschte, wie denn auch der immer Protestant gebliebene Daniel von Czepko

Anschauungen auch im dritten, vierten und namentlich im fünften Buche getreu. Daneben aber vertritt der Dichter namentlich im dritten und vierten Buche einen Standpunkt in der Christologie, der sich durchaus mit der kirchlichen Lehre deckt, und zwar mit einer ausserordentlichen Hingebung und bis zur Geschmacklosigkeit sich steigernden Inbrunst. Auch die starke Berücksichtigung der Heiligen im dritten und vierten Buche deutet auf eine Annäherung an den Katholicismus hin. Dass die Entscheidung noch nicht eingetreten war, lehrt die Thatsache, dass der Dichter mit anderen Sprüchen, namentlich des fünften Buches, seine Christologie wieder ganz auf mystisch-pantheistische Gedanken gründet. Somit würde der cherubinische Wandersmann auch noch ein rein persönliches Interesse bieten; er würde für die Erkenntnis der inneren Entwicklung des Dichters von grosser Bedeutung sein.

Wie dem aber auch sei: für die oben angegebene Datierung, die übrigens durch den soeben erörterten Zusammenhang noch eine neue Stütze gewinnen würde, spricht so vieles, dass man sie wohl als sehr wahrscheinlich bezeichnen kann. Dagegen zeigen die zehn Sonette eine so entschiedene kirchliche Färbung, dass sie wohl schon Schefflers katholischer Zeit zuzurechnen sind. Als sich Scheffler Anfang 1656 (die in unserem Neudruck nicht wiedergegebene Censurbemerkung [Approbatio] des breslauischen Generalvikars Seb. v. Rostock am Schlusse der Ausg. von 1657 trägt das Datum: 6. Juli 1656) zur Herausgabe des Werkes rüstete, wird er die Sonette zum Zwecke der Veröffentlichung hinzugedichtet haben.

Eben so wenig bekannt wie die recht verwickelte Vorgeschichte des cherubinischen Wandersmannes ist die Nachwirkung, die er namentlich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgeübt hat. Zu den begeistertsten Verehrern gerade dieses Buches gehörte Gottfried Arnold, der auch durch eine nach dem Druck von 1675 besorgte neue Ausgabe (1701)

ganz ähnliche Sinnesart bekundet, Monodisticha VI, 42. Kehre die Augen um.

Nicht gaff auf Rom: in dir, Mensch, denke wo'r du bist,
Wohnt, folgstu Christo nicht, der rechte WiederChrist.

sich um die Verbreitung des cherubinischen Wandersmannes ein entschiedenes Verdienst erworben hat. Es ist daher erklärlich, wenn wir Arnold in seinen „Neuen Göttlichen Liebes-Funcken“ (1700) an Angelus Silesius anknüpfen sehen; auch er giebt hier kurze Sprüche, und wenn er auch in der Form sich nicht an die von Scheffler durchweg gebrauchten paarweis gereimten Alexandriner hält, so ist das Vorbild des älteren Dichters doch unverkennbar, vgl. a. o. O. No. 14. (Poetische Lob- und Liebes-Sprüche. 1700. S. 247.)

Durch Adam ward das Eins in viel zerstreut,
 Durch Christum kommt das Biel in Eins zusammen:
 Wiltu, o Mensch, von diesem Eins herkommen,
 So geh hinein und flieh die Eigenheit!

Offenbar hat Arnold auch seine Freunde zur Nachahmung Schefflers angespornt; jedenfalls ist aus Arnolds Kreise ein Buch hervorgegangen, das noch viel direkter als Arnolds eigne Versuche an den cherubinischen Wandersmann anknüpft. Arnold gab 1705 als Anhang zu den (ebenfalls von ihm nicht verfassten): „Consilia und Responsa Theologica (Frankf. 1705)“ eine Gedichtsammlung unter dem Titel heraus: *Der Weißheit Garten-Gewächs*, bestehend in neuen Lob- und Liebes-Liedern, Wie auch Sinn- und Schluß-Reimen, von allerhand geheimnissen der göttlichen weißheit in ihrem tieffen sinn. (In den einleitenden Worten: An die Leser sagt Arnold, dass ihm die Gedichte „von freundeshand zugekommen seien“.) Schon die Bezeichnung: Schlussreime erinnert nun an Scheffler; in Form und Inhalt aber macht sich die Einwirkung des cherubinischen Wandersmannes, wie die nachfolgenden Proben beweisen werden, auf das Augenscheinlichste geltend. (S. 841 ff.)

4. Gott verläßt Gott selber.

- Die Gottes liebe selbst lag durch dich mensch gefangen,
 Was Wunder daß denn Gott sich selbst daran muß hangen,
 Die da gebunden war solt dir seyn wieder frey,
 So mußte Gott sich selbst in dir sich schaffen neu.

7. Göttliche fülle.

Gedenkst du voll zu seyn, so mache dich erst leer,
 Die vollheit kommet doch ins volle nimmermehr.

8. **Allgenugsamheit.**
 Wo du das auge lehrst, da ist doch nichts als streit,
 In Gott allein da ist die allgenugsamheit.
10. **Nichtigkeit.**
 Man sieht die Wasser nicht als in die thäler fließen,
 Die Gottheit will sich nicht, als nur ins nichts ergießen.
15. **Wüste Canaan.**
 Welch ist der beste orth? da wo das manna fällt,
 Wie daß man sich daran denn doch nicht besser hält,
 O möcht' der mensch allein mit dieser speiß sich laben,
 Er solte Canaan auch in der Wüste haben.
20. **Sterben so gut als Leben.**
 Laß dir das sterben ja so lieb als leben seyn,
 Man geht ins leben nicht denn durch das sterben ein.
23. **Keine cron sonder creuz.**
 So du mit Christo wilt in seinem reiche sitzen,
 So must du auch mit ihm zuvor im garten schwißen.
38. **Selbst verleugnung.**
 Haß dich, so liebst du recht, verzweifle selbst an dir,
 Und gib dein alls an Gott, so bist du seine zier.
94. **Der Ewigkeit verstand muß im Lichte erkant werden.**
 Was ist die ewigkeit? magst du sie auch ergründen?
 Magst du sie in dir selbst und deinem grunde finden,
 Du kanst es nimmer nicht, du must seyn auffer streit,
 Wenn du recht reden wilt von zeit und ewigkeit.
138. **Christus für alle gestorben, aber für niemands eigen wille.**
 Für niemands eigen will ist Christi Blut vergossen,
 Und ist für jede seel doch reichlich ausgeflossen.

Die ganz auffallende Verwandtschaft dieser Sprüche mit denen Schefflers lässt sich nur durch eine direkte Anlehnung

an den cherubinischen Wandersmann erklären. vgl. übrigens No. 23 mit Ch. W. I, 158. Auch sonst finden sich Anklänge im Einzelnen: Der Weisheit Gartengewächß, No. 108, Z. 1. Der Himmel ist in dir Ch. W. I, 82, I, 298. Gartengewächß, No. 123 . . . wir müssen Lämmer seyn, — Inß heilige, da komt kein wolff noch boß hinein. Ch. W. V, 164. (vgl. auch 166.)

Haben diese Sprüche wohl eine weitere Verbreitung nicht gefunden, so hat dagegen ein anderes Werk, das man ebenfalls als eine direkte Nachahmung des cherubinischen Wandersmannes bezeichnen kann, eine dauernde Wirkung bis auf unsere Tage hinunter ausgeübt: der erste Teil von Gerhard Tersteegens „Geistlichem Blumenquärtlein inniger Seelen“ (zuerst 1729.) Aeusserlich wird die Anlehnung an Scheffler dadurch schon wahrscheinlich gemacht, dass auch Tersteegen seine Sprüche als Schlussreime bezeichnet. Häufig bedient sich Tersteegen des paarweise gereimten Alexandriners wie Scheffler, daneben aber hat er von Gottfried Arnold die freiere Form in kürzeren Verszeilen, zum Teil auch von ungleicher Länge, übernommen. Die Abhängigkeit von Scheffler wird wohl nach den hier folgenden Proben von Niemandem bestritten werden.

10. Wie man Gott findet.

Gedenk nicht weit hinaus, willst du Gott in dir finden,
Was ist und wird geschehn, laß alles sanft verschwinden;
Und bleibe, wie ein Kind, ohn' Sorg', ohn' Wiß' und Will:
Es braucht nicht große Kunst: Gott wohnet in der Still.

38. Selbstgefälligkeit.

Was Gott dir gibt, nimm an; doch nimm dich deß nicht an,
Sonst hast du eben das, was Lucifer gethan.

51. Mit Gott allein in der Welt.

Nur Gott und ich allein. So lebe hier auf Erden,
Wenn du ganz leicht und bald rechtschaffen fromm willst werden.

66. Dreifache Beschäftigung eines Christen.

Wer Gott ganz reine liebt, gleicht einem Seraphin;
Wer ihn im Geist beschaut, macht's wie ein Cherubin;

Wer Gott ruht, und auch Gott in sich läßt ruhn und wohnen,
Der ist nicht träg; er thut, was alle Himmelsthronen.

89. Der göttliche Augenblick.

Senk dich ins stille Nun, den göttlich'n Augenblick
Sanft, lieblich, und gedenk nicht vorwärts noch zurück:
So überlaß dich Gott, und innig in ihn neige;
Und warte in Geduld, bis er sich selbst dir zeige.

106. Wo ist der Himmel?

Frag nicht wo Himmel sei? Geh auß der Eigenheit,
Sonst bleibt dir, wo du bist, der Himmel fremd und weit.
Wer seinem Willen stirbt, und Gott sich kann ergeben,
Der wird auf Erden schon bei Gott im Himmel leben.

230. Was man sucht, das findet man.

Verlier dich selber gar, laß das Geschöpf verschwinden:
Du suchest noch dich selbst; drum kannst du Gott nicht finden.

290. Die Einsamen besucht Gott.

Bleib allen Dingen fremd: bist du in dir allein,
Als bald besucht dich Gott, und macht sich dir gemein.

381. Was Liebe thut, ist alles gut.

Wer in der Liebe lebt, deß Werk ist rein und gut,
Er esse, trinke, schlaf, und was er sonst thut.

400. Gott siehest du, Wann's Auge zu.

Wer seine Augen schleußt vor sich und allem zu,
Der schauet Gott im Licht, und lebt in sicherer Ruh.

521. Wer thut dir was?

Wer dir zuwider ist, thut dir fürwahr kein Leid;
Er führt mit deinem Feind, dem eignen Willen, Streit.

Brauchte man für die Thatsache, dass wir es in diesen Sprüchen mit einer Nachahmung des cherubinischen Wandersmannes zu thun haben, noch einen besonderen Nachweis, so wäre darauf hinzuweisen, dass oben No. 66 nur eine weitere Ausführung Ch. W. III, 165 ist, dass Tersteegen die Anregung zu No. 381 offenbar von Ch. W. V, 170 empfangen

hat; vgl. auch zu No. 51 Ch. W. II, 178. Aus den zahlreichen Uebereinstimmungen hebe ich nur noch einige wenige hervor: Ch. W. III, 111. Tersteegen 58:

Es muß ein Menschenherz wohl etwas Großes sein;
Gott, Teuffel, Welt und Fleisch, und alles will hinein.

Ch. W. IV, 201. Z. 1. Tersteegen, 111, Z. 1. Gott ist die Sonne; ich, ein Strahlchen seines Lichts. Ch. W. III, 123. Tersteegen, 111, Z. 1. Gott ist so reich und will doch meine Gaben. Ch. W. I, 82; IV, 200. Tersteegen, 173. Z. 3. f. Im Nun d'er Ewigkeit, kan Gott geschauet werden; — Dein Vaterland ist nah; wo läuffst du denn so weit? vgl. auch den Anfang von No. 21. Mein Kind, wo läuffst du hin? — Wörtlich entlehnt aus Ch. W. VI, 11, ist die Anfangszeile von Tersteegen, No. 143. Wie selig ist ein Mensch, der alle seine Zeit, — Auch Leib- und Seelenkraft, in Gottes Dienst verzehret. Wie stark der Einfluss des cherubinischen Wandersmannes übrigens auch in den Sprüchen hervortritt, in denen Tersteegen von der bei Scheffler festgehaltenen Form abweicht, dafür mögen nur zwei Beispiele folgen:

12. Bester Zeitvertreib.

Verlier dich selbst, sammt Welt und Zeit,
Und senk dich in die Ewigkeit,
So hast du, glaub es, Tag und Nacht
Die Zeit außs beste zugebracht.

371. Zeit und Ewigkeit.

Ein Augenblick der stillen Ewigkeit,
Den man noch hier im Geiste kann erfahren,
Ist köstlicher, (ich sag es ungescheut,)
Als eine Zeit von hundert tausend Jahren.

Jedenfalls legt diese dauernde Nachwirkung, die man bisher überhaupt nicht beachtet hat,¹⁾ ein deutliches Zeugnis dafür ab, dass die Anhänger des Pietismus in der religiösen Richtung, als deren poetischen Niederschlag wir den cheru-

¹⁾ Bisher ist immer nur auf die Nachwirkung der Lieder Schefflers (aus der heiligen Seelenlust) aufmerksam gemacht worden; bei dem cherubinischen Wandersmann tritt aber das Fortleben viel deutlicher und klarer hervor.

binischen Wandersmann anzusehen haben, durchaus ihre eigne wiederfanden. Es ist jedenfalls im höchsten Masse interessant zu beobachten, wie fast jedes Glied der starken mystisch-sektirerischen Unterströmung, die wir seit der Reformation in Deutschland verfolgen können, auf das vorhergehende zurückgreift, so dass neben dem unverkennbaren inneren auch ein äusserer Zusammenhang sich nicht in Abrede stellen lässt.

Auch im neunzehnten Jahrhundert hat, seit Friedrich Schlegel wieder auf die Bedeutung des Dichters hingewiesen, Scheffler eine stärkere Wirkung ausgeübt, als die meisten älteren Vertreter unserer Literatur. Dieser Entwicklung soll hier nicht nachgegangen werden, und nur auf Einzelnes sei aufmerksam gemacht. So weiss Varnhagen Rahel und Leopold von Ranke (Zur eignen Lebensgeschichte, S. 147.) für den cherubinischen Wandersmann zu interessieren; Friedrich Rückert zeigt sich durch ihn in der Weisheit der Brahmanen stark beeinflusst; Schopenhauer preist ihn als „bewunderungswürdig und unabsehbar tief,“ und Gottfried Keller wählte zwei Sprüche aus dem cherubinischen Wandersmann als Mottos für zwei seiner entzückenden Legenden; offenbar durch die Einleitung zu dem cherubinischen Wandersmann ist er dann auch auf Ludovicus Blosius aufmerksam geworden; aus der von Scheffler, Erinnerungs-Vorrede S. 13 f. citierten Stelle hat er das Motto zu Dorotheas Blumenkörbchen entnommen.

Die bisherigen Angaben über die Drucke des cherubinischen Wandersmannes sind, wenigstens was die zweite Ausgabe und eine angebliche dritte betrifft, durchaus unsicher. Kahlert, Kern und Rosenthal in seiner für den cherubinischen Wandersmann gänzlich unbrauchbaren Ausgabe von Schefflers Werken sprechen von einer Ausg. von 1674; nach Goedeke¹⁾ (2. Aufl.) III, 197 soll es eine Ausg. Glatz. 1674, eine weitere Glatz 1675 geben. Diese Ausgabe von 1674 existiert nicht

1) In Rosenthals Verzeichnis tritt der Keim der Verwirrung deutlich hervor; in Breslau, wo sich die angebliche Ausgabe von 1674 befinden sollte, habe ich auf beiden Bibliotheken

Der Irrtum ist dadurch entstanden, dass Kahlert die Ausgabe nach dem Datum der Vorrede citiert (6. August 1674); so ist es üblich geworden, von einer Ausgabe von 1674 zu sprechen. Da nun diese Ausg. auf dem Titel die Zahl 1675 trägt, so hat Goedeke offenbar gemeint, Kahlert habe noch eine andre Ausgabe von 1674 wirklich gesehen und vor der zweiten Ausg. dann noch eine andre von 1674 angesetzt. Dass aber die Ausgabe von 1675 thatsächlich die zweite war, ergibt sich aus dem unten mitgetheilten Titel.

Ausser der Ausg. von 1675 ist noch ein für den Text unwichtiger Nachdruck Glogau 1676 zu erwähnen. Alle spätern Ausgaben folgen A und B, meist B. Es kommen demnach für uns nur in Betracht:

A. Die in dem vorliegenden Neudruck wiedergegebene Ausgabe von 1657.

B zeigt wie A ein Titelbild, auf diesem die Worte: Joh. Angeli S. Cherubinischer Wandersmann. Auf der Rückseite:

Ein Mensch der schauet Gott,
Ein Thier den Erdkloß an:
Auf diesem, was Er sey,
Ein jeder kennen kan.

Hierauf folgen vier unpaginirte, aber mitgezählte Blätter:

[1] Johannis Angeli Silesij | Cherubinischer | Wandersmann |
oder | Geistreiche Sinn- und | Schluß-Reime zur Göttlichen | be-
schauligkeit anleitende | Von dem Urheber außs neue übersehn, |
und mit dem Sechsten Buche vermehrt, | den Liebhabern der ge-
heimen Theologie und | beschaulichen Lebens zur Geistlichen Er- |
gößlichkeit zum andern mahl her- | auß gegeben. (Darunter ein
von Pfeilen durchbohrtes, blutendes Herz; unter diesem ein
Strich.) Glas, auß neu aufgerichter | Buchdruckerey Ignatij Schu- |
barthi Anno 1675. |

[2] Wir alle, die wir mit aufgedecktem Angesichte die Herrlig-
keit des HErrn anschauen, werden verwandelt in dasselbige Bild
von Klarheit in Klarheit, als vom Geiste des HErrn. 2. Cor.
III, 18.

ebenso vergeblich gesucht wie im British Museum, in Dres-
den, Göttingen und Wolfenbüttel.

[3] Zueschrift. | Der Ewigen Weißheit | Gotte, | Dem Spiegel
ohne makel, | den die Cherubin und alle | Seelige Geister mit
ewi- | ger verwunderung | anschauen, | Dem Lichte welches alle |
Menschen erleuchtet die | in diese Welt kommen, | Dem unerschöpf-
lichen | Brunn und ursprüngli | chem Quelle aller | Weißheit, |
[4] Schreibet zue und richtet | wiederumb in Jhn | hin, | Diese auß
dessem grossen | Meere genädiglich her- | geronnene kleine | Tröpf-
lein | Sein | Für unablässlichem verlan- | gen Jhn zuschauen | all-
zeit sterbenden | Johannes Angelus. |

Die Erinnerungsvorrede an den Leser weist in der zweiten Ausgabe zwei Zusätze auf, den ersten am Anfang: Gottsbe-
giehriger Leser, vor etlichen Jahren habe ich dir den Seraphinischen
begiehrer¹⁾ inn meiner verliebten Psyche zum andernmahl: mit
vermehrung der heiligen Liebsbegiehrden zu glückseliger ent-
zündung deines Herzens in göttlicher Liebe zuegesendet; wie auch
unlängst die sinnliche Betrachtung der vier Leyten Dinge, welche
dich gleichfalls Gott inbrünstig zu lieben aufmuntern: anihz trage
ich dir meinen Cherubinischen Wandermann oder geistliche Sinn-
und Schluß-Reime zum andernmahl auch vermehrt, zu einem ge-
kehrten an; umb durch denselben nochmals die Augen deiner Seele
zur Göttlichen beschawligkeit zu leiten und zu erheben. Glückselig
magst du dich schätzen, wann du dich beyde lässest einnehmen, und
noch bey Leibes Leben bald wie ein Seraphin von himmlischer
Liebe brennest, bald wie Cherubin mit unverwandten augen Gott
anschawest: denn damit wirstu dein ewiges Leben schon in dieser
sterblichkeit, so viel es seyn kan anfangen, und deinen beruff oder
außerwählung zu demselben gewiß machen." Hierauf wird mit
den Worten: „Weil aber folgende Reimen vil seltsame paradoxa“
der Wortlaut der Vorrede von 1657 aufgenommen und genau
beibehalten. Nur nach den Worten: „gegen die Liebhaber
diser Göttlichen Kunst verdienet hat“ (S. 18 der Ausg. von 1657.)
ist in B noch folgender kleiner Zusatz gemacht: „Am aller
tröstlichsten aber abgebildet wird ers mit grosser verwunder-
licher Begierde und herzlichem Verlangen finden, in dem un-
längst herausgekommenen leben der Ehrwürdigen Jungfrauen Ma-

1) Der Name, den Scheffler hier für die heilige Seelen-
lust verwendet, lehnt sich offenbar an den oben S. XL f. be-
sprochenen mystischen Traktat an.

rinae de Escobar, welche allein auf gnädiger Verleihung Gottes alles dessen gewürdiget worden, was jemahls alle dieser geheimen Gottes-Kunst erfahrne insgesamt geschrieben und aufgezeichnet haben.“ Die Ausgabe umfasst ausser dem Titelblatt und dem unpaginierten Schlussblatt, welches auf der einen Seite ein Druckfehlerverzeichnis enthält, 254 SS. in 12. doch ist die Paginierung ausserordentlich nachlässig, namentlich von 144 an, von 158 (nach der richtigen Zählung 159) springt die Paginierung plötzlich zu 169 über und geht dann mit 170 weiter fort.

Ich verzeichne die Abweichungen, die B in den fünf ersten Büchern bietet, wobei von den rein orthographischen Aenderungen abgesehen wird. Durchgehends erscheint in B für statt des in A gebrauchten vor; bei den Zusammenziehungen von von und in mit dem Dativ Pl. des Artikels ist B meist korrekter; es hat die Schreibung vonn und inn, während A in diesem Falle gewöhnlich den einfachen Konsonanten aufweist. —

I, 53, 1. Tugend wil ft. I, 85, 2 vom hören ganz entbrechen. I, 113. Ueberschr. Der Seelen Sonne. Z. 1. mein Jesus ist die Sonne. I, 150. Die Anmerkung ist in B weggeblieben. I, 151. Ueberschr.: Der Mensch ist Gottes Kindbett. I, 212, 1 Gott ist das was Er ist: Ich was ich durch ihn bin. I, 230. Ueberschr.: Die Seligkeit ist leichter zu erlangen, als die Verdammuß. I, 240. Die Anmerkung fehlt. I, 285. Die Anmerkung fehlt. II, 4 in der Anmerkung nach Dei noch der Zusatz; Ebraicum Jah. II, 9. Ueberschr. In Apoc. steht nach Monden. II, 16. Ueberschr.: Wie weit Gottes Sitz sein muß. II, 32. Ueberschrift: Schweigen übertrifft der Engel gethöne. II, 38. Ueberschrift: noch süßer. II, 105. Die Anmerkung fehlt. II, 159, 2 aufgebrach. II, 224, 2. Magdalena. II, 236. Die Anmerkung fehlt. II, 276. Ueberschr. in B.: Was der Teufel hört. III, 24. Ueberschr. in B. wohl durch ein Versehen: An das Kindlein Jesu. III, 96, 2. Du bist des ärmsten Slav. III, 155. Ueberschrift: Weg weiser zur Freuden. III, 156. Ueberschrift: über wissen. III, 187, 2. Maria und ihr Kind der Sohn des höchsten werden. III, 239, 2. ist in der Schreibung die akrostichische Spielerei deutlicher, wenn auch nicht ganz konsequent ausgeprägt: Ist Ein Schatz voll Seligkeit; die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen: Jesus. IV, 21, 2. Nicht Wonnickeit

nicht Eins, nicht was man Gottheit heißt. IV, 42, 2. Garten, Spiegel; in diesem Falle unzweifelhaft die richtigere Lesart. IV, 90, 2. Meint er nur zeitlichen. IV, 159. Wie sah S. Benedict die Welt in einem Strahl? | Es ist (weistuß noch nicht?) in allem allß zumahl. IV. 208. Ueberschr. ist keine Würdigung. IV, 230. ist in B weggeblieben, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach deshalb, weil es II, 252 mit nur einer unbedeutenden Aenderung wiederholt. V, 4, 2. ohn Gott das Eins. V, 74, 2. da ist ein ewgeß Leid. V, 121, 2 Weil Gott die Herrlichkeit sich selbst verwandelt drein. V, 145, 1. Fried und Einigkeit. V, 297, 1. durch dich in dir. Die zehn Sonette (IV, 1—10) weisen in B keine Veränderung auf.

Aus dem vorstehenden Verzeichnis wird man ersehen, dass die wiederholt geäußerte Ansicht, in B trete durchweg Schefflers Absicht hervor, die grössten Kühnheiten zu mildern, nicht zutreffend ist. Einzelnes, was man zur Stützung dieser Behauptung angeführt hat, beruht auf einem Irrtum; so finden sich die beiden erklärenden Anmerkungen zu I, 108. und I, 294, von denen Kern (a. a. O. S. 53 und 57) annimmt, dass Scheffler sie erst in B zur Milderung der allzu schroff zugespitzten Aeusserungen beigefügt habe, bereits in der Ausgabe von 1657. Andererseits sind manche Aenderungen wie z. B. die Umgestaltung von V, 74 keineswegs aus dem Bestreben, die Kühnheiten zu mildern, sondern aus der Absicht, den dem Dichter vorschwebenden Gedanken deutlicher auszudrücken, zu erklären. Ueberhaupt macht sich das Streben nach grösserer Deutlichkeit in B durchweg geltend. Wenn bei B in der Fassung von I, 212, IV, 21, sowie in der Ueberschrift von I, 151 die Neigung, eine gewisse Abschwächung der Kühnheiten durch Aenderung des Ausdrucks herbeizuführen, nicht zu verkennen ist, so haben wir es doch keineswegs mit einem durchgehenden Prinzip zu thun. Denn in III, 187. weist B wiederum A gegenüber die bei weitem kühnere Fassung des Gedankens auf.

Auf eine Aufzählung der späteren Ausgaben glaubt der Herausgeber verzichten zu dürfen.

Die nachfolgenden Lesarten sind in dem Neudruck verändert worden; wo die Fassung der zweiten Ausgabe zur

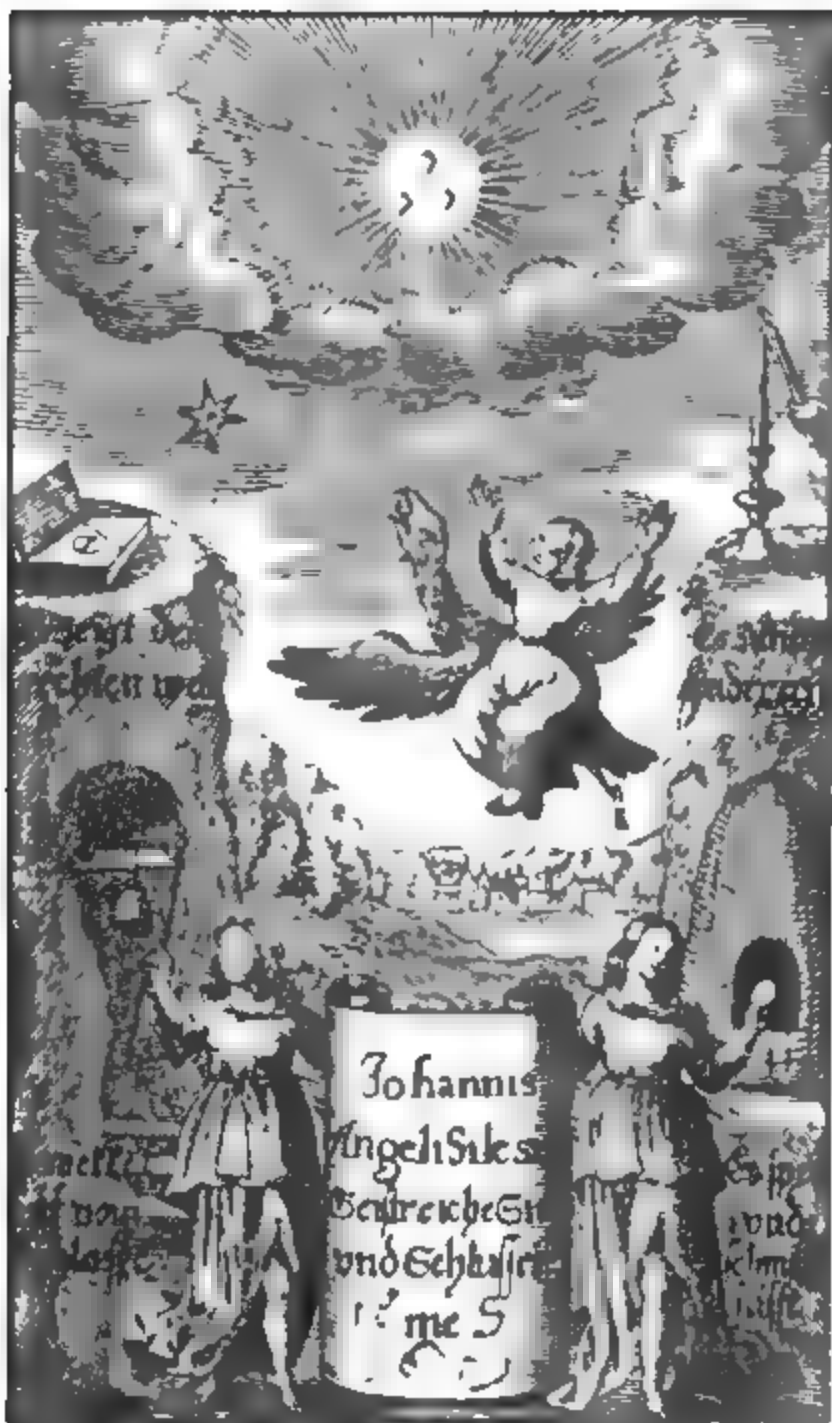
Besserung des Textes benutzt ist, wird es durch ein dahintergesetztes: (1675) angedeutet. 12,3 nur nicht 17,13 unvergleichen (1675.) 6, Z. 5. wäre. 9,9 selbständigen. 16,15 Person. (1675) 18,9 Authore. Anm. zu I, 8 steht im Original zu I, 9. I, 62 Ueberschr.: auffre. (1675.) I, 64 Ueberschr.: Säeung. I, 105, 1 Gottesbilde. (1675) I, 126, 2. vom. I, 256, 1. Gotts. (1675.) I, 163, 2. aufgeforschet. (1675.) II, 1, 2. liebe (1675.) II, 13, 2. dir. (1675.) II, 26, 2. liebt. (1675.) II, 102. Ueberschr. außre. II, 103, 2. gebohren. (1675.) II, 186, 2. uon. III, 55. murdst. (1675.) III, 65, 2. Madalen. (1675.) III, 92, 1. weine. III, 146, 2. nimmer. (nimmermehr nach 1675.) III, 154, 1. vom. III, 240, 4. bleibe. IV, 5. Ueberschr. vom. IV, 31, 3. wiewol. IV, 41. Ueberschr. Abendmahls. (1675.) IV, 95, 2. Tod. (1675.) IV, 116, 2. gebohrt. IV, 131, 4. Ehren. IV, 172, 2. Solomons. IV, 176, 2. ist. IV, 188, 2. Leib. V, 40, 2. ich. V, 84, 2. Gefreuzigen. V, 99, 1. Herz. V, 101. begeben. V, 153, 1. hoch. V, 161. Niemand's. V, 189. in der Ueberschr. fehlt „verliebt.“ (1675.) V, 204, 2. begehren. V, 341, 2. Drmb. Sonett. 2, Z. 5. Phatehons (1675), Z. 11. Füße. (1675.) Son. 7, Z. 1. Ach weh! bin ich nu? VI, 22, 1. umbfasset. VI, 27, 2. Ehren. VI, 30, 2. wild. VI, 54, 2. ubertwunden. VI, 77, Z. 2. regiern. VI, 89, 2. Noch. VI, 138, 2. grabster. VI 155, 2. Gottes. VI. 163. Ueberschr. haß. VI. 163, 1. Harren. VI. 193, 1. Schlachstu. VI, 208. Ueberschr. thärchte. VI, 209. Ueberschr. äußerliche. VI. 218, 2. Naar. VI, 219, 5. beschauen. VI, 253, 2. Catholischer. VI, 262, 2. Sandfärntlein. Interpunktions-Aenderungen und Ergänzungen sind in folgenden Fällen vorgenommen worden: I. 16, 28, 29, 45, 68, 70, 139, 190, 244. II, 2, 118, 166, 198. III, 47, 100, 106, 127, 157, 168, 169. V. Ueberschr. nach Buch. V, 34, 41, 54, 67, 205. VI. 47, 86, 106, 111, 163, 176, 183. Im dritten Buche ist in A 122 zweimal verwendet, es musste daher die Nummerierung um eine Zahl verschoben werden.

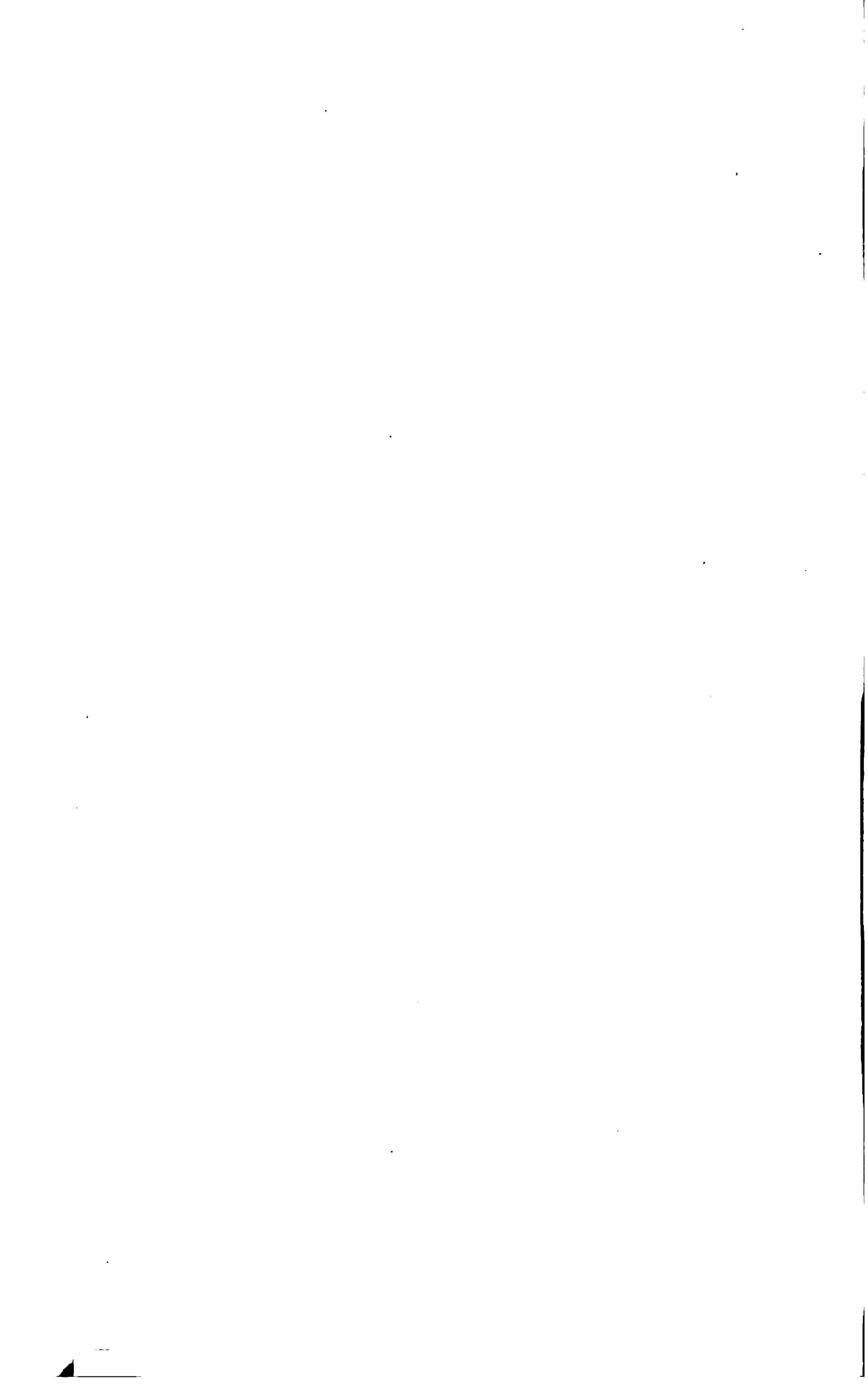
Leider sind ohne Schuld des Herausgebers einige Druckfehler stehen geblieben. I, 82, 2. lies: deine Bier. I, 121 Z. 1. ist das zweite den zu streichen. II, 218. Z. 2. Statt: und lies Von. II, 255. Z. 2 lies: Zahl. III, 78, 1 lies mein für meine. III, 213, 2 lies Se für Sa. IV, 18, 2 warumb.

Es erübrigt dem Herausgeber noch, den Verwaltungen der königlichen Staatsbibliothek in München, der städtischen Bibliothek in Breslau und der königlichen Bibliothek in Berlin, sowie Sr. Hochwürden, dem fürstbischöflichen Delegaten, Herrn Propst Dr. Jahnelt, der die leider erfolglose Umfrage in den bairischen Klöstern vermittelt hat, seinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Berlin, im Februar 1895.

Georg Ellinger.





Denen Hochwürdig:
 in Gott Geistlich, auch Ed-
 len vnd Hochgelehrten: Hoch vnd
 Wolgebornen Herren, Herren, auch
 Edlen Gestrengen Herren, N: Einer Löbl:
 Landtschafft des Erzherzogthums Oesterreich vnter
 der Enns Herren Berordneten, zc.

Gnädige vnd Hochgebiettunde Herren, Herren zc. Niema-
 mahlen kan ein rechte, messige, des grossen vnd über-
 gossenen Meers vnergründlichkeit, eine gebrauchung des
 Menschlichen Leben erwachsen; Niemalen auch wirdt jemandt,
 desselben köstlichen Magnetischen Bergs einzige Frucht, oder
 Ergößlichkeit verspüret haben, welcher nicht in disem seine
 ihme selbst zuständige Geheimnuß, vnd Clausulas suchende
 [2] ereignet: in jenem aber villeicht die schöne gebahnte
 Strassen der geschwinden Schiffahrt erfragende gepfleget
 hette: Dann weme wirdt doch des groben Ackersmann in
 denen wolriechenden Gärten der vielfärbigen Blumen seine
 vnfruchtbare Vnpäßlichkeit verborgen behalten? Dahero
 wir haben, daß wir alle Sachen bey möglichst dem besten
 Orth oder Gelegenheit zu vollkommener begebung des glück-
 lichen Außgangs vnd ansehen erholen vnd abfordern. Die-
 weilen aber gleichsfals auch nichts sich befindet, welches da,
 ob zwar geringes durch gute erfindung der Anstalt zu
 dem erheblichsten Ansehen nicht gebraucht werden könte;
 Also befindet es sich mit anzeigigen meinen Tractatl der
 [3] schönen Schlußreimen Johannis Angeli, also, daß,
 weilen diß ein recht schön vilfärbiger Garten der edlen
 Blumen, welchen ja keiner vorbehey gehet, deme nicht seine
 selbst außerlesene Blumen belieben möchte; oder vilmehr
 ein schöne weitgebahnte Heyden des grossen Meers zu
 nennen, auff welchem dann auch der geringste mit dem
 höchsten seine ersuchte Schiffung zu dem gewünschten Port,
 der ermessenen Fruchtbarkeit einholt und einpflanget. Habe
 demnach gänzlichen erwogen, diese Tractatische Blumen-
 Wurzel erstenmals denen Hochwürdigen, Hochgebiettunden
 vnd Hochgelehrten Herrn, Herrn einer Hochlöbl.: N. De.:
 Landtschafft Herrn Berordneten, zc. zc. als de- [4] nen er-

weglichsten diser gepflanzten Sachen Fautoribus mit unterthänig: gehorsambsten Affectio vnd Meynung zu dediciern, ganz vnterthänigist bittente, solches mit gnädigsten affect zuermöhlen. Lebe also vngeszweifflet diser Hoffnung, es werde dieses ein mehrere beliebung in andern erwecken, wofern es durch die grossen Gemüter wirdt behelliget werden. Wienn den I. Julij, Anno 1657.

Ewr Hoch: vnd Gn.

Gehorsamber

Johann Jacob Kürner, Einer
 Löbl: N: De: Landschafft
 Buchdrucker,

[5] Erinnerung's Vorrede
an den Leser.

Günstiger Leser, nach dem folgende Reimen vil seltsame paradoxa oder widersinnische Reden, wie auch sehr hohe und nicht jederman bekandte schlüsse, von der geheimen Göttheit. Item von Vereinigung mit Gott oder Göttlichem Wesen, wie auch von Göttlicher Gleichheit und Vergöttung oder Gottwerdung, und was dergleichen, in sich behalten; welchen man wegen der kurzen Verfassung leicht einen Verdämlichen Sinn oder böse Meinung könnte andichten: Als ist vonnöthen dich deß halben zuvor zuerinnern.

Unnd ist hiermit einmal für allemal zuwissen, daß deß Urhebers Meinung nirgends sey, daß die Menschliche Seele ihre Geschaffenheit solle oder könne Verliehren, und durch die Vergöttung in Gott oder sein ungeschaffenes Wesen verwandelt werden: welches in alle Ewigkeit nicht seyn kan. Denn obwol Gott Allmächtig ist, so kan er doch dieses nicht machen (und wann Er's könnte, wäre Er nicht Gott) daß eine Creatur natürlich und wesentlich Gott [6] sey. Derowegen sagt Thaulerus in seinen Geistlichen Unterrichtungen c. 9. weil der Allerhöchste nicht machen kondte, daß wir von Natur Gott wären (denn diß steht Ihm alleine zu) so hat Er gemacht, daß wir Gott wären auß Gnaden; damit wir zugleich mit Ihm in immerwehrender Liebe besitzen mögen eine Seeligkeit, eine Freude, und ein einiges Königreich: Sondern dieses ist sein Sinn, daß die Gewürdigte vnd Heilige Seele zu solcher naher Vereinigung mit Gott und seinem Göttlichen Wesen gelange, daß sie mit demselben ganz und gar durchdrungen, überformet, Vereinigt und eines sey; dermassen, daß wenn man sie sehen solte, man an ihr nichts anders sehen und erkennen würde als Gott; wie dann im ewigen Leben geschehen wird: Weil sie von dem Glanze seiner Herrlichkeit gleichsamb ganz Verschlungen sein wird. Ja daß sie zu solcher Vollkomner gleichniß Gottes gelangen könne, daß sie eben daß Jenige sey (auß Gnaden) was Gott ist (von Natur;) und also in diesem Verstande recht und wol ein

Denen Hochwürdig:
 in Gott Geistlich, auch Ed-
 len vnd Hochgelehrten: Hoch vnd
 Wolgebornen Herren, Herren, auch
 Edlen Gestrengen Herren, N: Einer Löbl:
 Landtschafft des Erzherzogthums Oesterreich vnter
 der Ennß Herren Berordneten, zc.

Gnädige vnd Hochgebiettunde Herren, Herren zc. Nie-
 mahlen kan ein rechte, messige, des grossen vnd ober-
 gossenen Meers vnergründlichkeit, eine gebrauchung des
 Menschlichen Leben erwachsen; Niemalen auch wirdt jemandt,
 desselben köstlichen Magnetischen Bergs einzige Frucht, oder
 Ergößlichkeit verspüret haben, welcher nicht in diesem seine
 ihme selbst zuständige Geheimnuß, vnd Clausulas suchende
 [2] ereignet: in jenem aber villeicht die schöne gebahnte
 Strassen der geschwinden Schiffahrt erfragende gepfleget
 hette: Dann weme wirdt doch des groben Ackersmann in
 denen wolriechenden Gärten der vielfärbigen Blumen seine
 vnfruchtbare Vnpäßlichkeit verborgen behalten? Dahero
 wir haben, daß wir alle Sachen bey möglichst dem besten
 Orth oder Gelegenheit zu vollkommener begebung des glück-
 lichen Außgangs vnd ansehens erholen vnd abfordern. Die-
 weilen aber gleichsfals auch nichts sich befindet, welches da,
 ob zwar geringes durch gute erfindung der Anstalt zu
 dem erheblichsten Ansehen nicht gebraucht werden könte;
 Also befindet es sich mit anzeigigen meinen Tractatl der
 [3] schönen Schlußreimen Johannis Angeli, also, daß,
 weilen diß ein recht schön vilfärbiger Garten der edlen
 Blumen, welchen ja keiner vorbeß gehet, deme nicht seine
 selbst außerlesene Blumen belieben möchte; oder vilmehr
 ein schöne weitgebahnte Heyden des grossen Meers zu
 nennen, auff welchem dann auch der geringste mit dem
 höchsten seine ersuchte Schiffung zu dem gewünschten Port,
 der ermessenen Fruchtbarkeit einholt und einpflanget. Habe
 demnach gänzlichen erwogen, diese Tractatische Blumen-
 Wurzel erstenmals denen Hochwürdigen, Hochgebiettunden
 vnd Hochgelehrten Herrn, Herrn einer Hochlöbl.: N. De.:
 Landtschafft Herrn Berordneten, zc. zc. als de-[4]nen er-

weglichsten diser gepflanzten Sachen Fautoribus mit unterthänig: gehorsambsten Affection vnd Meynung zu dediciern, ganz vnterthänigist bittente, solches mit gnädigsten affect zuermöhlen. Lebe also vngeweifflet diser Hoffnung, es werde dises ein mehrere beliebung in andern erwecken, wofern es durch die grossen Gemüter wirdt behelliget werden. Wienn den I. Julij, Anno 1657.

Ewr Hoch: vnd Gn.

Gehorsamber

Johann Jacob Kürner, Einer
 Löbl: N: De: Landschafft
 Buchdrucker,

[5] Erinnerungs Vorrede
 an den Leser.

Günstiger Leser, nach dem folgende Reimen vil seltsame paradoxa oder widersinnische Reden, wie auch sehr hohe und nicht jederman bekandte schlüsse, von der geheimen GÖttheit. Item von Vereinigung mit GÖtt oder GÖttlichem Wesen, wie auch von GÖttlicher Gleichheit und Vergöttung oder GÖttwerdung, und was dergleichen, in sich behalten; welchen man wegen der kurzen Verfassung leicht einen Verdämlichen Sinn oder böse Meinung könnte andichten: Als ist vonnöthen dich deß halben zuvor zuerinnern.

Unnd ist hiermit einmal für allemal zuwissen, daß deß Urhebers Meinung nirgends sey, daß die Menschliche Seele ihre Geschaffenheit solle oder könne Verliehren, und durch die Vergöttung in GÖtt oder sein ungeschaffenes Wesen verwandelt werden: welches in alle Ewigkeit nicht seyn kan. Denn obwol GÖtt Allmächtig ist, so kan er doch dieses nicht machen (und wann Erß könnte, wäre Er nicht GÖtt) daß eine Creatur natürlich und wesentlich GÖtt [6] sey. Derowegen sagt Thaulerus in seinen Geistlichen Unterrichtungen c. 9. weil der Allhöchste nicht machen kondte, daß wir von Natur GÖtt wären (denn diß steht Ihm alleine zu) so hat Er gemacht, daß wir GÖtt wären auß Gnaden; damit wir zugleich mit Ihm in immerwehrender Liebe besitzen mögen eine Seeligkeit, eine Freude, und ein einiges Königreich: Sondern dieses ist sein Sinn, daß die Gewürdigte vnd Heilige Seele zu solcher naher Vereinigung mit GÖtt und seinem GÖttlichen Wesen gelange, daß sie mit demselben ganz und gar durchdrungen, überformet, Vereinigt und eines sey; dermassen, daß wenn man sie sehen solte, man an ihr nichts anders sehen und erkennen würde als GÖtt; wie dann im ewigen Leben geschehen wird: Weil sie von dem Glanze seiner Herrlichkeit gleichsamb ganz Verschlungen sein wird. Ja daß sie zu solcher Vollkomner gleichnuß GÖttes gelangen könne, daß sie eben daß Jenige sey (auß Gnaden) was GÖtt ist (von Natur;) und also in diesem Verstande recht und wol ein

Liecht in dem Liechte, ein Wort in dem Worte, und ein GOTT in GÖtten (wie in den Reimen geredet wird) könne genennet werden. Sinthema, wie ein alter Lehrer sagt, GOTT der Vatter hat nur einen Sohn, und derselbe sind wir alle in Christo. Sind wir nun Söhne in Christo so müssen wir [7] auch sein was Christus ist, und dasselbe Wesen haben, welches der Sohn GÖttes hat: Denn eben darumb (spricht Thaulerus in der vierdten Predigt am 5. Christage) daß wir dasselbe Wesen haben, werden wir Ihm gleich, und sehen Ihn wie Er wahrer GOTT ist.

Und diesem Sage stimmen bey alle Heilige GÖtterschawer; insonderheit jetzt gedachter Tauler in der 3. Predigt am 3. Sontag Trinit. da er spricht: Die Seele wird (durch daß wider erlangte Ebenbild) GÖtten gleich und GÖttlich: Ja alles wird sie auß Genaden was GOTT ist von Natur. In diser Vereinigung und einsenkung in GOTT, wird sie über sich selbst in GOTT geführt, und GÖtten so gleich, daß wann sie sich selber sähe, sie sich für GOTT würde schätzen: Und wer sie sähe, der würde sie sehen, nicht zwar in dem Natürlichen, sondern in dem auß Genaden ihr mitgetheiltem Wesen, Form und weise GÖttes, und würde also Seelig von dem Gesichte. Sinthema GOTT und die Seele in solcher Vereinigung eines sind; wiewol nicht von Natur, sondern auß Genaden. Und nach wenigem: Die lautere und GÖttliche Seele, welche von der Creaturen Liebe so frey ist wie GOTT, wird von andren gesehen werden, auch sich selber in Ewigkeit ansehen als GOTT (denn GOTT und eine solche Seele sind in der obgemeldten Vereinigung eins) und wird ihre [8] Seeligkeit in und auß sich selbst nehmen in diser Vereinigung.

Rusbroch im dritten Buch vom Zierrath der Geistlichen Hochzeit c. 1. In der Wesentlichen Einheit GÖttes sind alle Andächtige und innige Geister eins mit GOTT durch ihre Liebhabende einsenkung und zerschmelzung in ihn: Und sind auß Gnaden eben dasselbige Eins daß die selbe Wesenheit in sich selber ist.

Und eben daselbst: GOTT über alle gleichnisse, wie Er in sich selber ist, fassen und Verstehen, daß ist etlicher massen GOTT mit GOTT sein ohne mittel, (oder daß ich so

sage) ohne eine empfindliche Aenderheit. Und eben im selben Buche c. 2 spricht Er: Wann der Geist des Menschen durch die genießliche Liebe sich selber verlohren hat, so empfängt er die Klarheit Gottes ohne mittel: Ja er wird auch selbst, (sovil einer Creatur zusteht) ohne unterlaß dieselbe Klarheit welche er empfängt.

Gleichermaßen redet auch S. Bernard. im Buche vom Einsamen Leben, da er spricht: Wir werden daß sein was Er ist. Denn welchen die Macht gegeben ist Gottes Kinder zu werden, denen ist auch die Macht gegeben, nicht zwar daß sie Gott sehn, sondern daß sie sehn was Gott ist. Und nach diesem: Dese gleichniß Gottes wird die Einheit des Geistes genennt, nicht alleine weil sie der Heilige [9] Geist zu Werke richtet, oder den Geist des Menschen damit anthut: Sondern weil sie selbst der Heilige Geist, Gott die Liebe ist, weil durch Ihn, welcher die Liebe des Vatters und des Sohnes ist, und Einheit, und Anmütigkeit, und Gut, und Ruß, und umbfassung, und alles was beyden kan gemein sein, in jener höchsten Vereinigung der Wahrheit, und Wahrheit der Vereinigung, eben dasselbe dem Menschen auff seine Art zu Gott geschicht, was mit der selbständigen Einheit dem Sohne zum Vatter, oder dem Vatter zum Sohne, wann in der umbfassung und Ruß des Vatters und des Sohnes sich etlicher massen mitten inne befindet daß seelige Gewissen; da auff eine unaußsprechliche und Ungedänckliche weise der Gottes Mensch verdienet zu werden, nicht Gott; sondern doch was Gott ist auß Natur, der Mensch auß Genaden. Und dieses Bernardus. Fragstu wie daß zugehen könne, weil daß Göttliche Wesen unmittelhaftig ist? So antwort ich dir fürs Erste mit dem heiligen Bonaventura: So du es wissen wilt, so frage die Genade, und nicht die Lehre: Daß Verlangen, und nicht den Verstand: daß Seuffzen des Gebeths, und nicht daß fleißige lesen: Den Bräutigam, nicht den Meister: Gott, nicht Menschen: Die tunkelheit, nicht die Klarheit: Nicht daß Liecht, sondern daß Feuer welches [10] ganz und gar anflammet, und in Gott mit brennenden Begierden führet, welches Feuer Gott selber ist.

Fürs ander, daß das Göttliche Wesen zwar unmit-

theilhaftig sey, solcher gestalt, daß es sich mit einem Dinge vermengen sollte, und eine Natur oder Wesen mit ihm werden: Daß es aber auff gewisse Weise wegen der so nahen und inniglichen Vereinigung, mit welcher es sich in die Heilige Seelen ergießt, gleichwol mittheilhaftig könne genennet werden: Massen auch Petrus sagt, daß wir theilhaftig werden der göttlichen Natur: und Johannes, daß wir Gottes Kinder seynd, weil wir auß Gott gebohren seynd. Nun können ja diejenige nicht Gottes-Kinder, und theilhaftige der Göttlichen Natur genennet werden (spricht Thomas à Jesu 1. 4. d. orat. divin. c. 4) wann dieselbige nicht in Uns, sondern weit von Uns abgesondert ist. Denn so wenig ein Mensch kan weise seyn ohne Weißheit (wie Thauler. in der vierdten Sermon im H. Christage redet) so wenig kan einer auch ein Kind Gottes seyn ohne die Göttliche Kindtschafft, daß ist, er habe dann daß warhafftige Wesen des Sohnes Gottes selber. Derohalben soltu Gottes Sohn oder Tochter seyn, so mustu auch eben daß Wesen haben, welches der Sohn Gottes hat, sonst kanstu Gottes Sohn nicht seyn. Aber solche grosse Herrlich-[11]keit ist uns noch zur Zeit verborgen. Darumb schreibt auch S. Johannes an obgemeldtem Ort weiter also: Meine allerliebsten wir sind zwar Gottes Kinder, aber es ist noch nicht offenbahr was wir seyn werden, wir wissen aber wann es erscheinen wird, daß wir ihme werden gleich seyn, das ist, dasselbe Wesen daß er ist werden wir auch seyn &c. Darumb sagt Nicolaus à Jesu Mar. 1. 2 c. 16. Elucid. Theologic. in Joan. à cruce: Daß die Seele durch die Würdungen der Liebe mit welchen sie Gott liebt, Erlange, daß ihr Gott nicht allein seine Gaben mittheile, sondern daß auch selbst die selbständigkeit und Wesen Gottes der Seelen mit sonderbahrem Titel selbständig zugegen sey. Und solches bestättigen auch die Worte des heiligen August. S. 185 de tempore da er spricht: der heilige Geist ist in diesem Tage zu bereitung der Herzen seiner Apostel wie ein Blazregen der Heiligung eingefallen, nicht als ein Gelfertiger besucher, sondern als ein immerwehrender Tröster, und ewiger behwohner. Dann wie er Matth. am 28. von sich selbst seinen Aposteln gesagt hatte: Siehe ich bin bey

euch alle Tage bis zum Ende der Welt; Also sagt er auch von dem heiligen Geiste: Der Vater wird euch den Tröster geben der bey euch sey in Ewigkeit, derowegen ist er in diesem Tage bey seinen Gläubigen nicht nur durch die Gnade [12] der Rechtfertigung, sondern selbst durch die gegenwart seiner Majestät gewesen; und ist in die Gefäße jeho nicht nur der Geruch des Balsams, sondern selbst die selbständigkeit der Heiligen Salbe geflossen.

Dieses aber ehgentlicher und ohne irrthumb zuverstehen und zu erklären, hab ich mir allzeit sehr belieben lassen die Gleichnisse welche die heiligen Väter von der Vereinigung der Sonnen mit der Luft, des Feuers mit dem Eisen, des Weins mit dem Wasser, und was dergleichen, sich gebrauchen, diese hohe Vereinigung Gottes mit der Seelen etlicher massen dadurch zu beschreiben. Unter welchen der heilige Bernard: im Buche wie man Gott lieben sol, in der mitten also spricht: Gleich wie ein tropfen Wassers in vil Wein gegossen von sich ganz zuvergehen scheint, in dem es des Weins geschmack und Wärme an sich nimbt: Und wie ein fewriges glüendes Eisen dem Feuer ganz und gar gleiche wird, und seine alte und eigentliche Gestalt außziehet: und wie die Luft mit der Sonnenlicht durchgossen in desselben Liehtes Klarheit überformet wird; also gar daß sie nicht so wol Erleuchtet, als daß Liecht selber zu sein scheint: Also wird vonnöthen seyn, daß in den Heiligen alle Menschliche begierlichkeit auff unaußsprechliche weise von ihr selbst zerschmelze, und in Gottes willen ganz-[13]lich eingegossen werde: dann wie wolte sonst Gott alles in allen seyn, wenn in dem Menschen noch etwas vom Menschen übrig wäre? Und in dem 25. Cap. des Buchs von der Liebe, nach dem er eben diese Gleichnisse angeführet hatte, spricht er darauff: Also ist des Menschen Geist, wann er mit Göttlicher Liebe angegethan ist, ganz Liebe. Derowegen wer Gott liebt, ist ihm selbst Todt, und in dem er Gott alleine lebt, machet er sich etlicher massen (daß ich so rede) mit Wesentlich oder mitständig dem geliebten (consubstantiat se dilecto.) Denn so die Seele Davids der Seelen Jonathe vereinigt ist; oder so der welcher Gott anhängt ein Geist mit ihm wird: so gehet

nit ohne ungleiches Urtheil der Vereinigung auff eine gewisse Art der mit Wesenheit die ganze Begierde in Gott, 2e. Und dergleichen findet man auch beyh Rusbroch, Harphio, Thauler. und anderen. Insonderheit beyh Ludovico Blosio da er im zwölfften Cap. seiner Geistlichen Unterrichtungen sehr schön also redet. In der geheimen vereinigung verfleust die liebhabende Seele, und vergehet von ihr selbst, und verfühlet, als wäre sie zunichte worden, in den Abgrund der ewigen Liebe: Allda sie ihr Todt ist, und Gott lebet, nichts wissende, nichts fühlende, als die Liebe welche sie schmacket; denn sie verliehret sich in der übergrossen Wüste unnd Finsterniß der [14] Gottheit. Aber sich so verliehren, ist mehr sich finden. Da wird Warlich, was da ist daß Menschliche außziehende, und daß Göttliche anziehende, in Gott verwandelt. Gleich wie daß Eisen im Feuer die Gestalt deß Feuers annimbt, und ins Feuer verwandelt wird. Es bleibt aber doch daß Wesen der also vergötteten Seelen gleich wie daß glüende Eisen nicht auffhöret Eisen zu seyn. Derothalben die Seele welche zuvor kalt war, ist jetzt brennend, die vor Finster war ist jetzt leuchtend: die vor harte war, ist jetzt weich: Ganz und gar Gottfarbig; weil ihr Wesen mit Gottes Wesen durchgossen ist: Ganz mit dem Feuer der Göttlichen Liebe verbrennet, und ganz zerschmelzend in Gott übergangen, und ihm ohne mittel Vereinigt, und ein Geist mit ihm worden ist; gleich wie Gold und Erz in einen Metallischen Klumpen zusammen geschmolzen werden.

Nun mit solchen und dergleichen Worten und Reden haben sich die H. Gotteschauer bemühet die jnnigliche Vereinigung Gottes mit der geheiligten Seelen etlicher massen außzudrukken; denn dieselbe gründliche zubeschreiben, sagen sie, daß man nicht Wort finden könne.

Wann derowegen der Günstige Leser in disen Reimen hin und wider dergleichen finden wird; so wolle er sie auch nach diesem Verstande richten und verstehen.

Wie wol ich nun was disen Punctt anbe-[15]langt zur genüge mich vermeine erklärt zuhaben; so muß ich doch noch einen schönen Text auß Dionijsio Carthusiano allher setzen: diser redet Artic. 42 in Exod. also, Alsbann

wird die Seele ganz in daß unendliche Licht außgebreitet, der überwesentlichen Gottheit und überseeligsten Dreheinigkeit, so strahlend, Liebreich und nahe copulirt oder verbunden, daß sie nichts andres verspüret, noch ihre eigne Würdung wahrnimbt: sondern sie Verfleust von ihr selbst, und fleust wider in ihren eigenen Brunnen, und also wird sie in die Reichthümer der Glorien verzuffet, in dem Fehwr der ungeschaffenen unaußmässlichen Liebe verbrennet; in dem Abgrunde der Gottheit vertieffet und verschlucket, daß sie scheint etlicher massen daß geschaffene Wesen auß- und daß ungeschaffene und erste Musterwesen (esse ideale) wider anzu ziehen. Nicht daß die Selbständigkeit verwandelt oder daß eigene Wesen weg genommen werde, sondern weil die Weise zusehn, und die Eigenschafft oder qualitet zuleben Vergöttet wird: Daß ist, Gotte und seiner überseeligsten Seeligkeit übernatürlich und genädiglich vergleicht wird: und also wird fürtrefflich erfüllet des Apostels Wort: Wer dem Herren anhängt ist ein Geist mit ihm, 2c.

Wenn nu der Mensch zu solcher Vollkomner gleichheit Gottes gelangt ist, daß er ein Geist [16] mit Gott, und eins mit ihm worden, und in Christo die gänzliche Kind- oder Sohnschafft erreicht hat, so ist er so groß, so reich, so weise und mächtig als Gott, und Gott thut nichts ohne einen solchen Menschen, denn Er ist eins mit ihm; er offenbahret ihm alle seine Herrlichkeit und Reichthümer, und hat nichts in seinem ganzen Hause, daß ist, in sich selber, welches er für ihm verborgen hielte; wie er zu Mofi sagte, ich will dir all mein Gutt zeigen. Dero wegen sagt der Urheber nicht zubil wann er N. 14 in der Person eines solchen Menschen spricht; ich bin so Reich als Gott: Denn wer Gott hat, der hat mit Gott alles was Gott hat. Also was N. 8. 95. und sonsten gesagt wird, ist auch nach diser Vereinigung zuverstehen. Wiewol auch diese zwey ersten ein absehen auff die Person Christi haben, welcher wahrer Gott ist, und mit seinen unergleichlichen Liebe Werden uns zu verstehen gegeben, als ob Gott gleichsam nicht wol wäre, wann wir solten Verlohren werden. Deswegen Er auch nicht alleine in dieses Elende kommen und Mensch worden, sondern auch so gar

deß allerschmählichsten Todes hat Sterben wollen, daß Er nur uns wider zu sich bringen, und sich mit Uns ewig erfreuen und ergötzen könnte: Wie er auch sagt, meine Lust ist bey den Menschenkindern. O deß verwunderlichen und unaußsprechlichen Adels der [17] Seelen! O der unbeschreiblichen Würdigkeit zu welcher wir durch Christum gelangen können! was bin ich doch mein König und mein Gott! und was ist meine Seele O unendliche Majestät! daß du dich ernidrigest zu mir, und mich erhebst zu dir! daß du Lust suchst bey mir, der du doch die ewige Lustbarkeit bist aller Geister! daß du dich mit mir wilt Vereinigen, und mich mit dir, der du in und an dir selbst Ewiglich genug hast! Ja was ist meine Seele, daß sie dir auch gar so Gemein sol seyn, wie eine Braut ihrem Bräutigam, wie eine Liebe ihrem Lieben! O mein Gott: Wann ich nicht glaubte daß du wahrhaftig wärest, so könnte ich nicht glauben das zwischen mir und dir, als der unvergleichlichen Majestät solche Gemeinschaft jemahls möglich wäre. Weil du aber gesprochen du wollest dich mit mir Vermählen in Ewigkeit; so muß ich nur diese übervernünftliche Genade, welcher ich mich nimmermehr könnte würdig schätzen, mit demüthigem Herzen und verstarrem Geiste verwundern. Du O Gott bist der allein unvergleichliche wonder thut; Sinthemal du auch alleine Gott bist. Dir sey Lob, und Preis, und Dank, und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Was sonst vil andre nicht jederman Gemeine Reden und Sprüche anbelangt, so hoffe ich sie werden, dem günstigen Leser, im fall er in [18] den Lehrern der geheimen Gottes Weißheit befanndt ist, nicht alleine nicht frembde; sondern auch sehr Lieb und Angenehm seyn: in dem er hier als in einem kurzen Begriff wird finden, was er bei ihnen nach der länge gelesen, oder ja selbst durch genädige besuchung Gottes in der That geschmäcket und empfunden hat. Ist er aber noch Unerfahren, so wil ich ihn freundlich zu ihnen gewisen haben: Insonderheit zum Rusbrochio, Thaulero, Harphio, Authori Theologiae Teutonicae &c: Und neben disen sonderlich zum Maximil. Sandaeo Societatis Jesu, welcher sich mit seiner Theologia Mystica, und dem clave, über die massen gegen die Liebhaber diser

Göttlichen Kunst verdienet hat. Denn eine ganze und lautere Auslegung über alle und jede Worte zumachen, würde eine grosse weitläufftigkeit erfordern, und nur dem Leser verdrießlich seyn. Es ist deß Bücherschreibens ohne diß keine maß, daß anjeko fast mehr geschriben als gelesen wird. Dese Reimen, gleich wie sie dem Urheber meisten theils ohne Vorbedacht und mühsames Nachsinnen in kurzer Zeit von dem Ursprung alles guten enig und allein gegeben worden auffzusetzen; also daß er auch daß erste Buch in vier Tagen verfertiget hat; sollen auch so bleiben, und dem Leser eine auffmunterung sein, den in sich verborgenen Gott, und dessen heilige Weißheit selbst zusuchen, [19] und sein Angesichte mit eignen Augen zubeschawen. Jedoch wo der Verstand zweiffelhaftig oder gar zu Tundel zu sein vermeinet wird, so sol dabey eine kurze Erinnerung geschehen. Der Leser denke aber weiter nach, und lebe in betrachtung der Göttlichen wunder mit ungesälchter Liebe, zu grossen Ehren Gottes; deme befohlen. Gegeben in Schlesien den 7. Heumonatsstag deß sechzehnhundert und Sechs und funffzigsten Jahres.

[Unbez. Seite; 20.] **Approbatio.**

Ego infrascriptus legi Domini Joannis Angeli Silesij libellum qui inscribitur Geistreiche Sinn- und Schluß-Reime; quo amoenitatem lusumque Poëticum ita pietati sacrisque salibus miscet, ut Lectorem inde & recreandum sperem, & ad pios animi sensus commovendum. Ideoque dignum censui, qui luci publicae committeretur. Viennae ex Caesareo Academico Collegio Societatis Jesu die 2. Aprilis Anno 1657.

Nicolaus Avancinus,
 è Soc: Jesu, S. S. Theol: Do-
 ctor ejusdemque Facultatis Vien-
 nensis Decanus.

Imprimatur.

Joannes Guilielmus
 Juncher, p. t. Vniver-
 sitats Rector,

Johannis Angeli Silesij
Erstes Buch
Geistreicher Sinn- und Schluß-
Reimen.

1. Was fein ist daß besteht.
Rein wie daß feinste Goldt, steiff wie ein Felsenstein,
Ganz lauter wie Crystall, sol dein Gemütthe sehn.

2. Die Ewige Ruhestädt.
Es mag ein andrer sich umb sein Begräbniß kränken
Und seinen Madensatz mit stolzen Bau bedenken.
Ich Sorge nicht dafür: Mein Grab, mein Fleiß und schrein
In dem ich ewig Ruh, sol's Herze Jesu sehn.

3. Gott kan allein vergnügen.
Weg weg ihr Seraphim ihr lönt mich nit erquicken:
Weg weg ihr Heiligen, und was an euch thut bliffen:
Ich will nun eurer nicht: ich werffe mich allein
Ins ungeschaffne Meer der blossen Gotttheit ein.

4. Man muß ganz Göttlich sehn.
Herr es genügt mir nicht, daß ich dir Englisch diene
Und in Vollkommenheit der Götter für dir Grüne:
Es ist mir vil zuschlecht, und meinem Geist zu klein:
Wer Dir recht dienen wil muß mehr als Göttlich sehn.

5. Man weiß nicht was man ist.
Ich weiß nicht was ich bin, Ich bin nit was ich weiß:
Ein ding und nit ein ding: Ein stüpfchin und ein kreiß.

[22] 6. Du must was Gott ist sehn.
Sol ich mein letztes End, und ersten Anfang finden,
So muß ich mich in Gott, und Gott in mir ergründen
Und werden daß was Er: Ich muß ein Schein im Schein:
Ich muß ein Wort im Wort: (a) ein Gott im Gotte sehn.
(a) Thaul. instit. spir. c. 39.

7. Man muß noch über Gott.
Wo ist mein Auffenthalt? Wo ich und du nicht stehen:
Wo ist mein letztes End in welches ich sol gehen?
Da wo man keines findt. Wo sol ich dann nun hin?
Ich muß noch (b) über Gott in eine wüste ziehn.
b. i. e. über alles daß man an Gott erkennt oder

von ihm gedanken kan, 'nach der verneinenden beschawung, von welcher suche bey den Mijsticis.

8. Gott lebt nicht ohne mich.

Ich weiß daß ohne mich Gott nicht ein Nu kan leben,

*) Werb' ich zu nicht Er muß von Noth den Geist auffgeben.

*) Schawe in der Borrede.

9. Ich habß von Gott, und Gott von mir.

Daß Gott so seelig ist und Lebet, ohn Verlangen,

Hat Er so wol von mir, als ich von Ihm empfangen.

10. Ich bin wie Gott, und Gott wie ich.

Ich bin so groß als Gott: Er ist als ich so klein;

Er kan nicht über mich, ich unter Ihm nicht seyn.

11. Gott ist in mir, und ich in Ihm.

Gott ist in mir daß Feuer, und ich in Ihm der schein:

Sind wir einander nicht ganz jnniglich gemein?

[25] 12. Man muß sich überschwenken.

Mensch wo du deinen Geist schwingst über Ort und Zeit,

So kanstu jeden blif seyn in der Ewigkeit.

13. Der Mensch ist Ewigkeit.

Ich selbst bin Ewigkeit, wann ich die Zeit verlasse,

Und mich in Gott, und Gott in mich zusamen fasse.

14. Ein Christ so Reich als Gott.

Ich bin so Reich als Gott, es kan kein stüublein sein,

Daß ich (Mensch glaube mir) mit Ihm nicht hab gemein.

15. Die über Gottheit.

Was man von Gott gesagt, daß gnüget mir noch nicht:

Die über Gottheit ist mein Leben und mein Siecht.

16. Die Liebe zwinget Gott.

(a) Wo Gott mich über Gott nicht sollte wollen bringen,

So will ich Ihn dazu mit blosser Liebe zwingen.

a. Vid. no. 7.

17. Ein Christ ist Gottes Sohn.

Ich auch bin Gottes Sohn, ich sitz an seiner Handt:

Sein Geist, sein Fleisch und Blut, ist Ihm an mir beandt.

18. Ich thue es Gott gleich.

Gott liebt mich über sich: Lieb ich Ihn über mich:

So geb ich Ihm so vil, als er mir gibt auß sich.

19. Das seelige Stilleschweigen.

Wie seelig ist der Mensch, der weder wil noch weiß!

*) Der Gott (versteh mich recht) nicht gibet Lob noch Preis.

*) Denotatur hic Oratio silentij, de qua vide Maximil. Sandae. Theol. mystic. lib. 2. comment. 3.

[26] 20. Die Seeligkeit steht bey dir.

Mensch deine Seeligkeit kanstu dir selber nemen:

So du dich nur dazu wilt schiken und bequemen.

21. Gott läst sich wie man wil.

Gott gibet niemandt nichts, Er stehet allen frey:

Daß Er, wo du nur Ihn so wilt, ganz deine sey.

22. Die Gelassenheit.

So vil du Gott geläst, so vil mag Er dir werden,

Nicht minder und nicht mehr hilfft Er dir auß beschwerden.

23. Die Geistliche Maria.

Ich muß MARIA seyn, und Gott auß mir gebähren,

Sol Er mich Ewiglich der Seeligkeit gewehren.

24. Du mußt nichts seyn, nichts wollen.

Mensch, wo du noch was bist, was weißt, was liebst und hast:

So bistu, glaube mir, nicht ledig deiner Last.

25. Gott ergreiffst man nicht.

Gott ist ein lauter nichts, Ihn rührt kein Nun noch Hier:*)

Je mehr du nach Ihm greiffst, je mehr entwird Er dir.

*) i. e. Zeit und Ort.

26. Der geheime Todt.

Todt ist ein seelig Ding: Je kräftiger er ist:

Je herrlicher darauß, daß Leben wirdt erkist.

27. Das Sterben machet Leben.

In dem der weise Mann zu tausendmalen stirbet,

Er durch die Wahrheit selbst umb tausend Leben wirbet.

28. Der allerseeligste Todt.

Rein Todt ist seeliger, als in dem Erren sterben

Und umb das Ewig Gutt mit Leib und Seel verderben.*)

[27] *) i. e. Umb Gottes willen auch Leib und Seel ins äußerste verderben hingeben: Wie Moses und Paulus sich erbotten, und vil andere Heiligen.

29. Der Ewige Todt.

Der Tod, auß welchem nicht ein Neues Leben blühet,
Der istß den meine Seel auß allen Töden fliehet.

30. Es ist kein Todt.

Ich glaube keinen Tod: Sterb ich gleich alle Stunden,
So hab ich jedesmahl ein besser Leben funden.

31. Das immerwehrende Sterben.

Ich sterb' und lebe Gott: wil ich ihm ewig Leben,
So muß ich ewig auch für Ihm den Geist auffgeben.*)

*) mystice i. e. resignare.

32. Gott stirbt und lebt in uns.

Ich sterb' und leb' auch nicht: (a) Gott selber stirbt in mir:
Und was ich leben sol, (b) lebt Er auch für und für.

(a) Quia originaliter ab ipso profluit virtus mortificationis .
Item secundum Paul: 2. cor. 3. 10. mortificationem Jesu. b.
vivo, jam non ego, sed Christus in me.

33. Nichts lebet ohne Sterben.

Gott selber, wenn Er dir wil leben, muß ersterben:
Wie dāndstu ohne Tod sein Leben zuererben.

34. Der Todt vergöttet dich.

Wann du gestorben bist, und Gott dein Leben worden,
So trittstu erst recht ein der Hohen Götter Orden.

35. Der Todt istß beste Ding.

Ich sage, weil der Tod allein mich machet frey:
Daß er das beste Ding auß allen Dingen sey.

[28] 36. Kein Todt ist ohn ein Leben.

Ich sag es stirbet nichts: nur daß ein ander Leben,
Auch selbst daß Peinliche, wird durch den Tod gegeben.

37. Die Unruh kombt von dir.

Nichts ist daß dich bewegt, du selber bist daß Rad,
Das auß sich selbst laufft, und keine Ruhe hat.

38. Gleichschätzung machet Ruh.

Wann du die Dinge nimbst ohn allen unterscheid:
So bleibstu still und gleich, in Lieb und auch in Lehd.

39. Die Unvollkommne gelassenheit.

Wer in der Hölle nicht kan ohne Hölle leben,
Der hat sich noch nicht ganz dem Höchsten übergeben.

40. Gott ist daß was Er wil.

Gott ist ein Wunderding: Er ist daß was Er wil,
Und wil daß was Er ist ohn alle maß und Ziehl.

41. Gott weiß ihm selbst kein Ende.

Gott ist unendlich Hoch, (Mensch glaube daß behände),
Er selbst findt Ewiglich nicht seiner Gotttheit Ende.

42. Wie gründt sich Gott?

Gott gründt sich ohne grund, und meßt sich ohne maß!
Bistu ein Geist mit ihm, Mensch so verstehstu daß.

43. Man liebt auch ohn erkennen.

Ich Lieb ein einzig Ding, und weiß nicht was es ist:
Und weil ich es nicht weiß, drumb hab ich es erkist.

44. Daß etwas muß man lassen.

Mensch so du Etwas liebst, so liebstu nichts fürwahr:
Gott ist nicht diß und daß, drumb laß daß Etwas gar.

45. Daß Vermögende Unvermögen.

Wer nichts begehrt, nichts hat, nichts weiß, nichts liebt,
nichts wil,
Der hat, der weiß, begehrt, und liebt noch immer vil.

[29] 46. Daß seelige Unding.

Ich bin ein seeliges Ding, mag ich ein Unding seyn,
Daß allem was da ist, nicht kundt wird, noch gemein.

47. Die Zeit ist Ewigkeit.

Zeit ist wie Ewigkeit, und Ewigkeit wie Zeit,
So du nur selber nicht machst einen unterscheid.

48. Gottes Tempel und Altar.

Gott opfert sich ihm selbst: Ich bin in jedem nu
Sein Tempel, sein Altar, sein Bettstul so ich ruh.

49. Die Ruh ist das höchste Gutt.

Ruh ist das höchste Gutt: und wäre Gott nicht ruh,
Ich schliesse für Ihm selbst mein' Augen beede zu.

50. Der Thron Gottes.

Fragstu mein Christ wo Gott gesetzt hat seinen Thron?
Da, wo Er dich in dir gebühret seinen Sohn.

51. Die gleichheit Gottes.

Wer unbeweglich bleibt in Freud, in Leid, in Pein:
Der kan nunmehr nit weit von Gottes Gleichheit seyn.

52. Daß geistliche Senffkorn.

Ein Senffkorn ist mein Geist, durch scheint ihn seine Sonne,
So wächst er Gotte gleich mit freudenreicher Wonne.

53. Die Tugend sitzt in Ruh.

Mensch wo du Tugend wirkst mit Arbeit und mit Müß,
So hastu sie noch nicht, du kriegest noch umb sie.

54. Die wesentliche Tugend.

Ich selbst muß Tugend seyn, und keinen Zufall wissen:
Wo Tugenden auß mir in Wahrheit sollen fließen.

55. Der Brunquell ist in uns.

Du darffst zu Gott nicht schreyn, der Brunquell ist in dir:
Stopffstu den Ausgang nicht, er flüßet für und für.

[30] 56. Daß mißtrawen schmähet Gott.

So du auß Mißvertrawen zu deinem Gotte flehest,
Und ihn nicht sorgen läst: schau daß du Ihn nicht
schmähest.

57. In Schwachheit wird Gott funden.

Wer an den Füßen lahm, und am Gesicht ist blind,
Der thue sich dann umb, ob er Gott jrgends find.

58. Der Eigen gesuch.

Mensch suchstu Gott umb Ruh, so ist dir noch nicht recht,
Du suchest dich, nicht Ihn? bist noch nicht Kind, nur Knecht.

59. Wie Gott wil sol man wollen.

Wär' ich ein Seraphin, so wolt' ich lieber seyn
Dem Höchsten zugefallen, daß schönste Würmelein.

60. Leib, Seele, und Gottheit.

Die Seel ist ein Kristall, die Gottheit ist ihr schein:
Der Leib, in dem du Lebft, ist ihrer beider schreyn.

61. In dir muß Gott geböhren werden.

Wird Christus tausendmahl zu Bethlehem geböhren,
Und nicht in dir, du bleibst noch Ewiglich verlohren.

62. Daß auffre hilfft dich nicht.

Daß Kreuz zu Golgatha kan dich nicht von dem lösen,
Wo es nicht auch in dir wird auffgericht, erlösen.

63. Steh selbst von Todten auff.

Ich sag, es hilfft dich nicht, daß Christus auffstanden,
Wo du noch ligen bleibst in Sünd, und todesbanden.

64. Die geistliche Säung.

Gott ist ein Aekersmann, daß Korn sein ewig Wort,
Die Pflugchar ist sein Geist, mein Herz der säungsort.

[31] 65. Armut ist Göttlich.

Gott ist daß ärmste ding, Er steht ganz bloß und frey:
Drumb sag ich recht und wol, daß armut Göttlich sey.

66. Mein Herz ist Gottes Herd.

Wo Gott ein Feuer ist, so ist mein Herz der Herd,
Auf welchem Er daß Holz der Eitelkeit verzehrt.

67. Daß Kind schreyt nach der Mutter.

Wie ein entmilchtes Kind nach seiner Mutter weint:
So schreyt die Seel nach Gott, die Ihn alleine meint.

68. Ein Abgrund rufft dem andern.

Der Abgrund meines Geists, rufft immer mit Geschrey,
Den Abgrund Gottes an: Sag welcher tieffer sey?

69. Milch mit Wein stärket sein.

Die Menschheit ist die Milch, die Gottheit ist der Wein.
Trink Milch mit Wein vermischt, wiltu gestärket sein.

70. Die Liebe.

Die Lieb' ist vnser Gott, es lebet als durch Liebe:
Wie seelig wär' ein Mensch, der statts in ihr verbliebe!

71. Man muß daß Wesen sein.

Lieb' üben hat vil Müß: wir sollen nicht allein
Nur Lieben: sondern selbst, wie Gott die Liebe sein.

72. Wie sieht man Gott?

Gott wohnt in einem Liecht, zu dem die bahn gebricht:
Wer es nicht selber wird, der sieht ihn Ewig nicht.

73. Der Mensch war Gottes Leben.

Ich ich noch etwas ward, da war ich Gottes Leben:*)
Drumm hat er auch für mich sich ganz und gar ergeben.

*) Joh. I. Quod factum est in ipso, vita erat.

[32] 74. Man sol zum Anfang kommen.

Der Geist den Gott mir hat im Schöpffen eingehaucht,
Sol wider*) Wesentlich in Ihm stehn eingetaucht.

*) Warhaftig, gänzlich, jnniglich, also Wesent-
liche einkehrung beym Bloßio instit. c. 3 num. 8.

75. Dein Abgott, dein Begehren.
Begehrstu was mit Gott, ich sage klar und frey,
(Wie Heilig du auch bist) daß es dein Abgott sey.

76. Nichts wollen macht Gotte gleich.
Gott ist die Ewige Ruh, weil Er nichts sucht noch wil:
Wiltu ingleichen nichts, so bistu eben vil.

77. Die dinge sind geringe.
Wie klein ist doch der Mensch, der etwas groß thut schätzen,
Und sich nicht über sich in Gottes Thron einsetzen!

78. Daß Geschöpf ist nur ein Stüpfchen.
Schau alles was Gott schuf, ist meinem Geist so klein,
Daß es ihm scheint in ihm ein einzig Stüpfchen sein.

79. Gott trägt vollkommne Früchte.
Wer mir Vollkommenheit wie Gott hat ab-wil-sprechen,
Der müste mich zuvor von seinem Weinstol brechen.

80. Ein jedes in dem seinigen.
Der Vogel in der Luft, der Stein ruht auff dem Land,
Im Wasser lebt der Fisch, mein Geist in Gottes Hand.

81. Gott blüht auß seinen Zweigen.
Bistu auß Gott gebohrn, so blühet Gott in dir:
Und seine Gottheit ist dein Saft und dein Bier.

82. Der Himmel ist in dir.
Halt an wo lauffstu hin, der Himmel ist in dir:
Suchstu Gott anderstwo, Du fehlst Ihn für und für.

[33] 83. Wie kan man Gottes genieffen.
Gott ist ein Einges Ein, wer seiner wil genieffen,
Muß sich nicht weniger als Er, in Ihn einschliessen.

84. Wie wird man Gotte gleich?
Wer Gott wil gleiche seyn, muß allem ungleich werden,
Muß ledig seiner selbst, und loß seyn von beschwerden.

85. Wie hört man Gottes Wort?
So du daß Ewige Wort in dir wilt hören sprechen:
So mustu dich zuvor von Unruh ganz entbrechen.

86. Ich bin so breit als Gott.
Ich bin so breit als Gott, nichts ist in aller Welt,
Daß mich (O Wunder ding!) in sich umschlossen helt.

87. Im Erstein ligt der Schatz.
Was marterstu das ärzt: der Erstein ist's allein,
In dem Gesundheit, Gold, und alle Künste sein.

88. Es liget als im Menschen.
Wie mag dich doch O Mensch nach etwas thun Verlangen,
Weil du in dir hältst Gott, und alle Ding' umbfangen?

89. Die Seel ist Gotte gleich.
Weil meine Seel in Gott steht auffer Zeit und Ort,
So muß sie gleiche seyn dem Ort und Ewigen Wort.

90. Die Gottheit ist daß grüne.
Die Gottheit ist mein Saft: was auß mir grünt und blüht
Daß ist sein Heilger Geist, durch den der trib geschicht.

[34] 91. Man sol für alles danken.
Mensch so du Gott noch pflegst umb dich und daß zubanken,
Bistu noch nicht verseyt auß deiner Schwachheit schranken.

92. Wer ganz Vergöttet ist.
Wer ist als wär' er nicht, und wär' er nie geworden:
Der ist (O seeligkeit!) zu lauter Gotte worden.

93. In sich hört man daß Wort.
Wer in sich selber siht, der höret Gottes Wort,
Vernein es wie du wilt, auch ohne Zeit und Ort.

94. Die Demut.
Die Demut ist der Grund, der Dessel, und der schrein,
In dem die Tugenden stehn und beschloffen seyn.

95. Die Lauterkeit.
Wann ich die Lauterkeit durch Gott geworden bin,
So wend' ich mich umb Gott zu finden nirgends hin.

96. Gott mag nichts ohne mich.
Gott mag nicht ohne mich ein einzigß Wärmlein machen:
Erhalt' ichs nicht mit Ihm, so muß es strafs zufrachen.

97. Mit Gott vereinigt seyn, ist gut
für Ewige Pein.
Wer Gott vereinigt ist, den kan Er nicht verdammen,
Er stürze sich dann selbst mit Ihm in Tod und Flammen.

98. Der todte Wille herrscht.
Dafern mein Will' ist todt, so muß Gott was ich wil:
Ich schreib Ihm selber vor daß Muster und daß Zil.

99. Der Gelassenheit gilt's gleiche.

Ich lasse mich Gott ganz, wil Er mir Leben machen,
So wil ich Ihm so wol, als ob den Freuden lachen.

[35] 100. Eins hält daß ander.

Gott ist so vil an mir, als mir an Ihm gelegen,
Sein wesen helff ich Ihm, wie Er daß meine hegen.

101. Christus.

Hört wunder! Christus ist daß Lamb und auch der Hirt,
Wenn Gott in meiner Seel ein Mensch gebahren wirdt.

102. Die geistliche Goldmachung.

Dann wird daß Bley zu Gold, dann fällt der Zufall hin,
Wann ich mit Gott durch Gott in Gott verwandelt bin.

103. Auch von derselben.

Ich selbst bin daß Metall, der Geist ist Feuer und Herd,
Messias die Tinctur, die Leib und Seel verklärt.

104. Noch von ihr.

So bald durch Gottes Feuer ich mag geschmelzet sein,
So druck mir Gott alß bald sein eigen Wesen ein.

105. Daß Bildnuß Gottes.

Ich trage Gottesbild: wenn Er sich wil besehen,
So kan es nur in mir, und wär mir gleicht, geschehen.

106. Daß ein' ist in dem Andern.

Ich bin nicht auffer Gott, und Gott nicht auffer mir,
Ich bin sein Glanz und Licht, und Er ist meine Zehr.

107. Es ist noch alls in Gott.

Ist's, daß die Creatur auß Gott ist außgeflossen:
Wie hält Er sie dannoch in seiner Schoß beschloffen?

108. Die Rose.

Die Rose, welche hier dein außres Auge sieht,
Die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.*)

*) idealiter.

[36] 109. Die Geschöpfe.

Weil die Geschöpfe gar in Gottes Wort bestehn:
Wie können sie dann je zerwerden und vergehn?

110. Daß Gesuche des Geschöpfes.

Vom Ersten Anbegin, und noch bis heute zu,
Sucht daß Geschöpfe nichts als seines Schöpfers Ruh.

111. Die Göttheit ist ein nichts.
Die zarte Göttheit ist ein nichts und übernichts:
Wer nichts in allem sieht, Mensch glaube, dieser siehts.

112. In der Sonnen ist's gut sein.
Wer in der Sonnen ist, dem mangelt nicht daß Licht,
Daß dem, der auffer ihr verirret geht, gebricht.

113. Jehova ist die Sonne.
Nimb hin der Sonnen Licht: Jehova ist die Sonne,
Die meine Seel erleucht, und macht sie voller Wonne.

114. Die Sonn ist schon genug.
Wem seine Sonne scheint, derselbe darf nicht gülen,
Ob irgend wo der Mon, und andre Sterne bliken.

115. Du selbst mußt Sonne sein.
Ich selbst muß Sonne seyn, ich muß mit meinen Strahlen,
Daß farbenlose Meer der ganzen Göttheit mahlen.

116. Der Thau.
Der Thau erquilt daß Feld: Sol er mein Herze laben,
So muß er seinen fall, vom Herzen Jesu haben.

117. Nichts süßes in der Welt.
Wer etwas in der Welt mag süß' und Lieblich nennen:
Der muß die Süßigkeit, die Gott ist, noch nicht kennen.

[37] 118. Der Geist bleibt allzeit frey.
Schleuß mich so streng du wilt in tausendts Eysen ein,
Ich werde doch ganz frey, und ungefäßelt seyn.

119. Zum Ursprung mußt du gehn.
Mensch in dem Ursprung ist daß Wasser rein und klar,
Trinkstu nicht auß dem Qual, so stehstu in Gefahr.

120. Die Perle wird vom Thau.
Die Schnele lekt den Thau, und ich Herr Christ dein Blut:
In beeden wird gebohrn ein kostbahrliches Gut.

121. Durch die Menschheit zu der
Göttheit.
Wiltu den den Perlethau der edlen Göttheit fangen,
So mußt du unverrukt an seiner Menschheit hangen.

122. Die Sinnlichkeit bringt Leyd.
Ein Auge daß sich nie der Luft des sehns entbricht:
Wird endlich gar Verblendt, und sieht sich selbst nicht.

123. Gott klagt umb seine Braut.
Die Turteltaube klagt, daß sie den Mann verlohren,
Und Gott, daß du den Tod, für Ihn dir hast erkohren.

124. Du mußtß hinwider sehn.
Gott ist dir worden Mensch, wirstu nicht wieder Gott,
So schmähestu die Geburt, und hönnest seinen Tod.

125. Die Gleichheit hat nicht Pein.
Wem alles Gleiche gilt, den rühret keine Pein,
Und solt' er auch im Pful der tieffsten Höllen sein.

126. Begehren erwart gewehren.
Mensch wann du noch nach Gott, begihr hast und verlangen,
So bistu noch von Ihm nicht ganz und gar umfangen.

[38] 127. Es gilt Gott alles gleich.
Gott hat nicht Unterscheid, es ist Ihm alles ein:
Er machet sich so vil der Flieg' als dir gemein.

128. Als ligt an der Empfänglichkeit.
Vermöcht' ich Gotts so vil, als Christus zuempfangen,
Er lieffe mich darzu im Augenblick gelangen.

129. Daß böß' entsteht auß dir.
Gott ist ja nichts als gut: Verdammuß, Tod, und pein,
Und was man böse nennt, muß Mensch in dir nur sein.

130. Die bloßheit ruht in Gott.
Wie seelig ruht der Geist in deß Geliebten schoß!
Der Gotts, und aller ding', und seiner selbst steht bloß.

131. Daß Paradeiß in Pein.
Mensch bistu Gott getreu, und meinst Ihn allein:
So wird die größte Noth ein Paradeiß dir sein.

132. Bewehret muß man sehn.
Mensch in daß Paradeiß komt man nicht unbewehrt,
Wiltu hinein, du mußt durch Feuer und durch schwerdt.

133. Gott ist ein Ewges Nun.
Ist Gott ein Ew'ges Nun, was fället dann daren,
Daß Er nicht schon in mir kan als in allem sein?

134. Unvollkomne gestorbenheit.
Wo dich noch diß und daß bekümmert und bewegt,
So bistu noch nicht ganz mit Gott ins Grab gelegt.

135. Bey Gott ist nur sein Sohn.
Mensch werd' auß Gott gebohrn: bey seiner Gottheit Thron,
Steht niemand anders, als der eingebohrne Sohn.

136. Wie ruhet Gott in mir?
Du mußt ganz lauter sehn, und stehn in einem Nun,
Sol Gott in dir sich schaun, und sänfftiglichen ruhn.

[39] 137. Gott verdammet niemand.
Was klagstu über Gott? Du selbst verdammest dich:
Er möcht' es ja nicht thun, daß glaube sicherlich.

138. Je mehr du auß, je mehr Gott ein.
Je mehr du dich auß dir kanst außthun und entgießen:
Je mehr muß Gott in dich mit seiner Gottheit fließen.

139. Es trägt und wird getragen.
Daß Wort, daß dich und mich, und alle dinge trägt,
Wird widerumb von mir getragen und gehägt.

140. Der Mensch ist alle Dinge.
Der Mensch ist alle ding': Ist daß ihm eins gebricht,
So kennet er fürwar sein Reichthumb selber nicht.

141. Es sind vil tausendt Sonnen.
Du sprichst im Firmament sey eine Sonn' allein:
Ich aber sage, daß vil tausendt Sonnen seyn.

142. Je mehr man sich ergiebt, je
mehr wird man geliebt.
Warumb wird Seraphin von Gotte mehr geliebt
Als eine Mül? Es ist, daß er sich mehr ergiebt.

143. Die Selbheit die verdambt.
Dafern der Teufel lönt' auß seiner seinheit gehn,
So sehestu ihn straks in Gottes Throne stehn.

144. Der Schöpffer kanß alleine.
Was bildestu dir ein zu zehln der Sternenschaar?
Der Schöpffer istß allein, der sie kan zehlen gar.

145. In dir ist was du wilt.
Der Himmel ist in dir, und auch der Höllen Dual:
Was du erkliest und wilst, daß hastu überall.

146. Gott liebt nichts auffer Christo.
So lieb Gott eine Seel in Christi glanz und Licht:
So unlieb ist sie Ihm, im fall' er ihr gebricht.

[40] 147. Die Jungfern Erde.

Daß feinst' auff der Welt ist reine Jungfern Erde;
Man saget daß auß ihr daß Kind der weisen werde.

148. Daß gleichnuß der Dreyeinigkeit.
Der Sinn, der Geist, daß Wort, die lehren klar und frey:
(So du es fassen kanst) wie Gott DreyEinig sey.

149. Es läst sich nicht bezirten.
So wenig als dir ist die Weite Gottes kundt:
So wenig ist die Welt, wie du sprichst Zirkelrund.

150. Eins in dem Andern.
Ist meine Seel im Leib: und gleich durch alle Glieder:
So sag ich recht und wol, der Leib ist in ihr wieder.
(verstehe idealiter.)

151. Der Mensch ist von Ewigkeit.
Da Gott das erstemahl hat seinen Sohn geborn,
Da hat er mich und dich zum Kindbett außertorn.

152. Du selbst must Gottes Läm-
lein seyn.
Daß Gott ein Lämmlein ist, daß hilfft dich nicht mein Christ:
Wo du nicht selber auch ein Lämmlein Gottes bist.

153. Du must zum Kinde werden.
Mensch wirstu nicht ein Kind, so gehstu nimmer ein,
Wo Gottes Kinder seynd: die Thür ist gar zu klein.

154. Die geheime Jungfrauschaft.
Wer lauter wie das Licht, Rein wie der Ursprung ist,
Derselbe wird von Gott für Jungfrau außerkist.

155. Hier muß der Anfang sein.
Mensch wiltu ewiglich beym Lämmlein Gottes stehn,
So mustu schon allhier in seinen trittten gehn.

[41] 156. Gott selbst ist unsre Weide.

Schaut doch daß Wunder an! Gott macht sich so gemein,
Daß Er auch selber wil der Lämmer Weide sein.

157. Die Wunderliche verwandnuß
Gottes.

Sag an O grosser Gott, wie bin ich dir verwandt?
Daß du mich Mutter, Braut, Gemahl, und Kind genandt.

158. Wer trinkt den Lebensbrunn?
 Wer dorte bey dem Brunn deß Lebens dänkt zusehen:
 Der muß zuvor allhier den eignen Durst außschwizen.

159. Die ledigkeit ist wie Gott.
 Mensch wo du ledig bist, daß Wasser quillt auß dir,
 Sowol als auß dem Brunn der Ewigkeit herfür.

160. Gott dürstet, tränk Jhn doch.
 Gott selber klaget durst: Ach daß du Jhn so Kränkest!
 Und nicht wie jenes Weib die Samaritin Tränkest.

161. Daß Ewige Liecht.
 Ich bin ein Ewig Liecht, Ich brenn ohn unterlaß:
 Mein tocht und öl ist Gott, Mein Geist der ist das Faß.

162. Du must die Kindschafft haben.
 So du den höchsten Gott wilt deinen Vatter nennen,
 So mustu dich zuvor sein Kind zu seyn, bekennen.

163. Die Menschheit sol man lieben.
 Daß du nicht Menschen liebst, daß thustu recht und wol,
 Die Menschheit istß die man im Menschen lieben sol.

164. Gott schaut man mit gelassenheit.
 Der Engel schauet Gott mit heitern Augen an:
 Ich aber noch vil mehr, so ich Gott lassen kan.

[42] 165. Die Weißheit.
 Die Weißheit findt sich gern wo ihre Kinder sind.
 Warum? (O wunder ding!) sie selber ist ein Kind.

166. Der Spiegel der Weißheit.
 Die Weißheit schauet sich in ihrem Spiegel an.
 Wer istß? sie selber, und wer Weißheit werden kan.

167. So vil du in Gott, so vil
 Er in dir.
 So vil die Seel in Gott, so vil ruht Gott in ihr:
 Nichtß minder oder mebr, Mensch glaub es, wird er dir.

168. Christus ist alles.
 O Wunder! Christus ist die Wahrheit und daß Wort,
 Liecht, Leben, Speiß, und Trand, Pfad, Pilgram, Thür
 und Ort.

169. Nichts verlangen ist Seeligkeit.

Die Heiligen sind darumb mit Gottes ruh umbfangen,
Und haben Seeligkeit, weil sie nach nichts verlangen.

170. Gott ist nicht hoch noch tieff.

Gott ist nicht hoch, nicht tieff: wer endlich anderst spricht,
Der hat der Wahrheit noch gar schlechten Unterricht.

171. Gott findet man mit nicht-suchen.

Gott ist nicht hier noch da: wer ihn begehrt zu finden
Der laß' ihm Händ' und Füß', und Leib und Seele binden.

172. Gott siehet ehe du gedankst.

Wo Gott von Ewigkeit nicht siehet die Gedanken,
So bistu eh' als Er: Er stüpfchen, und du schranken.

173. Der Mensch lebt nicht vom
Brod allein.

Daß Brod ernährt dich nicht: was dich im Brodte speist,
[43] Ist Gottes Ewiges Wort, ist Leben, und ist Geist.

174. Die Gaben sind nicht Gott.

Wer Gott umb Gaben Bitt, der ist gar übel dran:
Er bettet daß Geschöpf, und nicht den Schöpffer an.

175. Sohn sein ist schon genug.

Sohn ist daß liebste Wort, daß Gott zu mir mag sprechen,
Spricht Er: so mag mir Welt, und Gott auch selbst gebrechen.

176. Eins wie daß Ander.

Die Hölle wird Himmelreich, noch hier auf diser Erden,
(Und diß scheint wunderbarlich) wann Himmel Hölle kan werden.

177. Im Grund ist alles eins.

Man redt von Zeit und Ort, von Nun und Ewigkeit:
Was ist dann Zeit und Ort, und Nun und Ewigkeit?

178. Die Schuld ist deine.

Daß dir im Sonnesehn vergehet daß Gesicht,
Sind deine Augen schuld, und nicht daß grosse Licht.

179. Der Brunnquell Gottes.

Dieweil der Gottheit Ström' auß mir sich solln ergießen:
Muß ich ein Brunquell sehn: sonst würden sie verfließen.

180. Ein Christ ist Kirch' und alles.

Was bin ich endlich doch? Ich sol die Kirch' und Stein,
Ich sol der Priester Gottes, und auch daß Dpffer sein.

181. Man muß Gewalt anthun.
Wer sich nicht drängt zu sein des höchsten liebes Kind,
Der bleibet in dem Stall wo Vieh und Knechte find.

[44] 182. Der Löhner ist nicht Sohn.

Mensch dienst du Gott umm gutt, umm seeligkeit, umm Lohn:
So dienst du ihm noch nicht auß liebe wie ein Sohn.

183. Die geheimbe Vermählung.
Was Fremde muß doch sehn! wenn Gott ihm seine Braut,
In seinem Ewigen Wort durch seinen Geist vertraut.

184. Gott ist mir was ich wil.
Gott ist mein Stab, mein Licht, mein Pfad, mein Zil,
mein Spil,
Mein Vatter, Bruder, Kind, und alles was ich wil.

185. Der Orth ist selbst in dir.
Nicht du bist in dem Orth, der Orth der ist in dir:
Wirfst du ihn auß, so steht die Ewigkeit schon hier.

186. Der ewigen Weißheit Hauß.
Die Ewige Weißheit baut: Ich werde der Ballast:
Wann sie in mir und ich in ihr gefunden rast.

187. Die weite der Seele.
Die Welt ist mir zu äng, der Himmel ist zu klein:
Wo wird doch noch ein Raum für meine Seele sein?

188. Die Zeit und Ewigkeit.
Du sprichst: Versehe dich auß Zeit in Ewigkeit:
Ist dann an Ewigkeit und Zeit ein unterscheid?

189. Der Mensch der macht die Zeit.
Du selber machst die Zeit: daß Uhrwerk sind die sinnen;
Hemstu die Unruh nur, so ist die Zeit von hinnen.

190. Die Gleichheit.
Ich weiß nicht was ich sol! Es ist mir alles Ein:
Orth, Unorth, Ewigkeit, Zeit, Nacht, Tag, Freud' und Pein.

191. Wer Gott sol schaun, muß alles sein.
Wer selbst nicht alles ist, der ist noch zugerunge,
[45] Daß er dich sehen sol Mein Gott und alle dinge.

192. Wer recht Vergöttet ist.
Mensch allererst wenn du bist alle Dinge worden,
So stehstu in dem Wort, und in der Götter Orden.

193. Die Creatur ist recht in Gott.
Die Creatur ist mehr in Gott denn in Jhr:
Zerwird sie, bleibt sie doch in Jhme für und für.

194. Was bistu gegen Gott?
Mensch dünke dich nur nicht für Gott mit werken vil,
Denn Aller Heiligen thun ist gegen Gott ein Spiel.

195. Daß Licht besteht im Feuer.
Daß Licht gibt allem krafft: Gott selber lebt im Lichte:
Doch, wär' Er nicht daß Feuer, so würd es bald zu nichte.

196. Die geistliche Arch und's Manna-
Arüegelein.
Mensch ist dein Herze Gold, und deine Seele rein,
So kanst auch du die Arch, und's Mannafrüglein sein.

197. Gott macht Vollkommen sehn.
Daß Gott Allmächtig sey, daß glaubet jener nicht,
Der mir Vollkommenheit, wie Gott begehrt, abspricht.

198. Daß Wort ist wie daß Feuer.
Daß Feuer rügt alle Ding' und wird doch nicht bewegt:
So ist daß Ewige Wort daß alles hebt und regt.

199. Gott auffer Creatur.
Geh hin, wo du nicht kanst: seh, wo du siehest nicht:
Hör wo nichts schallt und klingt, so bistu wo Gott spricht.

[46] 200. Gott ist nichts (Creatürlichs.)
Gott ist warhafftig nichts: und so er etwas ist:
So ist Ers nur in mir, wie er mich Jhm erkist.

201. Warumb wird Gott gebohrn?
O Unbegreiflichkeit! Gott hat sich selbst verlohren,
Drumb wil er widerumb in mir sehn Neugebohrn.

202. Die hohe Würdigung.
O hohe Würdigung! Gott springt von seinem Thron,
Und setzet mich darauf in seinem lieben Sohn.

203. Immer dasselbige.
Ich ward daß was ich war, und bin was ich gewesen,
Und werd' es ewig sehn, wenn Leib und Seel genesen.

204. Der Mensch ist's höchste Ding.
Nichts dünkt mich hoch zu seyn: Ich bin daß höchste Ding,
Weil auch Gott ohne mich Ihm selber ist gering.

205. Der Ort ist daß Wort.
Der ort und's Wort ist Eins, und wäre nicht der ort,
(Bey Ewiger Ewigkeit!) es wäre nicht daß Wort.

206. Wie heist der Neue Mensch?
Wiltu den Neuen Mensch und seinen Namen kennen,
So frage Gott zuvor wie er pflegt sich zunennen.

207. Die schönste Gasterey.
O süße Gasterey! Gott selber wird der Wein,
Die Speise, Tisch, Musik, und der bediener sein.

208. Die seelige Böllerey.
Zu vil ist niemals gutt! ich hasse Böllerey:
Doch wünsch' ich daß ich Gott's so Voll als Jesus sey!

209. Wie der Mund so der Trank.
Die Hure Babylon trinkt Blut, und trinkt den Todt:
O großer unterschied! Ich trinke Blut und Gott.

[47] 210. Je auffgegebner, je Göttlicher.
Die Heiligen sind so vil von Gottes Gottheit trunken,
So vil sie sind in ihm verlohren und versunken.

211. Daß Himmelreich ist der Gewalt-
samen.
Nicht Gott gibts Himmelreich: du selbst mußt zu dir ziehn,
Und dich mit ganzer macht und Eyster drum bemühen.

212. Ich wie Gott, Gott wie ich.
Gott ist daß was Er ist: Ich bin daß was ich bin:
Doch kennstu einen wol, so kennstu mich und Ihn.

213. Die Sünde.
Der durst ist nicht ein Ding, und doch kan er dich plagen:
Wie sol dann nicht die Sünd den bösen Ewig Nagen!

214. Die Sanfftmuth.
Die Sanfftmuth ist ein sammt auf dem Gott ruht und liegt:
Er dankt dir, bistu sie, daß er sein Polster kriegt.

215. Die Gerechtigkeit.
Was ist Gerechtigkeit? daß, welches allen gleich,
Sich gibt, entbeutht, geläst, hier und im Himmelreich.

216. Die Bergdöttung.

Gott ist mein Geist, mein Blut, mein Fleisch und mein
Gebein:

Wie sol ich dann mit ihm nicht ganz durchgöttet sein.

217. Würken und Ruhn ist recht Göttlich.

Fragstu was Gott mehr liebt, ihm würken oder ruh'n?
Ich sage daß der Mensch, wie Gott, sol beides thun.

218. Das Göttliche Sehen.

Wer in dem Nächsten nichts als Gott und Christum sieht
Der sieht mit dem Licht daß auß der Gottheit blüht.

[48] 219. Die Einfalt.

Die Einfalt ist so wehrt, daß wann sie Gott gebricht,
So ist er weder Gott, noch Weißheit noch ein Licht.

220. Ich auch zur rechten Gottes.

Weil mein Erlöser hat die Menschheit aufgenommen,
So bin auch Ich in Ihm zur rechten Gottes kommen.

221. Der Glaube.

Der Glaube Senfforns groß versetzt den Berg ins Meer:
Dankt was Er könnte thun, wann er ein Kürbis wär.

222. Die Hoffnung.

Die Hoffnung ist ein Seil: könt' ein Verdambter hoffen:
Gott zug' ihn auß dem Pful in dem er ist ersoffen.

223. Die Zuberficht.

Die Zuberficht ist gut, und daß Vertrauen fein:
Doch, bistu nicht gerecht, so bringt es dich in Pein.

224. Was Gott mir, bin ich Ihm.

Gott ist mir Gott und Mensch: Ich bin Ihm Mensch
und Gott:

Ich lösche seinen Durst, und er hilfft mir auß Noth.

225. Der Anti-Christ.

Was gaffstu vil mein Mensch? der Anti-Christ unds Thier
(Im Fall du nicht in Gott) sind alle zwey in dir.

226. Die Babel.

Du bist die Babel selbst: gehst du nicht auß dir auß,
So bleibstu ewiglich des Teufels Polter-Hauß.

227. Die Nachgier.

Die Nachgier ist ein Rad daß nimmer stille steht:
Je mehr es aber laufft, je mehr es sich vergeht.

[49] 228. Die Abscheulichkeit der Bosheit.
Mensch soltestu in dir daß Ungezieser schauen,
Es würde dir für dir als für dem Teufel grauen.

229. Der Zorn.

Der Zorn ist höllisch Feur, wann er in dir entbrennt,
So wird dem heiligen Geist sein Ruhbettlein geschändt.

230. Die seeligkeit ist leicht zuerlangen.
Es dunkt mich leichter sehn in Himmel sich zuschwingen:
Als mit der Sünden müß in Abgrund ein zubringen.

231. Die Weltliebende Reiche.
Christ wenn ein Schiffeil wird durchs Nabelohr gezogen,
So sprich, der Reiche sey ins Himmelreich geflogen,

232. Herr dein Wille geschehe.
Daß Wort daß Gott von dir am allerliebsten höret,
Ist wann du herzlich sprichst: Sein Wille sey geehret.

233. Gottes Nachgeklinge
Mein Lieb und alle Ding' ist Gottes nachgeklinge,
Wann Er mich höret schreyen: Mein Gott und alle
Dinge.

234. Gott umb Gott.
Herr liebstu meine Seel, so laß sie dich umbfassen:
Sie wird dich nimmermehr umm tausend Gotte lassen.

235. Alles mit Gott.
Ich bette Gott mit Gott auß Ihm, und in Ihm an:
Er ist mein Geist, mein Wort, mein Psalm, und was ich kan.

236. Der Geist vertritt unß.
Gott liebt und lobt sich selbst, so viel er immer kan:
Er kniet und neiget sich, Er bett sich selber an.

[50] 237. Im innern bettet man recht.
Mensch so du wissen wilt was redlich betten heist:
So geh in dich hinein, und frage Gottes Geist.

238. Das Wesentliche Gebette.
Wer lautres Herzens lebt, und geht auff Christi Bahn,
Der bettet wesentlich Gott in sich selber an.

239. Gott lobt man in der stille.
Meinstu O armer Mensch, daß deines Munds geschrey
Der rechte Lobgesang der stillen Gottheit sey?

240. Das stillschweigende Gebette.
Gott ist so überals daß man nichts sprechen kan:
Drum bettestu Ihn auch mit schweigen besser an.*)

*) Vid. Max. sand. Th. myst. l. 2. com. 3. per tot. & Balthaf.
Alvar. in ejus vita à Ludovic. de Ponte conscripta.

241. Gottes Leibgedinge.
Mein Leib (O Herrlichkeit!) ist Gottes Leibgedinge,
Drumb schätzt er Ihn darinn zuwohnen nicht geringe.

242. Die Thür muß offen seyn.
Eröffene die Thür, so komt der heilge Geist,
Der Vater, und der Sohn Dreyeinig eingereist.

243. Das Wohnhaus Gottes.
Christ, so du Jesum liebst und seine Sanfftmutt hast,
So findet Gott in dir sein Wohnhaus, Ruh, und rast.

244. Die Lieb ist der weisen Stein.
Lieb' ist der weisen Stein: sie scheidet Gold auß Roth,
Sie machet nichts zu ichts, und wandelt mich in Gott.

245. Es muß Vereinigt werden.
Im fall die Liebe dich versehen sol auß Beyn,
Muß deine Menschheit vor mit Gottes Eines seyn.

[51] 246. Die Tingierung.
Der heilge Geist der schmelzt, der Vater der verzehrt,
Der Sohn ist die Tinctur, die Gold macht und verklärt.

247. Daß alte ist hinweg.
So wenig du daß Gold kanst schwarz und Eisen nennen:
So wenig wirstu dort den Mensch am Menschen kennen.

248. Die genaue Vereinigung.
Schau doch wie hoch Vereint die Goldheit mit dem Bley,
Und der Vergöttete mit Gottes wesen sey!

249. Die Goldheit und Gottheit.
Die Goldheit machet Gold, die Gottheit machet Gott:
Wirstu nicht Eins mit ihr, so bleibstu Bley und Roth.

250. Wie die Goldheit also die Gottheit.
Schau, wie die Goldheit ist deß Goldsfluß, schwer' und schein:
So wird die Gottheit auch im seelgen alles seyn.

251. Daß liebste Kind Gottes.

Sag wie ich möge sehn deß Vaters liebstes Kind?
Wann Er sich selbst und allß, und Gottheit in dir findt.

252. Die Göttliche Kindtschafft.

Ist Gottes Gottheit mir nicht inniglich gemein,
Wie kann ich dann sein Kind, und Er mein Vater sein?

253. Der Kinder istß Himmelreich.

Christ so du kanst ein Kind von ganzem Herzen werden,
So ist daß Himmelreich schon deine hier auf Erden.

254. Die Kindheit und Gottheit.

Weil sich die Gottheit hat in Kindheit mir erzeugt,
Bin ich der Kindheit und der Gottheit gleich geneigt.

[52] 255. Kind und Gott.

Kind oder Gott gilt gleich: hastu mich Kind genannt,
So hastu Gott in mir, und mich in Gott bekent.

256. Die widergiltliche Kind- und
Vatterschafft.

Ich bin Gottes Kind und Sohn, Er wieder ist mein Kind:
Wie gehet es doch zu daß beide beides sind!

257. Die Dreheinigkeit in der Natur.

Daß Gott Dreheinig ist, zeigt dir ein jedes Kraut,
Da Schwefel, Saltz, Mercur, in einem wird geschaut.

258. Das Tugiren.

Betrachte daß Tugirn, so sibstu schön und frey,
Wie dein' Erlösung, und wie die Vergöttung sey.

259. Die Gottheit und Menschheit.

Die Ewge Gottheit ist der Menschheit so verpflichtet!
Daß Ihr auch ohne sie Herz, Muth und Sinn gebriecht.

260. Heut ist der Tag deß Heyls.

Braut auf der Bräutigam komt! Man geht nicht mit ihm ein,
Wo man deß Augenblicks nicht kan bereitet sehn.

261. Die Hochzeit deß Lammes.

Die Mahlzeit ist bereit, daß Lamm zeigt seine Wunden:
Weh dir, hastu noch nicht Gott deinen Bräutigam funden.

262. Daß Hochzeitliche Kleid.

Daß Hochzeitkleid ist Gott und seines Geistes liebe:
Reuchß an, so weicht von dir was deinen Geist macht trübe.

263. Gott forschet sich niemals auß.
Die Ewige Gottheit ist so reich an That und That,
Daß sie sich selbst noch nie ganz aufgeforschet hat.

[53] 264. Die Creaturen sind Gottes
Widerhall.

Nichts weseet ohne Stimm: Gott höret überall,
In allen Creaturen, sein Lob und Widerhall.

265. Die Einigkeit.
Ach daß wir Menschen nicht wie die Waldbögelein,
Ein jeder seinen Thon mit Lust zusammen schreyen!

266. Dem Spötter tauget nichts.
Ich weiß die Nachtigall strafft nicht deß GutGutsthon:
Du aber, sing ich nicht wie du, sprichst meinem Hohn.

267. Ein Ding behagt nicht oft.
Freund, solln wir allesamt, wie immer Eines schreyen,
Was wird daß vor ein Lied, und vor Gesänge sein?

268. Veränderung steht fein.
Je mehr man Unterscheid der Stimmen vor-kan-bringen
Je wunderbahrlicher pflegt auch daß Lied zuklingen.

269. Bey Gott ist alles gleiche.
Gott giebet so genau auf daß Loagen acht,
Als auf daß direlern, daß ihm die Lerche macht.

270. Die Stimme Gottes.
Die Creaturen sind deß Ewigen Wortes Stimme:
Es singt und klingt sich selbst in Anmuth und im Grimme.

271. An Gott ist nichts Creatürlich.
Liebstu noch was an Gott, so sprichstu gleich dabey,
Daß Gott dir noch nicht Gott und alle Dinge sey.

272. Der Mensch ist Gottes gleichnüss.
Was Gott in Ewigkeit begehren und wünschen kan,
Daß schauet Er in mir als seinem gleichnüss an.

[54] 273. Steig über die Heiligkeit.
Die Heiligkeit ist gutt: wer drüber kommen kan,
Der ist mit Gott und Mensch am allerbesten dran.

274. Der Zufall muß hinweg.
Der Zufall muß hinweg, und aller falscher schein:
Du mußt ganz wesentlich und Ungefärbet seyn.

275. Der Mensch bringt alles in Gott.
Mensch alles liebet dich: umm dich ist sehr gedränge:
Es lauffet allz zu dir, daß es zu Gott gelange.

276. Eins des andern Anfang und Ende.
Gott ist mein letztes End: Wenn ich sein Anfang bin
So weset er auß mir, und ich vergeb in Ihn.

277. Daß Ende Gottes.
Daß Gott kein ende hat, gesteh ich dir nicht zu:
Denn schau, Er sucht ja mich, daß er in mir beruh.

278. Gottes ander-Gr.
Ich bin Gottes ander-Gr, in mir findt Er allein
Was Ihm in Ewigkeit wird gleich und ähnlich sein.

279. Die Schheit schafft nichts
Mit Schheit suchestu, bald die bald jene sachen:
Ach liffest dus' doch Gott nach seinem willen machen!

280. Der wahre weisen Stein.
Dein stein Chimist ist nichts: der Eckstein den ich mein'
Ist meine Gold Tinctur, und aller weisen Stein.

281. Seine Gebotte sind nicht schwer.
Mensch lebestu in Gott, und stirbest deinem Willen,
So ist dir nichts so leicht, als sein Gebott erfüllen.

282. In Gott der beste Standt.
Was hilfft mich daß den Herrn die Morgensteren Loben,
So ich nicht über sie in Ihn bin aufgehoben.

[55] 283. Gott ist über Heilig.
Schreht hin Ihr Seraphin, daß was man von euch list:
Ich weiß daß Gott mein Gott noch mehr als Heilig ist,

284. Ueber alle erkändtnuß sol man
kommen.
Was Cherubin erkennt, daß mag mir nicht genügen,
Ich wil noch über Ihn, wo nichts erkandt wird, fliegen.

285. Daß erkennende muß daß er-
kandte werden.
In Gott wird nichts erkandt: Er ist ein Einig Ein.
Was man in Ihm erkennt, daß muß man selber sein.*)

*) ita quóque Divus Rusbr. quod contemplamur, sumus
& quod sumus contemplamur.

286. Immer weiter.

Maria ist hochwehrt: doch kan ich höher kommen,
Als sie und alle Schaar der Heiligen gekommen. *)

*) Christus ist unser höchstes Ziel.

287. Die Schönheit.

Die Schönheit ist ein Licht: je mehr dir Licht gebrist,
Je greulicher du auch an Leib und Seele bist.

288. Die gelassene Schönheit.

Ihr Menschen lernet doch von Wiesenblümlein,
Wie ihr könnt Gott gefallen, und gleichwol schön seyn. a.
a. Denn sie nehmen sich ihrer Schönheit nicht an.

289. Ohne warumb.

Die Ros' ist ohn warumb, sie blühet weil sie blühet,
Sie acht nicht ihrer selbst, fragt nicht ob man sie sihet.

[56] 290. Laß Gott sorgen.

Wer schmückt die Lilien? Wer speiset die Narcissen?
Was bist dann du mein Christ auf dich so sehr beflissen?

291. Der Gerechte.

Daß der gerechte Mensch wächst wie ein Palmenbaum
Verwunder ich mich nicht, nur daß er noch findt raum.

292. Der Seeligen Lohn.

Was ist der Seelgen Lohn? Was wird nur nach dem Streit?
Es ist die Lilien der lautren Göttlichkeit.

293. Wenn man Vergöttet ist.

Mensch, wann dich weder Lieb berührt, noch Leid verlegt,
So bistu recht in Gott, und Gott in dich versetzt.

294. Gott ist ohne Willen.

Wir betten es gescheh mein Herr und Gott dein wille:

*) Und sih, Er hat nich will: Er ist ein' Ewge stille.

*) Versteh einen zufälligen willen, denn was Gott wil, daß wil Er wesentlich.

295. Es muß in dir vor seyn.

Mensch wird das Paradiß in dir nicht erstlich seyn,
So glaube mir gewiß, du kommest nimmer drein.

296. Die Nächsten Gottes gespielt.

Gott ist nicht alles nah: die Jungfrau und daß Kind,
Die zwey die findt allein die Gottsgespielen find.

297. Nicht Kalt und doch unbekleidt.
Kalt darf ich nicht für Gott: und muß doch unbekleidt,
Ins Himmelreich eingehn, weil es nichts fremdes leidet.

[57] 298. Daß Himmelreich ist innwendig
in uns.

Christ mein wo lauffstu hin? der Himmel ist in dir.
Was suchstu ihn dann erst bey eines andren Thür?

299. Mit schweigen höret man.
Daß Wort schallt mehr in dir, als in des andern Munde.
So du ihm schweigen kanst, so hörstu es zur Stunde.

300. Trink auß deinem eignen Bronnen.
Wie thöricht thut der Mann der auß der Pfütze trinkt,
Und die Fontene läßt, die Ihm im Hauß entspringt.

301. Die Kinder Gottes.
Weil Gotteskinder nicht daß eigne Lauffen lieben,
So werden sie von ihm und seinem Geist getrieben.

302. Stehn ist zurücke gehn.
Wer in den Wegen Gottes gedächte still zustehn,
Der würde hinter sich und ins Verderben gehn.

[58]

Anderes Buch
Geistreicher Sinn- und
Schluß-reimen.

1. Die Lieb ist über Furcht.

Gott fürchten ist sehr gutt: doch ist es besser lieben:
Noch besser über lieb' in Ihn seyn aufgetrieben.

2. Die Lieb' ist ein Magnet.

Die Lieb ist ein Magnet, sie ziehet mich in Gott:
Unnd was noch gröffer ist, sie reisset Gott in Tod.

3. Mensch in Gott, Gott im
Menschen.

Wenn ich bin Gottes Sohn, wer es dann sehen kan:
Den schauet Mensch in Gott, und Gott im Menschen an.

4. Daß Ewige Ja und Nein.

Gott spricht nur immer Ja;*) der Teufel saget nein:
Drumb kan er auch mit GOTT nicht Ja und eines seyn.

*) allusio ad Nomen Dei

5. Daß Licht ist nicht Gott selbst.

Licht ist des Herren Kleid: gebriecht dir gleich daß Licht,
So wisse, daß dir doch Gott noch nicht selbst gebriecht.

6. Nichts ist der beste Trost.

Nichts ist der beste Trost. Entzeucht Gott seinen Schein:

[59] So muß daß bloffe Nichts dein Trost im Untrost seyn.

7. Daß wahre Licht.

Gott ist daß wahre Licht, du hast sonst nichts als glast:
Im falle du nicht Ihn daß Licht der Lichter hast.

8. Mit Schweigen lernet man.

Schweig allerliebster schweig: kanstu mir gänzlich schweigen:
So wird dir Gott mehr gutts, als du begehrt, erzeigen.

in Apocal.

9. Daß Weib auf dem Monden.

Was sinnestu so tieff? daß Weib im Sonnenschein
Daß auf dem Monden steht, muß deine Seele seyn.

10. Die Braut ist doch daß liebste.

Sag was du wilt: die Braut ist doch daß liebste kind,
Daß man in Gottes schoß, und seinen armen findt.

11. Die beste Sicherheit.

Schlaf meine Seele schlaf: Dann in deß Liebsten Wunden
Hastu die Sicherheit und volle Ruh gefunden.

12. Die Jungfrauschaft.

Was ist die Jungfrauschaft? frag was die Göttheit sey:
Doch kennstu Lauterkeit, so kennstu alle zwey.

13. Die Göttheit und Jungfrauschaft.

Die Göttheit ist so nah der Jungfrauschaft verwandt,
Daß sie auch ohne die nicht Göttheit wird erkandt.

14. Wer eins nur liebt ist Braut.

Die Seele, die nichts weiß, nichts wil, nichts liebt, dann Ein:
Muß heute noch die Braut deß Ewigen Bräutigams seyn.

[60] 15. Die geheime Armut.

Wer ist ein armer Mensch? Der ohne Hülf und Rath
Noch Creatur, noch Gott, noch Leib, noch Seele hat.

16. Gottes Sitz.

Mensch bistu nicht so weit als Gottes Göttheit ist,
So wirstu nimmermehr zu seinem Sitz erkies.

17. Gott wägert sich niemand.

Nimm, Trink, so viel du wilt und kanst, es steht dir frey:
Die ganze Göttheit selbst ist deine Gasterey.

18. Die Weißheit Salomons.

Wie? schätzstu Salomon den weisesten Klein?
Du auch kanst Salomon und seine Weißheit seyn.

19. Daß höchste ist Stille seyn.

Geschäftig seyn ist gutt: Viel besser aber Betten:
Noch besser Stumm und still für Gott den Herren treten.

20. Daß LebensBuch.

Gott ist deß Lebens Buch, ich steh in Ihm geschrieben
Mit seines Lammes Blut: wie solt' Er mich nicht lieben.

21. Du solt daß Höchste seyn.

Die Welt ist Eitel nichts, die Engel sind gemein:
Drumm soll ich Gott und Mensch in Christo Jesu seyn.

22. Erheb dich über dich.

Der Mensch der seinen Geist nicht über sich erhebt,
Der ist nicht wehrt daß er im Menschenstande lebt.

23. In Christo komt man hoch.
Weil mein Erlöser hat die Engel überstiegen:
So kan (wo ich nur wil) auch ich sie überfliegen.

24. Der Mittelpunct.
Wer ihm den Mittelpunct zum wohnhaus hat erkliest,
Der sieht mit einem Blit was in dem Umschweif ist.

[61] 25. Dein' Unruh machstu selbst.
Noch Creatur noch Gott kan dich in Unruh bringen,
Du selbst Berunruhst dich (O Thorheit!) mit den Dingen.

26. Die Freyheit.
Du edle Freyheit du, wer sich nicht dir ergiebet,
Der weiß nicht, was ein Mensch, der Freyheit liebet, liebet.

27. Auch von ihr.
Wer Freyheit liebt, liebt Gott: wer sich in Gott versenkt,
Und alles von sich stößt, der ist's, dem Gott sie schenkt.

28. Die Gleichheit.
Die Gleichheit ist ein Schatz: hastu sie in der Zeit,
So hastu Himmelreich und Volle Seeligkeit.

29. Todt und Gott.
Todt ist der Sünden Sold: Gott ist der Tugend Lohn:
Erwirbstu diesen nicht, so trägtstu den darvon.

30. Zufall und Wesen.
Mensch werde wesentlich: denn wann die Welt vergeht,
So fällt der Zufall weg, daß wesen daß besteht.

31. Göttliche genießung.
Wer Gottes genießen wil, und Ihm sich einverleiben,
Sol wie ein Morgenstern bey seiner Sonne bleiben.

32. Mit Schweigen singt man schön.
Die Engel singen schön: Ich weiß daß dein Gesinge,
So du nur gänzlich Schwigst, dem höchsten besser klinge.

33. Wer älter ist als Gott.
Wer in der Ewigkeit mehr lebt als einen Tag,
Derselbe wird so Alt, als Gott nicht werden mag.

[62] 34. Rechter gebrauch bringt nicht
Schaden.

Mensch sprichstu daß dich nichts von Gottes Lieb' abhält:
So brauchstu noch nicht recht wie sichs gebührt der Welt.

35. Gott wil was köstlich ist.
 Sey lauter, Licht' und steif, gleich wie ein Demantstein,
 Daß du in Augen Gotts mögst wehrt geschätzt seyn.

36. Daß Buch des Gewissens.
 Daß ich Gott fürchten sol, und über alles lieben,
 Ist mir von Anbegin in mein Gemüth geschrieben.

37. An einem Wort liegt alles.
 Ein einziges Wort hilft mir: schreibts Gott mir einmal Ein,
 So werd' ich statts ein Lamb mit Gott gezeichnet seyn.

38. Der Bräutigam ist doch süßer.
 Du magst Gott wie du wilt für deinen Herrn erkennen:
 Ich wil ihn anderst nicht als meinen Bräutigam nennen.

39. Der anbetter im Geist und in
 der Wahrheit.
 Wer in sich übersich in Gott verreisen kan,
 Der bettet Gott im Geist und in der Wahrheit an.

40. Gott ist daß kleinste' und größte.
 Mein Gott wie groß ist Gott! Mein Gott wie klein ist Gott,
 Klein als daß kleinste ding, und groß wie als, von noth.

[63] 41. Der gute Tausch.
 Mensch gibstu Gott dein Herz, Er gibt dir seines wider:
 Ach welch ein wehrtrer Tausch! du steigest auf, Er nieder.

42. Daß untre schadet nicht.
 Wer über Berg und Thal, und dem Gewölke sitzt,
 Der achtets nicht ein Haar, wenns donnert, kracht und blizt.

43. Die mittelwandt muß wegg.
 Wegg mit dem mittelweg, sol ich mein Licht anschauen,
 So muß man keine Wand für mein Gesichte bauen.

44. Was Menschheit ist.
 Fragstu was Menschheit sey? Ich sage dir bereit:
 Es ist, mit einem Wort, die überEngelheit:

45. Gott liebet sich allein.
 Es ist gewißlich wahr, Gott liebet sich allein,
 Und wer sein ander-Er in seinem Sohn kan seyn.

46. Wer Gott ist, siehet Gott.
 Weil ich daß wahre Licht, so wie es ist, sol seyn:
 So muß ichs selber seyn: sonst kan es nicht geschehn.

47. Die Liebe sucht nicht Lohn.

Mensch liebsteu Gott den Herrn, und suchest Lohn dabey,
So schmäkestu noch nicht was Lieb' und lieben sey.

48. Gott kennt man am Geschöpfe.

Gott der verborgne Gott wird kundbahr und gemein
Durch seine Creaturen, die sein' entwerffung seyn.

49. Gott liebt die Jungfrauschaft.

Gott trinkt der Jungfraun milch, zeugt durch biß hell und frey,
Das wahre Juugfrauschaft sein Trank und Labfal sey.

[64] 50. Gott wird ein kleines Kind.

Gott schleust sich unerhört in Kindes Kleinheit ein:
Ach möcht' ich doch ein Kind in diesem Kinde sein!

51. Daß unaussprechliche.

Denkst du den Namen Gottes zu sprechen in der Zeit,
Man spricht ihn auch nicht auß in einer Ewigkeit.

52. Daß Neu Jerusalem.

Daß Neu Jerusalem bistu für Gott mein Christ,
Wenn du auß Gottes Geist ganz Neugebohren bist.

53. Es mangelt nur an dir.

Ach könnte nur dein Herz zu einer Krippe werden.
Gott würde noch einmal ein Kind auf dieser Erden.

54. Entbildet mußt du seyn.

Entbilde dich mein Kind, so wirstu Gotte gleich:
Und bist in stiller Ruh dir selbst dein Himmelreich.

55. Gott ist, Er lebet nicht.

GOTT ist nur Eigentlich: Er liebt und lebet nicht,
Wie man von mir und dir und andren Dingen spricht.

56. Armut und Reichthum

Der, was er hat, nicht hat, und alles schäzet gleich,
Der ist im Reichthum arm, in Armuth ist er reich.

57. Man muß Ihm selbst entwachsen.

Entwächstest du dir selbst und aller Creatur,
So wird dir eingimpft die Göttliche Natur.

58. Gott sterben und Gott leben.

Stirb oder leb in Gott: du thust an beiden wol:
Weil man Gott sterben muß, und Gott auch leben sol.

59. Wer ist mehr Gott als Mensch?
 Wer ohn empfinden liebt, und ohn erkennen kennt:
 Der wird mit guttem recht mehr Gott als Mensch genannt.

[65] 60. Vom Lieben.
 Mensch wilst: und liebstu nichts, so wilst und Liebstu wol:
 Wer gleich liebt was er wil, liebt doch nicht was er sol.

61. Wer sich verläßt, findet Gott.
 Wer sich verlohren hat, und von sich selbst entbunden,
 Der hat Gott seinen Trost, und seinen Heyland funden.

62. In beiden muß man sehn.
 Mein Gott wie kalt bin ich! Ach laß mich doch erwarmen
 In deiner Menschheit Schoß, und deiner Gotttheit armen!

63. Der taube hört daß Wort.
 Freund glaub es oder nicht: ich hör' in jedem nu
 Wann ich bin taub und Stumm dem Ewgen Worte zu.

64. Ein Seuffzer jaget alles.
 Wenn meine Seel erseuffzt,*) und Ach und O schreyt hin:
 So ruffet sie in sich ihr End und Anbegin.

*) α & ω

65. Die Ewigkeit wird nicht gemässen.
 Die Ewigkeit weiß nichts von Jahren, Tagen, Stunden:
 Ach daß ich doch noch nicht den Mittelpunct gefunden.

66. Eins hilft dem andren fort.
 Mein Heyland der ist Gott, und ich der andren dinge:
 Im fall sie sich in mich, und ich in Jhn mich schwinge.

67. Die Abgeschiedenheit.
 Weil Abgeschiedenheit sich niemand macht gemein:
 So muß sie ohne sucht und eine Jungfrau sein.

[66] 68. Mit Schweigen wirds gesprochen.
 Mensch so du wilt daß seyn der Ewigkeit außsprechen,
 So mustu dich zuvor deß Redens ganz entbrechen.

69. Die geistliche Schiffart.
 Die Welt ist meine See, der Schiffmann Gottes Geist,
 Daß Schiff mein Leib, die Seel ist die nach Hause reist.

70. Die Lauterkeit.
 Vollkomne Lauterkeit ist Bild: Form: Liebe-loß:
 Steht aller Eigenschafft, wie Gottes wesen bloß.

71. Der wesentliche Mensch.
Ein wesentlicher Mensch ist wie die Ewigkeit,
Die unverändert bleibt von aller Aufferheit.

72. Wer singet mit den Engeln.
Wer sich nur einen Blick kan übersch erschwingen,
Der kan daß Gloria mit Gottes Engeln singen.

73. An den Sünder.
Ach Sünder wend dich umb, und lerne Gott erkennen:
Ich weiß du wirst Ihn bald den lieben Vater nennen.

74. Du mußt Vergöttet werden.
Christ, es ist nicht genug daß ich in Gott nur bin:
Ich muß auch Gotteskraft zum wachsen in mich ziehn.

75. Du mußt auch Früchte tragen.
Trinkstu des Herren Blut, und bringest keine Frucht,
So wirstu kräftiger als jener Baum verflucht.

76. Auch dir ist nichts versagt.
O Edler Geist entreiß, laß dich doch nicht so binden:
Du kanst Gott herrlicher, als alle Heiligen finden.

77. A B ist schon genug.
Die Heyden plappern vil: wer Geistlich weiß zubetten,
*) Der kan mit A und B getrost für Gott hintretten.
*) A B B A

[67] 78. Ein Lieb verzukt daß andre.
Wenn meine Seele Gott im Geist begegnen kan,
So start (O Jesu Christ!) ein Lieb daß Ander an.

79. Der geistliche Tempel Gottes.
Die Pforten deiner Stadt, Mein Gott, sind Perlesein:
Was muß doch für ein Blick mein Geist dein Tempel sein.

80. Daß geistliche Zion.
Führ auf Herr deinen Bau, hier ist die Friedens-Stadt,
Hier ist wo Salomon dein Sohn sein Zion hat.

81. Der Delberg.
Sol dich des Herren Angst erlösen von beschwerden,
So muß dein Herze vor zu einem Delberg werden.

82. Daß Herze.
Mein Herz ist unten eng' und obenher so weit,
Daß es Gott offen sey, und nicht der Irndigkeit.

83. Der geistliche Berg.

Ich bin ein Berg in Gott, und muß mich selber steigen,
Daferne Gott mir sol sein liebes Antlitz zeigen.

84. Die erleuchtung.

Hin auf. Wo dich der Blitz mit Christo sol umgeben.
Mußt du wie seine drey auf Thabor's Höhe leben.

85. Dein Körper bistu selbst.

Die Welt die hält dich nicht: du selber bist die Welt,
Die dich in dir mit dir so stark gefangen hält.

[68] 86. Du mußt's auch selbst gewinnen.

Gott hat wol gnug gethan: doch du trägst nichts darvon,
Wo auch nicht du in Ihm erkriegest deine Kron.

87. Daß geistliche Räuchelein.

Mein Leib ist eine Schal' in dem ein Räuchelein,
Vom Geist der Ewigkeit wil außgebrütet sehn.

88. Eben vom selbigen.

Daß arme Räuchelein kuckst und pißt für und für:
Wird es dann nicht bald sehn deß Ewigen Lichtes Thür!

89. Gegen Aufgang mustu sehn.

Freund wiltu an Ihm selbst das Licht der Sonnen sehn
So mustu dein Gesicht hin zu dem Aufgang drehn.

90. Die Unterwürfflichkeit.

Der Blitz des Sohnes Gottes durchleucht in einem Nun
Die Herzen, welche sich Ihm gänzlich unterthun.

91. Die Gedult.

Gedult ist über Gold: sie kan auch Gott bezwingen,
Und was Er hat und ist ganz in mein Herz bringen.

92. Die geheimste Gelassenheit.

Gelassenheit fäht Gott: Gott aber selbst zulassen,
Ist ein Gelassenheit die wenig Menschen fassen.

93. Der geheime Gottes Ruß.

Gott küßt mich seinen Sohn mit seinem heiligen Geist,
Wenn er mich liebes Kind in Christo Jesu heist.

94. Eins ist deß andern Trost.

Gott ist der Richter Licht, Mein Heyland ist die Sonne,
Maria ist der Mon, ich Ihrer aller Wonne.

[69] 95. Daß Lamm und auch der Löw.
 Wer alles untertritt, und alles duldet fein,
 Der muß ein Lamm und Löw in einem wesen seyn.

96. Der Geist ist eine Taube.
 Warumb daß Gottes Geist wie eine Taub' erscheint?
 Er thut's, weil Er, mein Kind dich zu erkeucheln meint.

97. Der Heiligen Tauben näßt.
 Wenn du ein Täublein bist, und keine Galle hast,
 So findestu mein Christ im Herzen Jesu rast.

98. Am sichersten am besten.
 Fleuch meine Taube fleuch, und rast' in Christi Seelen,
 Wo wiltu dich sonst hin verbergen und verhölen?

99. Die Wiedergültige Täubelein.
 O wunder! Gott ist mir, ich Ihm ein Täubelein:
 Schau doch wie alle Zwey ein ander Eines seyn!

100. Gib Ruh, so ruhstu wieder.
 Wenn Gottes Taube kan in deinem Herzen ruhn,
 Wird sie dir widerumb daß Herze Gottes aufthun.

101. Die geheime Berschtattung.
 Ich muß Gottes Schwanger sein: sein Geist muß ob mir
 schweben,
 Und Gott in meiner Seel wahrhaftig machen leben.

102. Daß Außre tröst mich nicht.
 Was hilfft michs Gabriel, daß du Mariam grüßt,
 Wenn du nicht auch bey mir derselbe Botte bist!

103. Die geistliche Geburt.
 Verührt dich Gottes Geist mit seiner wesenheit,
 So wirdt in dir gebohrt das Kind der Ewigkeit.

[70] 104. Die geistliche Schwängerung.
 Ist deine Seele Magd, und wie Maria rein,
 So muß sie Augenblicks von Gotte schwanger sein.

105. Ein Rieß' und auch ein Kind.
 Wenn Gott sich (a) wesentlich in mir gebohren findt,
 So bin ich (Wunder ding!) ein Rieß' und auch ein Kind.

a. Warhaftig. also wesentliche Bussse beyh Thaul.
 instit. c. I.

106. Erweitert mustu sehn.

• Erweitere dein Herz, so gehet Gott darein:
Du solt sein Himmelreich, Er wil dein König sehn.

107. Die Neugeburt.

Hat deine Neugeburt mit wesen nichts gemein,
Wie kan sie ein Geschöpf in Christo Jesu sehn?

108. Die Braut Gottes.

Kind werde Gottes Braut, entbeuth dich Ihm allein:
Du wirst seins Herzens Schatz, und er dein liebster sein.

109. Die Welt vergehet nicht.

Schau, dise Welt vergeht. Was? sie vergeht auch nicht,
Es ist nur Finsternuß was Gott an ihr zerbricht.

110. Die Verklärung.

Mein Leib der wird für Gott wie ein Carfunkel stehn,
Wenn seine grobheit wird im Feuer untergehn.

111. Maria.

Du preist Mariam hoch: ich sage noch darbey,
Daß sie die Königin der Königinnen sey.

[71] 112. Auf und ein, Gebähren und
 Geböhren sehn.

Wenn du in Wahrheit kanst auß Gott geböhren sehn,
Und wider Gott gebährn: so gehstu auß und ein.

113. Man sol vernünftig handeln.

Freund so du trinken wilt, so sey doch deinen Mund,
Wie ein Vernünftiger recht an des Fasses spund.

114. Die Creaturn sind gut.

Du klagst, die Creaturn die bringen dich in Pein:
Wie? müssen sie doch mir ein Weg zu Gotte sehn.

115. Die geistliche Jagt.

Wie wol wirstu gejagt von Hunden lieber Christ:
So du nur williglich die Hindin Gottes bist.

116. Die beste Gesellschaft.

Gesellschaft acht' ich nicht: Es sey dann daß das Kind,
Die Jungfrau, und die Taub', und's Lamm behsammen sind.

117. Die Einsamkeit.

Die Einsamkeit ist noth: doch, sey nur nicht gemein:
So kanstu überall in einer Wüsten sehn.

118. Göttlich Leben.

Im fall dich niemand recht und gnug berichten kan
Was Göttlich Leben sey: so sprich den Henoch an. *)

*) Henoch heist ein Gott ergebener.

119. Göttliche gleichheit.

Ein Gott ergebener Mensch ist Gotte gleich an Ruh,
Und wandelt über Zeit und Ort in jedem Nu.

120. Man ißt und trinket Gott.

Wenn du Vergöttet bist, so ißt- und trinkst- du Gott,
(Und diß ist ewig wahr) in jedem bissen Brodt.

[72] 121. Daß Glied hat deß Leibes wesen.

Hastu nicht Leib und Seel und Geist mit Gott gemein:
Wie kanstu dann ein Glied im Leibe Jesu seyn?

122. Die geistliche Weinrebe.

Ich bin die Reb' im Sohn, der Vatter pflanzt und speist,
Die Frucht die auß mir wächst ist Gott der heilige Geist.

123. Gedult hat ihr warumb.

Ein Christ trägt mit Gedult sein Leyden, Creuz und Pein,
Damit er ewig mag bey seinem Jesu seyn.

124. Gott ist voller Sonnen.

Weil der gerechte Mensch glänzt wie der Sonnenschein,
So wird nach dieser Zeit Gott voller Sonnen seyn.

125. Du must daß wesen haben.

Gott selbst ist's Himmelreich: wiltu in Himmel kommen,
Muß Gottes wesenheit in dir seyn angekommen.

126. Die Gnade wird Natur.

Fragstu warumb ein Christ sey From, Gerecht und Frey?
So fragestu warumb ein Lamm kein Tieger sey.

127. Daß Liebst' auf dieser Erden.

Fragstu was meine Seel am Liebsten hat auf Erden?
So wisse daß es heist: mit nichts besleket werden.

128. Der Himmel steht statts offen

Berzweifle nicht mein Christ, du kanst in Himmel draben,
So du nur magst darzu ein Männlich Herze haben.

129. Eins jeden Eigenschaft.

Daß Thier wird durch die Art, der Mensch durch den Verstandt,
[73] Der Engel durch daß schaun, durchs wesen Gott bekandt.

130. Es muß Vergoldet sein.

Christ alles was du thust, daß überzeuch mit Gold:*)

Sonst ist Gott weder dir, noch deinen Werken hold.

*) Gold der Liebe.

131. Nimb also, daß du hast.

Mensch nimbstu Gott als Trost, als süßigkeit, und Licht:

Was hastu dann wenn Trost, Licht, süßigkeit gebracht?

132. Gottes Eigenschafft.

Was ist Gottes Eigenschafft? sich ins Geschöpf ergießen

Allzeit derselbe seyn, nichts haben, wollen, wissen.*)

*) Verstehe accidentaliter oder zufälliger weise; dann was Gott wil und weiß, daß wil und weiß er wesentlich. Also hat er auch nichts (mit Eigenschafft.)

133. Die Gelassenheit.

Freund glaub es, heist mich Gott nicht in den Himmel gehn,

So wil ich lieber hier, auch in der Hölle stehn.

134. Die Gleichheit.

Wer nirgends ist gehörn, und niemand wird bekandt,

Der hat auch in der Hölle sein liebes Vaterland.

135. Die Gelassenheit.

Ich mag nicht Krafft, Gewalt, Kunst, Weißheit, Reichthum,

Schein:

Ich wil nur als ein Kind in meinem Vater sein.

136. Eben von derselben.

Geh auß, so geht Gott ein: Stirb dir, so lebstu Gott:

Seh nicht, so ist es Er: thu nichts, so gschicht's Geboth.

[74] 137. Schrift ohne Geist ist nichts.

Die Schrift ist Schrift sonst nichts. Mein Trost ist Wesenheit

Und daß Gott in mir spricht daß Wort der Ewigkeit.

138. Der Schönest' im Himmelreich.

Die Seele, welche hier noch kleiner ist als klein,

Wird in dem Himmelreich die schönste Göttin sein.

139. Wie kan man Englisch seyn?

Kind wiltu Englisch seyn, so kanstu es bereit:

Wie dann? sie leben stäts in unannehmlichkeit.

140. Die Selbst=vernichtung.

Nichts bringt dich über dich als die Vernichtigkeit:

Wer mehr Vernichtigt ist, der hat mehr Göttlichkeit.

141. Der Grundgelassene.

Ein Grundgelassner Mensch ist Ewig frey und Ein:
Kann auch ein Unterscheid an ihm und Gotte sein?

142. Du mußt es selber sehn.

Frag nicht was Göttlich sey: Denn so du es nicht bist,
So weißtu es noch nicht, ob du's gleich hörst mein Christ.

143. In Gott ist alles Gott.

In Gott ist alles Gott: Ein einziges Würmelein,
Daß ist in Gott so viel als tausend Gotte sein.

144. Was ist Gelassenheit?

Was ist Gelassenheit? Ich sag' ohn Heuchelei:
Daß es in deiner Seel der wille Jesu sey.

145. Daß wesen Gottes.

Was ist das wesen Gottes? Fragstu mein Ängigkeit?
Doch wisse, daß es ist ein' Überwesenheit.

146. Gott ist Finsternuß und Licht.

Gott ist ein lauterer Blick, und auch ein Dunkles nicht,
Daß keine Creatur beschaut mit ihrem Licht.

[75] 147. Die Ewige Gnadenwahl.

Ich zweifele doch nicht: Sey nur auß Gott gebohrn,
So bistu ewiglich zum Leben außerkohrn.

148. Der arme im Geist.

Ein wahrer armer Mensch steht ganz auf nichts gericht:
Gibt Gott ihm gleich sich selbst, ich weiß er nimbt ihn nicht.

149. Du selbst bist alle Dinge.

Wie magstu was begehren? du selber kanst allein,
Der Himmel und die Erd', und tausend Engel sein.

150. Die Demut ist dir Noth.

Sieh nur sein unter dich: du fleuchst den Blick der Zeit,
Was meinstu dann zu schaun in Blick der Ewigkeit.

151. Des Christen Edelste.

Was ist daß Edelste? Was ist daß fein-Perlein
Des Neugebornen Christis? Ihm allzeit gleiche sein,

152. Daß Allergöttlichste.

Kein ding ist Göttlicher (im fall du es kanst fassen),
Als jetzt und ewiglich sich nicht betwegen lassen.

153. Die Ewigkeit.

Was ist die Ewigkeit? Sie ist nicht diß, nicht daß,
Nicht Nun, nicht Jchts, nicht Nichts, sie ist, ich weiß nicht was.

154. Ein Stern geht für die Sonne.

Ich frage nicht so viel nach tausend Sonnenschein,
Wenn ich nur mag ein Stern inn Augen Jesu sein.

155. Es ligt an dir allein.

Ach Mensch versäum dich nicht, es ligt an dir allein,
Spring auf durch Gott, du kannst der größt' im Himmel sein.

[76] 156. Gott kennt man durch die Sonne.

Die Sonn ist nur ein Glast, und alles Licht ein schein:
Was muß doch für ein Bliß, Gott meine Sonne seyn!

157. Gott schauet man an sich.

Wie ist mein Gott gestalt? Geh schau dich selber an,
Wer sich in Gott beschaut, schaut Gott wahrhaftig an.

158. Die Seele kombt von Gott.

Die Seel ist eine Flamm auß Gott dem Bliß gegangen:*)
Ach solte sie dann nicht in Jhn zurük gelangen.

*) intelligente creaturaliter.

159. Der Geist ist wie das Wesen.

Mein Geist ist wie ein seyn: er ahnt dem wesen nach,
Von dem er urgestandt, und Anfangs außgebracht.

160. Der Geist stirbt nimmermehr.

Der Geist lebt in sich selbst: gebriecht ihm gleich das Licht,
(Wie ein verdampfer wird) so stirbet er doch nicht.

161. Im innern Wohnt man wol.

Was meines Geistes Geist, meins wesens wesen ist,
Daß istß, daß ich für mich zur Wohnung hab erkiesst.

162. Hinein lehr deine Strahlen.

Ach lehr nur meine Seel ihr Flammen umb und ein!
So wird sie mit dem Bliß, bald Bliß und Eines sein.

163. Gott würet wie das Feuer.

Daß Feuer schmelzt und eint: findstu in Ursprung ein,
So muß dein Geist mit Gott in Eins geschmelzet sein.

164. Die Unschuld brennet nicht.

Entschulde dich durch Gott: die Unschuld bleibt bewehrt,
Und wird in Ewigkeit von keiner Glutt verzehrt.

- [77] 165. Ein Tröpflein ist genug.
 Wer nur ein tröpflein Bluts auß Christo kan genieffen,
 Der muß ganz seeliglich mit Ihm in Gott zerflissen.
166. Die Bosheit hat kein wesen.
 Mensch wenn du durch das Blut des Lammes bist genesen,
 So bistu ewiglich kein böser Mensch gewesen.
167. Der Mittler ist nur Iesus.
 Ich weiß kein mittel nicht als meinen Iesum Christ:
 Sein Blut daß ist, in dem sich Gott in mich ergist.
168. Eins ist so Alt als daß andre.
 Ein Kind, daß auf der Welt nur eine Stunde bleibt,
 Daß wird so Alt, als man Mathusalem beschreibet.
169. Die Gleichheit schauet Gott.
 Wem nichts wie alles ist, und alles wie ein nichts:
 Der wird gewürdiget des Liebsten Angesichts.
170. Die scheidung muß geschehn.
 Die Unschuld ist ein Gold daß keine Schlacken hat:
 Entweuch dich auß dem Riß, so bistu' in der that.
171. Der Adler fleuget hoch.
 Ja wer ein Adler ist, der kan sich wol erschwingen,
 Und über Seraphim durch tausend Himmel bringen.
172. Ein Phoenix sol man sehn.
 Ich wil ein Phoenix sehn, und mich in Gott verbrennen,
 Damit mich nur nichts mehr von Ihme könne trennen.
173. Die Schwachen müssen warten.
 Du armes Vögelein, kanstu nicht selber fliegen,
 So bleib noch mit Gedult bis du mehr krafft hast ligen.
- [78] 174. Es wil geübet sehn.
 Versuch mein Täubelein: mit übung lernt man viel:
 Wer nur nicht sitzen bleibt, der kombt doch noch zum Ziel.
175. Der Geist führt in die Wüste.
 Ranstu dich auf den Geist in deinem Heyland schwingen,
 So wird er dich mit sich in seine Wüste bringen.
176. Beständig muß man sehn.
 Verstockt ist halb verlohren: doch wer im gutten kan,
 Ein Stof und Eysen sehn, steht auf des Lebens bahn.

177. Es wird nicht alls gerichtet.
Die Menschen die in Gott mit Christo sind verschlungen,
Sind durchs Gericht' und Tod ganz seelig durchgedrungen.

178. Als steht im Ich und Du
(Schöpffer vnd Geschöpfte.)
Nichts ist als Ich und Du: und wenn wir zwey nicht sein,
So ist Gott nicht mehr Gott, und fällt der Himmel ein.
Besize den Begirrer am Ende.

179. Es sol ein Einigs werden.
Ach ja! wär' ich im Du, und Du im ich ein Ein!
So möchte Tausendmahl der Himmel Himmel sein.

180. Der Mensch ist nichts, Gott alles.
Ich bin nicht Ich noch Du: Du bist wol Ich in mir:
Drumb geb ich dir mein Gott allein die Ehrgebühr.

181. Der Sünder ist verblindt.
Der Sünder siehet nicht: Ja mehr er laufft und rennt,
In seiner Eigenheit, je mehr er sich verblindt.

[79] 182. Gott' ist alles gegenwärtig.
Es ist kein Vor noch Nach: was Morgen sol geschehn,
Hat Gott von Ewigkeit schon wesentlich gesehn.

183. In der mitten sieht man alles.
Setz dich in Mittelpunct, so siehstu alls zugleich,
Was jeh und dann geschicht, hier und im Himmelreich.

184. Der Cherubin schaut nur auf
Gott.
Wer hier auf niemand sieht, als nur auf Gott allein:
Wird dort ein Cherubin bey seinem Throne sein.

185. Der Sohn und Gnadenthron.
Weg mit dem Schattenstul: der Eingeborne Sohn
Ist nun in mir daß selbst, und mein Veröhnungsthron.

186. Man sol Gott nit versuchen.
Seh Züchtig, Keusch und Still: wer unbedachtsam rennt,
Wird von der Majestät gestürzet und verbrennt.

187. Ich darf kein Fern-Gesicht.
Freund, so ich für mich selbst kan in die weite sehn:
Was darf es dann erst durch dein fernGesicht geschehn?

188. Man mißt daß wesen nicht.
Es ist kein Anfang nicht, es ist auch nicht ein Ende,
Kein Mittelpunct noch Kreis, wie ich mich immer wende.

189. Der Anfang findt daß Ende.
Wann Gott sich mit mir Mensch vereinigt und verbindet,
So fiht der Anbegin, daß er sein Ende findt.

190. Von Gott.
Gott der geneust sich selbst: wird seiner auch nicht satt,
Weil Er an sich allein die höchste gnüge hat.

[80] 191. Verbothenes muß man meiden.
Wer sich nicht mit der Frucht die Gott verbothen speist,
Wird auß dem Paradies nicht einen tritt verweist.

192. Rechtschaffen muß man sehn.
Ach Bruder werde doch: was bleibstu Dunst und Schein?
Wir müssen wesentlich ein Neues worden sehn.

193. Der Sieg ist wesentlich.
Mensch weil es nicht im wolln und ehgnen Lauffen ligt,
So mustu thun wie Gott, der ohne willen Sigt.

194. Daß Licht gibts zu erkennen.
Geh, ruff dem Morgenstern: denn wann der Tag anbricht,
So siehet man erst recht, was Schön ist oder nicht.

195. Regiern ist Königlich.
Wer wol regieren kan im Streit, in Freud' und Pein:
Der wird in Gottes Reich Ein ewiger König sein.

196. Die Demut ist sehr gut.
Ich mag kein König sehn: und so ich es je muß,
So werf ich mich doch strafs mein Gott für deinen Fuß.

197. Verläugnung seiner selbst.
Herr nimb die Krone hin: Ich weiß ja nichts vom Mein:
Wie kan sie dann mit recht mein' und nicht deine sein?

198. Gott spielt mit dem Geschöpfte.
Diß alles ist ein Spiel, daß Ihr die Gottheit macht:
Sie hat die Creatur umb Ihret willn erdacht.

199. Auch Gott verläugnet sich.
Wenn Gott zum Heiligen spricht: du du hast Mich erzihlt:
[81] Sag, ob er nicht mit ihm recht der Verläugnung spielt?*)
Matth. 25. *) Weil Gott ihm Gnade und Krafft

darzu gegeben; oder es selbst durch seinen Geist in ihm dem Menschen gethan.

200. Die Aufgegebenheit.

Wer seine Seele hat verlohren und vergeben,
Der kan ganz seeliglich mit Gott die wette leben.

201. Der Mensch und der andre Gott.

Sag zwischen mir und Gott den eingen Unterscheid?
Es ist mit einem Wort, nichts als die Aenderheit.

202. Alleine seyn gleicht Gott.

Wer stäts alleine lebt, und niemand wird gemein:
Der muß, ist er nicht Gott, gewiß Vergöttet sein.

203. Die Demut steigt am Höchsten.

Wer in der Demut Gottes am tieffsten ist versunken,
Der ist der höchste Glanz auß allen Himmelsfunken.

204. Der Mensch Immanuel.

Wer stäts in sich die Schlang' und Drachen kan ermorden,
Der ist Immanuel in Christo Jesu worden.

205. Daß Böse scheyd vom Guten.

iß Butter is mein Kind, und Hönig (Gott) dabey:
Damit du lernst wie böß' und gutt zuscheyden sey.

206. Ein Mann und auch ein Kind.

Ein Mann ist nicht ein Kind: doch wisse daß ein Mann
So du nur wilt in dir mein Kind, wol Leben kann.

207. Gott ist in dir daß Leben.

Nicht du bist der da lebt: denn daß Geschöpf ist Tod,
Daß Leben, daß in dir dich leben macht ist Gott.

[82] 208. Gelassen muß man ewig seyn.

Wer auch im Paradiß nicht noch sol untergehn,
Der Mensch muß ewiglich, auch Gottes, ledig stehn.

209. Die wahre Ledigkeit.

Die wahre Ledigkeit ist wie ein edles Faß,
Daß Nectar in sich hat: Es hat, und weiß nicht was.

210. Die Göttliche Heiligkeit.

Mensch, ist's dein Ernst, du kanst ohn allen falschen Schein,
So heilig und gerecht, als Gott dein Schöpffer sein.

211. Was ist die Heiligkeit?

Rechtchaffne Heiligkeit ist wie ein gulbnes Glas,
Durchaus polirt und rein. Geh, und betrachte daß.

212. Sechs Dinge seynd nur Eins.
Rath, wie ein Mensch und Gott, ein Ldw, Lamm, Kieß',
und Kind,
In einer Creatur ein einigs wesen sind.

213. Die Wörtlein Auß und Ein.
Zwey Wörtlein lieb ich sehr: sie heißen Auß und Ein:
Auß Babel, und auß mir, in Gott und Jesum ein.

214. Die Werke gelten gleiche.
Hab keinen unterschied: heißt Gott den Mist verführen,
Der Engel thuts so gern als ruhn und Musiciren.

215. Man muß sich recht bequemem.
Wer sich zum Ausgang lehrt, und wartt auf seinen Gott,
In dem kombt bald herfür daß gnädge Morgenroth.

216. Was heißet Englisch Leben.
Rein, Lauter, g'lassen seyn: recht lieben, dienen, schauen,
Heißt wol mit guttem recht ein Englisch leben bauen.

[83] 217. Der Ahtmalseelige.
Seh Hungrig, Arm, und Sanfft, Barmherzig, Friedlich, Rein,
Betrübt, Verfolgt umb Gott: so kanstu seelig sein.

218. Die Weißheit wird gemeistert.
(a) Die Weißheit tabelt nichts: sie aber muß allein
Und ihrer Creatur so oft getabelt sein.
(a) Und Gott sahe, daß es alles gutt war, was Er
gemacht hatte.

219. Die gutten Werke.
Mit Speise, Trank und Trost, Beherbrigen, Bekleyden,
Besuchen in der Noth, heißt Gottes Lammlein weiden.

220. Wachen, Fasten, Betten.
Drey Werke muß man thun, wenn man für Gott will trethen,
Er forbert sonst auch nichts: als Wachen, Fasten, Betten.

221. Gott sieht nur zwey Dinge.
Zwey Dinge sieht nur Gott, den Vol, und mich sein Lamm:
Som Volle scheydet mich Ein Eingel Liebesflamm.

222. Es muß Gewuchert seyn.
Knecht wuchre daß du hast: denn wann der Herr wird kommen:
So wird von ihm allein der Wucherer angenommen.
223. Gott liebt die Keuschheit sehr.
Die Keuschheit ist bey Gott, so kräftig, wehrt und rein
Als tausend Lilien für einer Tulpe sein.
224. Die liebevolle Busse.
Freund so du ja nicht wilt ein Junggeselle bleiben,
So wolle dich doch nur mit Magdalen beweiben.
- [84] 225. Die Feuer-Tauffe.
Getauffet muß man seyn: wen Geist und Feuer kauft,
Der ist der Ewiglich in keinem Pful ersauft.
226. Die Tauffe.
Ach Sünder troste nicht, daß du getauffet bist:
Die schönste Lilge wird im Roth zu Roth und Mist.
227. Auch darvon.
Was hilfft dichs daß du bist mit Wasser abgewaschen?
So du in dir nicht dämpffst die Lust vom Roth zunaschen.
228. Nur eins wil Gott von uns.
Ein Einzigs Wort spricht Gott zu mir, zu dir, und allen,
Lieb: thun wir daß durch Ihn, wir müssen ihm gefallen.
229. Daß Bildnuß halt in Ehren.
Spehstu die Silber an, und bist doch selbst ein Bild?
Was meinstu du dann von dir, wie du bestehen wilt?
230. Der Lebensbaum.
Sol dich des Lebensbaum befreyen von Todsbeschwerden,
So mustu selbst in Gott ein Baum des Lebens werden.
231. Die Sonnenwende.
Verwundre dich nicht Freund, daß ich auf nichts mag sehn,
Ich muß mich allezeit nach meiner Sonne drehn.
232. Grün und Weiß, hat den Preis.
Zwey Farben halt' ich hoch, und suche sie mit fleiß:
Grün in Gerechtigkeit, in Christi Unschuld Weiß.
233. Die Tugend lebt in Liebe.
Fürwar die Tugend lebt, ich sagß ohn deuteley
Lieb, und so siehestu, daß Lieb ihr Leben sey.

- [85] 234. Erwähle was du wilt.
 Lieb' ist die Königin, die Tugenden Jungfrauen,
 Die Mägde Werk und That: wem wiltu dich vertrauen.
235. Die geheime Mäßigkeit.
 Wer keines Dings zuviel, in sich pflegt einzufassen:
 Auch Gotts*) (versteh mich recht) den muß ich mäßig tauffen.
 *) denotatur hic gula Spiritualis.
236. Friedreich heist Gottes Sohn.
 Kenn mich nicht Seraphin, nicht Cherubin, nicht Thron:
 Ich wil der Friedreich*) seyn: denn so heist Gottes Sohn.
 *) beati pacifici, quoniam filij Dei vocabuntur.
237. Gott wil vollkommne haben.
 Entwache dir mein Kind: wiltu zu Gott hinein:
 So mustu vor ein Mann vollkomnes Alters sein.
238. Auf Tugend wächst der Friede.
 Fried ist der Tugendlohn, ihr end und Unterhalt,
 Ihr Band und Seeligkeit: ohn ihn zerstäubt sie bald.
239. Der innerliche Friede.
 In sich mit Gott und Mensch befriedigt seyn und Ein,
 Daß muß, bey gutter Treu, Fried über Friede sein!
240. Der Göttliche Friede.
 Ach! wer in Gott sein End, und seinen Sabbath kommen,
 Der ist in Frieden selbst Verformt und auffgenommen.
241. Die Vierfache überwindung.
 Mit listigkeit, Gedult, Gehorsam, Mäßigkeit,
 Erhältstu wieder dich, Gott, Welt, und Feind den Streit.
- [86] 242. Jerusalem ligt mitten.
 Wer in der mitten ligt, und lacht zu Spott und Hohn:
 Der ist Jerusalem des Königs Stadt und Thron.
243. Die Sanfften sind die Lämmer.
 Wen weder Gott noch Feind bringt auß der Sanfften
 Orden,
 Der ist nu ganz ein Lamb im Lamme Jesu worden.
244. Verachtet seyn bringt Wonne.
 Verlacht, Verlassen stehn, viel leyden in der Zeit,
 Nichts haben, können, seyn, ist meine Herrlichkeit.

245. Die GÖttlichkeit ist meine Mutter.
 Auß GÖtt bin ich gebohrn: istß ohne deutley:
 So frage mich nur nicht wer meine Mutter sey.

246. Der Teufel.
 Der Teufel höret nichts, als Donnern, poltern, krachen:
 Drumb kanstu ihn mit Lust durch Sanfftmuth thöricht machen.

247. Du kanst dem Feind vergeben.
 Entbrenne doch mein Kind, und sey ein Licht in GÖtt:
 So bistu Belials Gifft, Finsternuß, und Tod.

248. Die Stille gleicht dem Ewgen
 nicht.
 Nichts ist dem Nichts so gleich als Einsamkeit und Stille:
 Deswegen wil sie auch, so er was wil, mein Wille.

249. Der Teufel sieht kein Licht.
 Mensch wille dich in GÖtt, verbirg dich in sein Licht:
 Ich schwehre dir beym Jah, der Teufel sieht dich nicht.

250. Die Sanfftmuth zeigt es an.
 Kan ich an deiner Thür vergoldet Delholz kennen:
 So wil ich dich desß Blitß den Tempel Gottes nennen.

[87] 251. Es muß von GÖtt herkommen.
 Sol meine Lampe Licht und lautre Strahlen schiffen,
 So muß daß Del auß dir mein liebster JEsu fließen.

252. Die höchste benedeiung.
 Rein Mensch hat jemals GÖtt so hoch gebenedeit,
 Als der Jhm, daß er ihn zum Sohn gebüehrt, verleiht.

253. Mit meiden muß man streiten.
 Hastu verworffenheit, verachten, meiden, fliehn,
 So kanstu thurstiglich mit GÖtt zu Felde ziehn.

254. Daß Seraphinische Leben.
 Auß Liebe gehn und stehn, Lieb äthmen, reden, singen:
 Heist seine Lebenszeit wie Seraphim verbringen.

255. Fünff Staffeln sind in GÖtt.
 Fünff Staffeln sind in GÖtt: Knecht, Freund, Sohn, Braut,
 Gemahl:

Wer weiter kombt*), ver wird, und weiß nichts mehr von Jah
 *) annihilatur, à seipso diffluit, deficit &c. sc: moraliter.

256. Nichts Unreins lobt für Gott.
Ach Mensch werd' überformt: fürwar du must so fein
Für Gottes Angesicht, als Christi Seele sein.

257. Du auch must für Ihn Sterben.
Deß Herren Christi Tod hilft dich nicht eh mein Christ,
Biß auch du selbst für Ihn in Ihm gestorben bist.

258. Die Ewigkeit.
Im fall dich länger dünkt die Ewigkeit als Zeit:
So redest du von Peyn und nicht von Seeligkeit.

[88]

Drittes Buch
Geistreicher Sinn- und
Schluß-Reime.

1. Auf die Krippe Jesu.

Dies Holz ist köstlicher als Salomonis Thron:
Weil drein geleet wird der wahre Gottes Sohn.

2. Über den Stall.

Ach Pilger Lehr hier ein, der Stall zu Bethlehem
Ist besser als die Burg und Stadt Jerusalem.
Du Herbergest hier wol: weil sich daß Ewige Kindt,
Mit seiner Jungfrau Braut und Mutter hier befinndt.

3. An die Jungfrau Maria.

Sag an, O wehrte Frau, hat dich nicht außerkohrn
Die Demut, daß du Gott empfangen und gebohrt?
Sag, obs was anders ist? Damit auch ich auf Erden
Kan eine Magd und Braut und Mutter Gottes werden.

4. Ein Seuffzer.

Man legte Gott außs Stro, als Er ein Mensch ward, hin:
Ach daß ich nicht daß Heu und Stro gewesen bin!

5. An den Gelehrten.

Du grübelst in der Schrift, und meinst mit Klügeley
Zu finden Gottes Sohn: Ach mache dich doch frey
Von diser Sucht, und komm in Stall ihn selbst zu küssen:
So wirstu halb der Krafft des wehrten Kindes genieffen.

[89] 6. Die Gottes gewürdigte Einfalt.

Denkt doch, was Demut ist! seht doch was Einfalt kan!
Die Hirten schauen Gott am allerersten an.
Der sieht Gott nimmermehr, noch dort noch hier auf Erden,
Der nicht ganz inniglich begehrt ein Hirt zu werden.

7. Daß wohlbethaute Heu.

Rein Vieh hat besser Heu, weil Graß wächst, je genossen,
Als was mein Jesulein der ärmste hat begossen
Mit seiner Äuglein thau: Ich dächte mich, allein
Durch diese Kost gerecht und Ewig satt zu sein.

8. Die seelige Nachtstille.

Merk, in der stillen Nacht wird Gott ein Kind gebohrt,
Und widerumb ersetzt, was Adam hat verlohrn:

Ist deine Seele still, und dem Geschöpfe Nacht,
So wird Gott in dir Mensch, und alles wiederbracht.

9. An die Hirten.

Gieb Antwort liebes Volk, was hastu doch gesungen
Als du in Stall eingingst mit den erbebten Zungen,
Und Gott ein Kind gesehn? Daß auch mein Jesulein
Mit einem Hirten Lied von mir gepreist kan sein.

10. Daß Unerhörte Wunder.

Schaut doch ihr lieben schaut, die Jungfrau säugt ein Kind,
Von welchem ich und sie, und ihr, gesäuget sind.

11. Der eingemenschte Gott.

Gott trinkt der Menschheit Milch, läßt seiner Gottheit Wein:
Wie solt er dann numehr nicht gar durch Menschheit sein.

12. Es trägt und wird getragen.

Daß Wort daß alles trägt, auch selbst den Gott den Alten,
Muß hier ein Jungfräulein mit ihren Ärmlein halten.

[90] 13. Ich die Ursach.

Sag allerliebste Kindt, bin ichs umb den du weinst?
Ach ja du siehst mich an: ich bins wol den du meinst.

14. Küßungs Begierde.

Ach laß mich doch mein Kind mein Gott an deinen Füßen,
Nur einen Augenblick daß minste Bränklein küssen.
Ich weiß werd' ich von Dir nur bloß berührt sein,
Daß straks verschwinden wird, mein', und auch deine Pein.

15. Der beste Lobgesang.

Singt singt ihr Engel singt: Mit hundert tausend Zungen,
Wird dieses wehrte Kind nicht würdiglich besungen.
Ach möcht' ich ohne Zung, und ohne Stimme sein!
Ich weiß ich sang' ihm straks daß liebste Liebelein.

16. Er mir, ich Ihm.

Wißt, Gott wird mir ein Kind, ligt in der Jungfrau Schoß,
Daß ich ihm werde Gott und wach's ihm gleich und groß.

17. Am Nächsten am besten.

Mensch werde Gott verwandt auß Wasser, Blut und Geist,
Auff daß du Gott in Gott auß Gott durch Gotte seist.
Wer ihn Umbhalsen wil, muß ihm nicht nur allein,
Befreundet, sondern gar sein Kind und Mutter sein.

18. Die beweglichste Musica.

D seht, daß liebe Kind wie es so süße weint!
 Daß alle Stöfferlein Herz-grund-beweglich seind.
 Laß doch mein Ach und O in deins vermengt erschallen,
 Daß es für allem thon Gott könne Wolgefallen.

[91] 19. Die seelige Über-formung.

Ich rahte dir Verformt ins Jesulein zu werden,
 Weil du begehrst zu seyn erlöset von beschwerden.
 Wem Jesus helfen sol, vom Teuffel, Tod und Pein:
 Der muß Warhafftig auch ganz eingeJeset sein.

20. GOTT-Mensch.

Je denkt doch Gott wird ich, und kombt ins Elend her,
 Auf daß ich komm ins Reich, und möge werden Er!

21. Gott ist ein Kind, warumb?

Der Ewige Gottes Sohn wird heut erst Kind genennt,
 Da Er doch tausend Jahr den Vatter schon gekennt:
 Warumb? Er war kein Kind. Die Mutter machts allein
 Daß Er warhafftiglich kan Kind gegrüffet sein.

22. Daß größte Wunder.

O Wunder Gottes Sohn ist ewiglich gewesen,
 Und seine Mutter ist doch heut erst sein genesen!

23. Die Geistliche Mutter Gottes.

Marien Demut wird von Gott so werth geschätzt,
 Daß Er auch selbst ihr Kind zu seyn sich hoch ergötzt:
 Bistu demüthiglich wie eine Jungfrau rein:
 So wird Gott bald dein Kind, du seine Mutter sein.

24. An daß Jesus Kindlein.

Wie sol ich Dich mein Kind die kleine Liebe kennen,
 Dieweil wir deine Macht unendlich groß erkennen?
 Und gleichwol bistu klein! ich sprech dann, groß und klein,
 Kind, Vater, Gott und Mensch, o Lieb' erbarm dich mein.

[92] 25. Ein Kind seyn ist am besten.

Weil man nunmehr Gott selbst den größten kleine findt,
 So ist mein größter Wuntsch zu werden wie ein Kind.

26. Der Mensch daß würdigste.

Gott weil Er wird ein Mensch, zeigt mir daß ich allein
 Ihm mehr und wehrter bin als alle Geister sein.

27. Der Name Jesus.

Der süße Jesus Nam' ist Hönig auf der Zung:
Im Ohr ein Brautgesang, im Herz ein Freudensprung.

28. Der Kreis im Puncte.

Als Gott verborgen lag in eines Mägdelein Schoß,
Da war es, da der Punct den Kreis in sich beschloß.

29. Daß Groesse im Kleinen.

Du sprichst, daß Groesse kan nicht in dem Kleinen sein,
Den Himmel schleust man nicht ins Erdenstüpfchen ein.
Komb schau der Jungfrau Kind: so sibstu in der Wiegen,
Den Himmel und die Erd', und hundert Welte liegen.

30. Auf die Krippe Jesu.

Hier liegt daß wehrte Kind, der Jungfrau erste Blum,
Der Engel Freud und Lust, der Menschen Preis und Ruhm,
Sol Er dein Heyland seyn, und dich zu Gott erheben,
So mußt du nicht sehr weit von seiner Krippe leben.

31. Dein Herz wanns leer, ist besser.

Ach elend! Unser Gott muß in dem Stalle seyn!
Raum auß mein Kind dein Herz, und giebs Ihm ehrends ein.

32. Der Himmel wird zur Erden.

Der Himmel senket sich, er kombt und wird zur Erden:
[93] Wann steigt die Erd' empor, und wird zum Himmel werden?

33. Wann Gott empfangen wirdt.

Als dann empfahstu Gott, wann seines Geistes gütte,
Beschattet seine Magd die Jungfrau dein Gemütte.

34. Auf daß Creuze unsers Erlöserß.

Gewiß ist dieser Baum vom Lebensbaum gehägt,
Weil er solch' edle Frucht daß Leben selber trägt.

35. Daß allersüßeste.

Süß ist der Hönigseym, süß ist der Nebenmost,
Süß ist daß Himmelbrod der Isreliten kost.
Süß ist was Seraphin von anbegin empfunden,
Noch süßer ist Herr Christ daß süße deiner Wunden.

36. Die übertreffliche Liebe.

Ganz unbegreiflich ist, die Lieb' auß der sich Gott
In eines Mägdelein Schoß zum Bräutigam mir entboth.

Doch gleichet diesem nichts daß er auch Leib und Leben,
Am Creuze wie ein Schelm für mich hat hin gegeben.

37. Der verliebte Gott.

Gott liebet mich allein, nach mir ist Ihm so bange,
Daß Er auch stirbt für Angst, weil ich Ihm nicht anhang.

38. Die heylsame Wunde.

Die Wunde die mein Gott für mich ins Herz empfängt,
Verursacht, daß Er mir sein Blut und Wasser schenkt:
Trink ich mich dessen Boll, so haben meine Wunden,
Ihr wahres Balsamöl, und besten Heyltrank funden.

39. Der beste Standt unter dem Creuze.

Daß Blut daß unserm HERRN auß seiner Wunde fleußt
[94] Ist seiner liebe Thau damit Er uns begußt:
Wiltu befeuchtet seyn, und Unverwellich blühen,
So mustu nicht einmal von seinem Creuze fliehen.

40. An's Creuze Christi.

Schau deine Sünden finds die Christum unsern Gott,
So unbarmherziglich verdammen biß in Tod.
Jedoch verzweiffle nicht: bistu nur Magdalen,
So kanstu seeliglich bey seinem Creuze stehn.

41. An den Creuzfliehenden.

Ach Kind ist's dir denn auch zur Zeit noch nicht bewusst,
Daß man nicht immer liegt an unser's HERRN Brust?
Wen Er am liebsten hat, der muß in Creuz und Bein,
In Marter, Angst und Tod, der Nächste bey ihm sein.

42. An den Sünder.

Wach auf, du todter Christ, Schau unser Pelican,
Sprengt dich mit seinem Blut und Herzenwasser an.
Empfängstu dieses recht mit aufgethanem Mund,
So bistu Augenblicks lebendig vnd Gesund.

43. Daß OsterLamb.

Der Juden OsterLamb war Fleisch und Blut von Thieren:
Und dennoch konte sie der Würger nicht berühren:
Eß' ich mein OsterLamb, und zeichne mich mit Blut,
Daß sein verwundter Leib, für mich vergiffen thut:
So eß' ich meinen HERRN, Gott, Bruder, Bräutigam, Bürgen:
Wer ist dann nu der mich kan schlagen und erwürgen?

44. Auf daß Grab Jesu.

Hier ligt der welcher ist, und war, eh Er geworden:
 Ein Held, der seinen Feind mit Leyden kan ermorden.
 Wiltu ihm werden gleich, und Ubertwinder sein,
 So leyd, meid, fleuch und stirb, in Wollust und in Pein.

[95] Weistu nicht wer Er ist? so merke diese Drey,
 Daß Er ein Mensch und Gott, und dein Erlöser sey.

45. Grabschrift der S. Mechtildis.

Hier ligt die Jungfrau Gottes, die blühende Mechtild,
 Mit der er oft sein Herz gekühlt hat und gestillt.

46. Ein andre.

Hier ligt Gottes Braut Mechtild daß liebe Kind,
 In welches Vater, Sohn, und Geist verlibet sind.

47. Auf den Grabstein S. Francisci.

Hier ligt ein Seraphin, mich wundert wie der Stein,
 Bey solchem Flammen-Feur noch ganz kan blieben sein!

48. Der einige Tag.

Drey Tage weiß ich nur: als gestern, heut, und morgen:
 Wenn aber gestern wird ins heut und Nun verborgen,
 Und morgen außgelscht: so leb ich jenen Tag,
 Den ich, noch eh ich ward, in Gott zu leben pflag.

49. Grabschrift des Gerechten.

Hier ist ein Mann gelegt der stätß im Durste lebte,
 Undt nach Gerechtigkeit bey Tag und Nachte strebte,
 Und nie gesättigt ward. Nun ist ihm Albereit,
 Sein Durst gestillt mit Gott der süßen Ewigkeit.

50. Daß Grosse im Kleinen.

Mein Gott wie mag daß seyn? mein Geist die nichtigkeit!
 Sehnt zuverschlingen dich den Raum der Ewigkeit!

51. Braut und Bräutigam.

Ein Bräutigam seyn ist viel: noch mehr der Braut genissen,
 Und ihren süßen Mund mit Herzer-Liebe küssen:

[96] Ich aber liebe mehr die Hochzeit, da ich Braut
 Gott meinem Bräutigam werd' innig eingetraut.

52. Grabschrift der S. Jungfrauen
Gertrudis.

Glaub hier in diesem Grab ligt nur ein bloßer schein,
 Es kan Gertrudis nicht wie man vermeinet sein.

Wo sie nicht solt ihr Grab im Herzen Jesu haben,
So mußte Jesus seyn auß ihrem außgegraben.

53. Was Gott am liebsten ist.
Nichts ist daß Gott so sehr als eine Jungfrau liebt,
Daß er auch ihr sich selbst zur Frucht und Kind ergiebt:
Wilstu sein Liebstes seyn noch hier auf dieser Erden,
So darffstu anders nichts als eine Jungfrau werden.

54. Auf das Bildnuß des kleinen Jo-
hannis mit dem Jesus Kindlein.
Die grosse Lieblichkeit, mit welcher Gottes Kind,
Johannes, und das Lamb allhier gemahlet sind,
Macht daß ich inniglich begehre ganz zusein,
Johannes, oder ja ein lautres Lämmelein.

55. An den Sünder.
O Sünder wann du wol bedächst daß kurze Nun,
Und dann die Ewigkeit, du würdest nichts böses thun.

56. Von dem Gottsbegierigen.
Dem Gottsbegierigen wird dieser Punct der Zeit
Viel länger als daß seyn der ganzen Ewigkeit.

57. Des Christen Kriegenß- Art.
Gewöhne dich mein Kind auf Christi Art zu kriegen,
So wirstu deinen Feind gar Ritterlich besiegen:
Wie da? mit Liebe streit, mit Sanfftmüt und Gedult
Weich seinen streichen auß, und sey ihm gerne Hulb.

58. Es muß gestritten seyn.
Freund wer den Himmel nicht erobert und bestürmt,
Der ist nicht wehrt daß ihn sein Oberster beschirmt.

[97] 59. Die Liebe zwinget Gott.
Daß Himmelreich wird leicht erobert, und sein Leben:
Belagere Gott mit Lieb: Er muß dirß übergeben.

60. Majestät mit Liebe.
Wärß wahr daß Majestät nicht könnte stehn mit Liebe:
So sage mir wie Gott ein Ewger König bliebe.

61. Die Demut macht bestehn.
Mensch überheb dich nicht, die Demut ist dir noth:
Ein Thurn ohn rechten Grundt fällt von sich selbst in Roth.

62. Von S. Laurentius.

Verwundere dich nicht daß mitten auff der Glutt
 St. Laurentz seinen Mund so unverzagt auffthut:
 Die Flamme die ihm hat in ihm sein Herz entzündt,
 Macht daß er äußerlich daß Kohl-Feur nicht empfindt.

63. An die S. Clara.

Wer dich genennet hat, hat dir den Nahmen geben,
 Den du mit Wahrheit hast, hier und in jenem Leben.

64. An S. Augustin.

Die weil dein Herz nach Gott so lobert Augustin,
 Rennt man dich billicher hinführo Seraphin.

65. Von Maria Magdalene.

Die Thränen welche du bey unsers Herren Füßen
 Die nasse Magdalen so häufig sihest vergiffen,
 Seind ihr zerschmolznes Herz: diß kränket sie allein,
 Daß nicht ihr Seel und Leib ganz sollen Thränen seyn.

66. Von der allerseeligsten Jung-
 frauen.

Der Jungfräuliche Leib, der unser Himmelbrodt,
 In sich beschloffen hält, ist warlich nicht mehr Todt.
 Es fault kein Cedarbaum: so wär' es auch nicht fein,
 Wann außerm Tempel Gottes sein' Arche solte seyn.

[98] 67. An Sanct Bernhards.

Bernhard weil mit dem Mund dein Herz stimmt überein,
 So kan es anders nichts als lauter Jesus seyn.

68. Die Seeligkeit.

Was ist die Seeligkeit? Ein zufluß aller Freuden:
 Ein stätes anschauen Gottes? Ein lieben ohn Verdruß:
 Ein Leben ohne Tod: Ein süßer Jesus-Ruß:
 Nicht einen Augenblick vom Bräutigam seyn gescheiden.

69. Des heiligen Reichthumb.

Seh arm, der Heilige hat nichts in dieser Zeit,
 Als was er ungern hat, den Leib der Sterblichkeit.

70. Gott der freygebigste.

Gott gibt sich ohne maß: Je mehr man ihn begehrt,
 Je mehr und mehr Er sich erbietet und gewehrt.

71. Irdischer Seraphin.

Du bist ein Seraphin noch hier auf dieser Erden:
Wo du dein Herze läßt zu lauter Liebe werden.

72. Ewiges Leben in der Zeit.

Wer Gott in allem Thun von Herzen Loben kan,
Der hebt schon in der Zeit daß Ewige leben an.

73. Von S. Bartholomae.

Sag ob auch jemand ist, der mehr verlassen kan,
Als S. Bartholomae zur Lebendzeit gethan?
Die andern ließen zwar dem Herrn zu Ehrn ihr Leben:
Er aber hat auch noch die Haut darzu gegeben.

74. Der Fromen und Bösen Eigenthum.

Die Fromen haben gar nichts Eignes in der Welt,
Und die Gottlosen nichts im Ewigen Himmelszelt.

75. Daß köstlichste Grab.

Kein Grab ist köstlicher biß heute zu gewesen,
Als was von Lazari deß armen wird gelesen:
[99] Und doch verlang' ichs nicht: ich wünsch' mir allein
In meines Heylands Schoß tief einversenkt zu seyn.

76. Die Seel ist Gottesbild.

Daß Bildniß Gottes ist der Seelen eingepägt,
Wol dem der solche Münz' in reiner Leinwand trägt.

77. Der Rosenobel.

Wie Thöricht ist der Mensch, der Gold für Gott erkauft:
Und weiß daß seine Seel ein Rosenobel ist.

78. Die geistliche Sulamith.

Gott ist meine Salomon, ich seine Sulamith,
Wenn ich ihn herzlich Lieb', und er sich mir entbiet.

79. Die geistliche Hochzeit.

Die Braut ist meine Seel: der Bräutigam Gottessohn:
Der Priester GottesGeist, und seiner Gottheit Thron
Ist der VermählungsOrt: der Wein der mich macht trunken
Ist meines Bräutigams Blut: die Speisen allzumal
Sind sein VergöttetFleisch: die Kammer und der Saal,
Und s' Beth, ist s' Vaters Schoß, in der wir seind
versunken.

80. Gott kan nicht alls Alleine.

Gott der die Welt gemacht und wider kan zunichten:
Kan nicht ohn meinen willn die Neugeburth aufrichten.

81. Der beste Bucherer.

Dem Bucherer fall ich bey der ihm so vil erlauffen,
Daß er ihm kan ein Gutt im Himmelreich erkauften.

82. Ein jeders von dem seinen.

Der Schiffmann redt vom Meer, der Jäger von den Hunden,
Der Geizige von Gold, und ein Soldat von Wunden:

[100] Mir weil ich bin Verliebt, wil anders nichts gebühren,
Als Gott und seine Lieb im Munde stätts zuführen.

83. Der größte Titel.

Wer meiner Seele wil den größten Titel geben,
Der nenn sie Gottes Braut, sein Herze, Schatz und Leben.

84. Von den Rosen.

Die Rosen seh ich gern: denn sie sind weiß und roth,
Und voller Dornen, wie mein Blut-Bräutigam mein Gott.

85. Du solst seyn Weiß und Roth.

Von Herzen wünsch ich mir ein Herze, Herr mein Gott,
In deiner Unschuld weiß, von deinem Blutte roth.

86. Auch untern Dornen blühen.

Christ, so du Unverwelkt in Leyden Creuz und Bein,
Wie eine Rose blühst, wie seelig wirstu seyn!

87. Dich auffthun wie die Rose.

Dein Herz empfähet Gott mit alle seinem Gutt,
Wann es sich gegen ihm wie eine Ros' aufthut.

88. Es muß Creuzigt seyn.

Freund wer in jener Welt wil lauter Rosen brechen,
Den müssen vor allhier die Dornen gnugsam stechen.

89. Die Schönheit.

Die Schönheit lieb' ich sehr: doch nenn ich sie kaum schön,
Im fall' ich sie nicht stätts seh' untren Dornen stehn.

90. Jetzt mustu blühen.

Blüh auf gefrorner Christ, der Mäh ist für der Thür:
Du bleibest ewig Todt, blühstu nicht jetzt und hier.

[101] 91.

Die geheime Rose.

Die Ros' ist meine Seel', der Dorn deß Fleischeslust,
 Der Frühling Gottes gunst, sein Born ist Kält und Frost:
 Ihr blühn ist guttes thun, den Dorn jhr Fleisch nicht achten,
 Mit Tugenden sich ziehrn, und nach dem Himmel trachten:
 Nimmt sie die Zeit wol war, und blüht weils Frühling ist,
 So wird sie ewiglich für Gottes Ros' erkies't.

92. Daß edelste und schönste.

Nichts Edlers ist nach Gott als meine Seel allein:
 Wendt sie sich von ihm ab, so kan nichts schöners sein.

93. Daß größte Heiligthum.

Kein größser Heiligthum kan man auf Erden finden,
 Als einen keuschen Leib mit einer Seel ohn Sünden.

94. Daß wehrteste.

Kein ding ist auf der Welt so hoch und wehrt zuachten,
 Als Menschen die mit fleiß nach keiner Hochheit trachten.

95. Daß Schädlichste.

Die Sünde weil sie Gott erzörnt, und dich verlegt,
 Wird billich schädlicher als Satan selbst geschägt.

96. Der ärmste.

Der reichste Teuffel hat nicht einen Rieselstein:
 Du Sünder bist sein Slav: kan auch was ärmers sehn?

97. Die Glückselige Sünden.

Glückselig preis ich dich und alle deine Sünden,
 Wo sie nur endlich daß, was Magdalene finden.

[102] 98. Sich nicht verstellen ist nicht
sündigen.

Was ist nicht sündigen? du darffst nicht lange fragen:
 Geh hin, es werdens dir die stummen Blumen sagen.

99. Ein reines Herz schaut Gott.

Der Adler sieht getrost grad in die Sonn hinein:
 Und du in Ewgen blich, im fall dein Herz ist rein.

100. Die Sanftmut besitzt daß Erb-
reich.

Du strebst so embfiglich nach einem Flecklein Erden:
 Durch Sanftmut kontestu der ganzen Erbherr werden.

101. Daß lebendige Todtengrab.

Mensch ist dein Antlitz schön, und deine Seele bleich,
So bistu lebendig den Todtengräbern gleich.

102. Der Weg zum Schöpffer.

Du armer sterblicher, ach bleib doch nicht so kleben,
An Farben dieser Welt, und ihrem schönsten Leben:
Die Schönheit deß geschöpffs ist nur ein bloßer steg,
Der uns zum Schöpffer selbst, dem schönsten zeigt den Weg.

103. Gerechtigkeit macht Seelig.

Wer seelig werden wil, der muß mit weisser Seiden,
So zierlich als er kan, sein Leib und Seel bekleiden.

104. Grabchrift einer heiligen Seelen.

Hier ligt die grosse Braut, der Menschheit Christi Lohn,
Der Göttheit Ehr und Ruhm, deß heiligen Geistes Thron.

105. Wie man Götts Hold erlangt.

Im Munde Königslein, im Herzen trage Gold,
Inn Augen lautres Licht, so wird dir Christus hold.

[103] 106. An den Sünder.

Ach Sünder traue nicht, weil du die Magdalen
Befridigt und getrost von unsrem Herrn siehst gehn:
Du bist ihr noch nicht gleich: wiltu deß Trosts genieffen,
So lege dich zuvor wie sie zu seinen Füßen.

107. Ein unbefleckter Mensch ist über
die Engel.

Ein Engel seyn ist viel: Noch mehr ein Mensch auf Erden,
Und nicht mit ihrem wust und Roth besudelt werden.

108. Der Vollkomne ist nie frölich.

Mensch, ein Vollkomner Christ hat niemals rechte freud
Auf dieser Welt: warumb? Er stirbet allezeit.

109. Der Leib ist Ehren werth.

Halt deinen Leib in Ehrn, er ist ein edler Schrein,
In dem daß Bildniß Götts sol aufbehalten seyn.

110. Der seelige Sünder.

Rein Sünder ist so wol und seelig je gestorben,
Als der deß Herren gunst wie Magdalen erworben.

111. Daß Menschliche Herze.
 Gott, Teuffel, Welt, und alls wil in mein Herz hinein:
 Es muß ja wunder schön und grosses Adels sehn!

112. Daß Herz ist unermäßlich.
 Ein Herz welches sich vergnügt mit ort und Zeit,
 Erkennet warlich nicht sein' unermäßlichkeit.

113. Der Tempel Gottes.
 Ich bin der Tempel Gottes, und meines Herzensschrein
 Ists allerheiligste, wann er ist leer und rein.

[104] 114. Die Überformung.
 Dann wird daß Thier ein Mensch, der Mensch ein Englisch
 wesen,
 Und dieses Gott, wann wir Vollkömmlich seynd genesen.

115. Du must zuvor daß sehn.
 Mensch sol Gott und sein Lamm dein Ewger Tempel sehn,
 So mustu ihm zuvor dein Herz zu einem weihn.

116. Der geistliche Dpfferzeug.
 Mein Herz ist ein Altar, mein will' ist's Dpffer-Gutt,
 Der Priester meine Seel, die Liebe Feur und Glutt.

117. Der Ekstein ist daß beste.
 Den Goldstein suchet man, und läst den Ekstein,
 Durch den man ewig reich, gesund, und klug kan sehn.

118. Der weisen Stein ist in dir.
 Mensch geh nur in dich selbst. Denn nach dem Stein der
 weisen,
 Darf man nicht allererst in frembde Lande reisen.

119. Der Ekstein macht was ewig wehrt.
 Der Goldstein machet Gold daß mit der Welt vergeht:
 Der Ekstein einen Bau der ewiglich besteht.

120. Die beste Tingirung.
 Den halt' ich im Tingirn für Meister und bewehrt,
 Der Gott zu Lieb sein Herz ins feinste Gold verkehrt.

121. Wir habens besser als die Engel.
 Den Engeln geht es wol: noch besser uns auf Erden:
 Denn keiner ihrs Geschlechts kan Gottes Gemahlin werden.

122. Das größte Wunderwerk.
 Kein größser Wunderwerk hat man noch nie gefunden:
 Als daß sich Gott mit Roth (dem Menschen) hat verbunden.
- [105] 123. Gott geht doch etwas ab.
 Man sagt, Gott mangelt nichts, Er darff nicht unsrer Gaben:
 Ist's wahr, was wil Er dann mein armes Herze haben?
124. Die geistliche Drachensführung.
 Wann du auß dir Verjagst die Sünd' und ihr getümmel,
 So wirfft S. Michael den Drachen auß dem Himmel.
125. Die Hoffart und Demut.
 Die Hoffart wird gehast, die Demut wird geliebt:
 Und doch ist kaum ein Mensch der sie für jener übt.
126. Der Weg zur Heiligkeit.
 Der allernächste Weg zur wahren Heiligkeit,
 Ist Demut auf dem Pfad der keuschen Reinigkeit.
127. Der Ewge Sabbath in der Zeit.
 Ein Mensch der sich in sich in Gott versambeln kan,
 Der hebt schon in der Zeit den Ewgen Sabbath an.
128. Sich selbst regiern ist Königlich.
 Ein Mensch der seine Kräfte' und Sinne kan regieren:
 Der mag mit guttem recht den KönigsTitel führen.
129. Der grade Weg zum Leben.
 Wann du wilt grades Wegs ins Ewge Leben gehn,
 So laß die Welt und dich zur linken Seiten stehn.
130. Der Mundtrank Gottes.
 Der Trank den Gott der Herr am allerliebsten trinkt,
 Ist Wasser daß vor Lieb auß meinen Augen bringet.
131. Das geheime Königreich.
 Ich bin ein Königreich, mein Herz daß ist der Thron,
 Die Seel ist Königin, der König Gottes Sohn.
- [106] 132. Das Herze.
 Mein Herze weil es statts in Gott gezogen steht,
 Und ihn herwieder zeucht, ist Eisen und Magnet.
133. Von der S. TERESA.
 Teresa wil sonst nichts als Leyden oder sterben:
 Warum? die Braut muß ihr den Bräutigam so ertwerben.

134. Der liebste Mensch bey Gott.
Der allerliebste Mensch den Gott hat in der Zeit,
Ist der viel Kreuz und Pein umb seinet willen leidt.

135. Ein Herz umschließet Gott.
Gar unaufmählich ist der Höchste, wie wir wissen:
Und dennoch kan ihn ganz ein Menschlich Herz umschließen!

136. Mittel zur Heiligkeit.
Dein Geist sey aufgespannt, dein Herz leer und rein,
Demüthig deine Seel: so wirstu heilig sein.

137. Die Lieb ist alle Tugenden.
Die Lieb ist nie allein, wer sich mit ihr beweibt,
Dem wird daß ganze Chor der Jungfern einverleibt.

138. Die Lieb ist Todt.
Ach ach die Lieb ist tod! wie ist sie dann gestorben?
Für Frost, weil niemand sie geacht, ist sie verdorben.

139. Was man sucht daß findt man.
Der Reiche suchet Gold, der arme suchet Gott:
Gold findt der arme Mensch warhafftig, jener Roth.

140. Daß Königlische Leben.
Sieh deinen willen Gott: dann wär ihn aufgegeben,
Derselbe führt allein ein Königlisches Leben.

141. Wir sollens Gott wider sehn.
Gott der bequemt sich uns, Er ist uns was wir wollen:
Weh uns, wann wir ihm auch nicht werden was wir sollen.

[107] 142. In Sanfftmüt wohnet Gott.
Besänfftige dein Herz: Gott ist in starken Winden,
In Erdbewegungen, und Feuer, nicht zufinden.

143. Die Lampe muß recht brennen.
Ach Jungfrau schmücke dich, laß deine Lampe brennen:
Sonst wird der Bräutigam dich nicht für Braut erkennen.

144. Die Morgenröth' und Seele.
Die Morgenröth' ist schön, Noch schöner eine Seele,
Die Gottesstral durchleucht in ihres Leibes Höle.

145. Gottes süßester Geruch.
Der süßeste Geruch der Gott so sehr beliebt,
Steigt auf vom Lob daß ihm ein reines Herz giebt.

146. Die Macht der Seelen.

Die Seel ist groß von Macht, Gott selbst muß ihr gestehn,
Und kan ihr nimmermehr ohn ihren Willn entgehn.

147. Gott wil alleine sehn.

Berschleuß Gott in dein Herz, laß keinen andern drein,
So muß er stäts bey dir und dein gefangner sehn.

148. Gott ist mein Punct und Kreis.

Gott ist mein mittelpunct wenn ich Ihn in mich schlicke:
Mein Umbkreis dann, wenn ich auß Lieb' in ihn zerflisse.

149. Daß Hochzeit Kleid ist noth.

Der Himmel thut sich auf, der Bräutigam komt gegangen
O Braut wie wiltu ihn ohns' HochzeitKleid empfangen.

150. Die Last und's Joch des Herren.

Süß ist des Herrenjoch, und sanffte seine Last.
Wol dir, wann du sie stäts auf deinen Achseln hast.

[108] 151. Der Heilige trauret nie.

Der Heilige kan nie im Geist betrübet seyn:
Warumb? er lobt Gott stäts auch in der größten Peyn.

152. Der Himmlische auf Erden.

Wer reines Herzens ist, und Richtig in Geberden,
Und hochverliebt in Gott, ist Himmlisch auf der Erden.

153. Die Knechte Freund' und Kinder.

Die Knechte fürchten Gott: die Freunde lieben ihn:
Die Kinder geben ihm ihr Herz und allen Sin.

154. Vom S. Ignatius.

Wie daß Ignatius vonn Thieren wird zerbissen?
Er ist ein Weizenkorn Gott wil's gemahlen wissen.

155. Es weist uns zur Freuden.

Ein Herz voll Gottes mit einem Leib voll Leiden,
Thut uns am besten kundt den Weg zur ewigen freuden.

156. Die Lieb' ist übers wissen.

Mit Gott vereinigt seyn, und seinen Ruß genieffen,
Ist besser als viel Ding ohn seine Liebe wissen.

157. S. Agneten Grabschrifft.

S. Agnes lieget hier, die Jungfrau und die Braut,
Die keinem andern Mann als Christo sich vertraut,

Doch, nein sie ligt nicht hier: wer sie wil sehen stehn,
Der muß so nah man kan zum Lämmlein Gottes gehn.

158. Die Jungfrauschaft muß fruchten.
Gott liebt die Jungfrauschaft umm ihrer süßen Früchte:
Weine läßt Er sie nicht für sein Angesichte.

159. Die lieblichste Music.
Die lieblichste Music, die Gott den Grim benimbt,
Entsteht wenn Herz und Mund in ihm zusammen stimmt.

[109] 160. Die Lieb ist ewig.
Die Hoffnung höret auff: der Glaube kombt zum schauen,
Die Sprachen redt man nicht, und alles was wir bauen,
Vergehet mit der Zeit: die Liebe bleibt allein:
So laßt uns doch schon jeß auf sie befließen seyn.

161. Was Gott nicht kenneet.
Gott der sonst alles sieht, und alles bringt ans Licht,
Kennt einen losen Mann und leere Jungfrau nicht.

162. Der Irrwisch.
Wer ohne Liebe laufft, komt nicht ins Himmelreich:
Es springt bald hin bald her, ist einem Irrwisch gleich.

163. Die geheime Wibergeburt.
Auß Gott wird man gebohrn, in Christo stirbet man:
Und in dem heiligen Geist fährt man zu Leben an.

164. Die Lieb' ist's Glauben Seele.
Der Glaub allein ist Todt: Er kan nicht eher Leben,
Biß daß ihm seine Seel die Liebe wird gegeben.

165. Deß Gottverliebten Wunsch.
Drey wünsch' ich mir zu seyn: erleucht wie Cherubim,
Geruhig wie ein Thron, entbrandt wie Seraphim.

166. Daß Creuze.
Vor Zeiten war daß Creuz die größte Schmach und Hohn:
Nu trägt's der Keiser selbst auf seinem Haupt und Kron!

167. Der Geiz ist manchmal gut.
Der Geizhalß scharrt und kratzt umb zeitlichen Gewin
Ach daß wir uns nicht so umb ewigen bemühn!

[110] 168. Die Gottheit.
Die Gottheit ist ein Brunn, auß ihr kombt alles her:
Und laufft auch wider hin, drumm ist sie auch ein Meer.

169. Die Buße.

Die Buß' ist wie ein Strom, sie dämpfft mit ihren Wellen
Den größten Gottes Zorn, und löschet das Feuer der Höllen.

170. Vom Ewigen bewegen.

Du suchst mit solchem Fleiß das ewige bewegen,
Und ich die ewige Ruh: woran ist mehr gelegen?

171. Ein Narr sucht vielerley.

Der weise sucht nur eins, und zwar das höchste Gut:
Ein Narr nach vielerley, und kleinem streben thut.

172. Das edelste das gemeinste.

Je edeler ein Ding, je mehr ist es gemein:
Das spüret man an Gott, und seiner Sonnenschein.

173. Das Merkmal ist die Liebe.

Mensch wann du wilt im Volk die Freunde Gottes erfragen,
So schau nur welche Lieb' in Herz und Händen tragen.

174. Nur Gott sey dein warumb.

Nicht du, noch Freund, noch Feind, nur Gottes Ehr allein,
Sol einzig dein warumb, und end-ursache seyn.

175. Was Gott von Ewigkeit gethan.

Was that Gott vor der Zeit in seinem ewigen thron?
Er liebete sich selbst, und zeugte seinen Sohn.

176. Eins muß verlassen seyn.

Mensch anderst kans nicht seyn: du must's Geschöpfte lassen,
Wo du den Schöpffer selbst gedänkest zu umbfassen.

[111] 177. Die lange Marter.

Es ist den Martyrern gar herrlich wol gelungen,
Das sie durch kurzen Tod zu Gott sind eingedrungen:
Wir werden fort und fort die ganze Lebenszeit,
Gemartert: Und von wem? von der begierlichkeit.

178. Wer reich im Herrn, den Lieb
ich gern.

Den armen bin ich huld: doch lieb ich mehr die reichen,
Die keinem Fürstenthumb im Himmel dürffen weichen.

179. Vom Lieben.

Die Liebe diser Welt die endt sich mit betrüben:
Drumb sol mein Herz allein die ewige Schönheit lieben.

180. Gott weiß ihm keinen Anfang.
Du fragst, wie lange Gott gewest sey? umb bericht:
Ach schweig: es ist so lang', Er weiß es selber nicht.

181. Auch von Gott.
Gott ist noch nie gewest, und wird auch niemals seyn,
Und bleibt doch nach der Welt, war auch vor ihr allein.

182. Es muß gestritten seyn.
Streit hurtig daffrer Mann, biß du erlangst die Kron:
Wer in dem Streit erligt, hat ewig Spott und Hohn.

183. Beharrlichkeit ist Noth.
Daß größte daß ein Mensch bedarff zur seeligkeit,
(Wo er im gutten steht) ist die beharrlichkeit.

184. Du mußt dich noch gedulden.
Erwart' es meine Seel: daß Kleyd der Herrlichkeit
Wird keinem angethan in dieser wüsten Zeit.

185. Der Weißheit anfang mittel und
Ende.

Die Furcht des Herren ist der Weißheit anbeginn,
Ihr End' ist seine Lieb, ihr mittel kluger Sinn.

[112] 186. Haß und Liebe.

Daß gutte Lieb' ich hoch, dem bösen bin ich feind,
Schau ob nicht Lieb und Haß wol bey einander seind?

187. Man solls auffß höchste bringen.
Mein thun geht nur dahin, daß ich noch mög' auf Erden
Maria, oder ja der Jünger Christi werden.

188. Daß Wort wird noch geböhren.
Fürwahr daß Ewge Wort wird heute noch geböhren,
Wo da? da wo du dich in dir hast selbst verlohren.

189. Johannes an der Brust.
Ach wer Johannes ist, der ligt nach aller Lust
In seines Meisters Schoß und süßen Jesus Brust!

190. Vom Sünder und Geiste Gottes.
Der Geist des Herrn erfüllt den ganzen Erdentreib:
Wo ist der Sünder dann, der ihn nicht fühlt noch weiß?

191. Gott liebt man nie zuviel.
Wer Gott recht lieben wil, der thu's ohn maß und Ziehl,
Es ist so süß' und gutt, man liebt ihn nie zu viel.

192. Drey Worte sind erschütterlich.

Drey Worte schrecken mich: daß Immer, Allezeit,
Und Ewig, sein Verlohn, Verdampft, Vermalebeit.

193. Die Liebe ist die beste.

Ich mag mich auf der Welt in keiner Kunst so üben,
Als wie ich meinen Gott außs innigste sol lieben.

194. Die Weißheit ist daß beste Weib.

Begehrestu ein Weib, die prächtig reich und fein:
So nimb die Weißheit nur, sie wird dir alles sein.

[113] 195. Die Welt ist von einer Jung-
frau gemacht.

*) Von einer Jungfrau ist die ganze Welt gemacht:
Durch eine Jungfrau wird sie neu und wiederbracht.

*) Der Weißheit.

196. Die Weißheit und die Liebe.

Die Weißheit schauet Gott, die Liebe küßet Ihn:
Ach daß ich nicht voll Lieb und voller Weißheit bin!

197. Die Weißheit ist Gottes Rath.

Wer die Geheimnisse des Herren gerne hat:
Der muß zur Weißheit gehn: sie ist geheimer Rath.

198. Auf Hoffnung säet man.

Man wirfft daß Weizenkorn auf Hoffnung in die Erden:
So muß daß Himmelreich auch außgestreuet werden.

199. Die Wirkung der H. Dreifal-
tigkeit.

Die Allmacht hält die Welt: die Weißheit die regiert:
Die Güte segnet sie: wird hier nicht Gott gespürt?

200. Der Weise redet wenig.

Ein Weiser, wann er redt was nuhet und behagt,
Ob es gleich wenig ist, hat viel genug gesagt.

201. Gott gibt gern grosse Gaben:

Gott, weil Er groß ist, gibt am liebsten grosse Gaben:
Ach daß wir arme nur so kleine Herzen haben!

202. Man kan auch Gott verwunden.

Gott wird von nichts verlegt, hat nie kein Leyd empfunden:
Und doch kan meine Seel Ihm gar daß Herz verwunden.

[114] 203. Der Mensch ist groß für Gott.

Wie groß sind wir gesehen! die hohen Seraphim
Verbeugen sich für Gott: wir dürfen bloß zu Ihm.

204. Man acht daß Ewige nicht.

Ach weh! umb eitle Lust verscherzt man Gutt und Blut:
Und umb die Ewige fast niemand werben thut!

205. Der allerliebste der Aller-
heiligste.

Wer ist der heiligste? der mehr verliebet ist:
Die Liebe machts daß man für heilig wird erkieset.

206. Vom Gewissen.

Ein gutt Gewissen ruht, ein böses beißt und billt:
Ist wie ein Kettenhund, der schwerlich wird gestillt.

207. Vom wissen.

Viel wissen ist zwar fein: doch gibts nicht solche Lust,
Als ihm von Kindheit an nichts böses sehn bewust.

208. Deß Weisen Goldmachung.

Der Weise machet Gold, verändert Erz und Stein,
Wann er die Tugend pflanzt, und uns macht Englisch sehn.

209. Gott ist mein Himmelbrodt.

Ich habe nichts so gern in meinem Mund' als Gott:
Er schmäkt mir wie ich wil: Er ist mein Himmelbrodt.

210. Du mußt geübet werden.

Freund habe doch geduld: wer für dem Herrn sol stehn,
Der muß vor Vierzig Jahr in der Versuchung gehn.

211. Die Gliedmassen der Seele.

Die Seel steht mit Verstand, geht mit begierden fort,
Mit Andacht redet sie, kombt mit Verharrn an Port.

[115] 212. Daß Vieh lebt nach den Sinnen.

Wer nach den Sinnen lebt, den schätz ich für ein Vieh:
Wer aber Göttlich wird, dem beug ich meine Knie.

213. Die Weißheit ist ein Dual.

Die Weißheit ist ein Dual, je mehr man auß ihr trinkt,
Ja mehr und mächtiger sie wider treibt und springt,

214. Die Heiligen müssen Gott.

Wer gründt die tieffe Gottes? wer schätzt wie hoch Er flammt?
Wer mißt Ihn lang und breit? die Heiligen allesamt.*)

*) Ephel. 3.

215. Der da war, ist und kommen
wird, in Apocal.

Der Vatter war zuvor, der Sohn ist noch zur Zeit,
Der heilige Geist wird seyn im Tag der Herrlichkeit.

216. Gott thut es alles selbst.
Gott ist nur alles gar: Er stimmt die Seiten an,
Er singt und spielt in uns: wie hast dann du's gelhan?

217. Gott ist überall und nirgends.
Dankt, überall ist Gott der groffe Jehova,
Und ist doch weder hier, noch anderswo, noch da.

218. Im Himmel ist kein Mann noch
Weib.

Im Himmel ist kein Mann noch Weib, was dann zuschauen?
Jungfräulich' Engel find's, und Englische Jungfrauen.

219. Wer viel verläßt, empfäht viel.
Laß alles was du hast, auf daß du alles nimst,
Verschmäh die Welt, daß du sie Hundertfach beßmst.

[116] 220. Der Seelen höchster Standt.
Niemand hat seinen Stand so hoch und groß gemacht,
Als eine Seel die ihr Gemüth in Ruh gebracht.

221. Der Böse kan nicht ruhen.
O wunder! Alles laufft daß es zur ruh gelange!
Und einem bösen Mann ist bey derselben bange!

222. Des Himmels und der Höllngeschrey.
Im Himmel rufft man stäts O-Sanna in der höh:
Und in der Höllen nichts als Jammer Ach und Weh!

223. Dein Wille kan dir helfen.
Verjage nicht mein Kind, hastu nur gutten Willen,
So wird sich endlich wol dein Ungewitter stillen.

224. Die Jungfrau muß auch Mutter
seyn.

Die Jungfrauschafft ist wehrt: doch muß sie Mutter werden:
Sonst ist sie wie ein Plan von Unbefruchter Erden.

225. Bedenk daß künfftige.
Bey Gott ist Ewge Lust, beyhm Teufel Ewge Peyn:
Ach Sünder danke doch bey welchem du wirst seyn!

226. Allein und nicht Allein.

Ich fliehe zwar daß Volk, bin aber nie Mein:
Denn weh! wie sollte mir ohn meinen Heyland sehn?

227. Die dreyfache Zukunfft Christi.

Die Zukunfft unsres HErrn, war, ist, und wird geschehn,
Im Fleisch, im Geist, und wann man ihn wird Herrlich sehn.

228. Die Augen der Seele.

Zwey Augen hat die Seel: eins schauet in die Zeit,
Daß andre richtet sich hin in die Ewigkeit.

[117] 229. Der Haß seiner selbst.

Ich lieb und hasse mich, ich führe mit mir Kriege,
Ich brauche List und Macht, daß ich mich selbst besige:
Ich schlag' und töbte mich, ich mach' es wie ich kan
Daß ich nicht ich mehr bin: rath was ich vor ein Mann?

230. Der Glaube, Hoffnung, Liebe
und Andacht.

Der Glaube greiffet nach Gott: die Hoffnung nimbt ihn wahr
Die Lieb' umbhasset Ihn: die Andacht ist Ihn gar.

231. Daß sein Perlein.

Der HErr vergleicht sein Reich mit einem fein Perlein,
Daß es sol wol bewahrt, und wehrt geschähet sein.

232. Miß dir doch ja nichts zu.

Freund so du etwas bist, so bleib doch ja nicht stehn:
Man muß auß einem Licht fort in daß andre gehn.

233. Drey Feinde des Menschen.

Drey Feinde hat der Mensch: sich, Belzebub und Welt:
Auß diesen wird der Erst am langsamsten gefällt.

234. Die Seel ist's theureste.

Ich halte meine Seel fürs theurest' auf der Erden:
Weil sie mit Gottesblutt erkauft hat müssen werden.

235. Der Dreyfache Gottes Kuß.

Drey Stände küssen Gott: die Mägde fallen zu Füßen,
Die Jungfern nahen sich die milde Hand zuküssen.
Die Braut so ganz und gar von seiner Lieb ist Wund
Die liegt an seiner Brust und küßt den Hönig Mund.

[118] 236. Des Teuffels, Engels, Menschens,
und Viehes Kennzeichen.

Die Teufel lästern Gott, daß Vieh daß acht ihn nicht,
Die Menschen lieben ihn, die Engel schaun sein Licht
Stäts unverwendet an. Auß diesem kanstu kennen,
Wen du solt Engel, Mensch, Vieh, oder Teufel nennen.

237. Wer Christo gleich ist.

Wer ist dem Herren gleich? der seine Feinde liebt,
Für die Verfolger bitt, und gutts umb böses giebt.

238. Die innerliche Geburt Gottes.

Ach freude! Gott wird Mensch, und ist auch schon geboren!
Wo da? In mir: Er hat zur Mutter mich erkoren.
Wie gehet es dann zu? Maria ist die Seel,
Daß Krippelein mein Herz, der Leib der ist die Höl:
Die neu Gerechtigkeits sind Bindeln und sind Binden:
Der Joseph Gottesfurcht: Die Kräfte des Gemüts
Sind Engel die sich freun: Die Klarheit ist ihr Blitz:
Die leusche Sinnen sind die Hirten die ihn finden.

239. Bedeutung des Namens Jesus.

Kein Nam ist unter alln so hoch gebenedeit
Als Jesus: denn Er Ist ein Schatz voll Seeligkeit.

240. Die Drey geistliche Weisen.

Drey Weisen tragen Gott in mir drey Gaben an:
Der Leib zerknirschungs Myrrhn, die Seele Gold der Liebe,
Der Geist den Wehherauch der Andacht wie er kan:
Ach daß ich immerdar so drehmal Weise bliebe!

241. Die geheimbe Seelen flucht.

Herodes ist der Feind: Der Joseph der Verstand,
Dem macht Gott die Gefahr im Traum (im Geist) bekandt.

[119] Die Welt ist Bethlehem, Egypten Einsamkeit:

Fleuch meine Seele fleuch, sonst stirbestu für Leyb.

242. Die Wunder Geburt.

Maria ist Crystall, ihr Sohn ist Himmlisch Licht:
Drumm bringt er ganz durch sie, und öffnet sie doch nicht.

243. Die wunderliche umbwechßlung.

Schaut wunder! Gottes Sohn wird jung in lauter Freuden,
Und muß mit lauter Angst von hinnen wieder scheiden:

Wir kommen auff die Welt mit Thränen, und vergehn
Mit Lachen: wo wir recht in seinem Geiste stehn.

244. Sey niemals sicher.

Ach Jungfrau steh dich vor! dann wann du Mutter worden
So suchet strafs der Feind dein Kindelein zuermorden.

245. Die Unerhörte Verkehrung.

Es kehrt sich alles umb: die Burg ist in der Höle,
Die Krippe wird ein Thron, der Tag kombt in der Nacht,
Die Jungfrau bringt ein Kind: ach Mensch biß auch bedacht,
Daß sich verkehre wol, dein Herze Geist und Seele.

246. Von der Krippe.

Die Krippe halt' ich nu für einen Kleinod-schrein,
Weil Jesus drinnen liegt, der mein Carfunkelstein.

247. Von der Jungfrauen Maria.

Daß Weib umgiebt den Mann, der Jungfrau wird vertraut
Der Held. Wie da? Sie ist daß Brauttbett und auch Braut.

248. Die Perlen gebührt.

Die Perle wird vom Thau in einer Muschel Höle
Gezeuget und gebohrn, und biß ist bald beweist

[120] Wo du's nicht glauben wilt: Der Thau ist GottesGeist,
Die Perle Jesus Christ, die Muschel meine Seele.

249. Des Jahrs Beschluß.

Es wird daß alte Jahr, daß sich nu schleust, gehalten
Als wanns vergangen wär': und biß ist war mein Krist,
Wo du ein Neuer Mensch in Gott geworden bist:
Ist nicht: so lebstu noch wahrhafftig in dem alten.

Vierdtes Buch
Geistreicher Sinn- und
Schluß-Reime.

1. Gott wird was Er nie war.
Der ungewordne Gott wird mitten in der Zeit,
Was Er nie ist geweest in aller Ewigkeit.

2. Der Schöpffer wirdt's Geschöpffe.
Daß Uerschaffne Licht, wird ein erschaffnes Wesen:
Daß sein Geschöpffe nur durch selbes kan genesen.

3. An das Jesus Kind.
Ich habe dich mein Kind, du zarter Nazarener,
Den Lilgen oft vergleicht: Nu aber geb ichs an,
Daß ich dir viel zu kurz und Unrecht hab gethan:
So viel du edler bist, so viel bistu auch schönner.

4. Daß geheime Nazareth und geist-
liche Verkündigung.

Maria, Nazareth, und Gabriel der Both',
Ist meine Seel, mein Herz, und neues Licht von Gott.

[121] Mein Herz zwar wann es ein Blumenthal geworden,
Die Seele wann sie steht im keuschen Jungfern Orden,
Und wohnt in diesem Thal: daß neue Gnaden Licht,
Wann Gott sein Ewges Wort in ihrem Geiste spricht.

5. Von dem Jesus Kind an der
Mutter Brüsten.

Wie schlecht ist Gottes Sohn bewirthe't auf dem Heu!
Man siehet nichts umb ihn als lauter Armuthey!
Er achtets aber nicht, und läst ihm wol genügen,
Weil Er kan an der Brust der süßen Mutter liegen.

6. Gott auf dem Stroh.

Ja! daß ihm Gott den Stall unds' Stroh hat außerkieft!
Es ziemet sich also, weil Er ein Lämmlein ist.

7. Der Fall Eva'e ist Ursache daß Gott
Mensch worden.

Der Ewge Gottes Sohn kombt her in diese Wüsten,
Und nährt sich wie ein Kind an einer Jungfrau Brüsten.
Wer hat ihm dieses weh verursacht und gemacht?
Ein abgefallnes Weib hat ihn darzu gebracht.

8. Der Nahm JEsus.

Der Nahme JEsus ist ein außgeoffnes Dele:
Er speiset, und Erleucht, und stillt daß weh der Seele.

9. Daß Unaußsprechliche.

Daß Unaußsprechliche daß man pflegt Gott zunennen,
Giebt sich in einem Wort zusprechen und zukennen.

10. Die volle Seeligkeit.

Der Mensch hat eher nicht vollkommne Seeligkeit:
Biß daß die Einheit hat verschlukt die Anderheit.

11. Mit schweigen Ehr't man G'Dtt.

Die Heilge Majestät (wiltu ihr Ehr erzeigen)
Wird allermeist geehrt mit heiligem stilleschweigen.

[122] 12. In Einem alles Heyl.

In Einem steht mein Heyl, in Einem meine Ruh:
Drumb lauff ich mit Verlust viel dings dem Einem zu.

13. Die Eigenschafft der dreyen Stände.

Die Büßter flehn Gott an, die freyen danken Ihm,
Die Bräute sind voll Lieb' und Ruh wie Seraphim.

14. G'Dtt giebt daß groß' im kleinen.

Nimb was der HErr dir giebt, Er giebt daß groß im kleinen,
In schlechten schlacken Gold, ob wirs zwar nicht vermeinen.

15. Überschrift der Heiligen A G A T H A.

Diß war die keusche Seel, die G'Dtt von freyer Hand
Geehrt hat, und erldst ihr Volk und Vaterland.

16. Der Schnee in der Sonne.

Wie schöne glänzt der Schnee, wann ihn der Sonnenstrahlen
Mit Himmelschen Licht bestreichen und bemahlen!
So glänzt auch deine Seel, so sie ist weiß wie Schnee:
Wann sie beschiene wird vom Ausgang auß der Hbb.

17. Zu dem HErrn JEsu.

Ich nah mich HERR zu dir als meinem Sonnenschein,
Der mich erleucht, erwärmt, und macht lebendig sein,
Nahstu dich wiederumb zu mir als deiner Erden,
So wird mein Herze bald zum schönsten Fröling werden.

18. Der Tugend Ziel ist G'Dtt.

G'Dtt ist der Tugend Ziel, ihr antrieb, ihre Kron',
Ihr einziges waarumb, und ist auch all' ihr Lohn.

19. Ein gutt Gewissen.

Was ist ein gutter Muth der wol mit GÖtten steht?
Ein stättes frölich sein, und ewiges Pantet.

[123] 20. Die Weltlust.

Mensch schau die Lust der Welt, die Endet sich mit Peyn:
Wie kanstu ihr dann auch so ganz ergeben seyn?

21. Der unerkannte GÖtt.

Was GÖtt ist weiß man nicht: Er ist nicht Licht, nicht Geist,
Nicht Wahrheit, Einheit, Eins, nicht was man Gottheit heist:
Nicht Weißheit, nicht Verstand, nicht Liebe, Wille, Güte:
Kein Ding, kein Unding auch, kein Wesen, kein Gemütte:
Er ist was ich, und du, und keine Creatur,
Eh wir geworden sind was Er ist, nie erfuhr.

22. An S. AUGUSTIN.

Halt an mein Augustin: Eh du wirst Gott ergründen,
Wird man daß ganze Meer in einem Grublein finden.

23. Göttliche beschawung.

Daß überlichte Licht schaut man in diesem Leben
Nicht besser, als wann man ins dunkle sich begeben.

24. Die Überformung.

Du must den Leib in Geist, den Geist in GÖtt versehen,
Wann du dich, wie dein Wuntsch, vollkommen wilt ergözen.

25. Die GÖtteschauer.

Was thun die schauer Gotts? sie thun daß in der Zeit,
Was andre werden thun dort in der Ewigkeit.

26. Moses.

Dankt Moses Antliß ward so glänzend als die Sonne
Da er daß ewge Licht im dunkeln nur gesehn!

[124] Was wird nicht nach der Zeit den Seeligen geschēhn,
Wann sie GÖtt werden schaun im Tag der ewgen Wonne?

27. Die Seeligen.

Was thun die seeligen, so man es sagen kan?
Sie schaun ohn unterlaß die ewge Schönheit an.

28. Die Heiligen und Gottlosen.

Die Heiligen sind GÖtt ein lieblicher Geruch:
Die Bösen ein Gestank, ein Abscheu, und ein Fluch.

29. Die Liebe.

Die Lieb ist wie der Tod: sie tödtet meine Sinnen,
Sie brichet mir das Herz, und führt den Geist von hinnen.

30. Gott über alle Gaben.

Ich bitte dich mein Gott zwar oft um deine Gaben,
Doch wisse daß ich dich viel lieber selbst wil haben.
Drumm gib mir was du wilt, es sey auch ewiges Leben:
Giebstu mir dich nicht selbst, so hastu nichts gegeben.

31. Die glückselige Müsse.

Johannes an der Brust, Maria bey den Füßen,
Thun alle zwey sonst nichts, als daß sie Gotts genießen:
Wie wol sind sie daran! Könt' ich so müßig sein,
Ich regete mich nicht, fiel' auch der Himmel ein.

32. Eins jeden Element.

Im Wasser lebt der Fisch, die Pflanzen in der Erden,
Der Vogel in der Luft, die Sonn im Firmament:
Der Salamander muß im Feuer erhalten werden:
Im Herzen Jesu ich, als meinem Element.

33. Daß Paradeiß auf Erden.

Du suchst daß Paradeiß, und wünschest hin zukommen,
Wo du von allem Leid und Unfried bist entnommen.
Befriedige dein Herz, und mach es Rein und weiß:
So bistu selbst noch hier dasselbe Paradeiß.

[125] 34. Gott lieben geht vor alles.

Laß einen alle Lust der ganzen Welt genießen,
Und einen dreymal mehr als Salmon wuste wissen:
Laß einen Schöner sein als Davids Absalon:
Gieb einen der mehr Stärk' und Macht hat als Simson;
Und einen der mehr Gold als Croesus hat zuzeigen,
Und noch der alles kan wie Alexander beugen:
Ja der diß alles ist: So sag ich doch ganz frey:
Daß auch ein schlechter Mann der Gott liebt besser sey.

35. Die tieffe, höhe, breite, und länge
Gottes.

Durch Weißheit ist Gott tieff, Breit durch Barmherzigkeit,
Durch Allmacht ist er hoch, lang durch die Ewigkeit.

36. Beschauligkeit.

Seh rein, schweig, weich' und steig auf in die Dunkelheit,
So kommstu über alls zur Götts beschauligkeit.

37. Bescheidenheit.

Daß Nichtscheib des Gemüths ist die Bescheidenheit:
Wer sich nach ihr nicht mißt, der fehlt der Tugend weit.

38. Gott nichts und alles.

Gott ist ein Geist, ein Feuer, ein Wesen und ein Licht:
Und ist doch wiederumb auch dieses alles nicht.

39. Der Gelassene ist schon Seelig.

Ein Mensch der Gott sich läßt in allen fällen und weisen,
Den kan man warlich schon im Leibe seelig preisen.

40. Die Braut Gottes.

Die Braut des Ewigen Gottes kan jede Seele werden:
Wo sie nur seinem Geist sich unterwirfft auf Erden.

[126] 41. Daß Abendmahl des Lammes.

Daß Lamm daß hat sein Mahl zur Abendszeit bestimmt:
Warumb? weil man darauf zur Ewigen ruhe kömmt.

42. Maria.

Maria wird genennt ein Thron und Götts Gezelt,
Ein' Arche, Burg, Thurn, Hauß, ein Brunn, Baum,
Gartenspiegel,

Ein Meer, ein Stern, der Mon, die Morgenröth', ein Hügel:
Wie kan sie alles seyn? sie ist ein' andre Welt.

43. Der Jünger den Gott liebt.

Ein Mensch der ganz und gar sich abwendt von der Welt,
Und seinen Leib und Seel dem H Erren heilig hält,
Stirbt noch verdirbet nicht, ob man im gleich vergibt.
Fragstu warumb? er ist der Jünger den er liebt.

44. Roth und Weiß.

Roth von des H Erren Blut wie Sammet Röslein,
Durch Unschuld weiß wie Schnee sol deine Seele sein.

45. Von Maria Magdalene an dem
Creuze.

Wie daß die Magdalen daß Creuze so umschrenkt?
Es ist weil J Esus dran ihr Allerliebster hängt.

46. Auf die Wunden Jesu.

Ich seh die Wunden an als offne Himmelspforten,
 Und kan numehr hinein an fünff gewissen orten.
 Wo komm ich aber strafs bey meinem Gott zustehn?
 Ich wil durch Füß' und Händ' ins Herz der Liebe gehn.

47. Dort geht es anders zu.

Hier hängt das Lamb am Creuz, dort sitzt auf Gottesthron,
 Hier trägt den Dornenkrantz, dort eine Kaisertron;
 [127] Hier ist es Untertan, dort herrscht es überalle:
 Hier thut den Mund nicht auf, dort redt mit hellem Schalle:
 Hier weint, und dorte Lacht: drum tröste dich mein Christ,
 Daß sich dein Creuz verkehrt, wo du dich Lamm nur bist.

48. Das Creuz.

Ich habe mir das Creuz für allem Schatz erkliest,
 Weiß meines Leibes Pflug und SeelenAnker ist.

49. Die Herrlichkeit Christi in dieser Welt.

Der Scepter ist ein Rohr, ein Dornenbusch die Kron,
 Die Nägel aller Schmutz, ein tödlich Creuz der Thron:
 Sein Blut ist Purpurkleid, die Mörder die Trabanten,
 Daß Hoffgesind ein Schaum von Buben und Scherganten:
 Der Mundtrank bittere Gall, die Musik Hohn und Spott.
 Diß ist die Herrlichkeit die hier hat unser Gott!

50. Die Schädelstätt.

Ist diß die Schädelstätt? wie kombt es dann daß hier
 Die*) Kopf' und Lilge steht in unvertwelcter Ziehr?
 Und da der Lebensbaum? der Brunn mit den vier Flüssen?
 Es ist daß Paradiß: doch sey es was es wil:
 Bey mir gilt diese stätt undß Paradiß gleich viel.

*) Maria und Johannes.

51. Die Dornene Kron.

Die Dornen die das Haupt des Herrn zerstechen ganz,
 Sind meines Hauptes Kron und ewger Rosenkrantz:
 Was auß den Wunden fleust ist meiner Wunden heil:
 Wie wol wird mir sein Spott, und seine Pein zutheil!

[128] 52. Die Liebe hats erfunden.

Daß Gott gekreuzigt wird! daß man ihn kan verwunden!
 Daß Er die Schmach verträgt, die man ihm angethan!

Daß Er solch' Angst außsteht! und daß Er sterben kan!
 Bertwundere dich nicht, die Liebe hats erfunden.

53. Umb einen Ruß ist's GOTT zuthun.
 Was wil doch Gottes Sohn daß Er ins Elend kömmt,
 Und ein solch schweres Creuz auf seine Schultern nimbt?
 Ja daß Er biß in Tod sich ängstet für und für?
 Er suchet anders nichts als einen Ruß von dir.

54. Die Welt ist im Fröling gemacht.
 Im Fröling ward die Welt Verneut, und wiederbracht:
 Drum sagstu recht daß sie im Fröling ist gemacht.

55. Die geistliche Auferstehung.
 Die Auferstehung ist im Geiste schon geschehn:
 Wenn du dich läst entwirrt von deinen Sünden sehn.

56. Die geheime Himmelfahrt.
 Wann du dich über dich erhebst und läst GOTT walten:
 So wird in deinem Geist die Himmelfahrt gehalten.

57. Die geistliche Trunkenheit.
 Der Geist praust ja wie Most: die Jünger allesamt,
 Sind gleich dem Trunkenen entzündt und angeflammt
 Von seiner Hiß und Krafft: so bleibt es doch dabey,
 Daß diese ganze Schaar voll süßes Weines sey.

58. Der verlohrene Groschen.
 Die Seele Gottesbild ist der verlohrene Groschen,
 Die Kerze himmlisch Licht, daß durch den fall verloschen:
 [129] Die Weißheit ist daß Weib die es auß neu entzündt:
 Wie seelig ist der Mensch den sie nu wider findt!

59. Daß verlohrene Schaaff.
 Ich bin daß arme Schaaff daß sich verirret hat,
 Und nunmehr von sich selbst nicht kennt den rechten Pfad.
 Wer zeigt mir dann den Weg, daß ich nicht ganz erliege?
 O daß doch Jesus käm', und mich nach Hause trüge!

60. Der verlohrene Sohn.
 kehr umb verlohrener Sohn zu deinem Vatter GOTT:
 Der Hunger bringt dich sonst (sein' Ungunst) gar in Tod:
 Hättstu gleich tausendmahl ihm diesen Schimpff gethan:
 So du nur wiederkömst ich weiß Er nimbt dich an.

61. Die verlohrene und wider gefundene Drey.

Der Groschen, Sohn, undß Schaaff, bin ich mit Geist, Leib, Seele.

Verlohren in frembdem Land, in einer Wüst', und Hölle.
Die heilige Dreyfalt kombt und sucht mich alle stunden:
Den Groschen findet der Geist, der Vatter nimbt den Sohn,
Der Hirte JEsus trägt daß Schaaff mit sich davon.
Schau wie ich Dreyfach bin verlohren und gefunden!

62. Der Punct, die Linie und Fläche.

Gott Vatter ist der Punct: 'auß Ihm fleußt Gott der Sohn
Die Linie: Gott der Geist ist beider Fläch' und Kron.

63. Vom reichen Mann.

Man wil dem reichen Mann kein tröpflein Wasser geben,
Weil er daß Maß mit Wein schon voll gemacht im Leben.

[130] 64. Auch von ihm.

Wie daß der reiche Mann den Armen jeso kennt?
Er sieht wol daß sich hat daß Blättlein umbgewendt.

65. Der arme Lazarus.

Wie ungleich ist der Tod! die Engel tragen ihn
Den armen Lazarum zur ewigen ruhe hin.
Der reiche da er stirbt wird voller Angst und Pein:
So gutt istß auf der Welt nie reich gewesen sein!

66. Von Maria Magdalene.

Was dänkt doch Magdalen daß sie so öffentlich
Dem HErrn zu Füsse fällt, und schuldig giebet sich?
Ach frage doch nicht erst: schau wie die Augen funken:
Du sihst wol daß sie ist von grosser Liebe trunken.

67. Martha und Maria.

Die Martha laufft und rennt daß sie den HErrn speise,
Maria sihet still: und hat doch solcher weise
Daß beste theil erwöhlt: sie speiset ihn allein,
Die aber findet auch sich von ihm gespeiset sein.

68. Von Maria Magdalene.

Maria kombt zum HErrn voll Leids und voller Schmerzen,
Sie bittet umb Genad, und thut doch ihren Mund
Mit keinem Wörtlein auf: wie macht sie's im dann kundt?
Mit Ihrer Thränen fall und dem zerknirschten Herzen.

69. Die Sünde.

Die Sünd' ist anders nichts, als daß ein Mensch von Gott
Sein Angesicht abwendt, und kehret sich zum Tod.

70. Der Mensch.

Daß größte Wunderding ist doch der Mensch allein:
Er kan, nach dem ers macht, Gott oder Teufel sein.

[131] 71. Der Himmel allenthalben.

In Gott lebt, schwebt, und regt sich alle Creatur:
Ist's war? was fragstu dann erst nach der Himmelspuhr?

72. Den Bräutigam wünscht die Braut.
Bewundere dich nicht daß ich nach Gott verlange:
Der Braut ist allezeit nach ihrem Bräutigam hange.

73. Hier muß man Bürger werden.
Streb nach der Bürgerschaft des Himmels hier auf Erden:
So kan er dir darnach dort nicht versaget werden.

74. Hütt dich vor sicherheit.
Laß dir vom Himmelreich nicht gar so sicher träumen,
Du sihst wol daß es auch die Jungfern selbst versäumen.

75. Daß tröstlichste Wort.
Daß allertröstlichste daß ich an Jesu find',
Ist, wenn Er sprechen wird: kom benedeytes Kind.

76. Trauben von Dornen.
Wer seinen neider liebt, und gutts von feinden spricht:
Sag ob derselbe nicht von Dornen Trauben bricht?

77. Daß geistliche Sterben.
Stirb ehe du noch stirbst, damit du nicht darffst sterben,
Wann du nu sterben solst: sonst möchtestu verderben.

78. Die Hoffnung hält die Braut.
Die Hoffnung hält mich noch: sonst wär' ich längst dahin:
Warumm? dieweil ich nicht bey meinem Bräutigam bin.

79. Der beste Freund und Feind.
Mein bester Freund mein Leib, der ist mein ärgster Feind:
Er bindt und hält mich auf, wie gut ers immer meint.

[132] Ich haß' und Lieb ihn auch: und wann es kombt zum
scheiden,

So reiff' ich mich von ihm mit Freuden und mit Leiden.

80. Mit Lieb' erlangt man Gnab.
Wann dich der Sünder fragt wie er sol Gnab erlangen,
So sage daß er Gott zulieben an sol fangen.

81. Der Todt.
Der Todt bewegt mich nicht: ich komme nur durch ihn,
Wo ich schon nach dem Geist mit dem Gemütte bin.

82. Die heilige Schrift.
Gleich wie die Spinne saugt auß einer Rose Gift:
Also wird auch verkehrt vom bösen Gotteschrift.

83. Trompeten.
Trompeten hör' ich gern: Mein Leib sol auß der Erden
Durch ihren Schall ertweckt, und wieder meine werden.

84. Daß Antliß Gottes.
Daß Antliß Gottes sehn ist alle Seeligkeit:
Von dem verstoffen sein daß höchste Herzeleid.

85. Der Arzt hält sich zum Kranken.
Warumb pflegt doch der Herr mit Sündern umbzugehn?
Warumb ein trewer Arzt den Kranken bezustehn?

86. S. Paulus.
Sanct Paulus wuste nichts als Christum und sein Leiden,
Da er doch war gewest im Paradiß der Freuden.
Wie kont' ihm diß so ganz entfallen sein? Er war
In den Gekreuzigten Verformet ganz und gar.

87. Die Liebe.
Die Liebe dieser Welt wil allß für sich allein,
Die Liebe Gottes macht dem Nächsten allß gemein:
Die wird ein jeder Mensch für Liebe wol erkennen,
Jen' aber sol man Reid, und keine Liebe nennen.

[133] 88. Auß dem Hohen Lied.
Der König führt die Braut in Keller selbst hinein,
Daß sie ihr mag erwöhlen den allerbesten Wein.
So machts Gott auch mit dir, wann du bist seine Braut,
Er hat nichts, in sich selbst, daß Er dir nicht vertraut.

89. Kinder und Jungfrauen.
Ich liebe nichts so sehr als Kinder und Jungfrauen:
Warumb? im Himmel wird kein andres sein zuschauen.

90. Die Tugend.

Die Tugend spricht der weis', ist selbst ihr schönster Lohn:
Meint er nur zeitlich hier, so halt' ich nichts davon.

91. Die Gottliebende Einsamkeit.

Du sprichst Theophilus sey meisten-theils allein:
Macht sich der Adler auch den Vöglichen gemein?

92. Die Tageszeiten.

Im Himmel ist der Tag, im Abgrund ist die Nacht,
Hier ist die Demmerung: wol dem ders recht betracht!

93. Von Johannes dem Täufer.

Johannes aß fast nichts, er trug ein rauhes Kleid,
Saß in der Wüsteneh die ganze Lebenszeit.
Er war so from: was fiel er Gott so hart zu Fusse?
Die größten Heiligen die thun die größte Buss.

94. Die Welt.

Zu Gott kombt man durch Gott: zum Teufel durch die
Welt:

Ach daß sich doch ein Mensch zu dieser Hure hält!

95. Daß Ende krönt daß Werk.

Daß Ende krönt daß Werk, daß Leben ziehrt den Tod:
Wie herrlich stirbt der Mensch, der treu ist seinem Gott!

[134] 96. Die Figur ist Vergänglich.

Mensch die Figur der Welt vergehet mit der Zeit:
Was trohst du dann so viel auf ihre Herrlichkeit?

97. Auf beiden sein ist gut.

Den Himmel wünsch' ich mir, Lieb' aber auch die Erden:
Denn auf derselbigen kan ich Gott näher werden.

98. Von den Lilgen.

So oft ich Lilgen seh, so oft empfind' ich Pein,
Und muß auch bald zugleich so oft voll Freuden sehn.
Die Pein entstehet mir, weil ich die Ziehr verlohren,
Die ich im Paradiß von anbegin gehabt.
Die Frewde kombt daher, weil JEsus ist gebohren
Der mich nu widerumb mit ihr auß neu begabt.

99. Von S. Alexio.

Wie kan Alexius ein solches Herz' ihm fassen,
Daß er kan seine Braut den ersten Tag verlassien?

Er ist ihr Bräutigam nicht: Er hat sich selbst als Braut
Dem Ewigen Bräutigam verlobet und Vertraut.

100. Der Büsser löschet daß Feuer.
Du sprichst daß Hölische Feuer wird nie gelöscht gesehn:
Und sieh der Büsser löschts mit einem Augenthran.

101. Vom Tode.
Der Tod ist doch noch gut: könt' ihn ein Hölhund haben,
Er liß' im Augenblick sich Lebendig begraben.

102. Auch von ihm.
Man wünschet ihm den Tod, und fliehet ihn doch auch:
Jens ist der Ungebuld, und diß der Sagheit brauch.

103. Daß Leben und der Tod.
Kein Tod ist herrlicher als der ein Leben bringt:
Kein Leben edler, als daß auß dem Tod entspringt.

[135] 104. Der Tod der Heiligen.
Der Tod der Heiligen ist wehrt geacht für Gott:
Sag wo es dir bewußt, was ist es vor ein Tod?

105. Der Tod ist gut und böse.
So gut der Tod auch ist dem der im Herren stirbt,
So ungut ist er dem, der auffer ihm verdirbt.

106. Von den Märtyrern.
Der Märtrer Lebenslauff ist wenig aufgeschrieben:
Die Tugenden die man zur Leidenszeit gespürt,
Die Lobt und preist man nur, und sind statt jenes blieben:
Dieweil ein schöner Tod daß ganze Leben ziehrt.

107. Die nützlichsten Gedanken.
Dank an den Tod, mein Krist: was dankstu anders viel?
Man dankt nichts nütlichers als wie man sterben wil.

108. Der Mensch ist drehmal Englisch.
Der Thronfürst ruht in Gott: Ihn schaut der Cherubin:
Der Seraphin zerschmelzt für lauter Lieb' in Ihn.
Ich finde diese Drey in einer Seel allein:
So muß ein heilger Mensch ja dreyfach Englisch sein.

109. Der Weise.
Der Weise suchet ruh, und fliehet daß Getümmel:
Sein Aend ist die Welt, sein Vaterland der Himmel.

110. Daß Wolfeilste.

Wie wolfeil hält doch Gott sein Reich undß Ewige Leben!
Er darffß dem Büßenden für einen Fußfall geben.

111. An den sich selbst liebenden.

Narciß ersäuffet sich da er sich selbst wil lieben.
Philautus lachestu? es ist von dir geschrieben.

[136] 112. Von dem Herzen der heiligen
Clara de Montefalco.

Hier ist der Speer und Schwam, die Nägel, Säul und Kron,
Die Geißeln, und auch gar daß Creuz mit Gottes-Sohn:
Drey Rugeln eines halts: Es kan nicht anderst sein,
Diß Herz ist Gottesburg, und seines Lebenschrein.

113. List wieder List.

Mit List hat unß der Feind gefället und bekriegt,
Mit List kan er von unß sein wiederumb besiegt.

114. Ein Lamb bezwingt den Drachen.

Bertraue Gott, der Drach wird leichtlich überwunden,
Hat ihn doch nur ein Lamm gefället und gebunden.

115. Die Nachreu kombt zu spät.

Da Gott auf Erden gieng, ward Er fast nicht geacht:
Nu Er im Himmel ist beklagt Ihn jedermann
Daß Ihm nicht größser Ehr ist worden angethan.
So thöricht ist die Welt, daß sie's nicht vor bedacht!

116. Eins folgt und weicht dem andern.

Eins ist des andren end', und auch sein anbegin.
Wenn Gott geböhren wird, so stirbet Adam hin.

117. Die Welt undß Neu Jerusalem.

Die Welt scheint Kugelrund dieweil sie sol vergehn:
Gevierdt ist Gottes Stadt: drum wird sie Ewig stehn.

118. Der Spiegel.

Der Spiegel zeigt dir dein außres Angesicht:
Ach daß Er dir doch auch daß innre zeigt nicht!

119. Daß Faß muß reine sehn.

Wasch auß deins Herzensfaß: wann Häfen drinne sein,
So geußt Gott nimmermehr dir seinen Wein daren.

[137] 120. Der Himmelspähende.

Ein Himmelspähender ist dem Geschöpffe tod,
Wie komts? Er lebt allein dem Schöpffer seinem Gott.

121. Im Himmel sind auch Thiere.
Man sagt es kan kein Thier zu Gott dem Herrn eingehn:
Wer sind die Biere dann die nah bey Ihme stehn?

122. Gott sieht nicht übersich.
Gott sieht nicht übersich: drum überheb dich nicht:
Du kömst sonst mit Gefahr auß seinem Angesicht.

123. Von der S. Martha an den Polypragmon.

Der Herr spricht Eins ist noth: und was die Martha thut,
Daß ist auch an sich selbst gar löblich, fein, und gutt:
Und dennoch strafft Er sie. Merks Polypragmon wol:
Daß man mit vielerley sich nicht zerrütten sol.

124. Von Gott.

Gott ist ein solches Gutt, je mehr man Ihn empfindt:
Je mehr man Ihn begehrt, verlangt, und Lieb gewinnt.

125. Des Gottes verliebten Bein.
Der Gottverliebte Mensch hat sonst keine Bein,
Als daß er nicht kan bald bey Gott dem Liebsten sein.

126. Die unerforschliche Ursache.
Gott ist Ihm selber alls, sein Himmel, seine Lust:
Warumb schuff Er dann unß? es ist unß nicht bewußt.

127. Die Wohnung Gottes.
Gott wohnet in sich selbst, sein Wesen ist sein Hauß:
Drumb gehet Er auch nie auß seiner Gottheit auß.

128. An den Weltliebenden.
Die Seele weil sie ist gemacht zur Ewigkeit,
Hat keine ware Ruh inn Dingen dieser Zeit:
[138] Drum wunder ich mich sehr, daß du die Welt so liebst,
Und auß zergängliche dich sehest und begiebst.

129. Gott redt am wenigsten.
Niemandt redt weniger als Gott ohn Zeit und ort;
Er spricht von Ewigkeit nur bloß Ein Einzigß Wort.

130. Von der Eitelkeit.
Wend ab dein Angesicht vom glast der Eitelkeit:
Jemehr man ihn beschaut, jemehr wird man verleitt.
Jedoch kehrs wider hin: denn wer ihn nicht betracht,
Der ist schon halb von ihm gefällt und umgebracht.

131. Von der Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit ist weg! wohin? sie ist in Himmel.
 Warum? sie traute sich nicht mehr bey dem Getümmel.
 Was kont' ihr dann geschehn? sie wäre von der Welt
 Schon längst an ihren Ehrn geschwächt und gefält.

132. Verlust und Gewinn.

Der Tod ist mein Gewinn, Verlust daß lange Leben:
 Und dennoch dank ich Gott daß er mir diß gegeben.
 Ich wach' und nehme zu, so lang ich hier noch bin:
 Darumb ist auch gar wol daß Leben mein Gewinn.

133. Der Mensch ist eine Kohle.

Mensch du bist eine Kohl, Gott ist dein Feur und Licht:
 Du bist schwarz, finster, kalt, liegstu in Ihme nicht.

134. Die Krafft der zuruckkehrung.

Wann du dich meine Seel zuruck hinein begiebst,
 So wirstu was du warst, und was du Ehrst und Liebst.

135. Der Bach wird daß Meer.

Hier fließ' ich noch in Gott als eine Bach der Zeit:
 Dort bin ich selbst daß Meer der ewgen Seeligkeit.

136. Der Strahl wird die Sonne.

Mein Geist, kombt er in Gott, wird selbst die ewge Wonne:
 [139] Gleich wie der Strahl nichts ist als Sonn' in seiner Sonne.

137. Daß Fünklein im Feuer.

Wer kan daß Fünklein in seinem Feur erkennen?
 Wer mich, wann ich in Gott, ob ich es sey, benennen.

138. Die Liebe macht Beliebter.

Mit was macht sich die Braut beim Bräutigam mehr beliebt?
 Mit Liebe wenn sie sich ihm mehr und mehr ergiebt.

139. Die glückselige Ertrinkung.

Wenn du dein Schiffelein auß Meer der Gottheit bringst:
 Glückselig bistu dann, so du darinn Ertrinkst.

140. Daß edelste Gebette.

Daß edelste Gebett ist wenn der Better sich,
 In daß für dem er kniet verwandelt inniglich.

141. Nichts ist süßer als Liebe.

Es ist doch keine Lust, und keine Seeligkeit,
 Die übertreffen kan der Liebe süßigkeit!

142. Der Furcht und Liebe Würdigkeit.
 Wer Gott liebt, schmäkt schon hier seins Geistes süßigkeit:
 Wer aber Ihn nur fürcht, der ist darvon noch weit.

143. Der allerlieblichste Thon.
 Es kan in Ewigkeit kein Thon so Lieblich sein,
 Als wenn des Menschen Herz mit Gott stimmt überein.

144. Die heilige Überformung.
 Die Ruhe deines Geists macht dich zu einem Thron,
 Die Lieb zum Seraphin, der Fried zu Gottesohn.

145. Wir sind edeler als die Seraphine.
 Mensch ich bin edeler als alle Seraphin:
 Ich kan wol sein was sie, sie nie was ich je bin.

[140] 146. Was der höchste Adel des Menschen.
 Mein höchster Adel ist, daß ich noch auff der Erden,
 Ein König, Kaiser, Gott, und was ich wil, kan werden.

147. Die weite des Menschen ist nicht
 zubeschreiben.
 Wer ist der mir wie weit und breit ich bin zeigt an?
 Weil der Unendliche (Gott) in mir wandeln kan.
 2. Cor. 6.

148. Was die Seele erwehert.
 Was macht des Menschen Herz und seine Seele weit?
 Die Liebe Gottes giebt ihm die Beschaffenheit.

149. Was ohne Lieb ist Stinkt.
 Mensch komstu ohne Lieb, so steh nur bald von fern:
 Was nicht nach Liebe reucht, daß stinkt für Gott dem Herrn.

150. Der höchste Gottesdienst.
 Der höchste Gottesdienst, ist Gotte gleiche werden:
 Christförmig sein an Lieb, am Leben, und Geberden.

151. Die Wahre Weißheit.
 Die Wahre Weißheit die dir zeigt die Himmelsthür,
 Steht in Vereinigung und Feuriger Liebsbegiehr.

152. Wie die Liebe die Sünden verzehrt.
 Wie du den Flasz unds Werk im Feuer siehst verschwinden:
 So brennen auch hinweg durch Liebe deine Sünden.

153. Daß Meer in einem Tröpflein.
Sag an wie geht es zu, wenn in ein Tröpflein
In mich, daß ganze Meer Gott ganz und gar fleust ein.
154. Gott ist allenthalben ganz.
O Wesen dem nichts gleich! Gott ist ganz auffer mir,
Und inner mir auch ganz, ganz dort, und ganz auch hier!
- [151] 155. Wie Gott im Menschen.
Mehr als die Seel im Leib, Verstand in dem Gemütte
Ist Gottes Wesenheit in dir und deiner Hütte.
156. Noch davon.
Gott ist noch mehr in mir, als wann daß ganze Meer
In einem kleinen Schwamm ganz und beysammen war.
157. Gott ist in und umb mich.
Ich bin der Gottheit Faß in welchß sie sich ergeußt:
Sie ist mein tieffes Meer daß mich in sich beschleußt.
158. Daß grosse ist im kleinen verborgen.
Der Umbkreis ist im punkt, im Saamen liegt die Frucht,
Gott in der Welt: wie Klug ist der ihn drinne sucht!
159. Alles in allem.
Wie sah S. Benedict die Welt in einer Kohlen?
Es ist in allem allß verborgen und verholen.
160. Gott ist überall Herrlich.
Rein Stäublein ist so schlecht, kein Stüpflein ist so klein:
Der Weise sibet Gott ganz herrlich drinne sein.
161. Alles in einem.
In einem Senffbrnlein, so du's verstehen wilt,
Ist aller oberen und untrern dinge Bild.
162. Eins ist im andren.
Das Ey ist in der Henn, die Henn ist in dem Ey:
Die zwey im Eins, und auch daß Eines in der Zwey.
163. Alles kompt auß dem verborgenem.
Wer hätte daß vermeint! auß Finsterniß komts Licht,
Daß Leben auß dem Tod, daß etwas auß dem Nicht.
164. Daß Conterfect Gottes.
Ich weiß Gottes Conterfect: Er hat sich Abgebildet,
In seinen Creaturn, wo du's erkennen wilt.

[142] 165. Gott schafft die Welt noch.

Gott schafft die Welt annoch: komt dir diß fremde für?
So wiss' es ist bey ihm kein Vor noch nach, wie hier.

166. Die Ruh und Wirkung Gottes.

Gott hat sich nie bemüht, auch nie geruht, daß merk:
Sein Wirken ist sein ruhn, und seine Ruh sein Werk.

167. Deß Kristen Joch ist leichte.

Krist es kan ja dein Joch dir nie beschwerlich sein:
Denn Gott und seine Lieb die spannt sich mit dir ein.

168. Daß Unbeständigste.

Nichts Unbeständigers im wol sein und im Schmerz,
Ist, danke hin und her, als, Mensch dein eigen Herz.

169. Die Klugheit wird gelobt.

Verwirff nicht was du hast. Ein Rauffmann der sein Geld
Wol anzulegen weiß, den lobet alle Welt.

170. Arzney der Kranken Liebe.

Ein Herz daß Krank vor Lieb, wird eber nicht gesund,
Biß es Gott ganz und gar durchstochen und verwundt.

171. Die Lieb ist zerschmelzende.

Die Liebe schmelzt daß Herz, und machts wie Wachs
zerfließen:

Erfahr es wo du wilt die süße Wirkung wissen.

172. Der Adel deß geruhigen Herzen.

Mein Herze wenns Gott ruht, istß Brautbett seines
Sohns:

Wannß dann sein Geist bewegt, die sanffte Salomons.

173. Der höchsten Friede.

Der höchsten Friede den die Seele kan genieffen,
Ist sich außs möglichst' eins mit Gotteswillen wissen.

[143] 174. Der Überfluß der seeligen.

Gott schenkt den seeligen so überflüssig ein,
Daß sie mehr in dem Trant, als der in ihnen, sein.

175. Die wunderbarlichste Heyrath.

Schaut doch die Heyrath an! der Herr der Herrlichkeit
Hat eines Slaven Magd deß Menschen Seel gefreit!

176. Die Hochzeit des Lammes.

Wenn ich zu Gott eingeh, und küß' ihn mit begier,
Dann ist es daß daß Lamb die Hochzeit hält in mir.

177. Verwunderung über der Gemein-
schaft Gottes.

Es ist erstaunungs voll, daß ich Staub, Asch, und Roth
So freundlich und gemein mich machen darf mit Gott!

178. Was die Creatur gegen Gott.

Was ist ein Stäubelein in anschauung der Welt?
Und was bin ich, wenn man Gott gegen dir mich hält.

179. Wie Gott so herzlich liebet.

Gott liebt so herzlich dich: Er würde sich betrüben,
Im fall es möglich wär, daß du Ihn nicht wilt lieben.

180. Der Tag und Morgenröth der
Seele.

Der Seelen Morgenröth, ist Gott in dieser Zeit:
Ihr Mittag wird er sein im Stand der Herrlichkeit.

181. Vom Seeligen.

Die selge Seele weiß nichts mehr von Anderheit:
Sie ist ein Licht mit Gott und eine Herrlichkeit.

182. Gleichniß der Freude in Gott.

Freund was der Hönig dir ist gegen Roth und wust:
Daß ist die Freud' in Gott auch gegen s' Feischeslust.

[144] 183. Was du wilt ist alles in dir.

Mensch alles was du wilt, ist schon zu vor in dir:
Es liget nur an dem daß du's nicht würkst herfür.

184. Daß wunderlichste Geheimniß.

Mensch kein Geheimniß kan so wunderbarlich sein:
Als daß die heilge Seel mit Gott ein Einges ein.

185. Wie die Creatur in Gott.

Wie du daß Feuer im Rieß, den Baum im Kern sichts sein:
So bild dir daß Geschöpf in Gott dem Schöpffer ein.

186. Nichts ist ihm selber.

Der Regen fällt nicht ihm, die Sonne scheint nicht ihr:
Du auch bist anderen geschaffen, und nicht dir.

187. Man soll den Geber nehmen.

Mensch laß die Gaben Gottes, und eh! Ihm selbst zu:
Wo du ann Gaben bleibst, so ldmstu nicht zur Ruh.

188. Wer der freudigste Mensch ist.

Kein Mensch ist freudiger als der zu aller Stund,
Von Gott und seiner Lieb entzündt wird und verwundt.

189. Der Sünder ist nie ganz frölich.

Die Sünder ob sie gleich in lauter Freude leben,
So muß doch ihre Seel inn grösten Furchten schweben.

190. Daß Kreuz offenbahrt was ver-
borgen.

In Trost und süßigkeit kennstu dich selbst nicht Krist:
Daß Kreuze zeigt dir erst wer du im innern bist.

191. Wie man alles auf einmal läst.

Freund wenn du auf Einmal die ganze Welt wilt lassen
So schau nur daß du kanst die ehgne Liebe hassen.

192. Der weiseste Mensch.

Kein Mensch kan weiser sein, als der daß Gwge Gutt
Für allem andrem liebt und sucht mit ganzem Nutt.

[145] 193. Daß geruffe der Creaturen.

Mensch alles schreht dich an, und predigt dir von Gott,
Hörstu nicht daß es rufft lieb ihn, so bistu todt.

194. Was Gott am liebsten thut.

Daß liebste Werck daß Gott so inniglich ligt an,
Ist daß er seinen Sohn in dir gebehren kan.

195. Der wesentliche Dand.

Der wesentlichste Dand den Gott liebt wie sein Leben,
Ist wenn du dich bereitst daß Er sich selbst kan geben.

196. Der Heiligen gröste Arbeit.

Der Heiligen gröstes Werck und arbeit auf der erden
Ist Gott gelassen sein, und ihm gemeiner werden.

197. Was Gott vom Menschen fordert.

Gott fordert nichts von dir als daß du ihm solt ruh'n,
Thustu diß, so wird Er daß andre selber thun.

198. Was die geistliche Ruh ist.

Die Ruh die Gott begehrt, die ist von sünden rein,
Begihr- und willen-loß, gelassen, innig, sein.

199. Wie daß Herze muß beschaffen
sehn.

Christ wo der Ewge Gott dein Herze sol nehmen ein,
So muß kein bildniß drinn, als seines Sohnes sehn.

200. Wie man die Zeit verfürzt.

Mensch wenn dir auf der Welt zu lang wird weil und zeit:
So kehre dich nur zu Gott ins Nun der Ewigkeit.

201. Warumb die Seel ewig.

Gott ist die Ewge Sonn', ich bin ein strahl von ihme:
Drumb ist mirs von natur, daß ich mich ewig rühme.

[146] 202. Der Strahl ohne die Sonne.

Der Strahl ist nichts wenn er sich von der Sonn abbricht;
Du gleichfalls, läst du Gott dein wesentliches licht.

203. Wie man sucht so findet man.

Du findest wie du suchst: Wie du auch klopfest an,
Und bittest, so wird dir geschendt und auffgethan.

204. Wer nicht von Gott geschieden
kan werden.

Wen Gott zu seinem Sohn geboren hat auff erden,
Der Mensch kan nimmermehr von Gott geschieden werden.

205. Der punct der Seeligkeit.

Der Punct der Seeligkeit besteht in dem allein:
Daß man muß wesentlich auß Gott geboren sein.

206. In wem der Sohn Gottes ge=
bohrt ist.

Wem alle ding ein ding und lauter Friede sind,
In dem ist wahrlich schon gebohrt daß Jungfraun Kind.

207. Kennzeichen des Sohns Gottes.

Wer statts in Gotte bleibt, verliedt, gelassen ist:
Der Mensch wird allermeist für Gottes Sohn erkieset.

208. Nach der zeit ist kein werden.

Mensch würde weil du kanst dein Heil und Seeligkeit:
Daß werden höret auf mit endung dieser zeit.

209. Wer zuviel glaubt.

Es ist zwar wahr daß Gott dich seelig machen wil:
Glaubstu Er wilß ohn dich, so glaubestu zu viel.

210. Was die Armuth des Geistes ist.
Die Armuth unsres Geists besteht in jnnigkeit,
Da man sich aller ding' und seiner selbst verzeiht.

[146] 211. Der ärmste der Freyeste.
Der Armuth eigenthum ist freyheit allermeist:
Drumb ist kein Mensch so frey, als der recht arm im Geist.

212. Armuth ist das wesen aller tugenden.
Die laster sind bestrickt, die Tugenden gehn frey:
Sag ob die Armuth nicht ihr aller wesen sey?

213. Der Allerebelste Mensch.
Der Allerebelste den man ersinnen kan,
Ist ein ganz lauterer und wahrer armer Man.

214. Der herrliche Tod.
Christ, der ist herrlich todt, der allem abgestorben,
Und ihm dadurch den Geist der armuth hat erworben.

215. Die zeit begreift nicht die ewigkeit.
So lange dir mein Freund im sinn liegt ort und zeit:
So faßtu nicht was Gott ist und die ewigkeit.

216. Die empfängliche Seel.
Die Seel die Jungfrau ist, und nichts als Gott empfängt,
Kan Gottes schwanger seyn, so oft sie dran gedenkt.

217. Der aufgespannte Geist.
Der Geist der allezeit in Gott steht aufgericht,
Empfängt ohn underlaß in sich das ewge licht.

218. Kennzeichen der Braut Gottes.
Die Braut verliebet sich inn Bräutigam allein:
Liebstu was neben Gott, schau wie du Braut kanst seyn.

219. Das wandelnde gezelt Gottes.
Die Seel in der Gott wohnt, die ist (O Seeligkeit!)
Ein wandelndes Gezelt der ewgen Herrlichkeit.

220. Gott versorgt alle Creaturen.
Gott der versorget alls, und doch ohn alle müh,
[148] Ein' jede Creatur bedenkt er spat und früh.

221. Auch das kleinste Würmelein.
Kein Würmelein ist so tief verborgen in der Erden,
Gott ordnets daß ihm da kan seine Speise werden.

222. Gott ist die allvorsichtigkeit Leicht.
Mensch glaubstu Gotts des Herrn allgegenwärtigkeit:
So siehestu wie leicht Ihm die vorsichtigkeit.

223. Gott soll der Seelen bekandt sein.
Ein Herr in seinem Haus, ein Fürst in seinem Land:
In ihrem Erbtheil Gott sol seyn die Seel bekandt.

224. Wie man zur Einigkeit gelangt.
Wenn sich der Mensch entzieht der mannigfaltigkeit,
Und kehrt sich ein zu Gott, kombt er zur Einigkeit.

225. Der Lustgarten Gottes.
Die ewige Lustbarkeit sehnt sich in mir zu sein:
Warumb? ich bin (O hört!) ihr Blum- und Würzgärtlein.

226. Die Majestät des Menschen.
Ich bin (O Majestät!) ein Sohn der Ewigkeit,
Ein König von natur, ein Thron der Herrlichkeit.

227. Wer auß Adlichem Geblüte.
Der so auß Gott geborn, sein Fleisch hat und Gemütte:
Fürwahr er ist allein auß adlichem Geblüte.

228. Gott sieht die ankunfft an
Die ankunfft hilfft doch viel: Weil Christus gnug gethan,
So sieht Gott sein Verdienst und Adel in uns an.

229. Wer Gott dient ist hoch edel.
Mir dient die ganze Welt: Ich aber dien' allein
Der ewigen Majestät: Wie edel muß ich sein!

• 230. Die höchste Benedeyung.
Kein Mensch hat niemals Gott so hoch Gebenedeyt,
Als der ihm, daß er ihn zum Sohn gebührt, verleiht.

[149]

Fünfftes Buch
Geistreicher Sinn- und
Schluß-reimen.

1. Alles muß wider in Eins.
Aus kombt auß einem her, und muß in Eines ein:
Wo es nicht wil gezweyt, und in der vielheit sein.

2. Wie die zahlen auß dem Einß, so die
Geschöpfte auß Gott.
Die zahlen alle gar sind auß dem Eins geflossen:
Und die Geschöpf zumahl auß Gott dem Einß entsprossen.

3. Gott ist in allen wie die Einheit inn
Zahlen.

Gleich wie die Einheit ist in einer jeden Zahl:
So ist auch Gott der Ein' inn Dingen überall.

4. Nichts kan ohn das Eins bestehn.
Wie all', und jede zahl ohns eines nicht bestehn:
So müssen die Geschöpf ohn Gott das Ein vergehn.

5. Die Nulle gilt vornen an nichts.
Das Nichts die Creatur, wenn sichs Gott vorgefetzt,
Gilt nichts: steht's hinter Ihm, dann wirdt es erst geschäht.

6. Im Eins ist alles Eins.
Im Eins ist alles Eins: lehrt zwey zuruck hinein,
So ist es wesentlich mit ihm ein einges Ein.

7. Alle Heiligen sind ein Heiliger.
Die Heilgen alle sind ein Heiliger allein:
[150] Weil sie ein Herz, Geist, Sinn, in einem Leibe sein.

8. Die geheime Kronenzahl.
Zehn ist die Kronenzahl: sie wird auß eins und nichts:
Wenn Gott und Creatur zusammen kommn, geschichts.

9. Es muß ein jeder Christus sein.
Der wahre Gottes Sohn ist Christus nur allein:
Doch muß ein jeder Christ derselbe Christus sein.

10. Gottes Ballast.
Gott ist Ihm selbst sein Thron, der Himmel ist sein Saal,
Der Vorhoff 's Paradeiß, der Erdkreis ist der Stal.

11. Die Sünd' ist allein das übel.
 Kein übel ist als Sünd': und wären keine Sünden,
 So wär' in ewigkeit kein übel auch zu finden.

12. Ein wachendes Auge siehet.
 Daß licht der Herrlichkeit scheint mitten in der Nacht.
 Wer kan es sehn? Ein Herz daß Augen hat und wacht.

13. Daß irrdische Gutt ist ein Mist.
 Daß irrdische Gutt ist Mist: die Armen sind der Acker:
 Wer's außführt und zerstreut, geneußt zur Erndte wacker.

14. Der außgang geschicht umb den ein-
 gang.

Kein außgang der geschicht, als umb des eingangs willen:
 Kein Herz entschüttet sich, daß es Gott an sol füllen.

15. Verdammuß ist im wesen.
 Rönt' ein Verdambter gleich im höchsten Himmel sehn:
 So fühlet' er doch stäts die Höl, und ihre Pehn.

16. Durch dich entwirbt Gott nichts.
 Mensch wöhle was du wilt Verdammuß oder Ruh:
 Es gehet Gott durch dich nichts ab und auch nichts zu.

[151] 17. Daß größte Wunder.
 Der Wunder hat es viel, kein größers kan ich sehen,
 Als daß das auferstehn des Fleisches wird geschehen.

18. Die geistliche Jahreszeiten.
 Der Winter ist die Sünd, die Buße Frülingszeit,
 Der Sommer Gnadenstand, der Herbst vollkommenheit.

19. Auch von denselben.
 Im Winter ist man todt, im Frülking steht man auf,
 Im Sommer und im Herbst verbringt man seinen lauf.

20. Der steiffe Felsenstein.
 Ein tugendthaffter Mensch ist wie ein Felsenstein:
 Es stürme wie es wil, er sellet doch nicht ein.

21. Der Sünd und Tugend eigenschaft.
 Die Buße rüchet wol, die Sünden alle stinden.
 Die Tugenden gehn recht, die Laster aber hinden.

22. Die Keuschheit bleibt verschlossen.
 Die Keuschheit ist ein Schloß daß niemand auf kan schliessen,
 Was sie im innern ist, daß mag kein fremder wissen.

23. Die Zeit die ist nicht schnell.
Man sagt die Zeit ist schnell: wer hat sie sehen fliegen?
Sie bleibt ja unberrückt im Welt-begriffe liegen.

24. Gott sieht man nicht mit Augen.
Wann du denkst Gott zu schaun, bild dir nichts sinnlich's ein:
Daß schaun wird inner uns, nicht außerhalb uns sein.

25. Was daß beste an der Seeligkeit.
Was an der Seeligkeit mein Herz vor's best' erkies't,
Ist daß sie wesentlich, und nicht von aussen ist.

[152] 26. Gott wirdt wie wir.
Gott gibt dir wie du nimmst, du selbst schenkst auß und ein,
Er wird dir wie du wilt, wie nach dem faß der Wein.

27. Die Wegescheide zur Ewigkeit.
Die Wegescheid ist hier: Wo lenkst du dich nu hin?
Zur Linken ist verlust, zur Rechten ist gewien.

28. Was Gott den Tag durch thut.
Deß Morgens geht Gott auß, zu mittag schläffet er,
Deß Nachts ist er erwacht, reißt's Abends ohn beschwehr.

29. Man muß die Tiefe auf der Höhe
betrachten.
Ein ungrund ist zwar Gott, doch wem er sich soll zeigen,
Der muß biß auf die Spiz der ewigen Berge steigen.

30. Der Teuffel der ist gut.
Der Teuffel ist so gutt dem wesen nach als du.
Was gehet ihm dann ab? Gestorbner will' und ruh.

31. Die ichheit und verleügnung.
Der ichheit ist Gott feind, verleügnung ist er hold:
Er schätzt sie beyde so, wie du den Roth und's Gold.

32. Der eigne Wille stürzt alles.
Auch Christus, wár' in ihm ein kleiner eigener Wille:
Wie seelig er auch ist, Mensch glaube mir erfuelle.

33. Wenn Gott am liebsten bey uns ist.
Gott dessen wollust ist bey dir O Mensch zu sein,
Rehrt, wenn du nicht daheim, am liebsten bey dir ein.

34. Gott liebt nichts als sich.
Gott hat sich selbst so lieb, bleibt ihm so zugethan;
Daß er auch nimmermehr was andres lieben kan.

- [153] 35. Gott kan mehr viel als wenig.
Nichts ist das Gott nicht kan. Hör Spötter auf zulachen:
Er kan zwar keinen Gott, wol aber Götter machen.
36. Viel Götter, und nur einer. I. Cor. 8. 5.
Ein einger Gott, und viel, wie stimbt das über ein?
Gar schöne: Weil sie all' in einem Einer sein.
37. Gott schaut auf den Grund.
Gott schätzt nicht was du guts, nur wie du es gethan:
Er schaut die Früchte nicht, nur kern und Wurzel an.
38. Gott bricht von Disteln Feigen.
Gott lieft von Dornen Wein, von Disteln bricht er Feigen,
Wenn er dein sündigs Herz zur Buße komt zu neigen.
39. Die Seeligen sind nie satt.
Die Seelgen dürffen sich das sie nie satt sind freun!
Es muß ein süßer Durst, und lieber Hunger sehn!
40. Christus ist wie ein Fels.
Wer sich an Christum stößt, (er ist ein Felsenstein)
Zerschölt: wer ihn ergreiffst, kan ewig sicher sein.
41. Je mehr erkandnuß je weniger ver-
standnuß.
Je mehr du Gott erkennst, je mehr wirstu bekennen,
Das du je weniger Ihn, was er ist, kanst nennen.
42. Gott muß sich selber lieben.
Gott ist das höchste Gutt, er muß ihm selbst gefallen,
Eich selber auf sich kehren, sich lieben, ehren, für allen.
43. Wie Gott so sehr gerecht.
Schau Gott ist so gerecht: Wär' etwas über ihn,
Er ehrt' es mehr als sich, und kniete für dem hin.
- [154] 44. Gott liebt sich nicht als sich.
Gott liebt sich nicht als sich, nur als das höchste gut,
Drumb schau, das er auch selbst, was er befihlet, thut.
45. Die Laster scheinen nur.
Die Laster gehn belleidt, die Tugend stehet bloß,
Die ist warhafftiglich, jen' aber scheinen groß.
46. Du bist der erste Sünder.
Schweig Sünder, schreyhe nicht die Ev' und Adam an:
Wärn sie nicht vorgefallen, du hättest's selbst gethan.

47. Der Geistliche Feuerzeug.
 Mein Herz ist's Feuerzeug, der Zunder gutter Wille:
 Schlägt Gott ein Fünklein drein, so brennt's und leuchtet die
 völle.

48. Eins kans nicht ohn das andre.
 Zwey müssen es vollziehn: ich kans nicht ohne Gott,
 Und Gott nicht ohne mich: Daß ich entgeh dem Todt.

49. Die schönste Weißheit.
 Mensch steig nicht allzu hoch, bild dir nichts übrigs ein:
 Die schönste Weißheit ist nicht gar zu weise sein.

50. Gott ist nicht tugendhaft.
 Gott ist nicht tugendhaft: Auß ihm kombt tugend her,
 Wie auß der Sonn die Strahln, und Wasser auß dem Meer.

51. Nach Gott ist alles gebildet.
 Gott ist von anbegin der Bildner aller dinge,
 Und auch ihr Muster selbst: Drumb ist ja keins geringe.

[155] 52. Du must der Himmel sein.
 In Himmel komst du nicht, (laß nur von dem getümmel)
 Du sehest dann selbst zuvor ein lebendiger Himmel.

53. Die ewige Erwählung
 Gott wählt dich wie du bist: Böß ist bey ihm verlohren,
 Gut ist von ewigkeit zum Leben außerlohren.

54. Der Tugenden und Laster beschaf-
 fenheit.
 Die Tugend liegt in ruh, die laster stehn im streit:
 Sie haben Pein in sich, jen' aber Seeligkeit.

55. Gott strafft nicht die Sünder.
 Gott strafft die Sünder nicht. Die Sünd' ist selbst ihr Hohn,
 Ihr' Angst, Pein, Marter, Tod: Wie Tugendt selbst ihr Lohn.

56. Gott thut keine Verdammuß nicht
 weh.
 Der Sonne thut's nicht weh, wenn du von ihr dich kehrest,
 Also auch Gotte nicht, wen du in Abgrund kehrest.

57. Wann du wilt, wirstu seelig.
 Gott läßt dich jede zeit gar gern in Himmel ein:
 Es stehet nur bey dir ob du wilt seelig sein.

58. Wie du bist, so wirstu gewirket.
Die Sonn erweicht daß Wachs, und machet hart den Roth:
So wirkt auch Gott nach dir daß Leben und den Tod.

59. Herren gunst wehret jimmer.
Daß Herrn gunst ewiglich, und nicht nur kurz bestehe,
Beweiß ich mit der gunst des Herren in der Höhe.

[156] 60. Der weg zum Himmel.
Wenn du mein Pilger wilt in Himmel dich erhdhen,
So mustu nahe zu, grad übern Kreuzweg gehen.

61. Alles ist vollkommen.
Mensch nichts ist unvollkommn: der Rieß gleicht dem Rubin:
Der Frosch ist ja so schön als Engel Seraphin.

62. Des Menschen größter Schatz.
Der größte Schatz nach Gott ist gutter will' auf erden:
Ist alles gleich verlorn: Durch ihn kans wider werden.

63. Bey Gott sind keine Jahre.
Für Gott sind tausend Jahr wie ein vergangner Tag.
Darumb ist gar kein Jahr bey ihm, werß fassen mag.

64. Wir dienen uns, nicht Gott.
Mensch, Gott ist nichts gedient, mit fasten, bethen, wachen:
Du dienst mehr dir damit, weiß dich kan heilig machen.

65. Gott kan sich nicht verbergen.
Gott kan sich nimmermehr verbergen wie du sprichst:
Es sey dann daß du auch für ihn ein Loch erdichst.

66. Gott ist in uns selbst.
Gott ist so nah bey dir mit seiner Gnad und Güte,
Er schwebt dir wesentlich im Herzen und Gemütte.

67. Wie weit der Weg in Himmel.
Christ schätze dir die Reiß in Himmel nicht so weit:
Der ganze Weg hinein ist keines Schrittes breit.

68. Der Weise begehrt nicht in Himmel.
Der Weise wann er stirbt, begehrt in Himmel nicht:
Er ist zuvor darinn eh ihm das Herze bricht.

[157] 69. Des bösen und guten Unterscheid.
Ein Irrlicht ist der böß': ein gutter Mensch ein stern:
Er brennet von sich selbst, der leuchtet von dem Herrn.

70. Man darff nicht viel zur Seeligkeit.
 Christ du bedarffst nicht viel zur ewgen Seeligkeit:
 Es hilfft ein einzigß Kraut daß heist gelassenheit.

71. Die Buß' ist leicht zuthun.
 Die Buß' ist bald gethan, daß dich Gott loß muß sagen,
 Du darffst nur an die Brust wie jener Sünder schlagen.

72. Gott ist allem gleich nahe.
 Gott ist dem Belzebub nah wie dem Seraphin:
 Nur daß Belzebub den Rücken dreht auf ihn.

73. Gott kan sich nicht entziehen.
 Gott kan sich nicht entziehen, er würlet für und für:
 Fühlstu nicht seine Krafft, so gib die schuld nur dir.

74. In der Höll ist keine Ewigkeit.
 Betracht' es eigentlich: bey Gott ist Ewigkeit,
 Beym Teuffel in der Höll da ist ein' ewge Zeit.

75. Nichts besteht ohne Genuß.
 Nichts dauret ohn genuß. Gott muß sich selbst genieffen,
 Sein Wesen würde sonst wie Graß verdorren müssen.

76. Wie die Gesellschaft, so der gesellte.
 Zu wem du dich gefellst, deß wesen saufftu ein:
 Bey Gotte wirstu Gott, bey dem Teuffel Teuffel sein.

77. An den Sünder.
 Du schreyhest auf den Dieb, und schiltst ihn unverholen:
 Schweig, du hast Gott viel mehr als er der Welt gestohlen.

[158] 78. Warumb wenig zur Thür deß Lebens
 eingehn.

Daß nach der Himmelthür so wenig Menschen greiffen!
 Es wil ihm keiner dran den alten Balg abstreiffen.

79. Am Creuz am sichersten.
 Man ligt am seeligsten in Leyden Creuz und Bein:
 Wo aber sind die gern auf diesem Bette sein?

80. Die armuth ist am reichsten.
 Die Armuth ist ein Schatz dem keine Schätze gleichen:
 Der ärmste Mensch im Geist hat mehr als alle Reichen.

81. Im Reinen erscheineth Gott.
 Mensch denkstu Gott zuschaun, dort oder hier auf Erden:
 So muß dein Herz zu vor ein reiner Spiegel werden.

82. Am Creuz ist die lieb' am Liebsten.
Sag wo die Liebe wird am liebsten gefunden?
Am Creuz, wenn sie umb deß geliebten willn gebunden.

83. Freud' und Leyd behsamen.
Ein Christ erfreuet sich in Leyden Creuz und Bein:
So kan ja freud' und Leyd gar wol behsammen sein.

84. Einß wissen hat den Preyß.
Viel wissen blähet auf: dem geb ich lob und preyß,
Der den Gekreuzigten in seiner Seele weiß.

85. Wer nichts weiß, ist geruhig.
Hätt' Adam nie vom Baum der wissenschafften gessen,
Er wär im Paradeiß in ewger Ruh geseßen.

86. Der Schöpffer im Geschöpffe.
Die Schöpfung ist ein Buch: Wer's weißlich lesen kan:
Dem wird darinn gar fein der Schöpffer kundt gethan.

[159] 87. Einß ist daß beste Buch.
Viel Bücher viel beschwehr: Wer eines recht gelesen,
(Ich meine Jesum Christ), ist ewiglich genesen.

88. Du must dich über sehen.
Der Leib muß sich im Geist, der Geist in Gott erheben,
Wo du in Ihm mein Mensch wilt ewig seelig leben.

89. Du must es hier erwerben.
Hier muß es sein gethan: Ich bilde mir nicht ein,
Daß der kein Reich erwirbt, dort wird ein König sein.

90. Nichts zeitlichß ist in Gott.
Ein Augenblick ist kurz: Noch kan ich kühnlich sagen,
Daß Gott so lange nicht gewest vor Zeit und Tagen.

91. In welchem Jahr die Welt erschaffen.
Da Gott die Welt erschuf, waß schrieb man vor ein Jahr?
Kein andres nicht als daß seinß Urstands erstes war.

92. Gott sieht nichts zuvor.
*) Gott siehet nichts zuvor: Drumb leugstu wenn du ihn
Mit der Vorsehung mißt nach deinem blöden Sinn.

*) In Gott ist kein vor oder darnach sehen: sondern Er
siehet von Ewigkeit alles gegenwertig für ihm, wie es geschieht,
nicht wie es geschehen wirdt oder geschehen ist.

93. Gott kan nicht zörnen.
Gott zörnet nie mit uns, wir dichten ihm nur an:
Unmöglich ist es ihm daß er je zörnen kan.

94. Gott ist nicht beweglich.
Wer saget daß sich Gott vom Sünder abwendet,
Der giebet klar an Tag daß er Gott noch nicht kennt.
Merke . Gott wendet sich nicht ab, sondern der Sünder
wendet sich von Gott.

[160] 95. Was Gott den Seeligen und Ver-
dammbten ist.

Gott ist den Seeligen ein ewger freuden Gast,
Und den Verdammten ein' ewge überlast.

96. Daß Hölliche brennt nur.
Die Hölle schadt mir nichts, wär' ich gleich statts in ihr:
Daß dich ihr Feuer brennt, daß liget nur an dir.

97. Der weise klagt nur Sünde.
Der Weise wann er sol von Pein und Unglück sagen,
Wird dir sonst über nichts als über Sünde klagen.

98. Gott kan dem Willn nicht steuren.
Nichts stärker ist als Gott: doch kan er nicht verwehren,*)
Daß ich nicht was ich wil sol wollen und begehren.

*) Durch seine vorhin der Seelen eingeschaffene gewalt.
Er kan aber wol verhindern daß der Wille daß Werk nicht ver-
bringe, welches er wil.

99. Was Gott gern ißset.
Gott ißt die Herzen gern: Wiltu ihn stattlich speisen,
So richt' ihm deines zu: Er wird es ewig preisen.

100. Wie Gott daß Herze wil zubereitet
haben.
Wie Kocht man Gott das Herz? Es muß gestossen sein,
Geprest, und stark verguldt: Sonst geht es ihm nicht ein.

101. Gott wil ein ganzes Herze.
Christ mit dem halben theil wirstu Gott nicht begaben:
Er wil daß Herze ganz und nicht die helffte haben.

[161] 102. Warumb niemand von Engeln
beseffen wirdt.

Wie daß kein heilges Herz von Engeln wird beseffen?
Sie thuns nicht weil es Gott für sich hat abgemessen.

103. Gott ist nicht's erste mahl am Creuz
gestorben.

Gott ist nicht's erste mahl am Creuz getödtet worden:
Denn schau er ließ sich ja in Abel schon ermorden.

104. Christus ist gewesen, eh' er war.
Daß Christus lang zuvor, eh daß er war gewesen,
Ist klar: Weil man ihn aß und trand, daß man genesen.

105. Den Himmel kan man stehlen.
Wer heimlich guttes wirckt, sein Geld außtheilt verholen,
Der hat daß Himmelreich gar meisterlich gestohlen.

106. Daß Leben muß dir selbst ein ge=
schriben sein.
Mensch wird dein Herze nicht das Buch deß Lebens sein:
So wirstu nimmermehr zu Gott gelassen ein.

107. Christus gestern, heut, und Morgen.
Messias der ist heut, ist gestern, und ist Morgen,
Und bis in Ewigkeit, entdecket und verborgen.

108. Der glaub' allein ist ein holes Faß.
Der glaub', ohn lieb', allein (wie ich mich wol besinne)
Ist wie ein holes Faß: Es klinget und hat nichts drinne.

109. Wer Gott hat, hat alles mit ihm.
Bey Gott ist alls und jedß: Wer neben Ihm trägt ein,
Der muß ein rechter Narr, und tummer Geißhals sein.

[162] 110. Dem Schöpffer lauffen alle Ge=
schöpffe nach
Wenn du den Schöpffer hast, so laufft dir alles nach,
Mensch, Engel, Sonn und Mond, Luft, Feuer, Erd und Bach.

111. Ausser Gott leben ist Todt sein.
Mensch glaube diß gewiß: Wo du nicht lebst in Gott,
Lebstu gleich tausend Jahr, du bist so lange tod.

112. Nicht alles gutte ist gut.
Nicht alles gut' ist gut: Mensch überred dich nicht:
Was nicht im Lieböl brennt daß ist ein falsches Licht.

113. Gewien ist Verlust.
Der Reiche dieser Welt, was hat er vor gewin?
Daß er muß mit verlust von seinem Reichthumb ziehn.

114. Nach Ehre streben ist thöricht.
Wie thöricht sind wir doch daß wir nach Ehre streben!
Gott wil sie ja nur dem, der sie verschmähet, geben.

115. Erfahrung ist besser als wissen=
schafft.

Is doch, was redstu viel von krafft der Wurzel Zesse:
Mir schmäcket nichts so gut als was ich selber esse.

116. Du must der erste im Himmel sein.
Christ lauffe was du kanst, wiltu in Himmel ein:
Es heist nicht stille stehn, du must der erste sein.

117. Der Demütige wird nicht gericht.
Wer stäts in demut lebt, wird nie von Gott gericht:
Warumb? er richtet auch niemand und sündigt nicht.

118. Gott ist nicht mehr barmherzig
als gerecht.

Gott der wird nicht vor Gott vom weisen Mann erkieset:
Wo er barmherziger mehr als gerechter ist.

[163] 119. Die würdung des heiligen Sa=
craments.

Daß Brodt der Herr in uns wirkt wie der weisen stein;
Es machet uns zu Gold, wo wir geschmolzen sein.

120. Der mensch ist zwey Menschen.
Zwey Menschen sind in mir: Der eine wil was Gott:
Der andre was die Welt, der Teuffel und der Todt.

121. Nichts ist herrlicher als die Seele.
Solt' auch was herrlicher als meine Seele sein?
Warumb? weil Jehova sich selbst verwandelt drein.

122. Es sind nicht Heiligen.
Es können wie du sprichst nicht viel der Heiligen sein.
Warumb? denn Jesus ist der Heilige ja allein.

123. Gleichnuß der H. Dreheinigkeit.
Gott Vatter ist der Brunn, der Quall der ist der Sohn,
Der heilige Geist der ist der strom so fleust davon.

124. Von Gott wird mehr gelogen als
wahr geredt.

Was du von Gott verjähst, dasselb ist mehr erlogen,
Als wahr: weil du Ihn nur nach dem geschöpff ertwogen.

125. Zeit ist edler als Ewigkeit.
Die Zeit ist edeler als tausend Ewigkeiten:
Ich kan mich hier dem Herrn, dort aber nicht bereiten.
126. Der Schheit Tod, stärkt in dir Gott.
So viel mein Ich in mir verschmachtet und abnimbt,
So viel des Herren Ich darvor zu kräftigen kömmt.
127. Die Seel ist über Zeit.
Die Seel ein ewiger Geist ist über alle Zeit:
Sie lebt auch in der Welt schon in der Ewigkeit.
- [164] 128. Der Seelen wird es nie Nacht.
Mich wundert daß du darffst den tag so sehr verlangen!
Die Sonn ist meiner Seel noch niemals untergangen.
129. Daß innre bedarf Nicht des außeren.
Wer seine Sinnen hat ins innere gebracht,
Der hört was man nicht redt, und siehet in der Nacht.
130. Der geistliche Magnet und Stahl.
Gott der ist ein Magnet, mein Herz daß ist der Stahl:
Es kehrt sich stäts nach ihm, wenn ers berührt einmahl.
131. Der Mensch ist etwas grosses.
Der Mensch muß doch was sein! Gott nimbt sein wesen an:
Umb aller Engel willen hätte er solchs nicht gethan.
132. Der gelassene leidet keinen schaden.
Wer nichts mit eigenthum besizet in der Welt,
Der leidet nicht verlust wann ihm gleich's Hauß einfällt.
133. Der Weise grämt sich nie.
Der Weise wird sich nie in Pein und Unglück grämen:
Er bitt Gott nicht einmahl, daß ers von ihm soll nehmen.
Er bittet nur Herr dein Wille geschehe.
134. Ein König und ein knecht ist Gott
gerecht.
Mensch allererst bistu für Gott geschickt und recht:
Wenn du zugleich bist ein König und ein Knecht.
135. Vorbereitung macht weniger emp-
findlichkeit.
Wie daß den Weisen nie betrübet Weh und Leid?
Er hat sich lang zuvor auf solchen Gast bereit.

136. Dem Weisen gilt alles gleiche.
 Aus gilt dem Weisen gleich: er sitzt in ruh und stille:
 [165] Geht es nach seinem nicht, so gehts nach Gottes wille.

137. Gott höret auch die Stummen.
 Mensch wo du Gott umb gnab nicht kanst mit worten ehren,
 So steh nur stum für ihm, er wird dich schon erhören.

138. Wen Gott nicht ewig verdammen
 kan.
 Den Sünder, welcher sich nicht ewig wendt von Gott
 Kan Gott auch nicht verdammn zur ewgen Pein und Tod.

139. Daß Alleradelichste.
 Bin ich nicht adelich! die Engel dienen mir,
 Der Schöpffer buhlt umb mich, und wart für meiner Thür.

140. Der Weise fehlt nie des Ziehls.
 Der Weise fehlet nie: er trifft allzeit das Ziehl:
 Er hat ein augenmaß, das heisset wie Gott wiew.

141. Der Welt thun ist ein Trauerspiel.
 Freund gönne es doch der Welt, ihr gehts zwar wie sie wil:
 Doch ist ihr ganzes thun nichts als ein Trauerspiel?

142. Im Himmel mag man thun was
 man wil.
 Mensch zähme doch ein kleins auf erden deinen willen:
 Zu Himmel wirstu ihn wie du wirst wolln erfüllen.

143. Der Unempfindliche ist mehr als
 Englisch.
 Wer in dem Fleische lebt, und fühlt nicht dessen pein:
 Der muß schon auf der Welt weit mehr als Englisch sein.

144. Die Schheit schadt mehr als tau-
 send Teuffel.
 Mensch hätte dich für dir. Wirstu mit dir beladen,
 [166] Du wirst dir selber mehr als tausend Teuffel schaden.

145. Christus verursacht nur haß und
 streit.
 Meinstu das Christus dir bringt Lieb und Einigkeit:
 Nein wahrlich: wo er ist entstehet haß und streit.

146. Die Welt ist von Ewigkeit.
Weil Gott der ewige die Welt schuf auffer zeit:
So ist's ja Sonnen-klar daß sie von ewigkeit.

147. In Gott ist alles gleiche.
In Gott ist alles eins. Der minst im Himmelreich:
Ist Christo unsrem Herrn und seiner Mutter gleich.

148. In der Ewigkeit geschieht alls zu=
gleiche.
Dort in der Ewigkeit geschihet alls zugleich
Es ist kein vor noch nach, wie hier im Zeitenreich.

149. Alle Menschen müssen ein Mensch
werden.
Der vielheit ist Gott feind: Drumb zieht er uns so ein:
Daß alle Menschen solln in Christo einer seyn.

150. Im Himmel ist alles gemein.
Im Himmel lebt man wol: Niemand hat was allein:
Was einer hat, daß ist den Seelgen alln gemein.

151. Ein jeder geneust der andren Seelig=
keit.
Marien Seeligkeit, und ihres Sohns des süßen,
Werd' ich so völiglich als beyde selbst genießen.

152. Was ein Heiliger hat, daß ist der
andren auch.
Was hier die Heiligen mit grosser müh erlangt,
Wird in der Seeligkeit mir alls umb sonst geschant.

[167] 153. Ein jeder im Himmel freuet sich ob
dem andren.

Der größte Heilige wird sich so hoch erfreun
Ob mir: als sehr ob ihm ich werde frölich seyn.

154. Wer friede sucht muß vil übersehn.
Mensch wenn du so genau daß deine wilt beschützen,
So wirstu nimmermehr in wahren friede sehn.

155. Christus ist der erste und letzte
Mensch.
Der erst' und letzte Mensch ist Christus selbst allein,
Weil all' auß ihm entstehn, in ihm beschloffen sein.

156. Wer viel begehrt dem mangelt vil.
 Wer gnugsam reich, hat alls. Wer viel begehrt und wil,
 Der gibet zu verstehn daß ihm noch mangelt viel.

157. Der Reiche ist wahrhaftig arm.
 Der Reiche wann er viel von seiner Armuth spricht,
 So glaub es ihm nur gern: er leugt wahrhaftig nicht.

158. Die abgestorbenheit ist eine Wittib.
 Die abgestorbenheit muß eine Wittib sehn:
 Denn sie hat keinen Mann, und gehet stäts allein.

159. Daß Leiden Christi ist noch nicht
 gar vollbracht.

Daß Leiden Christi ist am Creuz nicht gar vollbracht:
 Er leidet heute noch bey Tag und auch bey Nacht.

160. Der Mensch muß daß Leiden Christi
 erfüllen.

Mensch du solst Paulus sein, und in dir selbst erfüllen,
 Was Christus nicht gethan, wo sich der zorn sol stillen.

[168] 161. Niemand liegt an der brust Christi
 als Johannes.

Kind bilde dir nicht ein, eh du Johannes bist,
 Daß du ligst an der Brust des Herren Jesu Christ.

162. Daß Lob des Sünder.

Daß Lob daß Gott dem Herrn ein Ungerechter giebt,
 Wird weniger von ihm als Hundsgewell geliebt.

163. Gott hilfft dem grösten Sünder am
 liebsten.

Die Sünder liegen krank, ihr arzt ist Jesus Christ:
 Am liebsten hilfft er dir wo du der gröste bist.

164. Gott nimbt nur die Lämmer an.

Gott wil daß alle solln zu seinem Sohne kommen:
 Und dennoch werden nur die Lämmer angenommen.

165. Wer Gott siehet.

Gott ist ein ewger Blic, wer kan ihn sehn und leben?
 Wer sich in seinen Sohn sein Ebenbild begeben.

166. Wer böse bleibt, hat nichts an
 Christo.

Mensch bleibestu verboht, so ist dir nichts erworben:
 Gott ist nur für das Schaf nicht für den Wolf gestorben.

167. Die Sünde bringt was Gutes.
Die Sünd bringt doch was gutts: Sie muß den Frommen
bienen,

Daß sie viel edeler für Gott dem Herren grünen.

168. Der Sünder thut nichts gut.
Mensch speise wen du wilt, zeuch tausend Armen an:
Wo du ein Sünder bist, du hast nicht wol gethan.

169. Wie man vor die Majestät gehet.
Wer vor der Majestät wil unerschrocken stehn,
Der muß gewaschen sein, und tief gebukket gehn.

[169] 170. Gott sind alle Werke gleich.
Gott sind die Werke gleich, der Heilge wann er trinkt,
Gefället Ihm so wol, als wann er Bett und singt.

171. Die Tugenden hängen alle anein-
ander.

Die Tugenden sind so verknüpffet und verbunden,
Wer ein' alleine hat der hat sie alle funden.

172. Alle Tugenden sind eine Tugend.
Schau alle Tugenden ist ein' ohn unterscheid:
Wiltu den Rahmen hörn? sie heist Gerechtigkeit.

173. Gott hat keine Gedanken.
Mensch Gott gedänket nichts. Ja wärn in Ihm Gedanken
So könt' Er hin und her, welchs Ihm nicht zusteht, wanken.

174. Was der Heilige thut, thut Gott
in ihm.

Gott thut im Heiligen selbst alls was der Heilge thut:
Gott geht, steht, liegt, schläfft, wacht, ißt, trinkt, hat gutten
Muth.

175. Daß Gewissen ist ein Wegweiser.
Mensch wenn du irre gehst so frage dein Gewissen:
Du wirst ohn alln Verzug die Strass' erkennen müssen.

176. Christus ist ein Lebendiges Buch
gewest.

Daß Lebendige Buch des Lebens unß zulesen,
Ist Christus auf der Welt mit Red' und That gewesen.

177. Wer das Buch des Lebens liest.
Mensch wer dem Herren folgt in seinem Thun und lassen,
Der liest des Lebens Buch, und kan die Meinung fassen.

[170] 178. Christus war was Er redte.

Was Christus auf der Welt geredt hat und gethan,
Das ist Er selbst gewesen: wie ers auch zeigt an.

179: Gott macht nichts Neues.

Gott macht kein neues Ding, obs uns zwar neue scheint:
Für Ihm ist ewiglich was man erst werden meint.

180. Gott kommt nur in keusche Herzen.

Den Bräutigam deiner Seel verlangst ein zu ziehen
Blüh auf; er kommt nicht bis daß die Lilgen blühen.

181. Daß allergeizigste.

Wie Geizig ist ein Herz! wenn tausend Welten wären,
Es würde sie gesamnt, und mehr darzu begehren.

182. Daß Herz muß auß dem Herzen.

Schütt auß dein Herz für Gott: Er zeucht nicht bey dir ein:
Wenn er dein Herz nicht sieht auffrem Herzen sein.

183. Deß Christen Natur.

Um böses gutes thun, um Schmach sich nicht entrüsten:
Vor undank dank ertheiln, ist die Natur deß Kristen.

184. Ein Heiliger sieht sich im andren.

Ein jeder Heiliger wird sich in allen sehn:
Wann nicht all' einer wärn, so könt es nicht geschehn.

185. Der Weise weil er nichts hat, ver-
liehrt nichts.

Der weise Mann ist nie um einen Saller kommen:
Er hat nie nichts gehabt, man hat ihm nichts genommen.

186. Die Eigenheit ist alles übel's Ur-
sache.

Mittheilen schafft Ruh: Bloß auß der Eigenheit
Entstehet alles Weh, Verfolgung, Krieg und Streit.

[171] 187. Der größte Trost nach Gott.

Der größte Trost nach Gott dünkt mich im Himmel sein:
Daß man einander gleich ins Herz sieht hinein.

188. Es sind viel Seeligkeiten.

Es sind viel Wohnungen, und auch viel Seeligkeiten:
Ach thätestu dich doch zu einer recht bereiten!

189. Gott ist Ewig in seine Schönheit
verliebt.

Gott ist so überschön, daß Ihn auch selber ganz
Von Ewigkeit verzukt seins Angesichtes Glanz.

190. Die Seeligkeit in der Zeit.
Dem Heiligen geht nichts ab: er hat schon in der Zeit
An Gottes wollgefallen die ganze Seeligkeit.

191. Der Seeligen und Verdampften
Eigenschaft.
Der Seeligen Eigenschaft ist ganz nach Gott leben:
Und der Verdampften art Ihm gänzlich wiederstreben.

192. Gott macht mit Hülffe der Crea-
tur daß beste.
Den ersten Adam den hat Gott allein gemacht:
Den anderen hat er mit mir zu wege bracht.

193. Gott liebt einen wie alle.
Gott liebet mich so sehr als alles was auf Erden:
Wär' Er nicht Mensch gebohrn, er würde mirs noch werden.

194. Aller Heiligen Werke sind nur ein
Werk.
Was alle Heiligen thun, daß kan ein Mensch allein:
Ja? schau sie thun sonst nichts als Gott gelassen sein.

195. Gott wird im Müßig sein gefunden.
Biel eher wird dir Gott wenn du ganz müßig sitzt:
Als wenn du nach Ihm lauffst daß Leib und Seele schwißt.

[172] 196. Gott hat alle Nahmen, und keinen.
Man kan den höchsten Gott mit allen Nahmen nennen:
Man kan ihm widerumb nicht einen zu erkennen.

197. Gott ist nichts und alles.
Gott der ist nichts und alls ohn alle deutelei:
Dann nenn was daß Er ist? auch was daß Er nicht sey?

198. Christus ist unser Muster.
Mensch wenn du dich wilt Gott zum Tempel auferbauen,
Mußt du daß rechte Maß an Christo dir abschauen.

199. Der Lieb gegenwurf.
Der Liebe gegen-wurff istis höchste Gutt allein:
Liebt sie was auffer dem, so muß sie Narrisch sien.

200. Was man liebt, in daß verwandelt
man sich auß S. Augustino.

Mensch was du liebst in daß wirstu verwandelt werden,
Gott wirstu liebste Gott, und Erde liebste Erden.

201. Die wolgeordnete Liebe.

Liebste Gott über dich, den Nächsten wie dein Leben,
Was sonst ist, unter dir: so liebste recht und eben.

202. Die Vereinigung mit Gott ma-
chet alles Edeler.

Krist alles was du thust, muß dir zu Golde werden:
Wo duß Vereinigest mit Christi thun auf Erden.

203. Der WeltMensch ist Verblendt.

Mensch thu die Augen auf, der Himmel steht ja offen:
Du hast dich mit der Welt, wo duß nicht siehst besoffen.

204. Gott ist göttiger als wir vermeinen.

Gott ist so gut auf uns, daß ichs nicht sagen kan:
Begehrn wir Ihn gleich nicht, er bieth sich selber an.

[173] 205. Auf Gottes seithen ist kein Mangel.

Gott wirkt ohn unterlaß: Er gösse tausend Freuden
In dich auf einmal ein, wo du Ihn köntest leyden.

206. Gott kan sich keinem Demütigen
entziehen.

Gott könte sich auch gar den Teufeln nicht entziehen,
Wo sie nur umbgekehrt für Ihn hin wolten knien.

207. Daß größte Werk.

Daß allergrößte Werk daß du für Gott kanst thun,
Ist ohn ein einzigß Werk Gott leiden und Gott ruhn.

208. Die Neue Creatur.

Mensch allererst bistu die neue Creatur,
Wenn Christi frödigkeit ist deines Geists Natur.

209. Daß allerhöchste Leben.

Freund wo du's wissen wilt, daß allerhöchste Leben,
Ist abgeschieden sein, und Gott stehn übergeben.

210. Die Neue und alte Liebe.

Die Liebe wenn sie neu, praust wie ein junger Wein:
Je mehr sie alt und klar, je stiller wird sie seyn.

211. Die Seraphische Liebe.

Die Liebe welche man Seraphisch pflegt zunennen,
Kann man kaum äußerlich weil sie so still ist kennen.

212. Der liebe Mittelpunkt und Um-
kreis.

Der liebe Mittelpunkt ist Gott und auch ihr Kreis:
In Ihm ruht sie, liebt als in ihme gleichertweis.

213. Der Thron Gottes ist im Friede.
In wem die Majestät sol ruhen wie die Thronen,
Muß zu Jerusalem auf Sions Berge wohnen.

[174] 214. Gott ist in allem alles.

In Christo ist Gott Gott, inn Engeln Englisch Bild,
Inn Menschen Mensch, und als in allen was du wilt.

215. Gott thut alles in allem.
Gott thut in allen als. Er liebt inn Seraphinen,
Inn Thronen herrschet Er, beschaut inn Cherubinen.

216. Gott ist ein Brunn.
Gott gleicht sich einem Brunn, Er fleust ganz mildiglich
Herauß in sein Geschöpf, und bleibet doch in sich.

217. In Gott schaut man alles auf
einmahl.
Freund wann man Gott beschaut, schaut man auf einmahl an,
Was man sonst ewig nicht ohn ihn durchschauen kan.

218. Gott kan nichts böses wolln.
Gott kan nichts böses wolln: wolt' Er des Sünders Tod,
Und unser Ungelüt, Er wäre gar nicht Gott.

219. Der Mensch sol nicht ein Mensch
bleiben.
Mensch bleib doch nicht ein Mensch: man muß aufs höchste
kommen.

Bey Gotte werden nur die Götter angenommen.

220. Wie Gott gefunden wird.
Wer Gott recht finden wil, muß sich zuvor verlihren,
Und biß in Ewigkeit nicht wieder sehn noch spüren.

221. Der Todte höret nicht.
Ein abgestorbner Mensch, ob man ihm übel spricht,
Bleibt unbewegt. Warum? die Todten hören nicht.

222. Vor den Freuden muß man leyden.
Mensch wo du dich mit Gott im Himmel dänkst zu freun,
Mußt vor auf der Welt seins Todes gefährte sein.

[175] 223. Wann der Mensch so gerecht wie
Christus.

Wenn du vollkommen Eins mit Gott dem Herren bist,
So bistu so gerecht als unser Jesus Christ.

224. Dem Todten ist alles Tod.
Wenn du gestorben bist, so scheint dir von Noth
Mein Mensch die ganze Welt, und als Geschöpfe Todt.

225. Die ungekreuzigten Kreuze.
Viel sind der Welt ein Kreuz, die Welt ist aber ihnen
Nicht dieses widerumb: weil sie sie noch bedienen.

226. Die Natur der Heiligkeit.
Der Heiligkeit Natur ist lautre Lieb O Christ:
Je lauterer du liebst, je heiliger du bist.

227. Die Gleichheit.
Der Heilige nimbt es gleich: läßt ihn Gott liegen Krank,
Er saget Ihm so gern als vor Gesundheit dank.

228. Der Mensch steckt in einem Thier:
Kreuch doch heraus mein Mensch, du steckst in einem Thier:
Wo du darinnen bleibst, kombstu bey Gott nicht für.

229. Anmassung ist der Fall.
Mensch, ist was gutts in dir, so masse dichs nicht an:
So bald du dirß schreibst zu, so ist der Fall gethan.

230. Daß böse ist deine.
Daß gutte kommt auß Gott, drumm istß auch sein' allein:
Daß böß' entsteht auß dir: daß laß du deine sein.

231. Wahre Liebe ist beständig.
Laß doch nicht ab von Gott, ob du solst elend sein:
Wer ihn von Herzen liebt, der liebt Ihn auch in Pein.

[176] 232. Daß schönste Ding.
Rein Ding ist hier noch dort, daß schöner ist als ich:
Weil Gott die Schönheit selbst sich hat verliebt in mich.

233. Wenn der Mensch Gott ist.
Eh' als ich ich noch war, da war ich Gott in Gott:
Drumm kan ichß wieder sein, wenn ich nur mir bin Todt.

234. Alles kehrt wieder in seinen Ursprung.

Der Leib von Erde her wird widerumb zur Erden:
Sag weil die Seel von Gott, ob sie nicht Gott wird
werden?

235. Die Ewigkeit ist uns angebohrn.
Die Ewigkeit ist uns so innig und gemein:
Wir wolln gleich oder nicht, wir müssen ewig sein.

236. Eins hält das ander.
Mein Geist der trägt den Leib, der Leib der trägt ihn wieder:
Läßt eins vom andren ab, so falln sie beide nieder.

237. Das Kreuze bringt Freud und Leid.
Das Kreuze bringet Pein, das Kreuze bringet Freud:
Pein einen Augenblit, und Freud in Ewigkeit.

238. Das mein und dein Verdammet.
Nichts anders stürket dich in Höllenschlund hinein,
Als das verhasste Wort (merks wol!) das mein und dein.

239. Gott hat kein Muster als sich selbst.
Fragstu warumb mich Gott nach seinem Bildniß machte?
Ich sag' es war niemands der ihm ein anders brachte.

[177] 240. Wann der Mensch gänzlich wiederbracht ist.

Wenn ist der Mensch zu Gott vollkommenlich wiederbracht?
Wenn er das Muster ist darnach ihn Gott gemacht.

241. Der Liebe ist alles Untertan.
Die Lieb beherrschet alls: auch die Dreheinigkeit
Ist selbst ihr Untertan gewest von Ewigkeit.

242. Die Lieb ist das höchste Gutt.
Es ist vom höchsten Gutt viel redens und Geschrey:
Ich schwere das diß Gutt allein die Liebe sey.

243. Die Natur Gottes.
Die Lieb' ist Gottes Natur, er kan nichts anders thun:
Drumb wo du Gott wilt sein, Lieb auch in jedem nun.

244. Die Liebe macht auch Gott selig.
Die Lieb beseeligt alls, auch Gott den Herrn darzu:
Hätt' er die Liebe nicht, er säße nicht in Ruh.

245. Gott hat keinen eignern Namen
als Liebe.

Kein Nam ist welcher Gott recht eigen war', allein
Die Liebe heist man Ihn: so werth ist sie und fein.

246. Gott wil was Er ist.

Gott ist die Liebe selbst, und thut auch nichts als lieben.
Drumb wil er auch daß wir die Liebe stäts solln üben.

247. Gott kan nichts hassen.

Mensch rede recht von Gott: Er hasst nicht sein Geschöpfe:
(Unmöglich ist es Ihm), auch nicht die TeuffelsRöpfe.

248. Dreherley Schlaf.

Der Schlaf ist dreherley. Der Sünder schläfft im Tod,
Der müd' in der Natur, und der verliebt' in Gott.

[178] 249. Die dreherley Geburt.

Maria die gebiehet den Sohn Gottes äußerlich:
Ich inner mir im Geist: Gott Vater ewiglich.

250. Die geistliche und Ewige Geburt
sind eines.

Die geistliche Geburt, die sich in mir eräugt,
Ist eins mit der, durch die den Sohn Gott Vater zeugt.

251. Die Geburt Gottes wehret immer.

Gott zeuget seinen Sohn, und weil es auffer Zeit,
So wehret die Geburt auch bis in Ewigkeit.

252. Der Sohn Gottes wird in dir ge-
boren.

Mensch schilstu dich darzu, so zeugt Gott seinen Sohn
U' Augenblick in dir, gleich wie in seinem Thron.

253. Jedes ist in seinem Ursprung am
besten.

Daß Wasser in dem Brunn, die Ros' auf ihrem Stamm:
Am besten ist die Seel in Gott, im Feuer die Flamm.

254. Die Seel ohne Gott.

Ein Hirtenloses Schaf, ein Körper welcher Todt,
Ein Brunnen ohne qual, bis ist die Seel ohn Gott,

255. Auf wehthun folgt wohlthun.

Der Krieg gewinnt dir Fried, mit Streit erlangstu Freud:
Verdamnuß deiner selbst bringt dir die Seeligkeit.

256. Zurückte sehn ist wieder Verlohren
werden.

Wenn du auß Sodom gehst, und dem Gericht entfliehst,
So steht dein Heil darauf daß du nicht rückwärts siehest.

[149] 257. Daß allersüßeste Leben.

Der Himmel auf der Welt, daß allersüßte Leben,
Ist der beschauligkeit auß Liebe sein ergeben.

258. Gott und die Seeligkeit ist ein Ding.
Die Seeligkeit ist Gott, und Gott die Seeligkeit:
Wär' einß daß ander nicht, ich lebte státs in Leid.

259. Gott wird ich, weil ich vor Er war.
Gott wird was ich ih bin, nimmt meine Menschheit an:
Weil ich vor Er gewest, drumb hat er es gethan.

260. Wie Gott, Herr, Vatter, und
Bräutigam.

Den Knechten ist Gott Herr, dir Vatter wo du Kind,
Mir ist Er Bräutigam, wenn er mich Jungfrau findt.

261. Gott ist in allen Dingen, und doch
keinem Gemein.

Daß wesen Gottes macht sich keinem Ding gemein:
Und muß nothwendig doch auch in den Teufeln sein.

262. Die tieffe der Demut.

Die Demut senket sich in solchen Abgrund ein:
Daß sie sich schñnder scháht als alle Teufel sein.

263. Die Hölle muß man schmecken.

Krist, einmal muß man doch im Schlund der Höllen sein:
Gehstu nicht lebendig, so mustu Todt hinein.

264. Wenn Jesus ins Herze gebildet
wird.

Mensch wenn dein Herz für Gott wie Wachs ist weich und
rein:

So drukt der Heilige Geist daß Bildniß Jesu drein.

265. Wer von der Liebe Gottes gebunden.

Die Seel die nichts als Gott gedáñkt zu allen stunden,
Die ist von seiner Lieb bestricket und gebunden.

[180] 266. Daß rechte Leben der Seele.

Dann lebt die Seele recht, wenn Gott ihr Geist und Leben
Sie ganz erfüllet hat, und sie Ihm Raum gegeben.

267. Wie die Schule, so die Lehre.

Inn Schulen dieser Welt wird Gott uns nur beschrieben:
Ins Heiligen Geistes Schul lernt man Ihn schaun und
lieben.

268. Man sol ohne Verdruß wirken.

Die Sonne scheint und wirkt ohn alln Verdruß und Pein:
So sol auch deiner Seel, im fall ihr recht ist, sein.

269. Wer Gott vor=beh, schaut Gott.

Braut, suchest du zu schaun des Bräutigams Angesicht,
Geh Gott und alls vorbeh, so fehlet dir es nicht.

270. Alles Hehl von Gott.

Auß Liebe wird Gott ich, ich auß Genaden Er:
So kombt ja all mein Hehl nur bloß von ihm her.

271. Wenn du nicht Mensch bist, ist es
GOTT.

Wenn du nicht Mensch mehr bist, und dich verläugnet hast,
So ist Gott selber Mensch, und trägt deine Last.

272. Daß Antliß Gottes ist seligma=
hend.

Daß Antliß Gottes zeucht an sich wie Eisenstein:
Nur einen Blik es schaun macht ewig selig sein.

273. Wo Christus nicht wirkt da ist er
nicht.

Freund wo nicht Christus wirkt, da ist er auch noch nicht,
Ob gleich der Mensch von Ihm viel singet oder spricht.

[181] 274. Der Seelige auf der Welt.

Wer sich in Kreuz und Pein von Herzensgrund erfreut,
Der ist noch hier ein Kind der ewigen Seligkeit.

275. Leiden ist nuzlicher als Freude.

Mensch wifestu wie gut und nuzlich's Leiden ist,
Du hättest's dir vorlängst für aller Lust erküest.

276. Der Heilige thut nicht nach den
Gebotten.

Der Heilige was er thut, thut nichts nach dem Gebot:
Er thut es lauterlich auß Liebe gegen Gott.

277. Der Gerechte hat kein Gesetz.
Für böß' ist daß Gesetz: wär kein Gebot geschrieben,
Die Frommen würden doch Gott und den Nächsten lieben.

278. Der geistliche Krebsgang.
Mensch senke dich herab, so steigstu hinauf:
Laß ab von deinem gehn, so fängt sich an dein Lauf.

279. Was im Orte der Welt vor der
Welt gewest.
Eh Gott die Welt erschuf, was war in diesem Ort?
Es war der Ort selb selbst, Gott und sein Ewiges Wort.

280. Gott kan sich selbst nicht messen.
Gott ist so hoch und groß, wolt' Er sich selber messen,
Er würd' ob Er gleich Gott, des Maßstabs zahl vergessen.

281. Daß wunderlichste, beste, und
Schönste an Gott.
Daß wunderlichst' an Gott ist die Vorsichtigkeit,
Langmütigkeit daß best', und's schönste Gerechtigkeit.

282. Gott ist wie die Sonne.
Gott ist der Sonne gleich: wer sich zu Ihme kehrt,
Der wird erleucht, und strahls seins Angesichts gewehrt.

[182] 283. Warumb Gott ruh und Freude hat.
Weil Gott Dreheinig ist, so hat Er ruh und Lust:
Ruh komt von Einheit her, Lust von der Dreiheit Brust.

284. Gott komt eh du ihn begehrest.
Wenn dich nach Gott verlangt, und wünschst sein Kind
zu sein:
Ist Er schon vor in dir, und giebt dir solches ein.

285. Die Geistliche Turteltaube.
Ich bin die Turteltaub, die Welt ist meine Wüste,
Gott mein Gemahl ist weg: drum siß ich ohn geniste.

286. Die Einfalt muß wichtig sein.
Die Einfalt schätz' ich hoch, der Gott hat Wiß beschehrt:
Die aber den nicht hat, ist nicht des Rahmens wehrt.

287. Der Einfalt Eigenschaft.
Der Einfalt eigenschaft ist nichts von Schalkheit wissen,
Auß gutte Bloß allein in Demutt sein beflissen.

288. Der Weltlichen und Göttlichen
Liebe Natur.

Die Welt-Lieb hat die Art daß sie sich abwärts neigt:
Der Göttlichen Natur ist daß sie aufwärts steigt.

289. Die Tugend ohne Liebe gilt nichts.
Die Tugend nackt und bloß kan nicht für Gott bestehn:
Sie muß mit Liebe sein geschmückt, Dann ist sie schön.

290. Die Liebe ist Feuer und Wasser.
Die Lieb ist Flutt und Glutt: kan sie dein Herz empfinden,
So löschst sie Gottes Zorn, und brennt hinweg die Sünden.

291. Die Würdigkeit kombt von Liebe.
Ach lauf doch nicht nach wiß und Weißheit über Meer:
Der Seelen Würdigkeit kombt bloß von Liebe her.

183] 292. Die Schönheit kombt von Liebe.
Die Schönheit komt von Lieb: auch Gottes Angesicht,
Hat seine Lieblichkeit von ihr: sonst glänzt' es nicht.

293. Der Liebe Belohnung.
Die Liebe hat Gott selbst zum wesentlichen Lohn,
Er bleibet ewiglich ihr Ruhm und EhrenKron.

294. Weißheit ohne Liebe ist nichts.
Mensch wo du weise bist, und liebst nicht Gott darbey:
So sag ich daß ein Narr dir vorzuziehen sey.

295. Je liebender je Seeliger.
Daß Maß der Seeligkeit mißt dir die Liebe ein:
Je Böller du von Lieb, je Seelger wirstu sein.

296. Die Liebe Gottes in uns, ist der
H. Geist.
Die Liebe welche sich zu Gott in dir beweist,
Ist Gottes ewge Kraft, sein Feuer und Heilger Geist.

297. Man kan Gott nicht lieben ohne
GOTT.
Mensch liebete sich Gott nicht selbst durch sich in dir,
Du könntest nimmermehr Ihn lieben nach gebühr.

298. Die Liebe hat keine Furcht.
Die Liebe fürcht sich nicht, sie kan auch nicht verderben:
Es müste Gott zuvor sambt seiner Gottheit sterben.

299. Wie die Person so daß Verdienst.
Die Braut verdient sich mehr mit einem Kuß umb Gott,
Als alle Mittlinge mit Arbeit bis in Tod.

300. Wer Gott recht liebet.
Mensch niemand liebt Gott recht als der sich selbst Veracht:
Schau ob du es auch so mit deiner Lieb gemacht.

[184] 301. Was daß freundlichste nach Gott.
Daß freundlichste nach Gott ist die verliebte Seele:
Drumb hat er seine Lust zusein in ihrer Höle.

302. Daß Schnellste.
Die Lieb ist's schnellste Ding: Sie kan für sich allein
In einem Augenblick im höchsten Himmel sein.

303. Kennzeichen der falschen Liebe.
Wiltu die falsche Lieb von wahrer unterscheiden,
So schau sie sucht sich selbst, und fället ab inn Leiden.

304. Daß Kreuz probirt die Liebe.
Im Feuer wird daß Gold obs reine sey probirt,
Und deine Lieb im Kreuz, wie lauter sie, gespürt.

305. Die Liebe Gottes ist wesentlich.
Die Liebe gegen Gott steht nicht in süßigkeit,
Süß ist ein zufall nur: sie steht in Wesenheit.

306. Ein unverbundtes Herz ist unge-
sund.
Ein Herze welches nicht von Gottes Lieb ist Wundt:
Ist, ob es zwar nicht scheint, ganz Krank und ungesund.

307. Die Liebe ist Gott gemeiner als
Weißheit.
Die Liebe geht zu Gott unangesagt hinein:
Verstand und hoher Wiß, muß lang' im Vorhof sein.

308. Wie Gott so allgemein.
Wie allgemein ist Gott! Er hat der BauerMagd
Die Kunst wie man ihn küßt, so wol als dir gesagt.

309. Daß erfreulichste der Seelen.
Daß ist's erfreulichste, wie meiner Seel fällt ein,
Daß sie wird immer Braut mit ewger Hochzeit sein.

[185] 310. Was der Ruf Gottes ist.

Der Ruf des Bräutigams Gottes, ist die Empfindlichkeit
Seins gnädigen Angesichts, und seiner Süßigkeit.

311. Die Seele kan nichts ohne Gott.
So schön die Laute sich auß eignen Kräfte schlagt,
So schön klingt auch die Seel die nicht der Herr bewegt.

312. Der goldene Begrief.
Der goldene Begrief durch den man alles kan,
Ist Liebe: Liebe nur, so hastu's kurz gethan.

313. Das Edelste Gemütte.
Rein Edelres Gemütt ist auf der ganzen Welt,
Als welchs mit Gott vereint, für einen Wurm sich hält.

314. Barmherzigkeit schleust den Him-
mel auf.

Kind mache dich gemein mit der Barmherzigkeit:
Sie ist die Pfortnerinn im Schloß der Seeligkeit.

315. Verkleinerung erhebt.
Verkleinere dich selbst, so wirstu groß mein Christ,
Je schöner du dich schätzst, je würdiger du bist.

316. Der Evangelische Hirte.
Der Hirt' ist Gottes Sohn, die Gottheit ist die Wüste,
Ich bin das Schaf das Er für andren sucht' und küste.

317. Die Früchte der Tugenden.
Die Demut die erhebt, die Armuth machet Reich,
Die Keuschheit Engelisch, die Liebe Gott gleich.

318. Wie man in Himmel sieht.
Man darf kein Ferngesicht in Himmel einzusehen,
Rehr dich nur von der Welt, und schau: so wirds geschehen.

[186] 319. Die größte Seeligkeit.

Die größte Seeligkeit die ich mir kan ersinnen,
Ist, das man Gott wie süß' Er ist wird schmelken können.

320. Der nächste Weg zu Gott.
Der nächste Weg zu Gott ist durch der Liebe Thür:
Der Weg der wissenschaft bringt dich gar langsam für.

321. Worinn die Ruhe des Gemüttes
bestehe.

Die Ruhe des Gemüttes besteht in dem allein,
Das es vollkommenlich ist mit Gott ein einges Ein.

322. Die Seeligkeit ist in dem höchsten
Gutt.

Kein Mensch kan seelig sein, als in dem höchsten Gutt:
Wie daß mans dann verläßt, und's kleine suchen thut?

323. Warumb Gott ewigen Lohn giebt.
Gott muß die Heiligen mit ewgem Lohn belohnen:
Weil sie ihm, wo Er wolt', auch ewig würden frohnen.

324. Die Ordnende Tugend.
Die Tugend die dich ordnt mit ewger Seeligkeit,
(Ach halte sie doch fest!) ist die beharrlichkeit.

325. Wenn die Himmelfahrt verhanden.
Wenn Gott in dir gebohrn, gestorben, und erstanden:
So freue dich daß bald die Himmelfahrt verhanden.

326. Unterschiedliche Gelegenheit der
Seele.

Deß Sünderß Seele ligt, deß Büßers richt sich auf,
Und deß Gerechten steht, geschitt zum Tugendlauf.

327. Warumb Gott deß Regiments
nicht müde wird.

Gotts und seins Geistesreich ist Liebe, Freude, Friede:
Drumb wird Er deß Regiernß in Ewigkeit nicht müde.

[187] 328. Gott betrübt die Sünde nicht.
Gott thut die Sünde weh in dir als seinem Sohn:
In seiner Gotttheit selbst, da fühlt Er nichts davon.

329. Die ganze Dreyfaltigkeit hilfft zur
Seeligkeit.

Die Allmacht zeucht mich auf, die Weißheit weist mich an,
Die Güte hilffet mir, daß ich in Himmel kan.

330. Wenn man Gott reden hört.
Wenn du an Gott gedänkst, so hörstu Ihn in dir:
Schwiegstu, und wärest still', Er redte für und für.

331. Was Gott nicht thut, gefällt Ihm
nicht.

Gott muß der Anfang sein, daß Mittel und daß Ende,
Wo Ihm gefallen solln die Werke deiner Hände.

332. Wo der Mensch hinkommt, wann er
in Gott vergeht.

Wenn ich in Gott vergeh, so komm ich wider hin
Wo ich von Ewigkeit vor mir gewesen bin.

333. Des Teufels SchlachtVieh.
Die Seele welche sich die Sünde läßt ermorden,
Die ist (O grosser Spot!) des Teuffels Schlacht-Vieh worden.

334. Gott schätzt die Werke nach dem
Wesen.

Mensch des Gerechten Schlaf ist mehr bey Gott geacht
Als was der Sünder Beht, und singt die ganze Nacht.

335. Unterscheid der drey Lichter.
Daß Licht der Herrlichkeit laß' ich die Sonne sein,
Die Gnade gleicht den Strahl'n, Natur dem Widerschein.

[188] 336. Mit einem Auge muß man zählen.
Die Seele welche Gott daß Herze treffen wil,
Seh nur mit einem Aug, dem rechten, auf daß zähl.

337. Daß Geschöpf ist des Schöpfers
Troft.

Ich sein Geschöpfe bin des Sohnes Gottes Kron,
Die Ruhe seines Geists, und seiner Leidenlohn!

338. Die Ewigkeit ist je länger je un=
durchschaulicher.

Daß Meer der Ewigkeit je mehr's der Geist beschiffet
Je undurchschifflicher und weiter erß betrifft.

339. Die Gottheit gründet kein Ge=
schöpfe.

Wie tief die Gottheit sey kan kein Geschöpf ergründen:
In ihren Abgrund muß auch Christi Seel verschwinden.

340. Auch Gott muß sich verdienen.
Daß ich den höchsten Gott zum Bräutigam angenommen,
Hat Er umb mich verdient, daß Er ist zu mir kommen.

341. Wo die Zeit am längsten.
Je weiter man von Gott, je tieffer in der Zeit:
Drumb ist den Höllischen ein Tag ein' Ewigkeit.

342. Wo man die Göttliche Höfflichkeit
lernt.

Kind wer in Gottes Hof gedänket zubestehn,
Der muß zum Heiligen Geist hier in die Schule gehn.

343. Daß geistliche Orgelwerk.
 Gott ist ein Organist, wir sind daß Orgelwerk,
 Sein Geist bläst jedem ein, und gibt zum thon die stärk.
- [189] 344. Die Armuth ist im Geist.
 Die Armut steht im Geist: ich kan ein Kaiser werden,
 Und doch so Arm sein, als ein Heiliger auf Erden.
345. Wer inn Wunden Christi wohnt.
 Der Geist der voller Freud' in Leiden wird gefunden,
 Und ruhe hat in Pein, der wohnt in Christi Wunden.
346. Den Kindern gebühret Milch.
 Den Männern giebet Gott zu trinken starken Wein:
 Dietweil du noch ein Kind, stößt Er dir süßes ein.
347. Wer eine tieffe mit Gott.
 Der Geist, der nunmehr ist mit Gott ein Sings Ein,
 Muß eben solcher Höh', und solcher tieffe sein.
348. Wie Gott zumessen.
 Unmeflich ist zwar Gott: jedoch kanstu Ihn messen,
 Wo du mein Herze mißt: denn's ist von Ihm besessen.
349. Du mußt der Gnade Luft machen.
 Raum weg, und mache Luft: daß Fünkeln ligt in dir:
 Du flammest es leicht auf mit heilger Liebsbegiehr.
350. Du mußt dich selbst ermuntern.
 Mein Christ du mußt dich selbst durch Gott vom Schlaf
 erwecken:
 Ermunterst du dich nicht, du bleibst im Traume stekken.
351. Im innern sind alle Sinnen ein Sinn.
 Die Sinnen sind im Geist all' ein Sinn und gebrauch:
 Wer Gott beschaut, der schmäkt, fühlt, reucht, und hört
 Ihn auch.
352. Was daß süßeste und seeligste.
 Nichts süßers ist als Gott ein Menschen Kind zusehn:
 Nichts Seelgers als in sich fühl'n die Geburt geschehn.
- [190] 353. Daß Antliß Gottes macht trunken.
 Daß Antliß Gotts macht voll. Sehestu einmal sein Licht,
 Du würdest trunken sein von diesem Angesicht.

354. Ungekreuzigt komt niemand in
Himmel.

Christ flich doch nicht daß Kreuz: du must gekreuzigt sein.
Du komst sonst nimmermehr ins Himmelreich hinein.

355. Woher die Ungleichheit der Heiligen.
Gott wirkt nach der Natur: diß macht den unterschied,
Daß dieser Heilige sich kränkt, der andre freut.

356. Daß Vollkommne vertreibt daß Un-
vollkommne.

Wenn daß Vollkommne kömt, fällt's Unvollkommne hin:
Daß Menschliche vergeht, wenn ich vergöttet bin.

357. Wenn sich Gott ins Herz ergeußt.
Mensch wenn dein Herz ein Thal, muß Gott sich drein
ergießen:

Und zwar so milbiglich daß es muß überfließen.

358. Gott wird was Er wil.

Gott ist ein Ewiger Geist, der alls wird was Er wil,
Und bleibt doch wie Er ist Unformlich und ohn Ziehl.

359. Gleichnuß der Dreyfaltigkeit
mit der Sonne.

Gott Vater ist der Leib, und Gott der Sohn daß Licht,
Die Strahlen der heil'ge Geist, der beiden ist verpflichtet.

360. Wenn man ihm den Tod des H Er-
ren zueignet.

Freund, wenn ich selber mir absterbe hier und nu,
Dann eign' ich mir den Tod des H Erren erst recht zu.

[191] 361. Die Gnade Gottes fleußt allzeit auß.
Die Gnade fleußt von Gott, wie Wärmde von dem Feuer:
Nahstu dich nur zu Ihm, sie komt dir bald zu Steur.

362. Die höchste Seeligkeit.

Die höchste Seeligkeit die mir Gott selbst kan geben,
Ist daß er mich wie sich wird machen und erheben.

363. Des Weisen verrichtung.

Ein Narr ist viel bemüht: des Weisen ganzes thun,
Daß zehnmal Edeler, ist Lieben, schauen, ruhn.

364. Wer in dem Wirken ruht.

Der Weise welcher sich hat übersich gebracht,
Der ruhet wenn er laufft, und wirkt wenn er betracht.

365. Der FarbenMensch.

Ein Mensch der wie das Vieh in alle Lust außbricht,
Ist nur ein FarbenMensch: er scheint und ist's doch nicht.

366. Das Lautenspiel Gottes.

Ein Herze das zu Grund Gott still ist wie er wil,
Wird gern von Ihm berührt: es ist sein Lautenspiel.

367. Wer auf alle Fälle geschickt ist.

Wer Gott so leicht entbehren, als leicht empfangen kan,
Der ist auf allen Fall ein rechter HeldenMann.

368. Bey welchem Gott gerne ist.

Mensch wenn du Gottes Geist bist wie dir deine Hand,
Macht die Dreysaltigkeit sich gern mit dir befannt.

369. Die Seele auffer ihrem Ursprung.

Ein funklein aufferm Feuer, ein tropffen auffrem Meer:
Was bistu doch o Mensch ohn deinen wiederkehr?

370. In Gott ist alles.

Was deine Seel begehrt, bekommt sie alls in Gott:
Nimbt sie es auffer Ihm, so wird es ihr zum Tod.

[192] 371. Wen Gott nicht loß kan bitten.

Mensch stirbstu ohne Gott: es kan nicht anderst sein,
Bath' auch Gott selbst für dich, du must in Psul hinein.

372. Die Braut sol wie der Bräutigam
sein.

Ich muß verwundet sein. Warumb? weil voller Wunden
Mein ewger Bräutigam der Heyland wird gefunden:
Was Nutzen bringt es dir? Es stehet gar nicht fein,
Wenn Braut und Bräutigam einander ungleich sein.

373. Das allerseeligste Herze.

Ein reines Herze schaut Gott, ein heilges schmáket Ihn:
In ein Verliebetez wil er zu Wohnen ziehn.
Wie seelig ist der Mensch der sich befliebt und übt,
Das Ihm sein Herze wird rein Heilig und verliebt!

374. Man überkómt mit meiden.

Freund meide was dir Lieb, fleuch was dein Sinn begehrt,
Du wirst sonst nimmermehr gesáttigt und gewehrt.
Wil wáren zum Genuß der ewgen Wollust kommen,
Wenn sie mit Zeitlicher sich hier nicht übernommen.

[193] Folget eine Zugabe von
Zehn Klingreimen, oder
Sonneten.

Daß Erste.

Wie Gott in der Heiligen Seele.

Fragstu wie Gott daß Wort in einer Seele wohne?
So wisse wie daß Licht der Sonnen in der Welt,
Und wie ein Bräutigam sich in seiner Kammer hält:
Und wie ein König sitzt in seinem Reich und Throne:
Ein Lehrer in der Schul, ein Vater bey dem Sohne: . 5
Und wie ein theurer Schatz in einem Ackerfeld:
Und wie ein lieber Gast in einem schönen Zelt:
Und wie ein Kleinod ist in einer gulden Krone.
Wie eine Lilie in einem Blumenthal,
Und wie ein Seitenspiel bey einem Abendmahl: 10
Und wie ein Zimmet-öl in einer Lamp' entzündet:
Und wie daß Himmelbrodt in einem reinen Schrein:
Und wie ein Gartenbrunn, und wie ein köhler Wein.
Sag ob er anderst wo so schöne wird gefunden?

Daß Ander.

An die Jungfrau Maria, die geheime
Lilie.

Du Edle Lilie wer findet deines gleichen?
Solt' er auch alles Feld im Paradies durchstreichen.
Du glänzest wie der Schnee, wann ihn zu schöner Zeit
Der Himmel mit dem Gold des Phaethons bespreit. 5
Für dir muß Sonn und Mond und alle Stern' er-
bleichen:

Dein ansehen, deine Pracht ist schöner als daß Kleid
Des Königs Salomons in seiner Herrlichkeit.

Dir muß der klare Blitz der Seraphine weichen:

Dein Edeler Geruch erquilt die ganze Welt,

[194] Und was sonst unsrem Gott dem Herrn zu Fusse fällt.
In dir findet man allein die Schönheit der Jungfrauen,
Der Märterer bestand, und aller Heiligen Ziehr.
Drumb edle Lilie komm und erquilt mich hier,
Daß ich mög ewig dich und deinen Saamen schauen.

Das Dritte.

Die gefallne Seele.

Ich war ein Englisch Bild: nu bin ich gleich den
Thieren:

Ich schwebt' im Paradeiß in lauter Frölichkeit:
Nu sitz' ich auf der Erd' in lauter Angst und Leid:
Es konte mich kein Grimm der untren Welt berühren:
Nu schmeltz' ich fast für Hiz', und muß für Frost
erfrieren, 5

Und fühle tausend Weh. Ich war ein Herr der Zeit:
Nu meistert sie mich selbst. Ich war mir selbst mein
Kleid,

Nu muß ich mich auß Noth mit frembden Federn
ziehen.

Gott sah mich freundlich an, und hieß mich liebes
Kind:

Nu schröcket mich sein zorn, und stößt mich weg die
sünd. 10

Ich bin mit stäter Furcht erfüllet und umgeben:
Ich schau mein Ungelük mit eignen Augen an:
Der Teuffel und der Tod die stehn mir nach dem Leben
Ach ach ich arme Seel! Was hab ich doch gethan!

Das Bierdte.

Der Gerechtfertigte Sünder.

Ich war des Teufels Slav, und gieng in seinen Banden:
Ich war mit Sünden-Wust verstell't und bluttig roth:
In Wollust welkt' ich mich wie eine Sau im Roth:
Ich stank für Eitelkeit die häufig war vorhanden:
Ich war dem Abgrund nah, und fieng schon anzu-
stranden: 5

Ich lebte wie ein Vieh, und fragte nicht nach Gott,
Ich war ein SchattenMensch, und noch lebendig Todt.

[195] Nu bin ich widerumb in Christo auferstanden,
Und lebendig gemacht: die Ketten sind enghweh,
Der Teufel ist verjagt, und ich bin loß und frey. 10

Ich suche Gott allein mit eifrigem Gemüte,
Und gebe mich Ihm auf. Was Er mir immer thut
In Zeit und Ewigkeit, daß sprech' ich alles gut.
Ach daß Er mich doch nur für mehrerm fall behütte!

Daß Fünffte.

Der Ausspruch über die Verdambten.

Gehet ihr Verfluchten geht, ihr Teuffels Kottgesellen,
Ihr Raben die ihr mich nie habt getränkt, gespeist,
Bekleidt, besucht, getröst, noch eingen Dienst geleist:
Gehet in daß Ewige Feuer und in den Schlund der Höllen.
Empfahet euren Lohn in ihren grimmen Wellen, 5
Bliß, Donner, Pestilenz und alls was böse heist.
Gehet und bleibt ewiglich von meinem Reich verweist.
Ihr werdt nu Heuln und schreihn, und wie die Hunde
bellen,

In Durst und Hunger stehn: Eur Wurm der stirbet
nicht,

Daß Feuer löschet nicht auß daß euch ist zugericht. 10
Ihr müßet ewiglich in Peinen sein gerochen,
Wie ihr verdienet habt. Denn was ihr habt gethan
Den Gliedern meines Leibs, nehm ich mich selber an.
Gehet ihr Verfluchten geht, daß Urtheil ist gesprochen.

Daß Sechste.

Überschrift der Verdamnüß.

Hier ist ein' Ewige Nacht: man weiß von keinem lachen,
Ein Jammer Ach und Weh, ach ewig sein verlohren!
Wird immer fort geschrieñ, und wårn wir nie gebohrn!
Behneben hört man nichts als Donnern, Hageln,
Krachen.

Man sieht den Basilisck mit Kröten, Schlangen, Drachen, 5
Und tausend ungeheur: Man ist für Kält' erfrohren,
[196] Und schmelzt für grosser Glutt: man schilt sich Narrn
und Thorn,

Und kombt doch nimmermehr auß diesem Teufelkrachen.
Man stirbt und stirbt doch nie, man ligt im ewigen Tod,
Man wüttet tobt und zörnt, man flucht und lästert
Gott. 10

Man beißt und Spadert sich, man lebt wie Hund' und
Razen:

Man muß sich ewiglich mit allen Teuffeln fragen:
Man frisset Hüttenrauch, Pech, Schwefel, Teuffelsmist:
Ach Sünder thu doch Buß' eh du darinnen bist.

Man lebt in ganzer Lust und ganzer Seeligkeit.
 Man sieht und höret nichts als lauter Freud und
 Wonne.

Man trinkt sich satt und Voll bey dem süßen Jesus-Bronne. 5
 Man sitzt in stolzer Ruh, man dankt an keine Zeit,
 Man leget niemals ab daß Kleid der Herrlichkeit.
 Hier rauschet wie ein Strom was vor nur tropffweiß
 ronne.

Hier schaut man Gottesglanz und süßes Angesicht,
 Hier wird man überformt mit seiner Gottheit Licht. 10
 Hier senkt man sich in Ihn, und giebt ihm tausend küsse.
 Man liebt und wird geliebt, man schmeckt ihn wie er ist.
 Man singt sein Lob und alls worzu man ist erkieset.
 Ach Jesu hilff mir doch damit auch ichs genieße.

Daß Behende.

Der Abgeleitete Seelige.

O Gott wie wol ist mir! mein Leiden ist verschwunden,
 [198] Die Schmerzen sind dahin, die Trübsal hat ein End',
 Und alles Herzeleid ist von mir abgewendt:
 Ich bin nu Rärterloß und seeliglich entbunden:
 Ich habe Freudenreich gesiegt und überwunden: 5
 Kein Feind berührt mich mehr, und was man böse
 nennt:

Es wird mit keinem Weh mein frölich sein getrent.
 Ich habe wahre Ruh, und wahre Lust gefunden.
 Der Himmel lacht mich an, die Engel nehmen mich
 Sambt allen Heiligen mit Freuden untersich.
 Ich bin so voller Trosts daß ich fast überfließe:
 Ich habe was ich wil, und wil was ich genieße:
 Ich habe nu genug: man führt mich wie ich bin
 Zu meinem Bräutigam und süßen Jesu hin.

END E.

Permissu Superiorum.

[letztes Blatt; unbeziffert. Erste Seite:]

Approbatio.

[Zweite Seite:]

Gedruckt und Verlegt | zu Wienn, bey Einer
 Löbl: | N: De: Landtschafft Buch- | drucker, Johann
 Jacob | Kürner.

Anno. M. DC. LVII.

Anhang.

Das sechste Buch Geistreicher Sinn- und Schlussreimen
[nach der Ausgabe von 1675 dem: Cherubinischen
Wandersmann].

No. 1—10 = S. 193—198 der Ausgabe von 1657.

11. Der Seelige weise.

- [232] Wie Seelig ist der Mensch, der alle seine zeit
Mit anders nichts verbringt, als mit der Ewigkeit!
Der jung und alt allein betrachtet und beschaut
Der Weißheit Schloß, das Gott sein Vater hat gebaut.
Der sich auf seinen Stab, das ewge Wort, aufstützt, 5
Und nicht, wie mancher Thor, im frembden Lande sitzt.
Der nicht nach Hauß und Hoff, nach Gold und Silber
sieht,
Noch seines Lebens zeit zu zehlen sich bemüht.
Ihn wird das blinde Glück nicht hin und her verjirn,
Noch etwann eitler Durst zu frembden Wassern führen. 10
Er weiß von keinem Rang, er liebt nicht Krämerey,
Er trachtet nicht darnach, daß er gesehen sey!
Er ist der Welt ein Kind, die allernächste Stadt
Ist ihm so viel bekand, als die der Tagus hat.
Er schaut nur über sich, so frey er immer kan, 15
Sein rechtes Vaterland, den lieben Himmel an.
Sein alter rechnet er nicht nach der Jahre Zahl,
[233] In Gott vollkommen seyn, das heist er Alt zumahl.
Die Sonne leuchtet ihm in seinen Aker ein,
Und wenns gleich abend wird, so bleibt ihm doch ihr
Schein. 20
Er sieht des Lebens Baum im Geist begierlich an,
Und geht mit allem fleiß zu ihm die nächste bahn.
Er kümmert sich umb nichts; was neben ihm geschieht,
Ist ihm so frembt und klar, als was ein blinder sieht,
Doch ist er stark und frisch, er scheuet keinen Feind, 25
Wenn gleich Welt, Teuffel, Fleisch, und mehr bey-
sammen seind.
Ein ander lauffe hin, zerstreut sich mit der Welt,
Diß ist daß Leben und die bahn, so mir gefällt.

12. Der geheime Hirsch und sein Bronn.
 Der Hirsch der laufft und sucht ein kühles Brünnelein,
 Damit sein Herz erquilt und ruhig möge seyn.
 Die Seele die Gott liebt, die eilet zu dem Bronnen,
 Auß dem die süsse Bach des Lebens kombt geronnen.
 Der Bronn ist Jesus Christ, der uns mit seinem quall
 Im wahren Glauben tränkt, und stärkt für Sündenfall.
 Bleibstu bey diesem quall, und trinkst oft auß dem Bronnen,
 So hastu meine Seel ganz Seeliglich gewonnen.

13. Die Sündige Seele.
 Ein außgebrandte Stadt, ein Schloß, das ganz zerstöhrt,
 Ein Reich, das durch und durch zerrütt ist und entböhrt;
 Ein Königliches Weib, die nu zur Sclavin worden,
 Ist eine Seel, die sich die Sünde läst ermorden,

14. Die heilige Seele.
 Ein Neus Jerusalem, ein außgebautes Schloß,
 Ein Reich, das jedem Feind zu stark ist und zu groß,
 [234] Ein Mägdelein, die versetzt in der göttinnen Orden,
 Ist Jungfrau deine Seel, die Gottes gemahlin worden.

15. Der Sohn führet des Vaters Nahmen.
 Sag was uns endlich Gott für einen Nahmen giebt,
 Die er in seinem Sohn für Sohn' aufnimmt und Liebt?
 Fragstu und nenst ihn Gott, so mustu ja bekennen,
 Daß er uns anderst nicht als Götter könne nennen.

16. Die geheime Auferstehung.
 Durch Hoffart, Fleisches lust, und durch begiehr der Welt,
 Hat Geist, Leib, Seel der Feind gestürzet und gefällt,
 Durch Demutt und Casteyn, und durch Almosen geben,
 Steht auf Geist Leib und Seel zu einem neuen Leben.

17. Eine Begierdelösch die andere auß.
 Je mehr ein Mensch sich freut auf zeitlich Ehr und Gutt,
 Je weniger hat er zu ewigen dingen mutt.
 Jemehr hingegen er wartt auf die ewige dinge,
 Jemehr und mehr wird ihm das Zeitliche geringe.

18. Die Ewigkeit wird für nichts geschätzt.
 O Thorheit, umb die zeit wagt man sich bis inn Tod!
 Und auf die Ewigkeit setzt man nur einen Spott!

19. Der größte Narr.

Du schlägst umß Zeitliche daß Ewig' in den wind:
Nicht', ob die Welt auch wol einn größfern Narren findt?

20. Daß zeitliche ist Rauch.

Auß zeitlich' ist ein Rauch. Lästu es in dein Hauß,
So heift es dir fürwahr des Geistes Augen auß.

[235] 21. Daß ewige sol man suchen.

Die Ehre dieser Welt vergeht in kurzer zeit:
Ach suche doch die Ehr der ewigen Seeligkeit!

22. Einen Dunst umbfassen ist thöricht.

Wie thöricht thut der Mann, der einen Dunst umbfaßt!
Wie thöricht, der du Freud an eitler Ehre hast!

23. Sich nicht erkennen macht eitleß rennen.

Wie daß der Mensch so toll nach eitlen Ehren rennt?
Es kommet, weil er nicht sein' Ehr in Gdt erkennt.

24. Waß man in sich hat, sucht man nicht
draussen.

Wer in sich Ehre hat, der sucht sie nicht von aussen.
Suchstu sie in der Welt, so hastu sie noch draussen.

25. Der Weise sucht keinen außern Ehren
Stand.

Der Weise strebet nicht nach außrem Ehren stand:
Es ist ihm Ehr genug, daß er Gdt nah verwandt.

26. Der Weisse ist voller Ehrn.

Der Weiß' ist voller Ehrn. Wie da? er ist erkist,
Daß er der wahren Ehr (Gdts) ewiger Tempel ist.

27. Der Sünder hat keine Ehre.

Der Sünder ist des Thiers und aller Teuffel stall:
Drumb fählt's ihm doch ann Ehrn, hätt' er sie überall.

28. Ein reicher Sünder ein vergoldter Roth.
Mensch kein vergoldter Roth ist reich geehrt und schön:
Die Sünder auch, die gleich in lautrem Golde stehn.

[236] 29. Der Sünder wird zu Roth.

Der Heilige steigt auf, und wird ein Gdt in Gdt:
Der Sünder fällt herab und wird zu Mist und Roth.

30. Wer hochgeehrt wil sehn, muß Gott
werden.

Nichts ist geehrt wie Gott im Himmel und auf Erden:
Streb, daß du wirst was er, wo du geehrt wilt werden.

31. Der Mensch muß das seinige thun.
Mein richte dich doch auf. Wie sol dich Gott erheben,
Weil du mit ganzer macht bleibst an der Erde kleben.

32. Ein Wurm beschâmet unß.
O spott! ein seiden Wurm der wirkt, biß er kan fliegen:
Und du bleibst, wie du bist, nur auf der Erde liegen!

33. Man muß sich verwandeln.
Mensch alls verwandelt sich. Wie kanst denn du allein
Ohn' einge besserung das alte Fleisch kloß sehn?

34. Wer das ewige Licht sieht.
Das Licht der ewigkeit, das leucht auch in der Nacht.
Wer siehts? der jenge Geist, ders heiliglich betracht.

35. Die zuekehr machet schau.
Wiltu die Sonn und Mond am hellen Himmel sehn,
So mustu ihnn fürwahr ja nicht den Rücken drehn.

36. Das offne Auge sieht.
Ein offnes Auge sieht, thustu deins zue O Kind,
So bistu Gott zu schawen muttwillig Maulwurffs blind.

[237] 37. Nichts leuchtet ohne die Sonne.
Rauch ist der Mond gestalt ohn seiner Sonne licht:
Rauch ohne deine Sonn dein seelen Angesicht.

38. So viel zuekehr, so viel erleuchtung
So viel der Monde sich zu seiner Sonne kehrt,
Zu deiner du; so viel werdt ihr eurs Lichts gewehrt.

39. Der geistliche Mond mit seiner Sonne.
Ich wil der Monde sehn, sey JESU du die Sonne,
So wird mein angesicht voll ewger Freud und Wonne.

40. Die Sonne muß erleuchten.
Die Sonne muß ihr Licht alln, die es woln gewehrnt:
Der Teuffel würd' erleucht, wolt' er zu Gott sich kehren.

41. Wer die Sonne nicht merckt, der ist
nicht.

Die Sonn erwärmet alls, ja auch den kältsten stein:
Fühlstu die wirkung nicht, so mustu nicht mehr sehn.

42. Wer nicht bewegt wird, gehört nicht zum
ganzen.

Die Sonn erregt alls, macht alle sterne Tanzen,
Wirstu nicht auch bewegt, so g'hörstu nicht zum ganzen.

43. Wer vergeht, der ist nicht.
Der Sünder ist nicht mehr. Wie? seh ich ihn doch stehn!
Hättstu das rechte Licht, du sähest ihn vergehn.

44. Was verdirbt, wird zu nichts.
Was fort und fort verdirbt, das kan nicht stehn noch seyn,
Es eilt zum untergang und wird dem nichts gemein.

[238] 45. Eigensinnigkeit reißt von Gott ab.

Was nicht am Leibe bleibt, wird nicht vom Haupt geküßt:
Merks eigensinniger, daß du nicht Christi bist.

46. Das abgefunderte hat nichts mit dem
ganzen gemein.

Ein abgefallnes Laub, ein saures tröpfflein Wein,^{*}
Was hat es mit dem Baum, was mit dem Most gemein?

47. Es ist noch zeit zum Heil.
Rehr umb verirrtes Schaf, zeuch safft verdorrter Ast!
Du kanst wol kommn und ziehn, weil du den trieb noch hast.

48. Das beyspiel reizet an.
Dein selb Herr geht vor an, er streit für dich mein Christ:
Ists möglich daß du noch ein fauler Esel bist?

49. Das verächtlichste Aß.
Wer sich den Teuffel läßt erschlagen und ermorden,
Der ist ein todter Hund des schändlichsten Schinders worden.

50. Der schändliche Gefangene.
Pfuß dich, daß dich ein Weib die nichtigkeit der Welt
Mit ihrem spinneweb so lang gefangen hält!

51. Die schändste Dirne.
Mensch lästu dich dein Fleisch beherschn und nehmen ein,
So muß wol deine Seel die schändste Dirne seyn.

52. Der schändliche Fall.
Halt auß Welt, Teuffel, Fleisch, du bist ja Christ ein Held:
Wie schändlich ist's, wenn man für diesem Buben fällt.

[239] 53. Die siegreiche Waffen.

Der Teuffel durchs Gebeth, das Fleisch kan durch Casteyn,
Die Welt, wenn man sie läßt, gar leicht bezwungen seyn.

54. Der sieg folgt erst hernach.
 Christ niemand hat den sieg und dessen Trost empfunden,
 Der nicht zuvor im streit den Feind hat überwunden.

55. Kein Kron ohn Kampff.
 Ein Kampffplatz ist die Welt. Das Kränklein und die Kron
 Trägt keiner, der nicht Kämpfft, mit Ruhm und Ehrn davon.

56. Der erste Kriegt den Preiß.
 Lauff nach dem Ehren preiß, du mußt der erste seyn,
 Du trägest nichts davon, kriegstu ihn nicht allein.

57. Eins ist die Ehre.
 Der Feld-Herr triumphirt, er hat die ehr allein:
 Erhältst auch du die schlacht, so wird sie deine seyn.

58. Kurzer streit, ewiger Triumph.
 Wie kurz ist doch der streit! wie glücklich ist der Held,
 Der ewig triumphirt den Teuffel, Fleisch, und Welt!

59. Man muß nach Ehren streben.
 Die Ehr ist doch nicht nichts. Die nie nach Ehren streben,
 Die kommen nie zur ruh, auch nicht im andren Leben.

60. Wo Ehr und Schande ist.
 Der Himmel ist voll ruhm, voll Ehr und Herrlichkeit;
 Die Hölle voller spott, schmach und mühseligkeit.

[240] 61. Nicht streiten wollen ist spöttlich.
 Ein spott wird der Soldat des Feinds, für dem er jagt,
 Ein spott des ewgen Feinds der Christ, der ihn nicht jagt.

62. Das beste ist zuerwählen.
 Auf auf Soldat zum streit! dir wird ja lieber seyn
 Die Ruhe nach dem sieg, als nach der ruh die Pein?

63. Des Sünders Seele ist die Narrische.
 Du läßt die ewge Lust und kiest ewge Pein,
 Kan auch was narrischer als deine Seele seyn?

64. Der größte Narr.
 Christ wenn du einen siehst so stark zur Hölle rennen,
 Den magstu ohn bedacht den größten Narren nennen.

65. Die zwey wunderliche Thoren.
 Ach jammer, jener rennt, daß er in Abgrund kömt;
 Und dieser regt sich kaum, daß er Göttsburg einnimmt!

66. Das zeitliche macht ungeschickt.
Ach mein, wie magstu doch die Welt so in dich sauffen?
Du wirst ja ungeschickt den Ehrn Kranz zuerlauffen!

67. Das weltliche Gutt beschwehrt.
Wirff das gebundle weg. Wer streiten sol und kriegen,
Dem muß kein sak voll Geld auf seinen Achseln liegen.

68. Der selbst Tadel.
Du lachst den Krieger auß, der sich mit raub beschwehrt:
Fürwahr mein Euclio du bist des lachens wehrt.

[241] 69. Kein ungeschickter Mensch kombt inn
Himmel.

Geh Fast' und zehr dich auß, die Himmels-Thür ist klein,
Wirstu nicht wol geschickt, du kömmeest nicht hinein.

70. Stille stehn ist zurüke gehn.
Je Bruder geh doch fort, was bleibstu stille stehn?
Stehn auf dem wege Gdts heist man zurüke gehn.

71. Das gutte und üble zurüke gehn.
Wie wol geht der zurük, der von dem Feind weg fährt;
Wie übel, welcher Gdt den rüken endlich lehrt!

72. Die Faulheit überkومت nicht den
Himmel.
Ach Fauler reg dich doch! wie bleibstu immer liegen?
Fürwahr der Himmel wird dir nicht ins Maul einfliegen.

73. Man hat nichts umbsonst.
Mensch umb die Hölle muß der Sünder so viel leyden:
Wie sol dann Gdt umb nichts dir geben seine Freuden?

74. Gewalt nihmt den Himmel ein.
Gewalt geht über Recht. Wer nur gewalt kan üben,
Von dem wird auch die Thür des Himmels aufgetrieben.

75. Allein die überwindung beruhigt.
Freund streiten ist nicht gnug, du must auch überwinden,
Wo du wilt ewge Ruh und ewgen Frieden finden.

76. Die Welt erwählt das ärgste.
Gdt reicht die kron der Ehrn, der Teuffel spott und höhnr.
Und dennoch greiffst die Welt nicht nach der ehren Kron!

[242] 77. Der Sünder wil seinen Tod.
Ach Sünder ist's dann wahr? du wilst dich eh verliehren,
Als ewiglich mit Gdt ein Gdt seyn und regieren?

78. Was verlohren sehn ist.

Was ist verlohren sehn? frag das verlohrene Lamm,
Frag die verlohrene Braut vom ewigen Bräutigam.

79. Die ewige verlohrenheit.

Das Schaf ist gänzlich hin, das nie wird wieder funden!
Die Seel die Gdt nicht find, bleibt ewiglich verschwunden.

80. Gdt sucht nicht was ewig verlohren.

Findt Gdt nicht was er sucht? er sucht in ewigkeit,
Nicht, was sich hat von ihm verlohren in der zeit.

81. Gdt find die Verdammten nicht.

Gdt kan schon ewiglich nicht die Verdammten finden,
Weil sie stäts durch ihrn willn für ihm inn Pful ver-
schwinden.

82. Der Wille macht verlohren sehn.

Der Will macht dich verlohren, der Will macht dich gefunden,
Der Will der macht dich frey, gefässelt und gebunden.

83. An den Geld suchenden.

O Narr was renstu so nach reichthum in der Welt,
Und weist doch, daß man wird dardurch inn Pful gefält?

84. Das größte Reichthum und gewien.

Das größte Reichthum ist nach keinem Reichthum streben,
Der größte Gewin, sich dessen ganz begeben.

[243] 85. Man thut nicht was man Lobt.

Man lobt den gutten Mann der ihm genügen läst;
Und frisset doch umb sich gleich wie der Krebs und Pest.

86. Wer alles verlanget, hat noch nichts.

Wer nichts verlangt hat alls. Wer alles thut verlangen,
Der hat in wahrheit noch nicht einen stiel empfangen.

87. Wer der Sonne und Gdtte gleich.

Wer alln sein gutt mittheilt, alln nuht und alle Liebt,
Ist wie der Sonnen Licht, und Gdt der alln sich giebt.

88. Almosen geben macht reich.

Der Arme, gibstu ihm, macht dich dem Reichen gleich:
Wie da? er trägt dir alls voran ins Himmelreich.

89. An den Rargen.

Pfuy dich du larger Filz, Gdt hat dir alls gegeben;
Doch wenn Er zu dir komt, gibstu ihm kaum zuleben.

90. Der Reiche siehet Gott nicht gern.
Der Arme Christ ist Gott: doch sieht des reichen Hauf
Gemeinlich nicht gern den Gott gehn ein und auß.

91. Anderst geglaubt, anderst gethan.
Man glaubt es seelger seyn zu geben als zu nehmen;
Und doch wil man gar schlecht zum geben sich bequämen.

92. Thue was du dir gethan wilt.
Mensch weil du gerne siehst daß man dir Gaben giebt;
So mache doch auch dich im geben wol geübt.

[244] 93. Weise und Narrische sammlung.

Der Geiz-Hals ist ein Narr, er sammlt was vergeht;
Der Mild' ein weiser Mann, er suchet was besteht.

94. Milbigkeit ist frey, Geiz gebunden.
Ein Milder breitt sich auß, ein Geiz-Hals krippt sich ein:
Der säht schon an bestrikt, und jener frey zu seyn.

95. Wo der Schatz, da das Herze.
Der Weise hat sein Herz bey Gott und in dem Himmel:
Der Geizige beym Geld und in dem Welt getümmel.

96. Der Weltsuchende zieht am Narren seil.
Wo du auch Kluge siehst sich umb die Welt bemühn,
So sage daß auch sie im Narren seile ziehn.

97. Das ewge hat schlächten verdrang.
Man sieht fast alle Welt mit Juden spissen lauffen;
Und doch umbß Himmelreich so wenig Leute kauffen!

98. Giefft wird für Züer gelegt.
Gott streuet züer auff, der Teuffel giff und galle:
Den Züer läst man stehn und lekt die Giff zum falle.

99. Des Weisen und Geizigen gelt kammer.
Der Weiß ist klüglich reich; er hat das Gelt im kasten,
Der Geizhals im gemüth, drum läst ihn niemahls rasten.

100. Der Weise kombt den Dieben vor.
Der Weise wartet nicht, biß ihm was wird genommen:
Er nimt ihm alles selbst, den Dieben vorzukommen.

[245] 101. Begierde benommen alles benommen.

Mensch nim dir nur die Lieb und die begiehr der dinge,
So seind die dinge selbst benommen und geringe.

102. Das Auge und Herze leiden nichts.
Das Herz ist wie das Aug', ein einzigß gránelein,
Wo du's im Herzen hast, verursacht dir schon Pein.

103. Beschwehrt komt niemand fort.
Der Schiffer wirfft im sturm die schwersten Wahren auß:
Meinstu mit Gold beschwehrt zu kommn ins Himmels Hauß?

104. Alles Weltliche muß weg.
Mensch würffestu nicht weg dein liebsteß auf der Erden,
So kan dir nimmermehr des Himmels hafan werden.

105. Alles umb alles.
Die Seeligkeit ist allß. Wer alles wil erheben,
Der muß auch zuvoran hier allß umb alles geben.

106. Nichts gewinnt nichts.
Umb nichts gewint man nichts. Wo du nichts auf wilt setzen,
So wirstu dich fürwahr auch ewig nichts ergötzen.

107. Der thörichte verlust.
Mit hundert wil Gott einß bezahlen im ewigen Leben:
Wie thöricht seind wir doch, daß wir nicht allß hin geben!

108. Mit der Begierde hat man.
Freund schmeichle dir nicht viel: hastu noch die Begiehr,
So hastu noch die Welt und alle ding' in dir.

[246] 109. Der sein selbst Slave.
Du wilt nicht Slave sehn; und doch istß wahr mein Christ,
Daß deiner selbst begiehr du vielmahl Slave bist.

110. Die schändeste Slavery.
Die schändste Slavery ist gerne Slave sehn.
Wie bildstu Sünden-Sclav dir denn was ehrlichß ein?

111. Die geistliche Hundß Hütte.
Nichts schändlichß, nichts geringß steigt in ein groß gemütte:
Hat deins an Sünden lust, so istß ein Hundes Hütte.

112. Die schmälichste Dienstbarkeit.
Das schmälichst' ist die Sünd. Dánk Sünder was für schmach,
Der du als wie ein Hund ihr dienst, dir folget nach!

113. Der willige Betrogene.
Die Sünd ist voll Betrugs. Läßt du dich sie regiern,
So läßt du dich mit willn inn schlund der Höllen fährn.

114. Der Stof-Knecht liebt den Stof.
Rein edler Geist ist gern gefangen und umschränkt.
Du mußt ein Stof-Knecht seyn, wo dich dein Leib nicht kränkt.

115. Nachlässigkeit kommt nicht zu Gott.
Du sprichst, du wirst noch wohl Gott sehen und sein Licht:
O Narr du siehst ihn nie, siehst du ihn heute nicht.

116. Nicht verlangen nicht empfangen.
Wer Gottes Angesicht hier nicht sieht mit begier,
Der kommt in ewigkeit darnach nicht bey ihm für.

[247] 117. Ohne Liebespein ohne Liebe.
Verzug ursacht verdruß: fühlst du um Gott nicht Pein,
So glaub ich nicht dein Herz in ihn erkünd zu seyn.

118. Die Liebe zeucht zum geliebten.
Die Lieb ist das gewicht: ist's wahr das wir Gott Lieben,
So werden wir von ihr stets hin zu Gott getrieben.

119 Das Göttliche und Ungöttliche ge-
mütte.

Ein Göttliches gemüt steht statts nach Gott gericht:
Nichts Göttlichs ist an dir verlangt dich nach ihm nicht.

120. Nicht begehren ist nicht Lieben.
Du hast gern deinen Hund, der dir beliebt, bey dir.
Wie Liebestu denn Gott mit lauter unbegier?

121. Nicht sterben wollen nicht Leben
wollen.

Mensch stirbestu nicht gern, so wiltu nicht dein Leben:
Das Leben wird dir nicht als durch den Tod gegeben.

122. Die doppelte Thorheit.
Du renst in Tods gefahr schnöb' Ehre zuerwerben;
Umb ewge Herrlichkeit hörstu nicht gern vom Sterben.

123. Der Narr erkliest das ärgste.
Ein Narr ist, der den Stof fürs Kaisers Burg erkliest;
Der lieber in der Welt als in dem Himmel ist.

124. Erlösung benennung.
Ein Knecht ist gern im Stall, ein schwein hirt gern umb
Schweine:

Wärstu ein edler Herr du wärest gern wo's reine.

- [248] 125. Was man ist das Liebt man.
 Jedß Liebet was es ist, der Käfer seinen mist,
 Den unflat liebestu weil du ein unflat bist.
126. Gesellschaft zeigt den Mann.
 Die losung der gespan. Werß gern mit Narren hält,
 Der ist kein kluger Mann: nicht groß, wer mit der Welt.
127. Der Liebe Todt und Pein.
 Gott ist mein einge Lieb: ihm nicht gemeine seyn,
 Ist meiner Seelen Todt, meins Herzens einge Pein.
128. Wer zu GOTT wil, muß GOTT
 werden.
 Werd Gott wiltu zu Gott: Gott macht sich nicht gemein,
 Wer nicht mit ihm wil Gott und das was er ist seyn.
129. Wer wil wird Gott geborn.
 Von Gott wird Gott geborn: sol er dich den gebehn,
 So mustu ihm zuvor den Willn darzu gewehn.
130. Nichts werden ist Gott werden.
 Nichts wird was zuvor ist: wirstu nicht vor zu nicht,
 So wirstu nimmermehr geborn vom ewgen Licht.
131. Höchste Geburt höchste Freude.
 Die höchste Freud und Lust die Gott mir kan gewehn,
 Ist das er Ewig wird mich seinen Sohn gebehn.
132. Gottes einige Seeligkeit.
 Gebehn ist Seelig seyn. Gottes einge Seeligkeit
 Ist daß er seinen Sohn gebiehet von Ewigkeit.
- [249] 133. Wie man so Seelig als Gott wird.
 Gott ist das Seeligste. Wiltu so Seelig seyn,
 So bring in die Geburt des Sohnes Gottes ein.
134. Von Gott geboren werden ist gånz-
 lich Gott seyn.
 Gott zeuget nichts als Gott: zeugt er dich seinen Sohn,
 So wirstu Gott in Gott, Herr auf des Herren Thron.
135. Gott mit Gott werden ist alles mit
 ihm seyn.
 Wer Gott mit Gott gewird, ist mit ihm eine Freud
 Ein Ewge Majestät, ein Reich und Herrlichkeit.

136. Ewge Ehre und Schande.

O Ehr O Seeligkeit, daß Ewig seyn was Gott!
Das was der Teuffel ist, O ewge Schand und Spott.

137. Der Narrische Unheilige.

Du wilt kein Heilger seyn, gleichwohl inn Himmel kommen.
O Narr, es werden nur die Heiligen eingenommen.

138. Der größte Baur.

Du schmückst dich wenn du solt nachs Kayserhofe gehn,
Und dānckst O größter Baur, ohn Schmuck für Gott zustehn!

[250] 139. Rein Höffling kein Himmling.

Mensch wirstu nicht gehöft unnd klebst am Klotz der Erden,
Wie sol der Himmel dir, der keinem Pflock wird, werden.

140. Wer nicht haßt hat nicht verlassen.

Du stākst im falschen Wahn; kanstu die Welt nicht haßen,
Fürwahr du haßt nicht sie, sie hat nur dich verlassen.

141. An den gezwungenen Creuzleidenden.

Mensch wer dem Creuz nicht kan entwerden und entgehn,
Der muß auch wiedern Willn daran gehastet stehn.

142. An den Welt verlassenen.

Manch ding thut man auß Noth. Auch du verläßt die
Welt,

Weil dirß dein Herze sagt, daß sie nichts von dir hält.

143. An den Hoffärtigen.

Es heißt sich einen Wurm auß Demutt Gottes Sohn,
Du Wurm mist dir wohl zu auß Hoffart seinen Thron.

144. Die selbst Schätzung ist verwerflich.

Der Himmel schätzt sich nicht, ob er gleich alls ernährt:
Schätzt du dich selber hoch, so bistu wohl nichts wehrt.

145. Die seltsame Tugend.

Gott spricht, wer sich versendt, der wird erhaben werden:
Und doch ist dieses thun das seltsamst' auf der Erden!

[251] 146. Daß Werck bewehr't den Meister.

Freund weil du sitzt und dānckst, bistu ein Mann voll Tugend:
Wenn du sie wircken solst, siehst du erst deine Tugend.

147. Traurigkeit bringt Freude.

Wer Heilge Traurigkeit hier hat zum Vesper Brodt,
Dem wart das Abendmahl, die ewge Freud in Gott.

148. Wer hier satt wird, kan dort nicht essen.
Wie daß der Fraß nicht kommt zum ewigen Abendessen,
Er mag nicht weil er hier sich hat zu satt gefressen.

149. Den Trunkenbold kan Gott nicht
träncken.

Gott wil den sättigen den hungert und den dürst,
Dir kan ers nimmer thun der du nie nüchtern wirst.

150. Nichts umbsonst.

Niemand hat was umbsonst, wie bildstu dir den ein,
Daß auch das Himmelreich umbsonst wird deine seyn.

151. Gottes Kaufmanschaft.

Gott treibet Rauffmanschaft, er biht den Himmel feil.
Wie theuer giebt er ihn? umb einen Liebes-Pfeil.

152. Gott ist unser Ziehl.

Was macht nicht Gott auß sich! Er ist meins Herzens Ziel,
Ich schüffe stäts nach ihm, ich treff' ihn wenn ich wil.

153. Das überunmöglichste ist möglich.

Du kanst mit deinem Pfeil die Sonne nicht erreichen,
Ich kan mit meinem wol die ewige Sonn bestreichen.

[252] 154. Gott thut selbst alles.

Gott legt den Pfeil selbst auf, Gott spannet selbst den
Bogen.

Gott drücket selber ab: drum ist so wol gezogen.

155. Je näher beym Ziel, je gewisser.

Je näher bey dem Ziehl, je näher beym Gewien;
Meinstu das Herze Gottes, so thrit nur nahe hin.

156. Des Sünderß Gebeth ist umbsonst.

Der Sünder ziehlt nach Gott, und wendt sich von ihm
weg,

Wie solß denn möglich seyn, daß er berühr den Zweg?

157. Wie man sich zu Gott kehrt.

Mit Heiliger Begir, und nicht mit blossem bethen;
Mit Heilgem Lebenslauff komt man zu Gott gethreten.

158. Der Geistliche Schüße-Zeug.

Das Herz ist unser Rohr, die Liebe Kraut und Loth,
Der Zunder gutter Will: Zieh loß so triffstu Gott.

159. Das Herze muß scharff geladen seyn.
 Ey lab doch recht und scharff, was passstu in die Luft?
 Was blind geladen ist das heisset nur gepufft.

160. Es muß auß dem Herzen gehn.
 Das Mundloch giebt nicht Feur, im Fall du je wilt schüssen,
 Mustu die Kammer ja zuvor geladen wissen.

161. Das Herze muß geräumt und rein
 seyn.

Christ ist das Rohr nicht rein, die Kammer nicht geraumt
 Und du drückst gleichwol loß, so halt' ich daß dir traumt.

[253] 162. Ein vergifttes Herze treibt nicht
 in die Höhe.

Halt, du verkehrst dich, das Gift muß auß dem Rohr,
 Sonst springts fürwahr entwey und treibet nicht embpor.

163. Haß macht sich verhaft.
 Mensch wer mit Haß und Reid für Gott den Herrn wil
 threten,

Der wird ihm anders nichts als Haß und Reid erbethen.

164. Erlaß wie wir erlassen.
 Was du dem nächsten wilt, daß bithst du dir von Gott.
 Wiltu nicht seyn gedehnt, so bithst du dir den Tod.

165. Sieh wie du begehrt.
 Mensch du begehrt von Gott das ganze Himmelreich:
 Bitht man von dir ein Brodt, so wirstu blaß und Bleich.

166. Wer das Himmelreich hat kan nicht
 Arm werden.

Das Reich Gotts ist in uns. Hastu schon hier auf Erden
 Ein ganzes Reich in dir, was fürchtestu arm zuwerden?

167. Wer wahrhaftig Reich.
 Viel haben macht nicht Reich. Der ist ein reicher Mann,
 Der alles was er hat ohn Leid verliehren kan.

168. Der Weise hat nichts im Rasten.
 Ein weiser Mann hat nichts im Rasten oder Schreyen:
 Was er verliehren kan, schätzt er nicht seine seyn.

[263] 169. Man muß seyn, was man nicht verlieh-
 ren wil.

Der Weiß' ist was er hat. Wiltu das Feinperlein
 Des Himmels nicht verliehren, so mustu s' selber seyn.

170. Zweyerley seiner selbst verkehrung.
Ich kan mich selbst verkehrn. Ja? böß ist's wenn in tod,
Glückselig Preiß ich dich, verkehrstu dich in Gdt.

171. Im Meer werden alle tropffen Meer.
Das Tröpflein wird das Meer, wenn es ins Meer gekommen:
Die Seele Gdt, wenn sie in Gdt ist aufgenommen.

172. Im Meer kan man kein tröpflein un-
terscheiden.

Wenn du das Tröpflein wirst im grossen Meere nennen,
Denn wirstu meine Seel im grossen Gdt erkennen.

173. Im Meer ist auch ein tröpflein Meer.
Im Meer ist alles Meer auch's kleinste Tröpflein:
Sag welche Heilge Seel in Gdt nicht Gott wird sein.

174. Im Meer seind viel einß.
Viel Körnlein seind ein Brodt, ein Meer viel tröpflein
So seind auch unser viel in Gdt ein eingess ein.

175. Die Vereingung mit Gott ist leicht.
Mensch du kanst dich mit Gdt viel leichter eines sehn,
Als man ein aug' auffthut, wil nur, so ist's geschehn.

176. Gott verlangen macht Ruh und Pein.
Die Seele die nichts sucht als einß mit Gdt zusehn,
Die lebt in steter Ruh, und hat doch stäte Pein.

177. Des Narren und Weisen Gemein-
schaft.

Ein Narr ist gern zerstreut, ein Weiser gern allein:
Er machet sich mit alln, der nur mit Gdt gemein.

[264] 178. Mehr seind Todt als Lebendig.
Aus lebt und reget sich; doch zweiffel' ich ob die Welt
Mehr der (Gdt) lebenden als Todten in sich hält.

179. Der Geizigen und Weisen wirkung.
Der Geizhals muß darvon, läßt anderen sein Geld;
Der Weise schickt's für sich voran in jene Welt.

180. Eben von derselben.
Der Weise streuet auß für seine Freind in Gdt;
Der Geizhals sammlt ein fürn Teuffel und fürn Tod.

181 Der Narren und Weisen schätzung.
Der Narr hält sich vor Reich bey einem Sak voll Geld,
Der Weise schätzt sich arm auch bey der ganzen Welt.

182. Der Unglaube hägt den Geiz.
Wer giebt dem giebet Gott mehr als der giebt und wil:
Was geizt die Welt denn so? sie glaubet Gott nit viel.

183. Der Weise sucht nichts.
Der weise suchet nichts, er hat den stillsten Orden:
Warumb? er ist in Gott schon alles selber worden.

184. Alles verdirbt uns was wir nit seind.
Christ werde was du suchst: wo du's nicht selber bist,
So komstu nie zur Ruh, und wird dir alles zu Mist.

185. Das Reichthum muß inner uns seyn.
In dir muß 's Reichthum seyn, was du nicht in dir hast,
Wärs auch die ganze Welt, ist dir nur eine Last.

[265] 186. Gott ist das Reichthum.
Gott ist das Reichthum gar, gnügt er dir in der Zeit,
So stehest du schon hier im Stand der Seeligkeit.

187. Der thumme Geizhalk.
Hastu an Gott nicht gnug, und suchst nicht ihn allein
So mustu wol ein Thor und thummer Geizhalk seyn.

188. Der thdrichte suchende.
Suchstu was und vermeinst das Gott nicht alles sey,
So gehstu Gott und alles in Ewigkeit fürbey.

189. Alles begehren ist nichts haben.
Mensch glaube diß gewiß, hastu nach allm Begühr,
So bistu bettel arm und hast noch nichts in dir.

190. Auffer Gott ist alles nichts.
Mensch wem Gott alles ist, dem ist sonst alles nichts:
Hastu nicht alles an Gott, fürwahr ihm nichts gebrichts.

191. Welt verlassen wenig verlassen.
Die ganze Welt ist nichts; Du hast nicht viel veracht,
Wenn du gleich hast die Welt auß deinem Sinn gebracht.

192. Sich verlassen ist etwas verlassen.
Du selber must auß dir. Wenn du dich selbst wirft hassen,
Dann schäg ich dich, daß du erst etwas hast verlassen.

193. Man muß getödtet sehn.

Aus muß geschlachtet sehn. Schlachtestu dich nicht für Gott,
So schlachtet dich zu letzt fürs Feind der ewige Tod.

[266] 194. Wirkung der Abtödtung und Lebens der
selbstheit.

Durch tödtung deiner selbst wirstu Gotts Lamb darstellen,
Mit Leben bleibestu ein todter Hund der Höllen.

195. Viel Ixiones.

Ixion ist allein beschribn auf allen Gassen:
Und sieh viel tausend seind die eine Wolk umbfassen!

196. An den Stöhrfriebe.

Wenn du an einem Pflug wilt mit Ixion pflügen,
So wirstu auch mit ihm auf einem Rad: liegen.

197. Wie die Arbeit, so der Lohn.

Freund wie die Arbeit ist, so ist auch drauf der Lohn:
Auf böse folgen Streich', auf gutte Preiß und Kron.

198. Eingezogenheit verhüttet viel.

Braut istß daß du nicht gern läst frembde Buhler für;
So halt die Fenster zue und steh nicht in der Thür.

199. Behuttsamkeit ist Noth.

Behuttsamkeit ist Noth. Viel wärn nicht umbgekommen,
Wenn sie der Sinnen Thür in bessere Hutt genommen.

200. Vermässenheit ist schädlich.

Bermiß dich Jungfrau nicht, wer in Gefahr sich giebt,
Der wird gemeiniglich gefähret und betrübt.

201. Sicherheit macht verliehrn.

Steh wache fast' und beth; in einer Sicherheit,
Hat mancher gahr verlohrn das Schloß der Ewigkeit.

[267] 202. Drey bingē seind zufliehē.

Kind scheue meide fleuch den Wein das Weib die Nacht:
Sie haben manchen Mann umb Leib und Seele bracht.

203. Ein finstereß Hertze sieht nicht.

Gieb achtung auf das Feur. Wo nicht die Lampen brennen,
Wer wil den Bräutigam wenn er wird kommn erkennen.

204. Das Geistliche Losungs Wort.

Das Losungs Wort ist Lieb: hastu s' nicht eingenommen
So darffstu nimmermer auß Himmels Gränzen kommen.

205. Die verlorne Schilbwehr.
Die Schildwehr ist verlohren, die sich in Schlass versenkt:
Die Seel ist gänzlich hin die nie am Feind gedänkt.

206. Man muß den Feind nicht auf den
Leib lassen.
Freind wach und schau dich umb, der Teuffel geht stets
runten,
Kommt er dir auf den Leib, so liegestu schon unten.

207. Der Teuffel wird leicht überwunden.
Christ biß nur nicht verzagt, mit wachen fasten bethen
Kanstu das ganze Heer der Teuffel unterthreten.

208. Die kluge und thörichte Schönheit.
Die kluge Jungfrau hat ihren Schmuck in sich allein:
Die Thörin denkt sich schön in schönen Kleidern seyn.

209. Das äußerliche macht nicht wehrter.
Mensch auß was auffer dir, das gibt dir keinen wehrt:
Das Kleid macht keinen Mann, der Sattel macht kein Pferd.

[268] 210. Was man innwendig ist sucht man
nicht außwendig.

Mann, wer in Tugenden von innen Reich und schön,
Der wird von aussen nicht nach Schmuck und Reichthum
stehn.

211. Die Welt ist verblendt.
Wie das die Welt so sehr nach eiteln Dingen rennt?
Verwunder dich nicht Freund, sie rast und ist verblend.

212. Anderst thun als glauben ist nârrisch.
Christ bistu nicht ein Narr? du glaubst die Ewigkeit,
Und hängst mit Leib und Seel verblendet an der Zeit!

213. Dem kleinen ist alles kleine groß.
Kind wachß und werde groß: so lange du noch klein,
So lange dündt dich auß was klein ist groß zusehn.

214. Nichts ist groß als Gott.
Nichts ist mir groß als Gott. Ein Göttliches Gemütte
Schätzt auch den Himmel selbst für eine kleine Hütte.

215. Man muß sich von oben herab ansehen.
Du dündst dich viel zu seyn: ach wärstu über dir;
Und schautest dich dann an, du sähest ein schlächtes Thier.

216. In der Nähe sieht mans recht.
 Mein nah dich doch zu Gott, als ist von ferne Klein,
 Christu hinzue, er wird bald groß genug dir seyn.

217. Das Ameiß Gemütte.
 Die Erde scheint dir breit, ein Klümplein groß mein Christ,
 Ein Maulwurfs Hauff ein Berg, weil du ein Ameiß bist.

[269] 218. Nichts ist groß auf der Erde.
 Zum Himmel ist die Erd' ein einzigß Stäubelein:
 O Narr wie kan in ihr dann etwas grosses seyn?

219. Nichts beschaut nichts geschätzt.
 Wie das die Welt nichts schätzt die schönen Himmels Auen?
 Man schätzt nichts unbeschaut, es mangelt am beschauen.

220. Auß dem beschauen entsteht die Liebe.
 Die Liebe folgt auß schaun. Schau an die ewige dinge,
 So liebstu sie alsbald und hältst sonst als geringe.

221. Die Welt sol man nicht anschauen.
 Wend ab dein Angesicht, die Welt nur angeblickt,
 Hat manches edles Blut verzaubert und berückt.

222. Die Welt muß beschaut seyn.
 kehr hin dein Angesicht, und schau die eitle Welt,
 Wer sie nicht recht betracht, der wird fürwahr gefällt.

223. Die Welt muß belacht und beweint
 werden.

Fürwahr wer diese Welt recht nihmt in Augenschein,
 Muß bald Democritus, bald Heraclitus seyn.

224. Die Kinder weinen umb die toten.
 Du lachest daß das Kind umb seine Toten weint,
 Umb die du dich betrübst, sag obs nicht Toten seind?

225. Den Weisen nihmt man nichts als
 Toten.

Der Weise lacht darzu wenn man ihn als genommen.
 Warumb? er ist umb nichts als nur umb Toten kommen.

[270] 226. Rechte Schätzung bringt kein Leid.
 Christ wer die Dinge weiß nach ihrem Wehrt zuschätzen,
 Wird umb kein Zeitliches sich in Betrübnuß setzen.

227. Der Weisen Kränkung.
Der Weiß' ist stätß in Freud, er wird von nichts betrübt.
Diß einge kränkt ihn nur daß Gott nicht wird geliebt.
228. Gottes Schmiede Feuer.
Der Eifer ist ein Feuer, brent er umß Nächsten Heil,
So schmiedet Gott darbey, der Liebe Donnerkeil.
229. Der Weise hat alles gemein.
Der Weise was er hat, hat allß mit alln gemein,
Wie da? er schähet allß, sich selbst auch nicht für sein.
230. Des Weisen und Narren Werk.
Des Weisen ganzes Werk, ist das er werde Gott:
Der Narr bemühet sich biß er wird Erd und Roth.
231. Des Weisen Adel.
Des Weisen Adel ist sein Göttliches Gemütte,
Sein tugendhaffter Lauff, sein Christliches Geblütte.
232. Des Weisen ahnen.
Des Weisen ahnen seind Gott Vater Sohn und Geist:
Von denen schreibt er sich, wenn er sein Antunfft preist.
233. Die geheime Adelige Geburth.
Auf Gott bin ich gebohrn, erzeugt in seinem Sohn,
Geheiliget im Geist, diß ist mein adels Kron!
- [271] 234. Wirkung der H. Dreifaltigkeit.
Der Sohn erlöset unß, der Geist der macht unß leben,
Des Vaters Allmacht wird unß die Vergöttung geben.
235. Noch von dieser.
In Christo sterben wir, stehn auf im Heiligen Geist,
Im Vater werden wir für Kinder Gottes gepreist.
236. Nichts höhers ist als Gottes Sohn
sehn.
Gotts Sohn ist Gott, mit Gott regiert auf einem Thron,
Nichts höhers ist als ich, wenn ich bin dieser Sohn.
237. Wie man Gottes Tochter Mutter und
Braut wird.
Gotts Tochter Mutter Braut kan jede Seele werden,
Die Gott zum Vater Sohn und Bräutigam nimt auff
Erden.

238. Der Ruß der Gottheit.

Gott küßt sich in sich selbst, sein Ruß der ist sein Geist,
Der Sohn ist den er küßt, der Vater ders geleist.

239. Seuffzer zu Gott.

Gott ist ein starker Strom der hinnimmt Geist und Sinn,
Ach daß ich noch nicht gar von ihm verschwemmet bin.

240. Allein der Weise ist Reich.

Allein der Weiß ist Reich? die Tugenden in Gott,
Die er stat goldes hat, nimt ihm auch nicht der Tod.

241. Der Weise stirbt nicht.

Der Weise stirbt nicht mehr? er ist zuvor schon Tod:
Tobt aller Eitelkeit, Tod allem was nicht Gott.

[272] 242. Der Weise ist nie allein.

Der Weiß ist nie allein, geht er gleich ohne dich:
So hat er doch den Herrn der dinge (Gott) mit sich.

243. Der Weise ist alleine Gott gemein.

Groß ist des Weisen mutt, er machet sich allein,
Dem Herrn der Herrlichkeit so viel er kan gemein.

244. Man muß sich erkühnen.

Erkühn dich junger Christ: wer sich nicht wil erheben,
Der bleibt wol wie ein Wurm am Erbe klosse kleben.

245. Die Liebe macht kühn.

Die Liebe macht uns kühn, wer Gott den Herrn wil küssen,
Der fällt ihm nur bloß mit seiner Lieb zuzüssen.

246. Die Liebe durch bringt das innerste.

Die Lieb durchdringet alls; ins innerste Gemach,
Welchs Gott für alln verschleust, geht im die liebe nach.

247. Die Beschauligkeit ist Seeligkeit.

Glückselig ist wer steht auf der beschauer Bahn,
Er sähet schon allhier das Seelge Leben an.

248. Gott nicht sehn ist nichts sehn.

Du reifest vielerley zu sehn und außzuspahn:
Hastu nicht Gott erblickt, so hastu nichts gesehn.

249. Die seeligste Wissenschaft.

Glückselig ist der Mensch der nichts als Jesum weiß,
Unselig wer sonst allm und diesem nicht giebt Preis.

[273] 250. Was glückselig seyn ist.

Glückselig seyn ist nicht viel Ehr und Gutt genissen,
Es ist viel Tugenden in seiner Seele wissen.

251. An den Sonderling.

Die Meinungen seind Sand, ein Narr der bauet drein,
Du bauft auf Meinungen, wie kanstu weise sein?

252. Die Heiligen seind keinem klugen tod.
Du sprichst die Heiligen seind Tod zu unsrer Noth:
Der weise Mann der spricht den Narren seind sie Tod.

253. Allein der Catholische Christ ist weise.
Riß dir nicht Weißheit zue, wie klug du dir auch bist:
Niemand ist Weiß in Gott als ein Catholischer Christ.

254. Der Weise nihmt nichts als von Gott.
Der Weiß ist hoch gesinnt, wird ihm was zue gesand,
So nihmt ers niemahls an als nur von Gottes Hand.

255. Der Weise sündigt nicht.
Der Weise sündigt nicht, die richtige Vernunft,
Nach der er wirkt, hält ihn in der gerechten Zunft.

256. Der Weise irret nie.
Der Weise geht nie irr, er hängt auf jeder Bahn,
Der Ewigen Wahrheit (Gott) mit allen Kräfte an.

257. Wer Weise ist.
Der ist der Weise Mann, der sich und Gott wol kennt,
Wem dieses Licht gebricht, ist unweiß' und verblind.

[274] 258. Wie man Weise Wird.

Mensch wiltu Weise seyn, wilt Gott und dich erkennen,
So mustu vor in dir die Welt begihr verbrennen.

259. Was deß Menschen Weißheit ist.
Deß Menschen Weißheit ist Gottselig seyn auf Erden,
Gleichförmig Gottes Sohn an Sitten und Gebrden.

260. Rein macht Gott Gemein.
Nichts unreins komt zu Gott! bistu nicht fúnkel rein
Von aller Creatur, so wirft ihm nie gemein.

261. Die Wahrheit macht Weise seyn.
Die Wahrheit giebt das seyn: wer sie nicht recht erkennt,
Der wird mit keinem recht ein Weiser Mann genennt.

262. Die Welt ist ein Sandkorn.
Wie daß denn bey der Welt Gott nicht geschaut kan seyn?
Sie kränkt das Auge stäts, sie ist ein Sandkörnlein.

263. Beschluß.
Freund es ist auch genug. Im fall du mehr wilt lesen,
So geh und werde selbst die Schrift und selbst das Wesen.

E N D E.

Flugschriften aus der Reformationszeit. XI.

S-9119

Johann Eberlin von Günzburg,

Ausgewählte Schriften

Bd. I.

Herausgegeben

von

Ludwig Enders.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1896.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 139—141.

Einleitung.

Johann Eberlin von Günzburg, der neben Luther sprachgewandteste und sprachgewaltigste Pamphletist der beginnenden Reformationszeit, Eberlin, der trotz Strobel's verdienstlicher Arbeit (im Litterarischen Museum, Altdorf 1778, I, 363 bis 422) von der deutschen Litteraturgeschichte lange Vergessengewesene, ist in neuerer Zeit mehrfach in ausführlichen Monographien behandelt worden, wohl nicht zum mindesten Teil auch deshalb, weil die in ihm gährenden und von ihm zum Ausdruck gebrachten Ideen auch unsere Zeit, wenn schon in anderer Form und Gestalt bewegen. Wir nennen von solchen Arbeiten: Bernh. Riggenbach, Joh. Eberlin und sein Reformprogramm, 1874; Max Radlkofer, Joh. Eberlin von Günzburg und sein Vetter Hans Jakob Wehe von Leipheim etc., 1887; und Julius Werner, Joh. Eberl. v. G., der evangelisch-soziale Volksfreund etc. (und kürzer in demselben Soziales Christentum, 1895, u. d. T.: Ein christlich-sozialer Agitator im Reformationszeitalter, S. 140 ff.), wozu auch der historische Roman Hans Blum's, Die Aebtissin von Säckingen, 1887, gezählt werden kann. Auch das ausführlichste dieser Werke, das von Radlkofer, kann von Eberlins Schriften jedoch nur einen zusammengedrängten und deshalb für das weitere Eindringen in seine Ideen nur ungenügenden Auszug geben, so dass es dadurch gerechtfertigt erscheinen wird, wenn wir die bedeutendsten seiner auch in den grössten Bibliotheken seltenen Schriften durch die Aufnahme unter die „Flugschriften aus der Reformationszeit“ einem weiteren Kreise zugänglich zu machen suchen.

Die erste Schrift, zugleich als Ganzes angesehen die umfangreichste, mit der Eberlin hervortrat, sind seine ‚15 Bundsgenossen‘, welche von Pamphilus Gengenbach in Basel, aber ohne Angabe von Verfasser und Drucker, Jahr und Ort, gedruckt wurden (vgl. den Nachweis hierfür bei K. Gödecke, Pamphil. Gengenb. S. 689). Jahr und Ort wird jedoch bezeugt in einer andern Schrift Eberlins, nämlich am Schluss von ‚der 7 Pfaffen Trost‘ mit den Worten: ‚ihr wollet unsere ersten 15 Büchlein über mancherlei ausgangen zu Basel im J. 1521 lesen‘; und dass Eberlin der Verfasser, ergibt sich aus seinem auf dem Titel und zum Schluss des ‚Letzten Ausschreibens‘ (vgl. S. 175 u. 205 uns. Ausg.) angedeuteten Namen: J[ohann] E[berlin] M[agister] W[ittenbergensis]¹⁾, der ebenso in anderen Schriften wiederkehrt, in denen er auf die 15 Bundsgenossen Bezug nimmt, ja sich ausdrücklich zu ihnen bekennt. Ausserdem liegt aber auch in der Schrift ‚Mich wundert, dass kein Geld im Land ist‘ ein direktes Zeugnis dafür vor, wenn es dort heisst: ‚Eberlin, der geschrieben hat . . . das letzt Ausschreiben der 15 Bundsgenossen‘. Geschrieben sind die 15 Bundsgenossen, wie bereits erwähnt, im J. 1521; sie erschienen als einzelne Flugschriften in schneller Aufeinanderfolge: der erste Bundsgenoss kurz vor Beginn oder zu Anfang des Wormser Reichstages, zu einer Zeit, als in vielen Kreisen noch die kühnsten Erwartungen von dem jungen Kaiser Karl V. für die Reformation gehegt wurden; vollendet waren sie schon im Oktober dieses Jahres, da am 21. d. M. Salandron in Chur an Vadian schreibt: ‚Apud nos circumferuntur . . . XV confederati‘ (Siml. Samml. in Zürich; vgl. Radlkofer 11¹⁷⁾. Sie machten weithin, besonders in Süddeutschland, grosses

¹⁾ Ob man M. W. in der oben angegebenen Weise ergänzen darf, könnte zweifelhaft sein, da Eberlin unter den Wittenberger Magistern (bei Köstlin, Die Baccalaurei und Magistri der Wittenb. philos. Facultät. H. II. 1888) sich nicht vorfindet, auch nicht erst in Wittenberg 1522, sondern schon in Basel 1490 Magister geworden war. Doch wird Radlkofer S. 54 das Richtige getroffen haben, wenn er meint, dass Eberlin ‚voll freudigen Stolzes, nunmehr in Wittenberg von den Häuptern der Reformation selbst durch Wort und Beispiel Belehrung zu empfangen, auf diese Stadt sein magisterium Basiliense überträgt‘.

Aufsehen (vgl. u. a. den Brief Casp. Amman's, des Augustiner-
Provincials in Lauingen, der hier Eberlin vielleicht hatte
kennen lernen — vgl. unten —, an Veit Bild in Augsburg
vom 15. Dez. 1521, in welchem er bei letzterem die 15 Bundes-
genossen bestellt, in Ztschr. f. Schwaben u. Neuburg, XX, 208,
Nr. 192), so dass sie bald vergriffen waren und, wenn auch
nicht alle, doch mehrere in neuen Auflagen gedruckt werden
mussten. Kein Wunder! denn in denselben brachte Eberlin
eine die Zeit bewegende Frage nach der andern zur Sprache
und deutete vielfach auch an, auf welche Weise die vor-
handenen, allgemein empfundenen Missstände nach seiner An-
sicht beseitigt werden sollten.

Als Eberlin seine ‚Bundesgenossen‘ begann, befand er
sich als Ordensbruder und angesehener Prediger im Franzis-
kanerkloster zu Ulm, aus dem er jedoch Ende Juni durch
seine Mitbrüder ausgestossen wurde; am 29. Juni hielt er seine
Abschiedspredigt an die Ulmer (Radlk. 10). Wie viele der
Bundsgenossen noch in Ulm geschrieben sind, lässt sich nicht
feststellen, ein Teil wurde jedenfalls auf der Wanderschaft
verfasst, auf welcher wir ihn zuerst, Anf. Juli, in Baden bei
Aargau, später bei seinem Oheim, Mathis Sigk, Stadtschreiber
zu Lauingen an der Donau treffen, von wo er sich, Augs-
burg mit kurzem Aufenthalt berührend, nach Wittenberg
begab, in welcher Stadt er bald nach der Rückkehr Luthers
von der Wartburg (7. März 1522) eingetroffen sein mag und
vorerst bis etwa Juli 1523 verblieb. Hier verfasste er, neben
anderen Schriften, das „Neue und letzte Ausschreiben“, worin
er die Bundsgenossen von dem Leser Abschied nehmen lässt,
und das sich von den Bundsgenossen selbst nicht nur durch
die ruhigere und mildere Sprache, sondern auch durch ge-
klärtere Ansichten, die er im Umgang mit den Wittenberger
Theologen gewonnen hatte, vorteilhaft auszeichnet.

Die von uns dem Text zu Grunde gelegte Ausgabe
ist durch diplomatisch-genaue Wiedergabe der Titel vor den
einzelnen Bundsgenossen hinreichend angezeigt. Wir be-
merken deshalb hier nur noch, dass uns mehrere Ausgaben
zu folgenden Bundsgenossen vorlagen:

Zum I. B. eine zweite, im Titel völlig, im Text fast
völlig mit der ersten übereinstimmende Ausgabe, deren

wenige und geringe Abweichungen in den Fussnoten verzeichnet sind. — Der I. B. ist auch bei Boecking, Hutteni opera, V. II, 101 ff. abgedruckt (nach ed. 2), welcher Abdruck bei einigen Stellen zu berücksichtigen war.

Zum VII. B. wurde als zweite Ausgabe benutzt:

Das lob der Pfar- | rer von dem vnnützen kosten | der
gelegt wirt von dem gemainen | vnuerstendigen volck auff
meß | lesen, volgungē, begrebnuß, | sybent, dreyßigt, jar-
tag ꝛc. | Bnd vñ lob der Pfar- | rer vñnd jrer nöti- | gen Cap-
lon. — 6 Bl., letzte Seite leer, in 4°. m. Titeleinf. (unten
2 Engel, welche mit Windmühlen gegen einander rennen);
s. l. et a. (Zwickau, Jörg Gastel, 1522; vgl. Weller,
Repertor. Nr. 2038).

Ausserdem verzeichnet Weller Nr. 2037 und 2039 bis 2041 noch 5 andere Ausgaben, darunter (Nr. 2037) 2 Gengenbach'sche. Dieser Bundsgenoss muss demnach bei den Zeitgenossen besonderen Anklang gefunden haben.

Zum VIII. B. eine im Titel und Text bis ins Einzelste übereinstimmende Ausgabe, die nur einige, nicht einmal alle Druckfehler des ersten Drucks verbessert hat.

Zum IX. B. eine im Titel nur dadurch verschiedene Ausgabe, dass die Zeile: Der .IX. bñdtgnuß fehlt. Im Text sind nur wenige Druckfehler der ersten Ausgabe verbessert.

Zum XII. B. lagen 3 Ausgaben vor, von welchen die 2. u. 3. sich im Titel dadurch unterscheiden, dass Z. 1, 2 u. 3 die Worttrennungszeichen (:) fehlen.

Zum XIII. B. eine zweite Ausgabe, im Titel nur dadurch verschieden, dass Z. 4 Schwyßer hat.

Von dem „neuen u. letzten Ausschreiben“ erschien 1523 zu Wittenberg eine niederdeutsche Uebersetzung unter dem Titel:

Eyn nye vnde dat̄ | leste vthscr̄uent | der .xv. bunt-
ge- | naten. J. E. | M. W. | Wes bñldich, de tybt | nalet
[sic] sich. || witterberch | M. D. xxiiij. — Am Schluss: J. E.
M. W. Leue in h̄p̄ynge. — 5½ Bg., letzte Seite leer,
in 4°. m. Titeleinf. (unten die beiden Löwen mit ver-
schlungenen Schwänzen; Drucker: N. Schirlentz. Bei
Panzer, Annal. u. Weller fehlend).

Wir haben diese Ausgabe an einigen Stellen in den Noten berücksichtigen müssen.

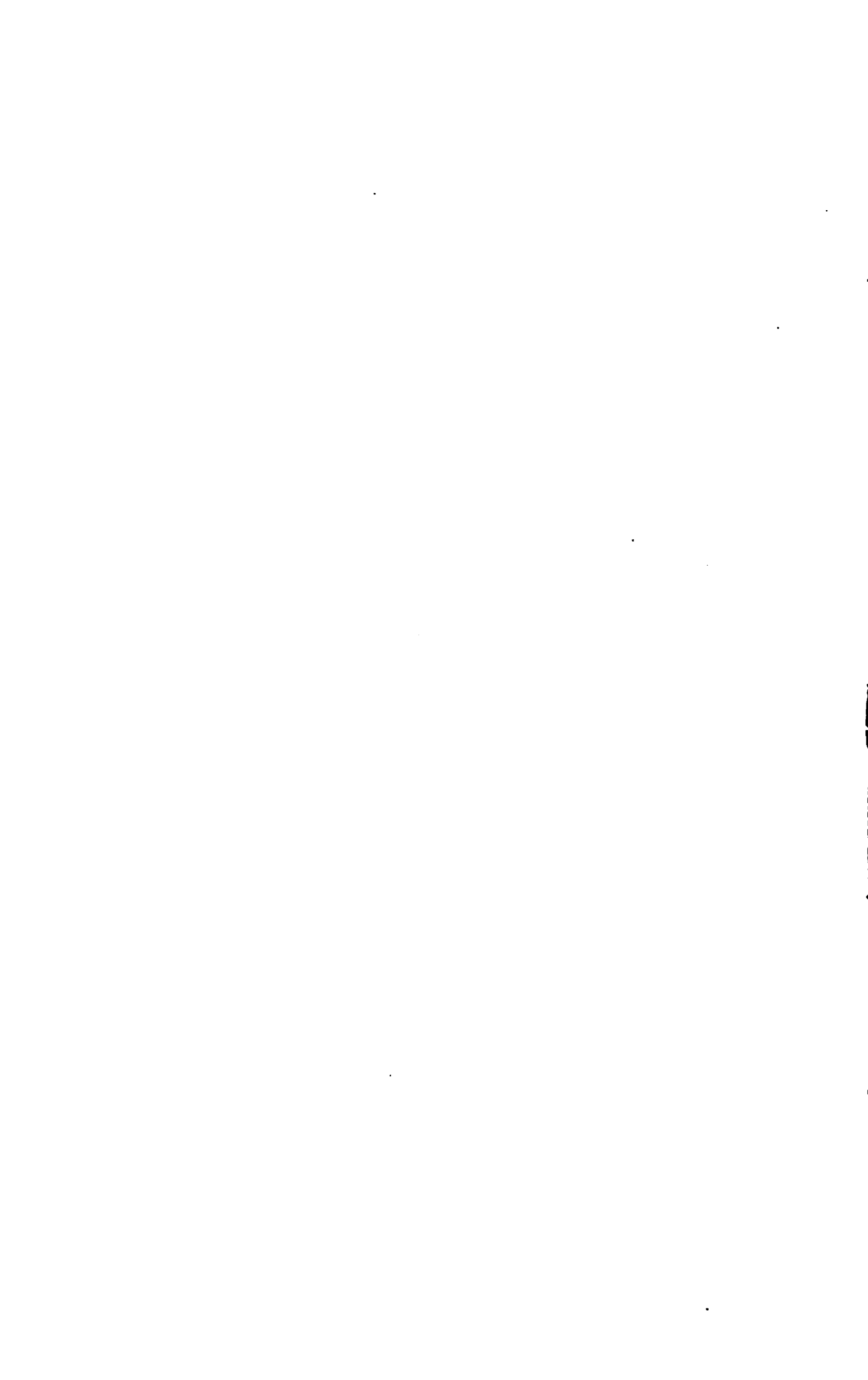
Dem Text haben wir eine Reihe sachlicher Anmerkungen zugefügt, von denen wir hoffen voraussetzen zu dürfen, dass sie den meisten Lesern wenigstens insofern willkommen sein werden, als sie ihnen das Nachsuchen in andern Werken ersparen. Ob darin das richtige Mass getroffen, sei der Beurteilung anderer anheimgestellt! An einigen Punkten mussten wir freilich unsere eigene Unkenntnis der betr. Dinge gestehen, der auch das Wissen anderer, um Auskunft befragter befreundeter Gelehrten nicht abhelfen konnte. Vielleicht ist Jemand aus dem Leserkreise im Stande, die unerklärt gebliebenen Punkte zu erläutern; wir würden die uns zugegangene Belehrung dankbarst im folgenden Bändchen nachträglich zum Gemeingut machen.

Neben den sachlichen Erläuterungen erschien aber auch eine Worterklärung ebenso wünschenswert. Wir mussten jedoch aus zwei Gründen hier davon absehen: einmal würde die für dieses Bändchen vorgesehene Bogenzahl dadurch überschritten worden sein; dann aber würden bei den andern Schriften Eberlins, welche das zweite Bändchen bringen soll, Wiederholungen unvermeidlich geworden sein, weshalb wir es vorzogen, die nötigen Wortklärungen erst am Schlusse der Schriften Eberlins in einem besonderen Glossar zu geben.

Trotz aller bei der Correctur verwandten Sorgfalt müssen wir schliesslich doch bitten, auf S. 65 in der Ueberschrift II in VI, besonders aber S. 89 im Titel .XI. in .IX. verbessern zu wollen.

Oberrad bei Frankfurt a. M.

L. Enders.





In klägliche
klag an dē christliche Rō-
mischen kayser Carolum,
vō wege Doctor Luthers
vnd Ulrich von Hutten.

Auch von wegen der Curtisanē vnd bāt-
tel münch. Das Kayserlich Māiestat si-
ch nit laß sollich leüt verführen.

❁
Der erst bündtsgnosz
❁

Brustbild Karls V.

[Xij] Ich erster bundtsgenoß wird erfordert von minen .xiiij. mit gesellen gnüg ze thun vnser verbündtnuß, bedunckt mich nüzlich sein all mein red zü feren vff das trew adelich christlich hartz vnserz genädigosten kaysers Caroli, in hoffnung so sein Kayserliche maiestat als vnser haupt wol bericht wurde, alle andere vnderthon hetten glück vnd hahl. Nit verarge mirs o frummer Kayser das ich so vglendz für dein genädig angesicht trit, dann grosse not vnser halb vnd grosse hoffnung zü dir treibt mich dar zü, was ist aber vil not zü erzelen vnser gemeinen trübsal so auch Sunn vnd Mon vnd starn ein mitleiden mit vnß haben, solichs wissen wir vff erden nieman zü klagen dann dir, als vnserem haupt, vnserem lang gewünschten vnd ganz angenämen kaysers, zü dir stadt all vnser züversicht, vnser hoffnung vnd züflucht, deß laß vnß genießen du theurer fürst. Nim war wie genädiglich vnser got mit dir handelt der dich so ein hoch begabte creatur wil sein, ein lhb seel eer vnd güte, deßglichen nit ist gsin in tausent iaren, dem on blüt vnd widerspruch so vhl land [vnd]¹⁾ leüt vff erden vnd in wasser gehorsam ist. Aber in sunderheit teütsche land, die do sind das hartz der christenheit, sind dir zü williger gehorsam vnderworffen, also das alle wysen vnd fürsichtigen vrtheilen ein got gefellig regiment soll vnder dir erston, das deine vorsehen teütsche kaysers so ernstlich vnd vhl begärt haben, aber auß sonderlichem vrtheil gots dir vor behalten, solichs wöllest ingedenck sein o christlicher herr, vnd nim das schwart gottes in die hand, schirm vnd regier das adelich vnd hocherkoufft christlich volck sunderlich der teütschen nation, welche dir von got sunderlich bereit wirt das sy für andere empfindlich ist, hahlsames regiments nach²⁾ christlicher ordnung das soltu dar auß nemen. Ain christlich wäsen stot darinn, das man ein andächtich hartz trag zü got, vnd ain erlichen vffrechten wandel zü dem nächsten menschen, wo solichs christlich wesen pflanzt ist in eim volck, mag vernünfftig regiment diner Kayserlichen

¹⁾ Zusatz Böcking's II, 102. — ²⁾ nah 1.

maiestat verständlich sein. Vnd wie wol solch christlich wesen soll in aller wält ein fürgang han, ist doch got gefellig das es in teütschen landen wider¹⁾ vffgang [Nij^b] darinnen es laider lange jar verborgen ist gelegen (als auch in aller christenheit) aber jez gefalt es got das in teütscher nation wider ein vrsprung hab in alle wält ein christlich wäsen, wie²⁾ vormals auß Judea geschehen ist, vnd nit on sundere ordnung gottes ist ein Römischen kaysler fürderlich allweg teütschland willig gehorsam gesin vß mitwürckung gottes, das er hat zü seiner zeit heylsamen ding auß diser gehorsam wöllen würden, als jez scheinlich ist vff disen tag. Dann vhl jar lang hat in teütscher nation vnentpfintlich grünet ein somen alles güt. Subtile sinn, scharpffe vernünfftige anschleg, maisterliche arbeit in allen handtwercken, erkantnuß aller geschriffen vnd aller fürderlichen sprachen, ein new nützlich kunst der büchtrudery, begird ewangelischer lere, ain gefallen ab aller warheit vnd eberkeit³⁾. Die ding alle sind vorzhten durch vnfal in vnseren landen verborgen gesin, aber auß himmlischer hylff gond die ding alle harsfür, Also das teütsche nation wunderbarlich vnd schon vorberait ist, als ain begirlich, schon, füglich volck, das wirdig wurde vnd dem⁴⁾ zü thail wurd ain so christenlicher kaysler der du bist, soll dich solichs bewegen zü sunderem flyß vnd lieb zü teütscher nation. Solich göttlich obgemelt somen geworffen von got in die teütsche harszen, zü fürderen, meren vnd schützen, dodurch dein reich, lob vnd saligkeit gemeret würdt vnd ewiglich gefestiget. Wiß auch o mächtiger kaysler das Johann reüchlin aller wält bekant ain vrhab ist alles nutz in teütschen landen, der angefangen hat zü entdecken die ingeworffnen brunnen christlichs wäsens in verstand vnd in läben, darumb er ewigs lob wirdig ist. Dar nach ist zü grossen hail kummen Erasmus von Rotterdam der mit englischem ingenium für vnd für mit gütigkeit göttliche gaben gemeret hat in vnß. Denen dingen gar wol genuzet hat der bücher truck, als diner hohen vernunfft wissend ist. Obgemelte zwen man haben die ersten stain gelegt alles hailß,

1) vid' 1. 2. — 2) wie 1. 2. — 3) eberkeit 1. 2. — 4) den 1. 2.

denen auch vhl andere neben behilfflich sind gesin, als Jacob wimpffling, doctor Johan von Kayfersperg im Elsaß, doctor Ulrich krafft von Ulm, Johan Eckolampadius in Schwaben, mit iren anhangen. Hat auch fast [Xij] genützet dem handel, die trew nützlich vnderweisung viler frommen schülmeister an vilen orten als Cratonis vnd Sapidi zu schletstat, Michaelis hilspach zu hagnow. Spinler vnd Gerbellius zu Pforzen, Brassicani vnd Henrich manni zu Tübingen. Egidius krautwasser zu stütgard, vnd horb, Johan Schmidlin zu Memmingen, Cocleus zu Nürenberg, Mesenus zu Franckfurt zc. Do nun gott der herr lang vor hin durch obgemelter vnd irer gleichen fleiß vnd arbeit auch durch viler andächtiger leüt ernstlich fürbit zu gott bereit hat sinn vnd gemüt auch sitten vnd hárzen der teütschen, zu begird christliches wásen, vnd jez die zeit do was in der dein Fridlich gotgfellig regiment an gon solt in teütscher nation sunderlich, hat got geschickt zwen sunder vberwelt kün vnnd erleüchte botten zu beraiten deinen wág in das regiment, vnd dich zu laiten vnd wýsen in deinem fúrgang, durch deren múg vnnd flyß alles ab wág gethon würd das dir irrung brächte an dinem ampt.

Dise zwen gottes botten sind Martinus Luther vnd Ulrich von Hutten, sie sind baid teütsch geboren hoch gelert vnd christliche menner, die all ir tag do hin gericht haben das gottes eer ein fúrgang hette wie es sich erzaigt in irem außbruch. Dann was súcht anders Martinus Luther wann ain luthere raine dargebung ewangelischer lere in schúlen vnd vff den predig stúlen, da man vhl hundert iar vß sunderer verhándnúß gots gelert hat, die wált für got, den Antichrist für Christum, Barrabam für Jesum, kázery für warhafftige ding, darvff gat alle arbeit Martini das ewangelisch christlich lere wider an tag kumme, vnd got ist mit im, dann vhl hochgelerter gehárzigter mánnen in allen orten nit allein teütscher nation auch alles Europa, im zúspringen vil frommer christen, fraw, man, pfaff, lah, múnch, nunn halten es im hárzen mit im ob sie schon offentlich nit reden dórffen.

¶ Ulrich von hutten úbt die fáder vnd das schwárt

zů erwecken alte teütsche erberkeit, in trem, glouben vnd
 warheit das teütsche nation (wölche alweg ir selbs gnügsam
 gesin ist in aller noturfft zů lyplichem läben, im gelt, in
 frü-[Nij^b]chten der ärd, in nützlichen gewonheiten vnd ge-
 sachen. Nun aber ist in erberkeit vnd lyps noturfft gar
 geschwecht worden durch vnütz leüt als du hören würdft.
 Ist nun kundtlich das rain ewangelisch predig, auch trem
 vnd glouben mit nötiger lyps narung not sind zů heil-
 samem regiment in deinem teütschen landt, dar zů will dir
 vnd dinen vnderthonen gott helffen durch Martinum Luther
 vnd Gutten. Aber als günstig dir got ist, so widerig ist
 dir der teüfel, wo er möcht din frumm hartz verkeren so
 fhret er nit. Vnd wolt got du werest dem Dertusiensi
 nimmer zů regieren worden in diner iugent von dem du
 uit vhl christlicher fryheit hast mögen leren noch anders
 das ein solichen grossen fürsten nötig ist und fürderlich
 mag sein, ich besorg der böß sind hab solichs zügerüst, vnd
 got hat es verhengt vber dich, das dar vß aller wält
 kundtlich wurde wie adelich dein gemüt were, das es auch
 in finer iugent nit hat mögen gebracht werden vff laster-
 liche demüt, dar nach vß anricht des teüfels ist din frumme
 gewissen zů thail worden an stat ains seelen fürer, ein
 barfüsser münch, vß der zal der apostüklichen obseruanzer,
 welches beweinen vhl frummer christen vnd tag vnd nacht
 gott bitten das er bystand thü dem frummen Kayser, vnd
 im zů verston geben sein göttlich lob vnd in erlöß vom
 grawen glißner, dann wo du nit an dem ort fürsichtig
 bist, so hálff got dir vnd vnß, vnd got erhöret andächtig
 gebät das für dich geschicht, thüt dir hylff, das du ge-
 legten stricken empflüchst, dar vmb wir (als wir hoffen)
 bewegt sind von gott vnser klag zů dir stellen. Bedenck
 in deinem hohen verstand wer doch der sey dem du all dein
 geheim vertrauest, er ist ein barfüsser von der obseruanz
 hochfertiglich genant, vnder welchen leüten allweg kleine
 kunst vnd kleine wyßheit ist gesin, die sich besser erzaigen
 dann sie sind, deren gröste zal gar vnwissend ist, vnd ob
 vnder tausent ahner by yn verstendig oder gelert ist, siht
 er vnder in als Daniel vnder den löwen vnd fürderlich
 dein beicht vatter Glapion nie by in geacht ist gewäsen

sunderlich gelert noch gaistlich, vnd nimpt sy selbs wunder wie du dich beladen habst mit disem menschen.

O frummer kaiser thü dich der bättel münch ab, sunder-[A.]lich¹⁾ der obseruanzer barfüsser, dann din vn- schuldig gemüt ist zü wol truwig irem grossen alesanz. Frag in aller teütscher nation, alle fürsten vnd herren gaystlich oder wältlich, alle stend vnd stet die etwas mit in zü schaffen haben, die nit sich der barfüsser abthünd als vhl sy mögen. Dein vorsehen, der salig Maximilian, hat inen auch etwan gebychtet, aber hat nicht mit seim bychtvatter vßgericht, weder vor noch nach der bycht, vnd in der beicht wolt er nit das der münch in etwarumb zü rede stellet, das mit seim willen im römischen reich ver- handelt were, er sagt zü dem bychtvatter, herr meine sachen hab ich mit wyser leüt rat gethon, fragen in nit nach, was ich bycht das absoluieren in gots namen, als bald die bycht vß was schickt er den münchen wider heim. Die münch schickten im auch kein gelerten man so er bychten wolt, ains thails darumb, dann sie günden solich eer den gelerten nit by inen, so wusten sie wol das der kaiser Maximili- anus kainen besunder rats fraget. In sollichem stück volg im nach du frummer theürer fürst, du wirst glück vnd hail haben vnd grossen gunst von teütschem land. Wir gedenden offt auß teüfels liste shest kummen zü lernen vom Derthusiense vnd vom Glapio, dar durch din ryck nümmer gerainiget wurde von falscher lere vnd von vnredlichen²⁾ handlungen, so die Curtisan vnd bättel münch hinderte ein gemainen nutz, vnd des teüfels list hat etwas fürdrungen, das er dich schier betrogen hette zü gelouben, Luther vnd hutten weren scheltens wärt, aber gottes gnad hat dich nit lassen verblindet werden. Wiß o christlicher kaiser das curtisanen vnd bättelmünch ein sunder ghyft sind eins christen- lichen wäsen in teütschem land, darumb sy widerig sind dem seligen Luther vnd dem christlichen edlen herren von Gutten, auch allen denen welche heylsame ding raten dim christlichen vold. Christliche ewangelische lere ist ein an- fang als hailß die zü fürderen flißt sich zum höchsten der

¹⁾ sunderli | lich 1. 2. — ²⁾ vnredlichen 1. 2.

Luther, solichem widerstreben am höchsten die bättel münch sunderlich obseruanzer barfüsser, welche sich verlassen vff iren glissenden güten schin, vermeinen also vil zü raten dem vnuerstendigen volck, der tütschen erberkeit fryheit vnd gnügsame vnderstat Ulrich von Hutten mögliche fürderung zü thün, aber die Curtisanen ligen im am wäg [A, b] Also gadt alles vbelß wider dich vnd dein rych vß dem bapstlichen volck, dann bättel münch vnd Curtisanen sind geschworne knecht des römischen bapsts.

Nimm war frummer herr, also haben dich obgemelte zwey geschlecht wöllen betriegen, das du schier dine besten fründ für abgesagt sind hettest gehalten, war ist din vnd dines rychs grosser fründ dann Luther vnd hutten¹⁾, die allein din vnd diner vnderthon hayl, eer, glück vnd sáligkeit süchen sie vnd all ir anhang, Iyb vnd eer güt vnd läben wöllen sy by dir lassen, darumb sie sich oft in tödtliche gefárlichkeit geben haben von solicheswegen, vnd noch nit ablassen, auch in dinem schinlichen zorn, dann sie haben dich vnd die warheit so lieb, ob du schon inen nümmer danckest, wöllen sy dir danocht güts thün. Aber die bättel münch vnd Curtisanen süchen dein vnd deines reichs schaden vnd verderbnüß, vnd iren angnen nuß, ee ir ainer den tauseten thail von dinet wegen litten als Gut vnd Guter, sie lieffen dich das din schaffen vnd zagten dir die sygen, Ja sie raten dir din angne fründ zü verderben, do mit niemand sy der dich vor irem argen list beware. Nit umbsunst streiten bättel münch wider den Hutten, alein die barfüsser obseruanzer heben vff ein jar in dein ober vnd vnder teütichland zwaimol hundert tausent guldin an gelt vnd gálts wárd, ob sy schon kein gált angriffen so man es sicht, doch haben sy schaffner die vßgeben vnd innemen püntlicher²⁾ dann kein fürst hat, ja man hat es summiert, das die vier bättel órden in teütischer nation járlich vffheben meer dann zehen hundert tausent guldin. Solichs sugen sy auß arm vnd rych, herren vnd knechten. Was sag ich dann vom bapstlichen stül der járlich teütiche nation erlichtert umb dryhundert tausent guldin. Was aber mit

¹⁾ hutte 1. 2. — ²⁾ püntlicher 1. 2.

boßhafftigem rechts handel. gen Rom auß teütscher nation wirt gezogen, ist nit vß zü rechnen. Noch minder mag man zelen was von den klösteren, sthfften, pfarren, pfründen durch die hellischen Curtisan auß teütscher nation gestolen vnd geroubt wirt. By dem allem müß das volck geben dir vnd anderen herren jürlich schazung als billich ist, müß sich selbs dar zü erneren, so vyl münch vnd pfaffen so [B] in klösteren vnd vfferhalb verpfründet sind auch ziehen, on die bättel münch. Wie möcht dann teütsche nation grünen, so als vyl schedlicher thiere in ir ab ehen alle güte waide, Vnd das wär noch lidlich so es allein dem güt schadet. Sie vnsterstond auch vnß am lhb vnd fryden schaden, so sy gern sähen das wir vngedultig weren wider vnser lhbß herren von irer schazung wegen, dann sie geben für was wir inen geben sy ein gotß gab vnd soll nit gemindert werden, aber fürsten schazung möcht wol vnderhalten werden. Nun mögen wir ye nit pabst vnd fürsten erneren, sie mainen wir solten ee die fürsten vbergeben, das wöllen wir nit thün, do mit sy dann zü schaffen gewunnend als schydleüt vnd ainiger also in vnserem vnfrhd sie gemestet wurden. Darumb schickt der römisch¹⁾ pabst so oft in alle land botschafft, fürsten vnd herren vneins zü machen, vnd das noch grösser ist, die Curtisan vnd bättel münch bringen auß frembden landen, besunder vß Italia vnd Rom allen falsch, vffsaz, vntrew, hinderlist, do durch trew vnd gloub gebrochen wirt, vnd schier ein brüder dem anderen nit truwen darff, wider alte redlichkeit teütscher nation, vnd by aller sölicher bübary absoluieren die münch iederman durch fryheit ires ordens, vnd die Curtisan auß gewalt der ablaß brieff vnd römischer gnade vnd das alle vngerechtigkeit fürgang, vnd auch der zorn gottes vber vnß kumme vnd²⁾ vber vnß blibe, sölschen sy auch ewangelische lere vff der kanzel, so sie vnß stercken in vnserem nhd vnd haß, vnd sagen man mög wol dem handel find sin aber nit der person. Man mög ainen wol vfferen vnd meiden vnd im dannocht nit find sein. Man mög wol interesse nemen von früntlichem lhen. Man mög wol ge-

¹⁾ römisch | ch 1. 2. — ²⁾ vnd 1. 2.

scheidigkeit brauchen es sy nit schädlicher list. Man mög wol lassen dispensieren den pabst vber verschriben ande. Man mög wol tödtliche krieg füren vmb schirmung aigens nuß, dar zü man ein bewerlich scheinlich recht hab. Die maß auch der bösen pfaffen sey erlösen die selen. Wir mögen auß natürlicher krafft vnß hüten vor sünden on gnad vnd vnß selbs zü gnaden schicken. Es sy bösser gält vmb römischen ablaß geben dann anderen armen leüten in offner not. Jederman mög vnd solle [B, b] aigen nuß sūchen. Es mög einer aigen schaden wol mit maß rächen. Es sy ein oberkeit nit schuldig dem christlichen vnderthon alles güts so er im gethūn mag, meer dann ein thürck sein vnderthon. Solich vnd der gleichen Aristotelisch haidnisch lere treiffen sy vnß¹⁾ in von vnser iugent vff, do mit wir nimmer ewangelische warheit erkennen, darumb vnß got find ist, machet alles solich antichristen lere. Vnd so doctor Luther vnß allen zü güte solichs auß reüten will, widerstond im Curtisan, bättel münch, ja der ganz römisch hoff, vnd wellen auch dein güten lümbd do mit beslecken, din christlich gemüt hie mit verferen, aller frummen teütschen gütwillikeit von dir wenden, so sie vnderstond dich vnschuldigen kaysar in ir antichristen sect ziehen. Aber wir o Kaysar das wir vnß bessers zü diner gerechtigkeit versehen, vnd hoffen du syest so frumm das du nimmer auß gutem gewissen, den Luther vnd Gutten für irrsälig vnd schädliche geurtailt habst. Deßhalb wir nit achten aller mandat sollich sachen betreffend vnder dem namen deiner Kaysarlichen maiestat vßgangen. Wir achten, aintweders wissest du nüt darumb oder aber sehest vnrecht deß handels bericht, darumb appellieren wir von dir vbelberichten oder betrogen von Romanisten zü dir wol von vnß vnderwiset vnd bericht zü werden, hie zwischen lasen wir was Gut vnd Luther geschriben haben oder schriben werden, in hoffnung es soll bald der romanisten arger list also an tag kummen das du bättel münch vnd curtisanen in acht vnd bann thūn söllest, das got bald well schicken, dann vnß zwifelt nit got hab dich so lieb, er werde dich nit lang

¹⁾ vß 1. 2.

lassen irren. So nun dir das wor liecht durch Lutherum vnd Guttenum inluchten wirt, würdstu bald verwerffen allen irrsal der romanisten mit iren vß predigern. Das ich aber anfänglich gsagt hab, o frummer fürst, vnser not sy so groß das wir nit lenger vnß mögen enthalten von iamerlichen klagen ist kundtlich, so du merckst wie vnß auß gnaden gottes vnser vernunfft vffthon ist, das wir erkennen auß alten historien, wie wol vnser nation gesin ist vnd wie vbel jez vnser sachen stond, vnß verdrüst der groß falsch¹⁾ vnd mißglaub vnder vnß, dem mögen wir nit entgon [Bij] dann er ist bestätigt durch römische gsatz vnd gaistlich recht das niemandt sein sach gnüg versichern kan, man findt allwegen schlupfflöchlein arme leüt vmb zü triben, dar vff auch die juristen vnd aduocaten zü schül gond vnd sich mit dem erneren, so doch vnser vorsearen wenig gesatz vnd grossen glauben gehalten haben, hat auch keim gezimpt vffer dem land sein rechtshandel ziehen. Aber jez ist mein handel mit den bättel münchen, so zücht er mich von ein conseruator zü dem anderen in ober vnd vnderland, zü lest gon²⁾ Rom do gewint er lob vnd Rom³⁾, mit den pfaffen ist es auch also. Do mit leren auch wir layen vil vßzüg vnd inrede vnd falsch vmb falsch zü geben. Alle ding sind theür by vnß, auch ist die münz gefelschet, kain güt gold kan man meer finden, Rom verschluckt alles silber vnd gold, die müßigen bättel münch vnd curtisanen machen auch das wasser theür. Vnser vernunfft, sagt man, für vnß an der kanzel am narren seil, got nimpt von vnß den irrsal vnser jinsternüß, vnd wolten gern lernen vnd hören die christlich warheit die vnser selen settigen, so ist niemand der sie vnß dörffe sagen, dann die bättel münch wellen nit die sein welche vnß vnrechts fürgehalten haben, ee wolten sie vnß für vnd für jm irrsal lassen stecken, dar an setzen sy all ir vermögen, vnnd wellen vnß erschrecken mit bapstlichem bannen wider die warheit vßgesandt, mit kaiserlichen mandaten on dein wol bericht vrtheil gebotten, mit altem hærtummen vnser irrigen vorsearen, mit glissendem

¹⁾ fal | ch 1. 2. — ²⁾ gein 2. Böck. (= gen). — ³⁾ rum 2. Böck. (= Ruhm).

schein irer orden, mit vñle ired anhangs vnd je mer sie fürbatwen das vnß christliche gsatz nit luter fürkumme, so vil minder sind wir zü rüw auß innerlichem götlichem triben. So wir nun vmbgetriben werden an güt, lhb, eer vnd seel, vnd wir aller hylff vom pabst entsetzt sind, vnd vñl byschoff wurmessig sind von wegen ired ghdz, die drü oder vier bistumb mit bapstlicher dispensatz, id est mit anti-christlichem gsatz wöllen haben, die sich annemendt durch commend der aptien, priorat, probstien der klöster, vnd sie doch nit münch sind noch dar zü wöllen sein, so sie irer bystumb nit wöllen warten sunder der künig vnd grossen [Bij^b] fürsten höff nach ziehen, das sy on bapstliche dispensierung nit thün dörrffen, wie wol vil bischoff sind die gern hilff thäten der ewangelischen warheit, aber bapstliche forcht übertrybt sie. Wem söllen dann wir vnser not klagen, dann dir vnserem frummen kayszer vnd herren, zü dem wir vnß alles güts versehen, wie wol wir etwas erschrocken sind ab dinem beichtvatter, der sich din so fast vnd vñl berümpft, wie du nit allein yn haltest als din beichtvatter, sunder als din ganzen regierer in allen sachen, wie wol wir hoffen du sieest höheres verstandts, dann das du dich vñnd dein rych lassent an ein hoffertigen kapiäger. Je doch ist ein grosse menge des schlechten volcs des erschrocken vnd leidig worden, hat also gesagt we vnß we vnß, müssen wir noch lenger der vnmänshlichen thraney der münch vnderworffen sein, wir mainten das edel blüt Caroli solt vnß dar von erlöst haben. Erbarm es got das ein vngelerter, eerghtiger, lusiger münch das ganz römisch reich regieren sol, wie will vnß immer hñl geschähen. Solich vnwürwige klag vnder fürsten, edlen, burgern vnd pawren, haben wir fünffzehen bundtsgnossen erfahren vnd vnß mit aller macht vnderstanden solich bösen won des volcs von dir vñ zü tilcken, do mit nit teütsche¹⁾ nation din vnwillig wurde, vnd haben inen gesagt, du werdest dich weder an bapstlich legaten keren noch an die bättel münch, ob du schon ettlich mandat habest lossen auß gon als man sagt, sy es doch nit dein wissen do by, oder

¹⁾ teütsche 1. 2.

werdest es bald enderen, du werdest dir christum der durch den Luther vnd Hutten redt lieber lassen sein, dann alle wält, du werdest den growen münch von dir thun, vnd werdest Erasmmum von Rotterdam zu ein beichtvatter vnd innerlichen radt annemen, oder den Luther oder den Carlstat, oder ainen anderen inen gelich. Du werdest sunderlich die wältlichen Churfürsten vnd dine redlichen vetter, die frummen Bayrischen herren, vnd den edlen Franz von Sickingen, Ulrichen von Hutten, Herzog Friderich Pfalzgrafe vnd deren glichen die nächsten nach dir lassen sein. Du werdest alle Curtisan vnd hättel münch in acht vnd aber acht thun. Du werdest kein bischoff lassen ein churfürsten sin. Du werdest ganz kain car[Bij]dinal in teütschland lassen. Du werdest gebieten man soll hailfame lernung der dry sprach vnd andre edlen künst in schülen lassen ein fürgang haben, das ewangelische clarheit vff der kanzel soll allein geprediget werden, wer dar wider sein will der soll gestrafft werden. Du werdest¹⁾ verbieten fürhin kain pallium meer zu Rom kouffen, kain annat meer geben, kain ablaß meer in vnser land lon kummen, kain hättel münch meer lassen samlen, sunder das sy sich neren mit bequemer vnd müglichlicher weiß. Das man kain fürhin laß kummen in die hättel orden, sunder sie lassen absterben. Das man fürter kein vmb schuld laß in ban thun. Das man kein pfaffen meer dann ein pfründ laß. Das jetlicher pfaff muß vff seiner pfründ sein. Das all Pfarrer vnd byschoff ire ämpter mit predigen vnd anderm selbst verrichten. Das man kain münch noch nunn laß dry gelübte thun ee sie dreißig jar alt werden. Das allen münch vnd nunnen zimme auß dem kloster zu gon, wo sie mercken das kloster läben inen dienet zu der selen schaden. Das kain Curtisan dorff fürhin ein pfründ anfallen. Das man in kain ding sol recht oder dispensierung zu Rom süchen, sunder all gaitlich hendel für den landts byschoff kummen lassen. Das²⁾ man ein gewisse summ ordne wie vil man soll güts in die klöster bringen vnd nit meer. Wie vyl pfaffen in jetlicher stat sein sollen vnd nit mer. Das man on kayser-

¹⁾ wedest 1. 2. — ²⁾ Dy 1. 2 (für: D3).

lichen gwalt in sunderheit erlang für hin kain ewigen jar-
tag oder pfründ soll stifften. Das alle münch vnd nunnen
aller orden den landts bjschoffen sollen vnderworffen sein.
Das allen pfaffen erlobt sey ee wiber zů haben do mit
so vil schand vnd sünd vermitten blyb. Das man kain
recht handel auch am wältlichen rechten vber ein jar umb-
ziehe dem armen man zů verderbnuß. Das Kayserlich
maiestat für hin die edlen brauche in legation des rychs
vnd in iren räten, vnd nit laß für hin so vyl Johannes
vnd Conrade vnd Hainrice vnd derglichen bachanten vnd
schriber vnd finanzer, verrichten grosse sachen römisch reichs,
so doch jez der adel seine kind laßt studieren vnd vnder-
weisen werden in kunst vnd in sitten. Das fürhin ab ge-
stellt werd das seelöß verwegen volck aller kriegsknecht das
do gält náme [Bijjⁿ] vnd zuge dem tüfel zů, sunder jet-
lichs land helffe irem herren, vnd fürhin der adel sich übe
in kriegem, denen es zů gehört. Das die fuderien zerstört
werden, das zů trincken ein brunn aller laster peinlich ge-
strafft werd, das schampere klaiden an man vnd frawen ab
gethon werden, das öffentlich gots lesteren, öffentlich ee-
bruch, zů trincken sy gnügsame sach darumb einer aller eer
entsetzt werde. Das man fürhin nit gült kouff vff ligenden
gütern, vnd das man alle gülte möge vff güte zyl ablösen.
Das kain krieg on vrloub kaiserlicher maiestat vnd der chur
fürsten soll fürgon.

Dise stück vnd deren glichen haben wir für gehalten
der teütschen nation mit mund vnd geschriff, öffentlich vnd
heimlich, du werdest all dein fleiß ankeren solichs ab zů
stellen vor allen dingen, das dir dar nach got gáb syg vnd
hail vor allen andern dinen finden. Dann werden die
starcken teütschen vff sein mit ljb vnd güte vnd mit dir
ziehen gon Rom, vnd ganz Italia dir vnderthánig machen,
darffst weder umb pabst noch cardinal für hin werben, sy
müssen für hin von dir vnd allen dinen nachkummen con-
firmiert werden, aber du solt allen gewalt auß krafft der
election der Churfürsten haben. Durch solich weiß wirst
du ein gewaltiger künig der erden, so du vorhin gots
handel vßrichtest, dar nah wirt got din handel vßrichten.
Darumb bitten wir .xv. bundtsgnossen in namen teütscher

nation dein Kaiserliche maiestat, du wollest erwecken din mannlich adelich gmüt vnd vnserm fürhalten dem gemeinen volck ain nachtruck geben, do mit alles volck dir günstig blyb. Laß dir din gütwillige teütsche nation lieber sein dann barfüßer obseruanter, die in die lenge dir nit farb werden halten, als dann schier alle fürsten vnd herren, gaisstlich vnd wältlich, land vnd stet in teütschem land von yn erfahren haben, so man inen grosse gütthät beweißt, vnd vß vrsach die etwan nötig ist ein gebet an sy legt vergessen sy alles gütten, vnd schlagen ab gebetten billich sach mit grossen verdruß obern vnd vndern. Solichs ist oft geschehen von in, darumb schier aller fürsten vnd stett hartz von in gewichen ist. Auch etwan triben sie vmb byschoff vnd pfarrer, statt vnd herren mit iren stolzen bullen vnd vn[B₄]-mässigem predigen vor dem einfeltigen volck. Do mit beschluß ich min vnd miner mit gellen herzlich klag zu dir, thü du als ein getrüwer vatter, als ein genädiger herr, als ein gehartziger kaiser, vnd biß got vnd der teütschen nation danckbar vnd kumm vnß zu hilff. Got behalt dich vnd vnß lang heilwärtig. Amen.



Der ander bundtsgnosz.

Vom fasten der .xl. tag

vor Ofteren vnd andern, wie do mit so
jâmerlich wirt beschwârt das
Christenlich volck.



Jesus vom Teufel in der
Wüste versucht.
Matth. 4, 3.

[21^b] **E**S haben zů samen geschworen vnser fünffzehen, wir wöllen entdecken gemeinen christen, mit was lästerlicher vntráglicher burde sy beladen sind, vnd sol vnser jetlicher sin rat vnd arbeit vff ein tag vßrichten mit anschlag vnd würckung, Also das jetlicher ee dann er ansach sich zů bedenden vor dem helgen Crucifix got bitten vmb inspruch vnd hylff solichs ze thün nach seinem gefallen, nach solichem vßgericht hab ich anderer bundsgnoß mich bedacht zů schriben von dem vierzig täglichen fasten dar ab alle menschen klagen, vnd stande mir got by, das ich die warheit schryb. Eüch allen ist zů wissen, das alle christenheit¹⁾ welche läben wöllen yn ghorjam Römisch bischoffs iärlich gezwungen werden vff dem predig stül vnd im bychtuß zů fasten vom äscher mitwoch biß ostern, alle tag on dispensierung vnd vßzug, eins hab dann erlaubnüß von seim bychtvatter, den es vor fastnacht heimgeladen hab zů huß vnd im sein fragen gefült, vnd im verheissen dar zů ein güet fasten kühlin. Nun beger ich lieben fründ, ziehen minen rot yn härzlich vnd vernünfftig vrthail, dar nach beschliesent was eüch gefalt.

St es nit ein blinder volg, das ir glouben geben den vollen, büchigen predigern, so sy eüch sagen christlich kirch hab gebotten by todt sünd ze halten so vñ tag vnöffhörlich zů fasten. Das ist aber noch schimpfflicher, so sie vffzeichnen in mathematischer vßrechnung welche da von entschuldiget siend, oder nit, vnd doch da by allwegen ein angel der scrupulß lassen yn den gewissen, als ob man vñlicht aigner blödigkeit zů vñ gloube, do mit vnöffhörlich vnruß bleibt yn christlichen härzen, vnd do durch solich buchvatter vnd märlin prediger allweg zů schaffen haben mit den leüten, so sy parnosisch im gewissen vrtailen vnd erschrecken. Wie wol nit darthon mag werden gebot der gemeinen christenheit von disem vasten, doch ob schon gebot do von gefunden wurde, mag nit dargethon werden grüntlich, das soliche fast beträff die gmein by todt sünd. Es sol auch nit da für gehalten werden. Im herten gsaß

¹⁾ Im druck: chri- | heit.

mohsi ist [Nij] vhl vom fasten gschriben, aber an kein ort findest, verpflichtet zu todtsünd, so jemandt es vbergieng. Wie ist dann ein gouckelman so kün vnd darff on hüt haben sagen, im neuen gschriben sy solichs yn gemelter gestalt gebotten. So doch im neuen wir gar erlöset sind von solichen schweren bürdin, als auch vßweist sant Paulus lere. Sich wie groß arbeit ist im teütschen land, durch auß in allen menschen, also das man sagt, ein Cardinal hab solichs ein mol gesehen vnd angezaigt dem papst, wie arbeit sam teütsche nation sy vnd nit yn vff zu legen sy grosse fasten, doch hab man solich fasten yn nit abgenummen, sunder meer für ein vberzalig werck lon bliben. Im ganzen jar ist nit grösser arbeit im fald dann in der fasten. Do zu ist teütschland an vhl orten nachgültiger narung, an wenig orten ist wein. An vil orten müß man by grosser arbeit benüdig sein an kalten erbiß, bonen, vnd durren byren, huzlen genant. An kein ort wachst boum öl. Wer wolt sagen das den arbeit samten leyen vffgelegt werde von der milten barmhärzigen müter der Christenheit ein so schwar ioch, das gütwilig christen yn stäte vnrüw der gewissen setze, so sie solich tyrannisch gebot etwan vß burgerlicher not vberträten. Die vollen münch die all tag zu gewisser stund ein wolberaiten ymbiß haben, by rüwiger arbeit, am schatten, on schweiß vnd müde, mainend sy thüend etwas groß mit irem fasten vnd wollen den armen leyen vfflegen ein solichs gebot, das sy nit hielten ob man yn zwei mol als vhl zu essen geb mit halber arbeit, das sy vfflegen dem leyen in seiner arbeit seligkeit. Dar zu ob eins ein formlich weiß wil brauchen in spyß die fasten, so ist kundtlich das meer kosten dar vff godt, vnd als vhl oder meer lusts darvon empfangen wirt dann vßerhalb der fasten in dry monaten. Wer wolt sagen das christlich kirch ordnete¹⁾ man solt im jar so vil tag zwysfach kosten vnd lust²⁾ legen vff spyß vnd trand in gestalt der büß, oder aber so vbel essen, das kein wunder were, ob man solich gebot fürhielt ein heydnischen land, ee dann es annen diß groß ioch, ob es schon sunst geneigt wer zum glouben, es ver-

¹⁾ ordnate. — ²⁾ zu lesen: last (?).

wege sich alles christenlichen wärens. Der meer theil des volcks ist vnuerbunden zu sollichem fasten, [Uij^b] es soll essen, trincken als offft im tag not erhascht. Vnd ich will nit die not vff ein spyß bringen, sunder vff ein lyblich mittel, das ist so eins on schaden finer gsuntheit, den hunger vnd durst an finer arbeit abstellen mag. Das ich aber wol die rhyen müffiggänger hoch verbinden vffs gebot vom fasten, ist umbsunst, dann sy achten miner rede nicht, vnder hundert werden kum .iij. funden, welche möchten verbunden werden zu so grossen gebot. Warumb wolt man dann ein gemein gebot lassen vßgon von des minsten theils wegen.

Ich gloub es nicht das solich gebot sy geben von der kirchen vnd ob es geben were, so gilt es nicht, es bindet auch nicht. Auch ist's der brauch nit by den gschgeber, das schwere gefährliche gebot oder verbot vffgelegt worden von des wenigsten theils wegen im volck, on sunderliche zusatz des vßnamens. Darvmb lobe ich vnd mein gesellen nit, das man predige also, alle menschen die nit redlich entschuldigung haben, sind by todt sünd schuldig biß zyt zu fasten. Man solt vernünfftige entschuldigung dar thun, aber dann wurde außsündig das kaum einer oder zwen verpflichtet weren. So müsten sy dann also predigen, welche deren vyl vnd vyl entschuldigung kaine haben, sind verbunden zu fasten by todt sünd, aber wie thorecht wurde solich verkündigung geacht ist maniglichen kundtlich. Sobald wüschet ein doller kopff här für vnd wil vß den alten lerern bewären die vierzig täglich fasten als ob wir sy auch nit geläsen hätten. Ich bin nit abstendig, vor alten zpten hab man in vollen landen das volck ermanet jährlich zu meiden gewonte vberfröliche gesellschaft in gemein vnd sunder, do noch vyl nachleübe was von haidnischer ergötlichkeit, das man doch .xl. tag vor osteren zu eer der fasten Christi vnd angesehen künfftig fest, do man new Christen wurde machen durch den touff, vnd vorig christen mit dem sacrament des altars begaben. Das man doch ouch wenig tag abbruch thäte nit vom win, flaisch, milch, butter, aier vnd anderer ding so notig sind zu täglicher spyß, sunder mee von langen zächen oder vrtin, von schlofftrincken, von vnmaßigen wirtschafften, do vyl zyt vnd gält vffgieng.

¶ Aber so nun in vnseren landen (durch gots genad) solcher (Mij) haidnischer oberfluß vnbekant ist, do man auch sich sünden fürcht, so man natürlicher noturfft gnüg thüt, ist on not ain solich faldgschray vff richten mit gemeltem gebot. Vnrüw der gewissen, ergernüß der kleinverstendigen, nachred der bößmütigen, erwechßt vß so vnuermünfftigen gebotten. Also das schier ein erber man in der fasten nit gethar ein öffentlich ürtin haben mit sein mitburgeren, ob in schon dar zü zeücht nit fraß, sunder meer burgerliche bywonung oder innerlicher vnmut vnd beschwerung des gemüts, do von er durch zimlich geselschafft vermeint zü erlößt werden. So man aber vngenietet vnerefahren vnuerstendig lüt setzt an die ort des predigens vnd bychthorens, wissen sie nicht zü erkennen die meinung menschlicher gsatz, sunder so sie alle ding (an in selbs vnuersücht) ermessen nach blosser fürgebung des büchstaben, machen sie andere mit in zü thoren, oder bringen sich selbs mit den gsehen zü spot vor allen verstendigen. ¶ Es ist kein argument, Christus hat so lang gefastet, ergo wir sollen es jährlich auch thün, so man doch nit liest von Christo, das er jährlich¹⁾ ein solich fasten gefürt hab. Dar zü hat er vnß ein so lange fasten nit gebotten, hättest du allein Chrysostomum gelesen vber Mattheum am .vi. capittel, du hättest dein bloderen vylicht nit so drücklich här vß gespüwen. Ich bekenn, das fasten sei ein ordnung christi vnd der apostel, aber nit ein solich vasten wie wir im bruch haben, so vil tag vnd so vyl gewonter spyß ganzen abbruch, vnd ein mol im tag essen zc. Aber christlich fasten, ist nicht dann ein williger bedachter abbruch so vil vnd lang als dir not²⁾ ist, nach diner art zü festigung des lhb, in vnderthänig machen dem gütwilligen gaist. Solichs mag nit in einer form jedermann gebotten werden, dann grosse vngleichheit ist in natürlich geschicklichkeit der lhb, vnd in vnglicher bewerung göttlichspruchs im härzen, on den solichs on nuß vnderstanden wirt. ¶ Das groß schwer gebot ist vnß vffgetrochen durch die Romanisten vnd des pabst hoffleüt, dar vß ein bewärlich argument gezogen wirt,

¹⁾ jährlich. — ²⁾ not.

so mit wissen der prelaten on iren widerspruch so öffentlich gebrochen wirt das fasten an des bapst vnd der Cardinal hoff [Mij^b] an der byschoff vnd apt tisch, Also das zu rom die ganze zyt der fasten alle mehge offen ston, dar inn nach gewonheit des ganzen jares flaysch koufft vnd verkoufft wirt, ist¹⁾ zu vermercken das solich gebot sey noch minder in vnserm rauhen teütschen land. vffgelegt. Dann ein vberträttung menschlichß gebot, mit wissen vnd schwigen der oberkeit zeigt an ein vffhören der verbündtnuß. Vnd ob schon ettliche thorechte pfäfflein vnd münchlein jürlich groß machen das fasten gebot, thünd sy doch solichß meer vß vnuerstand vnd on gehayß der prelaten²⁾ der kirchen. Vnd so sy also on vrtail vffwachßsen, wöllen³⁾ sie andere leren nach irem fürnāmen vnd begryff, vnd macht ein esel den andern.

¶ Sich die hāiligen bāpst geben vmb gālt vrloub milch, butter, kās, ayer zu essen in der fasten. Byschoff erlouben hochzeit in den .lxx. tagen. Mūnch, pfaffen, nunnen halten fastnacht zeit jetlichß als vil jm werden mag, was es nit thūt das vermag es nit, vnd du bloderer wilt vfflegen on maß so ein groß gebot den gemeinen christen. Solichß gebot bringt hundertausent todsünd jürlich, so jederman etwas mütwillens erdenckt, do mit er vorhin linderen wil die vnmāssige künfftige fasten, das er nit thāte wo nit die fast hār nach kāme. Dann man das ganz jar nit solich vn Sinnigkeit erzeigte, als vor fastnacht, so man doch jm jar sunst me füg darzu hette. Vnd ob man schon vermeinen wolt, so auch die haiden im hornung solich buzen weiß geübt haben, vnd man vhlcht in angenumner christlicher weiß hab gewölt solich vn Sinnigkeit abstellen, durch ordnung, die selbig zeit auch zimlicher fröid abbruch, als der brautlouff, do mit dar neben vn zimlichß gar vermitten blib. So were doch augen scheinlich das solich gebot nit meer gilt, dann man das widerspil verhengt, vnd brautlouff wissentlich vmb gālt zu laßt. Auch solich gebot billich vffgehabt solte werden, so man sicht vß erfarnuß so vil

1) ist. — 2) prelatem. — 3) wolle.

hundert jar, das kein besserung aber meer verschuldung der vnachtsamheit halb dar auß erwechßt.

¶ **A**n mir vnd mein .xiiij. gesellen istz ein gütige haltung, kain lay er sei iung oder alt, rich oder arm, gesund oder krank [21.] sy verbunden by todtsünden die fasten vor ostern zü halten. Welcher es aber thüt williglich dem wollen wir es nit hinder sich triben, auch nit vil darumb loben. Vnd vnser trüwer rot were, man griff fedlich an flaisch, aier, káß, butter, milch, kurz alle gewonliche speiß zü brauchen, dann die sálbige zeit kleiner mißbrauch geschehen mag, so schier jederman die selbig zeit in grosser arbeit meer dann andere zeit beschwárt ist. Aber ein solcher inbruch soll gescháhen mit geistlicher vnd wáltlicher prelaten rat vnd hilff. Vnd ist nit an zü sáhen ob ein kleine zal der menschen das mißbrauchet, dann auch wein vnd brot, ja auch das heilig sacrament mißbraucht wirt, dannocht sol man es darumb nit abthün.

Menschliche thorheit ist so vnmáßig, wann man ein sunderen mißbrauch will wenden so legt man gemeine gebot oder verbot auch vff nötig zimlich ding.

Die prediger vnd hychtvátter solten das cristlich volck vermanen zü máßiger niessung liplicher noturfft, vnd zü hártlichem haß der laster vß liebe der tugendt, vnd zü hizigem vnd ernstlichem gebát zü gott, dar zü fast wol hilfft zü ettlicher zeit máßiger abbruch der spyß vnd tranck, do mit das gebát mög wacker zü got gescháhen. ¶ Das man im jar vier Fronfasten halt, vnd den Christ, Oster, Pfingst abent fastet, do zü so man etwan offentlich proceß vnd crúzgáng thüt, do man gemeine gebát zü gott vmb gegenbüßfig not thüt, lob ich fast. Aber das durch solichs fasten nit gelert werd das volck, als ob es gots gebot sy, sunder es sy allein ein vffer anzeigung der kirchen. Den gemeinen christen zü leren wie er das gebot gottes vom wackeren gebát soll verbringen mit nüchterkeit vnd máßigkeit liplicher noturfft. Dann got hat jettlichem menschen gebotten er solle sich hártlich im gebát zü got feren in begerung aller nötigen ding, vnd in danckagung für alles gútes. Solichs gebát erfordert neüchterheit der sinn, vnd solichs gebát wirt von Christo

vnd sant Paulo genant fasten. [21, b] Aber das juden fasten das jez thünd die frässigen münch mit iren strazenden büchen, vnd es andere leren, als eben vff den tag vnd eben so vyl tag vnd yn abbruch nötiger gewonter spyß, vnd vff den mittag vol vnd zü Collaz nit ler, das hat kein grund in der geschryfft, ist auch ein spot by allen finden des gloubens. Laß dich nit bekümmern das etlich lerer als Thomas vnd sins gelichen, vyl vff diß vnd andere römisch oder menschlich ordnung gehalten haben, dann sy geläbt haben¹⁾ yn der begrifflichen finsternüß die got verhengt hat zwey hundert jar lang vber die christenheit, vnd ich gloub das die selbigen lerer, welche vyllicht by got im hymmel sind, ein mitliden mit vnß haben das wir durch ir irrjal also irr gond, vnd got fleissig bitten vmb vnser erleuchtung, vnd got geweret sy an vnß, dann wol hundert iar lang vnd lenger hat ie meer vnd meer zü genomen klein haltung solcher ceremonien, als du lyst im Scoto, Okam, Gerson, vnd newlich in der epifizierung der doctoren so vnder geschriben haben den ratschlag doctoris Gabrielis Biel vom fasten. Aber mercklich erbarmet sich got vber die wält zü vnseren tagen do ewangelische fryhheit lüchtet, vnd menschlich gesaz in irem grad abgestossen wirt. Aber ich will nit lenger dich vffhalten, o läser das du nit vnwillig werdest oder verdrüssig vnd ich auch blyb by fürschreibung meiner bundtsgnossen, von der jetlichem du noch vyl trostlicher lere hören würdst.

Gehab dich wol die zyt naher.

*

¹⁾ hanben.

Schlussleiste.

Ein verma
nung aller christē
daß sie sich erbar=
mē vber die klosterfrawē.

Thū kein Tochter in ein
kloster, du lässest dan
diß büchlein vor.

¶

Der .III.
būdtnoß

*
* *
*

[21j^b] **N**un ist's an mir dritten bundtsgnossen, ich soll vff disen tag fleiß an leren do mit ich entdecke der wält iren grossen beschwerd, So meine mit gesellen g'sagt haben von vigilg vnd mässen, do zü vom fasten, dunckt mich güt sein züschriben von klosterfrawen vnd niemand rümpffe die nasen darab, ee dann er verläß vnd bedencf mein fürhaltung.

Als oft ich bedencf gemeines wäsen deren personen genant klosterfrawen, so wirt all min gemüt zü erbarmung bewegt, wann wer mag on grosses härzeleid ir arbeitsäligkeit bedenden. Sich in irer blienden vnerfarnen iugent kummen sie in ein gefendnüss, dar auß sie nümmer erlöst mögen werden, do sie ire not nit mögen noch bedörffen klagen, vnd ob sy schon clagen, mag in niemand helffen. Sie werden, gloub mir, der merer theil betrogen, aintweders durch liebreben irer fründ oder durch güten¹⁾ schein der klöster, also das sy meinen got hab sy beroten, so sy der buß hat beschiffen.

Die elteren sind oft schuldig dar an, so sie oder von armüt wegen ire kind da hin thünd, do von sy vber ettlich jar begerten mit ewigem bättel erlöst werden, oder thünd es vß andacht.

Ich sag eüch ein geschähnen ding, ains mol's sagt mir ein kloster fraw. Wüßt ich meine elter in der helle, vnd möcht sy mit ein Aue maria här auß bätten, ich wolt sy me hinein bätten, das sie mich in diß ellend wäsen gebracht haben, hetten sy mir kein edelman mögen geben zü eelichem gemahel, so hätten sy mir doch ein patoren geben.

D ir thorechten elter, wie lond ir ewer kind so gar verfahren von eüwers nãrrischen wonß wegen, wie mögen ir ewer flaisch vnd blüt also hin werffen, das ir sie geben an²⁾ dyßen bratspß einß klosterklaben, wer es als vorzpyten do man arme kind in die klöster thet, so lang biß ainer kam vnd begeret ein wol gezogen iundcfraw zü der ee (als noch die fry frawen sind) do were ich nit vbel an, das

¹⁾ Im Druck: gutem. — ²⁾ gebenn a.

man also kind in die klöster stieß vnd so ain vff die jar kame, do es sein selbs befund, vnd vber das wolt sein läben in rainigkeit vnd rüm verzeren, wolte [Aij] ich nit widerraten sunder dar zü vermanen mit allem ernst. Aber die vnueriärige iugent an ein solich ewig fetten binden widerrat ich allen menschen.

Du thüßt dein kind von eren wegen in ain kloster, grössere eer were du gebest im ein frommen gesellen zü der ee, ob er schon ein hand wercks man were. Wilt aber nit geachtet werden so nachgültig, das dein edle tochter ain pawren werd, vnd waist nit das solich instossen allen menschen ein vrteil bringt deiner armüt.

O du hörte steinin müter, wie ungelübzig bist du deinem kind, meinst du es sy hülzlin oder hsin, als ob es nit werd müssen empfinden hhygige rahzung zü lhybs lust, als wol du sy befunden hast, vnd wirt ir so vhl schwerer, wie vhl der fürwitz vnersarens lusts meer ansicht die wppliche gemüt.

Du wilt nit din kind geben in ein armen eelichen standt, darinn es sich mit eren vnd mit rüm der gewissen gebrauchen möcht lhybs lust vnd vnlust, rüm vnd vnrum vnd müst warten täglich wo dein kind außbräch in sein begirben, vnd sich mit schand vnd sünd ein nachgültigen stall knecht oder vnych knecht vnderwerffe, ja wo es do by blibe vnd nit ergers volgte der ungenanten sünd, auch mit bösen gaysten, wie laider jez an vil orten erfunden wirt. Vnd ob es schon in natürlicher form blibt, ist zü besorgen, man hinder die empfändnüß oder verderb das empfangen, oder ermörd das new geboren kind, oder die kind werden wissentlich vnrechten väterren geben, mit ewigem nagen der gewissen.

Ach wie vhl vnnnd lange gedänd bekümmeren das jundfröwlich härz, do sie so vhl jar, so vil tag vnd stund vnd augenblick gestüpfst wirt zü fröid der wält, zü thanz, gfang, geschwaz vnd zü grosserem, dar vff ir verwilligung fallet, dann ob dein kind in ein herten stain verborgen were, so syret die natur nit. Vnd je thorechter es vpon natur ist, je meer es vff sich selbs genaigt ist, als auch an dem vyhe kundtlich ist.

Du solt auch warnemen, je krümmer vnd vngeschaffner eins ist, so vyl meer begeren sie geliebt sein.

[Uij^b] Es soll gefangen sein, vngeacht sein, vngetröst sein, nit ain tag, nit ein jar, sunder on alle hoffnung, all sin läbtag, wie kanstu herte müter solichs an dein hárzen haben, dein kind were lichter sant Agatha marter, dann so ein langes questen. Du sprichst¹⁾, eya got gibt gnad so sie in anrufft²⁾, ich sag rainigkeit vnd martyr wirt nit jederman verlyhen, der auch es begeret, sunder allein denen es got günnet, das ewangely leret vnß solichs. Du sprichst, aine tröst die ander, ich sag dir gemeindlich ist eine der andern teüfel, das sy einander klöster vnd örden zü eng machen, vnd etwan ein güet hárz meer klagt irer bywonerinn belaidigung, dann alle andre anstöß. D we deß grossen laidts, so ein verlassen beschlossenen iung mensch oft gedendt wie es zü lust kumme, ob es well in ein gemein hauß lauffen, ob es wöll in frembde land on widerkerlich louffen, ob es sich well dem teüfel zü einer gesponß ergeben, so es mit bilden spilet, vnd mit gedanken fege, so es zü schmach seines lybs in wachen oder im schlaff kumpt vnd doch do by die gewissen nit rümet, do by gedendt wie es by allem³⁾ vnglück vnd lyden des teüfels marterinn ist. So es ein vffsezige aptissin oder priorin hat, oder so sie erzürnet eine die der oberkeit in sunderheit lieb ist, mag es nümmer rast noch rüg han. Es sizt vnd iamert sich, do kumpt der teüfel vnd versücht sein heil, ob er in solichem leid mög das hárz in verwiligten lust werffen, vnd er gefiget oft vnd vyl, manche hat so ein blödes haupt, das ir der beschluß ein kercher ist, manche ist so vnrüwiger sinn das ir ainigkeit ein sägfeür ist, manche hat so ein adelich, burgerlich, menschlich hárz das ir klosterliche pawrischeit ain helle ist. Du meinst so die fürwäserinn deß klosters vil sunders güts von dem kind sagt, es sy ir in sunderheit befolhen als dir, vnd gedendst nit do by ob sy wolt dein kind sunderlich trösten, die vyle der anderen, ia ir nhd vnd wyplich vnderbunst mocht es nit erlyden, so auch oft ein fürwäserin⁴⁾ iren geschwisterig im kloster am minsten

¹⁾ spricht. — ²⁾ arufft. — ³⁾ allem. — ⁴⁾ fürwäserin.

güts darff vor den anderen thün, dann kloster neid ist on alle maß. Gedend du herte müter, für hin muß din kind nit essen wann es hungert, muß nit trincken wann es dürst, muß nit rüwen wann es müd ist, sunder muß [Xij] zü gemainer stund so es andern anmütig ist solichs thün, ja muß sich gleichförmig den anderen halten in so grosser vngleichheit der complexion. Gedend wie ein groß crüz legst du vff din kind vnder dem es vyllicht ewiglich verfindt. Got verlicht nit allen menschen die gnad zü kummen zü Christen¹⁾ glouben, vnd erzaigt auch sein vngründtlich erwelung vnd verwerffung an den vngetöufften kindlin, die on personlich würdlich sünd von gots angesicht ewig verstoffen sind, Erleucht vuch nit alle Christen die es auch vnderstond zü stigen vff die hohen räte der keüsheit vnd ganzer verlust zitlicher hab. Solichs wirt allein verlyhen denen es von ewigkeit von got bereit ist. Welcher gotgfelliger ordnung, von wenigen auch wenig nach gedacht wirt vor dem ingang des klosters.

Du sprichst, ich wil mein kind rüw schaffen do mit das es nit als ein ellende ee hab als ich. Sich der anfang ist dir falsch, vnd disen falsch bildest in auch dinem kind. Wer sagt dir ob got deinem kind werd fridliche oder vnfridliche ee bescheren. Wer sagt dir ob got deinem kind im kloster minder vnfrid werd zü handen lon gon dann inn der ee. Vß mißtrüt zü got wirt das angefangen, vnd es mag got nimmer gefallen. Du stellest dein kind in ein farren den es muß ziehen biß es kumpt zü dem ewigen wagen. Billicht mainstu on hindernüß möge es got dienen im kloster. Wo ich zyt hätte, möchte ich dir anzaigen, das vyllicht gefärlicher, schwerer hindernüß sy im kloster an warem christlichen gots dienst dann in der wält. Es mitwürde dann got sonderlich mit seinen genaden, so mag im niemandt christlichen dienst bewisen weder im kloster noch in der wält, vnd wer verlycht soliche gnad (vß haimlichem vrthail) vilen in der wält dann in klösteren.

¶ we der grossen blindheit der klosterleüt, wie tieff steden sy in vnwissenheit rechtes hail. ¶ du abgrund

¹⁾ Christem.

der vrthail gots, wie verhengst du ein wiß vber die genannten gaislichen. Gliche spyß, tranck vnd klaidung, wachen, rüwen, fasten, arbeiten zc. ist den vnglichen complexion ein vntträglicher [Nij^b] last, vnd hüpsch an ze schlagen, aber schier vnmüglich zu liden. Vnd das sy gesagt von den beschwerden des lubs, jez nim war der beschwerung ireß gemüts vnd gewissen.

Ob schon dein kind aller obgemelter beschwerde nit achtet vnd sich wolt fürderlich vff den gots dienst geben, so stadt es doch jez umb die klöster, das man sie fliehen solt.

Es ist ein alte red der hailigen, wo ein lasterlich mensch ein anfechtenden teüfel hab, do habe ein frumm mensch wol zehen oder .xx. Wer weißt aber nit die manigfaltigen liste vnd anleüff der bösen geist, deren dein kind im kloster gewarten müß vnd alles liden in der wält, alle vntrew ist dem nit zu glichen. Da solt sich dein kind behelffen mit heylsamen leren der helgen geschriff, dann das wort gottes ist ein schwärt des gais. Auch bedörfft dein kind trüwes radts erfarnier leüt. Im kloster ist im das verschlagen, dann latin verstand sie nicht, vnd sollen doch alle tag zu tisch vnd chor zehen stund mit latin umb gon, es sy mit singen, läsen vnd bätten, deßhalben ist ynen die selbe zyt vnüß vnd schwere. Vnd sag mir nit, ja verstand sy es nit, so verstopdts aber got vnd die engel. Ich sage dir, dein red ist wasser vnd lufft, dann sollichen ganzen vnuerstand ir ganz läben lang, approbiert got nit. Wo etwan ein verborgner spruch der höhers vff im tregt dann die wort anzaigen; nit verstanden wirt, vnd man doch vß andacht vnd vß eer zum wort gottes das selbig lißt oder höret läsen, do hat din rede stat. Aber in ganzem vnuerstand der sprach hat got klainen, ich sagte schier kainen gefallen, vnd ob sy schon latin verstünden, das doch vyl jar im brauch ist gesin, so sind doch vngnügsume leren in sollichem kuchin latin beschriben worden, dar auß nit gnügsume vnderweisung funden wirt zu vollkommenem christlichen gots dienst, von deß wegen dann dein kind¹⁾ im kloster ist. Darumb ist ein sollicher grosser abfal in

¹⁾ kind.

die klöster kummen, so man vnachtsam ist gesin vff die christenliche lere, wie du spyß issest, also vberkumpst du flaisch, vnd wie die lere ist, also werden dein härzigung vnd sitten.

Sie merck auß vyl läsen der hailigen Biblia vnd do zü [Aiiij] die alten vßleger, als Origenes, Crisostomus¹⁾, Hieronymus, Augustinus zc. entspringt rechter sinn vnd andacht. Aber wo wiltu sollichß leren verston, so es dine bychtvätter²⁾ vnd läßmeister selbs nit wissen. Duch ob du schon vor dein ingang gut latin kündest, im kloster ließ man dich nit läsen gute bücher. Dann man thüt rauch, vngelert, vnuerstendig münch zü den klösteren, sollichen were laid das die nunnen meer dann sy wüsten, so günnet sollichß eine der anderen nit, das ihene me kund dann sy. Vnd bedecken es mit disem mantel, sollichß studieren gehöre nit zü den nunnen, es bring hindernuß an demüt, an andacht zc. So doch vnuerstand alle laster mit im zeücht, vnd ansendlich sind die frauen klöster nicht anders gesin dann schülen des gesaß gottes. Als auch der weiß Philo anzeigt im büch von der beschowlichkeit, vnd alte historien vnß solichß berichtend. Jez wissen die nunnen nichts dann thandmár vnd frascarey, auch vß teütschen bücheren zü läsen. Also das etwan eine vierzig jar ein nunn ist gewásen, vnd noch nie für sich selbs die vier ewangelisten vnd epistolas Pauli hat auß gelásen. Nun sag mir wem soll dein kind seine not klagen, so es vilicht (vß vrsach) dem bychtvatter nit traumen bedarff, oder er zü ir kein gunst noch gnad hat, oder vyllicht sie zwey einander vnzimlich hold sind, vnd die beicht neüt ist dann ein bülschafft, zimpte ir auch nit ein anderen an zü sprechen umb rat vnd absolution, das sy nit argwenig werd. Auch so laßt man vngern zü, das andere ordens leüt wísen vnd leren die nunnen, dann die vn bestimpt sind. Vnd ire münch predigen fabel vnd thorecht ding, wie sy es gelernet haben, do mit hat der teüfel gewonnen, so er sein fúrgang hat bey dem vnuerstandt hailfamer lere, Dann nicht weret der tüfel so vast als rechten verstand der helgen geschriff, dann also zeücht er mit fryde

1) Crisostomus. — 2) bychtvätter.

vmb als ein fäder spyl, die Iyh vnd selen der christen menschen, also das by aller blindtheit obgemelte kloster leüt meinent sie siend erleucht vnd vff dem rechten wäg. Dar zü vatter vnd müter bringst du din kind, also hast du es versorget.

[Miii^b] Darum hast du ein tochter, die keüschheit well halten, hab sie in dein hauß dein lebtag, sie ist an kein ort baß behüt, (will sie selbs) dann in ired vatters hauß, laß sie mässig arbeiten in dein hauß, do mit sy auch zü schaffen habe, zü bequemer stund laß sy das gotswort hören vnd ir gebät zü got thün, wil sie das nit thün, so hat sie kain rechten gais, dar zü magstu ir bas warten in nöten vnd sie dein auch. Magst aber kein kosten mit din kind haben, wie sollen es dann frembde thün im kloster, do eins kaum mag deß anderen atum riechen oder schatten sähen. Dar zü thüstu grosse sünd so du vnwillig bist zü sorgen für deine kind das dir got befolhen hat. Bistu arm, wart vnd trew got, er wirt dein kind wol on das kloster versehen, so dein kind gotsförchtig ist.

Vere dein kind das es all tag got bitte vmb gnad, das es in ein solichen stand kumme dar inn es mög sällig werden¹⁾, vnd besilch es got, er wirt es vätterlich versehen.

Mein rat ist das man fürhin in kain frawen kloster laß die dry gelübt thün.

Das man alle klöster ziehe vff ein form, wie jez die erberen fry frawen haben, als zü Andlow im Elsaß ist.

Das man frawen klöster laß schülen sein der zucht ains christlichen wäsens, auch das man do selbst die kinde auff haußhalten vnd arbeit ziehe, also ob sie ein mol ee-frawen werden das sie wissen hauß zü halten.

Alle red fenster soll man vffrissen, das man sie sähen vnd hören mög, so nach verwandten oder erber güt fründ kömmen, oder so ainer will im do vmb ain erlich eewyb werben.

Das man aber die mann gar in das kloster laß gon

¹⁾ verben.

lob ich nit, dann es auch nit not ist, es dienet auch nit zů einer gůten hůt.

Es soll auch ein jetlicher man es darfür halten, da3 im geschábe ein gnob von gott, so ein ein solliche wol gezogen, kei3sche, schamhafftige jund3raw auß ein kloster zů tail wirt. Sie sollen auch erlich gehalten werden von den mannen, wo das nit geschách soll ein oberkeit sy darumb straffen nach gelegenheit der sach. Dar zů mag man disen kunden ha3 weren vnůze ding oder zytliche frůid, so man inen vor [25] sagt, sie sollen es meiden, bi3 sie bald in ein elichen standt¹⁾ kummen, do sie solich ding mit fůg vnd stat haben můgen. Man sol auch sie lassen faren zů bad vnd zů nahen frůnden wann es not oder nu3 erfordert vnd das mit eerlicher gesellschaft, will aber eine v3 sundrer andacht alweg kei3scheit halten vnd gar der leůt můssig ston, hat sie gůten behilff dar zů, sy belib hinden im kloster vnd la3 ir wol mit got sin.

Die klůster sind wolbegabet mit richtůmb zů narung der personen, das man mag einer so vyl hár v3 geben, als vil sie hinein hat bracht, wo aber ein kloster so arm ist, ist besser, man la3 es ab gon vnd geb es an ein anders.

Kaine soll ein wiler tragen, sy well dann williglicy v3 sundrem andacht hinden im kloster sein, vnnd móge doch wol den anderen gůnnen den fůrgang.

Das gsang vnd tagzht in der kirchen soll kurz vnd leicht sein vnd ir statuten tráglich.

Die gelůbte, die bi3 hár gethon haben kloster frawen, binden sie wenig, befinden sie das sie nit mógen halten ir gesundtheit oder rainigkeit, so raten inen mine bundts-gnossen, sie sollen solichem gewonlichem klosterleben abston vnd eeman nemen oder sunst in der wált got dienen in christenlichem wesen wie sy vermógen. Dann got will nit lassen gálten solich thorlich vnbedacht, vnuerstanden, ja ich sagte gern schedlich gelůbden. Magst du bewerlich hoffen, dein b3schoff gebe dir vrlob zů solichem außgang, so bit in darumb, magst aber nit dich solichs zů im versehen,

¹⁾ stadt.

so dispensieren wir .zv bundtsgnossen mit dir vff got's barmhärzigkeit. Bersyhe dich mit ein erberen gesellen in eelichen standt vnd ergyb dich got, oder¹⁾ nere dich sunst mit got vnd eren. Es wirt in kurzer zeit dar zü kummen, das du dich nit darffst vhl fürchten vor widerstand deiner oberkeit, so du vß dem kloster bist. Fürderlich süch got vnd sine gebot, so findest yn, es sy im kloster oder härssen, süchst du aber got nit, so hilfft kein goller für den galgen.

Kein man soll sich fürchten oder schemen zü der Genemen ein Nunnen auß dem kloster, vmb die es stadt wie ich oben gesagt hab, dann er thüt ein heylsam loblich wärck vnd gott [A, b] wirt im lonen.

Es ist wol zü erbarmen, das die frowen klöster so vhl beschwert sind mit den vbernünfftigen statuten, die in thorecht vngelert vnerfaren münch machen, dann sie zwingen die armen kind zu gleicher oder zü grösserer arbeit dann den münchen ist vffgelegt, mit singen, fasten, lesen, wachen vnd der glichen, das wol zü erbarmen ist.

Die nunnen müssen offft fasten, so die münch flaisch essen, gesotten vnd gebraten, ja die nunnen müssen es in kochen vnd dörrffen nicht dar von niessen.

Der klosterfrawen wirt abgeschlagen ir vatter vnd müter zü sehen, so die münch alle nütze fürwitzige ding vber ein weiten wäg süchen.

Den armen kinden wirt ab geschlagen in ein gesunden lufft zü kummen, in ain natürlich bad faren, in grosser not ire sterbende vätter vnd müter heim zü süchen, so die wyl die münch durch alle land louffen on vrsach, mit ergernüß vnd beschwerung der leüt.

Vnütz vmb louffen vnd vßgon ist auch erberen frawen in der wält nit erlobt, aber nötigß außgon ist auch den nunnen nit zü weren, wer es aber thüt, der tregt got in sein gewalt.

Will man nit vergünnen denen die jez in klösteren sind, das sie nach meinem rat thünd, so verhüt man doch das fürhin kaine vff die alt weiß werde angenommen.

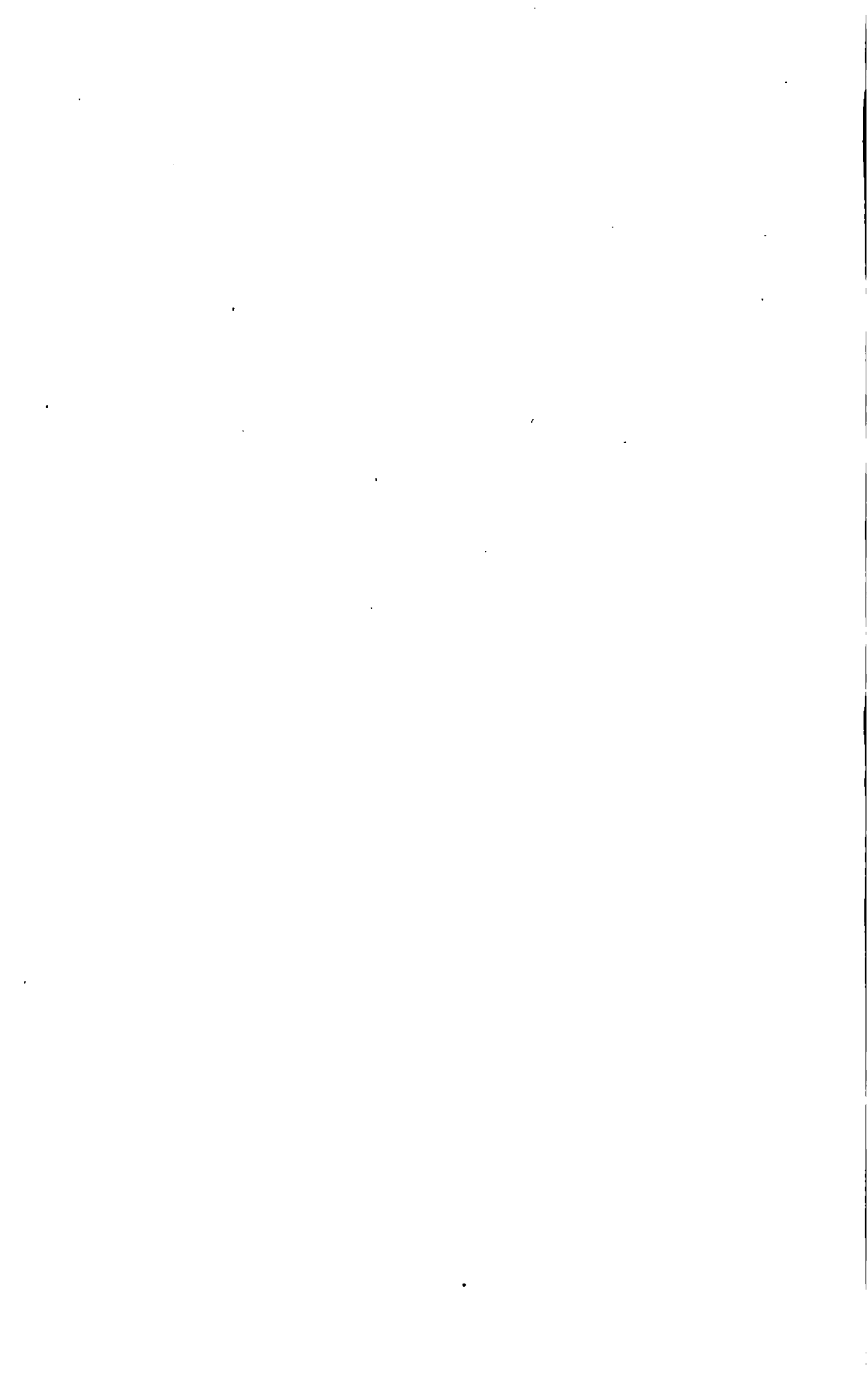
¹⁾ odere.

Der die nunnen anricht vyl zů fingen in der kirchen,
wirt von sant Hieronymo gescholten.

Der sy hindert an flhssigem studieren das göttlich ge-
sah, sündet in got vnd ire seel.

Wann man wüßte wie ein blöden grund haben der
orden regel, man hielt nit so vyl dar vff. Aber vyllicht
wirt do von sagen einer vß vß, der vff die ding wiser
ist dann ich. Do by will ichs lassen bliben, dann mein
tag hat ein endt. Doch vermane ich alle klosterfrawen,
das sie got zůversichtlich anruffen vmb hilff vnd das sie
begeren ein christlich läben füren, darzů in gott well helffen
im kloster oder härvß, so wirt sy got erhören.

By got ist hylff.

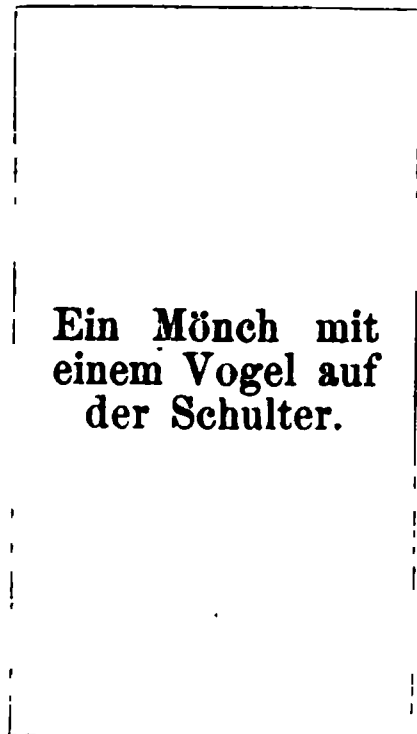




Vn dem langē ver
drüßigen geschrey, das die geistliche
Münch, Pfaffen vnd Nunnen die
syben tag zeit heissen.

Hör zü münch, pfaff vnd nunn,
Groß gaben din vorfaren drumb,
Das sie mich hätten vor geläsen,
Eb [sic!] sie kamen in solichs wäsen.

Der .III. būdtnoß



Ein Mönch mit
einem Vogel auf
der Schulter.

[aj^b] **B**Umme mir herr Jesu zü hilff, das ich fierter bundtsgnosß mög minem züsagen gnüg thün zü nuß vnd trost diser wält, do mit superstition werd gemindert vnd dein heilig lob gefürdert. Ich hab mich wol bedacht zü schriben von dem kirchen gebät genant hore canonic, vnd je meer ich im nach gedend so vhl meer verwundere ich mich ab der menschlichen thorheit. Sähen lieben fründ, vnser münch, pfaffen vnd nunnen haben vnß verwysen das wir meinen, nicht sy got angenemers dann ire vogel gsang, das sie nennen¹⁾ sibentag zeit, also das wir vnß nit fur christen halten, wir machen dann vnß der selben theilhaftig, etwan mit all vnser hab vnd güt, do by sy vol vnd sawl sind, vnd dar neben rechter christenlicher gots dienst versumpt wirt, welcher stadt in lieb, gloub vnd hoffnung, vnd in hilff der armen.

Was ist aber schimpfflicheres zü hören, dann so sy selbs so thorecht sind, das sie halten, ir verbündniß sy so groß, das auch tödtlich sünd durch vnfliß in tag zhten geschäch.

In keines orden regel findest das vfferhalb der gemein einer für sich selb schuldig sy die zht sprechen, wie man im chor thüt. Ob aber nachkommendt statuten solichs vff legen bekümmert mich nicht. Ich wolt gern eigentlich anzaigung von den tempel knechten hören, waruff sie doch ir fürnemen gründten.

Es ist güt zü gedenden wie solich ort, die wir nannen styfft vnd klöster, sind angefangen worden in gstalt der schülen, do man lernet kunst vnd weißheit, do die meister verdienten lon hetten, vnd arme gesellen auch vffenthaltung irer narung, wölche do studieren wolten, die dar nach nüß möchten sein zü gemeinen ämptern eins ganzen landts, vnd sunderlich zü vnderwysung des volcks. Wie auch jez vff den hohen schülen stipendia gesthyfft sind für arme gesellen.

Auch ob einer wolt sein lebtage an solchem ort sein, in rüm vnd stille got dienen mit lesen, leren vnd con-

¹⁾ Im Druck: nemen.

templieren zc. er were edel oder patw, daß er do hette zyt stat vnd hylff.

Dar zů sind verordnet worden etlich zyt im tag, dar inn sy all ein gemein gebát sprechen zů gott für alle todt vnd läbendig, von denen diß stiftung anfang hat. Dar nah ist durch sel[aij]ham fürnemen die sach do hin kummen das man ein gefändnüß vß den klösteren gemacht hat, vnd ein gáltstoc auß den stifften. Ich wolt ungerne an deren stat sin am jüngsten tag, die es dar zů gebracht haben. Ich mag auch wol gedenden, vyl ort, die jez klosterleüt oder stiftsherren besizen, sind anseendlich gestiftt worden vff eerlich wonung der alten, armen, franden oder junst vnuerstandts halb vntüglichen zů burgerlichen handlungen.

Nun sich wie augenscheinlich bedeutung du hast, das etwan besundere kloster waren, sind jez incorporiert den anderen, das etwan frauen klöster sind gesin, hat man lassen ab sterben vnd die gült zogen vff münch klöster. Bil klöster hat man zogen vff spital, dar nach haben sich pfaffen vnderstanden auch den spital das ir entziehen, vnd sind spittel herren genant, als Anthonier vnd heiliggeister vnd teütsch herren, Johanniter zc. Vnd vyl frier pfarren sind incorporiert den stifften, aptien vnd der glichen, vnd das sünd was zů verhüren den pfaffen, das ist ablaß den münchen zů veriphlen, verreiten, verkriegen.

Ir thorechten teütschen wie lang wolt ir blind sein vnd ewer güte vnd arbeit so vbel anlegen, wann man allein tag zeit singt an eim ort, so tawret eüch kein kost do hin zů geben, man läbe junst wie man well, vnd wo am meisten güts ist do geben ir am meisten hin, nach dem sprüch wort von dem gemacht der vyllicht eüch dar zů zeücht. Der teüfel scheißt vff den grossen hauffen. Der sibentag zyt vrsprung ist zwifelich, hat kein gemeinen vernünfftigen bschluß ye ghabt, aber von eim vnd andern ist stücklinz wiß die sach do hin kummen, wo sy jez ist, als allweg menschliche vnmaß ungezempt ist, die münch sind diß stücs ein vrsach anseendlich, vnd des leyen thorheit vnd milte gaben haben dar nach eigengfüchig münch do zů geraikt das sy den spiz des gotsdienst setzten in diß gwinsam werck. Do die pfaffen das gemerckt haben, gedaucht sy es

wer in yntrágig vnd richten auch die tag zeit vff. Also das all pfaffen vff dem land vnd in stetten die tagzht gleich bappern meer¹⁾ dann andáchtig hätten. Aber wer kan andechtig hätten in dem so er tag zht spricht, so auch ein doctor bezeügt, es sy ein vnmüglich ding nach gemeinem lauff.

[aij^b] Darumb hör was ich vnd mine .xiiij. bundts-
gnossen von tagzeiten halten.

Die syben tag zeit zü singen oder läsen, ist ein arbeit wie andere syplich arbeit, vnd alle die sich achten dar zü verbunden, sünden dann vor got, wann sie auch in anderen arbeiten, do sy auch vmb sold vnd ljb narung bestellt weren, von vntrew oder vnfleiß wágen sünd tháten.

Ein gefárlích ding ist, mit den syben tag zhten sich neren. Welche von vnuerstand wegen oder von ander vngeschickt nicht nükers oder bessers thün móchten, dann also in der kirchen schryen vnd brummen, mógen sich wol durch diß mittel der tag zeit ernereren. Allen andern ist es ein mißlich úbung so man sich dar an allein laßt.

Vff²⁾ sthyften vnd in klósteren ist niemans verbunden zü allen vnd zü so langen tag zeiten, wer nükers mag vßrichten in lernung oder yn leren.

Die dem volck predigen vff stiffen oder in klósteren, so sy irem ampt fleissig nachkummen in studieren nötigere ding, sind den tag zhten vnverbunden.

Schaffner vff den sthyften vnd in klósteren so sie trewlich irem ampt anhangen, sind nit zü tagzhten verbunden auch vßerhalb dem chor.

Welche vff stiffen oder in klósteren fleissig studieren nükere ding, oder sie andere leren, sind nit verbunden zü tag zhten.

Beichtvátter die wissentlich, trewlich, christlich das bycht ampt verrichten, sind nit verbunden zü tag zeiten. Aber christlich beichthóren ist ein grosse arbeit.

Vfarrer die selbs predigen vnd andere pfarrecht thünd, sind den tagzhten vnverbunden.

1) merr. — 2) Vff.

Mütherren oder hálffer der pfarrer sind den tagzhten vnuerbunden.

Welcher vor krankheit nit mag dem chor volgen, ob schon solich krankheit nit tödtlich ist, ist nit verbunden do zú mal den tag zhten, noch dar nach zú erfüllen.

Welche so blóð sind das sie sunst lhyß narung nit mögen gewinnen, oder so grobß verstand, das sy vntüglich sind zú burgerlichen úbungen, mögen sich verbinden vmb narung zú solichem gots dienst der tagzht, vnd in ersamg-lich vnd [aiij] trewlich verrichten als ein anderen trewen arbeiter zú gehört. So man spital stiftet für armer edel lewt kind oder für ander deß glichen vnd man in nit vfflegt die tag zht zú verrichten, sollen ob gemelte es nit vnderston, vnd gott loben das sy fry sind.

Alle obgemelte prediger, beichtvätter, amptherren, franken zc. sollen got täglich fleissiglich in andächtigem gebát sich dar stellen nach wyß inen gemäß vnd nach anligender not. Aber welche stund oder wie lang vnd vhl ist in nit gebotten. So du von lhyß not oder von diner nötigen narung wegen, oder vß not deines nächsten, oder von erforderten burgerlichen eren wegen nit magst im chor sein oder vß dem chor müst gon, bist nit schuldig by tod sünd es zú repetieren oder erfüllen. Aber bitt sunst got fleissig für die, von denen du bestellt bist zú den tag zhten.

Münch in klóstern vnd pfaffen vff den stifften welche zú lesen in den schúlen, oder zú predigen, pfarrer oder hálffer ampt geschickt sind, mögen auß den klóstern gon, do sie allein zú tag zeiten gehalten werden, vnd ab den stifften ziehen, vnd sich mit solicher núßer arbeit neren. Es wer dann das man stift vnd klóster wider brácht vff anfendlich form, das man solichs in klóstern fürderlich mócht verrichten oder vffstifften. Aber so es zú vnseren zhten kumerlich mag dar zú gebracht werden, sollen obgemelte personen fry lassen kloster vnd stift vnd hár vß gon.

Welche in klóstern sind vnd móchten mit stercke ired lhyß oder mit sinnlicher arbeit sich anderst neren dann mit tag zhten, sollen es vnderston im kloster zú nuß der andern die ir nötig bedórffen, mögen sy es im kloster nit thün

oder darff man ir nit nötigß, sunder werden gezwungen vff die fawlheit der tag zyt zü beliben, sollen sie auß den klösteren gon. Das gebot gots von der niessung eigener hand arbeit, ist grösser dann aller menschen vffsagung. Es lügen stiftsherren, münch vnd zufällig caplon oder altaristen der tempel, wie sie vor got wollen vmb das gebot antwort geben.

Jetz merckst wie thorecht die sind, so sy on gefär den anfang versumen, oder auß nötigem geschäft ein verß, psalm, re[aiij^b]sponsori, legen vberhören oder versäumen, oder von lybs natürlich wärck hārauß müssen louffen, vnd dar nach so anstig¹⁾ sind solichß erfüllen mit vßgelaßnen worten, vnd noch sorgsamer bychten, dar zü sy vnuerbunden sind, vnd dar neben kleine oder keine sorg vff brüderlich hilff vnd bistannd legen das doch got gebotten hat.

Item so ainer von nötigem geschäft wegen vber feld zücht, ist er nit schuldig das zyt büch mit im zü tragen, er halt sich in anderen dingen erberlich vnd christlich ist im gnüg. Was du findest in byschofflichen oder bāpstlichen gesagen oder in der heiligen legenden oder in historien, oder in stift vnd klöstern statuten das vngelich ist obgemeltem radt, so verstand es vff mein rat, oder lasse es gar fallen was sollich blappery ist, das meer superstition dann gots gebot anzaigt.

Halt nit dar für das du ein besser wärck thüest, so du by den tag zytten bist, dann so du din acker seiest oder matten meiest. Was vff rechten christlichen gots dienst geordnet ist vom heiligen geist, bringt nit groß hauffen zeitlichß güts zü hörlicher brachtlicher vberflüssiger fawler vffenthaltung der tempel knecht. Aber was schein des gotsdiensts, menschlich anschlag vnd gefallen erdenckt, das ist gar gericht vff zytlich gelüch, vnd got verhengt auch das inen solichß hüffig zufall, do mit sy in grösser vrteil fallen. Als du siehst wie klöster vnd stift zü so grosser reichtümb kummen sind, do mit sie so vyl zü schaffen haben, das do durch got veracht wirt vnd aller gütthäter vergessen, oder alein oben hin gedacht. Ein jetlicher christ sol all tag ein

¹⁾ = angstig.

mol zum minsten sich im gebät zů got keren vmb hylff vnd bystand gots in danckagung vmb alles gůtz, er thů solich gebät im huß oder kirchen. Es ist ein loblich ding jm tag ein mol zů anderen leüten yn die kirchen gon vnd do mit der menge bätten, wer singen vnd lasen kan, der hálff den pfaffen im chor, vff die fyrtag sunderlich, vff die sontag soll solich gemeine samlung nit vnderwegen bliben. So man in der kirchen ist soll man das gots wort hören predigen, vnd ein gemein gebät thůn der priester vnd das volck für lābend¹⁾ vnd todten. Das man aber das volck vffhaltet mit langem gfang der tag zyt oder vyl āmp- [a₄] ter singt, das dem volck vnuerstentlich ist, achten ich vnd mine gesellen on nuß sein. Ein stund predigen vnd ein halb stund bätten ist lang gnůg, wer meer will thůn der hat für sich selbs ein langen tag, es ist nit not das ein ganze pfarr volge einem menschen in sein fürnemen. Gloub mir, trüge nit so vyl nuß solich singen in klösteren vnd stifften weren nit so vyl person, So einer kaum einem ort gnůg thūt, doch will er vff iij. oder .iiij. stifften canonicus sein, nit von arbeit wegen, sunder vmb zeitlichen gwin. Vnd wüsten die lehen wie verdroffen, wie vnwillig sind münch vnd pfaffen zů solichem tempel dienst, sie lieffen solich mest schwin das ir schaffen vnd geben noch lphen nicht vff solich ir ghhnerisch gots geschray. Es ist ein grosse hoffart das solich münch vnd pfaffen fürgeben, ir gots dienst sy verdienstlicher dann andere frommer lahen gebät, eben als ob nit hußhalten vnd tagwerck der lahen als wol gots dienst sy vnd meer dann das schrien vnd brummen der tempel knecht das got nie gebotten hat, aber ihenes ist gebotten. Ich gloub, so ein prelat bit für sein volck mit fleiß, es gält vil vor got, vnd so er seine vnderthan zů im berufft in die kirch zů gemeinem gebät, das ist ganz nůzlich vnd heilsam, aber so vyl singen māß, vigilg, tag zyt, ist ein menschlich gedicht, wie vyl es gelte weißt gott wol, spil du des gewissen. Gloub mir, du kereft dich dann zů got in sunderem gebät zů zeit so du

¹⁾ lāben.

durch dich selbst geschickt bist, so ist tag zeit ein schlecht gebet. Dann wenig münch vnd pfaffen verstond was sie singen vnd läsen, vnd die es verstond mögen es nit vor behendigkeit fassen vnd bedencken, dann do kein stilhaltens ist, was möchte dann solichs gfang nütz sin. Die nunnen vnd die zu hörenden lehen verstond gar nicht darvon. Als már stell trostlen, nachtgalen vnd finden in die kirchen, verdienen sie nicht mit irem gesang, so verschulden sie sich ouch nit mit, dann sie mögen nit sünden, so doch solich stift vnd kloster selber vñlen lasteren vnderworffen sind, vnd öffentlich das gebot gotz von müsamer nützer arbeit für narung vbertretten.

Mich nimpt wunder das solich thoren nit mercken, das sich die tagzht, wie mans im chor macht, nit fügen so sy einer allein spricht, also wo einer vor einem menschen also redet [a₄^b] als sie vor got reden, er wurd verspot. So man antwort im selbst vor der legt vnd dar nach, vor den collecten vnd dar nach, so man preces hat, responß lißt zc. Vnd so sie meinen, man muß eben das gebät sprechen nach deß menschen vffsagung vnd nicht dar an anderen, so doch das heilig pater noster vnglych von Mattheo vnd Luca gelert gebettet vnd geschriben ist worden, das einer wort sezt die der ander vßlaßt.

So nun solichs got nit für todtsünd rechnet, so man sein gebät andert on hoßheit, wie darffst dann du sagen, dein regel gebät sy so hoch gebotten. Ich weiß wol vngelert sawl, voll münch vnd pfaffen sagen, was solten wir den ganzen tag thün, wo wir nit im chor weren. Aber der do fleißig ist im studieren der heiligen geschriff, der hat all tag zu wenig zeit vnd stund, er hat gnüg zu schaffen, vnd empfindt, das tag zeit gebät an besserem hindert.

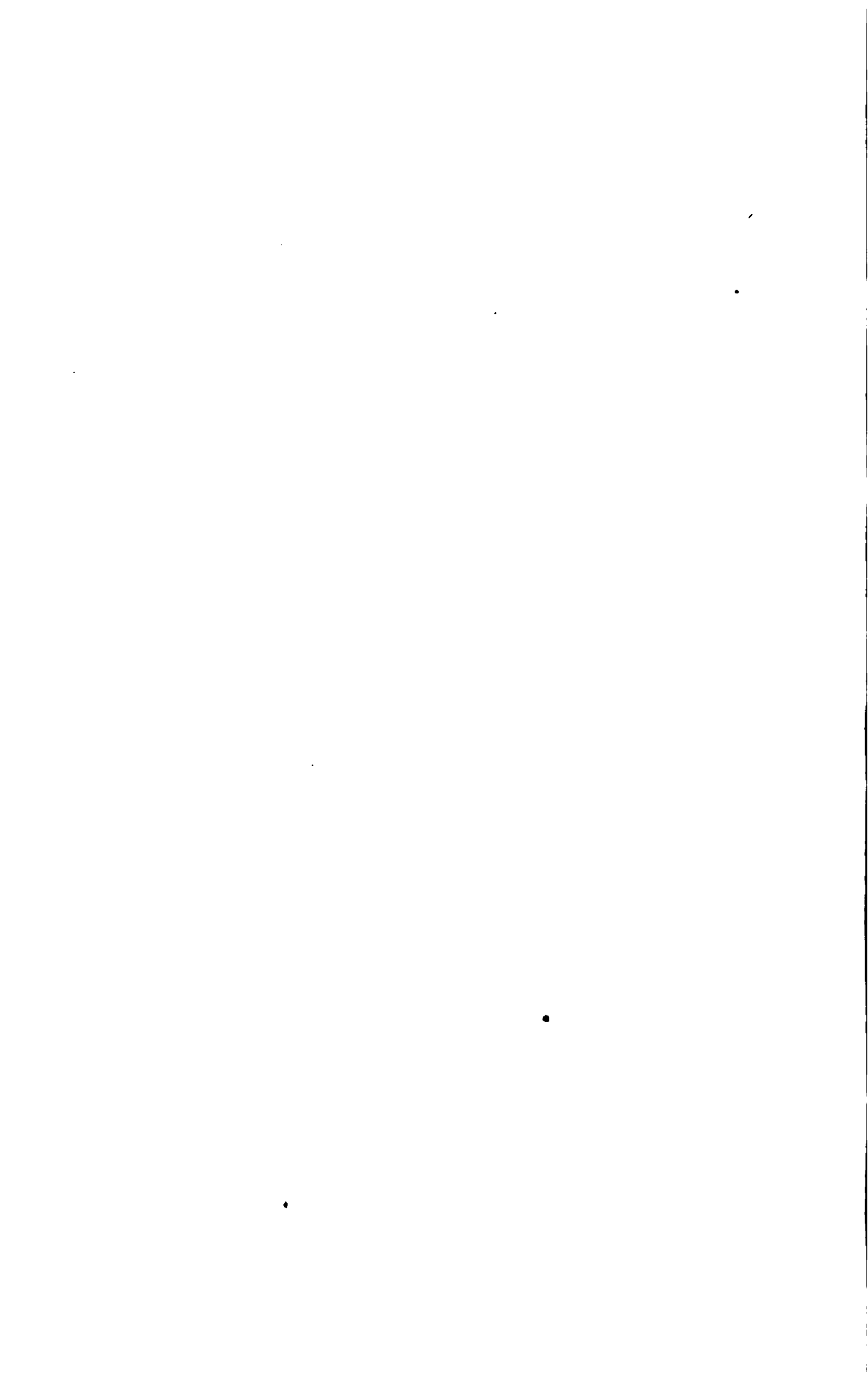
Ich mag auch wol gedenden, vor zeiten sind münch vnd pfaffen in der kirchen täglich oder oft zusamen kummen vnd lection der helgen geschriff do gehört vnd nützlich disputiert, wie man jez vff den hohen schülen soll thün, hat vñlicht soliche weiß auch ein steür gethon der äffischen nachvolg in sibem tag zhten, an stat heilsams

studierens. Aber ich will mein schreiben hie mit enden in hoffnung, meine gesellen sollen iren fluß auch do zu thun, do mit das vnd anders widerraten wârd vnd ab tragen.

Das gbât das vnß christus hat glert,
Hat man in syben zyt verkört,
Die man allein spricht vß dem ghdt,
Die lieb deß nächsten btracht man nüt.
Wirt rächen got yn jâner zyt.

*





Der .V. bundtsgnosß.

Ein vermanung zu
aller oberkeit Teütscher Na
tion, daß sy den Predig
stul oder Kanzel
reformieren.



Jesus auf einer Kanzel,
das Volk lehrend.

[2j^b] **A**llein auß hilff vnd inspruch gots vnderstand ich fünffter Bundtsgnosß ein vermanung zü schriben mit schlechten worten von reformierung der predig stül in tütscher nation, Wann all arbeit vnd anschleg in räten vnd geschriffen, so jez von vyl gots fürchtigen vnd verstendigen vß gond, haben darumb kleinen fürgang, dann der predig stül ist noch vnreformiert, den mögen allein reformieren wältlich oberhand, zü denen will ich diß rede richten.

¶ Bedenden ernstlich, o ir regenten teütscher nation in land vnd stetten, war zü eüch got berüfft hat, ir sollen auß befolchnem gewalt anrichten, fürderen vnd schirmen recht christlich läben, darumb tragen ir das schwert gottes. Dar an sollen ir setzen eer, lhb, güet vnd seel, das erfordert ewer eyd, den ir got gethon haben im touff, da von kein bapst mag absoluieren, vnd trew vnd gelübt, do mit ir eweren vnderthon verpfflicht sind von wegen ewers regiments. Nun will ich eüch anzeigen ein nahen nützlichen wäg ewerem ampt gnüg ze thün, do mit in fryd vnd heyl ewer befolchen vnderthon mögen beston, vnd ir mit yn gots huld hic haben vnd endtlich ewige sälligkeit. Das böst vnd fürderlichst mittel zü Christlichem läben vnder gemeinen christen, ist nit in vyl statuten oder landtsrechten, in schweren straffen, in häßlicher hörtigkeit, sunder meer in ernstlicher verkündung des wort gottes durch die dar zü verordnet sind. Dann allein das wort gots ist trefftig zü straffen die vbelthäter, zü besseren die sündler, zü hälffen den güeten, was das gotswort nit würdt, mag kein menschlich forcht noch fleiß vßrichten, dann das gotswort ist gleich ein schwärt das nit allein tringt durch den lhb, sunder durch seel vnd geist. Durch das schwärt des gots wort sind wir getriben worden von handnischer weiß vff christlich wesen, von sünden zü erberkeit, vnd so wir wider da von fallen, mag es allein vnß wider zü recht bringen, dann durch forcht oder liebe gottes weicht ein jetlicher vom bösen. Allein das wort gots bringt yn vnß solich lieb oder forcht. Wo das wort gots blyb in reiner trüwer fürhaltung, weren ir vil vnglück im land vnd stetten oberhaben, durch das

wort got- [Mij] tes richtet got, vnd wen got nit zeücht ist vngezogen. Aber vor allen dingen nemen war, wår eüch sol predigen. Solichs nützte am meisten, so es die pfarrer selbst thäten. Also das die pfarrer weren gelert oder gelirnic leüt, güt härzig vnd verstanden, die möchten weiß vnd mittel fürnemen, das dem volck nach ir art bequem wer, auch vnderzüge im sin güt fürnemen kain anderer, dann der predig stül ist in siner gwalt. Dar zü wer güt das man ein vor hñn bewert in predigen vnd ratschlegen, ee dann er angenommen wurd an namnhastige ort, vnd dann die wal stünd by dem gemeinen volck vnd by der oberkeit, denen er sol vor sein. Wo aber nit mag sein, das man die pfarrherren do hin bringe, oder sollich pfarrer habe, ist der nächst wåg, das man ein andern prediger bestell, der das volck trewlich lere, aber do ist ein fürsorg ze haben vnd ist got in gmein fleissig zü bitten, das man ein glerten oder ein gelernigen in der helgen geschriff anneme, der ein vernünfftig sitlich vrtheil hab, vnd etwas erfahrung burgerlichs wesens, das er sy ein menschlich bscheiden man, der gnad hab die geschriff verstentlich vnd stantthafftig für zü halten. Man versuch .v. oder .vi. vor hin meer dann ein mal ee dann man ein an nimpt vß in, vnd verordne ein prediger ein güten sold, do mit er nach seim stand mög vßkummen, wo man ein solichen in einer kuttin findt, mag man in auch annemen mit vrloub der prelaten, wöllen sy willig sein, wöllen sy es nit, so thü man es denocht, dann ein geschickter münch ist meer schuldig die leüt zü leren, so er von einer gmein yn stetten oder land dar zü berufft wirt, dann im kloster seins abts mütwillen vß zü warten. Dar nach feren slyß an mit einem prediger, das ir soliche bündtnüß mit jm machen, das jr yn, vnd er eüch on mercklich vrsach nit mögen vrlouben. Es bedarff me dann ein wochen, byß ein prediger des volcks art lernet, vnd das volck sich in ein prediger richtet, on solichs wirt wenig nuß geschafft, sant Paulus ist vnß an dem ort ein grosser züg. Vhlerley köch vnd mancherley speiß machen nit gefunden lyb, vnd offt vnnnd dick enderen die prediger bringt vnstät sinn vnd sitten, von vnstätan vngleichen sin- [Mij] nen werden land vnd leüt vnrüwig. Vnd so ein prediger

weiß, daß er on mercklich vrsach nit darff weichen, muß er meer sorg haben daß er sich eerlich vnd früntlich halt mit seinen zühörern. Vnd so man im nit on mercklich vrsach bedarff vrloub geben, ist er vil kacker die warheit zü sagen, do zü yn sein gewissen treibt. Bß dem volgt das jährlich knecht, mütherren oder pfarr helffer nit so gar füglich sind zü vnderwysung des volcks, dann sie gemeindlich jung vnerfaren vnd lerknecht sind, vnd vmb ein kleinding vrloub nemen oder haben müssen. Volgt auch das bättel münch nit füglich sind do zü, die weil sy vnder dem gewalt ir örden sind. Eintweders bringt ir predigen vn- nuß ir vnerfarung halb, sie kummen do här vnd blatschen hynein, wöllen diß oder jhens umbstossen oder vffrichten, das einer gemein an dem ort nit dienet, oder stossen auß ir selkam fürnamen vnd vnwillen gegen etlichen, vnd gedenden, bist du hüt hie, so bist morn anderswo, do mit das volck vnrüwig wirt, vnd das gotswort verhindert, wo er aber müste beliben, wurde er sich eins anderns vor hin bedenden.

¶ Item das ist oft erfahren, wann ein prediger an- genem ist dem volck, daß ins die münch vergünnet vnd muß abscheiden, do vor mag niemandt gesein, das oft mit grossen schaden dem volck ein solicher entzogen wirt.

¶ Item ob einer prediget die warheit des ewangelij, vnd doch bringt solich rede etwas murmel by ettlichen, denen die warheit selkam oder mißfellig ist, bald verschiden die münch ein prediger, do mit sie vngunst vnd mißfallen vermeiden. Dann die bättel münch gar vbel fürchten ein vngunst des volcks, sunder wann sie mit absetzen im mögen entgegnen. Oder prediget einer Apostolisch lere, dar auß der münch vngegründte lere vnd lasterlich läben gemerckt wirt, von stund süchen sy im kloster vnd vfferthalb vrsach ein solichen nützlichen prediger zü verwandlen mit schaden des wort gotz. Wann nieman mag minder liden das wort gotz wo es zü aynicherley intrag raichet, dann münch vnd pfaffen.

¶ Die bättel örden sind zü gelassen worden, als ob durch ir willige armüt sie gehärziger weren zü predigen die warheit [Aiiij] so sy keines verlusts besorgten. Es hat

sich aber gewendt, daß ir gleyßnerisch gezwungen armüt sie verzagt macht die warheit zü reden, ob schon einer vnd der ander es güt im sinn hätten, doch widerstot im der grösser hauff vnd müß bliben by irem willen, oder aber mit sorg by inen sein. Darfür halte es als jez die sachen stond, bedarffst du nit warten clare ewangelisch vnd apostolisch leer auß den bättel orden. Sich wer widerstat meer öffentlich der claren warheit dann die bättel orden. Sie mercken eben ir einfaltigen christen¹⁾, Ewer vorsehen haben auß barmhärzigkeit angenommen bättel münch vnd sie lassen buwen kleine wonungen vnder eüch, do mit sy etwan predigten dem volck, vnd ist ir anfang gar einfältig gesin vnd diemütig gegen pfarrern vnd anderen priestern, gegen wältlicher oberkeit vnd jederman, mit solichem schein haben sie so starck gewurklet, daß sie wöllen bochen bögt vnd gericht, pfarrer vnd pfaffen vnd jederman, dann sy ein hinderhüt wissen im gemeinen man den sy hindergond yn der beicht vnd sunst, wo man wolt yn widerston, daß man ein vffrür müste besorgen. Dar zü tröwen sie mit lären holen bápftlichen bullen, vnd erschrecken also die forchtsamen. Do hin ist kummen das sy vnmäßige heüser vnd kirchen buwen, vil personen halten, kostlich kleinat vnd hußrat haben, kein warlichen mangel haben, ob sy schon anderst zaigen, etwan rent vnd gült kouffen, ia einer ganzen stat im wäg ligen wie mans mit yn ansacht. Solichem möchten ir nit baß entgegen gon, dann so ir ein geschickten prediger hetten, der dem volck anenem wär, er were wältlich oder geistlich, der allgemach dem volck heylsame ding fürhielt, do mit das volck selbs merckte, wo mit ire münch biß här umgangen weren. Auch ist gemeindlich orden wider orden, münch wider pfaff, vnd sind auch die predig ungleich, do durch ungleiche gemüt der zühörer entspringt, gast du yn ein kloster zü predig, der sagt rot, din wib in ein anders, der sagt blau, dein gesind zum pfaffen, der sagt weiß, also das man im verstand gemeiner christlicher lere selten in ein huß einß ist, wie möcht man dann yn rot vnd gericht gliche räte geben, wie möcht ein wol gegründt volck sein yn rüm

¹⁾ Im Druck: christen.

christenlich^s [Uij^b] wesen. Auch also wirt zwitteracht in gewissen, in sitten vnd entspringt vñ fragen vnd klagen, das tregt dann den münchen vil eer vnd nuß, so man zñ yn loufft vmb trost vnd rot, als ir dann sehen wie sie all zyt ze schaffen haben, vnd ist vnfrñd der gewissen vnd hárzen ir schmalzgrüb. Wolte nun einer das volck vff rechten frñdlichen grund wyßen, do mit gienge ir¹⁾ eer vnd nuß ab vnd müste der prediger schweigen oder aber marter lyden, es sy dann das státe gegründte lere in das volck werd gebracht, mag im nimmer heil gescháhen. Solichs mag die weltlich oberkeit wol erlangen vnd zñ wegen bringen, so sy ernstlich dar ob helt. Finden sy ein güten prediger vñßerhalb der klöster, so bedörffen sy der münch nit, vnd gebieten den münchen, das sy ein solichen vn- vmbtriben lassen, do mit das volck nit von siner leer fall. Finden sie ein güten prediger in ein báttel orden, so sollen sie nach im stellen, wellen die bettell münch solichs nit verwilligen, so hat ein oberkeit gwalt sy zñ vertriben gar vñ der stat oder yn die narung minderen, so doch die münch einer stat nit gñnnen das brot des wort got^s, das in mócht durch ein angenehmen prediger gereicht werden. Nit lassen²⁾ eüch dar an hinderen das sy sagen, ire órden halten inn enderung²⁾ der personen, es ist nit war, ir vnwill vnd vngeschickter sinn ist ein vrsach oft vnd vñl, dar nach wollen sy vor dem volck dem ein güten deckel geben. Ir sollen auch nit fórchten vñfrür des volcks von der münch wágen, dann so das volck ein ernst von eüch merck^t, wirt es eüch zñfallen. Fórchten auch nit der münch bullen vnd bann, dann sie als wenig gelten, das oft die münch ewer lachen, das ir so vñl dar vñ halten, fewr vnd wasser dispensiert wol mit solichem ban vnd bullen. Ir bedörffen keiner hñlff warten von bñschoffen vnd bapst, dann báttel münch haltens mit yn vnd ihene mit disen, do mit sy all beston mógen, dar neben nimpt ab christlich wásen vnd wechßt superstition vnd ein haydnisch láben. So ir nun angenommen haben báttel münch von heilsamer predig wegen

¹⁾ irr. — ²⁾ affen (das „l“ ist in die folgende Zeile gefallen, daher dort:) ende- | Irung.

vnd ir erfahren das widerspil von hnen, gebürt euch sy umb widerig sach sy wider vß iagen dar an ir got ein dienst thünd, vnd ir on sy pfaffen vnd münch genüg haben, die eüch vmbtriben vnd das ewer abnemen vnd in faulheit verzeren. Wann ir funden habt ein man in oder vß ein orden do [A₄] mit nach güet bedunden ewer stat versorgt ist, sollen ir im vfflegen das er eüch anfahe predigen die ewangelisch vnd apostolisch lere mit vßlegung der alten lerer, Origenis, Crisostomi, Augustini, Hieronymi, Bede zc. vnd der newen schül lerer zand vnderwegen lassen. Auch sich nit belad mit juristen oder Aristotelisch lere, die dem volck vil hindernüß bringen vnd die hñz göttlichs worts minderen. Das man für hñ die predig schöpffe auß dem brunnen der Bibel vnd alten helgen lerer, nit auß den grüben, cistern vnd lachen newer predig bücher wie hñ .ccc. jaren geschähen ist, biß die münch ire ablaß, güte wärd vnd ired orden helgen lob, mit sampt eygnem gsüch vnd eer an tag legen, so ist die stund vß, solichs sol abgestellt werden. O wie ein loblich, eerlich, nuß, heilsam ding das were so ir soliche prediger hätten, in kurzen iaren hätten ir ein wolgezogen christenlich volck, dann wurden ir empfinden wie nüzlich¹⁾ ich geraten hät, darumb gryffen die sach dapffer an, ist ein fündlin göttlichs ernst in eüch, ist ein²⁾ blüttropff christenlichs blüts hñ eüch, ist ein manliche menschliche ader hñ eüch, so erzeigen es an dem stück, o ir stathalter gots in weltlichen stand, nit schieben die sach ab eüch vff byschoff vnd ander geystlich genant, alle christen sind geystlich leüt, sie haben den heiligen geist empfangen im touff, sy sind teilhafftig des lyden christi vnd haben die helgen sacrament, ein got, ein glouben, ein verheiffung, von deren ding wegen wirt einer worlich geystlich genant. So ist das predigen für alle hñ gemein, do zü sind ir oberen vber christlich leüt vnd gebürt eüch vß ampt handthaben was zü christlicher lere dienet. Wollen ir gott gefallen, ewer sünd³⁾ ablegen, ablaß erlangen, groß güts thün ein ganzen land oder stat, welt ir hie und dort⁴⁾ gots fründ sein, so gryffen dise sachen an, sparen sy nit

1) nüzlich. — 2) in. — 3) sind. — 4) dort.

lang, es mag heüt ein mensch sterben, hätte es heilsame leer gehabt es gieng im baß. On heilsame leer mag niemandt sällig werden. Soliche leer ist vñ jar verborgen gesin, vñd ir greiffen vñd befinden, daß man mit vnfrucht- baren mårlin vff der canzel vmb gat, warumb wolten ir dann solichs lang verziehen so es ewer seel antrifft. [A₁^b] ¹⁾ predig thün vff ein tag oder an vñl orten, ein prediger ist zehen tausent menschen gnüg. Es sol sich jeder man hüten vor mancherley predig dann es macht vnstäte hárzen vñd bringt ander grossen schaden.²⁾ Wolufft ir hoch erkoufften christen, wolt ir got ein widerlegung thün umb sin grosse lieb zü eüch, so helffen vñd raten do zü daß christlich³⁾ gsaß rein vñd trülich gepredigt werd, ob eüch schon wider- stand in ewerem fürnemen geschicht, liden es, lassen nit ab, got wirt by eüch sin, glouben mir, vñl verdienstlicher ist es, dann so ir vmb des gloubens willen von den türcken erschlagen wurden. Niemandt thüt christlichem⁴⁾ wásen meer schaden, dann solich vngelert, faul, vnuerstendig, an- gensüchig, traum prediger, die das volck abwysen von christo vñder gütem schein, deßhalb man ires falsch nit bald achtet, aber an die vnglößibigen feret sich niemand. Warumb sind krieg, hagel, mißgewächß, ander plage? darumb das wort gots wirt vbel gehandelt in der kirchen vñd niemandt thüt dar zü, daß mag got nit vngstrafft lassen, ich will min seel erlöst han, ich hab eüch trewlich gewarnt, wirt got eweren vnfliß straffen mit schand, armüt oder sunst, so wissen ewer schuld.

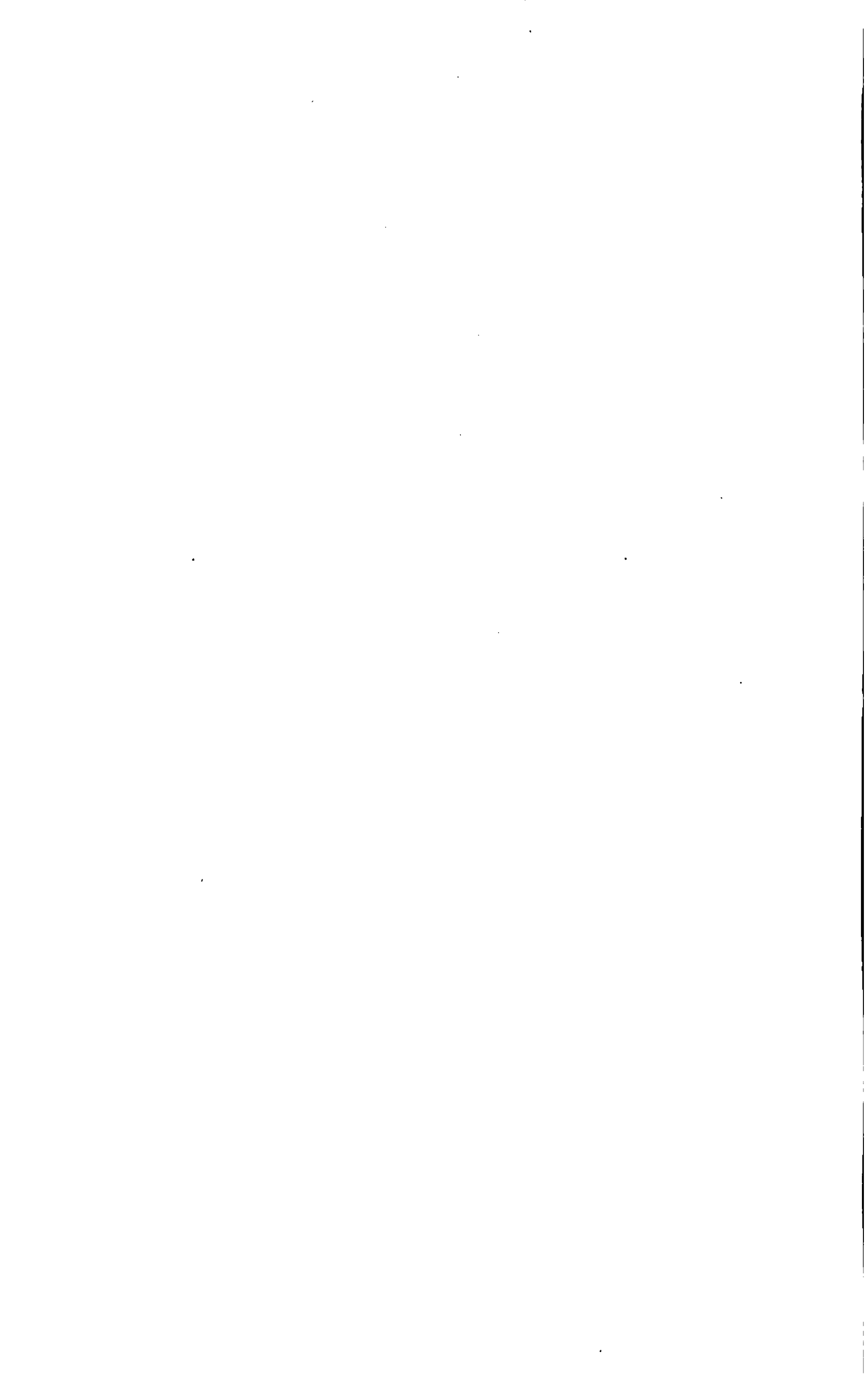
Darumb lieben frommen christen, sunderlich oberkeit in weltlichen gvalt, wolt ir vor schaden vñd schand behüt werden, wolt jr frydlich nüzlich regieren, wolt ir daß eweren kintden lang nach ewerem tod glücklich gang, wolt ir sälliglich sterben, so gryffen an dyssen gots dienst, refor- mieren mit gvalt ewer canzel, verbieten allen die anders predigen⁵⁾ dann ich gesagt hab, daß sy nit meer predigen, widerstond yn mit gvalt, feren eüch an kein alt gwonheit, an kein ordens fryheit, an kein bápstlich bull, fürchten got

¹⁾ Hier scheint der Zusammenhang unterbrochen! —

²⁾ schaden. — ³⁾ christlich. — ⁴⁾ christlichem. — ⁵⁾ predien.

meer dann die menschen, haben ein mannlich hartz, vollstrecken den willen gots in fürderung seins gesatz, wer dar wider wyl sin, er sy wältlich oder geystlich, an dem brauchen eweren gewalt, mit lieb oder leid, wie es sich gebürt. Ob ir schon in andern lastern behafft sind, wirt eüch got minder straffen, so ir sein gsatz fürderen in andern, wirt auch eüch, hoff ich, genädiglich entbinden von eweren sünden. Solich wárdt ist vber alle allmüsen, es hylfft¹⁾ wyl den selen im fágfür²⁾ vnd ist ein anfang ewigs lábens. Da hin vnß got hálff Amen.

¹⁾ hylff. — ²⁾ fágür.





Erasmus von rothero

dam ein fürst aller gelerten zu vnseren zytē,
schreibt jm buch genāt Encomion morias,
vom predigen der hättel münch.

Ein. jeden ich hie früntlich bit,
Das er mich läß vnd lach nit.

℞ * ℞

Der .VI. bundtsgruß.

Brust-
bild des Eras-
mus mit der Um-
schrift: *THN KPEITTΩ*
TA ΣΥΓΓΡΑΜΜΑΤΑ ΔΕΙΞΕΙ:
IMAGO AD VIVAM
EFFIGIEM EX-
PRESSA. AN.
MDXXI.

[2j^b] Ich bin auch einer vß den .xv. bundtsgnossen, vnd jez gebürt mir sächßten miner pflicht gnüg ze thün, so bedunckt mich güt sein, der bättel münch abwhß, so sie im predigen füren, vnd in selbs thorlich dar inn wol gefallen, fürhalten vß herr erasmo, der also dar von schreibt. Welcher die hummel genant bättel münch rayhet, an dem rächen sy sich dar nach in offnem predigen vnd zeigen an iren find, so ¹⁾ mit verborgen worten, das jederman verstat wen sy meinen, vnd hören nit vff wider solichen bellen, biß man yn ein suppen in mund würfft. Ah welcher spylman oder driacker²⁾ krämer ist so schimpfflich zü sáhen als die bättel münch, so sie sich stellen in iren predigen, als weren sy wol bericht, ordenlichs künstlichs redens, vnd wie wol ir weiß spötlich ist vnd vngleich den leren der bewerten rhetoren, doch meinen sy, es gefall den zühörern wol, do durch dann me lachen entspringt by den wyßen, dann aigens gefallen ist lächerlich an den narren. O got wie erbrächen sie sich in gebärden, wie ánderen sy die stimm, wie singen sy vff der kanzel, wie loben sie sich selbs, wie entstellen sie ire angesicht, wie füllen sie die ganz kirchen mit ochßsen geschray. Vnd solich ir predig wyß halten sy in grosser heimlichkeit, leren sie kain frembden, aber allein ein münch den andern. Doch ist man vber jr solich predig weiß kummen vnd sie inen ab gelernet, das man ire thorheit do mit sie vff dem predig stül vmb gond dem gemeinen volck entdecke.

Anfänglich so hätten sie, das haben sy den poeten ab gelernet, die ire musas anfänglich anrúffen. Aber weder Augustinus noch Hieronymus noch andere haben solich gebát lassen thün in der predig, dann man vermeint, das volck sy vor hin bereit dar zü. Dar nach legen sie für ein inleitung der predig, welche doch gar nit vff die materij dienet, dann so sie sagen wellen von der liebe, ziehen

¹⁾ Im Druck: sa.

²⁾ = Theriak, ein beliebtes latwergenartiges Heilmittel. Ueber die Theriakskrämer s. Pfothenauer, üb. Freibergs Aerzte und Heilkünstler in den ältesten Zeiten, S. 55.

sie ire inlaltung vom Nylo dem Egyptischen wasser, oder so die predig soll sein vom hailgen crüz, machen sie die inlaltung von dracken in Babilone Bel genant, oder sie sagen wollen vom sa-[Nij]sten, fahen sie an zü reden von den .xij. zaichen des hymmels, als ob das fasten billich im glenß oder merzen sy geordnet von wegen der geschicklichkeit der influß des hymmels zü der selben zeit, das doch eytel thorheit ist, oder so die predig gon soll vff die materij des gloubens, ist ir inleitung von der viereckung des circul. Ich hab selb ein gehört predigen, der hoch nârrisch, ich solt sagen, hochgelert was, do er wolt predigen von der heimlichkeit der helgen dryheit, wolt er sin narheit oder kunst erzaigen, vnd fieng an zü reden vom .a. b. c vnd von silben vnd von ganzer oration, auch wie nomen vnd verbum nach ordnung der grammatica zûsamen reguliert solten werden, auch von ordnung deß adiectiui vnd substantiui, dar ab sich ettlich fines glichen wunderten, als ab ein hohen ding, vnd sagten heimlich die wort horatij, wo wollen die red hin auß, zü lest richt er die predig do hin, das er wolt anzaigen die heimlichkeit göttlicher dryheit, auch in der kind grammatica, also klar als kein Mathematicus immer die dryheit im stoub möchte ryssen. Vnd in obgemelter ganzen theologischen predig zü studieren hätte er wol acht ganzer monat verzert, mit sollichem fleiß vnd ernst, dann er auch noch minder gesicht dann ein mutwârff, dann den ganzen spiß der augen hat er hin in gezogen vff den spieß des verstandts. Doch rewt yn sein verloren gesicht nicht, allein das er (als er thorecht wont) die eer von seiner kostlichen predig eriaigt hab.

Meer hab ich ein achzigiârigen gefant, der so ein grosser Scotist was, als ob er der ander Scotus wäre, diser wolt predigen von dem lob deß nammen Jesu, vnd zaigt gar thorlich, ich sprich gar subtilich, das alles das in dem nammen Jesus wer verborgen, was man immer do von möchte sagen, vnd sagt das der nam Jesus in der grammatica hette allein dry casus, zü anzaigen göttliche dreyheit, dar nach, so der erst casus vff ein .s. vß gadt, der ander vff ein .m. der drit vff ein .v. (dann man decliniert es also Jesus jesum jesu) zaigten die dry büch-

staben .s. m. v. das er der höchste mittelst vnd der letzte wår.

[Uij^b] Noch zeigte er an ein grosse verborgenheit im namen Ihesus, es¹⁾ bedeuete etwas groß das ein .s. stünde im mittel des namen. Dar zü sagt er den büchstaben .s. nennen die iuden syn, vnd syn sy als vil im Schottenland als sünd, dar vß öffentlich bedeuete wurd das Iesus hinnem die sünd der wålt. Do diß horten die theologi seins gleichen verwunderten sie sich dar ab so fast, das sie schier zü ein stein wurden wie Niobe, vnd ist auch nit ab weg, dann wann hat Demosthenes vnd Cicero ein solich einleitung gesetzt in sinen reden. Die alten kostlichen meister des wol redens leren, es stand vbel, wann die vorred nit vff die vermeinte materij diene, eben als ob nit auch die schwinhirten also vngeschickt ire red sazten vß angebung der natur.

Aber die hättelmünch meinen, ir vorred sy dann ganz kunstlich, so es gar kein füg hab mit der vermeinten materij, also das sich auch dar ab der zühörer verwundret vnd gedendt wo will die vorred hinauß. So sie das sunder gebät anseendlich gesprochen haben mit allem volck, dar nach vnfügliche vorred gesagt, zum dritten an stat der vermeinten fürhaltung sagen sie ein stück vß dem ewangely, aber behend oben hin, so man doch nicht anders solt sagen dann das ewangelium. Zum vierden, so erbrächen sie sich hoch vnd halten für ein hohe frag, als sie meinen, vß den grossen lerern, die doch so gar nit nützer dem volck, das sie geacht wirt, sie berür weder himmel noch erden, doch meinen sy, es sy wol also vßgericht. Do erzeigen sie ein theologisten ernst, vnd allegieren traffenlich lerer, subtil lerer, subtilist lerer, änglisch lerer, vnd der gleichen brachtlich titel halten sy für. Auch machen sie vff der Canzel syllogismoß, schlußred, corrolaria, vßzug oder nachvolg, puncten, artickel, ja itel schül thandt halten sie dem schlechten volck für. Zum fünfften vnd letzten vnderstond sie sich ein meister stücks vnd bringen hår ein thorechte fabel vß ein

¹⁾ Im Druck: Ihesuse, s.

exempel büch, vnd legen sy dar nach gaistlich auß. Mit solicher weiß beschliessen sie ire vnformliche predig, welche so vngeschickt ist, das man sy kaum gnügsam kan beschriben. Aber das ist schimpfflich an inen zü mercken. Sie haben neischman ein gehört, der anfang einer red oder predig sol nit mit grossen geschrey sin, sunder mit mit[Alij]ler stimm. So verstond sy es so widersins, das ir anfang in der predig ist so heimlich das sie sich selbs kum hören, vnd ist der anfang nicht dann ein brummen, eben als ob man also reden sol, das es nieman vermercken kan.

Sie haben etwan geläsen, es nütze zü bewegung etlich härzigung, das man sich etwan gebrauch einer erhebung der stimm. So thünd sy im also, so sie ein weil still gebrummet haben, behend dar vff fahen sy an, schryen als weren sy vnfinnig, so es doch schon keines schryen bedarff an dem oder jhenem ort der materij. Du meintest, es wer im nieß wurk not, Eben als ob nicht dar an gelegen sy, wo man schrey in der predig. Sie haben auch gehört die predig im fürgang soll hizig werden, so fächten auch sy also in der predig, das sy am end möchten schier omächtig werden.

Zum letzten haben sy geläsen, wie die meister des wolredens geschriben haben, ein schimpfflich red ziere wol ein materi, wann man den schimpff recht vnd zü bequemer zeit braucht, Darumb so wollen die hättel münch auch schimpff in ir predig ziehen, aber ire schimpff sind als vnfüglich vff ir materi, als der esel zü der lhren.

Etwan stellen sie sich, als ob sie ernstlich weren in straff grosser laster, aber ir ernst stüpfst meer dann er verwundet, vnd sie sind in warheit nümmer grösser schmaichler, dann so sie gefähen wellen sein im grösten ernst. Kurz alle ir predig ist also gesezt, das du schwärest, sie hetten ir predig kunst gelernet von den triaders krämer, wie wol die doch vber jhene sind, doch ist ir beider red also gestelt, das du wol magst mercken, das einer von dem anderen gelernet hat. Vnd wie thorlich ding sie predigen, doch finden sie leüt denen es wol gefalt, als ob sie Demosthenem oder Julium horten predigen. Aber besunderlich gefalt ir

staben .s .m .v. das er der höchste mittelst vnd der letzte war.

[Aij^b] Noch zeigte er an ein grosse verborgenheit im namen Ihesus, es ¹⁾bedeute etwas groß das ein .s. stünde im mittel des namen. Dar zu sagt er den büchstaben .s. nennen die iuden syn, vnd syn sy als vil im Schottenland als sünd, dar vß öffentlich bedeüt wurd das Iesus hinnem die sünd der wält. Do diß horten die theologi seins gleichen verwunderten sie sich dar ab so fast, das sie schier zu ein stein wurden wie Niobe, vnd ist auch nit ab weg, dann wann hat Demosthenes vnd Cicero ein solich einleitung gesetzt in sinen reden. Die alten kostlichen meister des wol redens leren, es stand vbel, wann die vorred nit vff die vermeinte materij diene, eben als ob nit auch die schwinhirten also vngeschickt ire red sakten vß angebung der natur.

Aber die bättelmüncz meinen, ir vorred sy dann ganz kunstlich, so es gar kein füg hab mit der vermeinten materij, also das sich auch dar ab der zühörer verwundret vnd gedendct wo will die vorred hinauß. So sie das sunder gebät anseñlich gesprochen haben mit allem volck, dar nach vnfügliche vorred gesagt, zum dritten an stat der vermeinten fürhaltung sagen sie ein stück vß dem ewangely, aber behend oben hin, so man doch nicht anders solt sagen dann das ewangelium. Zum vierden, so erbrächen sie sich hoch vnd halten für ein hohe frag, als sie meinen, vß den grossen lernern, die doch so gar nüt nützer dem volck, das sie geacht wirt, sie berür weder himmel noch erden, doch meinen sy, es sy wol also vßgericht. Do erzeigen sie ein theologisten ernst, vnd allegieren träffenlich lerer, subtil lerer, subtilist lerer, änglisch lerer, vnd der gleichen brachtlich titel halten sy für. Auch machen sie vff der Canzel syllogismo, schluffred, corrolaria, vßzug oder nachvolg, puncten, artickel, ja itel schül thandt halten sie dem schlechten volck für. Zum fünfften vnd letzten vnderstond sie sich ein meister stücks vnd bringen här ein thorechte fabel vß ein

¹⁾ Im Druck: Ihesuse, s.

exempel büch, vnd legen sy dar nach gaistlich auß. Mit solicher weiß beschliessen sie ire vnformliche predig, welche so vngeschickt ist, das man sy kaum gnügsam kan beschriben. Aber das ist schimpfflich an inen zü mercken. Sie haben neischman ein gehört, der anfang einer red oder predig sol nit mit grossen geschrey sin, sunder mit mit[Alij]ler stimm. So verstond sy es so widersins, das ir anfang in der predig ist so heimlich das sie sich selbs kun hören, vnd ist der anfang nicht dann ein brummen, eben als ob man also reden sol, das es nieman vermercken kan.

Sie haben etwan geläsen, es nütze zü bewegung etlich härzigung, das man sich etwan gebrauch einer erhebung der stimm. So thünd sy im also, so sie ein weil still gebrummet haben, behend dar vff fahen sy an, schreyen als weren sy vnfinnig, so es doch schon keines schreyen bedarff an dem oder jhenem ort der materij. Du meintest, es wer im nieß wurz not, Eben als ob nicht dar an gelegen sy, wo man schrey in der predig. Sie haben auch gehört die predig im fürgang soll hizig werden, so fächten auch sy also in der predig, das sy am end möchten schier omächtigt werden.

Zum letzten haben sy geläsen, wie die meister des wolredens geschriben haben, ein schimpfflich red ziere wol ein materi, wann man den schimpff recht vnd zü bequemer zeit braucht, Darumb so wollen die bättel münch auch schimpff in ir predig ziehen, aber ire schimpff sind als vnfüglich vff ir materi, als der esel zü der Iyren.

Etwan stellen sie sich, als ob sie ernstlich weren in straff grosser laster, aber ir ernst stüpfst meer dann er verwundet, vnd sie sind in warheit nümmer grösser schmaichler, dann so sie gesähen wellen sein im grösten ernst. Kurz alle ir predig ist also gesezt, das du schwärest, sie hetten ir predig kunst gelernet von den triackerß främer, wie wol die doch vber ihene sind, doch ist ir beider red also gestelt, das du wol magst mercken, das einer von dem anderen gelernet hat. Vnd wie thorlich ding sie predigen, doch finden sie leüt denen es wol gefalt, als ob sie Demosthenem oder Julium hortem predigen. Aber besunderlich gefalt ir

leer den kauffleüten vnd den fröwlein, vnd die bättel münch richten ir sach dar vff das sy frawen vnd kouffleüten gefallen. Dann kauffleüt mittailen in etwas von irem roub, so sie vff iren gefallen predigen, vnd die wiber sind darumb so günstig den bättel münchen, dann allen iren vntwillen, so sy zü iren eemannen tragen, schütten sie den münchen in büßen. Auch mit solcher apostüßlerij vnd [Aij^b] tho-rechten predigen wollen sie alle menschen meisteren.

Das obgemält edel gestein vß den geschrifften Erasmi gezogen sollen allen layen inbilden, vnd wann sie einen prediger hören vff solicher Iyren machen, thünd sie got ein dienst, daß sy all vß der kirchen gond vnd solich wiß ver-spotten. Es ist ein arm ding, das so grosse esliche vnt-wissenheit regiert in den klösteren, das auch nit finden ein halb blat der büchstaben halb künstlich schriben nach der orthographij, vnd das jekz kleine kind wissen, können alte männer in klösteren nit, so doch etwan grosse kunst in der kutten was, lieber kanst ein wenig latin, besich ein käß jäger sein kartünfflin, das er mit im tregt, dar auß er sein thorheit lyset, die er dem einfältigen volck fürhelt, so findest im schriben kein orthographij, kein künstlichen puncten, auß dem vrtheil was verstandts sie vom oberigen haben, im läsen oder außsprechen wissen sie nit rechten accent auch gemeiner wort. Also das dein kind, das zwei jar ist in die schül gangen, merckt iren vntuerstand vnd lachet ir, vnd solt dein kind vor anderen in der schül also schriben vnd läsen, man schlüge in mit rüten, vnd so ein sollicher esel solliche vntwissenheit begadt in der maß vnd predig, so lonet man im mit käß vnd schmalz.

Ir layen wissen, das ir schuldig sind an aller vnt-wissenheit der bättel münch (von den anderen will ich jekz nit reden) dann ir geben yn üwer allmüßen on allen vnder-scheid, so ein esel zü eüch kumpt, geben ir im als vil, als wer er Erasmus oder Luther, do mit stercken ir iren faulen vollen bättel vnd leren nicht, geben sich vff geilen vnd streiffen. Das mercken ire oberen vnd haben gelert leüt nit in eren, es kan kein geschickt man by in werden, wirt einer gelert, so kan er vor den anderen eslen nit für kummen

vnd muß seiner kunst engelten, deren er genieffen solt. Vnd so ire oberen vngelert sind, so vndertrucken sie gelert leüt, denen sy vngleich sind, vnd ob schon ein oberer gelert ist, will er allein gesähen sein, vnd mag kein neben im lassen bliben, so merck̄t er do by, das vngelert als wol das land vßstreiffen als die gelerten, vnd thünd es gern, vnd schemen sich nit mit liegen vnd triegen den armen iren schweiß vß sugen, do mit der ober sein kloster [Niiij] spißt vnd ist er allein gnob herr. By solichem wesen verderben vhl geschickter ingenia, das es zü erbarmen ist, vnd alle menschen solten raten vnd helffen, das geschickten leüten in klösteren geholffen wurd vß dem liden, das sy von oberen vnd vnderen liden, aber thünd eweren sack vnd fasten zü vor den eslen in klösteren, sie müssen bald ewer lied singen vnd gelert leüt lon für gon by yn.

Sprichst du aber, ich bin ein einfältiger ley, ich verstand nit, wann einer gelert ist oder nit, wol an ich will dirß sagen.

Du hast jez vß Erasmo gehört, wo by du erkennen solt ein bloderer, ein märklin prediger, wann sie vngestüme gebärd brauchen vff der kanzel, vhl fabel oder exempel sagen, die nit in der Bibel geschriben stond, wann sie vhl geistlich vnd wältlich recht allegieren, wann sy oft Aristotelem, Schotum, Thoman, Bonauenturam¹⁾, Iyram, Hugonem zc. nennen. Wann sy vhl jauffthading oder spötwort brauchen, dar ab man lachen soll. Wann sie sunderlich vil stächen vff oberkeit vnd priesterschafft, das gefalt dem gemeinen man wol, aber es ist ghyfft, hüt dich. Wann sie thorechte ding straffend, als gäl schleier, vßgeschnitten schuch, solich vnd solich farb der klaiden. Wann sy vil vom ablaß sagen, vil von heiligen ired ordens, vil von dem guten, das in irem orden geschicht. Wann sie vil von²⁾ gemeinem fasten sagen, von sunderen gebätlein, als rosen krantz, vnser frauen psalter, kron gebät, Wann sie mit vil worten verkünden, das man geben soll almüsen, so sie samlen.

Wann du solichs an eim merckst, so wiß, das er ein

¹⁾ Bonouenturam. — ²⁾ von vil.

vnnützer prediger ist. Er kan nicht, er sücht eer oder nuß oder ergözlkeit seins selbs, gib im nicht, gang vß der kirchen, du thüst got ein dienst.

Wann aber einer vil sagt vß dem ewangeli, offt nent sant Lucas, sant Marcus, sant Mattheus, Sant Joannes, sant Paulus, sant Petrus, sant Jacobus, Esaias, Hieremias, Psalter David zc. jez ist er vff dem rechten wäg, dann diß ist das gots wort. Wann er vhl sagt von göttlicher vnd brüderlicher liebe, von verachtung der zergänglichhen wält, vnd von begird der ewigen sälligkeit.

Wann er fürdert hauß vnd leüt vnd die franden.

Wann er sagt vom glouben vnd hoffnung zü got.

Wann er sagt von verachtung sein selbs.

Wann er predigt wider nachred vnd eer abschneiden.

Wann er predigt wider falsch vrthail, wider hoffnung vnd güet schynend wärck, vnd all sein lere gründet in das heilig ewangeli vnd in sant Paulus epistel, vnd in die heilig Bibel, der ist vff dem rechten wäg.

Item so einer by den lehen sikt vnd vhl von seiner vnd der seinen heiligkeit sagt, ander orden veracht, priester-schafft vor den lehen veracht, vnd den adel vor den bauren, der alweg lügt, das er red was den leüten gefalt, der ist ein glyßner, ist falsch, ein verfürer, sich ich hab dir in angezaigt, laß dich nit verfürer.

Item so sie sagen von hohem nuß der mässen, als dryßigt vnd guldin maß, von sthyftung der jarzht, von brüderschafften mit inschribung zc. do thü den seckel zü.

Item so sie sagen von lob der klöster, also das sie das läben der wältlichen für nicht halten, hüt dich vor yn.

Das halt vor allen dingen in dein almüsen, gyb fürderlich den armen¹⁾ in deiner pfarr, dar nach gib frembden bätlern, es sy ley oder münch, wer²⁾ dich anders leret der irret.

Wann dir die münch sagen von grosser fryheit irer orden, hüt dich.

¹⁾ armt. — ²⁾ wär.

Kurz wann dich ein prediger wyset vff das heilig¹⁾ ewangeli, vff brüderlich lieb, vff gründtliche demüt, vnd meer fürderet andre annen dann sich; oder als vil als sich vnd die sinen, do halt vff, sunst hüt dich.

Du einfältiger ley biß gewarnt vor den bättel Mönchen, dann oft kummen sy in schaffkleider vnd sind heimlich zucent wölff vnd oft ist es, he geistlicher schein he flaischlicher sin.

Es were schier wäger, man ließ kein frembden münch oder pfaffen vff die kanzel, er were dann vom landts bishoff fleissiglich vberhöret vnd zü gelassen. Es bedarff etwan gelück mit eignen pfarrern, ich geschweig der frembden.

Aber der lay ist so nârrisch, das er meint, was im frembd vnd unbekant ist, sy vil geschickter vnd besser dann das do bekant ist.

[21₅] Du einfeltiger ley solt meer flyß haben, wie dir gute haysame lere zü tail werde, dann umb brot vnd wein, dann on heilsame lere ist alle dein arbeit umb sunst, darumb bitten got trewlich all tag umb heilsam prediger vnd lere, vnd glouben nit glich was einer sagt, ob er schon ein heilig schinet, vrthailen sein lere vff mein obgemelte vnderweisung, das ir nit irren. Wann die münch kummen allein vnd predigen, so sie samlen wöllen, oder so man wol soll leben, so geben yn nicht, dann sie sind schuldig oft eüch zü predigen vnd das umb gots willen. Es ist wol war, man hat vor jaren vyl vff der bettel münch predig gehalten, sie sind vor jaren auch ander leüt gesin, aber jeh ist es ein sorglich mißlich ding umb ire predig, man soll sie fleissiger vberhören vnd erfragen dann andere, ee man sie predigen ließ.

Wann die bättel münch vff der kanzel kriegen vnd haderen, wöllen ire fryheit, ire orden mit anlachen des volcks bestriten, ist falsch.

Die barfüßer wellen iren Franciscum so groß vnd so hoch machen, das ein vernünfftig or nit hören mag, das

¹⁾ heili.

sie nit dem helgen zů eren thünd, sunder sie wöllen für groß geacht sein vor dem volck von ired helgen willen, weren sy die mütig leüt als ire titel auß wisen, so wüsten sie, das sy grösseren dienst dem demütigen Francisco thäten, so sie mässiglich von im predigten.

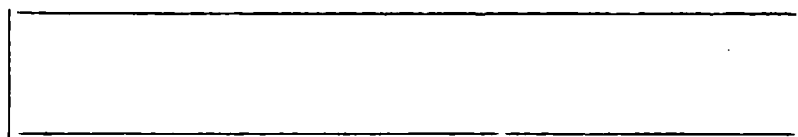
So man Christum vnd Mariam lobt, mag man in nit zů vil lob zů legen, aber in anderen heiligen mag man sich lichtlich vbernemen. Wiltu aber ye helgen hoch loben, so lob Paulum, lob Petrum, lob Augustinum, Hieronymum, lob Johannem den ewangelisten, den töuffer(,) Chrysostomum zc. vß deren leben vnd leren gründtlich christum erkennest im helgen ewangelio. Laß dein Franciscum sein der er ist, so doch ir barfüßer vil ding für märlin selbs halten, das andere für groß ding haben beschriben, doch lassens ir vnder das volck vß gon, so groß ist ewer eer gyt. Ewer orden ist nit besser dann ander orden, ist auch kein sunder hoch ding, wer eüch für andere sunders thüt, ir sollen auch sölichß nit meer für halten dem volck, oder man wirt eüch vnder die nasen faren. [A, b] Die prediger wellent allein gelert sein vnd beschirmer des glaubens, ire lerer allein lassen beliben, do durch sy zů solicher thorheit kummen, das jederman ir spottet mit iren lerern. Ire lerer sind nichts sunders hoch, sy haben vyl güts geschriben, auch vyl arges, man weist wol was ir tuch für faden hat. Die Carmeliten liegen vnd triegen so vyl mit sant Annen brüderschafft in erzehlung ired geschlechtes, das schier Christus ir lügen wirt an tag bringen, dann sie kein grund haben im ewangelio. Wo hastu geläsen das sant Anna dry töchteren gehabt hab, das Joannes vnd Jacobus seyen ir töchter süne, vnd der glichen vyl, aber hetten ir das gält vom volck, ir lieffen das ander wol beliben. Dar zů wöllen ir etwas sunders sein für ander orden, so ir vnser frawen brüder genant sind. D ir hoffertigen hat vnser fraw so gytig, vnzüchtig, vnkeüsch, hochfertig brüder. Ich mein, all fromme christen seien ir brüder vnd schwester, auch ired sunes, ia ire kind, vnd mein meinung hat ein grund im ewangelio, aber ütwer fabel ist wasser vnd lufft. Also merck in anderen stücken, do mit die münch vmb gond, vnd die Cangel do mit beschiffen, vnd das volck am reinen ewan-

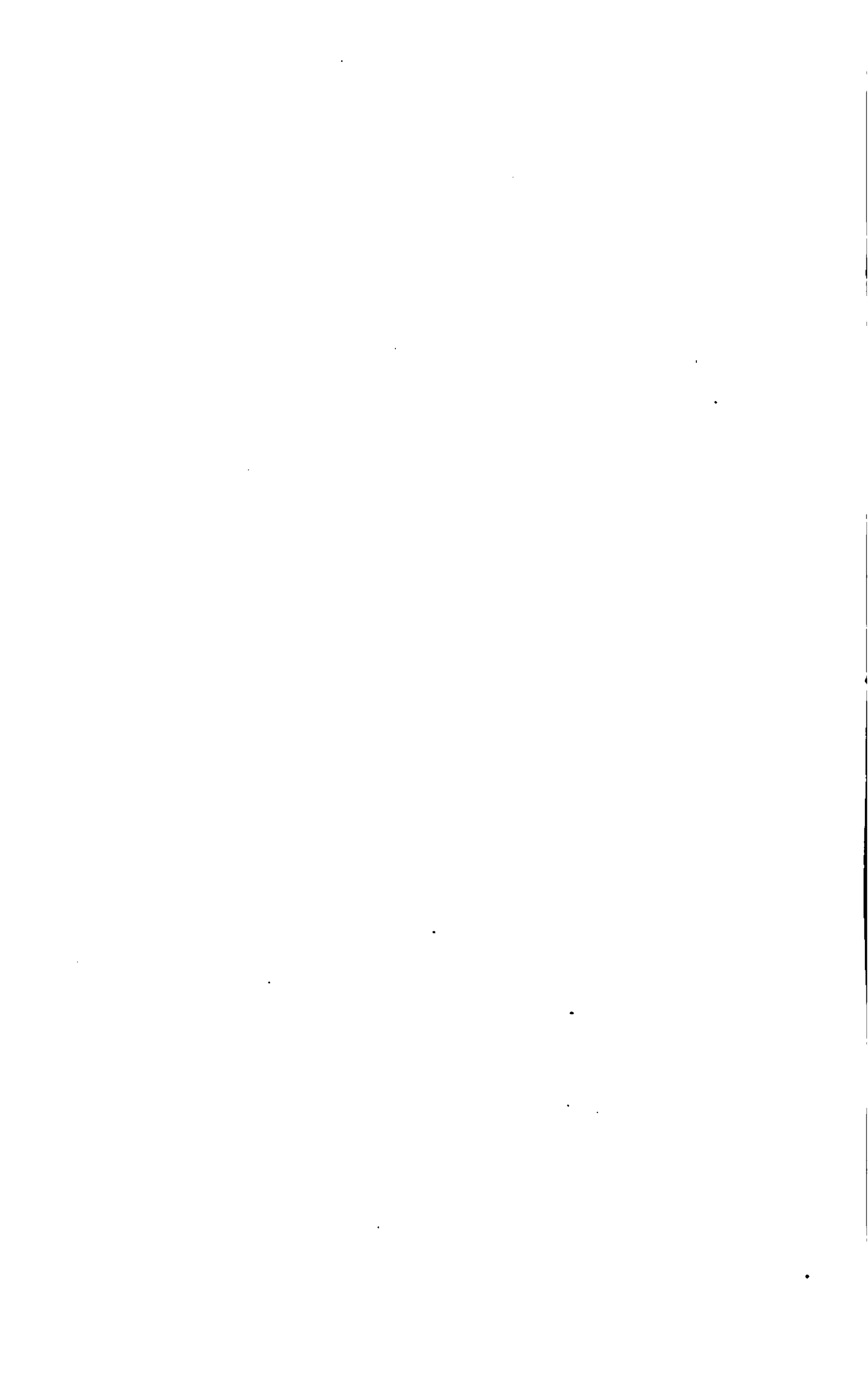
gelischen Ieren hinderen, dem volck iren blütigen schweiß vnd arbeit abnemen, anderen armen schaden thun, das¹⁾ wird got nit lang mögen erliden. Aber ir einfältigen Iahen sind gewarnet, es ist auch zů besorgen, das sy oft meer auß den bñchten der menschen predigen vnd schriben, dann vß der Bibel, aber ich laß jez do von weiter zů schriben, mein tag ist auß, lassen eüch mein trüwe meinung zů gutem dienen.

Der Pawr wirt wißig.



¹⁾ ddz.





Dz lob der pfarrer



Von dē vnüßē
kosten der gelegt wirt vō dē
gemeinē vnuerstēdigē volckē
vff maß lāsen, volgungen, begreb-
nüß, sybend, drysigst, jartag zc. Vñ
vom lob der Pfarrer vnd irer nōti-
gen Caplon.

Der .VII. bundt groß.

Elevation der
Hostie in der
Messe.

Ein Begräbniss.

[aj^b] ¶ Sie hebt an das lob der Pfarrer vnd
 irer nötigen Caplan, vnd ein vnderri-¹⁾
 chtung mißbrauchs der Bolgun-
 gen, maßlösen zc. Auch wie
 sich hin für ein jedes chri-
 sten mensch darinn hal-
 ten soll.²⁾

*

Offt vnd vhl bedenk ich gemeine klag der wält,
 Wie aller ding vnordenliches fürgangs fürder-
 liche vnd meiste vrsach sey die oberkeit.³⁾ Eint-
 weders vß vnuerstand oder faulheit⁴⁾ oder bößwilligkeit.
 Vnd wirt solich klag zü dem dickeren wol warhafftig er-
 funden. Aber ich kan wol gedenden, das in vhlen stücken
 das gemein volck grössere sterck gibt den mißbrauchen, durch
 ir häfftig anhangen vnd nachtruck, dann die oberkeit immer
 möcht zü wegen bringen, das will ich mit wenig worten⁵⁾
 nach vermögen in eim stück anzeigen, do mit vrsach geben
 den verstendigen (deren jekund vhl funden werden in der
 gemein) Weiter hie von zü gedenden, vnd mit gots hylff
 den mißbrauchen ein intrag zü thun.

Es ist augenscheinlich, das in teütscher nation vier
 ding groß geacht werden. Das erst sind die
 Cerimonien genant der todten volg, oder der begrebnüß
 brauch, dar innen vermeint wirt handtreichung vnd hilff der
 todten, so jek on mittel gefallen sind yn gottes grausame
 straff. Das vermeint end verwürff ich nit, dann es natür-
 lich vnd christlich lieb erfordert. Aber solichs mittel on
 maß vnd vrtheil fürvolgt, mag nieman verstendiger be-
 wahren, vnd ist doch das gemein volck yn vnseren landen so
 fast dar vff verwendet durch langs harkommen (als sy wänent⁶⁾)
 vnd durch eigengesüchig lere der kuchin prediger jnn vnd

¹⁾ Im Druck 1: vberri-. — ²⁾ Marginal bei 2: Sie hebt an
 das lob der Pfarrer vnd irer Caplan, vnd vnderichtung der
 mißbreüch des gemainen christenlichen volcks. — ³⁾ der oberkeit 2.
 — ⁴⁾ faulheit 2. — ⁵⁾ „worten“ fehlt 2. — ⁶⁾ gewent 2.

vfferhalb der orden, daß on fundere göttliche erleuchtung solicher wön nit bald von in getriben wirt, so behafft ist menschliche thorheit¹⁾ vff alle superstition, vnd möcht mich solichs ingebildet fürnemen der leüt abstendig machen von verhoffnung der besserung, [aij] wo ich nit merckte jez sonnen schein²⁾, daß got, oder durch innerß geistlichs insprechen, oder durch hymmelische influß der menschen gemüt wolt erleuchten zü erkantnuß vnd verdruß, auch nachfolgend zü abstellung viler falschen goßgeberden dar inn wir layder vil jar vnß vnd andern gestunden haben. Begär ich o läser, du wellest glychmütig disen ratschlag oder fürhaltung läsen vnd erwägen, dar nach in bewären, oder besseren dar thun, wo du aber wurdest anderwert³⁾ handeln gegen diser geschryfft, so zaigest du meer an die schuld dann mein mißhandlung.

DAs teütsche christen geneigt sind den todten behilfflich⁴⁾ sein, gefalt mir also wol, daß ich begär yn allen predigen ernstliche vermanung⁵⁾ geschehen zü solicher gotsamer früntschafft. Aber so sich vnder disem erlichen deckmantel verborgen hat ein so schedlicher got mißfalliger waßnacht buß eigens gesüchs, menschlicher⁶⁾ blendung vnd hindernuß der rechten hylff, so den todten möcht fürderlich sein, mag ich nit lenger schwingen von entdeckung der boßheit vnd von nutzbarlicher ermanung der gütwilligen (doch klein verstendigen) christen.

WEr mag sich enthalten von verwunderung so er war nimpt vnd merckt die fromschafft vnd jarmarck⁷⁾ der yn mässen geübt wirt. Syhe, so dein vatter vnd müter, geschwysterig, verwandten, fründ oder ein ander berüfft wirt auß diser zeit, so leret dich das liecht der natur vnd die sunn christenliches brauchß inen willig sein, hilff zü thun, da durch sy erlösung auß den penen (ob sy dar inn weren) vnd begerte säligkeit erlangen möchten. Jez ist dir fast not erkantnuß bequemlicher mittel, daß du nit vnl legest vff solich ding, daß inen nicht oder wenig hilfft vnd dir größlich schaden bringt an güt vnd an

1) woenung 2. — 2) scheinlich 2. — 3) anderst 2. — 4) † zü 2. — 5) ermanung 2. — 6) menschlicher 1. — 7) krankheit, vnd jamerfait 2.

dunden. Dar vmb volge dyser lere, biß du bessers vberkumest. Stande für gott in grosser züuersicht vnd bit in vmb hilff vnd trost disem todten, ermisse auch vnzälliche mißthat, dar durch wir den allmächtigen got täglichen vnd all stund erzürnen [aij^b] in disem läben vnd das streng¹⁾ gottes vrthail, darinn auch vnser gerechtigkeits mißfellig sind, vnd wie vhl meer du behärziget würdest in betrachtung gemalter zweier stuch, so vhl ernstlicher würdest du zü bätten, doch das du vhl hoffnung habest in göttliche barmhärzigkeit, die sich so vhl meer neigt zü der abgescheidnen selen, wie vhl meer sie ir bedörffen, vnd das die fürbit krefftiger vnd got gefelliger werde, soll ein ganze fründtschafft oder nachburschafft ir gebät dar zü thün. Darumb dann in gebrauch ist kummen der zülouff aller vmbessen, so man ein lych zü grab will tragen, vnd auch das lang glocken gethön do mitlöüffig, das da durch alle christen gemanet werden die solichs hören, vff das wenigst ein härzlichen wunsch zü got thünd vmb hylff disem todten. Vnd es gehört auch allen predigern, welche das gotswort verkünden zü, in allen predigen der christen menschen solichs yn zü reden vnd anzeigen.

Dar nach so man an fhrtagen züsamen kumpt in die tempell, soll man in gemein oder sunderheit²⁾ erzelen dem volck die zal deren, so in vergangnen tagen verscheiden sind, mit hiziger vermanung³⁾ zu fürbit, welche geschähen soll nit allein in dem gemeinen gebät, so nach der predig bald gesprochen wirt vom prediger vnd dem volck, sunder solich todten hylff flächten in alles gebät, das das christlich volck die ganze maß vß vff den fhrtag vnd die ganz nachgond wochen zü got thüt⁴⁾. Es ist auch fürderlich nüz solichs zü vermanen⁵⁾, so man leret das jetlichem so vhl barmhärzigkeit nach seim todt bewisen wirt von got, wie vhl er jez (auch denen so es vmb in nit verdient haben) den todten in sim gebät behilfflich ist.

Das man aber vff ein begrebnüz oder jars tag maß helt, vnd do mit das christlich volck versamlet vnd ver-

1) vnd strengen 2. — 2) in sonderhait 2. — 3) ermanung 2. — 4) thond 2. — 5) ermanen 2.

manet¹⁾ zů bitten für die todten, ist²⁾ meinß bedunden ia auch haltens behilfflich³⁾ vnd trostlich den todten. Dann auch die heilig Monica begärt man solt ir ingedenck sin nach irem todt by dem altar Christi. Nächste hilff ist armen lüten güts thün, dar durch gott gefallen wöllen, vnd in durch solich gebetten⁴⁾ früntschafft bewegen zů erbarmung vber die abgescheiden seel, [aiij] vnd auch die armen verpflicht werden fleissiger zů bitten. Das aber ein groß (doch wenig erkant) hilff den todten sy besserung des läbens, deren die in irem geschlecht by läben blibent, ist außfündig auß den worten des richen mans der im auch achtet ein erlichterung der penen, ob seine brüder durch gebesserts läben abgewendt wurden von hellischem kárcker. Kein gefelliger werck ist gott dem herren, dann so ein christ yn seim gebát gedendct der gepinigten⁵⁾ selen, sunderlich deren, denen er sunderlich verpflichtet ist, vnd ist fast behilfflich den todten. Dise obgemelte mittel sind vnß angezeigt zů hylff den todten, wo du andere annimpst fürderlich zů üben meer dann gemelte, soltest wol dir vhl mü vnd den selen wenig trost machen.

Das aber leider menschliche thorheit do hin ist kummen, das aller kost vnd sorg gelegt wirt vff das, so nit meer dann ein theil vnd nit das ganz obgemeltes endes ist zů hilff den todten, Das ist vff vigil, kerzen, vhle der mássen, stiftung der jarzeit vnd ewig máß. Deßglich so ein mensch gestirbt, wirt alle übung gefert vff grosse rüstung der theckung, vff dotenbor⁶⁾, vff vnüze vnd vhl köstige beraitung, wachß vnd kerzen, vff bestellung einer grossen summ der priester, vff anrichtung verdrossens, vberworffens, vnbedachts vigilgen. Das solichs diene zů wáltlichem bracht, zů vppiger eer der läbendigen verneine ich nit. Das es aber nüze den todten als ein stracks vnd krefftigß mittel zů trost, mag nit bewisen werden dan vß eigengesüchigen vngegründten leren, als jettlichem auch mittelmáßigem verstandt⁷⁾ kundtlich sein mag. Ich möchte an-

1) ermanet 2. — 2) ist 1. — 3) behelflich 2. — 4) gebotten 2. — 5) peinigten 2. — 6) bedung auf todtenbar 2. — 7) mittelmessigß verstandß 2.

zeigen, das solicher vfferlicher gebracht zů grosser hindernuß dienet an hylff der todten, so durch mårlin vnd kuchin prediger das drumm vnd das end aller hilff den¹⁾ todten fürderlich in solich vffer scheinliche²⁾ ding gesagt wirt, dar durch heimliche vnd vnentpfintliche hinlæssigkeit erwechßt in menschlichen gemüten, so sy meinendt, den todten sy vyl vnd gnüg hilff gescháhen in mássen, vigilgen, jarzeiten, wirt da durch táglichß personlichß gebát für sy abgelassen von den verwandten vnd (im bedun- [aiij^{b)} den) gelegt vff die tempel knecht vnd vff andre. So doch die tempel knecht (ich mein münch, pfaffen vnd nunnen) als hinlæssig, verdrüssig sind solichß zů verrichten, als willig vnd auch³⁾ behend sy sind den sold darumb zů empfangen.

MAn clagt táglichen ab der grossen vnttráglichen mánig vngelerter pfaffen vnd klosterleüt, die allein nützen stet zů füllen, schatten zů geben vnd dem armen man sein narung ab ehen, vnd will doch niemand warnemen füglich mittel solich summ zů minderen. So man doch sicht wie on kunst, on sorg, on arbeit, vnd⁴⁾ verdienst sich so vyl tausent mögen erneren allein mit heimlichem máßlâsen, in denen auch wenig wort recht vßgesprochen werden genzlich, noch minder verstanden, vnd man mit bit vnd gelt soliche zů solichem so ernstlich raizet, zeücht, treibt. Meinstu das nit menschliche faulheit⁵⁾ das⁶⁾ warneme, dar zů sich schicken, vnd das macht so vyl münch, pfaffen vnd nunnen, die den⁷⁾ gemeinen christen abnemen zytlich güt, die seckel lâren, vnd sy hie mit ein voll faul leben füren. Dar durch teglich⁸⁾ der gemein einfeltig mensch geblendt vnd got⁹⁾ geschendt wirt.

Die wyl aber die superstition oder mißbrauch so groß gemerct wirt im einfeltigen willigen volck, sind die tempel knecht so behend vnd klüg vnd mercnt solich apostüzlerisch haltungen in der beicht vnd vff den sanklen, vnd auch mit erdichtung ettlicher gesicht vnd erschnungen der abgescheidnen selen, do mit sie bewegen klein verstendig vnd bald gelöübig leüt zů stiffen ewige máß, jarzeit, vnn

1) der 2. — 2) scheinliche 1. — 3) „auch“ fehlt 2. — 4) on 2. — 5) faulheit 2. — 6) des 2. — 7) dem 2. — 8) teglich 1. — 9) „got“ fehlt 2.

zū merung der seelvesper, vigilien, mässen, in volgung sibenden, driessigsten, do durch dann münch vnd pfaffen also gemest vnd gefült werden, das schier alle wält inen zinßbar vnd intrágig ist, vnd ir settigung dienet zū schwechung nützlichs regimentß vnd zū widersaß¹⁾ der verkündung christlicher lere, als kundlich ist allen, so lesen der priester vnd phariseier art im ewangelio, der abgötter diener²⁾ widerstand, als du findest in der helgen³⁾ legend, vnd der münch vnd pfaffen zū vnseren zhten, vor denen reformierung [aiiij] der christenheit minder fürgang haben mag dann vor thürken vnd heiden. Vnd kumpt do hin so sy gemest sind durch stiftung vnd bestallung der einfeltigen, als ob sy durch vyle deß zhtlichen güts (ynen rhylich⁴⁾ dar gebotten) bewegt wurden zū flhssigem vnd vylem fürbit vnd hylff der todten, das niemandt minder thüt für sy, dann die am meisten do von haben, das erfüllt wirt der spruch, Gots gebárdige⁵⁾ dienstbarkeit hat geboren rchtumb, vnd die tochter hat verzert die müter. Nun sich an von wonders wegen, wie vngebärtig hár zū louffen die máß pfaffen zū kirchen do hin sie bestellt sind, mit lachen, schwázgen vor vnd nach der máß, fliegende tag zeit sprechen sy. Es jaget ye einer den andern, das er bald ende die máß, do mit andere bald zū kummen. Die máß würffst man hár auß, vnd ehlendts dar von⁶⁾, vor vnd nah⁷⁾ nit ein Aue maria dar zū gethon. Das lichter gesprách verlouffen sich yn dem chor vnd sacristy, die wyl do wáret die seel máß, was gespóts, so die frawen zū opffer gond, do stond die tempel knecht vnd richten eine nach der anderen vß, was trosts die armen selen haben von eier⁸⁾ solchen máß, mag ein jeder christen wol gedencken. Deßglichen so wirt das zehend wort in der vigilgen kaum ganz gesprochen, das alle mercken die lasen können. Ob dem grab spricht man gebrochne wort, kurz ab bald dar von, gált hár das ist hie kouffmans werde.

Aber was soll ich sagen von den dorffleüten, die do hin gebracht werden durch ire Ehyppriester,

¹⁾ zū diser saß 2. — ²⁾ „diener“ fehlt 2. — ³⁾ hailigen 2. — ⁴⁾ rhylich 2. — ⁵⁾ geberdiger 2. — ⁶⁾ van 1. — ⁷⁾ nach 2. — ⁸⁾ einer 2.

das sie nit allein rhyliche¹⁾ presenz geben den pfaffen, sunder auch das mol²⁾ vnd die abent vrten, nit allein den priestern ires dorffs, sunder berufft man auch von verrem münch vnd pfaffen dar zü, vnd so jettlicher pfarrer den brhß will haben in sein dorff, halt man die pfaffen wol³⁾, do mit wirt der arm baur geschaben vnd geschunden, das im so vyl kosten dar vff gadt, biß er sein todten fründ auß den drhsigst bringt, er vnd all sein gesind labten ein monat da von, vnd wirt doch der armen vnd hauß armer leüt wenig vnd gar neüt⁴⁾ bedacht. Wo beliben do die wort Christi Matthei am .ix. Ich will haben [aiij^{b)}] die barmhärzigkeit vnd nit das oppfer. Ettlich wellen dem allem empfliehen, vnd bringen silber vnd gold den münchen in die klöster, verhoffend von in werd den todten meer nach gethon, vnd wissen nit, das schier minder oder als wenig do selbst verricht wirt, dann man selten meer dann ein gesungen seelmaß zuehnet⁵⁾ in sunderheit für gegen vermeint⁶⁾ begändnüss, vnd wie wol sy alle schwarze maßgewand an tragen vber altar, lasen sy doch soliche maß anderen denen sie verpflicht sind, so vyl das ouch kaum⁷⁾ ein gedächtnüss von ein⁸⁾ todten gehalten wirt in sunderheit. Nicht desterminder meinst, dir geschähe vyl, vnd füllest ein ganzen Conuent die krägen oder seckel, vnd hettest⁹⁾ ein hußarmen man beim nachbauren geben so vyl zü¹⁰⁾ steür an bezalung seiner schuld, oder an narung seiner kleinen kinden, got vnd die selen hetten meer hylff oder gefallens dar von¹¹⁾. Ettlich wellen drhsigsten lassen lasen, vnd wissen nit das der verdingten maß so¹²⁾ vyl by den pfaffen vnd münchen sind, das man offt dry dreissigst yn ein müß schlahen vnd nemen doch von jettlichem sunderen vollen¹³⁾ lon.

Was soll ich dann sagen von gestyfften jarzhten die selten werden gehalten vber .xx. oder .xxx. jar. helt man sy aber, so schlecht man .iiij. oder .v. zü-

¹⁾ rhylich 2. — ²⁾ mal 2. — ³⁾ vol 2 (was richtiger scheint). — ⁴⁾ nicht 2. — ⁵⁾ abgnet 2. — ⁶⁾ gegenuermaint 2. — ⁷⁾ kum 2. — ⁸⁾ † bes 2. — ⁹⁾ hettest 2. — ¹⁰⁾ „zü“ fehlt 2. — ¹¹⁾ van 1. — ¹²⁾ So nach Dr. 2; Dr. 1: wol. — ¹³⁾ „vollen“ fehlt 2.

samen, vnd ghyt doch bestimpte presenz als sunder. Gang nun hin du thorechter lay vnd ghyb dein gält vß zü fülle der tempel knecht, zü versumung der todten, zü außklärung deins seckels, dar auß dir neüt¹⁾ entspringt, dann das man dich zelt vnder denen die gewonheit halten, sunder istß kein lob meer dann man helts für gewonlich, glich als man müß solichen vnnützen kosten haben für die todten. Wie lang wend ir thorecht sein, wann nicht²⁾ were dann so vyl vnd manifeltig gespöt von eüch gemacht, durch solich somen pfard vnd tempel knecht vmb eüweren blütigen schweiß, jr solten doch vffhören von vberigem kosten vnd achthaben vff hauß arme leüt, do ir not sähen. Ich will nit absprechen den erkoufften gülden, so jekundt yn besetz haben die tempel knecht, aber den täglichen vnnützen vnkosten so do geschicht mag ich nit sehen. [a₅] Wann du ye wilt vnbenüzig sein an dines pfarrers maß vnd an gemeinem gebät diner mitpfarrigen³⁾, so nim dar zü die priester, die in diner pfarr verpfründt sind, dar by laß dich benügen, vnd sprich nit, eha es ist⁴⁾ also der bruch, dann ob man ein weniger gehärziger⁵⁾ wolt sin, in kurzen tagen gienge ab der vnd andre mißbreüch. Ein rüwlich⁶⁾ eerlich spend gegeben vor der kirchen armen leüten, so in dein pfarr gehörend, das ist got vnd der wält loblich⁷⁾.

D Ir teüren christen in teütschem land, ziehen ab ewer hand von solichen gaben den tempel knechten, do mit ab gestellt werd ir faul vnütz ergerlich läben. Es gefalt mir nit vbel das man gestiffte pfründen handthabt, aber das man kein nüwe stiftt. Der Pfarrer gült⁸⁾ ist in zü geben vnd wolt got das jetliche pfarr hätte ein pfarrer vß vollem gewalt, der nit allein jårig oder ewig vicary wår, der auch ein güte rylliche⁹⁾ prouision hätte, vnd neben im zween oder dry priester auch wol versehen, die im bystendig weren zü nötiger zit. Ein pfarrmaß mit gemeinem gebät der vnderthon ist¹⁰⁾ ein güter behilff der todten, ich rate dir nit weiter vmb maß zü werben. Ist es nit ein

¹⁾ nichts 2. — ²⁾ nichts 2. — ³⁾ mit pferrigen 2. — ⁴⁾ ist 1. — ⁵⁾ beherzigt 2. — ⁶⁾ reuolliche 2; es wird aber doch wohl „trüwlich“ zu lesen sein. — ⁷⁾ lob 2. — ⁸⁾ gilt 2. — ⁹⁾ reuolliche 2. — ¹⁰⁾ † gar 2.

jamer, daß so vyl personen gemest werden in klöstern, sunderlich der Bättel orden, allein vff solichs regel geschrey im for zü singen, daß sie doch vnuerstandts halb nit verstand vnd behendikeit halben nit mercken können, vnd verdruß halb nit achten wollen, was got gefallenß dar an habe ermäß ein jetlich christenlich¹⁾ härß. Vnd wo der verstendig christenlich mensch hand abzug, wurden solich bären löfig vffgethon, vnd vilen sünden, da von ich nit schriben will, vrsach entzogen. Ob kein sünde wär dann vnuerdiente spiß niessen, were es doch ein sorgsam ding vmb vnß. O wie groß ist der zorn gottes vber die vnwissenden, fawlen, verdrüssigen klosterleüt, die dar inn hoffen ir narung zü gewinnen, so sie im löfig des klosters nagent, vnd im chor die tagzeit wie die ahlen²⁾ tafsent, da von mein gesell schriben wirt. Dann vnser .xv. zú samen geschworen haben soliche ding der wält zü güt entdecken.

DArumb ir theüren teütschen³⁾ hüten eüch vor nüwen stiftungen, handthaben die alten, so ein ein güter [a, b] fründ stirbt, brauchen mittel im zü helffen, oben anseñlich gezeit. Lassen eüch benügen an üwers pfarrers maß oder vff das meiste an den mássen der priester-schafft, so in⁴⁾ jetweder pfarr verpfründt sind. Geben spend den armen, hálffen den dürfftigen, handthaben eüwer pfarrer⁵⁾ by rylicher⁶⁾ narung, die sy dann wol mögen haben by grossen vnd kleinen zähenden. Daß man güte fründ zü thsch ladet, zü zeiten des laidts, vnd einen⁷⁾ pfarrer mit zweien oder drien priesteren dar zü, were ich nit. Aber füllen den ganzen tag biß zü nacht lobe ich nit. Wiltu ein jartag stifften, zühe⁸⁾ in vber .xxx. jar nit, dann er wirt nit gehalten oder vbel, vnd bringt den tempel knechten irrung der gewissen, doch on krefftige warnemung. Lassen eüch nit an den gemeinen mißbrauch, als ob es gar vßgericht sy, so man gewonliche cerimonien in der kirchen verricht hat für die todten, aber jetlicher gedencke täglichen by sinem gebäte an den stadt⁹⁾ der abgescheidnen peinigten

1) Christen 2. — 2) alstern 2. — 3) theütschen 2. — 4) ain 2. — 5) narung (!) 2. — 6) rewlicher 2. — 7) ainem 2. — 8) zehche 2. — 9) stat 2; es wird „standt“ zu lesen sein.

selen vnd bitte also für sy wie er wolt für sich gebätten werden nach seinem todt, das nützt den todten vnd ermanet auch die läbendigen ired endts.

S Ir hoch gekoufften chriſten, wann wolt ir eüch beſſers bedenden vnd tädlich angrhyffen die abſtellung der ſuperſtition? Sähen ir nit das eüch got die hand reicht vnd will eüch hälffen, das ir mercken in dem, das got ſo vhl künner helden erweckt, welch ſchryen wider ſolichen mißbrauch vnd ir eer, lhb vnd güt wogen zü ewerem heil. Sind mütig vnd gryffen die ſach dapffer an, enziehen dem ſewr das holz, das iſt den vnützen, vngelerten, fürwizigen, faulen, fräſſigen, gentigen münchen vnd pfaſſen, ziehen ab täglich vngestiſſte handreichung, ir werden ſähen, der müſſigänger vnd laſter erdichter werden nit ſo vhl, wo dann diß volck abnimpt, ſo¹⁾ wirt der laſter auch minder vnd der täglichen narung meer. Do mit will ich nit abgeſprochen haben den ſtyffnungen, ſo jez beſitzen die gewychten²⁾, aber täglich zü tragen züfelliger gaben³⁾ beger ich abgeſtelt werden. Die Pfarrer vnd ire nötige caplon⁴⁾ vnd mithelffer achte ich aller eren wärdt, vnd in ſoll nötige hylff trülich⁵⁾ gereicht werden. Aber aller anderen münch vnd pfaſſen wäſen will mein geſell nit loben, vnd ob man ſy nit wol⁶⁾ mag heüffig vnd gar ab triben, wirt doch ir zal ſich ſelbs minderen wo ir meinem rat volgen, als ich oben angezeigt hab. Laſſen eüch beſolhen ſein die abgeſcheidnen ſelen, vnd erwegen also ired ſtand, das ir got fleißig bitten, er wölle eüch behüten vor ſolichem hörtem vrtheil vnd ſie erlöſen vß der vnruw ired penen. Vnd meiner zü verſprochen⁷⁾ geſellen lere nämen zü härzen, ſo ſie eüch züſähen werden, ob ſchon ſayßte, volle, gütschynende, engengeſüchige, gält ſtrickende⁸⁾ münch, pfaſſen oder nunnen anderſt fürgeben, achten ir nit, ob ired zal ſchon vhl iſt, vnd ir ſchein glat vnd güt geacht. Aber meer ziehen ſoliche ſach in ein güt verſtendigß vrtheil eüwer

¹⁾ „ſo“ fehlt 2. — ²⁾ = geweihten. — ³⁾ gauben 2. — ⁴⁾ Caplan 2. — ⁵⁾ rephlich 2. — ⁶⁾ „wol“ fehlt 2. — ⁷⁾ züverſprochen 2. — ⁸⁾ hellſtrickende 2.



vernunfft vnd bewerter geschryfften, ir werden finden, daß ich vnd mein gesellen eüch mit trüwen meinent, vnd bitten got für vnß, daß er vnß verlych gnad vnß vnd eüch zü leren was der selen heyl fürderlich ist.

Ich hoff vnd harr.¹⁾

*

¹⁾ † Die zeyt bringt Rosen 2.



O Arūb man herr Graf

mus von Roterodam in Teütsche sprach
transferiert.

¶ Warumb doctor Luther vnd herr Blri-
ch von Hutten teütsch schriben.

¶ Wie nuß vnd not es sy das sollich ding dē gemeinen man
für kom̄.

Der .VIII. bundts groß.

*

Brust-
bild des Eras-
mus mit der Um-
schrift: *THN KPEITTΩ*
TA ΣΥΓΓΡΑΜΜΑΤΑ ΔΕΙΞΕΙ:
IMAGO AD VIVAM
EFFIGIEM EX-
PRESSA. AN.
MDXXI.

[21, b] **W**Ir wissen wol das vhl deren sind, die verargen vnd vnnütz achten die grosse gob gots, das jez so vhl heilsams ding in tütsche sprach verdolmetscht wirt, deßhalb ich achter bundtsгноß von meinen vierzehen gesellen verordnet bin dem gemeinen man anzaigen solichen nutz dar vß erwachßend. Der heilig Paulus schribt zü den Römern, etlich gelert verhalten die warheit in irer vngerechtigkeit, also das sie nit wöllen klare warheit lassen fürkommen, do durch nit ir aigne bößheit vnd argß leben verdammlich schine vor dem volck, so man lernete was got von vnß will haben, vnd der gelerten läben do gegen so verkeret erfunden wirt. Der herr Jesus sagt im ewangelio zü den bösen gelerten vnd gaisstlichen. Ir haben hingenommen den schlüssel zü dem hymmelrych, das ist erkantnüß der heiligen geschriff, vnd sind ir selbs nit ingangen in das rych, haben auch andere nit hinein gelassen, das ist, nit allein sind ir böß gesin, jr haben auch dem einfältigen volck verhalten rechten verstand göttliches gebot.

Sähen zü, lieben frummen teütschen, vnß ist angeboren ein gloubhafftigkeit vnd einfaltigkeit, das wir meinen, andere wolten vnß so vngern betriegen, als wir sie nit wolten laichen, vß dem entspringt, das wir gern glouben denen welche ein ernstlichen schein vnß zeigen, vnd wie sie vnß fürhalten, dem gond wir nah, sunderlich in den dingen, die wir meinen, sie treffen an got vnd gottes dienst. Dann kein nation ist in der christenheit, die langsamer zü dem christen glouben kumen ist dann die teütschen, vnd die dar nach so ernstlich verharret [wie] ¹⁾ sy dar vff. Solich vnser einfaltikeit vnd erberkeit hat der teüfel vnderstanden zü vnserem verderben brauchen, das doch vnß solt zü grossen heil dienen, vnd hat angericht die Italisch betriegerij vnd vnstandthafftigkeit, auch ir vngotsame vnd seelosigkeit, sunderlich des Römischen ²⁾ hoffß antichristlicheit in vnß zü bringen, dann er wißte wol, wir weren gut zü verführen von rechtem wesen, sunderlich wo die verführung vnder gutem schein wurd fürge[21j]ben, was het aber besseren schein, dann so man

¹⁾ Im Druck: [wie] fehlt 1. 2. — ²⁾ Röm: | schen 1. 2.



brächte versigelt brieff vom Römischen byschoff, den (ettlich hohez gewalts vnd grosser kunst) fürgaben vnd selbs achteten ain einigen stathalter christi vff erdtrich, dem alle wält vnderworffen were, in deß willen were vnser heil vnd verdammung. Do mit auch ettlich teütsche fürsten verfürst wurden so fast, das sy vom bapst annamen die kaiserliche kron, meinende er hette gewalt den waren Römischen kaiser ab zü setzen vnd einen nach sein willen erwelen, den er am narren seil füret wie er wolt, vnd der bapst so vñ land vnd leüt vnder sein aigen tyrannischen gwalt zuge als vil er wolt, vnd das vberig dem gesetzten von im Römischen kaiser liesse, vnd ein solicher Römischer kaiser allweg vnder den füßen des bapsts lege als ein gefauffter knecht. Also auß einfaltigkeit sind teütsche fürsten verfürst worden, vnd in das kaiserlich ampt kummen, haben auch gemeint, sie sien schuldig alle wält vnderthänig zü machen dem Römischen stül, das der bapst allein ein got sy vff erden. Vnd wie wol die teütschen herren durch argen liste des bapsts sind kummen zü solicher wirdigkeit, doch sollen sie sich nit meer dar von lassen triben als lang inen das got günnet.

Do wir teütschen gesehen haben, das vnser fürsten vnd kaiser den bapst so hoch achteten, konden wir nit anders verston, dann wir weren auch schuldig also ze thün. Aber es wolt vnser vorsehen bedunden, der bapst fürgeben wär falsch vnd ir anmütung zü vnbillich, deßhalb ettlich teütsche kaiser sich fast widerten, vnderstünden¹⁾ das bapstlich joch ab in werffen. Als die theüren kaiser Heinrici, Ottones, Fridericch Barbarossa vnd der ander Fridericch, vnd Ludwicus der Baier. Do solichs sahen die papisten, erdachten sie ein anderen list, oder die teüfel²⁾ durch sie. Es waren in Italia zwen³⁾ frumm mann, Franciscus vnd Dominicus genant, die vnderstünden sich das wort gottes zü predigen mit ettlichen iren gesellen, vnd begärten deß ein vrlöb von dem bapst vnd schafften vil nuß im volck, dann sie gar einß gaisstlichen vnd vnargwenigen läbens waren, sie namen nicht [Aij^b] dann täglich brot vmb all ir arbeit, vnd waren

1) vnderstünden 1. 2. — 2) teüfel 1. 2. — 3) zwen 1. 2.

gar innerlich andechtig lüt, vnd got was mit inen, aber dar nach vyl vnderstünden sich im bättel neren, vnder deren zweien frummen mannen vnd vnder irer frummen gesellen tittel. Aber die vyle verderbt das spyl. Do nun die groß faul mänige sorgten, man wurde ir verdrüssig, so sie nit all glich waren den anfengeren, vnd doch vnder der gestalt der armüt vnd deß predigen irer frummen vorfarn Francisci vnd Dominici, wolten vol sein vnd eerghtig, so doch weder kunst noch arbeit noch andacht meer in inen was, wußten sie iren falsch nit baß zü bedecken, dann das sy vyl fryheit vom bápstlichen hoff erlangten, vnd das sy möchten do mit alle wált hochen, machten sy groß den bápstlichen gewalt, gaben im zehen mol meer dann es in der warheit was, nit im zü eren, aber inen selbst zü nuß vnd lob, so man sähe von irem höchsten abgot dem bapst soliche bullen, das man sie hielte als bápstlich engel vnd rómisch heiligen.

Dar nach sienge auch der theür jarmarckt mit dem ablaß an, do die bättel münch gern den Romanisten .iiij. theil geben, do mit inen der vierde belib. Vnd ob sie schon sagen, der frumm Franciscus hab ein ablaß zü Assis vff gericht, so ist es kundtlich das er kein sunder gebát ließ vfflegen vnd auch verbot gált zü geben am selben ort, sücht allein selen heyl nach seiner meinung. Als bald der bapst vnd sein hoff merckten, das die bättel münch geneigt waren (vmb aigen nuß) zü allem dem das inen selbst eer vnd nuß mochte tragen, auch das sie vmb aigen gesüch berait waren auß dem bapst ein got machen, vnd auß sein hoff ein hymelreich, auß der falscheit ein warheit, auß nicht etwas. Do siengen sie an mit den bättel orden ein pactt treffen, vnd sie jaghund verordnen in alle wált mit grosssem ablaß vnd fryheit, vnglück vff zü trächen vnd allen erweckten zwohtracht gen Rom zü schieben, do selbst das vnbillich recht vmb grosses gált zü empfahen. Do sienge an der Byschoff vnd Pfarrer gewalt minder zü werden, vnd wurden auch die hohen schülen von bättel münchen gewaltiglich besessen, vnd alle predig stül vnd beichtstül. Sie erdachten ein gliffenden schein [Iiij] zü trucken alle wált, do mit nieman wider sy vnd iren Rómischen abgott vffstünde, vnd ordneten

inquisitores heretice prauitatis, du nennest sie käger meister, die selben solten alle die ewangelische lere tremlich predigen nidertrucken, verbannen, verbrennen, vnder dem schein als were es wider die christlich kirchen, idest wider der bättel orden vnd ired Römischen abgots thranh.

Solicher ir vnchristlicher¹⁾ gewalt ist allgemach in gerissen, biß es do hin kummen ist, das wir woneten in der finsternuß vnd im schatten des todts.

Fürderlich aber hat solich mißbrauch vber hand genommen durch bättel münch in teütschen landen, einß tailß darumb das der bapst wolt trucken durch sie das teütsch volck zü seiner vnbillichen gehorsam, dann die obgemelten keiser wolten bapstlich mütwill nit meer liden. Auch darumb dann die listigen bättel münch sahen, das teütsche einfeltigkeit inen ein ebner vogel hârd was.

Es waren verstendig leüt in teütschem land, do anfendlich die ersten bättel münch in teütsch land kamen, sie waren barfüßer vnd wurden zwei mal mit schmahe wider in Italia vß tütschland geiaget, dann die gemelten frummen wisen teütschen verstünden wol, das dyse leüt nichts güts wurden mit der zyt by vnß teütschen schaffen. Aber die bättel münch, die barfüßer vnderstünden sich der sach so offt, biß sie zü lest in vnser land ingewurzlet haben, aber gar einfeltiglich, als man noch sicht wie die barfüßer zü Strasburg als so ein klein capellin vnd klein einfältig hüßlin gehabt haben, wie du sahen magst in irem kleinen krüzgang Also an anderen orten haben sie mit armen heußlin angefangen, biß sy durch²⁾ schin der armüt sind kummen zü vnmaßlichem reichumb. Durch sie ist ganz teütschland dem bapst verpfandt, alle bistum, alle pfarren. Aber sâlig ist das bistum Salzburg das biß vff disen tag kein bättel kloster hat in allem land.

Die bättel münch vnderstünden auch Rom in teütsch land bringen durch sunderen gewalt zü absoluieren, dispensieren, zwingen, tringen, vnd entbinden, wie das mittel am [Uij^b] besten were gâlt zü oberkummen, biß das vnser

1) vnchristlicher 1. 2. — 2) dur 1. 2.

land vol ist worden der Römischen curial, curtisan, cardinal, als vnglich vberal.

Durch solich ding ist das teütsch volck vnentpfintlich versürt worden von christlichem gsatz zu pabsttischem gsatz, von rchtümb zu armüt, von warheit zu falscheit, von trem zu vffsatz, von redlicheit zu btrogenheit, von mannlischeit zu wybischeit, vnd das alles ist vber vnß kummen vß gerechttem verborgnen vrtheil gottes. Aber jez sicht vnß got genädiglichen an in vnserem vnbilliglichen lyden, vnd thüt vff vnser ougen durch innerlichen klaren verstand, vnd gibt vnß hilff vffen durch göttliche christliche lere hoch verstandiger frummer lerer, do durch wir wider vff christliche warheit vnd vff teütsche erberkeit möchten kummen.

So das mercken die botten des pabst, bättelmünch vnd curtisanen, erdencken sie alle list, do mit sie behalten ire gefändnüß in fryd, vnd wollen hinderen göttlichß gefallen, vnd vnser eer, hail vnd nuß, do mit ire vnbilliche teüffliche, antichristliche weiß sürgang, dar vff legen sie all sinn vnd gedencf, arbeit vnd fleiß. Vnderstond vnder zu trucken die warheit vnd die prediger der warheit. Schmähen die waren lerer an eer vnd lümbd, süchen sie zu schedigen an iren liben, machen ire lere dem volck argwenig, geben für wider solich war lere, sie sy wider vil¹⁾ hundert jar gewonheit. Es sy wider christenliche kirchen, wider die heiligen lerer, solich prediger syen büben, syen käßer zc. Vnd mit solichen vnd der gelichen widerstand wollen sie abweisen die frommen teütschen von göttlicher warheit. Aber die waren prediger vnd lerer haben sich lang enthalten von widerzalung mit schmochwort, biß sie sehen, das es not ist, das man dem volck den rechten grund fürhalte, was vnbillichß biß har inen sey vffgeleit worden²⁾, wider gott vnd eer, vnd schriben solichß auß in teütscher sprach das ein jetlicher frommer christ in sein hauß mag lasen vnd wol bedenden. Vnd ist das ein zaichen, das solich lerer gerecht sind, die ir leer vnder eignem nammen lassen auß gon in teütscher sprach, do mit ein jet-[Iiiii]licher verstandiger die weil hab zu vrtheilen dar vber by im selbs. Solichß ist ein zeichen

¹⁾ wil vid' 1. — ²⁾ wurden 1.

der warheit, dann sy kummen an das liecht. Aber die bättel münch vnd Curtisanen richten ir sachen gern mit worten auß on offentliche geschriff, es sind winkel prediger, louffen alle heüßer auß, verwysen frumme bald gelöübige fröwlin vnd andere einfaltigen, aber got hab lob, sie schaffen nit vhl, dann ir vnwarheit stinct so vbel, das sie auch nit meer mögen schmacken, die do die schnuppen haben.

Dise falschen gleißner vnd versürer frummer hárzen zaigen an güten schein (doch falschen) der vnwarheit, darumb die warhafftigen prediger vnd lerer schuldig sind an züzaigen auch ire persönlich laster, das nit durch ir gleißnery dem wort got's schaden geschách.

So nun die papisten für geben, ire leer sey die heylig geschriff, werden geursacht die christlichen prediger an züzaigen dem volck, das es kein grund in der geschriff hab.

Die gleißner sagen, was der Römisch hoff ordne, sey ein gebot der christenlichen kirchen, do gegen müssen ware lerer anzeigen, das der römisch hoff nit sy die christenlich kirch, meer die synagoga Sathane.

Die münch sagen, der bapst sy ein irdischer got. Do gegen zaigen an die waren lerer, es sy nit war, er sey ein bhschoff wie ein anderer bhschoff, er hab kein gewalt vber das zeitlich römisch reich, er¹⁾ soll predigen vnd bätten, das gehör im zü, vnd soll fürsten vnd herren lossen land vnd leüt regieren.

Die gleißner zaigen an ire hailigen órden vnd lerer, durch welche solich gewonlich lere sei ingebracht. Dar gegen sagen die waren lerer, ire órden sind nit heilig, meer ein behilff zü grossen schaden der christenheit, vnd ire lerer haben sich selbs allwegen vnder einander der vnwarheit gestrafft, dar auß volge ir irrsal, welcher irrsal mit keiner geschriff mag beschirmt werden.

Das ist ein vrsach warumb man alle ding in teütsch bringt zü nuß vnd hail dem teütschen land an seel, eer, güte vnd lhb.

Die münch sagen, solich ding sey von den alten an

¹⁾ err 1. 2.

vnß kum[^bUiiij]men, so muß man in die warheit vnder die nasen stossen vnd in zeigen, das solich ding, als ablaß brieff, butterbrieff des babst gottheit, der groß bättel mit bápftlicher narrheit, (sprich ich frñheit) bestätigt, auch alle lere genant Scholastica theologia, das alle sy nit alt, sunder new ding, jnnerthalb .iiij. hundert jaren von bättel münchen vnd irem anhang¹⁾ erdacht. So doch solichs nit ist vor in ein solichen brauch gesin, vnd ist vor yn die christenheit meer dan tausent jar gestanden.

Das aber den münchen noch vñl anhangen wider die waren lerer, ist vrsach ein thail der vnuerstand in leüten, das sie wenen, was sie vor in sáhen, sy allwegen gesin, ain thail sinnliche boßheit, die ein gefallen hat ab der schmaichlerischen²⁾ münch lere, vnd hat ein gruwel ab der christenlichen warheit, darumb all wücherer, all pfaffen mit vñl pfründen, byschoff mit vil bystummen, faul münch vnd nárrißch nunnen, die nit anderst dórffen sagen, dann wie die münch wóllen, vnd andere die ir narung von obgemelten haben, die alle hangen der münchischen endtchristischen lere an.

Do wider fáchten ernstlich. Erasmus, Luther vnd Gut vnd vñl andere vnderstond die rechte warheit in das volck zú bringen in teütscher sprach, vnd jederman warnen vor den falschen propheten in schaffs kleideren, in hoffnung, got werd seim armen teütschen volck die ougen auffthün, das sie erkennen vnd annemen die warheit vnd meiden die lügen, die sy heimlich, öffentlich vnd vff den kanzlen on alle scham fráfelich, on alle gotsforcht triben, do mit sy das frumm schlecht volck verführen.

Ettlich sagen, Luther vnd Gutt vnd andere solten die leüt nit schumpffieren, ich sag also, do Christus vnd Paulus sahen, das das gemein volck verführt ward durch güten schein der verführer, do schalten sie solichen falschen schein mit allem ernst.

Ist den falschen heiligen erloubt wider die warheit fromme³⁾ lerer verachten, so ist erloubt den frommen lerern solich büben dem volck anzaigen mit ir büberñ zú fürderung

¹⁾ anfang 1. — ²⁾ schmaichleri, | sche 1. 2. — ³⁾ fromme 1.

der warheit [2.] Dann wo man nit bedeutlich an tag brächte der prediger münch vnwissenheit, der barfüßer obseruanter ghyßner, der Carmeliten bübary, der Curthysanen antichristlicheit, so wäre kein wunder, das noch ein wält verkeret wurde.

Vnd ist ein vrfund göttliches wärcks, das die papisten vnd Curthysanen allen gewalt brauchen mit bullen vnd gaben, die bättel münch heimlich vnd offentlich in der bycht vnd vff der canzel, in den huseren vnd vff der gassen vnderstond mit liegen, mit triegen das volck abwenden von vffgonder christlicher lere, vnd mögen doch nicht geschaffen. Darumb soll alle menschen sich flissen, heilsam, christlich, nützlich ding in teütsch zü bringen, alles das dienen mag zü fürderung des ewangelium vnd zü trem vnd redlicheit, dann wo teütsche nation wider vffgericht wirt mit irem kayser, mögen sie dar nach der ganzen wält nützlich vnd behilfflich sein zü erlangen die warheit. Wann die münch vnd papisten still schwingen von irem verfürlichen fürnemen, wurden auch andere vffhören wider sie zü schriben. So sy aber ye meer vnd meer verhörten in irem fürnemen, wirt got ein mol vber sie verhängen, wie vber Pharao vnd sein volck, das sie ganz vnd gar vßgetilck werden, das die frummen teütschen sie all werden zü todt schlagen, oder all wider dem bapst heim schicken, das er sie halt in seim land, wie anfeindlich die teütschen gethon haben den barfüßern.

Wo die bättelmünch halbs als vnl intrag thäten dem bapst vnd seim hoff in iren antichristischen¹⁾ wysen, als die den frommen teütschen vnd irem loblichen keyser thünd, er hätte sy langest vertilcket, wie Bonifacius der achtet²⁾ bapst ein mal ordnet, man solt in aller wält vff ein stund außtilcken den barfüßer orden, wie vor auß getilck was der tempel orden, vnd were es geschähen, vil unglück wer nit fürgangen, dann barfüßer orden ist ein brunn alles bättels vnder münch vnd nunnen, vnd ein vrhab solichs vnrüwigs umblouffen in alle wält, andere lernen es von inen, vnd meint man, es sy recht, so es solich ghyßner fürderlich üben.

¹⁾ antichristischen 1. 2. — ²⁾ achter 1.

D ir frommen teütschen greiffen die sach dapffer an vnd hal[21, b]ten ob den Ewangelischen lerern vnd ob allem irem anhang. Sind käck, die zyt ist hie, gott ist mit eüch, dann die grosse schindery der bápftischen vnder falschem endtchristischen schein, die grosse vppigkeit vnd lichtfertigkeit der wältlichen prelaten, der groß falsch betrug vnd verfürung der bättel münch durch ir apostüzlery, die beroubung der armen einfältigen christen durch münch, paffen vnd nunnen mag vnd will gott nümme liden.

Sin durch mit fröiden



An alle christenliche

oberkeit in wältlichem vnd geystli-
chem stand Teütscher nation,
ein kläglich ernstlich klag al-
ler gotsfürchtigē Mönch
Nunnen vnd pfaffen, dz
man inen zu hilff kum̄
do mit sy vō irē endt
christischen by wo
nerē erlöst wer-
den.



Der .XI. büdtgnosß.

Ich mein man find vff erden keinen
Der diß büchlein läß on weinen.
Dan es vnß clorlich bedeüt
Wie jez läben die closter leüt,
Ders all ab thät das dücht mich zht.
Sy machen nun vhl armer lüt.

[aj^b] **S**D ich nünder bundtsгноß verläsen hab miner mit gesellen fleißig arbeit zü entdecken teütscher nation iren schaden, bedunct mich nütz vnd güt das ich auch fürhalt die große zwandlich not vnd angst so vyl frummer menschen liden im kloster stand, vmb solichs ich oft härzlich von in gebätten bin, begibe ich mich deß inen zü trost vß brüderlicher liebe, vnd sag also.

¶ Euch ist wissen, kune teütschen, wie oft vnd dic ir angelandt sind worden vmb hylff zü leisten den christen, so von türcken gefestiget sind, mit verheiffung grossen ablaß vnd hulden gots, vnd were wol ein christlich wärd gesin, was aber eüch da von entzogen hab weiß ich nit, ich gend aber, ferre deß wags sy auch ein grosse vrsach. Aber ich will eüch in der nähe anzeigen fromm erber christen, die nit minder geängstiget werden von iren güt schinenden christscheinenden obern dann von türcken vnd heiden, darumb ir alle sollen bald mögliche hylff inen thun von brüderlicher liebe wegen. Nemen war, o trewe teütschen, wie vntrewlich man vmbgadt mit ewern kinden, so es do zü kumpt, das vnütz kaiserisch Curtisan zü in ziehen alle pfründ, das oft einer .xl. oder l. hat, oder also berupffen, das man sich nit meer dar vff begon mag. Dar zü die Romanisten sylber vnd gold vnd alles das kostlich vnd nuß by vnß ist, zü in vß vnseren landen ziehen, kumpt es do zü, das wir vnser kind nit wol ziehen mögen, so wir sie nit gern geben in solichen vngewissen bättel, der vor der wält verachtlich ist, vnd auch gestiffte pfaffen pfründ eintwederß geschwecht sind oder aber durch dispensation vyl in ein hand kummen, dar an vyl personen möchten versähen werden. Auch die pfründen, die theür sind vom bapst vnd bischoffen zü kouffen, werden wir zwingen vnser kind in klöster zü gon, in ein wissentlichen kärcher. Auch ettlich auß vnß werden von den ghyßneren versürt, das wir wenen, kloster läben sy allein ein christlich läben, vnd was vfferhalb¹⁾ ist, sy alles von christo vnder dem wort, wält, verworffen. Do mit werden wir vnd vnser kind versürt, vnd haben

¹⁾ vfferhalb 1.

leiber unsere vorsehen lang geirret. Wiß das vß ge- [aij] naden gottes solicher falsch täglich an tag kumpt vnd jeh unsere kind jämertlich zu vns umb hylff schrien. Wie wol sy auch vor vyl iaren geschruwen haben, haben wir yn doch nit geloubt, so lang biß sie an seel vnd lhb fast verborben sind, ein grosser theil, vnd kummen wir in nit zu hylff, ist zu besorgen, wir müssen got rechnung geben am jüngsten tag, sy sind doch teütsche geboren als wir, Christen als wir, gots geschöpfft als wir, vnser flaisch vnd blüt. Es haben ouch andre höhers verstandts erber lüt vil kloster durch wandelt vnd war genummen irer klag, ob vß mütwill oder auß warheit solich ir schmertzlich geschrey vnd anstlich¹⁾ klag erwachß, vnd haben erlernet, das ir laid vnd angst größer ist tausent mal dann wir all immer schriben mögen, solichs ein kleinen thail wollen wir anzeigen.

¶ Aller münch vnd nunnen grosse klag ist. Sy werden mit vnchristlichen, vnmenslichen schwarzen statuten beladen, das me in iren gewissen nit so schwer wer türckische dienstbarkeit, so ire prelaten sagen, solich statuten syen vß irem gewalt vnd ir gewalt sy von got, vnd wer in nit gehorsam sy, der widerstand got. Item kein ablaß, kein bycht mög abnemen oberträttung der statuten, es muß alles in das sägsewr, do mit der vnderthon gewissen allwäg vnruwig ist, dann der statuten sind so vyl, das man sie nit gelernen noch gehalten mag, über tritt man sy dann, so ist vnruw deß hätzten do. Vnd werden die armen kind von anfang ired ingangs ins kloster also vol forcht vnd scrupuly gestoffen, das sy dar nach ir nimmer ledig mögen werden, so sie alt vnd verstendig werden vnd doch mercken, es sy phantasy, noch künden sy es nit mit rüw vßschlahen, kurz sie sind ir lebtag verstedt, vnd nagt sy ire conscienz allweg umb sunst, dann sagen die prelaten, du magst mit güt gewissen solch scrupuly nit verachten, dann wer wider die conscienz thüt, der bawt zu der helle. Wären sy vnder den türcken, es fröwet sy, das sy hofften, in geichäch vnrecht, vnd sy wurden bald erlößt, auch wo in möchte!

¹⁾ = angstlich.

entrinnen, so wår es inen erloubt. Aber im kloster müssen sy gedenden, sy sind solichs verpflcht, dörffen auch keiner ¹⁾ erlösung ir lebtag me warten [aij^b] darff keiner gedenden do von zü kummen, wie güt fūg er immer hat, dann man ghybt inen für, solich ir gelübt sy man got schuldig, do von kein dispensatz in helffen mög. Aber sich, lieber fründ, den grossen falsch, lüge vnd thraney der klöster prelaten, sie selbs wellen fry sein von allen iren statuten, wöllen herren sein, vnd sagen, der prelat sy vber den Couent, dar zü lassen sie iren schmeichlern alles das nach, so lang sie züthütler vnd wolgefellig heüchler sind, also das sie minder zucht vnd ordnung halten dann gemein frumm lehen vfferhalb der klöster. So man verweißt den prelaten, warumb sie als vhl iren sūnen verhängen, antworten sie, wir haben gewalt zü dispensieren. Fragt man sie, warumb erlauben ir ihenen auch nit solichs, antworten sie, ihene haltend sich nit dar nach, idest die andern gefallen vnß nit. Also verstricken sie wider got vnd recht all ir vnderthon mit statuten vnd zwingen sie da mit, das sie willig werden, auch sagen, got sy nit got, vnd alles was die prelaten wöllen zü schand vnd sünd, das thünd die vnderthonen williglich, ja einer kan vor dem anderen nit zü kummen, so gern wer jetlicher wol zü hoff, do mit er erlößt doch eins theil wurd von solichen vnbillichen statuten. Das haben dann die prelaten gern vnd läsen vff, welche inen gefallen, vnd als lang sie inen gefallen, dar neben haben sie andere in grossen qual, vnd brauchen auch die vffgelösten für mithälffer zü festigen der andern. Da här kumpt, das minder warheit, stätigkeit, trew, redlichkeit vnder münch vnd nunnen ist dann vnder den hånßlin in walschlanden. Dann sie müssen allein mit solichem handtwärck ire fryheit vmb die prelaten kouffen, dann sie tyrannen sind, vnd ire vnderthon müssen sie allein mit falsch vnd wütern trucken, wer in williglich dar zü hylfft, der hat gūten lufft vor in. Aber andere die solichs nit künden, oder sich solicher vn-erlicher weiß beschammen, die stond gfarlicher dann die

¹⁾ Feirner 1. 2.

frommen leüt im land wirtenbärg vnder herzog Ulrich dem leüt frässer.

¶ Es wird auch in klöstern niemand vff trew vnd glouben gezogen noch vff erberkeit, dann sie sähen, hören vnd meinen¹⁾ es thū einer sim stand gnüg allein dar inn, so er den pre- [aiij]²⁾ laten also willfart. Deßhalb ist kein adelich gemüt in kloster leüten, kein fry stantthafftig tugentlich härk, aber alle sind sie knechtlich, hin geworffen vnd halbs verzwyfflet leüt. Welcher gon will vff trew, glouben, tugend zc. ist meer veracht dann ein frumme iund-
fraw im gemeinen hauß.

¶ Auch klagen alle kloster leüt das güt, das jezund die klöster besizen, oder das man täglich bätlet, werde so vbel vnd vndanckbarlich verzert, das sie oft selbst sagen, got kan vnß nit solichs lang vertragen. Es ist ein solich ding vmb kloster läben, je mee vnd lenger einer vmb münch vnd nunden wonet, je minder in gelust ein kloster läben an zū nemen, er sey dann gar ein narr vnd arbeitsälzig. Dann man erlernet so vhl abentheür, alensanz vnd vffsaz, ia bübery³⁾, das man solichs in der wält nit findet. Sie sagen all münch vnd nunden, wüsten die leüt, wie faul vnd vnwillig wir sind zū for, wie ein vnüze arbeit ist vmb singen vnd läsen in der kirchen, vmb Capitel gebät, vmb vigil, maß, seel gefert, wie wenig sinn vnd vff-
mercken do by ist, die leüt geben vnß nit wasser dar vmb, do mit wir vnser hend wüschien.

¶ Wüsten die leüt vnsern grimmigen zorn, vnsern vnabträglichen haß, vnsern mercklichen neid, vnser vnmaßsig essen vnd trincken, vnser schampere, reizige, böchige, licht-
fertige, eer abschneidende, spöttige, schädliche rede, es wär kein wunder, sie flühen vnß. Wüsten sie vnser grosse hoffart, wie wir in vnseren kutten vnd geberden, in vnserm vfferlichen gotsdienst wältlich lob süchen, wir könden nit dry psalm läsen für ein tag zyt in der kirchen, wir leüten lenger dar zū, das es die leüt hören söllen, dann das gebät lang ist, was wir thün wöllen, auch klein ding

¹⁾ mein | nen 1. 2. — ²⁾ Die Signatur fehlt 1. 2. —
³⁾ bübery 1. 2.

lassen wir vff der kanzel verkünden vor allem volck vnd haben meer acht, wie es dem volck wissend werd, dann wie es von vnß recht verbracht werd. Item wie ein sprüch wort vnder vnß ist, es schadet nüt was man thüt, wann es allein die wält leüt nit sehen, sunderlich vnder den barfüßer obseruanzer.

Alle kloster leüt klagen, iren obern vnd irem anhang sei erloubt, gemeinen goß dienst versumen, gemeine saktionen halten wann sie wollen fressen vnd sussen, vßspacieren, bülen, [a, b] on vrlob geben vnd nemen vnd verzeren, andere ire mit gsellen verspotten, erzürnen vnderträtten wie sy wellen, solichs ist by münch vnd nunnen in offnen vnd beschloßnen klösteren, jetlichs thüt als vhl es mag, kan man nit mit geberden bülen, so thüt man aber es mit Worten vnd mit briefen durch die maur hinein. Es sind aber vhl vnder inen, die sich einß bessers besinnen vnd die gern nit also thün wolten, aber der anderen sind so vhl, oder sind so gewaltig, das sich erbere gmüt vor in nit dörfen lassen mercken. Sie werffen für ghorfam, statuten, alten bruch, vorsehen heiligen vnd mancherley herter straffen, die man vffgelegt hat allen denen die anders thün wollen, dann ire obern wollen, so doch die oberen vnd ire anhang ¹⁾ nicht anders dann menschen gsatz vnd tyrannisch statuten handthaben, aber christlich ewangelisch lere ist ein gespöt by inen geachtet als ein brunn der vngheorsam vnd aller läckerij, do zü ist kloster läben kummen. Rainem wirt zeit noch süg sich zü geben vff ein recht in gefert läben. Allein der lhb ist anderst angethon dann wältlich leüt, vnd ist meer beschloffen dann sy, aber das gmüt gar nicht, wir mögen vnß nit vff ein schawlich läben geben, dann die korarbeit ist so groß daß sy vnß an allem hindert, biß das wir .viiij. oder x. stund im chor schrien tag vnd nacht, werden wir so schwach im houpt, das wir vnseren sinn nit witer mögen triben, dann vhl meinen, sy haben alle ding wol vßgericht, so sy in dem chor vß gesungen haben, so es doch vnmüglich ist im chor andächtig vnd in gefert sin von wegen der vyle des gsangs, von wegen der behendikeit,

¹⁾ anfang 1. 2.

von wegen des vnuerstandts vnd von wegen der vngleichheit der Complexion, was ein dienet das schadt dem andern.

¶ Ob wir schon vnß wolten geben jm tag vffläsen der helgen geschriff, ist niemand, der vnß trewlich lere, ob man schon etwan leret, ist doch solichs me heydnißch lere dann christlich, wollen dann wir selbs do nach fragen das heylsam ist, eintweders vermögens wir nit vnd haben nit fürderliche bücher do zü, man gönnet vnß auch nit, das wir gelert lüt vfferhalb des klosters dar vmb fragen, im kloster haben wir kein, kan schon vnser einer etwas, so wilß er allein wissen vnd kein anderen sagen. Dar zü sagt man zü ein der gern [a.]¹⁾ sich gebe vff das heilig ewangelium vnd vff erste lerer der christenheit, er sey ein luterist, ein hutstist vnd veriert in vnder solichem theckmantel, das im das kloster zü eng wirt. Vnder solicher gestalt hat man in vil örden vnd klöstern verbotten den Luther zü läsen by hoher pein, es wöll yn dann einer läsen zü verachten, sunderlich die barfüßer obseruanger, welche es verbotten haben im offnen Capitel. Die prediger vnd Carmeliten, auch Carthüßer vnd andre meer.

¶ Die armen kloster frawen sind noch vil meer verhindert an rechtem ingeferten geistlichen läben. Dann ob sie schon gern wolten wissen rechte lere, ist nieman der es inen sag, do mit sy an seel vnd lhb arbeitßalig sind. Also ist alles kloster läben meer ein hindernuß an glück vnd an heil dann ein fürdernuß, meer ein schin dann ein sinn. By dem allem stond auch die güten in bewerlicher sorg, das sy nach disem karren solicher trübsal müssen ziehen den ewigen wagen, dann sy können ermessen, das kloster läben zü vnseren zhten nit ein christlich wäßen sey, sunder meer ein vorbereitung des endtchristß, das anzeigt mag werden in vil stücken hie zü lang. Sunderlich haben es ermessen die bättel münch, deren in teütschland sind wol .xxiiij. tausent, vnd man hat es vber schlagen, das in Europa sind meer dann vier mol hundert tausent. Vnd ob schon ettlich vnder inen weren, welche vmb den bättel etwas nüglichß thäten oder thün möchten mit heilsamer leer

¹⁾ Die Signatur fehlt 1. 2.

vff der canzel oder im bycht stül, oder in solichem, ist ir doch so wenig, das vnder fünffzig, ia oft vnder hundert kaum einer wirt do zü geschickt funden, das sy selber oft beklagen. Vnd so das einfeltig volck maint, die münch setzen kein do hin, er sy dann geschickter dann ein lehen pfaff, so haben sie nieman dann ungeschickter, wie wol man ansacht der münch thorheit vnd eselheit wol verston. So sind sy nit angenommen vom römischen byschoff fürderlich zü singen vnd läsen in der kirchen, dann solich orden waren vor hin gnüg, welche gestiftt waren vff singen vnd läsen on den bättel, auch gnüg pfaffen, aber die bättel münch solten predigen vnd bychthören, wo die pfarrer ir bedörfften, aber dar nach wolten sy vber die pfarrer sein, vnd sind mit in zwi-trächtig gesin biß vff die stund mit grossen schaden des volcks.

[a₄^b] So ist auch nit not gsin, das man bättel münch orden stiftte vff sunder gebät für das volck, dann ob in nit zü gehört auß der geschriff, aber meer den pfarrern vnd seel sorgern. Auch ist nit zü gedencken, das nit gemein gebät, so all christen zü got thünd, meer gfall vnd eer erwerb by got, dann solicher sawler voller kloster esel. Vnd wie sie es ermessen, ist allweg by den vernünfftigen vnder in ein zwysel, ir bättel mög nit bston by got. Ob sie schon wollen predigen etlich vnder yn nach ir ersten bestellung, so darff keiner on grosse gefärlichkeit dem volck predigen heilsame ewangelische lere, als man dann jekund merckt, das der warheit niemand mer widerstand thüt dann bättel münch, das doch den frummen vnder in leid ist, doch müssen sie schmärzlich schweigen oder groß vervolgung lyden von iren stieffbrüderen, so ist all ir ding meer gericht vff gewin der eren vnd des eigen nutz dann vff selen heil. Sie haben doch wollen ein grund süchen ired bättels, vnd finden, das der frum man Franciscus, ein stifter barfüsser ordens, ist ein anfang alles bättels der orden, darumb haben sie im nach gedacht, wie doch sin bättel ein anfang gehabt hab, vnd finden also in der barfüsser getruckten chronick bücher. Franciscus ist ein ungelert einfeltig mensch gesin, vnd wie wol er für sich selbs ein frumm mensch ist gesin, hat er doch vyl dings vnderstanden, das von verstendigen leüten nie gelopt ist worden. Er nam

für ein regel zü machen, die sinen sagen, er hab es vß offenbarung gots, aber es ist do wider, das er die erst regel verloren hat vnd wolt ein andere machen, ward die ander der ersten gar vngleich, als man jez merckt, so man sy beide lyset, dann die erst ward bald dar nach wider funden, so ist der heilig geist nit wider sich selbs, auch do er die andere macht, kamen vyl namnhafftiger münch seines ordens zesamen vnd sagten im, sie wolten der anderen regel nit geleben, doch bracht Franciscus sein regel also hin durch, das man sie noch hat, vnd biß vff die stund nie in keim orden meer zwitteracht ist gesin dann vnder den barfüßern. Die reformierten sind wider vnreformiert, die reformierten vnder einander meer zweiträchtig dann heiden vnd türcken, all barfüßer in gemein wider ander orden, vnd [b] wider pfarrer, pfaffen vnd byschoff, wie des bapst brieff kammer vnd aller byschoff Canzlyen mögen mit kriegs brieffen bewyfen, die vber ire zand gemacht sind worden.

Es was auch ansendlich vnder des bapsts räten ein grosser widerwill zü bestätigen die regel Francisci. Der heilig geist het ansendlich gnüg gewarnt die höüpter christlicher kirchen, hätte man wollen volgen in abtriben der bättel münch fürnemen, dann schier alle byschoff vnd pfarrer in aller wält haben sich dar wider gestellt vnd vyl hohe schülen, so lang biß das der bapstlich hoff marckte was gewin im trüg diß bättel volck, do setzten sie zü den bättlern all ir vermögen¹⁾ in bullen, bannen, fryheiten. Do gegen flossen sich die bättler, den bapst sein vnd der seinen fürnamen so hoch heben das es got gleich ist worden, vnd durch die bättler dem Endtchrist ein güter wäg bereit ist worden.

¶ Vnd wie wol der frumm Franciscus maldung gethon hat in seiner regel vom bättel, ist doch sein meinung gesin, das seine brüder solten sich fürderlich mit seiner²⁾ hand arbeit neren vnd für ire trew arbeit nicht nemen dann blosser lybs narung on gelt vnd gold, ob man aber³⁾ inen vmb ire fleissige handarbeit nit gebe gebürlichen lon, dar nach möchten sie sich keren auß güter züberficht auff

1) vermögen 1. 2. — 2) seiner 1. 2. — 3) arber 1. 2.

D ir frommen teütschen greiffen die sach dapffer an vnd hal[^b]ten ob den Ewangelischen lerern vnd ob allem irem anhang. Sind fact, die zyt ist hie, gott ist mit eüch, dann die grosse schindery der bapsttischen vnder falschem endtchristischen schein, die grosse vppigkeit vnd lichtfertigkeit der wältlichen prelaten, der groß falsch betrug vnd verfürung der bättel münch durch ir apostüßlern, die beroubung der armen einfältigen christen durch münch, pfaffen vnd nunnen mag vnd will gott nümme liden.

Sin durch mit fröiden



An alle christenliche

oberkeit in wältlichem vnd geystli-
chem stand Teütscher nation,
ein kläglich ernstlich klag al-
ler gotsförchtige Mönch
Nunnen vnd pfaffen, dz
man inen zu hilff kum̄
do mit sy vō irē endt
christischen by wo
nerē erlöst wer-
den.



Der .XI. büdtgnosß.

Ich mein man find vff erden keinen
Der diß büchlein läß on weinen.
Dan es vnß clorlich bedeüt
Wie jez läben die closter leüt,
Ders all ab thät das dücht mich zht.
Sy machen nun vyl armer lüt.

[aj^b] **S**o ich nünder bundtsгноß verläsen hab miner mit gesellen fleißig arbeit zü entdecken teütscher nation iren schaden, bedunckt mich nütz vnd güť das ich auch fürhalt die große zwandlich not vnd angst so vhl frummer menschen liden im kloster stand, vmb solichs ich offť härzlich von in gebätten bin, begibe ich mich deß inen zü trost vß brüderlicher liebe, vnd sag also.

¶ Euch ist wissen, küne teütschen, wie offť vnd dick ir angelandť sind worden vmb hylff zü leisten den christen, so von türcken gefestiget sind, mit verheißung grossen ablaß vnd hulden gots, vnd were wol ein christlich wärdť gesin, was aber eüch da von entzogen hab weiß ich nit, ich gedencť aber, ferre deß wags sy auch ein grosse vrsach. Aber ich will eüch in der nähe anzeigen fromm erber christen, die nit minder geängstiget werden von iren güť schinenden christscheinenden obern dann von türcken vnd heiden, darumb ir alle sollen bald mögliche hylff inen thün von brüderlicher liebe wegen. Nemen war, o trewe teütschen, wie vntrewlich man vmbgadt mit ewern kinden, so es do zü kumpt, das vnütz kazerisch Curtisan zü in ziehen alle pfründ, das offť einer .xl. oder l. hat, oder also berupffen, das man sich nit meer dar vff begon mag. Dar zü die Romanisten sylber vnd gold vnd alles das kostlich vnd nutz by vnß ist, zü in vß vnseren landen ziehen, kumpt es do zü, das wir vnser kind nit wol ziehen mögen, so wir sie nit gern geben in solichen vngewissen bättel, der vor der wält verachtlich ist, vnd auch gestiffte pfaffen pfründ eintweders geschwecht sind oder aber durch dispensation vhl in ein hand kummen, dar an vhl personen möchten versähen werden. Auch die pfründen, die theür sind vom bapst vnd bischoffen zü kouffen, werden wir zwingen vnser kind in klöster zē gon, in ein wissentlichen kārcher. Auch ettlich auß vnß werden von den glhßneren versürt, das wir wenen, kloster läben sy allein ein christlich läben, vnd was vfferhalb¹⁾ ist, sy alles von christo vnder dem wort, wält, verworffen. Do mit werden wir vnd vnser kind versürt, vnd haben

¹⁾ vfferhalb 1.

leider vnserere vorfaren lang geirret. Wiß das vß ge- [aij] naden gottes solicher falsch täglich an tag kumpt vnd jek vnserere kind jämerlich zü vnß vmb hylff schrien. Wie wol sy auch vor vhl iaren geschruwen haben, haben wir yn doch nit geloubt, so lang biß sie an seel vnd lhb fast verdorben sind, ein grosser theil, vnd kummen wir in nit zü hylff, ist zü besorgen, wir müssen got rechnung geben am jüngsten tag, sy sind doch teütsche geboren als wir, christen als wir, gots geschöpfft als wir, vnser flaisch vnd blüt. Es haben ouch andre höhers verstandts erber lüt vil kloster durch wandelt vnd war genummen irer klag, ob vß mütwill oder auß warheit solich ir schmärzlich geschrey vnd anstlich¹⁾ klag erwachß, vnd haben erlernet, das ir laid vnd angst grösser ist tausent mal dann wir all immer schriben mögen, solichs ein kleinen thail wöllen wir anzaigen.

¶ Aller münch vnd nunnen grosse klag ist. Sy werden mit vnchristlichen, vnmenschlichen schwären statuten beladen, das me in iren gewissen nit so schwer wer türckische dienstbarkeit, so ire prelaten sagen, solich statuten syen vß irem gewalt vnd ir gewalt sy von got, vnd wer in nit gehorsam sy, der widerstand got. Item kein ablaß, kein bycht mög abnemen vberträttung der statuten, es muß alles in das sägfewr, do mit der vnderthon gewissen allwäg vnruwig ist, dann der statuten sind so vhl, das man sie nit gelernen noch gehalten mag, über trit man sy dann, so ist vnruw deß hárzen do. Vnd werden die armen kind von anfang ireß ingangs ins kloster also vol forcht vnd scrupulh gestossen, das sy dar nach ir nimmer ledig mögen werden, so sie alt vnd verstendig werden vnd doch mercken, es sy phantash, noch finden sy es nit mit rüw vßschlahen, kurz sie sind ir lebtag verstedt, vnd nagt sy ire conscienz allweg umb sunst, dann sagen die prelaten, du magst mit güet gewissen solch scrupulh nit verachten, dann wer wider die conscienz thüt, der bawt zü der helle. Wären sy vnder den türcken, es fröwet sy, das sy hofften, in geschäch vnrecht, vnd sy wurden bald erlößt, auch wo sy möchten

¹⁾ = angstlich.

sunder lust vnd richtum sūchen. Dann neret sie got yn irem sūndigen kloster bättel, dar wider got vnd ir regel saking ist, er wirt sie auch neren, ob sie sich solichs abthūnd vnd sich ergeben in göttlich versāhung vnd in gemein gebot der arbeit vnd l̄hs narung. Solichs ist inen nit sūnd, ob sy die kutten abthūnd, ob sie auch eewyber nemen, welche zū iung sind gesin, do sie gelūbt der kūscheit gethon haben, ja got wil es von in haben vnd thūnd got ein dienst domit.

¶ Die nunnen begeren, das man doch inen iren beschluß offne ein wenig, dann vñl müssen ersterben oder allwāg frand sin in irem wāsen, so in abgeschlagen sind badensart vnd andere erkñn, so doch kein framen kloster vñ irer rechten ersten regel soll beschlossen sein, der teüfel hat das erdacht durch mütwilig münch, sunderlich so sie nit sollen flaisch essen, das inen doch got erloubt hat, auch so sie sollen so ein schweren chor haben vnd schwerer dann die münch selbs, vnd das sie also nit wider ir regel beschwert werden mit statuten der münch vnd das sie mögen fry beichten wem jetliche darff vertrauen. Muß man doch also l̄yden das vil schand vnd schaden by in geschicht, dem got sind ist, ob man schon vñ diesen [biij^b] wāg auch besorgt vnfür, ist doch nit so vngöttlich als das vorig. Darumb lieben frummen teütschen bieten ewer hand solichen güthärzigen klosterleüten, ob ettliche in solicher meinung werden auß dem orden trätten¹⁾, verargen es inen nit, halten sy nit minder frumm oder erber, dann sy nit wider erberkeit thūnd, nit wider das gesez gots, nit wider ire regel, dann kein regel hat vermeint, das ein solich vngöttlich wāsen solt in klöstern werden.

Sr sollen wissen, welches ein solichen klostermenschen darvon hilff, er hat me ablaß dann ob er gen Rom oder gen sant jacob gienge²⁾. War ein solichen kloster menschen dar von hilff, der erlöbt sein seel auß sūndigem läben, nit minder dann der ein gemeine māzen zū der ee nimpt vmb gots willen. Christus wirt eüch lonen, so ir helffen im

¹⁾ trätren 1. 2. — ²⁾ dar | hilff, er . . . jacob | von gienge 1 (das „von“ ist eine Zeile heruntergerutscht).

dise christlichen selen wider gewinnen. O lieben fründ, wüsten ir wie türckist regiment in klösteren ist, wie ein endtchristlich wesen, wie ein groß sägfewr den frummen menschen, es wurd eüch erbarmen, jr seel tauret sy vbler dann der lhb, sie achten deß zytlichen nit vhl, aber das sy mit irem vnglück sollen auch gots find sin, das ist inen vntzraglich. Nun erkennen sy, das sy in diesem falschen klosterschein nit mögen salig werden, sunderlich die bättelmünch, dann sy mögen by irem gesunden iungen läben mit got den bättel nit essen, vuch ist ir arbeit der sibentagzeit nit gnügsam den bättel zü verdienen. So darff ir keiner götlich ewangelisch lere predigen, sol dann einer teüfflich endtchristlich ding predigen, so verdampt er ewer selen.

Darumb o ir barmhärzigen teütschen erbarmen eüch vber solichs vnd beschirmen sie, so sy zü eüch fliehen. Nit gedenden, ja sie sollen ir gelübt halten, O got es sind böse schädliche gelübt, die got verbotten hat zü halten in der geschriff vff solche weiß. Sie haben wol ein güten schin, aber vhl schaden kumpt dar von.¹⁾ Es ist zü besorgen, das der groß zorn gottes oft kummen ist vber die wält von wegen der münch lichtfertigen stand vnd wäsen. Wann du ein solichen münch vmb goß willen dar von hilffst, so thüst du mee, dann ob du ein ewig jarzeit stifftest, ein ewig liecht, ein ewige maß, ja ein new kloster.

[b₄] Ir frummen christen lassen eüch erbarmen solich vnmenschlich liden der klosterleüt, ist ein menschlich hartz in eüch, so lassen eüch erbarmen solich vnchristlich wesen, ist ein christenlich blüt in eüch. Lassen eüch erbarmen solich vnmanliche gefendnüz, ist ein tütsche ader der frhheit in eüch. Sind sie doch ewer flaisch vnd blüt, ewer landtsleüt, ewer mit christen, lassen sie eüch erbarmen, das sy nit seel vnd lhb so vbel verderben.

O ir erberen vögt, schultheiß, rät vnd gericht der dörffer, stett vnd der land, ersüchen alle jar zwey mal in ewerem gebiet die klöster, dann sie vnmenschlich kärckern ire gefangen, erlösen die gefangnen, dann kein türck hörter bindet dann die münch, so sy gefangen haben ire mit

¹⁾ van 1. 2.

brüder, so doch die gefangnen frümmer sind dann die ledigen.

Ich gloub, das vber vhl ort kummen hagel vnd vngewitter vnd pestilenz von wegen solicher gefangen, die yn irem liden schrien zu got vmb hilff vnd rath. Darumb ersuchen oft die gesandnüß in klösteren, jr sind es schuldig vor got, ich hab es euch gesagt, nicht mag euch entschuldigen. Ob sie sagen, sy sind ewerem gewalt nit vnderworffen, ist war, so sie recht thünd, aber in vnbillichen sachen sind sie euch vnd jederman vnderworffen, Gott wirt euch glück vnd heil vmb solich fründtschafft bewysen.

Woluff woluff ir frummen teütschen vnd legen ewer hand an den pflug, sind kack, got ist mit euch.

Alle münch, so auß den klösteren in die wält gond, wellen nicht forderen rechtlich oder gewaltiglich von iren fründen, vnd iren klösteren, sy wollen sich got befälhen vnd trewlich anderen dienen vmb das täglich brot, dann klosterlaben ist jez nicht dann finsternüß, sünd, schad, sägfewr, hell.

Sollich anligen der klosterleüt hab ich nit wollen verhalten teütscher nation, auch ir fürnämnen wollen anzeigen, do mit sich keiner ergere ab irem außgon, so ir iez gehört haben ire vrsach. Es sind so vhl erber¹⁾ leüt in der wält, wer schad das nieman frumm war dann die klosterlüt, was ist ir kut, ir seil, ir wyl, ir schäppler, ir blabperen vnd hülen im chor, kein fleisch essen vnd nach reden, kein lhninn hembd tragen vnd nidig sin, vhl fasten vnd kein güts einander thün.

[b₄^b] Auch neret got so ein grosse wält, er wirt auch erbere leüt neren, so sie von gwissen wegen auß dem kloster gond. Es soll sich ein biderbman schamen, das er het ein fründ in ein kloster, do er in fawlheit, in gots findschafft, in der lüt vngnad ist der armen leüt blütigen schweiß, eerlicher war es wann du ein few hirten zu ein better hettest.

¶ Die münch bedörffen keiner dispensation vom papst noch von ir vntwilligen oberkeit im kloster, nit minder dann

¹⁾ eber 1.

ein hür bedarff¹⁾ vrlöb vom hürenwirt, so sie will frum werden.

Wo aber die klöster werden geordnet nach Christlicher form, wöllen sie gern wider dar in, hie zwischen wellen sie nit sein in dyßen synagogen sathane, in dyßen sünden schülen, in diser glichner samlung, do by niemandt mag christlich läben on grossen qual, deß sie doch wol vß gots genad mögen vberhaben sin. Dann jetlichß mensch mag sich gebrauchen aller zimlichen frñheit vnd trost vff erden, so lang biß das got im solichß nimpt mit seim gebot.

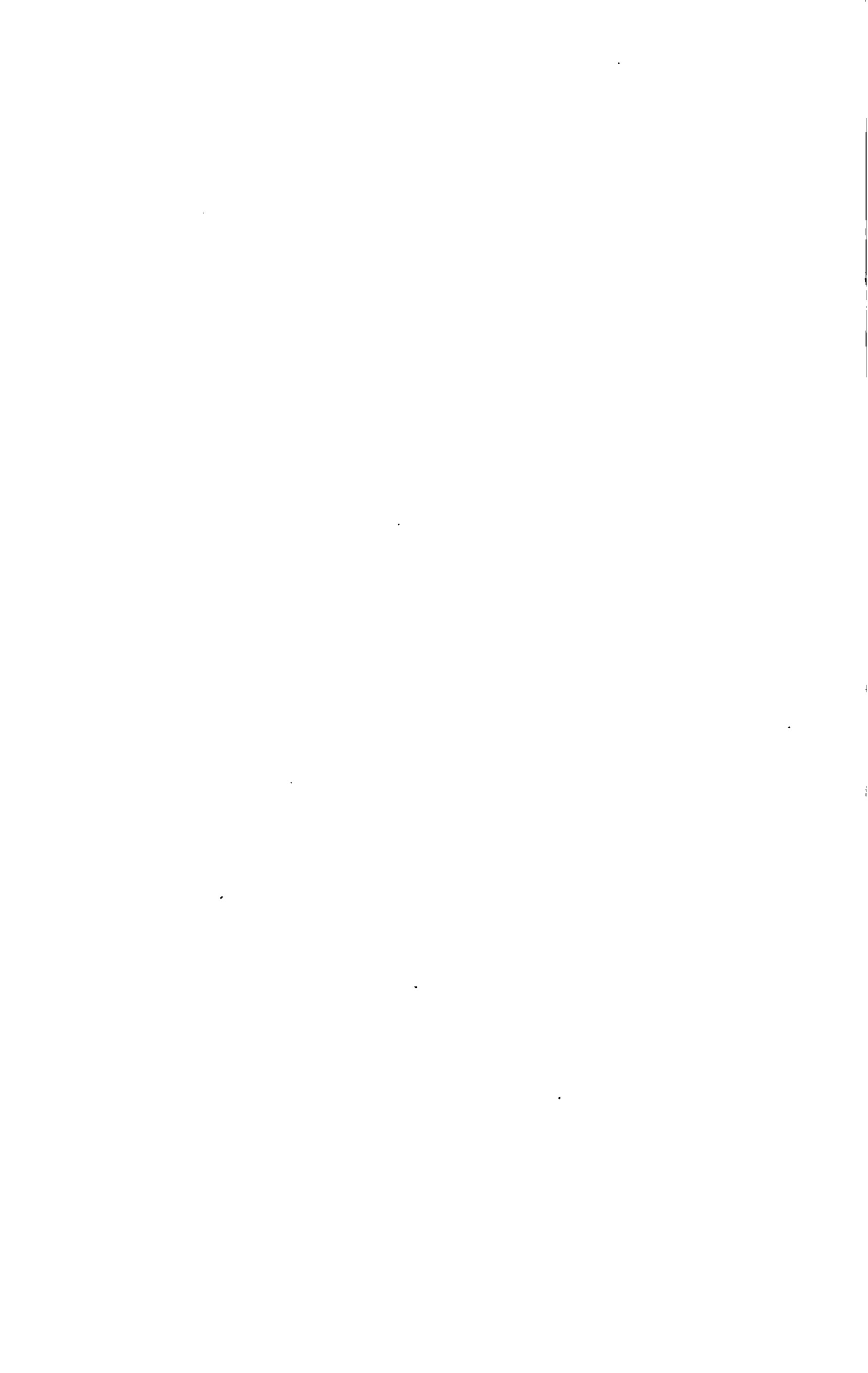
¶ Alles kloster läben zü vnseren zhten, all ir statut, regel, gelübt, gots gebärd vßerhalb des ewangelij ist nit wärd, das einer ein tag fastet, darumb solich hand zehalten, dann es alein glichner vnd .N. ist alles sampt vnd ein vndertruckung ewangelischer leer. Nim dein fründ zü dir auß dem kloster, bistu rich, gib im das du täglich armen leüten gibst, das ist zwifach allmüßen.

Ich kan nit mee dar von sagen, die sach ist zü weitlöüffig, der tag ist vß, ir mercken ir jämerliche klag, darumb thünd in mögliche hylff.

Biß fro, dein erlöfung nahet.

*

¹⁾ bedarff 1. 2.



New statute

die Bitacus gebracht hat
vß dem lād Wolfaria wel
che betræssendt reformie=
rung geystlichen stand.

Wañ man annãm diß re=
formaß,

So gschweigt man man=
che kloster kaß,

Die vornen læct vnd hin
den kraßt.

Der .X. bündt groß.

[Uj^b] Ich zähender bundtsgnosß will eüch allen ze güt fürhalten das erlich regiment zu wolfaria das also lutet. Wir houptleüt vnd ringt männer des landts wolfaria thünd kund aller menglich, so diß vnser statut, sazung vnd ordnung läsen oder hören läsen werden, das dyse stück alle von vnß verordnet sind worden auß wolbedachtem gemüt zu nuß vnserm land, stat, dörffer, fläcken, zu den wir euch alle verbinden by straff deß schmach worts eines vngeordneten¹⁾ vngosßamen burgers.

So vnß²⁾ das gesaß vnd vernunfft leret, man soll einen waren got fürderlich eren, in yn alle züversicht erstlich setzen, wöllen wir haben pfaffen, die vnß vermanen zu gots dienst nach vßweisung siner gebot. Darumb auch jetliche pfarr soll zwen pfaffen haben, ein Pfarrer vnd ein Caplon, die gliche prebend sollen haben, doch der Caplon soll dem pfarrer nach geben. Alle sonntag soll der pfarrer ein ewangelische leer thün von namhaftigen stücken vnserß gsatz vnder der maß. Vnder der Vesper, soll der Caplon ein kurze vermanung thün den kinden, sy zu leren christenlich zucht.

Von den Fyrtagen.

Wir wöllen allein haben nachgend fyrtag. Alle Sonntag, Christtag vnd dry nachgond fyrtag. Des newen jars tag. Der heyligen dry künig tag. Den grünen dornstag. Karfryttag. Oster abent. Den Oster tag. Die Vffart. Den Pfingst tag, vnserß Hergots tag. Vnser frauen verkündung. An vnser frauen hymmelfart tag. An vnser frauen Viechtmaß. Sant Peter vnd Paulus tag, die in Europa sunderlich geprediget haben. Sant Johans deß töüffers tag, der so redlich vmb der warheit willen gefochten hat. Aller Engel tag vff Michaelis. Aller heyligen tag.

Jetliche kirch soll halten ein fast von irem Pfarr patron. Sant Agnes. Sant Cecilia. Sant Anastasia zc. Alle andere Fyrtag legen wir ab, als vnnütze schäd-

¹⁾ vngeordnet. — ²⁾ vnd.

liche ding, dann got vñl erzürnet wirt vnder sollichem güten schein.

¶ Von den Fast tagen.

Dry tag vor Ofteren soll jederman Fasten, werß vermag.

[Mij] Aller andern fyrtag abent sol man fasten, on der sontag abent.

Die Quadragesima vor oftern soll im fasten vnd gfangen gehalten werden, wie man jeh den aduent haltet, wår wõll der faste, niemandt ist zü zwingen.

Kein bychtvatter soll ein fasten ze büß geben. Alle fasttag soll man also halten, nit meer dann zwey mol soll man im tag essen, also das man morgens ðß vmb .x. vr, vnd zü nacht vmb .v. vr.

Alle spyß sind erloubt am fast tag on flaisch, fisch vnd vßländiger wein.

By hoher pein soll man kein fast tag meer vff setzen, vnd alle andere fast tag ab thün.

¶ Wie man die fyrtag soll halten.

By vnser vngnad, soll jederman vnd besunderlich gestanden leüt all fyrtag morgen in die kirch kommen, so man måß soll halten.

In der kirchen sol man nit orglen noch pfeiffen noch yn figuris singen, aber allein ein ernstlich gesang gemeiner måß vnd vesper.

Vnder der måß soll der pfarrer predigen, wie oben gesagt ist.

Nach dem segen soll jederman heim gon zü tisch, vff den jmbiß soll man nit lassen predigen, dann es dem lhb schadt vnd dem gmüt nit nützt.

Nach essen mag ein byderman zü dem anderen in früntschafft gon, oder aber sunst spacieren.

Das jung volck mag teglen, schieffen, barr louffen oder kurzwilig comedias fürhalten dem volck, wir heissen es oster spñl, doch das allein erberkeit dar inn gehalten werd on ergernüß. Die jündfrawen mögen am reien singen mit

einander on man, die ballen werffen, meister lieder in erberkeit singen.

Kein tanz soll am fyrtag gehalten werden, aber sunst in der wochen schlagen wir es nit ab, darumb sehen wir so wenig fyrtag, das man sy soll wol halten.

Mit karten oder würffel, oder schach soll am fyrtag kein spyl geschâhen vber ein pfennig.

So es .iij. vr ist nach mittag, soll man wider in die kirch gon, vnder welcher soll die predig sin, do by alle kind vnd iungen [Nij^b] leüt sollen sein, vnd solichs soll geschâhen zwischen dem capittel vnd dem¹⁾ hymnus, also das man vff die predig sing den hymnus.

Am fyrtag abent soll jederman kummen zû der kirchen, do sol man nit singen, aber in der gemein für die todten bâtten was jetlichs got vermant, vnd soll jetlichs heimsûchen seiner elter begrebnûß, dar vß grosser nutz entspringt, do von sollen die pfaffen sagen.

¶ In der mâß nach der predig sol iederman zû dem altar tragen, was er geben wil armen leüten an stat eines opffers, oder ein zettel bringen, dar an geschriben, was man wiß by im zû finden. Solichs allmûsen sol mit wisem rat vnder arme lüt die wuchen getailt werden.

¶ By grosser straff sollen yn allem land abgethon werden die syben tag zeit, als ein ghyft rechtes gots dienst.

¶ Von Pfaffen.

Ein Pfarr soll zwen pfaffen haben vnd nit meer. Sie sollen ee wyber haben, einer wöll dann williglich keüsch sin. Ire weiber sollen sein geboren auß dem flâcken, dar inn sie pfründen haben. Die pfaffen sollen geboren sein auß dem ort, do sie pfründen haben oder nit weit dar von.

Zwainzig pfarrer sollen ein han vnder yn, den sy halten für ein byschoff, der soll all geistlich sachen vfrichten mit rat ir aller. Alle monat soll er alle pfaffen beruffen vnd inen gots gsatz inbilden. Jetlicher Pfaff soll jârlich vom gemeinen seckel des flecken haben .cc. guldin vnd nit meer.

¶ Der byschoff soll allwägen .zv. guldin minder haben dann andere pfaffen.

By grosser straff soll man kein pfaffen etwas in sunderheit geben für sin arbeit, weder opffer, bycht gält noch seel gerádt.

Jetliche Pfarr soll haben ein Diacon, der soll meßner sin, dem soll man geben jährlich hundert gulden, vnd ist er willig vnd geschickt, soll im der pfründ eine werden, so sy ledig wirt.

Kein pfaff soll sin pfründ verwächßlen, in trieb dann Ihs not.

Mann soll nimmer kein pfaffen wyhen haben, aber so ein pfaff oder diacon stirbt oder ab godt, sollen die pfarr lüt am selben ort mit iren pfaffen einen anderen welen, den soll der vogt vnd gericht am selben ort mit dem byschoff intronisieren.

[Xij] Als oft ein pfaffen ein wyb stirbt, mag er ein andre námen.

Man soll den pfaffen kein záhenden geben.

Die pfaffen sollen erberlich gekleidet sein, wie ein anderen erber man zu stadt.

Kein blatten sollen sy tragen.

Sind auch kein fryheit für andere burger haben, doch sol man inen eer bewyfen als einem obern.

Der vogt im flácken vnd der radt soll gewalt haben vber pfaffen wie vber ander leüt.

Welcher pfaff sich vnerlich halt yn siner leer oder yn offentlicher vbertráttung der gots gebot, so soll man yn on alle hindernuß vor allem volck verurteilen als ein anderen offentlichen schádlichen vbeltháter.

Wann einer kein pfaff me will sein, mag er das ampt vffgeben vnd wider ein ley sein, wann man yn wider erwelt mag er wider ein pfaff sein.

Alle eerliche arbeit vnd handtwerck ist den pfaffen erlobt.

Kein pfaff soll sein ein kouffman, vogt, Wirt oder ratsherr.

Sie sollen studieren vnd báttten vnd ire hüser wol regieren.

Keiner soll pfaff werden, er sy denn vber sine .xxx. jar, by hoher straff.

Die pfaffen mögen vmb iren sold kouffen ligende güter vnd sy von huß vß buwen wie ander leüt.

¶ Von münchen.

Wir gebieten allen vnseren vögten yn dorff vnd stetten, das sie in angesicht vnserß befälchs mit gewalt triben alle münch vnd nunnen dar zü, das sie abthüen ir kleid, die sie biß hár gewonet haben, dann solich sundere kleid machen große vngleichheit.

Welche hár vß wöllen, mögen es thün, es wöll dann eins williglich dar inn beliben.

Klosterleüt sollen tragen gemeine kleidung wie ander erber leüt vßerhalb deß closters.

Man soll yn kein kloster zü lassen, das man sich verbind dar inn zü bliben, es sei dann eins .xxx. jar alt, vnd sol yn kein kloster vber .x. person sein, die do inn wöllen allwäg bliben.

Alle klöster sollen nicht sin dann schülen der iungen, also das man [Nij^b] knaben, frawen vnd mägdtlein lere christliche gebot vnd zucht.

Wo in einer stat oder fläcken me sind dann zwey mann kloster vnd zwei frawen kloster, soll man sie abthün vnd spitel der armen dar vß machen.

Also das man etliche verordne für alt arm herren, die einer stat in legation oder in ämpter lang gedient haben, oder iren kranken kinden. Solich spital soll man eerlich begaben vnd lustlich buwen. Ettliche sollen sein für die bilgeren. Ettliche für gemein arm inwoner. Aller anderen klöster richtumb, die man nit bedarff zü schülen vnd spital, soll man in ein gemeinen stat seckel legen zü gemeinem gebew vnd besoldung der stat.

¶ Von bättel münchen.

Alle bättel münch soll man gar ab thün by verlust deß läben.

Vß iren klöstern soll man machen gemeine wonungen, die ein stat hyn lyhe vmb ein jar zinß denen burgeren,

die kein eygen huß haben, vñ huß gefind mögen in ein kloster wonen.

Wår on obgemälte ordnung well münch oder nun sein, der thû es in seim huß, on sundere kleidung oder wyß, vñ richte kein gemeine ordnung vff.

¶ Vom bychten.

Wir wellen, daß jetlich mensch jårlich ein mal sich erzeig den pfarrern oder irn Caplon, also, darff es rat oder sunder vnderwyung, mag es den pfaffen darumb bitten, oder ist es so einfeltig, mag es der pfaff im selbs sagen.

Wir wollen nit daß jemandt schuldig sy sein heimlichkeit den pfaffen sagen, er wõll dann das gern thûn, vñ das gebot soll man alle iar ein mol am offnen mårcht vßruffen.

Welches aber will, mag sunst zum pfaffen gon im jar als oft es will vmb lere, vmb trost der gewissen zc. nach dem vñ es bedarff.

¶ Von der Ee.

Als bald ein mågtlein ist .xv. jar alt, vñ ein knab .xviiij. sol man sie zamen geben zû der ee, es wõll dann einẽ williglich keüsch sein. Wann ein ee durch todt getrânt wirt, soll das ander innerhalb .x. wochen wider zû der ee gryffen, es wõll dann williglich kûsch beliben. Wann grosse hindernuß an ein ee menschen ist der eelichen wårck, mag man sie scheiden vñ jeglichẽ wider sich lassen verfaben mit ein gemahel. Solichẽ sag ich von grosser vneinigkeith wegen. Niemand sol sich [Niiij] schåmen zû bitten vmb ein eelichen gemahel.

Welche heimlich zû der ee gryffen on gezeügnuß vñ rat erberer leüt, soll man extrenden.

Kein hindernuß soll an der Ee sein von wegen der gebatterschaft, was im gsatz moyfi nit hindert die ee, soll by vnß ouch nit hindern. Geschwisterig kinder mögen wol in ein ee kummen.

Die ee soll by vnß kein göttlich sacrament geacht sein.

Kein gemeine fraw soll im gemeinen hauß sein.

Die firmung soll by vnß kein eygentlich sacrament sein, noch auch ölung, noch pfaffen wyhe.

In der kirchen sollen die man sunder ston, vnd die fromen sunder, die kind jetlichß by fines geschlächts gleichen.

¶ Von der Maß.

Man soll kein maß läsen dann am sxytag, dann sollen¹⁾ alle menschen by der maß sein vnd do ein gemein gebät zu got thun.

¶ Vom kirchoff.

Es sol kein kirchoff by den klösteren sein noch innerhalb der dörffer oder stat sein, er soll by den pfarr kirchen sein, vnd soll by jedem kirchoff ein kirch oder huß sein, do inn man am sxyabend züsamen kum vnd für die todten bit. Auch mögen vyl kirchöff sein, aber nit meer dann ein pfarr kirch.

¶ Vom sterben.

So einß sterben wil, ist nit not, das ein pfaff zu ein kum, es wöll dann sunderlich rat oder trost by im süchen, ist nit not, das es bychte, wie man jez bychtet, es mag wol die offen schuld sagen, vnd soll die leüt so es erzürnet hat bitten vmb verzyhung.

Ein franden soll ein pfaff oder diacon reichen das heylig sacrament des lychnam christi, es sollen auch ein franden zu louffen die nachburen vnd got für in bitten vnd in trösten vnd im vorläsen ewangelische gsatz.

¶ Vom testament.

Ein jetlich mensch, das ein zeitlich narung hat, sol von der zyt an, do es verstendig wirt, vffrichten ein testament vnd ordnung siner hab, solich testament mag er andern, als oft er will, wo er aber also stirbt, so soll es sein wie ers am nästen gemacht hat.

On wissen vnd willen des vogts soll nüt testiert werden für gemeine ding, es sei schul, kirch oder spital, do mit sic

¹⁾ soll.

nit zů [Miiij^b] rich werden, vnd vnglück dar vß entspring, wie me beschehen.

¶ Von todten.

Wann jemandts gestorben ist, sollen die nächsten fründ vnd nachburen den todten zů dem kirchoff mit irem gebát füren, vnd am sonntag in der wochen soll man die todten verkünden vnd ein gemein gbát für sy thün, kein klag kleid für sy tragen ober .vij. tag by grosser büß, man soll in nüt funders nach thün dann allmüsen vnd gebát. All fyrtag soll man vermanen in allen predigen das volck, das man gern stár, vnd welcher nit williglich stirbt, sol man nit begraben zů andren christen.

¶ Von sacrament empfangen.

Alle fyrtag soll der pfaff haben bereit consecrierte hostien vnd kelch, wer wöll mag das sacrament empfangen. Es ist nit not fundere beicht dem pfaffen do vor ze thün. Keim offentlichen sünd, der in ergerlichem wásen lábt, sol man das sacrament geben, allen andern soll man es geben vnd nit nach ir bycht fragen.

Welcher zů dem sacrament will gon, soll es thün in gewisser hoffnung der barmhárzigheit gots ober sein sünd, vnd das er wöll erlangen hilff gots zů ein christenlichen láben. Vnd dise schickung ist gnüg do zů. Man sol allein halten fünff sacrament, Den touff vnd den Iyh vnd blüt christi, absoluz, gebát, fleissig betrachtung des wort gottes. Man soll allen verstendigen menschen das sacrament des altars geben, es sy jung ober alt, vnd alein den verstendigen. Allen menschen soll man geben vnder beiden gestalten, vnd lege man ein rörlin yn den kelch, dar durch man das blüt christi trinck. Es soll ouch jederman frey sein, das er empfach das sacrament des altars, ob er wöll.

Die kind soll man touffen so bald sy geboren werden.

¶ Ein gemeine ordnung von der alten münch zal.

So das geschmeiß vnd vngeseüfer der pfaffen, münch vnd nunnen, die on zal sind worden, füglich abgang, ist vnser verbot, man soll fürhin gar kein münch vnd nunnen

lassen werden in zehen iaren, do mit die zal abnem, ouch kein pfaffen hie zwischen, lüg jeglichß vmb ein stand. Nach zähen jaren soll man inen allen die prasant abkünden, vß genummen oben gemelte ordnung. Die alten oder kranken münch vnd nunnen soll man in gemälte erliche spital thün biß an ir end, also auch den pfaffen. Mit disem gebot entwichen wir allen pfaffen vnd machen sy wider lehen, vßgenommen zwen in jetlicher pfarr.

[21₅] Wo ettlich edle nunnen in klöstern sind, sol man sie zúsamén samlen al weg fünffzig in ein kloster, vnd sollen fry frauen stand halten biß sie absterben, oder man nemen. Also auch sol man die richen spital pfründ geben den edlen pfaffen.

Wir ordnen yn ein jetlichen bistüm ein Collegium für mannlich person begobt mit güter narung für der achtburger oder leüt kind, die arm oder krank sind, man soll ein ein jar .xx vnd hundert guldin zú narung geben. Sie sollen fry sin on alle gfang vnd regel. Ein jetlicher habe sein besunder gemacht vnd knecht, vnd einer auß in soll der hußvatter sein.

Ein solich Collegium ordnen wir auch für edle jundfrauen oder witwin, für achtburgern, einer soll man jürlich geben hundert guldin, jetliche soll haben innerhalb der maur des Collegium ein sunder heußlin, eine soll hußmüter sein vber die anderen, sie mögen man námen.

¶ Von den dorff Pfarren.

Kein dorff soll ein Pfarrer haben, es hab dann fünffhundert verstendig personen. So vil dörffer sollen in ein pfarr kirchen pfarren, biß sie machen ein zal fünffhundert verstendiger personen. So .iiij. oder .v. flácken in ein pfarr gehören, sol doch jetlichß dörfflin ein capell haben, do inn man soll all fyrtag (so sie nit mögen in die pfarr kummen von wegen mercklicher hindernüß) inen vorlásen das .v. vij. Capittel des ewangeli¹⁾ Matthei, vnd das also. Welche vß mercklicher hindernüß nit mögen in die pfarr gon, sollen in ir Capell zúsamén kummen vnd do

¹⁾ ewageli.

bätten am fyrtag am morgen, vnd dann sol der meßner vff ston vnd die obgemelten Capittel öffentlich läsen, dann in dñsen drien capitlen ist begriffen alle ewangelische gesaß. Auch soll jctlichß dörfflein ein Diacon haben an stat eines meßners, der sol auch den franden das sacrament bringen, so man den pfaffen nit haben mag.

Jctlichß dörfflein soll für sich sálbs ein eigen kirchoff haben.

Man soll vermanen die schülherren, daß sy etwan am fyrtag gangen yn ein arm dörfflin vnd den pawren etwas güts von got sagen.

¶ Sie merck

Obgemalte ordnung beträffend die zal jar, dar inn wir lassen [25^b] absterben die münch, begreiffst nit die bättell orden, dan die selben wollen wir vff disen tag ab thün.

¶ Vom gebät.

Wir verbieten by kopff abhownen, daß man das volck kein ander gebät lere dann das heilig pater noster.

Man soll es auch nit meer dann den gemeinen glouben leren, so man gewonet hat zü bätten.

Auch soll in der kirchen weder symbolum Athanasij noch Nicenum gesungen werden, allein Apostolorum.

Alle psalterlin, kron gebät, rosenkrantz, hortulus anime, paradisus anime vnd solich bätbüchlin, alle pfaffen breuier soll man ab thün vff disen tag.

¶ Von helgen bilden.

Kein gegossen, geschnit, gehowen bild soll yn der kirchen sein. Alle bild sollen flach gemalt sein. Kein helgen bild sol sein yn der kirchen dann deren helgen, von denen meldung geschicht in biblischen bücheren.

Kein kostlich bild oder gemáld soll sein in der kirchen.

¶ Von kirchen gezierd.

Man soll weit kirchen butwen vnd starck, alle sundere kostlichkeit soll von der kirchen ab sein.

On den kelch vnd das rörlein im kelch vnd paten soll kein silber noch gold in der kirchen sein.

Kein edel gestein, kein maß gewand, dann allein für zwen pfaffen, soll gemein tüch gebraucht werden zü maß gewand, doch mag man die farw ändern.

Es ist nit zimlich, das man kostlich ding yn der kirchen christi bruche, do man leret solichs verachten.

Man soll in der kirchen nit läsen, singen, leren, dann das yn den Biblischen büchern geschriben ist.

Wir verbieten, das kein nunn noch andere frawen für hin öffentlich singen vnd läsen yn der kirchen.

¶ Von Walferten.

Keiner soll zü den helgen gon mit dem bättel. Keiner soll auch on den bättel zü den helgen gon, er soll vor vrloub haben von seim pfarrer vnd vogt in geschriff. Ist er rych, soll er vmb ein vrloub geben .x. gulden. Ist er arm soll er ein ge- [26] meinen fläcken .x. tag alein vmb die spiß arbeiten vmb ein vrloub.

¶ Vom Römischen stül.

Keiner soll me vß vnserem land gen Rom gon, weder vß nuß noch vß andacht, do mit nit vnser völd Endchristisch werde vnd erger dann Sodoma vnd Gomorra.

Keiner soll den Römischen byschoff für vnseren ordenlichen oberen halten noch nennen.

Alle byschoff vnseres landes sollen jürlich züsamen kummen ein mol vnd do von christlichem regiment tractieren, vnd der byschoff inn deß bistumb die samlung ist, soll die erst stat haben. Solich samlung soll nit allwegen an einem ort sein, sunder vmb gon.

¶ Von schülen.

Kein Scolasticus doctor soll für hin geläsen werden dann allein zü verachtung.

Alle pfaffen gsatz oder decretal sollen öffentlich verbrant werden.

Kein Philosophy soll gelesen werden, dann allein wie

Didimus fauentinus gelert hat in seiner oration wider Thomam placentinum¹⁾.

Latin, Grecum, Hebraicum soll in allen schulen gelert werden, all tag soll man zwo leßgen haben in ewangelischem gesaß.

Ein beschluß.

¶ Solich vnser saßung wöllen wir ernstlich gehalten werden by straff anseendlich gemaldet, do zü söllen ir eüch all schicken. Datum in vnserer stat Baldeck vff den .xxv. tag vbelis. im jar als Ostern vff den Montag gfiel.

D christen mensch das nim zü härz,
 Laß dirß nit sein ein saßnacht schärz.
 Dann soll der recht gloub wider kon,
 So müß deß mißbrauchs vyl ab gon,
 Vnd ouch die münch allsamt²⁾ vertriben,
 Dann mag der gloub yn syr³⁾ krafft bliben:

Zeit bringt rößlin.

*

¹⁾ placentium. — ²⁾ = allsamt. — ³⁾ = seiner.



Ein newe ord

nüg weltlich städts das
Pfitacus anzeigt hat
in Wolfaria beschri
ben.



Der .XI. büdt
groß.

Titelbild: ein Narr mit der
Schellenkappe.

[21, b] Ich elffter bundts gnöß will eüch fürhalten was Psitacus sagt, das die regenten betracht haben in Wolfaria ein ordnung zü machen in weltlichem stand, wie wol sie solichs noch nit beschlossen haben, allein aber angeschlagen, dann sie bedörffen nit im selben land kein ordnung machen für gemeine stat vnd dorff, man sol vorhin solich ordnung umbfüren in alle vogthen vnd das volck fragen ob es im gefall, dannocht will ich eüch iren anschlag nit verhalten.

Anfang.

Kein eerlichere arbeit oder narung soll sein dann ackerbaw. Aller adel soll sich neren vom ackerbaw.

Ein jetlich dörfflein soll haben ein edelman, der sol als vil ackerfeld haben, als vhl zwen pflug mögen buwen, der selb sol schultheiß im dörfflein sein. So vhl dörfflein das sie zwey hundert hoffstet machen, sollen ein ritter zü ein vogt haben. Der selbig vogt soll alle monat berüffen alle schultheiß vnd auß jetlichem dörfflin ein ratsman von der burschafft, vnd mit inen recht sprechen vber noturfftig klag der vnderthon.

Jetliche vogth soll ir selbs aigne recht, die in nuß sind, ordnen vnd solich recht sollen ir bestätigung nemen von allem volck der vogth, so man sy vorhin darum personlich erfragt hat.

Jetliche stat soll ob gemelter vogtien zehen vnder ir haben, wo sie die selben nit haben mag, soll sy ein castell genant sin vnd kein stat.

Die Castell sollen haben ein oberen man, der ein fryherr sol sein.

Einer stat oberhandt soll ein graff sein.

Zehen stett sollen ein hauptman haben, der soll ein herzog sein oder ein fürst.

Kein oberhand soll gewalt haben etwas zü thun on hylff vnd rat deren, so vom hauffen der vnderthon¹⁾ dar zü gesagt oder geordnet sind.

Im Druck: ¹⁾ vnderthon.

Jetlich castel, stet, fürstenthüm, soll für sich selbst nützlich gebot vnd recht machen vnd do by bleiben.

[Nij] Vnder allen fürsten sol einer vß in genant werden künig, der auch nicht vermög on rat vnd hylff der fürsten.

Kein schultheiß, vogt, fryherr, graff, fürst, künig, sol etwas sunders haben vom ampt, aber allen seinen dienst sol er thun zu trost vnd hilff auch fürdernüß¹⁾ ains gemeinen nuß. Doch soll man sie von eim gemeinen nuß besolden, nach größe ir arbeit.

Kein obgemelter amptman soll sunderen hoff halten von ampts wegen, dann als vhl er zu seim aigen hußhalten bedarff.

So ein amptman hylff bedarff für gemeinen nuß, sollen die vnderthonen zu im setzen lhb vnd gut, also das er allzyt der erst vornen dar²⁾ an sey.

In allen räten sollen als vhl edelleüt als baurßleüt sitzen.

¶ Vom eelichen stand.

Wir ordnen, all offentlich eebrächer sollen getödt werden.

Kein obgemelt ampt sol geerbt werden, aber wirt von allen vnderthonen ein fründ oder sun vff sine fründ oder vatter erwelt, mag man es liden.

Vom zu trincken.

Alle offentliche zu trincker sollen extrenct werden.

Gotzlesterer.

Welcher anderst schwert dann warlich oder by got, sol offentlich mit rüten geschlagen werden.

Nachreder.

Welcher den anderen schmächt oder an sein eer redt, soll offentlich geschmächt werden.

¹⁾ fürbetnüß. — ²⁾ vornendar.

Vom spyl.

Allen iungen soll verboten werden alle karten vnd würffel spyl vmb gält oder gälts wärt¹⁾. allein soll in das brätspyl zü eier kurz weil²⁾ erloubt sein.

Die alten mögen spilen zü zimlichen zytten, doch vber ein krüger in ein schanz nit halten.

Kein spil soll geschähen dann an eim ort, do man die spiler mag sehen, do man für gadt.

Vom thanzen.

[Nij^b] Alle wochen soll ein tag sin, dar an man nach mittag dry stund mög thanzen an eim öffentlichen ort, man vnd fraw miteinander, wer do will sein.

Kein eeman soll thanzen dann mit seiner angebornen basen, oder mit seim eewyb. Also sag ich auch mit den eefrawen.

In geberden vnd springen vnd lieder oder psyffen soll erberkeit gehalten werden on alle schamperkeit, das meer kurz weil dann lychtfertigkeit do gesücht werde.

Vber dry stund soll solich fröid nit wären.

¶ Zü der Ee gryffen.

Alle menschen mögen zü der ee gryffen mit einander on alle hindernüß, welche im gesaz moysi früntschafft oder gesybschafft halb nit verhindert sind.

Die psaffen sollen eintweders ee wiber haben, oder aber kein wiber.

¶ Vom rat oder gericht.

In ainer stat sollen .xxx. man in rat gon, der graff soll sin an stat des burger meisters.

In eim castell sollen .xv. man zü rat gan, vnd der fryherr soll ir burgermeister sein.

¶ Rauffmanschaz.

Alle fudery soll ab gethon werden.

In keiner geschellschafft³⁾ sollen meer dann dry sein.

¹⁾ wärt. — ²⁾ kurzweil. — ³⁾ Diese Form öfter vorkommend, z. B. Bundsgen. 13.

Kein wein der in vnserem land nit wechßt, soll härin geführt werden.

Kein tüch das in vnserem land nit gemacht wirt, soll härin geführt werden.

Kein frucht die in vnserem land nit wechßt, soll härin geführt werden, man muß es dann zu grosser lhyß not haben.

¶ Spß vnd tranck.

Allerley spß vnd tranck soll allen menschen erloubt sin zu aller zyt, kein münch noch pfaff soll für hin ein intrag machen. Doch mit der fasten soll sein, wie im geistlichen regiment.

¶ Vom Alment.

Gewild, vögel vnd vrsch soll jederman gemein sin für sin not zu fahen wer es vermag.

Holz soll jederman gemein sein zu hawen, doch nützlich.

[Aii] ¶ Brot vnd wein.

So vyl brot soll man vmb ein helblin geben, als vil ein starck man vff ein imbiß mag essen.

Ein moß wein soll vmb ein kreüzer gekoufft werden.

Ein maß soll so groß sein, das zwey menschen vff ein imbiß gnug haben, die vernünfftig trinden wollen.

¶ Bätler.

Kein bätler sol in vnserem land sein, aber für arme leüt soll all fhyrtag in gemeiner kirchen geben werden was got jetlichß vermanet, das vberig soll von gemeinem seckel der stat crsezt werden.

Ein vogt vnd gericht vnd alle obern sollen grossen fliß für die armen haben.

Man soll solichß nit befälhen den pfaffen, dann sie den armen vntrew sind, vnd lügen wie das güten werd, do här kumpt alle richtumb, die biß här der münch vnd pfaffen ist gesin, dann man hat sie erstlich den armen geben, der schafner solten sy sin gewäsen.

Allen armen, die das almüßen niessen, sollen merckliche zaichen tragen.

¶ Von handtwercken.

Vor allen dingen soll man weren, das kein vnütz handtwärck in vnserem land sy.

Man soll verhüten, das auch nütze handtwärck nit vberseht werden, das nit meer meister dann knecht syen.

Kein eerlichere narung soll gehalten werden dann salt buwen vnd yfenschmid handtwerck.

¶ Vom krieg.

Kein krieg soll gefürt werden on rot aller fürsten vnserß landts.

Kein büchße soll für hin gehabt werden.

Im krieg sollen die edelleüt vornen dar an sein, vnd houptleüt im salt sein.

Im krieg soll man schonen aller frawen, kind vnd kranken.

Im krieg soll man den ackerbaw nit hinderen.

Alle ackerleüt vnd psaffen sollen fry sein.

Wann man kriegen will, soll ein jetliche vogt ein priester mit [Nij^b] inen füren, vnd so man schlagen will, sollen alle priester neben auß tretten vnd nider fallen vff die knew vnd got vmb ein gnedigen Friden bitten.

Man soll kein krieg füren vmb witerung oder außspreitung vnserß landts.

Im krieg sol man nit brennen.

Man sol kein gotshauß schedigen oder berouben by verliering des lvs.

¶ Von den bürger schlossen.

Kein paur oder vnedler soll fürhin vff ein bürger schloß sitzen, alain die edlen.

Kein bürger schloß soll für hin zerstört werden.

Kein new bürger schloß soll gebuwen werden, doch soll man die alten ernüweren.

¶ Von den heüseren vnd gebüwen.

In allen stetten sollen jetliche handtwärck fundere gassen haben.

Kein vbermäffig kostlich hauß soll gebuwen werden, außgenummen gemeine hüser, als das radthauß, kouffhaus, badhauß, schul, kurzweil hüser zc.

Weit gassen sollen in stetten sein.

¶ Vom badhauß.

Alle mann vnd knäblein sollen haben ein sunder bad hauß.

Alle frawen vnd mägdelein sollen haben ein sunder bad hauß.

In jetlichem bad hauß soll sein ein schweiß bad vnd wasser bad, wieß ein jetlichß haben wil.

¶ Vom bart.

Alle mann sollen by grosser pein lang bárt tragen, kainer soll sein angesicht glat haben wie ein wyb.

Es soll ein schmach sein kein bart tragen.

Alle man sollen kurz vngepflanzt hor tragen.

¶ Von kinden.

Alle kind, mägdlin vnd knäblin, soll man im dritten jar irß alters zü schul thun, biß sie acht iar alt werden.

Den schülen soll vom gemeinen sedel versehung geschehen.

In den schülen soll man kind leren das christlich gsatz auß [Miiij] dem ewangeli vnd auß Paulo.

In den schülen soll man die kind leren latein vnd teütsch gemein glich verston, von griechisch vnd hebraisch oben hin ein wenig lasen vnd verston.

So ein kind acht jar alt ist, mag man es zü ein handtwärck thun oder aber lenger lassen studieren,

¶ Vom gsatz vnd landtrecht.

In jetlicher vogty soll man kein lassen ein hußhábigen burger sein, er wiß dann ire gemeine breüch vnd recht.

Alle alte kayserliche vnd pfaffen recht thünd wir ab.

Jetlicher soll gemeine recht wissen, vnd das jetlicher wiß sin billichß vnd vnbillichß.

Kein jurist, kein fürsprach soll fürhin me sein, welcher im selbst nit kan reden, der nam den nächsten mitburger.

¶ Vom bann.

Nieman soll in ban gethon werden vmb schuld, allein vmb öffentlich vndffhörlich vberträttung der gebot gots sollen die pfaffen ain bannen.

¶ Vom ablaß.

Wer fürhin ablaß verkindt oder leset, soll öffentlich gestrafft werden.

Das soll grosser ablaß sein, güts thun sim nächsten menschen vnd verzyhen dem sind.

¶ Von der münz.

In allem rych soll sein einerley münz, das ist ein schlag vnd einer wer schafft.

¶ Von pfaffen.

Kein pfaff soll zü radt gon, weder der fürsten noch der stet noch der vogthen.

¶ Von vntrew.

Welcher ein nit halt ein züsagen in ernst gethon on aid oder schwür, soll öffentlich geschmächt werden.

Welcher ein andern gelihen ding ergert, sol es im vff vorige war zalen.

Welcher sein nachpuren nit wil fürsetzen in nöten, der es wol hat, soll öffentlich gestrafft werden.

Welcher gab vmb lyhen nimpt, soll mit rüten geschlagen werden.

Welcher nit zalt vff gsetzte zyt, soll öffentlich gstrafft werden.

[Miiij^b]

¶ Von dieben.

Ein dieb soll ein jar ein gemeiner knecht sein zü aller bossel arbeit der stat, vnd soll ein fettin geschmidet tragen an baiden füßen.

¶ Mörder.

Ein mörder soll man morden.

Ein strassenrüber soll man ein ewigen knecht der gemein machen, wie von dieben gesagt ist.

¶ Von zeren.

Welcher gemerckt wirt, daß er oberflüssiger zert, dann sein vermögen geacht wirt, soll him¹⁾ aid angezeigt werden den obern.

Der unmaßsigen zerhaftigkeit soll man bald entgegen kummen, do mit nit vil armer müthwilliger leüt werden.

¶ Von Ehalten.

Kaim ehalten soll man wein geben trincken, er sy dann .xxx jar alt.

Kaim ehalten zimpt auß seim dienst zü gon, dann umb vnfrid willen.

Kain meisterschafft soll eim ehalten flüchen oder schlahen, noch härwiderumb.

Kaim ehalten soll die meisterschafft den lon vor dem zhl geben.

Uff das zhl soll ein jetlicher ehalt bar bezahlt werden.

Ein kranken ehalten soll die meisterschafft zwen monat umb sunst halten vnd sein pflagen.

¶ Von klaidern.²⁾

Alle farb allerlay klaidung soll jederman gemein sein, doch das vnder fraw vnd man ein vnderschayd sy.

Die klaider sollen fraw vnd man eerlich bedecken.

Die frawen sollen zierlich aber doch erlich bekleidt sein.

¶ Von kurbweil.

Alle monat soll man ein sundere früntliche erberliche offenliche gemaine kurbwil haben, dar zü sollen fleiß haben die oberen jetlicher städen.

Kain kurbweil soll ober ein halben tag weren.

Kain kurbweil soll vhl zerung hinnemen.

¹⁾ him (= bei'm). — ²⁾ klaidern.

Alle kind soll man leren zimliche sayten spil.

Alle kind soll man leren die kunst des mässens, rächen vnd stárnen kenne.

[A₅] Alle kind soll man leren gemeine krüter kenne vnd gemeine arhny wider gemeine krankheit.

Sunder wol berümpft arhet sollen von ein gemeinen seckel bestelt werden vnd jederman willig sein on sunderen sold.

¶ Von peinlichen straffen.

Kein pinlich statut soll fürhin angenommen werden, das nit im gsaß Moysi vstruckt ist, dann der mensch soll nit harter straffen wann got.

¶ Von den Bilgeren.

So jemandt gezwungen wirt vber fald gon, vnd vrsach zaigt in geschriff von seiner oberkeit, soll er von jederman wol gehalten werden, hat er nit zerung, soll man im barmherzigkeit erbieter in gemeinen spitalen, es wöll dann ein burger auß sunderem andacht im ein lieb bewisen.

¶ Von müssig gon.

By grosser straff soll niemand gar ober vhl müssig gon, jederman soll zü bequemlicher arbeit gehalten werden. Müssig gon soll ein offentliche schand sein gehalten.

¶ Gemeine regel.

Welcher für hin ghyt gelt zü maßlesen, bicht gält, grab gelt, Item wer lobet die syben tag zyt, wer allmüsen gibt ein bättel münch, er thü dann sein kleid ab vnd gang wie ain ander mensch. Welcher ein pfaffen höher eret dann ein vogt oder rats herr, soll öffentlich gestrafft werden.

Welcher ein pfaffen schedigt¹⁾, soll gestrafft werden als der ein vogt schedigt.

¶ Von juden vnd haiden.

Ob mißglöübig wellen vnder vnß wonen, soll man inen nicht laidts thün, sunder früntlich halten wie vnserer

¹⁾ schedig.

burger, doch soll man sie zu keiner burgerlichen eer brauchen oder ampt, sie sollen auch vnserer gesatz vnd glouben nit schmahen.

¶ Von den kätzern.

Kainer soll für ein kazer geacht werden, welcher by gemeinem gsatz des ewangely blibt nach gemeinem verstand vnserß landts.

Schüler, pfaffen vnd landtleüt, auch richter, sollen mit einander vrtheilen in sachen betreffen vnser ewangelisch [A, b] leer vnd gsatz.

· Von schazung in ein gemeinen stat seckel.

Welcher burger vnder hundert guldin wärt hat, darff nicht geben, aber hundert gibt all wochen ein häller, den soll man all wochen vorderen.

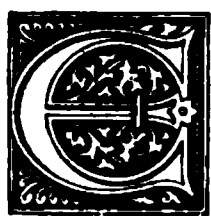
¶ Solich obgemelt ordnung haben wir von Wollfaria für genummen, ist vnser meinung, wir wollen sie fürhalten allem volck in allen vogthen, so wir dann dar vber vnser vnderthon verwilligen oder vrthail hören, so sollen dar nach die gsatz ein krafft haben nach bestätigung vnser landtschafft, by straff der vngehorsamen vnd belonung der gehorsamen. Datum in vnser haupt stat Wolffseck, im Monat genant Gütwoyle, im jar do man den bättel münchen die kutten staubt.

M W B S

Ach mich verlangt.







In früntli-
che antwort aller goßför-
chtigen, erberen, verfte-
digē in Teütſchem land vff
die jämerliche klag der
ordens leüt an ſie
gethon.



Der .XII. büdt
groß.

Titelbild: ein Mönch mit
Rosenkranz und Stab.

[2j^b] **M**it grossem willen thû ich diß botschafft den frummen leüten in klöstern auß besälch teütscher nation, do mit auch ich .xij. bundtgnosß meinem eid gnüg thû, vnd ist das die meinung.

Andächtigen geistlichen lieben getrüwen fründ, better, basen, schwäger, gschwien, mitchristen, die ir wonend im kloster stand, wir wünschen eüch fryd vnd gnad von got vnd erbieten vnß williglich zü nachgender hilff vnd trost. Wir haben gehört mit grossem mitliden ewer supplication an vnß züversichtlich gestelt, vnd vnß mit wolbedachtem gmüt solicher antwort bedacht. Vß göttlicher gnad sind wir deß verstendig, wie zü vnseren zhten kloster stand in vyl wäg widerig ist christlichem wesen vnd gemeinem nuß, deß halben wir ein grossen verdrieß tragen vnd vyl gedenden solichem schaden entgegen gon, so aber lang gewurk- letem vnrecht nit gähe hilff kan geschehen, ist das vnser beschluß. Welche kloster menschen vßträtten wöllen vnd sich der kutt enrlüchteren, sich neren will eerlich vnder vnß gemeinen christen, dem geben wir fry geleit für all anldüff. Keim münch, pfaffen, bapst, bhschoff noch irem anwald soll zimmen hindernüß dar in zü werffen.

Allen solichen vßgangnen klosterleüten sprechen wir zü cerliche mittailung aller eerlichen ämpter vnd ständ, so inen wurde zü fallen in geistlichem oder weltlichem stand.

Welcher burger ein nunnen auß ein kloster zü der ee nimpt, den setzen wir aller schazung fry fünff jar, als vil an vnß leit.¹⁾

Zü grossen eren soll es einer frawen geacht werden, welche ein münch oder pfaffen zü der ee nimpt, doch von dem sie nötige narung mög warten, ob sie für sich selbs nit hat.

Wir wellen das kein kloster mensch dispensierung vordere vom bapst by grosser straff, dann es nit not ist.

Mit diser geschriff verboten wir allen vnseren mit-

¹⁾ Varianten (nur orthographische Varianten der einzelnen Drucke verzeichnen wir nicht): lpt 2.

burgeren kein almüßen geben den bättel münchen, als lang sy die kuttan an tragen.

Kein bättel münch soll für hin predigen, es schick dann ein gemeine stat oder dorff sunderlich¹⁾ nach im.

Alle münch die kein gält nemen, thünd wir jez in acht vnd [Nij] bann, dann sie größern schaden thünd an gemeinen nuß, dann niemand ermessen mag.

Alle frauen klöster thünd wir vff, also das ein offen redfänster sy, do durch man sähen vnd reden mög, aber zü in soll kein mans namm in das kloster gon, er sy dann vatter oder brüder, by grosser straff.

In eerlichen oder nötigen nützen sachen mögen die klosterfrauen mit loblicher gesellschaft auß dem kloster faren.

Allen amptleüten in stat vnd fläcken befehlen²⁾ wir, das sy selbs schaffner setzen den klösteren, von den sy all monat rechnung nemen.

Wir verbieten, das on einß vogt vnd gericht sunder vrloub kein mensch meer soll in die klöster kummen.

In kein kloster soll man für hin die dry gelübt thün.

Alle monat sollen vogt vnd gericht ire klöster ein mol heim süchen, vnd vff den eid die gefändnüß durchsüchen.

Kein mercklich straff soll man ein kloster menschen an thün on wissen vnd willen einer wältlichen oberkeit des selben fläcken, wo anders erfunden wirt, soll das selbig kloster mit aller gült verfallen sein der stat, vnd soll man es lassen vßsterben vnd ir gült in gemeinen seckel geben.

Kein apt, prior, aptissin, maisterin, priorin, sollen fürhin on bywäsen vogts vnd gericht gesetzt werden.

Alle klöster sollen für hin stowr, schagung vnd zins geben wie ander burger, kein priuilegium soll do vor sin, auch bättel orden.

Kein jürlich gält, gylt vmb vßgelihen gelt sol fürhin den klösteren geben werden, aber ein vogt vnd gericht sol ordnen zimliche zhl, vff welchs die schuldnere das haupt gült ab zalen oder ein stat das haupt gült den klöstern darzalen vnd die gült zü inen nemen.

¹⁾ sunderlich 1. — ²⁾ befehlen 1.

Kein gält sollen sy fürhin umb gült vßlyhen.

Kein gmeine begrebnüß soll sin by den bättel klöstern, dann zü bsorgen ist, welcher nit wöll ligen by pfarrlichen begrebnüssen, des seel müß in ihener wält liden. Wo aber ein kloster war ein pfarrkirch, lassen wir die begrebnüß bliben.

Welcher sin kind oder fründ hat in ein kloster, wie jez ir bruch ist, soll wissen, das er des vor andern mitburgern nit groß eer haben sol. Wo aber alle framen klöster werden, als ein erber fryframen kloster soll sin, den geben wir eer vnd lob.

[Nij^b] Man mag wol ab summieren das jürlich vff zü heben im kloster, das jetlicher vber gemeinem tüsch gebürt .vj. ducaten für iren sunderen brauch zü klaiden oder anderem.

Die kloster framen mögen auch arbeiten zimlich arbeit umb lon, vnd für sich selbs das gelt bruchen zü nuß.

Auß den manßklöster¹⁾ sollen werden Collegia, wie die fry framen haben, vnd auch also das gü²⁾ vßgetailt werden.

Wo ein kloster zü arm ist, soll man von ein rychen hylff nemen.

In allen klöstern soll ab gethon werden ir thorlich armüt, sunder jetlichs mag für sich selbs haben vnd mit eren verzeren.

Man soll für hin in die klöster erben, auch so ein im kloster stirbt, sollen es sine fründ wider häruß erben.

By grosser straff gebieten wir allen vögten vnd amptlütten, das sy abnemen die schwarzen wyl, so vfftragen ettlich³⁾ beginen, genant regel nunnan der dritten regel Francisci, Dominici, Augustini, vnd die selben nunnan sollen für hin sein vnder der visitation ires Pfarrers, vnder welchem auch so vyl andere erber leüt in der pfarr läben.

Jetlicher fläck soll ein oug haben vff sie, das ein erber läben do gehalten werd, dann mit den bättel münchen ist es versorgt als ein stuch späck mit kazen.

Allen solichen regel nunnan ist erloubt mann zü nemen

¹⁾ man klöster 1. — ²⁾ gält 3. — ³⁾ ettcliffe 2.

wann sie wollen. Wir erkennen, daß ir dry gelübt sind wider billigkeit vnd recht vnd wider ire regel, darumb sollen sy ab vnd todt sein by verlierung aller schirm von vnß.

Kein bättel münch sol für hin mer recht by in haben oder zü hu dann ein land frembder.

Allen Clarisserinn vnd predigerinn klosterfrawen erlauben wir zimlich flaisch spyß, alle gewonliche tag der wochen.

Iren vnmenslichen beschluß zerbrächen wir, wie oben gesagt ist von andern klöstern.

Wir erkennen, daß barfüßer vnd prediger nit sollen vnabseßlich visitator oder bychtvätter sin vber sy, sunder wer den frawen gefalt mit rat eines burgermeisters vnd rad¹⁾ des nächsten pfarrers, den mögen sy jährlich annemen.

Wir tragen grossen beschwerd ab dem vnbillichen zü müten, das biß hár von münchen gescháhen ist den frawen klosteren.

[Liiij] By grosser straff soll in allen frawen klöstern vornen by dem red fánster all tag zwo leßgen gehalten werden, von einem erberen leermester, der die nunnen lere latin verstón.

Kein kloster fraw soll vfferhalb des chors die syben tagzht spráchen, aber sie soll all tag für jetliche zeit spráchen auß dem chor den Psalmen²⁾ Beati immaculati. Also das sie sprách .xxiiij. verß vß dem psalmen für jetliche tag zeit, nit meer, sunst bát sy was sy got ermanet.

Wár willig dar³⁾ zü ist vnd den frawen gefalt, mag inen ein predig thün, er sey münch oder pfaff.

Wir vrtheilen ein verdáchtig ding, wár für hin ein bättel münch beichtet, sein kunst vnd wyßheit sy dann einer ganzen stat bekant, vnd das darumb, das vnser wyb vnd kind, auch mitburger, nit geergert werden.

Vnser rat wer, alle amptlüt in dörffern vnd stetten weren dar an, das die bättel münch kein gewalt vber die nunnen hetten, dann sy lernen von inen wenig güts zü seel oder zü eren.

¹⁾ „rad“ fehlt 2. — ²⁾ „den Psalmen“ fehlt 2. 3. — ³⁾ do 1.

Wir wollen vnderston kein regel lassen bliben dann allein sant Augustins erste regel für die man, vnd fry frauen stand für die frauen.

Auch wollen wir ein wesen der waldbrüder wie im land wirtenberg gewon ist nit ab triben, doch sollen sy ehgens haben vnd ir pfarrer soll ir visitator sein.

Wir wollen das für hin kein kloster gefreiet sy von byschöfflichem gewalt.

Alle gehorsam, die gefrehte klöster dem bapst schuldig sind, erkennen wir als vnbillich vnd legen sy ab.

Wir wollen, das für hin kein tag zyt soll gesungen werden in den klosterkirchen, sunderlich der bättel orden vnd der nunnen, wår will tagzht hören, findet sy in den stifften.

Nieman soll dar für haben, das tag zeit ein sunder güt gebät sy oder ein sunderer verdienstlicher gotsdienst.

Wir lassen auß gnaden nach¹⁾, das man in den stifften singe die tag zeit, vnd das von gemeines irfals wegen des volcks, doch verhängen wir das vngern.

Wollen die münch oder nunnen tag zeit halten, mögen sy solliche lasen on gfang.

[Nij^b] Ein maß mögen die münch singen vff jetlichen tag, auch die nunnen, vnd nit meer.

Welche burger ire elter haben ligen by den klöstern, sollen für hin nit anders ire jar tag haben, dann das man vff der kanzel ein gmein gebät für die selen thû, vnd das man vff den jar tag ein gemeine spång²⁾ den armen gebe, wollen die klosterleüt, mögen sie auch nemen wie ander arm leüt, vnd auch soll man nit mer geben, dann das ein im kloster ein pfennig gebüre.

Kein gab noch gelte soll man für hin den münchen geben, das sie maß dar für lasen, dann wir erkennen, das solich maß lasen nit nützt den selen, aber meer nützt es den ghtigen münchen.

Jetlicher stat soll erloubt sein geschickte leüt nemen auß den klöstern zû prediger³⁾, pfarrer, hálffer, vnd vmb sollichß sollen sie lob vnd danck von vnß erlangen, dann

¹⁾ nah 1. — ²⁾ So 1. 2. 3; = Spende? — ³⁾ predigen 2.

es sünd vnd schand¹⁾ ist, das so vyl geschickter leüt in klösteren verderben.

Allen münchen soll erloubt sein vß hilff der stat amptleüt, das er mag hārauß gon an ort, do man leret die geschrifte vnd do selbst lection hören, do vor soll im kein oberkeit sein, ja alle amptleüt der stet sollen inen do zū mit gwalt hālffen.

By schand vnd schaden verbieten wir, das für hin nieman soll in die bättel orden kummen, als wenig als in ein hür huß, Wir wissen dieses gebots grosse vrsach, das nit güt were das einfeltige leüt solich verfürlich ding wüßten.

Alle bullen, brieff, fryhait, gwalt zc. es trāffe an lyplich, zytlich, gaitlich ding, so die bättel vnd ander klöster haben von bāpstlichem stül zū rom, machen wir krafftloß vff dise stund, als die so sind argwenig, verdacht vnd unwirdig der achtung. Bedörffen die klöster etwas, so haben vnserer byschoff in teütischem land gnügsam gwalt dar zū.

Kein pfründ soll für hin (sonderlich pfarren) incorporiert beliben den klöstern by verlust alles vffgehoben kosten.

Alle pfründen, pfarren, canonicaten, sollen für hin frey sein deren, die dar vff residenz thünd vnd nützlich mögen sein.

Hat aber ein pfründ ein so mercklich vffhaben, das ein pfaffen zū vyl ist geacht, soll ein vogt vnd gericht dem pfaffen verordnen gnügsame competenz, das vberig ordnen in ein gemeinen seckel für hauß arme leüt.

[25] Ob der zehenden zū groß wār, soll er auch gon in gemeinen seckel.

Den edelleüten, welche rebliche sachen mögen dar thün, dar vmb sie zehenden innemen, verhängen wir den zehenden biß vff weiter bescheid, dann es ist als billich, sie neren wyß vnd kind do von, als das die pfaffen vnd münch do mit die wält verkeren. Doch were vnser will, das man den lehen ir haupt güt gebe, das sy vff dem zehenden haben, vß dem gemeinen stat seckel, vnd den zehenden ließ dienen den hauß armen lüten.

¹⁾ schad 2.

Allen armen edelleüten oder burgeren gynnen wir den zehenden ir läben lang, ob sie schon kein redlich sach ired anspruch dar thun mögen, aber so sie sterben, soll mit iren nachkommen¹⁾ gehandelt darinn werden nach frummer wyser leüt vrtail vnd vßspruch.

So es kundtlich ist, das der meertheil, so jez in klöstern ist, frau vnd man, nit gewißt hand, wie ein ellend schedlich ding ist vmb ein klosterläben, auch die gelübden gethon hat oft vor der zeit, sunderlich bättel orden. Darumb ist vnser rat vnd meinung, das allen klosterleüten erloubt soll sin ein fryer vßgang vnd abthün der kuttten, das nit vber vnß alle ein erschröckliche straff von got kom, wir mögen baß liden, das münch vnd nunnen auch menschliche vnkeüßheit triben, dann das durch ir gezwungen keüßheit in vrsach gebe zü vngenanten sünden zü straff gots vber all vnser land, jnen soll ir vßgang weder an lyb noch an eren schaden, noch minder an der selen, sie sollen vßerhalb der kloster lieb mitburger sein, wir wellen in gern vnser kind zü der ee vnd eren geben, will aber eins vber solichs vnser erbietung in dem kloster sein, wellen wir in nit mit gewalt härvß ziehen, er muß für sich selbs darumb rechnung geben.

Doch wollen wir mit der zeit vnderston alle bättel münch veriagen, sunderlich prediger orden vnd barfüßer obseruanzer, do mit gelert christlich erber leüt vnd vnser trüwe²⁾ mitburger nit so schmechlich von inen vmbgetriben werden vnd das volck nit so endchristlich vnderwyset.

Wir verbieten by grosser straff, das man fürhin kein kloster reformier nach gemeiner wyse, wie man biß här reformiert hat, ist aber eir stat oder eim land nit tráglich ergerlich läben [A, b] irer klosterleüt, ist inen erloubt die klosterleüt veriagen vnd das kloster eim gemeinen nuß der herrschafft oder stat innemen, darumb wellen wir inen dand vnd lob sagen.

Der teütschen herren vnd johanser klöster lassen wir der armen edelleüt pfründ hüser sein.

Das ist vnser gütwillig früntlich erbietung, die wir

¹⁾ So 1. 2. 3. — ²⁾ trüwe 1.

eüch geistlichen betrübtten klosterleüten vff ewer kläglich supplication thünd, in hoffnung wir sollen von got darumb lon vnd gnad empfaheñ vnd von eüch allen lob vnd danck, do mit befaheñ wir vnß in ewer andächtich gebät.

Datum yn zeit vnd stat, got vnd vnß wissent, wir verhoffen, so vnser gnedigoster herr Kaiser Karolus vnd alle ständ des reichs ewer worhafftige klag vnd vnser früntlich erbieten werden ermessen, sy sollen groß gefallen dar ab haben.

Dein hoffnung setz allein in got
Vnd hab nit sorg es für sich godt.

*

Ein zuversichtlich ermanung

an die redlichen, erberen starcken vnd christlichen herren
obern vnd vnderthon gemainer Eydgnoschafft (genant
Schwizer) das sy trewlich helffen handthaben Ewange-
lische leer vnd frumme christen.

Der .XIII. bundtsgruß

**Titelbild: zwei Landsknechte halten das deutsche Reichs-
wappen; rings herum elf Wappenschilder der Schweizer
Kantone, von denen aber nur vier Bilder tragen.**

[aj^b] **W**ir thünd eich zü wissen, o starcken Christenlichen Aidgnossen. O schützer vnd schirmer aller trostlosen vnd getruckten. Das vnser .xv. haben zü güt gemeiner teütlicher nation züsamen geschworen zü entblößen gemeinen mercklichen schaden, so lange jar vff allen gemeindlich gelegen ist. Bin ich der .xiiij. yn der zal, vnd gebürt mir ein rede zü üwer erberkeit ze thün, wöllen ir vß mir yn solicher güter¹⁾ meinung annehmen, als ichs verhoffe. Euch allen sampt vnd sunder ist wissent, das trew vnd glouben in eerlichen sachen, soll auch mit dem Iyhlichen läben nit vertilcket werden, sunder allen zytlichen schaden sollen wir ee vnderlassen gon, dann²⁾ brächen, das wir verhaissen haben. Solicher redlichkeit ein sichtbar exempel ist kundtlich by allen denen, die schwiizer genant werden, das sy ee blüt schwiizen, ee dann sy abtrinnig werden von trew vnd ahd ires hauptmans, auch in gefärlichkeit Iyhliches läbens. Was ist dann eerlicher, wann der ahd, den wir christen vnserem göttlichen hauptman christo im touff geschworen haben, den wir so oft dar nach yn so vhl empfangung der sacrament befestiget haben, dann eines jetlichen sacraments nießung ist ein ernewerung geschwornes ahds. Do wir im touff geschworen haben, hat zü gesehen got vnd sine engel, ja die ganz christenheit bedeutet in denen menschen, die zü jetliches touff gefordert sind worden. Was ist eerlicher vnd nötiger dann die sach, vmb der³⁾ wir geschworen haben, das ist trew willfarung vnserem got, zü beschützen vnd behalten sein ewangelisch gesatz, vnd abgesagt sind sein des teüfels vnd aller seiner gespänsten. Ir wissen, das wir von got erschaffen sind, erlöst sind, vnd ougenblicklich on vnderloß von im regiert werden, alle vnser gedanden sind offenbar seinen augen, on yn vermögen wir nit ein halm strow vffheben von der erden. Ir wissen auch, das got neüt ernstlicher sücht dann vnser hail. Herwider wissend ir, wie der teüfel in all wäg vnderstadt vnser hahl ze hindern, mit lust vnd unlust, mit glück vnd unglück. Wie not ist es dann, das

¹⁾ güten 1. — ²⁾ ee vndergan, dann 1. — ³⁾ vmb die 1.

wir vnß halten zü vnserem got vnd abferen von dem teüfel, vnd das nit ein tag allein, sunder [aij] alles vnser läben lang, als lieb vnß vnser glück, heil vnd sälligkeit ist. Dann yn welchem augenblick der zeit wir willfaren dem teüfel yn eynicherley sünde, so haben wir got ein find vnd alle creatur. Got günnet vnß güts, der teüfel argß. Got liebt vnß, der teüfel hasset vnß. Got süchet vnser selen heil, der teüfel sücht vnserß lybs vnd seel verdammunge. solchs zü erinnern¹⁾ hat got vff gsagt ein sacrament des tauffes, durch welches er verpflichtet auch sichtbarlich alle, die christen wellen sein, zü fleißiger wärnamung, was dem heyl vnd der verderbung nach²⁾ sy. So wir dann alle getoufft sind vnd ein eerlichen ehnd geschworen haben got vnd der christenheit, ist nachfolgig, das wir sollen lassen lyb, läben, eer vnd gü, ee dann wir abflüchtig vnd mainaidig werden.

¶ Dann ist das so loblich by eüch menschen, das ir verbündtnuß vnd ehnd halten, auch mit verlust zytlichß läbens vnd alles zytlichen güts. Wie vhl loblicher ist es by got vnd allen englen vnd vor allen frummen christen, so man hoch achtet den gemelten ehnd got gethon halten mit verlust alles deß, das ein mensch hat vnd ist, so doch solicher verlust ein grosser gewin ist. Wie auch christus sagt, welcher sein läben verlürt von minet wegen, der wirt es ewiglichen finden.

¶ Ist es by eüch so eerloß, so einer flüchtig wurd auch yn gefärlicheit deß läbens, von sinem geschwornen ehnd, also das ir selbs ein solichen abtrinnigen nit ließen läben, ja huß vnd hoff vnd alle sein hab hat er by eüch verloren, wie vhl eerloser ist es by got vnd allen helgen, so ein christ abtrinnig wirt von geschwornem eid, von dem ich oben gesagt hab. Wie großlich wirt got erzürnet vber ein solichen bösen christen, vnd von seinet wegen vber ein ganz land, die solichs an im nit straffen.

¶ Es ist auch eüch wissen, das Christus vnser hauptman vnß geben hat ein gsag, begriffen im helgen ewangelio, vnd yn Biblischen büchern des newen testaments, welches gesag vol ist aller billichen, heylsamen, nützlichen

¹⁾ erneueren 2. — ²⁾ nachor 2.

vnd eerlichen gebotten, vff welches wir geschworen haben solch gsatz nit folschen, nit verlobügnen, das halten sthyff vnd redlich, vnd ob wir etwan [aij^b] in vnserem läben do wider sünden vß menschlicher blödigkeit. Wöllen wir doch nit liden, das dem gsatz ein falscher verstand, gloß, züfaz oder absatz, oder andere schmach bewyfen werde. Meer wöllen wir vnserere sünde wider das geseze leyder oft begangen, ablegen mit schirm vnd schützung des rechten verstandts des selben (ob schon wir vnrecht thünd vß blödikeit wider haltung der gebot) wöllen wir doch¹⁾ anderen den wäg zur frumkeit offen halten. Sollichß vnd dergelychen meer mögen ir alle sampt vnd sunder wol ermessen nach höhe eüwers verstandts, ist nit not vhl da von zü reden, vnd so vhl vnd haß ir sollichß verston, wirt euch, hoff ich, so vhl meer bekümmern vnd verdriessen mißhandlung wider obgemelte billiche verbindung. Ich sag jez nit von vnser aller sündlichem läben, wie wir wider got vnd sein gsatz thünd yn gotß lesterung, vnkeüßheit, hoffart, neyd, haß zc. Sunder ich klag die falsch, trugenlich vßlegung vnserß gsatz, vnd das sollich verfürung so ein grossen fürgang hat, das auch pein vnd marter nach ist allen denen, welche rechten verstand christenlichß gsatz fürgeben den anderen.

¶ In der hohen schülen leret man handnische vßlegung des christenlichen gsatz, das auch wider menschlichen gemainen sin von mænglichen gehalten wirt. Vff der Canzel oder predig stül, lert man nit allein solichß handnisch comment, auch da zü Endtchristliche sazung, vnder ein schein christlicher vnderweisung. Sie beschwerend das lycht gsatz christi wider sein gebot, sie verwicklen vnser gewissen mit höllischer scrupulh, mit so vhl bapstlichen gebotten vnd menschlichen sazungen, mit so vhl censur des bannß, irregularitet, interdict, mit so vhl ordnung vom fasten, feyren, spyß, tranck, deren allen ledig vnd loß vnß christus gemacht hat, Mit so vhl fantasy vnd thorechter regel zü beychten, so doch auch die christlich kirch nit meer von vnß haischet dann ein trewe züversichtige bekennung

¹⁾ doch wir 1.

vnser sünd dem priester on sundre ängstige erzalung. Mit manigfaltigen formen der büßen, do von got nicht gebotten hat, vnd auch nit meer thun die best büß geacht ist allwäg worden. Mit so vyl betrügerij der ablaß, ablaß brieff, mit vorbehaltung vnd dar na- [aiij] ch mit dispensierung so vlyer stück vnd casus der gewissen, mit beroubung vnserer pfründen vnd pfarren stifften, so durch eerloß¹⁾, seelloß, treuloß, voll, samol leüt, Curtisan genant, täglich ein fürgang hat. Mit solchen dingen werden wir teütschen täglich beschwärt, belastigt yn vnsern gewissen vnd am güt.

¶ Ir mögen mercken, wie man so wenig vff der Canzel sagt von dem heiligen ewangelio, von der lere apostoli Pauli, Petri, Johannis. Der lenger teyl der predig ist von der lere Aristotelis, Thome, Schoti, von Keiserlichen, geistlichen rechten, von fablen, von wältlichen sachen. So doch die predig nicht anderst solt sein dann ein ernstliche reine vermanung zü den dingen, die das ewangelisch gesaß wyset vnd leret. Also das auch jek das christlich volck vast verdriüßig ist worden zü hören sollichen märlin der prediger, vnd ire seelen sind dürstig nach dem läbendigen wort gottes.

Ir mercken auch, wie aller fleiß jek gar vff eygen nuß vnd eer, do mit alle predigen vergyfft sind, vnd wirt kein oder gar klein achtung gehabt vnserß hays. Do hin sind wir gebracht worden durch falsche fürhaltung vnserer prediger²⁾, das wir vntrewer, lughafftiger, vnstätter, nydiger, zorniger, hoffertiger, ja seelloser sind dann hayden vnd türcken, dann vnserere psaffen vnd münch. nemen gält vnd glosieren jetlichem sein böß fürnāmen, das wir schier gots gar vergessen. Sollichß haben ernstlich bedacht vyl hoch gelert frumm erber leüt, vnd vnderstond das christlich gesaß christenlich außlegen vnd leren. Sy wöllen niemand schaden thun am güt, dann sy es on eygnen nuß thündt. Sy wöllend niemand schaden thun an eren, wo man göttliche eer laßt ein fürgang haben. Sie zwingen niemandt recht ze thun. Das vermeinen sy, das man das christlich gesaß rein, rächt vnd christlich predige in der kirchen. Also,

1) errloß 1. 2. — 2) predigen 2.

ob man schon nit dem gesaß gleichförmig läbte, daß man doch es laß christförmig leren, wölle ich nit christlich läben, daß ich doch ein anderen laß christlich leren. Das man die wort christi vnd seiner apostel, kürzlich, klarlich vnd trewlich fürhalt dem christenlichen volck, nit vermischen mit haidnischen leren, mit [aiij^b] menschlichen gesezen, mit falschen vßlegungen, do durch nit gottes lob vnd selen heil, sunder ehgner nuß vnd eer mercklich gesücht wirt. So solichen fleiß der¹⁾ frummen christlichen doctor, die jez här für trätten, als Erasmus von Rotterdam, Martinus Luther, Carolstadius, Melanthon zc. mercken die andern falschen aigengesüchigen merlin sager, tröüm prediger, leüt versüerer, so faren sy här für vnd wellen vnderston vff all wäg der warheit ein widerstand ze thün, mit erdichten lügen²⁾, als ob man wölle wider bapstliche gehorsam, wider den glouben, wider gmeinen nuß des reichs handeln, do mit sie obgemelte worhafftige lere verdächtigt machen den einfeltigen christen, welche sy so vhl jor am narren seil geführt haben, jr seel vnd güte verderbt, dann von allen widersachern nit besorgt wirt dann eigner nuß vnd eer, das ougenscheinlich ist allen weisen leüten, so den dingen eigentlich nach sinnen mögen. Do här kumpt das man bapstliche heiligkeit vnd keiserliche maiestat vnderstat zü raizen wider die warheit vnd christliche lerer, so doch weder bapst noch keiser recht bericht ist des handels. Aber die gältsfresser, die leütschmäher, die selen versüerer vnderstond bapst vnd kaiser vnder gütem schein vnbillich bewegen wider got vnd sein gesaß, zü grossen schaden menschliches heils. Dann wol zü bedenden ist, wo bapst vnd keiser recht der sachen bericht weren, sy beschützten vnd schirmtten alle obgemelte frumme doctores. Aber so die höüpter der kirchen also durch mißgünnig schädlich leüt vermischen sind vß verhandnüß gots, sollen wir got den herren trülich bitten, das er sy erleucht, das sy erkennen der warhafftigen lerer trew vnd warheit, wie sy der kirchen vnd des reichs eer, heil vnd nuß süchen, vnd widerumb der abgünstigen falsch vnd vntrew, die nit gemeinen, sunder eignen nuß süchen zü grossen schaden der

¹⁾ die 2. — ²⁾ lüginn 1.

kirchen vnd des ruchs. Gehört vnß auch zü mit worten vnd wården manen, vermanen, warnen alle vnßere mit christen war zü nâmen mit gutem verstand, was in sollichen sachen ze thünd sy. Dann auch die warhafftigen lerer mit irer volg vnd anhang nit sicher sind¹⁾ an Iyh, eer vnd gut, vor den büben, vß solicher vrsach sind wir .zv. zamen geschwornen bewegt, auch eüch erlichen ehndgnossen fürhalten, was betreff der seel heil vnd verdam[a.]mung, dann ir ein gut behärzigt volck sind vnd anhengig nach vermögen bekantter warheit. Es ist vnß kein zwynfel, wo ir verston werden, was got gefellig ist, ir werden Iyh vnd läben dar ob lassen ze schützen vnd schirmen. Es erbarmet auch vnß fast das alle frummen teütschen, sunderlich die erber ehndgnoschafft, so falschlich von den verfürischen menschen verweisen ist, das ir eerlichen schwiger mit vnß allen teütschen halten verfürliche lere für christlich, der münch eigen nutz für iwer selen heil. Wie wol vß göttlicher gnad ir frummen eidgnossen alweg minder eüch haben lassen vmbfüren mit ban, Curtisanen vnd der gleichen dann andere tüttschen. Dann ir vnd ewer vorsearen verstendig lüt wol haben mögen mercken, wo hin die predig lange iar gericht ist gesin. Nun hat got an gesehen tüttsche nation in grossen genaden, vnd vnß leüt geschickt, die vnß wider wyßen vff christlich lere vnd vff gmeinen nutz des ganzen landts, gehört vnß allen zü, das wir sollicher gnad danckbar syen vnd gefellig. Deßhalb ist vnser früntlich christlich bit an üch sighafftigen starcken redlichen ehndgnossen, ir wellen trewlich halten ob vnd zü vnserem christlichen gsatz. Ir haben allwegen das wort, ir helffen betrubten, getrubten zerecht on alle forcht, handthaben jez das christlich recht vnd sind dar an das yn den kirchen geprediget werde ewangelische gsatz vnd geschwigen der heidnischen, menschlich, verfürlich vßlegung. Ob erlich frumm christlich lerer oder lüt zü üch fliehen werden als zü schirmern vnd schützern der warheit, thünd in trüwen bystand, lassen eüch nit erschrecken bapstlich bull, ban, gebot vnd der gleichen, dann die falschen verferer bringen vß solich brieff on deß bapst wissen vnd anderer

¹⁾ ist 1.

fürsten, vnd mögen warhafftig leüt kein audienz haben by den herren, das bringen dise tüfelschen menner mit gelt vnd gaben zü wegen, mit welchen sy zü in neigen die nächsten diener der herren, do mit kein zügang mög sein der warheit. Vnß ist nit mißgleübig, wo ir ein mol lesen die offentlich ewangelische lere mit der göttlichen vßlegung apostoli pauli, welche er in sinen epistlen begriffen hat, ir werden mercken, wie erbärmlich wir so vyl jar versürt sind worden von münch vnd pfaffen vff dem predig vnd bycht stül, wie wol noch vyl frummer eerlicher priester sind vnd gewesen alweg, den solichs nie gefallen hat, doch hat der andern falscher schyn vnd vyle hin durch trungen.

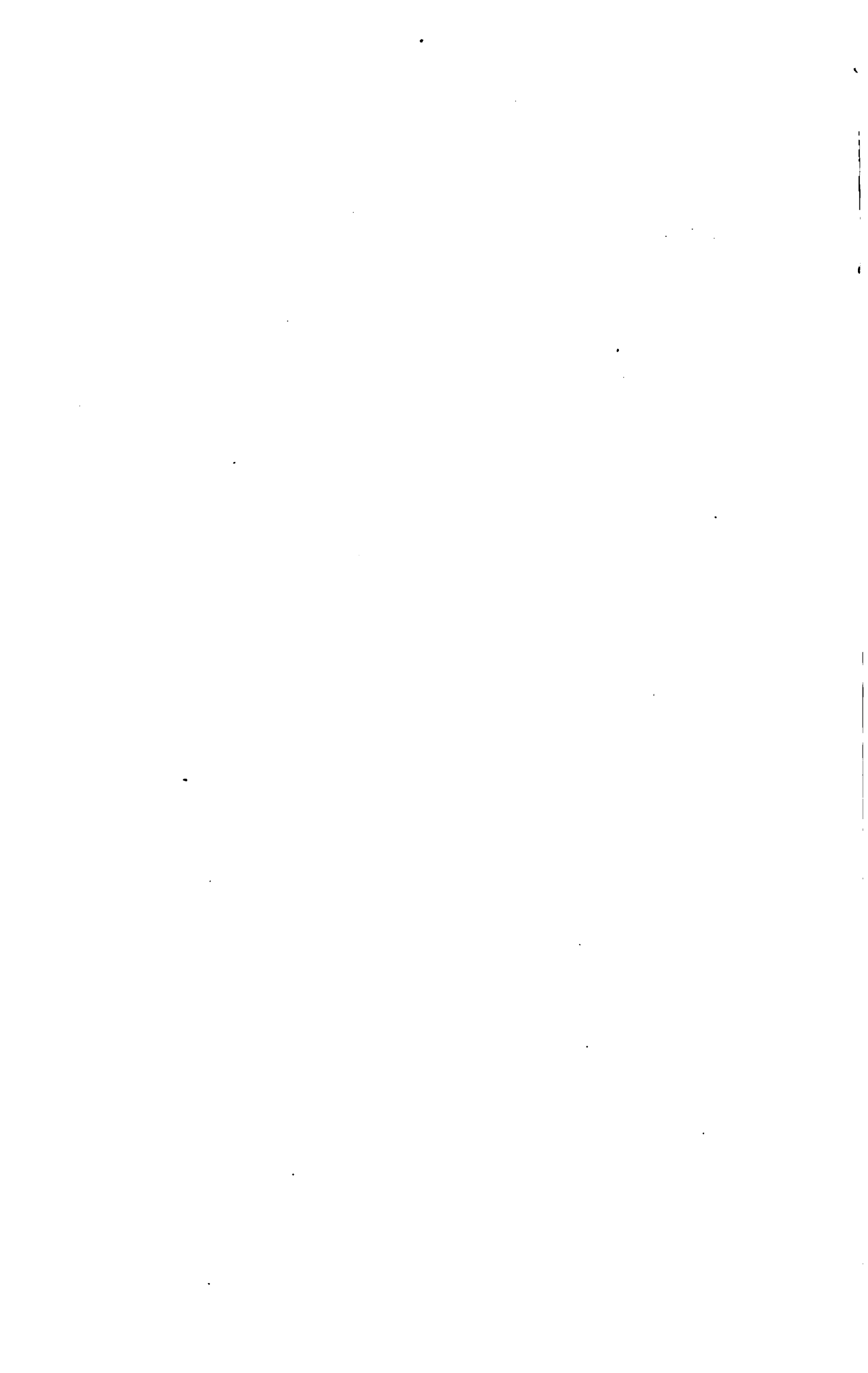
[a₄^b] ¶ Ir sind schwizer genant, ewer höchste eer soll sein, das ir auch blüt schwißen in der schirmung des heiligen ewangelischen gesatz vnd siner leer anhangen. Ir sollen schwizer schützer sein, schirmer vnd behalter der vnbillichen verfolgten frummen christen. Ir sind aidgnossen gescholten, darumb halten ob dem aid, den ir got im touff gethan habt, vnd so oft dar nach gefestiget yn empfangung anderer sacrament, vnd helffen auch vnß, das wir vnseren aid, so wir got vff sein ewangelisch gsatz gethon haben, mögen halten, das wir nit von christlicher lere werden getriben, das wir nit so vnbillich von den falschen christen vnd lerer vmb vnser güt, eer vnd lhb kummen wider got vnd recht. Das ir sold nemen, bystand thünd¹⁾, zytlichen herren vmb zytlich land ze schirmen, bekümmert vnß nit, ir syen anhengig wem ir wöllen, aber was anrürt der selen heil vnd christlich gesatz, wöllen ir allein got anhangen vnd do für sächten vnd streiten. Nempt ein exempel an den christlichen kriegs leüten sant Morizen gschellschaft, die bereit waren lhb vnd läben zü setzen zü zentlichen herren yn zytlichen sachen. Aber vom helgen ewangelio, von christlichem gsatz mochten sy auch mit dem tod nit getriben werden. Vnß ist kein zwifel, wo die frumm eydgnoschaft trewlich ob christenlichem gsatz hielt vnd ob frummen christen, es werde kein endchristlicher gwalt, falsch, vntrew, fürgang haben. Got hat eüch geben ein starden

¹⁾ thond 1.

Ih̄, geherzig gemüt, ein forchtsamen namen in aller wält,
 ein beschlossenen land, ein erberen sinn vnd müt, ein gött-
 liche narung von der erden vnd vñch, ein fruchtbar volck.
 Sollichen gaben sond ir danckbar sein vnd eweren güten
 namen meren vnd eren an disen christlichen thaten, daß ir
 schirmen, schützen das ewangelium gottes. Vnd wir halten,
 got hab eüch darumb allweg sunderlich abgesündert von
 vnd für ander menschen, daß er durch eüch well ein mal
 sunderlich beschirmen seine gsaß. Wolluff, ir erlichen streiter,
 vnd erwecken ewere hárz vnd gemüt vnd ewer christlich ge-
 blüt, stond trewlich by ewerem got vnd sinem gsaß, so
 wirt er eüch vnd ewer kind vnd gfind zytlich vnd ewig
 neren, meren vnd eren. Der well eüch vnd vnß genádig
 sein. Amen.

Sond vnß byston mit fremem müt,
 Der für vnß am crúz vergoß sein blüt.

†



Herr erasmus vō
Rotherodam im büch Enco-
mion Morias, zaigt an dē spōt-
lichen dienst so wir jez bewyfen
den hailigen.

Der .XIII. bundt
groß.

Brust-
bild des Eras-
mus mit der Um-
schrift: *THN KPEITTO*
TA ΣΥΓΓΡΑΜΜΑΤΑ ΔΕΙΞΕΙ:
IMAGO AD VIVAM
EFFIGIEM EX-
PRESSA. AN.
MDXXI.

[21j^b] **D** B mir .xiiij. bundtsgnossen schwär ist zü schriben nach miner verslicht ist kain wunder, dann so vhl hoch verstendiger meine gesellen vor mir iren fleiß dar gethon haben, doch das ich wol mög beston, würd ich für wenden für meinen theil den loblichen spruch, so Erasmus von Rotterodam schreibt in dem büch Encomion Morias von thorlichen hailigen dienst. Nit das der hochberümpft lerer Erasmus widerig sy dem gots vnd hailgen dienst, den er auch fürderlich lobt. Aber im mißfalt so grosse abwiß, sine wort sind dyse, vnd nim sy alle für mißfallige ding an.

Deren ist ein grosse zal, die der gotsgebärerinn kerzlein vffstecken, auch vmb mittag, do man keins liechtes bedarff, aber wenig sind die sich fleissen ir nach volgen in keüschem läben, in demüt, in liebe himmlischer ding, so doch solichs rechter dienst ist vnd den helgen am angenämsten.

Welche menschen ein gefallen haben zü sagen oder hören grosse erdichte wunderzaichen von helgen, sind vberauß thorecht, sie lassen sich nit benügen in sollichen fablen, die sy erdencken, von erschinen geysten, seelen, teüfflen von der hell, vnd derley tausent miracul, die man auch für so vhl gloubhafftiger halt, wie vhl sie vnmässiger erdacht findt. Solich fabulisch miracul sind nit allein¹⁾ kurzwilig zü hören, sie bringen auch nuß den pfaffen vnd prediger.

Vistrius.

In den Worten verwürfft Erasmus nit ware miracel, aber erdichte, vnd die zü aignem nuß erdicht sind, do mit man meer gält auß truck von den wiberen, alten vnd bald gelübigen, dann welcher dem helgen ewangelio wol gloubt, der achtet nit fast solicher erdichter miracel, vnd wir sähen, welche solichen fablen fast glouben, die achten nit vhl der ewangelischen warheit. Erasmus wirt auch geachtet, er rede hie wider das nochgültig volck der questionierer, die der helgen

¹⁾ Im Druck: allein.

heltumb vmbfüren vnd on alle scham predigen sie grösser lügenhafftige miracel dem volck, der sie darnach bim¹⁾ win selbs spotten.

Erasmus.

[Nij] Es sind etlich, die sich selbs thorlich vberreden, wann einer ein mol im tag ansehe erdicht grossen christophorum gemalt oder sein hülgin bild, dem kum den selben tag kein schad zü handen. Oder welcher ein bild sant Barbara all tag etliche bätlin sprach, der werd gesund auß dem krieg wider kummen. Oder welcher sant Erasmum mit sonderen gebätlin, kerzlin, vff sundere tag vereret, der werd bald rich werden. Auch hat man einen haidnischen Herculem erfunden an sant Jörgen. Item ein Haidnischen Hypolitum, des pfard sy mit kostlichem gezierd vmbhendten vnd thünd im grosse eer an in der kirchen, bringen im sundere opffer vnd ist ein künglicher schwür, so einer by sant Jörgen isen hüt schwert. Aber was soll ich sagen von denen, die in selbs schmaichlen mit erdichtem ablaß, vnd müssen auß die lenge des sägfewrs mit sand vren, vnd zelen ab jar, monat, tag, stund, caren, quadragen, als hetten sie es an einer tassel gezeichnet, haben auch kein zwynfel dar an, es sy recht ab gerechnet. Etlich haben ein groß gefallen ab den zauberischen gebätlin, von den leütbeschiffer erdacht vmb kurzwil oder vmb nuß, deren gebätlein etlich brauchen vmb rychtumb, etlich vmb eer, etlich vmb lust, etlich vmb narung, etlich vmb gesund tag, etlich vmb ein krefftig alter. Etlich verhoffen durch solich gebätlin ain hohen siß by christo im himmel, do hin sy doch nit begeren bald zü kummen, sunder erst dann, so sie müd werden zytlicher lüst, wollen sy dar vff annemen hymmlische fröid. Durch den ablaß vnderstat ein kouffman oder kriegsman oder ein richter, mit ein pfennig, den er in stoß würfft, ablegen vff ein mol allen hauffen der sünd²⁾ seins läbens, so vyl falsch schwür, vnkeüsheit, füllery, zand vnd hader, mord, betrügnüß, mainaid, verrätery, eben als het er ein geding mit got durch den ablaß gemacht vnd also die schuld abgelegt ganz vnd gar, das er vff ein newß

¹⁾ bim (= bei'm). — ²⁾ sind.

mag anfahren den vorigen raien, was ist aber thorechter, ia was ist sáliger dann die inen selbs verheissen die höchst sáligkeit, so sy all tag die .viij. verß vß dem psalter sprechen vnd dise verß hat ein tüfel offenbart, als sie sagen sant Bernhart. Solichen thorlichen dingen gelouben auch ordens leüt, nit allein einfeltige christen.

[Nij^b] Ist nit das auch ein thorheit, das jetliches land hat ein sunderen helgen vnd jetlichem helgen geben sie zú sundere hilff vnd sundere eer, ainer soll hálffen im zan we, ettlich in Kindes banden, ettlich so jemandt etwas verloren hat, ettliche im schyffbruch, ettliche sollen des vuchs oder schoff hüten vnd der glichen anders, dann ich kan nit alle ding erzelen. Aber was bit man anders von den helgen dann thorecht ding? Syhe an alle zaichen, die man hendt an gewelb vnd wende der kirchen, der bild oder zaichen zaigt kaines an, das einer der thorheit sy entladen worden, oder vmb ein har wiziger sey worden dann vor. Aber sie zaigen an, das einer außgeschwummen sey auß gefárlichkeit des wassers, etlichen hab ein stich nit geschat am leben. Ettliche sind entrunnen vß dem krieg, haben andere lassen fáchten. Ettliche hat man an galgen gehendt, aber auß hilff eins heiligen ist der strick gebrochen vnd der dieb entrunnen, das er me mocht rouben. Ettliche haben auß dem thurn gebrochen. Ettliche sind gesund worden vom fieber wider des arzet willen. Ettlich haben ghfft trunden vnd hat inen nit geschat, das doch iren frawen nit ist lieb gesin. Ettliche haben den wagen vmb geworffen, aber die pfárd sind gesund heim kummen. Ettlich sind gefallen vnd hat yn neüt geschadt. Einer ist by eins anderen weib ergrhffen worden vnd ist dem eeman entgangen. Aber keiner danct den helgen, das er finer narrheit sey ab kummen, dann man nit begárt von inen wißheit. Also ein süß ding ist vmb thorheit, das wir ee manglen aller ding on der narrheit. Vnd solicher thorechter miracel ist kein zal, doch lassen die psaffen sy also bliben, dann es inen zú nuß dienet. Wolt aber ein wyser man vffston vnd sagen die warheit, also sprechendt, dann würdft du wol sterben, wann du recht lebest. Du legst ab die sünd, wann du zú dem pfennig legst rew vnd leid der

vergangnen sünd, auch träher, wachen, gebät, fasten, vnd so du din ganz leben besserst, dann ist dir ein heilig günstig, so du seim leben nach volgest, nit allein so du ablaß kouffst, oder dem helgen ein liechtlin oder ein bildlin opfferst. Solt ainer das vnd der glichen, das doch die warheit ist, predigen, so wurd ein grosser murmul wi[Alrij]der in, desßhalb daß er die leüt wolt¹⁾ von der thorheit zü wißheit ziehen.

Zü den obgemelten thorheiten gehören auch die, welche by irem läben ordnen, wie man mit irem todten schelmen ein gebrach soll by dem grab haben, wie vhl kerzen, wie vhl schwarze flag kleider sollen tragen, wie vil singer, wie vil weiner oder klager, eben als ob die selen in ihener wält befunden, was solicher thorheit in nach geschicht, oder als ob sich die gaist müsten beschamen, wo in solich er nit vff erd nach geschäch.

Listrius.

So ein fürst stirbt, fürt man ein pfärd in die kirch mit schwarzem gezieret, vnd bindet dem pfärd den hals vnden an des roß füß, eben als ob das pfärd den kopff hendet nider vß clag vnd thrauren. O thorheit.

Ein züsaß.

Obgemelte wort Erasmi vnd listrij sollen wir also annemen, nit das sy vnß absüren wollen von der waren eerung gots vnd der helgen. Aber darumb, das wir sähen, wie mit närrischen sachen wir vmbgondt auch im goßs vnnnd hailigen dienst. So blind ist die wält das sie kain ding, wie vngeschickt es ist, ersücht vnd vrtheilt, ob es schad oder nuß sy, güet oder böß, solichs sähen dann ghyg pfaffen vnd münch vnd brauchen zü eignem nuß die menschliche thorheit. Ist es nit ein merckliche grobe trügerij, das die leüt glouben, durch ablaß werde abgeleit so gewißlich die pein des sägfewrs, das man auch darff tag vnd iar setzen

¹⁾ vlt.

in die ablaß bullen, vnd sie versiglen mit bischoff sigel, vnd öffentlich vor gelert vnd vngelert in der kirchen läsen, möcht doch ein wyser gedenden, got ließ solich falsch münch vnd pfaffen nit wissen die warheit seiner heimlichen vrtheil. Das ist ein grosse blintheit, so man als thorliche zaichen an schribt by der helgen bild, die offt meer lachen bringen dann andacht, vnd meer dienet zü spot der helgen dann zü lob.

Die prediger sagen, got hab irem Thoma geoffenbaret, sein vßlegung der geschriffte sy vnßällig vnd ein vngelerter pabst hab im zeüdnüß dar zü geben, so doch kundtlich ist, das .ij. hundert iar lang sein leer verworffen ist gesin, auch von si- [Mij^b] nen gleichirrigen schül gesellen, vnd am tag ligt, das die ler Thome ein verfürung ist der christenheit, meer mit dem endtchrist vnd mit dem Aristotele ist, dann mit christo vnd mit den apostlen, vnd ouch in nie-man mag on zwysel für ein helgen halten.

Die barfüßer machen schier so vil auß irem Francisco als auß christo, dar ab auch der heilig Franciscus groß mißfallen hat, vnd ich in für kein helgen hielt, wo er nit ganz vnd gar verworffen hette der bättel münch stand vnd wäsen, wie sy jez mit vmbgond, vnd sündertlich das glyßnerisch betruglich läben, das jez sine barfüßer obseruanzer halten, von dem sie selbs sagen, got vnd Franciscus mög es inen nit lang vertragen. Sich was sie von irem Francisco sagen, wer dem barfüßer orden güß gönnet, der stirbt keins vnßäligen todts. Wer dem barfüßer orden widerig ist, stirbt keins güten todts, ist nit das thorheit, so auch alle helgen marterer arbeitsäliglich gestorben sind. Franciscus nimpt alle iar auß dem sägfewr alle, die auß sinen dry orden dar inn sind. Do Franciscus gestorben ist, hat er das sägfewr ganz vß gelert. Sein orden werde ston biß an iüngsten tag, vnd ist doch allen wisen kundtlich, das barfüßer orden wider vernunft vnd geschriffte strebet, vnd es sy dann das Franciscus hab alle frumme volkomne christen für sein brüder gehalten, deren alweg etlich sein werden biß an iüngsten tag, so mag solich prophecy meer ein fabel sin erdicht von den betruglichen münchen dann von dem heiligen vatter, vnd noch meer, ob

schon Franciscus solchen verstand gehabt hette, ist doch es verdachtlich, das er wolt sich zelt haben vnder die vollkommenen christen, so man doch so grosse demüt von im sagt. Item welcher nit guten willen hab, mög nit verharren in sin orden, sin orden wärff yn auß, wie das mör die todten. Eben als ob nit hundert tausent bößwilliger, vnkeüßcher, schamperer, hoffertiger, eer abschneidender, rachsäliger vnd vilfaltig bübisch in sein orden sind, vnd do inn bliben yn eer vnd rüm vor denen erber, frumm, gelert, geschickt nit möge bliben.

Item ob nit leüt weren, die barfüßer orden ersazten, wolt got sie lassen do zü erst geboren werden. Vnd der ding vhl [A₄] sagen sy von irem Francisco, do by geschwigen sy gar deß lobs Christi vnd seiner helgen ewangelischen lere, sagen meer von irer päbstischen¹⁾, thorechten regel dann von sant pauls epistel. Gedenken weder gots noch seiner müter, dann als vil es dienet zü ired Franciscus lob, ja durch franciscum wöllen sy hoch vnd gehalten sin, vnd vnder deß heiligen eer süchen sie eer vnd nuß. Sie sagen selbs, wir haben nit grösser eer, dann so wir vnß arm stellen in klaideren vnd andechtig in geberden, man gibt vnß auch vhl meer, vnd was einer kostlichs oder hübsch hat sol er nit lassen sehen vor den leüten, Sie haben ein helgen genant Ludowicus, der wirt hüt ein barfüßer vnd morn ein erzbischoff, do mit im sein orden leichter were, vnd hat im recht gethon, dann villicht wer er im bättler stand verdorben. Von diesem geben sy auß, er vermöge, das ein vnberhaffte fraw ein kind oberkumm (das verstond also. Wann ein iunger starcker barfüßer vor hin dry tag nach einander der frawen allein ettliche gebätlin vorsprach, so es nieman sach oder höret zc.) vnd so einer frawen möchte mißlingen zü der geburt, hälff ir der lieb heilig (so verr das sie das kind kein barfüßer gebe, ob er schon ein würdiger vatter ist.)

Sie haben ein helgen genant Anthonius, wer in anrüfft, der findt verloren löffel vnd mässer vnd²⁾ schlüssel, ouch verloren nadlen vnd häfftlein. Mit sollicher narrheit

¹⁾ päbtischen. — ²⁾ and.

gond sy vmb vnder dem ainfeltigen volck, do mit neren sie sich mit grossen schaden christlichß wäsens vnd gemeines nutz.

Die prediger münch erdencken siben guldin¹⁾ maß, die darumb guldin haissen, dann man muß in ein guldin do von zü lösen geben. Auch rosenkrantz vnd vnserfrawen mantel vnd dar zü vhl brüderschafften, wer do inn wil sin, muß ein krüz geben in zü schriben, vnd als oft man lißt den namen jarlich, muß man ein pfennig geben. Sie machen ein helgen auß irem Dominico vnd ich halt in darumb für hailig, dann er verflücht alle prediger münch (dann zü gelouben ist, das er im geist erkant hab all ir boßheit, die sy getriben hand biß hâr. Als von der empfencknüß Marie vnd zü Bärn mit dem brüder zc.) dann sy biß vff dyse zyt von im verflücht sind gewe[^{U₄^b]}sen²⁾, dann an sein leßten end verflücht er alle, die ligend güt in sein orden brächten oder annemen, das stodt in siner legend.

Liß new getruckte bücher, die vß sind gangen von der barfüßer statut, regel, historien, vnd auch von der prediger fabel in vilen irer selbs dichten, würdst du spötlich lügenhaftig ding finden, vnd so einer vnder inen ist, dem solich vnchristglöubige ding mißfallen, muß er entrinnen oder aber langwerende marter lyden.

Der Carmeliten gemahelschafft vnd gefatterschafft mit Maria, ist inen ein schirm, ob sie schon weder in küscheit, noch armüt, noch demüt, noch welt verachtung nach volgen Marie, sagen sy doch, Maria vnd sy sind geschwisterige kindt.

Die land beschiffer genant stationierer, haben byschofflichen gewalt zü aller bübarh.

Die Valentiner geben für sant Valentin, der im hornung geeret wirt, vnd ist erlogen, man süch der historien nach, dann ir Valentin ist ein byschoff gewesen, wie sie sagen, vnd ihener nit, vnd schad ist das man inen ein haller gon Ruffach gibt.

Sants Bernhart botschafft laßt die leüt am glouben, es sy sant Bernhart³⁾ der groß lerer, den man nent den

¹⁾ gulibin. — ²⁾ † sind. — ³⁾ Bernhat.

honigflüssigen, do von Bernharder orden kumpt, vnd ist nit war.

Die heilig. gaister vnd Anthonier, samlen an die sphtal der armen, denen doch kaum ein strow zů thail wirt, do vff sy mit rüm schlaffen in grossen hunger.

Solicher trügerij ist die wält vol, vnd wirt kein vffhören do sein, biß das die pawren ein mol erhencken vnd ertrencken böß vnd güt miteinander, so ist dar nach der trügerij gelonet. Ich gloub, alle die fürderung thünd den bättel orden vnd den questionierern zů vnseren zytten, thünd grösser sünd, dann ob man stalen vnd hürj fürderet, das wirt vßfündig, so vff baide syten war genummen wirt der verfürlich schad dar vß entspringendt.

W W W

Ich warn dich mit trüwen.



Alle vnd iefliche

christgelöbige menschen ein
heylsame warnung das sy
sich hüten vor nütwen
schedlichen leren.



**Der .XV. bundt
groß.**

[21, b] **S** alle meine .xiiij. gesellen geschriben haben, gebürt mir lezsten als dem .xv. beschliessen mit diesem radt. Wissent lieben frummen christen all gemein vnd in sunderheit, das wir schuldig sind standthafftiglich zü beliben in christlicher lere, welche vnß christus durch sich selbs vnd durch seine apostel vnd ewangelisten verkündet, darumb so vhl tausent martrex gelitten haben, in denen so trewlich vhl heilger¹⁾ doctores gstudiert haben, die so vhl hundert jar in trewer grundveste gestanden ist. Deßhalb vnß schimpfflich wår von ettlicher newer erfindung von so altem gefestigtem wesen weichen, do von doch patriarchen vnd propheten gesagt haben vil hundert jar vor christus geburt. Aber in kurzen iaren sind vff gestanden vngelert lerer, denen das gesaß gots unbekant ist gesin, falsch propheten, die got nit gesandt hat, vntrefftige gesaß geber on fürschlag heilsams ende, die an sich gehendt haben durch glissenden schein, vnd vergyffte süßigkeit schier alle wält. Durch welche so vhl vnd namhafftige personen verfürst sind, das es zü erbarmen ist, vßertwelte menschen schier gefallen sind in abgrund deß zorn gottes. Dann was ist anders der zorn gots dann blinthheit der vernunft in verkertem verstand heiliger geschriff vnd gots gebot, auß dem dann volgt gotlose begird vnd alles vbel.

Darumb solichem vbel zü empfliehen, ist vor allen dingen not, das jettlicher mensch vnderstand mügliche mittel schaden zü vermiden.

Das erst mittel ist, das jettlich mensch selbs läse oder im lasse läsen die vier ewangelisten vnd sant Paulus epistlen, wie mans findet im anderen theil der Bibel. Vnd soll im selbs niemand abkünden nötigen verstand, dann der geist christi, vß dem soliche ding beschriben sind, würt on zwysel byston allen denen, so solich geschriff läsen mit gutem glouben, durch innerliche insprechung oder durch vßerliche lere. Auch ist nit müglich, das einer obgemelte geschriff durch läse on sundere erleuchtung von got, wo got dar inn gesücht wurde. So nun soliche geschriften

¹⁾ Im Druck: heilger.

durch läsen sind, wirt auch der [Nij] ainfältig lay ein grossen thail verston, was für vnd wider vnser gsatz sy in vff gestandnen leren. On zweyfel ist es durch des teüfels rot vnd hindernüß nit geschähen, das die helge Bibel alein den pfaffen, münchen vnd hohen schüler zü geahnet ist, vnd den schlechten christen als ein schedlich ding abgesprochen, So doch in der helgen Biblien verstand, meer hilfft andechtig gebät dann scharpffe lectio, meer diemütiger gloub, dann hoch disputaz, meer ein früntlich hätz dann ein langes geschwätz. Vnd nit anderst ist, dann das der gütig got will sein leer jederman gemein sein, denen er günnet sein lyden vnd tod vnd heylsamen sacrament.

Es haben leyen, rich vnd arm, fraw vnd man, auch scharpffen verstand, sie sind auch got lieb, gott hat inen auch nicht versagt, vnd vyl minder dann den gehtigen münchen vnd pfaffen, den hoffertigen hohen schüler.

Es ist geschriben, nieman wirt gelert in der helgen geschriffte dann von got, wen got nit leret ist vngelert, vnd got offenbart den einfeltigen, das er verbirgt den hochgeachten vnd wysen. Desßhalb wem sein seel lieb ist¹⁾, der veracht nit meinen radt, er läse selbs obgemelte geschriffte oder laß im sie läsen, dann die heilig geschriffte ist das schwärt des gaists, do mit wir vnß alles irsals müssen erwerben, vnd jez sind gefärlliche zeit, dar in der teüfel werckt, darvmb wer kein schwärt hat der Biblien, der verkouff sein rock vnd kouff ein Bibel dar vmb, die zeit ist hie. Nieman mag sich entschuldigen mit der armüt, kanstu brot kouffen zü spiß des lybs, so bist du kein christ, wann du nit meer acht hast vff das brot der seel, das ist das wort gots. Kanstu nit selbs läsen, bestel ein armen schüler, der liß dir vmb ein stück brot als vyl du ein tag bedarfft. Hastu kein büch, bist zü arm, bättel ein buch, es ist dir eerlicher ein ewangeli bätlen dann ein stück brot. Bit andre vmb gotswillen das sie dir im ewangeli läsen.

Nit sag, ich hör es vff der kanzel von den pfaffen, dann du allein den minsten theil vnd schier den vnuerstendlichen der ewangelia vff der kanzel oder in der maß

¹⁾ ist.

hörest, vnd der selb klein theil wirt von wenigen recht vßgleit zu selen heil, vil heilsamer vnd nützer ist, so du by dir selbs wolbedacht lifest, [Aij^b] do mit du ein ding wol bedencken mögst vnd offt läsen, wo du ein span dar inn hast, sunst fleüigt das wort des pfaffen hyn on verstand, auch behebest vhl meer von dem pfaffen, so du vorhin do von geläsen hast.

Ich sag eüch für wor, not vnd fast not istß zu vnseren zhten, das wir grosse sorg haben vff das wort gots, dann an im ligt vnser heil, vnd hetten vnser vorfaren sollich vermanung angenommen, on zwysel vnser zht wer nit so gefärllich. Aber was vnseren vorfaren geschadt hat, soll vnß ein warnung sein, dann sälig ist der, den frembde schaden wüzig machen. Was aber sind nüme verfürliche lere will ich eüch erzelen.

Wer sagt, das etwas in der lere christi sey ein radt vnd kein gebott, der irt. Allein küscheit halten ist ein radt.

Welcher sagt, ablaß sey etwas güts, der irret.

Wer sagt, ein mensch mög sich auß eigener krafft schicken zu der genad gottes, der irt.

Welcher sagt, das ein mensch mög thün ein gütd wärdt, ob er schon frumm ist, dar inn kein thail der sünd sy, der irt, so doch der prophet sagt, alle vnser gerechtigkeit sy vor got wie ein vnrein tüch. Vnd sagt christus, das wir kein güte schickung vß vnß vermögen zu der genad, on mich mögt ir nicht thün. Vnd Paulus, vß vnß selbs mögen wir auch nicht gedenden güts.

Welcher sagt, wir mögen gnüg thün vmb vnser sünd, der irt, dann allein hat christus für sy gnüg gethon, vnd so wir in hn glouben, werden wir theilhaftig seines gnügthüns, Als der prophet sagt. Er hat hingenummen vnser sünd.

Welcher sagt, ein mensch hab ein fryen willen, er mög böß oder güts thün, wann er wöll, der irret, dann got spricht, o Israel auß dir allein ist dein verderbnüß vnd vß mir allein ist dein heil, der will vnd mag vß im selbs sünden, aber auß im selbs mag er nit güts thün. Als geschriben stot. Herr, alle vnserere güte wärdt hastu in vns gewürdt.

Welcher sagt, daß menschliche natur zierlich vnd adelich sey, der irret, dann wir sind verderbt biß vff das marck hin in, als got sagt, von kindtheit vff ist menschlich gedanc vnd sinn gah zum vbel. Allein muß vnß die gnad gots wider zü [Nij] recht bringen, so dann wir verderbt sind, wie möcht vnser gedanc oder wärck vor got gut sin, kein böser boum bringt gute frucht.

Menschlich schickung hilfft¹⁾ nicht zü rechter reu vnd leid vmb sünde. Als der Prophet sagt, Herr beker vnß, so werden wir bekert, vnd wer anders sagt der irt.

Welcher sagt, daß ölung, firmung, wyhe der pfaffen, eelicher stand sien götliche sacrament, der irt vnd ist ein aigengesüchig lere.

Welcher sagt, daß ein mensch, so versehen ist endtlich von got zü ewiger verdarniß, sey ein wor gld der christlichen kirchen hie vff erd, der irt, dann niemandt ist ein gld also, des nit christus ein ewig heylmachen haupt sy.

Welcher seit, daß die pfaffen nit sollen vnderworffen sin vß dem gesaz gottes den layen in zeitlichen dingen zü straff vnd vrthail, der irret, dann sant Peter sagt anders.

Welcher sagt, daß der orden stand mit dry gelübten gebunden sey sicherer zü dem hail dann eelicher stand, der irret.

Welcher sagt, daß die handlung vnd wandlung des hailigen fronlichnamß christi, so der pfaff in der maß thüt, sey ein opffer für läbendig vnd todt, der irt. Deshalb ein grosser theil des gutes vnd gält, so zü maßstiftung vnd frümnen jarzeit, dryßsigst, sibent zc. vßgeben ist, ist verspilt vnd verloren.

Welcher anders sagt, dann daß rechter geloub allein von got geben dem menschen, sy ein anfang des heils, der irret.

Welcher sagt, daß got belone gute wärck fürderlich, der irret, dann got belonet guten willen in den guten wärcken, vnd der will ist gut, der götlichen gelouben hat, got belonet sine gaben in vnß, vnd nit vnser wärck. Das ist ein warheit, gut schinende wärck, als fasten, wachen, bät-

¹⁾ hilff.

ten zc. mögen wol on rechten gelouben sein, aber rechter geloub kan nimmer on güte wärdt sein, dann rechter geloub von got geben ist nit müßig, würdt all weg güts.]

Welcher sagt, das fry williger bättel, als man in by den bättel orden hat, sey verdienstlich zu der sälligkeit, der irret, dann allein den armen kranken ist bätlen erloubt, andere sollen arbeiten vmb lhrs narung, hat got gebotten.

[Mij^b] Welcher sagt, das man vmb heimlich sachen oder sünden soll ein sundern höheren gewalt suchen dann gemeine pfarrer haben, der irt.

Welcher sagt, das brüderliche lieb oder lyplich not, nit gnügsam vrsach sind zu brächen alle päbstliche, byschoffliche, ordenliche regel, gebot on alle andere dispensierung, der irret vnd ist wider sant Pauls vnd Peters lere.

Welcher sagt, das ein mensch schuldig sy andere sünd zu bychten, dann die er on sundere beschwerden mit güter trem in die gedächtniß mag bringen, vnd die er nach seim verstandt für todt sünd mag achten, der irret, vnd die pfaffen sollen nit hart in der bycht sein, nit vyl fragen, wollen sie nit irren, sunder absoluieren was der sündner beicht, vff got vnd vff des sündners glouben.

Welcher sagt, das kein sägfeur sy, der irret.

Welcher sagt, das man soll nach der beicht ein ein büß vffsetzen, der irret.

Welcher sagt, das man schuldig sy by todt sünd zu ein gebot der kirchen, oder ordens regel, so man es heimlich vbertrit on ergerniß der andern, der irret. Wß dem volgt, das tagzht zu sprechen vfferhalb der kirchen oder chor, ainer für sich selbs, es sy münch, pfaff oder nun, so man sy heimlich on ergerniß der andern mag vnderwegen lassen, so man es wol thun möcht, nieman schuldig ist by todt sünd, vnd das du dar noch scrupel der gewissen darumb hast, ist schuld dines mißgloubens vnd nit der vnderwegen lassung. Wß dem volgt, das heimlich fasten brechen on ergerniß der anderen ist nit todt sünd, ob schon eins nit krank ist.

Es ist zu wissen, das alle predig vermist mit der lere Aristotelis, Scoti, Thome, Gales, Ofam, Gabriel biel, Albertus zc. Auch mit vermischung gaislicher recht vnd

sollichen menschen gsagen, ist verdecktlich vnd soll von dem volck nit gehört werden, mer soll man die pfaffen dar zü halten, das man ewangelische ler rein fürhalt.

Welcher sagt, das besser sy ein pfennig opffer dem pfaffen¹⁾ vff den altar, dann ein armen menschen geben, der irret, es wer dann der pfaff blüt arm.

[21.] Welcher sagt, das besser sy den bättel münchen ein almüsen geben dann ein andern vngewissen bätler, der irt. Aber wiß, wiltu sicher sein, so ghyb almüsen fürderlich dinen armen mitburgeren, belibt dir etwas vber, so ghyb frembden auch.

Wie hoch man zü der bycht verbunden sy vnd zü bápftlicher gehorsam, mag man leren auß anderen heylsamen büchlein, die jez vff gekoufft werden.

Sáhen ir, lieben fründ, solich lere hat man .xij. hundert jar gelert in der christenheit vnd ist wol dar inn gestanden, aber innerthhalb vier hundert iaren sind ingewurzlet new vngegründet leren durch hoch schúlen vnd durch bättel münch fürderlich, welche leren zü grossen schaden gedienet haben christlichem wásen vnd gemeinem nuß, also das wir an sitten vnd an güt abnemen vnd schier erger dann heiden sind worden, vnd armer dann bätler. Aber solich vnser verfarung hat vnserer verfürer (welche sind münch, pfaffen vnd hoch schúler) rich vnd gewaltig gmacht, das jez sy in rüm besizen schier den halben theil der wált, vnd on straff alle laster úben, dar neben müssen wir mit vnser sauren arbeit vnd armüt sie ernerren vnd nicht dar an nemen dann ergerlich exempel, verachtung vnser vnd vnser kind, vnd vergiffte vnchristliche lere. Es soll niemandt sagen, solich böse lere hab ein gúten schein der langen zeit halb, dann ir wissen das tausent vorige jar lenger sind dann nächste .iij. hundert jar, dar zü ob schon ettlich fromm lerer das widerspñl geschriben haben in dyser zeit, so hat man ire bücher vndertrúct vnd ire ler für kázerisch gehalten, do mit solich endtchristlich erfindung vnd lere ein fúrgang hette, vnd in .iij. hundert iaren ist kein lerer für hochgelobter gehalten worden, dann welcher am meisten wider

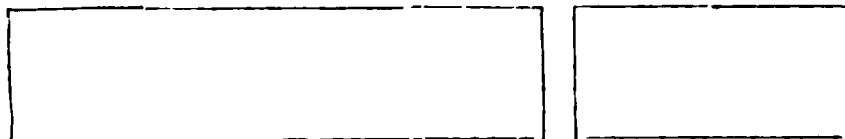
¹⁾ pfaffen.

ewangelischen grund gefochten hat vnder güt gliffendem schein. Ob dann schon vyl volck solichen leren anhangt vnd angehangen ist, ist kein wunder, dann münch vnd pfaffen haben mit sorg vnd angst tag vnd nacht gedacht, wie sie vnß betriegen möchten, die weil wir sorg vnd angst gehabt haben vmb vnserer lhyß narung für vnß, vnser kind vnd gfind, vnd auch das wir vnß nit hetten versähen, das vnserer seel sorger vnd helgen frässer vnder eim gütem schein ein soliche seel mörderch vnß zü [A₄^b] gericht hetten. Aber got sy gelobt, das wor liecht kumpt wider an tag, got hat vnser noch nit vergessen, ob schon der teüfel vnd Endtchrist vnd alle bösen münch, pfaffen, hoch schüler dar wider streiten. Wir sollen got bitten vmb gnad, das wir solich liecht annemen mögen.

Dise vermanung hab ich wellen zü eüch thün vnd bit ein jetlichen in sunderheit, er well sie im lassen zü gütem dienen.

Laß dich nit belangen, ich kum schier, wilß got.

†



Gyn new vnd das lezt außschreyben

der xv. bundtgenossen

J. G. M. W.

Biß gedultig, die zeyt nahent.

Titelbild: Den auf einem Podium in einer Ratsversammlung tagenden 15 Bundsgenossen überreicht ein Mann, der in der einen Hand einen Schlüsselbund hat, eine Bittschrift; hinter ihm eine Anzahl Männer und Frauen, Mönche und Landsknechte, welche hinaufschreien: In vnser nott helfft vnd radt; als Antwort gehen die Worte entgegen: Den radt geb wir euch durch got.

[21^b] Ain new. aber doch das leßst vßschreiben
der xv. bundtsgnossen von nachgeschriebnen artikeln.

- i Wie der zehenden verbinde die Christen, vnd wie er an die Christen kommen sey, vnd wo her sein mißgbruch erwachssen.
 - ij Ob man auch den zehenden mög vnderlassen zegeben, oder in besser gebruch verwandlen.
 - iii Ob man möge die meßpfronden, oder Capellanien ablassen gen, vnd woher sie ain vrsprung haben, vnd das güt sey, das vill dorffer ain pfarren haben.
 - iiii Von dem opffer, das man vff den altar pflegt zelegen, so man meß haltet.
 - v Von den ritter orden, welche vnder dem crewß widder die Turcken fechten, zcu verderbtnuß vhr seelen.
 - vi Wider die pfaffen schander, welche wider got vnd vernunft wollen die pfaffen verfolgen.
 - vij Wider das schweren, fluchen, vnd schelten.
 - viii Wider das vnzalich bücher schriben in Christlichen sachen, dar vß nicht vill guts wachst, vnd wie man sich in die Biblia soll richten.
-

[Aij] Vom zehenden.

Der Zehenden ist von gott gebotten gshn im alten testament den Juden, zu notturfft der priester vnd der leuiten, als vß wysent Moses bücher, Leuiticus vnd Numeri.

Im newen testament ist kein tempel, kein opfer, kein pfahait lyplich, welchen zehenden zugehöre. Christus ist vnser pfaff vnnnd opfer, vnd wir selbs sendt der tempel gottes. 1. Cor. vi. Dar vmb bindet vns das gebot vom zehenden nit mer.

Im newen testament haben wir prediger des gottes wordts, vnnnd diener der armen, solliche nennet Paulus alte oder priester, diacon oder diener der gmain.

Christus ordnet Judam Ischarioth zu ain sollichenn diener. Joh. xiiij. vnnnd die Apostel eruelten siben diener der armen, derer ainer S. Stephan gshn ist. Actu. vi.

Darnach durch die Apostel vnd hre iunger wurden andere ordiniert zu diesen amptern. Act. xiiij. vnd Ti. i. j. Timo. iij.

Sollichen dienern der kirchen oder gmain gibt Christus gwalt hre lhbßnarung zunemen. Luce. x. Math. x. wo hr hin kompt zu predigen, so essen vnd trincken was euch furgesagt wurt, dan ain arbaiter ist seyhs lohns werdt.

Vnd das ain prediger sollichß gwalt habe, zaigt an Paulus .i. Cor. ix. durch vernunftig vnd geschrieftlich bewerung, spricht also.

Bin ich nicht ain Apostel? bin ich nicht fry? hab ich nicht vnsern hern Ihesum Christ gesehen? seht nicht ir mein werck in dem herren? hyn ich andern nicht ain Apostel, so hynn ich doch ewr Apostel, dan das sygel mynes Apostel ampts seht hr, in dem herren. wann man mich fragt, so antwurt ich also, haben wir nicht macht zu essen vnd zu trincken? haben wir nicht auch macht ehne Schwester zum weybe mit umbher zufuren, wie die andern aposteln, vnd die brüder des herren, vnd Sefhas? odder haben allain ich vnd Barnabas nicht macht das zuthun? wilcher raiset yhemals vff seyhen aigen sold? wilcher pflanzt ain wynberg, vnnnd issset nicht von seyner frucht? odder

wilcher wehdet aine herdt, vnd isset nicht von der milch der herden?

[Aij^b] Rede ich aber sollichß auff menschen wyse? saget nicht solchß das gsaß auch? dan im gsaß Mosi stat gschriben, du solt dem ochsen nit das maul verstopfen, der do dreschet. Sorget got fur die ochsen?

Obder saget ers nicht aller ding vmb vnser willen? den es ist iah vmb vnser willen geschriben? dan der do pflügt, sol vff hoffnung pflügen, vnd der do dreschet, sol vff hoffnung dreschen, das er yhenes hoffnung taylhafftig werde. So wir euch das gaislich haben geseet, istß ain groß ding, ob wir ewr flayschlichß erndten? Vnd dar nach spricht Paulus, wisset ir nicht, das die da schaffen im tempel, die neeren sich des tempels, vnd die des altars pflegen, geniessen des altars? Also hat der herr befolhen, das die das Euangelion verkundigen, sollen auch vom Euangelio sich neeren.

In iez gemelten worten bewert Paulus durch vernunfftig mittel, das ain prediger zymme lyps narung vom predigen haben, da er furtragt die glichnus vom reyser vnd sold, vom wyngartner vnd fruchten, vom hirten vnd herde, vom ackerman vnd traide. Beweret es auch durch deutung vnd werck des gsaß Mosi, furderlich aber durch die wort Christi oben beschriben.

Auch Gala: vi. gebietet er den Christen, das sie yren predigern sollen lyps narung geben, vnd spricht. Der aber vnterricht wurt mit dem wort, der taile mit allerlay guttis dem, der yn vnterricht.

Deren gleichen geschichten mer findt man in der lere der haysgen Apostel, welche leren das ain prediger möge nemenn lyps narung, vnd die zuhörere sendt schuldig solliche dar raichen.

Die haysgen Apostel haben auch verordnet, das man den armen Christen in Judea, welche yre lyps narung be- raubt warenn durch die vngleubigen, solt by andern samlen das almusen. Gal. ij. ca. Das auch Paulus vnd Barnabas fhyssig gethon haben. In Corinthijs. Romanis. Achaia. Macedonia zc.

Vnd vnser altfordern, als christlich lewt, haben

grosse acht gehabt vff die verseyhung der kirchen diener, vnd der armen menschen.

Fur die priester hat man an vil orten Widemhoff geordnet¹⁾, do vonn ain pfarrer²⁾ sein lybs narunge habenn möcht, so er sie flyssig bawet, als noch vil stiftungen anzaigen mögen.

[Mii] Dar vß auch schinlich ist, das die pfaffen vor zyt in vnsern landen nit sendt mieffig ganger gsein, haben yre acker gearbeitet mit yrem hußgsindt, war zu solten ynen sonst die widemhoff?

Vnd mich gedunckt bewerlich, das sy dar zu auch angenommen haben die ordnung vom zehenden, als ain tregliche wyß zehelffen. Also durch das ganz iar fallet manigerlay zu, auch richen leuten, das sie nit mögen alweg zu der handt haben was zegeben den armen. Dar vmb hat man geordnet, das man zu der zyt, so got iederman gibt den erdwucher, als in eeret, herbßt zc. ietlicher gebe den zehenden tail, zu narung der armen vnd kirchen diener, oder zu andern gmainen notten. Welchem vil wurt, der gebe vil, welchem wenig, der gebe wenig, als Paulus vnd Tobias leren.

Hat man dar noch vber solliche gütter verordnet etlich trew, erber manner, zu pfleger, do mit trewlich vmbzegen, behietten, verschaffen, zu nuß der gmain, ains vmb das ander zegeben, verkauffen, wo das gelt nußer were, auch vßtailen etlichen gar vmb sonst an widerlegung, etlichen gelihen vff willige wiedergebung zu bequemer zyt, als so man in teuren iaren gelt vnd korn vßlihet, vnd man das wieder in nympt in wolfflen iaren, wie auch zu Entringen im Württembergischen land verordnet ist.

Das man armen finden zu lernung do mit helffe. Arme lewt in die ee stewre. Also hat gestiftt zu Ginzburg in Schwaben Hans Windler. So dan got ainem zhmliche narung anderßwo har zuschickt, istß billich, das er ain widerlegung thü.

Wo aber alt, frand, ellendt zc. leut sendt, denen sol man vergebens helffen. Also redt Paulus von den armen, trostlosen, hilflosen witfrawen .i. Timo. v.

¹⁾ weddem gemaket 2. — ²⁾ pfarrer 1.

Hat man auch ain zimlichen lon gestiftt den trewen dienern vnd pflegern sollicher gütter.

Vnd hat man wol mögen diese gütter größlich meren, so man trewlich do mit ist vmbgangen, vnd so die armen widerlegung gethon haben vmb empfangen gütthät.

Ist auch abzunehmen, das man ain pfarrer furderlich befolhen habe, ain vffsehen zehaben vff diese vßtailung vnd verwartung, als ainem goßforchtigen glaubrychen man.

[Mij^b] Haben aber die pfarrer mit den pflegern mit der zyt so vil practiciert, das hr aigner nuß do by gewachsen ist, vnd sie das volck beredt haben, yhnen gebüre sollicher gütter vßtailung vß ordenlichem gwalt, vnd die layen haben kein gwalt dar zu, ist auch lychtlich gsyn, ainen schyn der wyhung ober ordnung dar zethon vß der erwelung der priester vnd diacon, oben gemeldet in Paulo.

Do sie ain won gefiert haben in das volck, als ob sie etwas sonders im volck weren, haben sie stül vnd bend zamen gesamlet, das ist allerlay gschriefft vnd gschicht, do mit zebeweren, man sol inen nicht dar in tragen, sonder man sol das vrtail got befolhen, haben angericht manigerlay erfindung, als got zu dienst im schin, aber durch nhe man mog dieser dienst dan durch sie selbs verricht werden, auch sey ein goßs diener werdt synes lohn, dar vmb gebüre yhnen gebruchen das gmain almusen als die gaben des altars, so sie dem altar dienend.

Durch solliche wyse ist bald so vil gepracticiert worden, das vß den dienern herren send worden, vß den pflegern pfaffenn, vß den pfaffen pfarrer, vß den pfarrern Junckerbischoff, welcher mer guts gehabt hat von dem zehenden, ist ains größern gwaltß gsyn.

Haben es do hingebraucht, das man vß der kirchen ober gmain gut hat ain tempel gut gemacht, ist gefallen vonn den armen vff die pfaffen, von der notturfft der prediger vff die verthoner oder thumherren.

Ist auch zewissenn, das mann vil münch gebrucht hat im anfang zcu bekerung Deutscher nation zu christlichem glauben, als noch schotten klöster in allen statten sendt, mit alten priuilegia zu grössen güttern, sollich münch haben sich wol mögen hinder der gmain almusen mit ain

schyn bringen, so sy in den grossen stetten vnd flecken sich der pfar ampter haben angenommen, vnnnd auch wollen das gmain gut trewlich verschaffen, Ja die armen in aigner hüt vnd behusung halten, als iez die hailiggaister vnd Antonier vnnnd Valentiner furgebenn, also ist yhnen der kirchenn gut gar in die hendt worden, als den hailgen welt verschmehern, hat das volck kain sorg mer do fur gehabt, haben gemaint¹⁾, die sache sy wol versehen.

[24.] Habenn die Munch sich gesamlet do hin, wo ryche almufenn gsein sendt, vnnnd do wollen dienen der gmein, biß das sie klöster angericht haben.

Der teuffel verburgt sich nit lang, sie mochten nit lang werck thon den andern nutz, vnd do mit sich auch fullen, dar vmb fielen sy do von, vnd gaben fur, sie wolten die kindt leren in gutten sitten vnd glauben, do mit wolten sie ainem ganzen landt nutz sein, vnd lieffen gmahlich ab vonn der armen trost, gabenn fur, gaisliche vbung in gebet vnnnd leren were besser dan vsserliche vbung, also schickt mann ynen zu edle vnnnd gmaine kindt, do durch sie auch grössern gunst erlangten vonn manigklich, vnd zogen zu sich, an hindernus, gmain gut. Aber leren wil sy vnnnd arbeit haben, entspringt auch vil guts dar vß, möcht es der teuffel nit lyden, getrachtent die falsche herzen der kirchen dieb zu argern werden, vnd trugen fur ain sonderlichen goßdienst, in singen vnd schreyen zc. do durch aigen vnd frembder, todter vnd lebendigen sundt abgetilgt wurde.

Also fielen auch das leren in klöstern ab, vnnnd blybe ain sondere wyß gottes dienst, an geschriefft, an warhait vffgericht, vnnnd wurden alle gmaine gütter in die klöster gezogen.

Der teuffel mocht auch nicht vnder so guttem schyn ligen, dar vmb gab er rat, das man klöster schyn abwurffe, vnd stift, thum, chorherren dar vß wurden, welche im suß an hindernus lebten, zu ergernus aller welt, vnd den tempel dienst also verrichten zu grossen gespott gottes vnd syner hailgen.

Vnd also istß offenbar, wie gar by alle pfarren vnd

¹⁾ gemanit 1.

zehenden by kommen sendt in die handt der klöster vnd stifften, und das mit grossen schaden der armen, ia aller christen. Wenig ist bliben in freyer ordnung gmainer¹⁾ christen, vnd dar nach haben münch vnd pfaffen aigne recht gemacht, do mit sie möchten bschirmen vnrechte besizung gmainer gütter.

Also vß fraintlicher hilff vnnnd handtraychung der gmainen christen ist dem Antichrist vnd synem huffen vffgericht worden ain königklich rych, darin in gottes namen wider got taglich gehandelt wurt, als dieser tag zaigt, vnd sendt münch vnd pfaffen worden herren aller welt.

[A₄^b] Das hayst der hezen zessen geben²⁾, das ist ain flughant, so lang dienen, biß das der knecht dem herren vff dem³⁾ kopff sizet. wie grosser schaden erwachse vß obgemelten myßgebruch, ist nit lychtlich vß zesprechen.

Do vnser vorfaren gemerckt haben, das durch zehenden kain hilff geschehen ist den armen vnnnd bilgern, haben sie Spital gestifft, dar in krank lewt zetrosten, aber bald gaben sich etlich fur, sie wolten den armen vnnnd kranken dar in dienen, dar durch sie auch zu herren der selbigen gütter worden sendt, vnd kains dings minder acht haben dan der armen, vnnnd doch vnder der armen nammen die ganz welt vß betlen, vß schöpfen. Es ligt am tag als der pawr ann der Sonnenn, wie die Anthonier, Valentiner, Spitalherren sich selbst verratten.

Es hat auch ain schin, das die pfarrer vnnnd bischoff zu leyst gar zu sich zogen haben die gütter, in krafft des kloster stands, vnd ist den nebenpfaffen oder diacon nicht vber blyben, dar vmb hat mann erdacht pfronden, stifften, messerien, das doch der pfarrer vicarien etwas, an der pfarr schaden, hatten, biß zu leyst auch die nebenpfaffen oder Caplan nicht mer hilflich sendt den pfarren, sie miessen helfferpfaffen dar zu bedingen in aignem kosten.

Die Münch vnnnd Stifft Herren wolten Zundern sein, müsten sie doch auch lewt haben, welche den pfarren ver-

¹⁾ gmanier 1. — ²⁾ bei 2: Dat hett der heztern tho athende gheuen. — ³⁾ denn 1.

sehung thetten, aber doch an hren schaden, darumb müstenn die vicarien lernen die lewt schinden vnd schaben.

Kein sacrament raichen an geldt, kein gebet thon in gmain an geldt, also, sol man vff der Cangel verkünden etwan lang fur ain selen zebitten, muß man sonder geldt do von geben.

Sie haben vff gericht bruderschaftenn, Patrocinia, sonder hailigen dienst, vil opfer, seelgerait, do von die armen vicarien sich ergerlich vnd schwerlich erneren miessen, sitzen die somen pferdt¹⁾, die meist schwyn in klöstern, stifften zc. vnd fullen sich vom kern, lassen den andern den spreuer.

Die kirchen dieb (also nenne ich sie, dan sie stelen vnder goß dienstlichem schyn den armen vnnnd predigern hre narung) hatten fur gehalten, man solte tempel bawen vnd zieren, got zu lob, von [B] gemainem almusen, (wan es ist ain hüpscher schyn zestellen, wan sich ain Abt an nympt das kloster zebawen) dar vber wolten sy oberlewt seyn. Als sy zelegt öffentlich zu sich zogen das almusen, blyben die tempel bawfallig, mußten sie vom zehenden ain stucklin lassen fur die tempel, genant der hailigen gut, aber an etlichen enden haben sie so gar kein stucklin do von gelassen, das man auch all feyrtag muß in vnd vor der kirchen an der hailgen baw samlen, yha das ganz landt vß samleten auch an stift kirchen, so doch ain Stift herren ain iar iiij hundert gulden zeverzerendt hat, mit pferden, voglen, hüren zc.

Ich main, so ain wyser synricher man diser sachen anfang woll bedenden, solle er höher werden ermessen, wie der haß sey in pfeffer kommen.

Wie der mißbruch sy ingewachsen, wollen wir lassen ston, vnd nit achten wie man thüt, aber meer wie man thon soll.

Es ist kundtlich ainem iezlichen Christen, vß obgeschriebnen puncten, das man sol den predigern vnnnd den dienern gemainer christen notturfftige narung geben, dar

¹⁾ bei 2: de groten hengeste.

zcu auch das Christlich volck durch geschryfften vnd vernunfftig anzaigung geraiht soll werden, als Paulus thut.

Aber die prediger vnd diener sollen grosse bescheidenheit haben, das sie an ergernuß das hnnemen.

Ein priester soll nit gezigig sein, auch vff rechtfertig güt, sonder mer gast frey. 1. Timo. 3. Er soll noch vill mynder schandtlichß gewynstß ghyrig sein, wan sollichß thond die do mainendt, gotsalikait sey vmb genieß willen.

Darumb soll ain pfarrer mercken, was im Paulus fur ain regell furschrybt, wie vil er nemen soll fur sein arbeit. i. Tim. vi. Es ist ain grosser genieß, wer gotsalig ist vnd leßt hhm genugen, den wir haben nichts in die welt bracht, darumb offenbar ist, wir werden auch nichts hynauff bringen. Wan wir aber futter vnnnd decke haben, so last vnns benugen, den die do reich wollen werden, die fallen in ver suchung vnd stricke, vnd viel torichter vnd schadlicher luste, welche versenden die menschen hñß verderben vnd verdammiß, den gehz ist ain wortel alles vbelß, welcher hat etliche [Bi^b] gelustet vnnnd findt vom glauben hre gangen, vnnnd haben sich selbs gemengt vnder viel schmerzen.

Wß diesem text hastu, wie vil ain pfarrer mag nemen von seynen pfarkinden, vnd nit mer. Er hats nit mit got, was er mer nimpt, wie güt der schyne ist. Merck auch den text .i. Timo. v. Die eltisten die wol furstehen, die halte man zwifacher eehren werdt, sonderlich die do arbeiten hm wort vnd in der lere. Dan es spricht die gschriefft. Du solt nicht dem oxen das maul verpinden, der do dreschet, vnd ain arbeiter ist seynes lohns werdt. Wß diesem text lernen die zuhörere, wie sy sollen hre pfarrer halten, auch die pfarrer lernen, das sie sollen arbeiten im wordt vnd hn der lere, als auch der papisten Canones sagen. Beneficium datur propter officium.

Wir saldt zu ain groß mitlyden, das ich hab mit denen, so biß har vnder dem vnchristlichen gsaß des bapsts gelebt haben, welche, so sie nit gar verlassen wolten die wort heylger gschriff, vnd doch gefurt wurden durch aygne böse naiglichkeit zu gehz vnd schandtlichem gwyn, auch gerechtfertigt dar in durch gwonhant vnnnd bapstlichem gwalt, an dem sy nit wol zwyhlen möchten, sendt sie umbgetriben

worden durch fragen vnd antwurten, wie doch yr furnemen bston mochte by hailger gschryfft, mit glosen sendt sie umbher so ferr gefurt, biß sie gelert sendt worden, der bapst mog nit irren, vnd alle gsaß, auch hailger gschriff vßlegung, standt in synem gwalt, so bald fiel alle got-salifait vnd gwissen ab, vnd lage alles in der pfizen des vrsals biß vber die oren, das hat vnser sundt umb got verdient. Aber got sy globt, das wir wieder erlost sendt.

Das ist offenbar vß Paulo, ain priester zympt nit mer haben von sehnem ampt dan futter vnd decke.

Auch ist vast not ain priester, das er fursichtig sey, vnd nit alweg sein notturfft neme vom ampt, wo do durch das voldt bschwerdt oder geergert wurde, das ain argwon des gehß entstonn mocht wider ain priester, vnd man auch den falschen predigern vrsach do durch gebe, also zu thon, oder die menschen minder achteten gottes worts. Also schribt Paulus von yhm selbs. i. Cor. ix. do er lang vnd vil beweret hat, man sey schuldig ain prediger lybs notturfft geben, spricht er. Ich aber habe der keynes gebrucht, Ich schribe auch nit darumb do von, das mit mir also gehalten werde zc. [Bij] Item, ich predige das Euangelion, vnd thu dasselb frey vmb sonst, auff das ich nicht meiner fryhait mißbrauche yhm predig ampt. Sihe, der Apostel verschonet so fast der schwachait der andern, das er auch alles des sich enthalt, das er mocht nemen als ain apostel, do zu auch der andern Apostel exempel hat. Also schribt er auch .2. Cor. xi. ich habe euch das Euangelion vmb sonst verkündigt, vnd hab andere gmain beraubt, vnd sold von yhn genommen, das ich euch predigte, vnd do ich bey euch war gegenwertig, vnd mangel hatte, war ich niemant beschwerlich, dan mein mangel erstatten die brüder, die von Macedonia kamen, vnd hab mich in allen stücken euch vnbeschwerlich gehalten, vnd wil auch noch mich also behalten zc. Was ich aber thu vnd thon wil, das thu ich darumb, das ich die vrsach abhatwe denen, die vrsach suchen, das sie rhümen mochten, sie sehen wie wir, den solche falsche Apostel vnd trügliche arbaiter verstellen sich zu Christus aposteln, vnd das ist auch kain wunder, den er selb, der teuffel, verstellt sich zum engel des liechts, drum

ist's nicht ain grosses, ob sich auch syne diener verstellen zu diener der gerechtigkeit. Sihe, Paulus wolt ain vnder-scheid anzaigen zwischen im selbs vnnnd den falschen Aposteln durch das, das er vmb sonst predigte, vnnnd lieber wolt anderßwo har lybsnarung gewarten, dan von denen, welchen er predigt.

Ja er name nit alweg vonn frembden auch sein lybsnarung. Er arbeit aber mit synen henden tag vnd nacht, das er hym selbs vnd synen gesellen narung gewunne.

Also redt er zu den eltesten vß der gmain Ephe. Act. xx. ich hab ewr kaines sylber noch golt, noch klaiden begerd, dan yhr wyßt selber, das mir diese handt zu meiner notturfft, vnd deren, die mit mir gewesen sendt, dienet haben, ich hab's euch alles gezaigt, das man also mit arbeiten müsse die schwachen auffnemen, vnd gedenden an das wordt des hern Jesu, das er gesagt hat, Geben ist saliger dan nemen. Item .2. Tessa. iij. wir haben nit vmb sonst das brot genommen von yemant, sondern mit arbeit vnd mühe, tag vnd nacht haben wir gewirckt, das wir nit yemant vnder euch bschwerlich weren, nicht darumb, das wir des nit macht haben, sondern das wir vnns selb zum furbild euch geben vnns nach zefolgen zc.

[Bij^b] Sihe, wie moge beston bey disen fewrin Worten Sancti Pauli das stroin gaistlich recht, dar in man bannet, bindet, iagt, betrieht, beraubt das arm volck von der pfaffen zins wegen. Sihe auch, wie der pfaffen müssigkeit mag beston mit den Worten Pauli hie, so er sagt, do wir bey euch waren, gebotten wir euch solchs, das so iemandt nicht wil arbeiten, der sol auch nicht essen, den wir hören, das etlich vnder euch wandlen vnordig, vnd arbeiten nichts, sondern triben furwik. Solchen aber gebietten wir und ermanen sy durch vnsern hern Ihesum Christ, das sie mit stillem wesen arbeiten vnd yhr eigen brott essen.

In disen Worten redt Paulus von hym vnd andern von handt arbeit.

Es ist ain groß ding ain pfarrer sein zcu vnsern zeyten, do der vicarien narung nicht ist dan schönder gewohn, turpe lucrum, als offenbar ist, so man alle gebet,

meß, sacrament raichung, begrebtuß, ee, vnd kindtbetterin in vnd vß segnen müß sonder gelt geben.

Es ist ain ergerlich ding vmb ain pfaffen, welcher miessig gat, dar auß nit allain furwiß entspringt, sonder auch alle laster, alls man ietzt woll sicht an gemainer priesterschafft.

Ich sage, welcher pfaff durch ban oder gepott, durch gewalt der bischoff oder schulthaiß trybt syne vnderthon zu lasten hm syn lybs narung, der sundigt wider Christum, vnd ist kain pfarrer, sonder ain verderber. Ihm ist erlembt, das er predige die wort Christi vnd Pauli, in welchen sie leren das volck, wie man sol den predigern futter vnd decke geben, wie oben gezeichnet ist, vnd auch .1. Thessa. 5. Wir bitten euch, lieben brüder, das ihr erkennen die an euch arbeiten, vnd euch furstehen yn dem herren, vnd vermanen euch, halten sie deste mehr yn der liebe vmb yhres wercks willen, vnd seyt fridsam mit yhnen.

Es ist auch nit zweyffel zehaben, das ain prediger abgang an lybs narung die lenge, so er luterlich vnd rain predigt Christum, wan Christus hat yhnen verhaissen, sie werden genug haben, wo sie hin kommen. Dan wo die menschen das Euangelion annemen, werden sie durch den ganst Christi gelert, den predigern futter geben, mer dan sie bedorffen, vnd das den predigern mer not wurt sein vß zeschlahen, dan yhnzeziehen die gaben.

[Bij] Wo man ain prediger nit gibt lybs narung, ist ain zaichen, das er ain lumpen prediger ist, vnd sein falsch nit erlitten mag werden die lenge, oder das die zuhörere nit annemen das Euangelion, predigte er die warhait gottes, vnd weren dy zcuhörere Christenn, der prediger¹⁾ hette auch genug. Wo aber also die sach gethon were, das ain prediger vnder bösen Christen were, vnd yhm sein not nit wurde, vnd er auch nit abtretten wolt, yn hoffnung, sein lere wurd ain mal fahen, soll er sich mit arbeit erneren, do mit er nichts bedorffe vnd nit zwinge die ihenen durch schindern vnd zwang, welches vnerbarlich were, aber

¹⁾ predigt 1.

er sol erbarlich wandlen gegen die, die draussen sendt
.1. Thessalo: iiij.

Ein pfaff mag alweg so vil thon, das man ihm darumb seyn narung gebe, mag er nit grosse kostlich arbeit thon, so thû er kleine verachte arbeit, ist ihm kain schand, wan auch Christus wiesch synen iungern die fueß, ha all Apostel wurden zcu spott vonn des Euangelion wegen.

Wan er so frand oder alt ist, das er nit mag schaffen, wurdt in got nit lassen, wan er spricht, ich will dich nit verlassen, noch verseumen, Josue .1. c. Also das wir thuren sagen, der herr ist mein helffer, vnd will mich nicht forchten, das mir ain mensch thon werd, psalm .cxvij.

Das volck were wol genaigt den priestern lybß narung, wan sich die priester fromdlich hielten, vnd an der notturft beniegig weren. Das wort gottes were auch krafftig genug, das volck zetryben darzu, aber zcu sollichen pomp vnd vberfluß, wie hezt der gahstlich stand fuert vnd hatt, ist das volck vnwillig, auch trybt sie das gottes wort nit zu geben, aber mer zcu nit geben.

Darumb miessen die gahstlichen ain ander vngotlichß vnwarhaftigß wort vnd recht furtragen, do mit sie den armen huffen erschrecken, zegeben alles was sy begeren, vnd thondt das vnder dem nammen gottes vnd synes Christi, das hat ihn got lang vertragen, aber sein zorn gat hez an, vnd wil das nit mer vertragen, er wil offenbar machen, das sein gebot vnd nam nit sey by sollicher beschifferey. Wollen die lewt ihnen furt hin geben gewonlichen vberfluß, mogen sie thon, so ferr das sy wissen sollen, das sie durch gottes wort do ihn nit gedrungen werden.

[Biiij^b] Von verandrung der zehenden.

Ein christen mensch soll alle vnrecht liden mit gedult, so lang man in nit tribt offentlig wieder got zethon. Darumb soll er nit widerston ain¹⁾ gmainem gebruch, ob er schon schwer ist vnd vntreglich, dwyl ander lewt in gmain sich liden, soll er sich furderlich dar in liden, Roma. xiiij. So nun die pfaffen nit als christen, sonder

¹⁾ ain 1.

als Haiden zwingen das volck zu dem zehenden, sollen sie den gebenn als ain andere schazung.

Wo aber dar vonn zereden ist, sollen sie bekennen die warhait gottes, wie das kain götlich recht zu laß, das man in gottes namen zwingen das volck, sonderlich so das die prediger vnd pfarrer thondt.

Ain christ mag auch vnd sol mit gottes wordt andere vermanen, das sie helffen ain solliche goblestung abstellen, das man so vnchristlich farett im namen Christi.

Ain Furst oder ain gmain hat gwalt ain sollichen mißbruch abstellen, wil es nit zu gon durch ain oberkait oder gmain, sol man dem wasser sein fluß lenger lassen, vnd kain sonder vnfrid ansahen.

Es hat ain gmain gutten gwalt mit yhr oberkait, den pfaffen abschlahen oder nit mer geben gwonlichen vberfluß, aber nach gelegenheit der stat vnd zyt ain pfarrer geben ain zhmliche narung.

Das vberig mogen sie yhnen selbs behalten, oder in andere nuß gebruch wenden.

Vnnd ist wol zcu ratten, das man solchs thu, kain fraw, kain edelman, kainer, welcher nit der christlichen gmain dienet in predigen, sacrament raichenn, in dienst der armen zc. oder der selbs nit so arm vnd frand ist, das er sich sonst nit möge neren, der mag den zehendenn yhm ¹⁾ nemen, darumb luge yederman zu yhm selbs, got wurt syn nit lang lassen spotten, wellen sie den zehenden haben, so muß er den namen verlieren, das yederman wisse, das man sollich nit gebe als ain gottes gabe, sonder als ain andere landtschazung. So das volck sollich waist, wollen sie dar nach geben, frage ich nit dar nach, ich maine aber, so man die warhait vom zehenden furhielt, man wurd sich bald ains andern bedenden zc.

[B₄] Das volck sol auch an sich halten mit geben den rychen klöstern, rychen pfaffen, do mit yhnen ains tails vrsach abgang an yhrem vngotlichen ergerlichen wandel.

Wollen sich die pfaffen nit selbs reformieren, ist not, das sie die layen reformieren, als kayser Sigmundt ym

¹⁾ yhn 1.

Concilio zu Constenz sagt. Aber das ist ain fridliche reformation, so man ihn nit mehr gibt, dan zimliche lhbßnarung, vnd das man kain offenlich schandtlich wesen von ihnen mer lhdet, aber straffe welcher straflich funden wurt, vnnnd das durch weltliche richter, wo die gahstlichen nit dar zcu thon wollen.

Es ist kain dorflin so arm, so man den zehenden zammen samlet, man gebe ain pfarrer zimliche narung, das vberig geb man andern armen im dorflin, wan sie seyn bedorfften, arme kind do mit lassen handtwerck lernen, yn die ee do mit helffen, ain huß armen man sein schuldt do mit hülffe abzalen, odder in gemain vffschutten fornn, so ain thewr iar kame, das man ain ganzen dorff do mit hülffe.

Es ist auch nit not, das hetlichß dorff ain angen pfaffen hab, vnser vorsehn in teutschlanden¹⁾ haben es wol angesehen, das etwan .x. oder .xij. dorffer nit mer dan ain pfarrer haben sollen.

Als bald aber die oren beycht vnd die papistischen messen vberhandt name, vnd so vil sacrament, do mainet man, nit bessers were dann ain pfaffen vnnnd sollichen goßß dienst bey sich haben als Micheas. Judicum .xviiij.

Wan dich dein gewissen nagt, so such rat vnd trost bey ainem frummen Christen, magst nit ain pfaffen haben, so nym ain layen, magst nit ain man haben, so nym ain weyb, es sey im leben oder hm sterben.

Das dich beniegen am feyrtag zcu kirchen gon, meß vnd predig horen, magst nit kommen, so laß dich am glawben beniegen.

Magst du an deinem todt nit das sacrament haben, so ist dyr genüg dein begirbt dar zcu.

Ist nit nodt, das man darumb so vill voller pfaffen halte.

Vnser altfordern haben auch also gethon, wie man wahßt, das vil dorffer ganz neue pfarren vnd pfronden angenommen haben, vnd sendt doch hre better vill hundert iar Christen gsein, on sie.

¹⁾ teutschlanden 1.

[B₄] Ietlichß dorff habe ain ort, do man die todten corper hin grabe, ist nit not, das ain pfaff do sey. ist auch nit not, das ain pfaff vigilg vnd meß fur die selen halte, was gemainer Christen gebett nit vßrichtet fur die selen bey got, ist vngethon.

Auch ist offft kain pfaff, der wyffe zeleren, oder der im dorff sey, so man sol frandte lewt hainsuchen, der frandt schryet nach dem sacrament, das kindt wartet vff den tauff, der pfaff ist vber ain myll weg bey dem wohn, oder hurerey, vnd dar zcu sol man nicht reden? Ja bona dies, her domine, die gemainen layen sollen dar ab klagen, vnd euch die herschafft schmal machen. Valete.

Von den messerey pfaffen.

Ich hab offft gedacht, war zu doch die messerey pfaffen geordnet seyen.

Habe ich gedacht, es sey ain nachlaube¹⁾ der Apostolischen ordnung, das ietlich gmain vil alte haben solt zu irem christlichen regiment. Auch so das zu hilf ainem pfarrer soliche nebenpfaffen gestift sendt. Aber ain grosser tail ist gestift vff die hüffigen papistischen messen.

Nun hm sey wie im wol, man gebrucht nit mer sollich Caplon zcu regiment des volckß.

Auch laisten sie kain hilff den pfarrern, wollen die pfarrer hilff haben, so miessen sie sonder helffer bestellen.

Auch ist es widder die ordnung Christi, das man meß halte yn mainung wie man etlich hundert iar gehalten hatt.

Darumb volgt, das man sol lassen abgon sollich pfrönden als vnnutz, ha mer schadtlich vnd ergerlich allen menschen, vnd ob vnser alt fordern verfiert sendt worden der messen halb, so sollen wir doch irem hysal nit volgen, vnd so wir sehen, wie zcu grossen schaden vnser vnd vnsern nachkommen das pfaffen volck gemeret wurdt, ist kain besser mittel, dan man enziehe in die vberfluß.

Also, man predige yn gottes wort, wie sie mit got nit mogen hre pfrönde verrichten, auch noch minder den

¹⁾ bei 2: nabolgynge.

genieß on ampt do [C] von nemen, wollen sie willklich die pfronden lassen, wol vnd güt, wollen sie nit, so laß man sie die pfronden niessen, so lang sie leben. So sie absterben, verlyhe man die pfronden kainem andern, aber mann wende die pfrondt zu gmainem nuß, wie es gut erfunden wurt.

Der bapst ist wiziger dan der Kayser, wan in allen flecten hat der bapst vil soldner gfaßt, das ist die pfaffen, doch vff der layen sold, vnnnd haben die soldner pfaffen die sache do hyn gebracht, das alle kaiserischen layen muessen alle hr gedanc offnbaren des bapsts soldner, also, das dar nach der bapst sich kan vnnnd waiß zerichten, durch anbringen syner soldner, wie man dem layen möge vnd sol entgegenen.

Aber die Fursten mit dem Kayser wollen fur garten gößen gehalten sein, so man wil helffen zu erlösung hr gwissen, zcu nutzlicher ordnung hrer land, wollen sie trewen rat nit annemen, verfolgen alle hreren besten freunde, als weren sie die bösten finde, hangen aber an hreren hauptfinden¹⁾, vnnnd mit offnen augen wollen sie blindt sehn. Aber ob ain mensch sehnen schaden vor augen hat, vnd im got nit gibt hyn vnd hilff, hyn ze myden, so muß er in die gruben fallen, also geschicht auch vnsern herren vnd furwesern, got helff hnen vnd vns. Amen.

Vom opfer vff den altar.

Ges ist offenbar, das ain christ fry ist in allen offerlichen dingen, er mag essen alles, was er wil, wann er wil, wie er wil, wo er wil. Er mag klaiden tragen von tuch vnd farb wie er wil, wo er wil, wan er wil. Er mag arbeiten, wan vnd wo er wil. Aber der gaisst Christi leret den christen, das er maß halt in allen dingen, vnd das er sich vor ergernus hiettet.

Das sag ich darumb, ain christ mag sein gelt geben wem er wil, vnd wo er wil, aber er soll ergernus myden.

Dwyl aber ingewachsen ist ain grosser hrsal der meß halb, das man achtet der pfaff opfer die meß vff gott fur

¹⁾ hauptfinden 1.

alle menschen, [C, ^b] todt vnd lebendig, fur sich vnd fur andere, vnd man leret, das man sich solle diß opfers teilhaftig machen, darumb auch man gelt vff den altar opfert, in der selbigen mainung, vnnnd ob ain gutter christ gutte mainung dar in hatt, verstondt aber schwache oder böse christen sein mainung nit, darumb solle er nit opffern vff den altar in der meß, wil er dem pfaffen etwas vmb goßwillen geben, so gebe er das vfferhalb der meß. Also sagt auch Sant Paulus .1. Cor. 8. der abgot ist nichts, vnd das die speiß, dem abgot geopfert, ain christen nicht schadet. Es hat aber nicht hederman ain sollich wissen, dan etlich machen hñ noch ain gewyssen vber dem gozen, vnd essens fur gozen opfer, do mit wurt ihr gwissen, wehl es so schwach ist, besleckt. Die speiß furdert vnns nit by got, so hindert sie vnns nit. Sehet aber, spricht Paulus, das diese ewr fryhait nicht gerate zu ainem anstoß der schwachen, dan so dich (der du das erkentniß hast) yemand sehe zu tisch sitzen im abgot huß, wurde nicht seyn gewissen, die wehl es schwach ist, vor vrsacht das gozen opfer zessen? vnnnd wurt also vber deyn erfantnuß, der schwache brüder vmbkommen, vmb welches willen Christus gestorben ist, wan ir aber also sundiget an den brüdern vnd schlacht ihr schwachs gewyssen, so sundigt ihr an Christon.

Also istß auch mit dem altar opffer, ain grosse abgotterey ist es, so man die meß handlet, wie man pflegt zethon, sicht dich ain loser christ opffern, nympt er dar vß ain behilff synez irsals, sicht es ain gutter, aber noch schwacher christ, so wurdet er klainmütig in hailamer lere von der meß, welche er billeicht gehort hat von gutten predigern, vnd wurt mer gezogen vff alten mißbruch, durch dein exempel (so er dein gutten glauben nit verstat noch ervolgen¹⁾ mag) dar er zcu gezogen ist durch gutte lere.

Darumb vnderlaß sollich dein opffer so lang, biß das die christen haß im glauben vnderwyssen vnd gesterdt²⁾ werden.

Alß ich oben gesagt hab, gib dem armen pfaffen al-

¹⁾ bei 2: nabolgen. — ²⁾ gesterdt 1.

musen vom altar, die rychen bedorffen dynere gabe nicht, gibe sie armen leuten, dar an es angelegt ist.

[Eij] Ob dieser mein rat nit gewonlich ist in dynem herzen, ligt nit dar an, luge mer vff hailge gschrift, dan vff dyn aignen gutdunckel, vnd ich wil noch mer sagen, mich gedunckt vast, das ain Christen mag nit mer mit gutter gewissen by der papisten meß sein, dan bey der abgot opffer. Do von redt Paulus also .1. Cor. 2. Richtet yr was ich sage, mit den klugen rede ich. der kelch der benedeyung, welchen wir benedeyen, ist er nit die gemeinschaft des bluts Christi? das brot, das wir brechen, ist das nicht die gemeinschaft des leybs Christi? Dan wir viele sendt ain brot vnd ain leybe, die weyl wir alle aines brodts tailhafftig sendt. Sehet an den ysrael nach dem flaisch, welche die opffer essen, sendt die nicht ynn der gemeinschaft des altars? Was sol ich sagen? sol ich sagen, das der abgot etwas sey? obder das der abgot opffer etwas sey? Aber ich sage, das die heiden, was sie opfern, das opfern sie den teufflen, vnnnd nicht got. Nu wil ich nicht, das yhr yn der teuffel gemeinschaft sein solt, yhr kundt nicht zegleych trincken des heren kelch, vnd der teuffel kelch. yhr kundt nit zuegleych tailhafftig sein des heren tischs, vnnnd der teuffel tischs.

Jetz nymme ab, was ich sage, dye papisten machen vß der meß etwas anderst dan Christus. Das D: Martinus Lutther schon do mit vermanit¹⁾ hatt als ain lerer beweret, in ain buechlin von der abstellung der sonderen messen, so sie dan andern goßs dienst vffrichten, dan gott haben wil, volgt, das sie auch gott anderst furbilden, dan er ist, vnnnd volgt, das sie den waren gott mit seynem waren goßs dienst verlassen vnnnd rychten vff ain falschenn gott vnd goßs dienst vnder guttem scheyn vnnnd namen, aber das ist die ergst abgotterey, vor deren sich wenig hietten mogen, die weyl er also verdeckt ist vnder guttem namen gottes vnd seynes dienst. Also wo die wort got, goßs dienst 2c. in biblia stendt, Ziehen vnnnd zwingen sie die selbige wort vff yren got vnd gottes schyn, wie die

¹⁾ bei 2: vormanet.

Juden thatten, do sy dem gulden kalb eer vnnnd opfer bewyfen in namen des wares goßs, Exo: am .xxxij. vnnnd .iiij. Reg: xij.

[Cij^b] Es ist nit gnug, das man mit dem wort gottes schrey wider die meß, man muß auch die meß vermeyden, als ain abgottischen dinst. Biß das nußlin wer do mag, irre ich, so wil ich mich lassen beßfers leren. Die argument im biechlin de abroganda missa priuata sollen auch hie zu gelesen werden.

Von den Ritter orden.

Rommend her alle frummen christen, vnd helffen mir waynen vnnnd klagen, sehenn, nemen war, wie gwaltigklich der teuffel herschet vber das christlich volck, vnnns zu verderbung seel vnnnd lhbß, ya eer vnnnd guts. Vß viler ernsthaftiger lerer biechlin vnd Worten haben yr gehort vnd vernommen, wie wir mit bapsts gsagen, schul-leren vnd Munchstandt verderbt sendt worden, also das nit not ist, das ich vil do von schreibe.

Die blüm christlichß volcks ist in hohen schulen verderbt worden an sytten vnd mainungen. Die ernstlichsten gwissen send durch Munchstand in Baals dienst gefurt worden. Alle welt ist durch bapsts gsag verknupfft. Aber noch ist ain subtiler list verborgen, das auch der kern aller stendt, die man auch nennet den adel, so er vß natürlicher vernunfft vnnnd anmut, auch muttikit, hat des bapst gsag mögen verachten, vonn bechten, fasten zc, Auch der munchstandt hat mögen verspotten, Die hohen schulen hassenn, als am tag ligt, hat der teuffel ain subthl neß gelegt allen adelichen gemüthen, vnnnd vffgericht orden zu fechten mit dem schwerdt, menschlich blut zevergießen an recht, wieder gottes gebot.

Got¹⁾ verbeut vff das höchst, man sol nit menschen blüt vßgießen.

Man soll auch die Haiden nit von yhrem gut triben an sondere gebot gottes.

¹⁾ Gdt 1.

Christus wil, mann sol in synem namen so gar nit fechten vmb kainerlay vrsach, das man auch sol den mantel zu dem rock lassen faren, vnnnd so man an ain backen geschlagen wurt, sol man den andern dar bieten, vnd guts thon vnsern feynnden.

Der teuffel gibt fur, man soll wider gottes vnd der christenheit [Ciiij] feindt kriegen, do mit gottes ehre furgang habe, vnd das ist ware, aber man sol nit mit dem schwerdt, mer aber mit gottes wort fechten wieder sie, das selbig predigen. Darnach schleust der teufel vß der vernunft, man möge dem feindt nemen alle sein habe, auch das leben, vnd zwingt dar vff die exempel der biblia, aber er verhalt das, das got kain streyt gelobt hat, dan welchen er sonderlich gebotten hat.

Also treybt der teuffel etlich hohe¹⁾ gemüt dar zcu, das sie wollen got zcu dienst widder die vnglaubigen kriegen, wan sie zcu krieg genaigt sendt. Aber sie haben des kain füg, dan kain gschryfft leret sie das, kain sondere offenbarung haben sie von got dar zu. Auch verbewt Christus vff das hochst, man soll in synem namen kain schwert gebrochen, vnd welcher sollich krieg anricht hm namen Christi, der thüt hm die hochst vneer.

Der Christlich streyt stat hm predigen, der Christlich syg statt in sterben vmb der warhait willen, vnd in lyden alles vbel, in gedult vnnnd hoffnung zcu gott.

Aber wir wollen Paulum horen, wie er von der Christen harnasch vnnnd streyhte redet. Ephe. vi. cap. spricht er also. Meyne bruder, krefftig euch in dem herren, vnd hn der macht sehnere stercke, zihet an den harnisch gottes, das yhr bestehen kundt gegen den listigen anleuft des teuffels. Dan wir haben nicht zu kempffen mit flaisch vnd blüt, sonder mit fursten vnd gewaltigen, mit den welt regenten der finsternuß hn diser welt, mit den gaistern der boßhait vnder dem hymel, vmb des willen, so ergreyft den harnasch gottes, auff das yhr kundt wider stehen an dem bösen tage, vnd hn allen dingen gerust seyn.

¹⁾ Höhe 1.

¶ Was der harnisch gottes sey.

So stehet nu, umbgurtet ewre lenden mit der warhait, vnd angezogen mit dem krebs der gerechtigkeit, vnd geschucht an ewern fiessen, mit rustung des Euangelion von dem fryd, yn allen dingen aber ergreyft den schildt des glaubens, mit welchem ir kundt vbleschen alle fewrige pfeyle des boßwichts, vnd den helm des hailß nempt an euch, vnd das schwerdt des gaisß, welchs ist das wort gottes, vnd bettet stets yn allen anliegen mit bitten vnd flehen, ym [Cij^b] gahst, vnnnd wacht dar zcu mit allem anhalten vnd flehen.

Sehet zcu alle Christen, was sant Paulus sage, wie ain Christ fechten sol, mit wem, vnd was sein harnasch ist. So kompt der teuffel vnd richtet ab sich den streyt, vnd wendet yhn vff die menschen. Vnnnd das er dem bößen mutwillen zcustraytten (welcher yn vilen herzen verborgen ist, vnnnd gewurklet) ain schyne mache, als er allen lastern gutten schyn vffsetzt, so leret er, man sol lyplich fechten wider die menschen, vnd das nit ain erber gemüt erschrecke ab diser morderen, sonderlich, so Christus leret bruderliche liebe, so leret der teuffel, man soll wider die vngleubigen kriegen, nit als wider vnser feindt, sonder als wider gottes feindt. Dar zu sol man an fenlin vnd klaidern das hailig creuz tragen, do mit den heupthandel vnd hre leybe zeschyrmen. Vnnnd das solliche buberey mer furgang habe, so raiß er die furnemsten in allen landen also zcustraytten. Auch richt er an orden, dar in aller¹⁾ welt gut zesamlen, schloßer, stadt, dorff, dar yn edel lewt nach hrem²⁾ standt mogenn leben, do mit zerayßen den armen adel, ain zeyt lang zestreytten umb ritterliche eren, vnd darnach ain ewige pfrondt haben.

Vnd das in allen landen dem vnshynigen kriegen ain furdernuß geschehe, so wil der teuffel, das in allen stetten getragen werd ain wuß oder schwarz creuze an sondern klaidern von dem ritter orden, do mit also durch bywonung sollicher lewt das vnrechte vnchristlich blüt vergiessen ain

¹⁾ alle 1; bei 2: darinne alder werlt gutt. — ²⁾ hren 1.

güt ansehen gewöhne, als man an teutschenn orden vñnd Johanniter orden sehen mag.

Also furet der teuffel den edlen adel, auch mit yhnen so vil tausent mithelffer, on alle rew vñnd zwyffel zum todt, vñnd in abgrundt der hellen, vñnd mainen do mit got ain dienst zethon, also, welcher sie wolt vermanen aigens yrsals, der müßt von yren handen sterben.

Aber ich bitte got, er wolle sein liecht wort schicken in yhr herz, das sie aigne finsternuß des yrsals erkennen, vñnd yr leyb, leben, vñnd selen nit so vbel verderben. Auch nit das creuz Christi also schmalich handeln, so sie vnder dem creuz yre vnchristliche handlung entschuldigen vñnd volfieren.

Ain Christ sol nit fechten weder wider christen noch wider haiden. Thut aber ain haid ain vnbillichen widerdrieff ainer stat oder [C₄] landt, mag ain oberkalt wider sie fechten, nit als Christen, sonder als haiden, dar zu gebrochen das weltlich schwerdt, wie do von geschrieben ist in ain biechlin, von den zwahen schwerten odder regimenten, aber hiet sich yderman, das er vber sollich krieg nitt decke den namen Christi, wan er mag es nit erlyden.

Wan der Paps ablaß zu sollichen kriegien gibt, thut er als ain vatter der gozlestung.

Der teuffel hat auch die drey gelubdt gebracht in dise ritter orden, das alle büberey auch mit dem schwerdt beschympt werde, durch den adel.

Ich habe vill gütter fraindt in diesen orden, disen vñnd allen glibern der ritter orden wunsche ich gnad vñnd hilff von got, wan yhre seelen erbarmen mich, das waghst gott.

Das man aber die gütter sollicher¹⁾ orden ließ blyben, zcu hilff der armen edelleut, were nit vnbillich, aber das kriegien vñnd glubdtlich leben soll man abstellen.

Vermanung.

Schamen euch, yr erliche ritter vñnd knecht, das yr also schandtlich wolten gebunden sein mit munch gelubdt,

¹⁾ sollicher 1.

zcu schaden ewren seelen vnd leyben. So ir doch nit mogt on wyber sein, werden yr gezwungen Nunnen vnd andere suchen, wo yr mogt, thondt das nit, nemen ee wyber, sendt ir arm, so gebruchen euch ewrs ordens gütter, so lang biß got euch oder ewr kindt baß versicht, got wurt euch nit lassen, glauben mir, ya glauben got dar vmb, thond das creuz von ewrn klaidern, dar in hhr zcu spyl, zcu hurn, zcu tanz gondt, auch schamen euch ain sondere sect machen, zcu hilff dem antichrist, blybt bey gemainem Christen huffen. Darumb wurt euch got gnad vnd hilff verlyhen fur euch vnd ewer kinde. Habt ir nit genug, so gryffen die stiftungen ewr altfordern an, doch mit willen ewrs landts fursten, vnd ziehen den kloster vnd thummen etlich feder vß, da mit beklaiden euch vnd ewr kindt zu der not. Ist besser dan sollich ritter orden dem teuffel zcu lieb tragen, Nemen furgütt von vnns xv. bundts genossen, wir mainen es gut.

[C₄^b] wider die pfaffen schander.

Die großen narren send die, welche in aller warhait sich selbs wiczig achten, vnd die bösten menschen send, welche in allen lastern sich frum schelten lassen vnd wollen. Die hochst blindthait ist, so man blindt ist, sagen, wir gesehen. Ioan: ix. cap. darumb moge yr sundt nyemant abnemen. Vß deren zcal sendt die blinden lewt vnserer zent, welche sich vnd ander dar vmb gut Christen achten, so sie pfaffen verachten mogen. Als ainer zcu nehst sprach, hohe in der stadt N. ist man gut Euangelisch, sie schlagen die pfaffen nyber als die hundt. Eyn anderer sprach, ich waiß ain prediger, der ist gut Euangelisch, er schilt die pfaffen waidlich. Der drit redt von ainem vnd sprach, der ist gut Euangelisch, er hat die ganz fasten flaisch geessen. Item, der ist gut luterisch, er bychtet nit, er opfert nit, er achtet nach kainem feyrtag zc. Ist nit das ain grosser freuel, das man mutwillen wil decken vnder dem namen Christi?

Ich will aber reden von den pfaffen schandern. Sage mir, du pfaffen schander, wie darffst du sagen, ich verfolge die pfaffen vmb Christus willen? Werest du ain Christen,

du furest nit also mit yn, Christus hat am creuz fur sie gebetten, vnd du wilt sie verderben. Bistu ain mensch, laß sie genießen, das sie auch menschen sendt wie du, laß sie genießen, das sie auch creatur gottes sendt, als du. Bist ain gelert mann, laß sie genießen, das ir vill gelert sendt, bistu ain erber man, laß sie genießen, das ihr vil ain erber leben furen, ja ir vil verstendig, wyß lewt sendt. Bistu ain Christ, laß sie genießen, das sie auch getaufft sendt mit dem blüt Christi, vnd ynen fur anderen gottes wort vertraut send worden. Roma: iij. vnd. ix. cap. vnd du wachst nicht, welche vß ynen zcu ewiger saligkeit vberwelt sendt, das du nit ain fraindt fur ain feint haffest, ob sie iez schon boß sendt. Also redt von den feinden auch Augustinus super psalmos, forcht dich, das dich nit got auch verstoffe, als Paulus diemütigen wolt die Romer, do sie widder die Juden vff standen. Rom. xi. Du sprichst, ich verfolge ihr blindthait, aber Paulus wainet vber die blindthait, der Juden, vnd bat got tag vnd nacht fur sie. Roma: ix. Auch Christus letert nit die [D] Juden in ihr blindthait, aber mer wainet vber die stadt Hierusalem. Luce .xix. Vnd do etlich iunger wolten bitten got, das das fewr vom hymmel fiel vnd verbrannet die stat, dar in man nit wolt Christum lassen gon, sprach Christus, wißt ihr nit, welchs gaist ir sendt, der son des menschen ist nit kommen, die selen zeverderben, mer aber salig zemachen.

Du thust ym wie du wilt, so magst du dich nit beschirmen mit geschriff, oder vernunfft in deinem furnemen.

Ich bekenn, der zorn gottes sy vber die gaistlichen, aber ich wolt vngern gottes rüt sein wider sie, ich besorgte, ain grosser vrtail wurd vber mich gon, dan vber sie. Also troet gott dem reich babilonis, welche doch got geschickt hat wider die Juden, vnd vil andere konigrych. Esa. xiiij. vnd wider die Assirer, Raam .iiij. cap. Lise die text woll, du wurdst finden, wie billich du dich forchten solt, ain rüt gottes wider die pfaffhait sein. Auch frewe dich nit in der pfaffen vnglück, das nit auch got andere laß sich fremen in dynem leyden, als er durch den propheten troet, Sopho. ij. c. Ach lieber fraindt, wie sollen ym die pfaffen thon, ir lhb, narung, ehr ist in des bapst

gesaß, stond dir nit mer dan ain ader in bapsts gewalt, du wurdest dich glimpflich gegen ym halten. Nit das ich do mit wolle der pfaffen argß güt machen. Nain. Nain. aber ich wil dich do durch wyßen vff dein aigen blodikait, vnd das du fremde sund klainern solt, nit grossern, als auch Christus that, do er syner feindt boßhait nennet ain vnwissenhait, vnd Paulus nennet¹⁾ die sundt ain fele, Gala .vi.

Nain menschlich hilff ist gnugsam, die pfaffen vß bepftlichem gewalt zebringen, kain menschlicher rat mage yre gewissen vß seinem gesaß erlosen²⁾, gottes wort, gottes gewalt mage alain sollichß zethon.

Wiltu mit ynen handeln, thu es mit gottes wort, das predige ynen mit zungen vnd feder, wie du magst, vnd thu das in senfte vnd demüt, so schaffest nuß an ynen, on das machst boß erger.

Du bist auch nit besser dan sie, dweyl du so freuel vnd mütwillig bist wider gottes gesaß, wider das exempel Christi vnd seyner iunger, du handelst mit goßlesterung wider ire goßlesterung. Es was ain hußvatter, in aygner mainung vast goßforchtig, ain knecht sagt zcu dem andern, das dich die triesen ankommen³⁾; der maister enghrnet vber yn, vnd sprach, das dir got die bylen gebe⁴⁾, soltu also fluchen. Der maister flucht darumb, das der knecht flucht, was glich an glich böß.

Also thust du auch. Nit also, lieber fraindt, far gemach, vnd stelle nit nach der pfaffen güt, es ist so boß gut, das dir kain nuß dar vß mag [D, b] volgen. Befilhe sie got dem herren, er sol sie wol straffen, vnd bitte got fur sie, auch bitte got, das er dich nit laß sein rütten sein wider die pfaffen, das dir nit ergang wie dem Jehu wider das huß Achab. Osea .1. cap. Ein erschrocklich ding istß, wan got ain menschen gebrucht fur ain werckzug zu straff wieder andere, selten kompt es yhm zu guttem, als vns die Propheten anzangen.

Auch ist got nit mit diesen pfaffenschander, yhr sach wurt kain furgang habenn, got wil nit, das sie mit lyp-

¹⁾ nennent 1. — ²⁾ erlose 1. — ³⁾ bei 2: dat dy de dröse ankamen. — ⁴⁾ bei 2: dat dy godt de dröse gheue.

lichem, aber mit gaistlichem schwert gottes wort zerstort werden.

Auch haben die pfaffen an sich weltlichenn gwalt so vast, das nit menschlich ist, das yhnen widerstand geschehen moge, zu letst wurt aller vnfall vßgon wider die schander, auch mit gespott gottes worts.

Die pfaffhait bedarff ainer Reformation, aber du waist nit, wie hm zethon ist, got waist es alain, dem selbigen befehle es.

Es sendt noch vil frummer pfaffen, deren man schonen soll, vnd auch der bösen von yhren wegen, wie auch got wolt aim ganzen land schonen von .x. frummer wegen. Gen: xvij. Aber von solchem¹⁾ exempel waist du minder dan ain ganß, du blappest hin als ein mugk in ain haber-muß. Darumb wurdstu in dyner thumhait verderben.

Man muß doch priester haben, es were so gut, man brächte die alten vff rechte ban, mocht mit klainer arbeit geschehen. dan sol man newe annemen, satt mugken bitten nit vbel, aber das rede ich mer menschlich, dan götlich. Weyn rat ist, du haltest dein handt rain, die straff muß durch ganze gmain²⁾ oder ordenlich oberkait getriben werden, sol yr recht geschehen.

wyder schweren. fluchen. schelten.

Ein vnderschied ist vnder schweren, fluchen vnd schelten.

Schweren ist, so man etwas hoches zu zügen nympt, als by got, by allen hailgen, by myner selen hail zc.

Schweren ist hoh verboten. Math. v. cap. Ich sag euch, das yr aller ding nit schweren solt, wider by dem hymmel, dan er ist gottes stul, noch by der erden, dan sie ist seyner füsse schemel, noch by Hierusalem, dan sie ist aines grossen künigs stadt, auch soltu nit by dynem haubt schweren, dan du vermagst nit ain ainigs har weyß oder schwarz zu machen. Ewr rede aber sey ha ha, nain nain, was dar vber ist, das ist vom argen.

Do by merck, das alles schweren vnd aiden verboten ist hie in disem text, das der mensch von hm selber thut,

¹⁾ solchen 1. — ²⁾ gamin 1.

mens aber die liebe, nocht, nuß des nechsten, oder gottes ehre fordert, istß wol gethon, wie auch der zorn verbo-[Dij] ten ist, vnd doch löblich, wan es vß liebe vnd gottes ehren erfordert wurt.

Vnd wan sollich redlich vrsachen erfordern, das man sol schweren, so sol man alain by gottes namen schweren, also hat got gebotten. Deu. vi.

Auch sol man gottes namen nit on redlich sach in mundt nemen.

Dar vß volgt, das man vilfaltig fundet in dem schweren, so mann on nöttig sach schweret.

Ja das man falsch schweret. Vber das, das man schweret by andern dingen, dan by gottes namen, als by den hailgen, by deiner selen zc. Ist alles wider got, ob schon die sach gut were.

Nun merck by dir selbs kurzlich, wie vil vnd offft du großlich fundest im schweren.

Fluchen ist, wan du aim etwas vbelß wunschst, als sant Baltins plag, die pestilenz, die frankosen, den gahen todt, das hellisch fewr, das dich der teuffel holle zc. das ist wider das gebot, du solt nit zirnen im herzen, im mundt, in geberden, ia nit todten mit wercken, kain morder fundet so vil wider das gebot, als ainer, der gwonlich flucht, ain tag thut er tusent mordt, was ist grosser? aim wunschen die frankosen, pestilenz, oder aim ain wunden schlagen?

Was ist grosser, ermorden den lhb, oder aim fluchen den gahen todt, das du erstochen, erhendt, extrendt werdest, das du den hals abfallest zc.

Ja etlich sprechen, das dich der teuffel hin fiere, das dich das hellisch fewr verbrenne, das dir got feindt sey. Was ist das anderst, dann das du die selen Christo ab spruchst, vnnnd wider in alle vnkalit furest? also legst du das ganz Euangelion dar nider, welches verkundet erlösung von dem teuffel, hell vnd feindtschafft gottes. Etlich fluchen auch inen selbs argß, das mich der teuffel hin fiere, das mich die pestilenz erwurde zc. Ja etlich sprechen, das mich oder dich gozmarter schende. D du vnnuzer hellprandt, war zu gebruchst du gottes marter? Gottes marter bringt

alle ding zcu eren, vnnnd du wilbt do durch schandt fluchen. Du spruchst, es ist schimpf. Ich sage, got laßt nit schimpfen mit sollichen grossen sachen. Got hat alle syne creaturen gebenedeyt, vnd du vnjaliger mensch, wilt sie verfluchen? von ain sollichenn flucher spricht der prophet, Psal. cvij. Ihm ist wol gsyn mit fluchen, darumb ist im der fluch zehanden kommen, vnnnd hat den segen nit gewolt, darumb ist er frei von im blyben. Wan ain teuffel in ain huß wonet¹⁾, wolt ich mir minder forchten, dan by ain flucher.

Fluchen ist ain grosse sundt, wurdt lycht geschätzt, aber das thut der teuffel, do mit er ain sichern zugang habe zu vns, so wir ain ander verfluchen, ia vns selbs, ob wir schimpfen do mit, dem teuffel ist es aber ain ernst.

[Dij^b]

Vom schelten.

Schelten ist, wan du ain etwas schmahlichß zulegst, in warhait oder vnwarhait, als, du dieb, du lugner, du morder, du pfaffen sun, du lügst, ein grosse schmah istß, wann man ahnen ain lugner schiltet. Trawe kainem mer, welcher dich ain mal scheltet. Ecclesia .xxij. cap.

Das schelten ist wieder brüderliche liebe, sonderlich do Paulus sagt. Ro: 12. ainer sol den andern in ehren furkommen, aber du schmahest deynen nechsten, vnnnd got wurdt dich auch zeshanden lassen werden, so du andere schmahest durch schelten.

Christus spricht, du sollest deynem²⁾ feindt guts thon, wolreden denen, welche dich lestern, vnd bitten fur die, welche dich verfolgen. Aber du fluchst vnd schiltest auch deyne fraindt.

Es ist doch alle gotlosikait in vns, wan wir ain ander griessen, vnd fraintlich mit ain ander reden wollen, sprechenn wir, das dich sandt Beltin ankem, das dir got drieff gebe, das dich gotmarter schande zc. O ir armen haillosen menschen, wie wollen yr hmyer wider zu recht gefurt werden? wie mag euch hail geschehen?

¹⁾ wanet 1 bei 2: wanede. — ²⁾ deynen 1.

Got laßt nit mit seynen creaturen schympfenn, auch ob sie sunder sendt, dan hym allain sundet man, er soll auch allain vrtaylen, fluchen vnd schelten. Roma: xij.

Wir sendt alle aines vatters kindt, welcher synem nechstenn layds thut, der thut es gott, vnd got wurt dir nit lang vertragen, das du dyne mitknecht vnd mitbruder also vbel handlest. Math. xxiiij.

O wie ain salig ding were das, so ain mensch sein zungenn behiattet vor schweren, fluchenn, scheltenn, wie vil funde were er ab, wie vilen straffen were er obe?

Got muß vns vil plagen schicken, dan wir rieffen allen plagen mit vnserm fluchen vnd schweren.

Wan ich hore ainen lychtlich schweren, fluchen oder schelten, glaub ich nit, das er ain christ sey, dan der gaist Christi laßt das glaubig herz nit so mercklich aber bald vnd oft fallen her vß zu ergernus auch des nechsten. Do wieder redt Paulus. Ephe. iij. cap. Coloss. ij.

Ein huß vatter mocht seine gfindt¹⁾ wol durch klaine strafkin abschrecken von sollichen lastern, als man sagt, Franz von Sickingen, der lude kain knecht an synem hoff, welcher sollicher laster ains begat.

Ein ort ist zu Buitenberg, welcher tischgnoß ain schwur, fluch oder schelten begat, muß ain pfennig geben, do durch entwonen alle tisch- [Diiij] gnossen diser laster, vnd sagen darumb grossen dank²⁾.

Aber gottes forcht were der beste zuchtmaister, got gebe vns, das wir hym forchten.

wieder das biecher schriebenn in gotlichen sachen.

Ich habe gehört an D: Martin Lutthers predig, das er sagt, hym neme wunder, das kain lerer hatte gschrieben vom glauben an Christum, vnd were do by blyben, seyen all vff die werck³⁾ gefallen, ob vilicht got woll nit haben, das man in götlichen dingen andere biecher schreybe dan die Biblia⁴⁾.

¹⁾ gfindt 1; bei 2: gsynde. — ²⁾ danck 1. — ³⁾ werck 1.
— ⁴⁾ Bibilia 1.

Wol spricht Salomon Ecclesiastes .xij. cap. kain endt ist biecher zemachen.

Vnd der Luther wunscht, das syne vnd aller lerer biecher verbrant weren, das die christen sich allain vff die Biblia geben, vnd do by blyben. Sollichß begeret auch der Melanchthon.

Vnd das ist war, etlicher mag es abnemen, wie klainer nuß erwachset vß der lerer biecher, so ietlicher des andern mahnung verwürfft vnd doch selten ain bessere dar thut, werden auch die leser vnains dar ob, auch htel vnd ode.

Diese Origenem, Hieronimum zc., was findest anderst dan blumen der wort, vnd menschen thandt, Chrysostomus hatte ein bessern markt richter geben, dan ein kirchen lerer, Augustinus hat so lang geschriben, biß das er gezwungen warde, sein aigne geschriefften an vil orten wider rieffen, vnd ain vrtail fallt vber alle aller lerer gschrifften. In episto. xx. ad Hierony. wann man halbs so vil flyß legt vff mundtliche lere, als man vff biecher schriben legt, erwachset tusent mal mer nuß dar vß, sonderlich im neuen testament thut es selten gut, so man wil mit biecher vmb gon, mer vrsal dan nuß erwachsen dar vß, man laß sich beniegen an der biblia, wil ainer antwort haben vff ain hailfame frage, so zaige im text der Biblia dar vff, vnd laß¹⁾ den gaist seinen²⁾ expositor vnd lerer sein. Ist nit not, das du dein rat an schriebsst wie die Juristen vre consilie, welche doch nit zu rat, aber zu vnrat dienen.

Wyse hederman zu der Biblia, dar in wurd man auch nach dynem todt finden, was not ist, der gaist gottes leret alweg in der biblia, aber nit alweg in dynem talgen vnnd losen zotten³⁾.

[Dij^b] Gregorius hat vonn sitlichen dingen gschriben so vil biecher voll, welcher .x. bletter in der Biblia im glaubenn betrachtet, funde mehr in yhm selbs, dan alle biecher Gregorij zaygen mögen.

¹⁾ laß 1. — ²⁾ seine 1; bei 2: laß den hyligen gebst syne egen vthlegger vnde lerer syn. — ³⁾ bei 2: nicht alwege in dynem losen thante.

Was hat Boetius von der hailgen dryhait gschryben? were es nit gschriben, dannocht blybe die christenheit.

Der maister von den hohen synnen hat vns vnshynnig gemacht in synem buch, dar vß alle Sophisten vrsach genommen haben, alle schulen zebeschyffen.

Der schul lerer lere ist do hin kommen, das man sich yhr beschamen muß.

Ist es doch ain iamer, wann man siht, das so vil köstliche ingenia sich vmb sonst vnd vmb nicht gemiet haben in gaisstlichen rechten.

In menschlichen künsten vnd rechten wil ich nicht gerurtailt¹⁾ haben, dan, das mich gedunckt, so man by den alten blybe, auch by dem text an glosß, brachte grossere erkantnuß. Aber menschliche vernunfft ist so furwitz, das man yhr nit geweren²⁾ mag.

Ein christglaubig herß laßt sich beniegen an erkantnuß seynes goßs in hailiger Biblia, vnd in erkantnuß sein selbs, was er anders lernen wil, forcht er sich do by, das yhm die wissenhait nicht mehr schaden bring, dan nuß, auch bemieet er sich nit zeuil in lernen ihener menschlicher künsten, was nit on groß arbeit vnd on vil zyt zufalt, laßt er faren.

Ich hab ain mall disputiert do von mit ahnem gelernten man, der sagt, er maint, das auch die alten gemerckt haben, wie vil bücher schriben nit vast gut were, darumb haben sie geordnet, man solt sich lassen beniegen an sant Hieronij: August: Ambrosi: Gregorius biecher, darnach maint petrus Lombardus³⁾, man solt sich an synem büch lassen benügen, was alle lerer vber die biblia gschryben guts haben, mocht ain flyssiger leser der biblia alles durch zamen haltung der texten selbs lernen, wan er ain wenig erkantnuß hatte dryer sprachen, latin, hebraisch, grefisch, dar in sein text wol fassen vnd corrigieren. Bil lesen macht od, ernstlich betrachten ain text vnd gschrift zcu gschrift halten das erleuchtet vnd sterckt. Lege es an vbung,

¹⁾ getailt 1; bei 2: gheordelt. — ²⁾ bei 2: weren. — ³⁾ Lombardus 1.

du wurdst es erfahren, also, das vber ain klaine zcht du kaines lerers bucher mer achten wurdst, also sieß wirt dir sein des hailgen gaissts wyß zereden, na aller lerer lere wurt dich gedunden finster zesein gegen der biblia, dar in gottes liecht leuchtet.

Ich wayß wol, das ich vast ungelert bin, ich wayß aber wol, das mein vrtail von den lerern gegen der biblia auch gut ist, vnd kain christ- [D₄] en mag es mit got verwerffen, bistu¹⁾ in ain lerer so lang lesest, das du dich vß seiner lere wayßt verrichten, vnd das du seine widerige wortt²⁾ verainigen magst, auch hñn wider andere lerer beschyrmten, so hattest du so vil in der biblia gelernet, das du auch deinen lerer leren mochtest, vnd gewontest auch der sprach des hailgen gaissts ee, dan du aines lerers sprach gewonest. Do von redt ps. cxviii. Ich hab mer verstanden dan alle, die mich gelert haben, wan dein zügknuß, das ist, dein hailge geschriff hab ich betrachtet. Ich habe auch mehr verstanden dann die alten lerer, wan ich hab gesucht deine gebot.

Dyß mit flyß in hailger gschryfft, mit gebet zu got vmb rechten verstandt, vnd begere auch mit herzen vnd mit wercken dem verstandt zebolgen, halte klare text zcu den dunceln, vnd verharre .vi. monat: darnach wurdstu selbs wissen, was hailger gschrift mainung ist, on aller lerer geschryfften. Eyn wyßer man sagt, Ein schüler hailger geschryfft hat kain grosser giff vnd hyndernuß dan der lerer gloß vnd vßlegung.

Ain ietlicher goßforchtiger mensch sol sich wol umbsehen, vnd vast forchten, bücher zeschriben in christlichen sachen, so man heß grehfft, wie grossen schaden auch hailger lerer biecher geborn haben, wie sie gehrret haben vnd vns hrr gemacht, vnd das wir auch hñren hrfall beschirmen, vnd vns mit der lerer biecher verschlagen das liecht gotlicher gschryften, mehr achten der lerer geschrift, dan klare

¹⁾ = bis du; bei 2: Ger du in eynem lerer so lange lyft, dat du dy vth syner lere west thorchende. — ²⁾ bei 2: syne wort, dar he sich suluest entiegen secht.

text der biblia. Sihe fur dich, daß du nit vfrichtest grossers
vbel mit dynen geschriften.

Wyr .xv. bundtsgnossen haben vil geschryben, als
vnseren ersten .xv. buechlin zaigen mogen, auch die
.vij. christloßen pfaffen, der pfaffen trost, vnd zu
letzt diß buechlin, wir wollen auch vffhoren schry-
ben, vnd alle menschen vermanen wir, daß sie
hailge schrift selbs lesen, betrachten, vnd mit
mundt leren, do by blyben vnd bitten got fur vns.

J: G:

M: W:

Lebe in hoffnung.

Anmerkungen.

Bundsgenoss I.

S. 4. Z. 2. Jak. Wimpheling, geb. 26. Juli 1450 zu Schlettstadt, einer der hervorragendsten der oberrhein. Humanisten, 1498 Professor in Heidelberg, zog sich aber schon 1500 in das Wilhelmitenkloster zu Strassburg zurück. Die letzten Jahre seines Lebens, von 1515 an, verbrachte er, körperlich leidend, in seiner Vaterstadt, wo er, mit der neuen Zeit, die er freudig begrüsst hatte, der er aber nicht zu folgen vermochte, innerlich zerfallen, am 17. Novb. 1528 starb. — Z. 2. Joh. Geiler, von seinem ersten Erziehungsort Kaisersberg im oberen Elsass kurzweg Doctor Kaisersberger genannt, geb. 16. März 1445 in Schaffhausen, von 1478 bis zu seinem am 10. März 1510 erfolgten Tode berühmter volkstümlicher, kaustisch freimütiger Prediger in Strassburg. — Z. 3. Ulrich Krafft, dem ansehnlichen Ulmer Patriziergeschlecht angehörig, ob mit dem am 1. Mai 1485 zum Rector gewählten prof. jur. in Tübingen oder mit dem Verf. des Buchs: „Das ist der geistlich streit gemacht vnnnd gepredigt worden durch den Hochgelertenn Bayder Rechten Doctor Ulrich krafft pfarrer zu Blm 2c.“ (1517; vgl. Panzer, [Deutsche] Annal. I. Nr. 869), identisch? — Z. 3. Joh. Oecolampadius (Hausschein), geb. 1482 zu Weinsberg in Schwaben, eine Zeitlang Prediger am Münster in Basel, wo er dem sodalitium literarium, das sich um Erasmus gesammelt hatte, angehörte, dann 1518 Prediger in Augsburg, wo er 1520 in das nahe gelegene Kloster Altenmünster eintrat, das er 1522 wieder verliess, darauf kurze Zeit bei Sickingen auf der Ebernburg, dann vom Novb. 1522 an bis

zu seinem Tode 24. Novb. 1531 wieder in Basel, der eigentliche Reformator dieser Stadt. Hier ist er wohl mit Rücksicht auf die von ihm verfasste griech. Grammatik erwähnt. — Z. 6. Crato von Uttenheim (Kraft Hoffmann), seit 1490 Lehrer in Schlettstadt, wo er 1501 starb. — Z. 6. Joh. Sapidus (Witz), geb. 1490 zu Schlettstadt, berühmter Humanist und Rector der Schule seiner Vaterstadt, die er aber, weil er die evangelische Lehre angenommen, verlassen musste; er ging nach Strassburg, wo er am 8. Juni 1560 (1561?) starb. — Z. 7. Mich. Hilsbach (eig. Zimmermann, nach seinem Geburtsort in Baden, entweder Amt Eberbach oder Amt Sinsbach, sich nennend), von dem ich einen Aufenthalt in Hagenau nicht nachweisen kann, doch erschien 1520 von ihm Primitium seu Incunabula Latinae Linguae. Hagenoae per Thomam Anshelmum (vgl. Panzer, Annal. VII, 90. No. 182); später Rector der Schule zu Pforzheim, seit 1535 in Zweibrücken zuerst Rector, dann Pfarrer; er lebte noch 1546, in welchem Jahre er, obschon ein vetulus, zum zweiten Mal heiratete. — Z. 7. Spinler ist wohl Druckfehler für Georg Simler aus Wimpfen, zuerst Rector in Pforzheim, 1510 nach Tübingen übersiedelnd, wo er, eines der angesehensten Häupter der Universität, 1535 starb. — Z. 8. Nicolaus Gerbellius aus Pforzheim, seit 1515 in Strassburg, wo er Lehrer der Geschichte und ein eifriger Beförderer der Reformation in streng lutherischem Sinne gegen Capito, Bucer u. a. war; starb zu Strassburg 1560. — Z. 8. Joh. Brassicanus (Kol) aus Constanz, lehrte zuerst an der latein. Schule zu Urach, dann zu Tübingen, wo er Melanchthons Lehrer war. — Z. 8. Heinrich manni ist Jak. Heinrichmann aus Sindelfingen, welcher im Pädagogium in Tübingen lehrte und noch 1560 fast hundertjährig lebte. Seine Grammatica sectae recentioris, quam modernorum vocant, erlebte von 1506 bis 1520 21 Auflagen. — Z. 9. Aegidius Krautwasser aus Böblingen, lat. Schulmeister in Stuttgart, später (nach Bossert in den Blättern f. württemb. Kgsch. II, 1 jedoch erst 1523) in Horb. — Z. 10. Joh. Schmidlin (Fabricius), ist 1522 in Esslingen, ein vielgewandter Schulmann, später in Ulm (vgl. Bl. f. württemb. Kgsch. 1889, 56; Calwer Württb. Kgsch. S. 299. — Z. 10. Joh. Cocleus (Cochlaeus, eig. Dobeneck), geb. 1479 zu Wendel-

stein bei Nürnberg, seinen Geburtsort als Wendeltreppe oder Schnecke latinisierend nannte er sich Cochlaeus; seit 1510 Rector der Lorenzerschule in Nürnberg, 1515 Begleiter der jungen Geuder, der Neffen Pirkheimers, nach Bologna, wo er mit Hutten Freundschaft schloss; seit 1519 Dechant des Liebfrauenstifts zu Frankfurt a. M., wo der eifrige Humanist 1521 schnell ein eifriger Romanist wurde, der sich zeitlebens in der Bekämpfung Luthers durch eine Unmasse von Schriften abmühte. Von der Reformation aus Frankfurt verdrängt, war er kurze Zeit in Mainz und dann von 1527 an als Nachfolger Emsers (vgl. Flugschriften aus der Ref.-Zeit H. VIII) bei Herzog Georg von Sachsen, bis er nach dessen Tode 1539 auch dieses Land verlassen musste. Er starb 1552 als Canonicus zu Breslau. — Z. 11. Wilh. Nesen, geb. 1493 zu Nastätten im Nassau'schen, 1514—1516 in Basel Mitglied des um den Buchdrucker Frobenius versammelten Humanistenkreises, von Erasmus begünstigt, mit dem er aber hernach zerfiel, 1520 nach Frankfurt a. M. berufen als Begründer des Gymnasiums, von wo er 1523 nach Wittenberg zum Studium der Rechte ging, hier aber am 5. Juli 1524 bei einer Kahnfahrt auf der Elbe ertrank, von Luther und Melanchthon betrauert.

S. 5. Z. 13. Dertusienensis ist der Cardinal, spätere Papst Hadrian VI., aus Utrecht, Professor in Löwen, und von Maximilian I. zum Erzieher seines Enkels Karl V. berufen, seit 1519 Bischof von Tortosa in Spanien. — Z. 23. Observantzer: Observanten, die 1363 gestiftete Congregation der Franziskaner nach der strengeren Regel, während die von der milderen Regel Conventualen hiessen. — Z. 39. Glapion, ein Franzose von Geburt, Franziskaner, Karls V. Beichtvater, der Luthern Freundschaft heuchelnd, diesen bewegen wollte, nicht nach Worms hineinzugehen, sondern sich zu einer Unterredung mit seinen Gegnern auf die Ebernburg zu Sickingen zu begeben; „ein alter schlauer Fuchs, den Erasmus selbst bei aller Geläufigkeit, die ihm in dem lateinischen Laudationsstyl eigen ist, nicht unter den Deckmantel seiner Rhetorik zu nehmen vermag“ (Baum, Capito u. Bucer 125).

S. 6. Z. 27. Curtisan, Höflinge, nannte man die Diener der hohen Geistlichen in Rom, welche sich meist die besten deutschen Pfründen aneigneten, deren Einkünfte sie in Rom

verzehrten. Die Klagen über sie sind schon vor der Reformation sehr häufig in Deutschland. Ihr Wesen und Treiben schildert sehr drastisch Thom. Naogeorgius (Kirchmair) im *Regnum papisticum* lb. II. c. 5., auch Burcard Waldis in seiner Uebersetzung davon: *Das Päpstlich Reich*. 1555.

S. 7. Z. 24. Die Feigen zeigen, ein obscöner Gestus, indem man den Daumen zwischen Mittel- und Zeigefinger hervorstreckt, als Ausdruck der Verachtung und des Hohns. Schon im mittelalterl. Latein: *facere ficam*, noch heute in Italien *fare la fica* (*fica* = *cunus*). — Z. 29. Ein Gulden hatte damals den Wert von über 5 Mk. (vgl. Schmoller in *Ztschr. f. die gesamte Staatswft.* XVI, 669).

S. 10. Z. 19. Die Ordensprovinzen der Bettelmönche hatten je einen Bischof als *Conservator*.

S. 11. Z. 9. *Commende*, die Verwaltung eines erledigten kirchlichen Amtes bis zu seiner Wiederbesetzung. Aber unter dieser Form wurden vielfach Kirchenfründen auf Lebenszeit übertragen ohne die Verpflichtung der persönlichen Amtsverwaltung, worüber selbst ein Herzog Georg von Sachsen auf dem Wormser Reichstage sich beklagte. — Z. 22. Käsjäger, Käsebettler, Käsewurm, wurden damals häufig (auch von Hutten, Carlstadt, Hans Sachs) die Bettelmönche genannt, weil sie beim Terminieren besonders nach Käsen fragten.

S. 12. Z. 8. Die Herzoge Ludwig und Wilhelm von Baiern waren damals, mit dem Kaiser gespannt, noch nicht feindlich gegen die Reformation aufgetreten; erst nach dem Wormser Reichstag fingen sie an, von Dr. Joh. Eck dazu bewogen, die Anhänger Luthers zu verfolgen. — Z. 8. Franz von Sickingen war gerade damals eng an das Interesse Karls V., für dessen Wahl er eifrig gewirkt hatte, geknüpft. Karl hatte ihm am 23. Okt. 1519 zu Brüssel eine Bestallung als königlicher Rat, Kämmerling und Hauptmann ausgefertigt; Sickingen dem Kaiser im November 1520 die Summe von 20 000 rhein. fl. ohne Unterpfand und Zinsen vorgestreckt. — Z. 9. Pfalzgraf Friedrich, der spätere Kurfürst Friedrich II., damals ein bis zum Leichtsinn lebenslustiger Cavalier, kam wohl in diese Gesellschaft, weil er für Karls Wahl (obgleich er 1516 wegen eines Liebesverhältnisses mit Karls Schwester Eleonore, der späteren Königin von Portugal, in

Ungnaden vom Hof verwiesen war) eifrig gewirkt hatte und jetzt zur Belohnung einen einflussreichen Posten im Reichsregiment erhalten hatte. — Z. 24. In den Wormser Gravamina von 1521 wird geklagt, dass die Juden, mit ihrem Wucher von den weltlichen Gerichten abgewiesen, sich an die geistlichen Gerichte wenden und die armen Christen dadurch in Bann bringen (Schmoller l. c. 584). Auch Murner in der Narrenbeschwörung (ed. Gödecke, 1879, c. 20) und in der Schelmenzunft (ed. Waldau 1788. c. 1) spricht von Verkündung des Banns von der Kanzel herab wegen Schulden (vgl. Radtkofer 15. Not. 23). Häufig findet sich dieselbe Klage bei Luther. Es erschien 1523: Balaams eselin. Von dem Bann, daß er umb geltschuld, vnd andre geringe sachen nit mag Christlich gefelt werden . . . durch Mathis Wurm von Gebberthelm.

S. 13. Z. 17. Fuckerien, Fuggereien, eigentl. Handelsniederlassungen mit Monopolen des berühmten Augsburger Handelshauses der Fugger, dann allgemeiner: jede, besonders wucherische, Handelsgesellschaft. — Z. 22. Gülte, Kapitalzinsen für Darlehen, welche nicht zurückbezahlt werden sollten und eigentlich auch unabkäuflieh waren (Roscher, Syst. der Volkswirtsch. 12. Aufl. II, 405). Luthers, Melancthons und Zwingli's Ansicht über den Gültkauf s. Schmoller t. c. 557 ff.

Bundsgenoss II.

S. 20. Z. 18. Hochzeit in den 70 Tagen, nämlich vor Ostern, von Sonntag Septuagesimae ab, welche für die Eheschliessung *tempus clausum* waren.

S. 21. Z. 17. Fronfasten sind die Quatemberfasten, die Mittwoch nach Luciä, Aschermittwoch, Pfingsten und Kreuzerhöhung, welche von der Kirche als Fasttage festgesetzt waren. Fron- (d. i. Herren-) fasten hiessen sie, weil sie im bürgerlichen Leben Termine für Entrichtung von Zinsen, Abgaben etc. waren. — Z. 29. Kreuzgänge heissen die Bittgänge, Processionen an bestimmten Tagen, um von Gott geistlichen oder irdischen Segen zu erflehen, weil dabei das Kreuz vorangetragen wird.

S. 22. Z. 5. Collatz, collatio, die Abendmahlzeit. Collata apud monachos praesertim dicitur Sacrorum librorum lectio, quae statis horis, maxime post coenam, coram iis fiebat. A collationibus monasticis, quibus finitis ad bibitionem ibatur, serotinae coenae Collationum appellatione sortitae sunt. (Du Cange, lexic. I, 429). — Z. 8. Thomas, von Aquino, 1224—1274, der grosse Scholastiker, Lehrer in Paris. — Z. 17. Johann Duns Scotus, geb. um 1270 in England, gest. 1308 als Lehrer an der Universität in Köln, der Rivale und Gegner von Thomas Aquin. — Z. 18. Wilh. von Occam, geb. gegen Ende des 13. Jahrh., ebenfalls Engländer, Franziskaner, Schüler des Duns Scotus und gleichfalls bedeutender Scholastiker; verteidigte die Rechte der Staatsgewalt gegen die Anmassungen des Papstes Johann XXII., darüber in Bann gethan, aber vom Kaiser Ludwig d. Baier an seinen Hof aufgenommen, wo er 1347 (?) in München starb. — Z. 20. Jean Charlier, Gerson nach seinem Geburtsort bei Rheims genannt, 1363—1429, berühmter Lehrer und Kanzler der Universität Paris, Haupt der Reformpartei auf dem Concil zu Constanz, aber doch für die Hinrichtung von Hus und Hieron. von Prag stimmend. — Z. 20. Gabriel Biel, der letzte Scholastiker, Lehrer an der unter seinem Einfluss 1477 gestifteten Universität Tübingen, starb 1495. Was unter der ‚epikierung‘ (Z. 18) zu verstehen, vermag ich nicht zu sagen.

Bundsgenoss III.

S. 24. Z. 18. Butz, eig. verlarvte Person, dann oft geradezu für den Teufel stehend, vgl. Grimm, Wtb. I, 588; über das Bescheissen des Teufels, ib. I, 1560.

S. 26. Z. 6. Die hl. Agatha, zu Decius Zeit in Catanea auf Sicilien, wies die unreine Liebe des Statthalters ab, der sie deshalb als Christin zu qualvollen Leiden verurteilte. Es wurden ihr die Brüste abgeschnitten und sie nachher auf Scherben und glühenden Kohlen zu Tode gewälzt. — Z. 30. ‚Einigkeit‘ in Parallele zu ‚Beschluss‘ (claustrum, Z. 29) verstehe ich in dem Sinne, wie das Wort öfter bei Geiler von Kaisersberg vorkommt (vgl. Grimm III, 211), als ‚Einsamkeit,

Abgeschiedenheit'. Man könnte auch ‚Einigkeit‘ in dem Sinn von „Vereinigung“ nehmen, wo dann die Klostersgemeinschaft damit gemeint wäre.

S. 28. Z. 1. ‚wie verhängst du ein wiß‘ weiss ich nicht zu erklären. Ist statt ‚wiß‘ vielleicht ‚wil‘ Schleier, zu lesen, so dass der Sinn wäre: wie verhängst du als Strafe für sie einen Schleier, dass sie nämlich aus diesem Verhängnis blinde Klosterleut (S. 27. Z. 36) sind? ‚Verhängen‘ in dem Sinne „als Strafe zulassen“ schon S. 22. Z. 10. — Z. 14. Küchenlatein, schlechtes, barbarisches Mönchslatein; warum dieses gerade Küchenlatein heisst, ist ungewiss (vgl. Grimm V, 2505).

S. 29. Z. 9. Lesmeister, Lector, Lehrer der Theologie und Philosophie im Kloster. — Z. 19. Philo's, des um Christi Zeit lebenden alexandrinischen Juden, Schrift ‚De vita contemplativa‘. — Z. 22. Frascarey, das ital. frascheria, läppisches Zeug, Posse.

S. 30. Z. 1. Federspiel ist eigentl. der Falke oder Sperber, mit dem gebeisst wird, dann aber der Spielvogel, der die Falken lockt; hier in dieser Bedeutung: Lockvogel. — Z. 27. Das mit reichen Einkünften für 12 Klosterfrauen und eben so viele Chorherren von Richardis, der Gemahlin Karls des Dicken, um 880 gestiftete adelige Frauenstift Andlau bei Barr im Elsass. Dort soll Lazarus begraben liegen. Vgl. Irenicus, descript. German. lb. XI; Grandier, hist. de l'église de Strassbourg I, 276 ff.; II, 304 ff.

Bundsgenoss IV.

S. 36. Z. 6. Die horae canonicae, die 7 Tagzeit, die von der Kirche mit Bezug auf Psalm 119, 164 festgesetzten 7 Gebetsstunden: die Matutin oder Mette (nach Mitternacht), die Prim, Terz, Sext, Non (6, 9 und 12 Uhr und 3 Uhr Nachm.), die Vesper (Abendgebet) und die Complet (vor dem Schlafengehen), auf welche neben andern Gebeten auch der Psalm 119 verteilt ist. Eberlin scheint jedoch die 7 Zeiten mit den 7 Bitten des Vater unsers in Verbindung zu bringen, vgl. S. 43, Z. 5f.

S. 37. Z. 20. Spittelherren, Hospitaliter, Hospitalbrüder hiessen die Mönche und Laienbrüder, welche sich der

Pflege der in die Hospitäler aufgenommenen Armen und Kranken widmeten. Im 9. Jahrhundert zu Siena entstanden, breiteten sie sich während der Kreuzzüge über die meisten Länder aus. Zu ihnen gehören die bei einer Antoniusfeuer genannten Pest im J. 1095 von Gaston in der Dauphiné gestifteten Antoniter, die von Guido in Montpellier um 1178 gestifteten Heiliggeister oder Kreuzherren, sowie die beiden Ritterorden der Deutschherren und der Johanniter (Rhodiser, Maltheser), welche wenigstens in der ersten Zeit ihres Entstehens ebenfalls die Pflege der Kranken als hauptsächlichste Aufgabe hatten. Wegen ihres sittlichen Verhaltens waren die Antoniter in der Reformationszeit vielfachem Spott ausgesetzt. — Z. 31. ‚Der Teufel scheisst auf den grossen Haufen‘, unserem decenteren Sprichwort entsprechend: Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu. Auch bei Murner, Narrenbeschw. 15 vorkommend.

S. 40. Z. 22. Zeitbuch, das Gebetbuch, welches die Gebete für die einzelnen Zeiten, die canonischen Stunden, die Feste etc. enthält, das Brevier, das der Geistliche zu beten verpflichtet ist.

S. 42. Z. 7. Für „mär stell“ weiss ich keine Bedeutung.
S. 43, Z. 5f. vgl. zu S. 36. Z. 6.

Bundsgenoss V.

S. 51. Z. 9. Bede = Bedae. Beda Venerabilis, 673 bis 735, Mönch und Lehrer an der Klosterschule zu Jarrow in Northumberland, war im Mittelalter besonders als Exeget geschätzt, obgleich er als solcher nur Compiler der älteren Kirchenväter ist.

Bundsgenoss VI.

Die Uebersetzung des Abschnittes aus des Erasmus Encomion Morias, von S. 56, Z. 6 bis S. 60, Z. 8 reichend, ist manchmal nur eine ziemlich freie Umschreibung, der Eberlin noch mancherlei Zusätze eingefügt hat.

S. 56. Z. 11. Erasm.: quem comoedum, quem circulatorum spectare malis. — Z. 18. Erasm.: Deum immortalem

ut gesticulantur! — Z. 20 f. Erasm.: ut omnia clamoribus miscent! — Z. 28. Aber . . . — Z. 31. dazu, ist Zusatz Eberlins.

S. 57. Z. 5. als ob . . . 8. Thorheit ist, fehlt bei Erasmus; Eberlin hat es aus dem Commentar des Listrius (vgl. zu S. 154. Z. 27) aufgenommen, aber verkürzt; die Stelle lautet vollständig: Solem enim ajunt in jejuniis arietem, primum zodiaci signum, ingredi, eoque tunc omnia magis humescere et calescere, crassosque humores corporum, qui in hieme propter coeli frigiditatem resolvi non poterant, nunc resolvi incipere, atque idcirco paucis tunc egere corpora nutrimentis, eoque bene institutum esse ab ecclesia jejunium verno tempore. — Z. 18. Horatii Satyr. II, 7, 21: Quorsum haec tam putida tendunt? — Z. 22. Erasm.: in pulvere posset evidentius depingere. In Sand zeichnete man geometrische Figuren. — Z. 25. Erasm.: ut hodie quoque magis caecutiat quam talpae [nach dem griech. Sprichwort: ἀσπάλακος τυφλώτερος], nimirum tota luminum acie ad ingenii cuspidem advocata [wozu Listr.: Acies ad animum refertur, cuspis autem non dicitur, nisi de re corporea, data autem opera hic vertit]. — Z. 38. (dann . . . jesu) Zusatz Eberlins.

S. 58. Z. 1. s[ummus], m[edius], v[ltimus]. — Z. 5. Erasm.: Deinde docuit eam literam apud Hebraeos esse ψ , quam illi ‚Syn‘ appellant, porro ‚syn‘ Scotorum, opinor, lingua ‚peccatum‘ sonat. — Z. 10. Nach „Niobe“ hat Eberlin die Stelle ausgelassen: cum mihi propemodum evenerit, quod ficulno illi Priapo, qui magno sui malo Canidiae Saganaeque nocturna sacra spectavit [vgl. Horat. Sat. I, 8, 46]. — Z. 11. einleitung, Erasm. ἔφοδον, dazu Listr.: h. e. insinuationem, quae est oratio quadam dissimulatione et circuitione obscure subiens auditoris animum. — Z. 20. wo will die vorred hinauf; Erasm. hat hier das Virgilianische (Eclog. III, 19): Quo nunc se proripit ille? — Z. 25. Quarto loco jam nova sumpta persona quaestionem movent theologicalem. — Z. 33. corollaria, Zusätze, Beigaben. Auch die frühesten Predigten Luthers haben noch solche corollaria. — Z. 33. vßzug ober nachvolg, Erasm.: suppositiones. — Z. 34. ‚schlechten‘ ist wohl Druckfehler des Originals für ‚schlechten‘: Erasm.: apud imperitum vulgus jactitant.

S. 59. Z. 1. exempel bûch, Erasm.: ex speculo (opinor) historiali aut gestis Romanorum. — Z. 2. vnformliche prædig, Erasm.: chimaeram suam, dazu Listr.: sermonem portentosum ex partibus multo diversissimis, tanquam monstrum constantem, mit Bezug auf die Homer. Iliad. VI, 180 ff. beschriebene vielgestaltige Chimaera. — Z. 3. daß man sie kaum ic., Erasm.: qualem nec Horatius unquam adsequi potuit cum scriberet (de art. poët. v. 1): Humano capiti etc. — Z. 5. ‚neischman‘ ist Druckfehler des Originals für ‚neischwan‘ = irgend einmal, etwan; Erasm.: audierunt a nescio quibus. — Z. 12. hârzigung, Erasm.: ad concitandos animos. — Z. 17. Erasm.: elleboro homini opus esse. Niesswurz war den Alten ein Mittel gegen Wahnsinn. — Z. 19. im fûrgang, Erasm.: in progressu. — Z. 22. die meister des wôltrens, Listr.: de risu movendo multa fit mentio apud Fabium (d. i. Quintilian., institut. orat.) lb. 6. — Z. 27. Das bekannte Sprichwort: asinus ad lyram, welches Erasm. Adag. erklärt: qui indecore tentant artificium, cujus sunt imperiti. — Z. 33. Erasm.: a fori circulatoribus, dazu Listr.: Juxta morem Italiae dixit: nam illic in foro posita mensa conscendunt nebulones herbarii aut praestigiatores aut aliud quidpiam simile profitentes et oratione populum illiciunt. — Z. 38. Julium, Erasm. hat: Ciceronem; Eberlin meint wohl Jul. Cäsar, der auch als Redner berühmt war.

S. 60. Z. 7. apostûler, Erasm.: cum cerimoniais. — Z. 19. ‚tartünfflin‘ weiss ich nicht zu erklären.

S. 61. Z. 24. Schotum, vgl. S. 22, 17; — Thoman, vgl. S. 22, 8; — Bonaventura, 1221—1274, bedeutender Scholastiker und zugleich Mystiker; — Nicolaus Lyranus (aus Lyre in der Normandie), Franziskaner, der berühmteste Exeget des Mittelalters, in manchem ein Vorgänger Luthers, daher: Si Lyra non lyrasset, Lutherus non cantasset, starb 1340 in Paris; — Hugo entweder von St. Victor, 1097—1140, Begründer der mystischen Theologie, oder, was wahrscheinlicher, Hugo de St. Caro (gest. 1263), Dominikaner und Professor in Paris; er wie Lyra schrieben Postilla in universa Biblia, deren sich die Prediger vielfach bedienten. — Z. 34. ‚vnser fratwen psalter‘ hiess der vollständige oder Dominikaner-Rosenkranz, weil bei demselben, bis er durchgebetet war,

150 Ave Maria, der Zahl der 150 Psalmen entsprechend, zu sprechen waren. Man nannte aber auch Marienpsalter die Umdichtung sämtlicher Psalmen zu Ehren Maria's, deren es verschiedene gab; — Kronengebet, capellaria, corona, war gleichfalls eine Rosenkranzandacht, bei welcher 33 Paternoster zum Gedächtnis der 33 Lebensjahre Christi und 5 Ave zu Ehren der 5 Wunden Christi abzusprechen waren.

S. 62. Z. 26. Die dreissigst Messe, Seelenmesse, am 30. Tage nach dem Begräbnis gehalten. — Z. 26. Guldin, goldene Messe, über deren Bedeutung die kath. Liturgiker, z. B. F. X. Schmid, Liturgik II, 81 nicht im Klaren sind. Eine Augsburger Synode von 1610 verbietet die sieben goldnen Messen; in einigen Kirchen wurde am Advents-Quatember, in anderen nach Michaelis eine goldene Messe mit der grössten Feierlichkeit und 3—4 Stunden dauernd gehalten. Schmid meint deshalb, der Name ‚goldene‘ rühre von der grösseren Feierlichkeit her. Auch Luther redet, z. B. im Sermon vom N. Test. 1520, Erl. Ausg. 27, 169 davon: „Weiter haben sie nun eine Mess besser gemacht denn die ander, eine hiezu, die ander dazu nützlich geschätzt, da sein sieben gülden Messen erfunden“. Die Erklärung, welche Eberlin selbst im XIV. Bundsg. (S. 160, Z. 3) giebt, dass sie so geheissen, weil sie einen Gulden gekostet, soll vielleicht nur ein Scherz sein. — Z. 26. Jahrzeit, anniversarium, sind die auf Grund eines Kapitalfonds gestifteten, jährlich am Todestag eines Verstorbenen zu haltenden Seelmessen. — Z. 27. Brüderschaften, Laiengemeinschaften, meist einem Mönchsorden angeschlossen, an dessen guten Werken die Mitglieder teilnehmen, ohne sie selbst leisten zu müssen. Die Aufnahme (Einschreibung) in die Brüderschaft war meist mit einem Geldbeitrag verbunden.

S. 64. Z. 32. Die Carmeliter wollten alle übrigen Mönche an Liebe zur Jungfrau Maria übertreffen und nannten sich deshalb Unser lieben Frauen Brüder.

Bundsgenoss VII.

S. 71. Z. 3. Monica, die Mutter Augustins, sprach sterbend: „Begrabt diesen Leib wo ihr wollt; nur um das

Eine bitte ich euch, seid meiner eingedenk am Altar des Herrn, wo ihr auch sein mögt“ (August. Conf. IX, 11).

Bundsgenoss VIII.

S. 85. Z. 20. Synagoga Satanae vgl. Offenb. Joh. 2, 9; 3, 9.

S. 87. Z. 29. Welche Verordnung des Papsts Bonifacius VIII. Eberlin hier meint, konnte ich nicht ermitteln. Bonifacius VIII. verfolgte allerdings die strengere Partei der Franziskaner, die Spiritualen, weil sie in seinem Streit mit Philipp dem Schönen von Frankreich auf Seiten des Königs standen. Eberlin scheint die Worte aus seinem hier nicht ganz getreuen Gedächtnis niedergeschrieben zu haben, wie sich schon daraus ergibt, dass er den Tempel-Orden schon vorher vertilgt werden lässt, während er zuerst unter dem Nachfolger Bonifacius', Clemens V., aufgehoben und vertilgt wurde.

Bundsgenoss IX.

S. 93. Z. 24. Seelgefährt, auch Seelgeräte, fromme Stiftungen zum Heil der Seele (Seelmessen, Seelbäder etc.).

S. 94. Z. 13. offene und beschlossene Klöster, nach der milderen oder strengeren Klausur. In den letzteren war Laien der Zutritt und den Insassen der Ausgang aus dem Kloster ohne specielle Erlaubnis des Oberen untersagt.

S. 98. Z. 14. Ueber diese gedruckte ‚Barfüsser-Historie‘ (S. 96, 34 schon als „der Barfüsser-Chronik Bücher“ erwähnt), sowie ihr „Freiheits-Buch“ und endlich über den Z. 32 angeführten Humbertus von Lasslen geben die Repertorien von Hayn, Panzer und Weller keine Auskunft. Lasslen wird auch bei Wadding, Script. ord. Minorum, Rom. 1650 nicht erwähnt.

S. 99. Z. 21. Mehrere Eremitengemeinschaften in Italien, die verschiedene Namen führten und verschiedenen Regeln folgten, wurden von Alexander III. 1256 in den Augustiner-Eremitenorden (kurzweg Augustiner genannt) vereinigt und ihnen die angebliche Regel des hl. Augustin gegeben. —

Z. 22. Die Carmeliter, 1156 in Palästina gestiftet, erhielten 1224 von Honorius III. die päpstliche Bestätigung. — Z. 35. Johann (Ruchrath) von (Ober-) Wesel wurde 1479 in hohem Alter von der Inquisition in Mainz gezwungen, seine sog. Irrlehren im Dom abzuschwören, seine Schriften verbrannt, er selbst zu lebenslänglicher Gefangenschaft im Augustinerkloster verurteilt, wo er 1481 starb. — Z. 36. Gerson vgl. S. 22, Z. 20) bestritt die Lehre des Dominikaners Matth. Grabow, dass das Klosterleben die Vollkommenheit des christlichen Lebens sei.

S. 100. Z. 20. Erst 1247 wurde die Regel der Carmeliter, welche für den Erwerb des Unterhalts Handarbeit vorschrieb, durch Innocenz IV. modificiert und sie den Bettelmönchen gleichgestellt.

S. 101. Z. 18. Die „eingeschlossenen Klosterfrauen“, die wirklichen Nonnen, im Unterschied von den „Beginen“, Beghinen, Frauen, welche seit Ende des 12. Jahrh., zuerst in den Niederlanden, sich zu einem frommen gemeinschaftlichen Leben, aber ohne Gelübde zusammenthaten, späterhin aber sich dem dritten Orden der Franziskaner oder Dominikaner anschlossen, und sich sowohl dem Bettel als auch, zum Teil wenigstens, einer grossen Zuchtlosigkeit ergaben. — Z. 21. Die Carthäuser, 1084 von dem hl. Bruno aus Cöln, in der wilden Gegend la Chartreuse bei Grenoble gestiftet; — die Benediktiner, gestiftet von dem hl. Benedikt von Nursia, dem Vater des abendländischen Mönchtums, der 529 das Stammkloster Monte Casino in Campanien gründete; — die Bernhardiner, eig. Cistercienser, ein Ableger der Benediktiner, gestiftet 1098 von Robert, dem Benediktinerabt von Molesme, durch Gründung des Klosters Citeaux, in einer Wildnis bei Dijon, von wo aus bald mehrere Klöster entstanden, darunter auch das von Clairvaux, dessen Abt 1115 der hl. Bernhard wurde, dessen Ansehen erst den Orden recht in Aufschwung brachte, und nach welchem er auch den gebräuchlicher gewordenen Namen Bernhardiner erhielt. — Z. 27. Prämonstratenser, von Norbert aus Xanten in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. gestifteter Orden regulierter Chorherren, nach seinem Stammkloster Prémontré bei Rheims benannt; — Regulierer, Geistliche, besonders

Domherren, welche, ohne in den Mönchsstand zu treten, doch sich zu einem gemeinsamen Leben, meist nach der Regel Augustins, verpflichteten; sie hiessen *canonici regulares* zum Unterschied von der Weltgeistlichkeit, *canonici saeculares*; — Wilhelmiten, auf einen sonst wenig bekannten hl. Wilhelm zurückzuführen, der 1153 nach einem ausschweifenden Leben sich in eine Wüste Toscana's zurückzog, welche nach seinem Tode (1157) der Ausgangspunkt von Eremiten-Congregationen wurde, die sich nach ihm benannten. Der Orden brachte es nie zu einer grösseren Bedeutung und verschwand im 18. Jahrh. ganz.

S. 104. Z. 24. *Seil*, *cingulum*, Gürtel, ursprünglich zu jeder Priesterkleidung gehörig, um die Alba zu schürzen, dass sie nicht zu tief herabhing; später, als die Alba nicht mehr so lang war, unnötig geworden und nur von den Mönchen beibehalten; — was ist aber „wyl“ (wiler, Schleier) hier? ein so benanntes Kleidungsstück ist mir bei den Mönchen nicht bekannt; begreift Eberlein hier die Nonnen mit ein? — „schäppler“, Scapulier, aus zwei Streifen Tuch bestehend, die, auf den Schultern an einander geheftet, über Brust und Rücken getragen werden. Die Carmeliter trugen zu seiner Verbreitung hauptsächlich bei, indem sie vorgaben, dass sie es von Maria selbst empfangen hätten und alle, welche es trügen oder wenigstens darin stürben, selig würden. — Z. 26. „nibig“, wohl soviel als „niedlich“. Eberlin stellt hier eine dreifache Antithese auf, bei deren mittelster der Gegensatz ist: kein leinen Hemd tragen zur Abtötung des Fleisches und doch aus Eitelkeit niedlich, geziert sein, so wie er es S. 102, Z. 5 f. schon getadelt hatte.

S. 105. Z. 14. *℞.*, wohl um den volkstümlichen derben Ausdruck für „Betrug“ nicht zu gebrauchen. Aber Eberlin geniert sich doch sonst nicht! vgl. z. B. S. 155, 22 f.

Bundsgenoss X.

S. 107. Titel Z. 2. *Psitacus* vgl. zu S. 122, 2.

S. 108. Z. 2. *Wolfaria*, d. i. das Land, wo man wohl fährt (Radlkofer 25). — Z. 3. Ringmänner sind die

Magistratspersonen. „Ring“ heisst in der Schweiz der kreisförmige Platz einer Landgemeinde, wo der Magistrat sitzt (vgl. Grimm, Wb. s. v. Ring). — Z. 26. vnserß Hergotß tag = Fronleichnam.

S. 109. Z. 24. in Figuriß singen: der künstliche, verzierte und dadurch verweltlichte Figural- oder Mensuralgesang im Gegensatz zu der einfachen Melodie des Choralgesangs.

S. 110. Z. 11. Für die Non (3 Uhr) — wie für jede hora canonica — schreibt das Brevier ein Capitulum (kurzen Abschnitt aus der Bibel oder den Schriften der Kirchenväter) und einen Hymnus vor; zwischen beide soll also die Predigt fallen. — Z. 19. zu dem Altar tragen, die oblatio denariorum, das Geldopfer, meist zwei Münzen, von denen die eine auf der rechten, die andere auf der linken Seite des Altars niedergelegt wird, nachdem man sie geküsst hat, vgl. Schmid, l. c. II, 166.

S. 113. Z. 28. Niemand soll sich schämen etc., auch häufig bei Luther vorkommend, z. B. im Unterricht von den Klöstern, 1522 (Erl. 28, 26).

S. 115. Z. 29. Röhrlin im Kelch, calamus, fistula, ein Saugröhrchen, wie solches vor der Kelchentziehung im Abendmahl gebraucht wurde, um das Verschütten beim Darreichen des Kelches zu verhüten.

S. 116. Z. 16. Achtmänner, octoviri, hiessen an manchen Orten die acht Kirchenvorsteher (Grimm, Wtb. I, 170, s. v.); sind diese hier gemeint?

S. 117. Z. 24. Psalterlin, Kronebet, vgl. 61, 34; Hortulus und Paradisus animae häufige Titel für Gebet- und Erbauungsbücher im Ausgang des 15. und Anfang des 16. Jahrh., auch mit dem deutschen Titel: „Selen wurcgarten“; auch „Psalter“ und „Rosengarten“ waren Titel solcher Bücher, vgl. z. B. Weller, Repert. 2242.

S. 118. Z. 1. paten, die patena, Hostienteller. — Z. 5. die Farbe ändern, nach den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres: violett, grün, rot, weiss und schwarz, wie es noch jetzt in der katholischen Kirche üblich ist.

S. 119. Z. 1. Didymus Faventinus ist das Pseudonym, unter welchem Melanchthon im Febr. 1521 seine Entgegnung

auf des Dominikaners in Rom Thomas Rhadinus Placentinus (weil er aus Piacenza stammte) Schrift gegen Luther ausgehen liess. Des Rhadinus Schrift führte den Titel: Oratio ad illustriss. et invictiss. Principes et populos Germaniae in Mart. Luterum Wittemb. ord. Heremit. nationis gloriam violentem; Melanchthons Entgegnung: Didymi Faventini adversus Thom. Placentinum pro Mart. Luthero theologo oratio. Beide Schriften sind abgedruckt im Corp. Ref. I, 213 u. 287. Die Reformatoren (und ihnen folgend Radlkofer 29⁴¹) vermuteten, jedoch irrtümlich, unter dem Rhadinus Hieronymus Emser in Dresden.

Bundsgenoss XI.

S. 122. Z. 2. Eberlin lässt hier, sowie in der Schrift „Mich wundert, dass kein Geld im Land ist“ unter dem Namen Psitacus (psittacus, Papagei) seinen Vetter „Huldreich Sittick, etwa des Amtmanns Sohn zu Gutenzell“ (württemb. Oberamt Biberach), auftreten. Dem Vater desselben, „dem ehrbaren und frommen Mathis Sigk von Gintzburgk Bürger und Stadtschreiber zu Lougingen (Lauingen) an der Donau“ widmete er 1522 die Schrift „Vom Missbrauch christlicher Freiheit“. Wenn er ihn hier auch anredet „Mein lieber Vetter“, so zeigt doch der Schluss der Widmung, wo er ihn bittet, diese Schrift auch der Frauen Ursula Sigkin, „euer, auch meiner Mutter Schwester“ vorlesen zu wollen, dass Mathis Sigk vielmehr sein Oheim war. (Vgl. Radlkofer 2⁸.)
— Z. 3. Wolfaria, vgl. 108, 2.

S. 124. Z. 31. Fuckery, vgl. 13, 17.

S. 128. Z. 4. in Bann gethan werden umb Schuld, vgl. zu 12, 24.

S. 129. Z. 11. Ehehalten, Dienstboten, welches Wort Luther, Hauspostille (Erl.² 3, 46 also erklärt: „Daher heisst man das Gesinde an etlichen Orten Ehehalten, dass sie zum Haushalten helfen und den Eheleuten ihre Nahrung durch ihre Arbeit und treuen Dienst bessern sollen“.

Bundsgenoss XII.

S. 137. Z. 25. Der Psalm Beati immaculati, der 119., nach römischer Zählung der 118. Psalm, wird in den horis canonicis täglich ganz recitiert, und ist wegen seiner Länge in kleinere Abschnitte auf die einzelnen horas verteilt, vgl. S. 36, 6.

S. 138. Z. 4. „ein Wesen der Waldbrüder wie im Lande Wirtemberg“, was Eberlin damit meint, vermag ich nicht zu sagen.

Bundsgenoss XIII.

S. 150. Z. 30. Eberlin bezieht sich hier auf die den Schweizern bekannte Legende von dem hl. Mauritius und der thebäischen Legion, welche unter dem Kaiser Maximian zu Martinach am Fusse des grossen St. Bernhard den Märtyrertod erlitten haben sollen, weil sie, selbst Christen, sich weigerten, die Christen zu verfolgen.

Bundsgenoss XIV.

Auch dieses Stück des Encomion behandelt Eberlin in der Uebersetzung (S. 154, 12—157, 23) sehr frei.

S. 154. Z. 27. Gerh. Listrius, Rector der Schule zu Zwoll, Freund des Erasmus, schrieb einen Commentar zu dem Encomion, den manche dem Erasmus selbst beilegte, jedoch mit Unrecht, da dieser sich in seinen Briefen über die Arbeit des Listrius wegen ihrer Unverständlichkeit tadelnd ausspricht. — Z. 34. Listr.: Erasmus videtur taxare genus hominum illaudatum, quos vulgo quaestuarios vocant, qui circumferentes sanctorum reliquias etc. — Die Questionirer sind die Ablasskrämer.

S. 155. S. 14. Hippolytus wurde von seiner Stiefmutter Phädra, weil er nicht in ihre Liebe willigte, bei seinem Vater Theseus verleumdet, als habe er ihr Unzucht zugemutet; von diesem verwünscht, wurde er von den scheu gewordenen Pferden zerrissen, aber von Aesculap wieder lebendig ge-

macht, Ovid. Met. XV, 497 ff. — Z. 14. mit köstlichem Gezierd etc., Erasm.: phaleris ac bullis religiosissime adornatum. — Z. 17 f. Erasm.: per hujus aeream galeam dejerare plane regium habetur. — Z. 19. Caren, Quadragen, fehlt bei Erasmus. Carena, eig. carantena, aus quadragesima verderbt, ist das 40 tägige Bussfasten bei Wasser und Brot (vgl. Decret. Greg. IX., lb. IV. tit. 4. c. 2); heisst aber auch der Ablass davon. Quadragera wird von Du Cange s. v. als im Sinne damit identisch bezeichnet. — Z. 23. Erasm.: qui magicis quibusdam notulis ac preculis, quas pius aliquis impostor vel animi causa vel ad quaestum excogitavit, freti nihil sibi non pollicentur, opes etc. — Z. 33. Stock = Opferstock; Erasm.: abjecto ex tot rapinis unice nummulo universam vitae lernam expurgatam putat.

S. 156. Z. 1 ff. Erasm.: Quid autem stultius iis, imo quid foelicus (näml. für die Thoren), qui septem illis sacrorum psalmorum versiculis quottidie recitatis plus quam summam felicitatem sibi promittunt? Atque hos magicos versiculos daemon quispiam, facetus quidem ille, sed futilis magis quam callidus, divo Bernardo creditur indicasse, sed arte circumventus miser. Diese Bernhardsverse müssen im Aberglauben der damaligen Zeit eine grosse Rolle gespielt haben, da auch die Reformatoren sie unter den Missbräuchen, welche man in des Papsts Kirche findet, aufzählen (vgl. Corp. Ref. IV, 977). Listrius sagt über dieselben: Quidam e septem fecerunt octo. Super hac re vide quam ridicule narrent, imo scribant fabulam: Daemon accurrens divo Bernardo jactavit se scire septem versiculos in psalmis Davidicis, quos qui quotidie recitasset, non posset non ire in coelum. Instabat Bernardus, ut indicaret, quinam essent. Cum ille recusaret, „Nihil agis“, inquit Bernardus, „quandoquidem quotidie totum evolvam psalterium, in quo tui quoque septem versus insint necesse est“. At Daemon veritus, ne tanti boni dedisset occasionem, maluit versiculos suos indicare: atque hoc tantum bonum, quantum nec in evangelio legimus, Cacodaemoni ferimus acceptum. Die 8 Verse selbst aber waren nach dem Hortulus animae folgende: Ps. 13, 4 f; 31, 6; 39, 4 (Ende); 39, 5 (Anfang); 86, 17; 116, 16—18; 142, 5; 142, 6 (je nachdem die beiden aus Ps. 39 für einen oder für zwei Verse gezählt

werden, kommen 7 oder 8 Verse heraus). Vgl. die Bemerkung Kawerau's in Luth. W. W. ed. Weimar IV, 442¹. — Z. 14. Zeichen, Erasm.: anathemata (Listr.: ita vocantur donaria suspensa in templis).

S. 157. Z. 10. Erasm.: ut nominatim etiam praescribant, quot tedas, quot pullatos, quot cantores, quot luctus histriones velint adesse, quasi futurum sit, ut aliquis hujus spectaculi sensus ad pios sit rediturus, aut ut pudescant defuncti, nisi cadaver magnifice defodiatur. — Z. 21. „O Thorheit“ ist Zusatz Eberlins.

S. 159. Z. 24. Der hl. Ludwig, geb. 1274, gest. 1297, ein Sohn Karls II. von Anjou, hatte in einer gefährlichen Krankheit das Gelübde gethan, Franziskaner zu werden. Im Alter von 22 Jahren zum Priester geweiht, legte er noch im nämlichen Jahre Profess ab und musste aus Gehorsam gegen den Papst das Bistum Toulouse übernehmen. Er trug auch als Bischof den Ordens-Habit und kannte kein heisseres Verlangen, als resignieren zu dürfen, welches Verlangen sein früher Tod stillte. — Z. 35. Antonius, geb. 1195 in Lissabon, gest. 1231 in Padua, der berühmteste und volkstümlichste unter den wunderthätigen Nachfolgern des hl. Franziskus.

S. 160. Z. 3. sieben guldin Mess vgl. S. 62, 26. — Z. 5. Ueber Unser Frauen Mantel finden wir in dem (bei Moufang, kathol. Katechism. 1881, S. XLIV veröffentlichten) Christenspiegel des Franziskaners Dederich von Münster ein besonderes Kapitel mit der Ueberschrift: „eine Lehre, wie man Maria einen Mantel machen soll, dass sie uns bedecke in der Stunde das Todes“; um einen solchen Mantel zu Stande zu bringen, werden u. a. folgende Mittel angegeben: Samstags fasten; alle Tage eine Messe Maria zu Ehren lesen; zu unser lieben Frauen Mantel 14 Ave Maria lesen; Almosen; 100 Te Deum u. s. w. „Also wird der Mantel gross und gänzlich gemacht, da uns Maria mit bedecken und beschirmen will“. — Z. 13. Ueber die unbefleckte Empfängnis Mariä bestand bekanntlich zwischen den sie bejahenden Franziskanern und den sie verneinenden Dominikanern ein langer Streit, den zuerst Pius IX. am 8. Dec. 1854 durch sein dogmaticum de immaculata Dei Matris conceptione decretum zu Gunsten der ~~ersteren~~ entschied. Die ~~ersteren~~ Dominikaner in Bern

suchten im J. 1508 ihrer Ansicht durch einen frommen Betrug die Oberhand zu verschaffen, indem sie einem einfältigen Schneidergesellen Joh. Jetzer, der bei ihnen als Laienbruder eingetreten war, wunderbare Marien-Erscheinungen und Offenbarungen vorgaukelten; aber trotz seiner Einfältigkeit durchschaute der Schneidergeselle den Betrug und machte der Obrigkeit Anzeige davon, worauf dann die Haupträdelsführer eingezogen und am 31. Mai 1509 öffentlich verbrannt wurden. Es erschienen mehrere besondere Schriften darüber und in den Flugschriften der damaligen Zeit wird häufig Bezug auf diesen Berner Handel genommen. — Z. 25. Dominicus fluchte auf seinem Todbette (gest. 6. Aug. 1221) demjenigen, der in seinem Orden sichere Einkünfte und Güter einführen würde; Papst Martin V. hob 1425 dieses Verbot auf. — Z. 29. Stationierer, dasselbe wie Terminierer, mit Heiligtümern umherziehende Bettelmönche; vgl. über sie Uhlhorn, christl. Liebesthätigk. s. d. Ref. 44. — Z. 31. Valentiner werden hier und öfters die im Kloster des hl. Valentin zu Rufach im Elsass wohnenden Benedictiner-Mönche genannt; einen Orden der Valentiner gab es nicht. Ueber ihr Betteln vgl. auch: Ein Spruch von dem bösen Missbrauch etc., bei Schade, Satiren und Pasq. I, 32, v. 203. — Z. 36. Ueber St. Bernhards Botschaft vermag ich keine Auskunft zu geben.

S. 161. Z. 1. Schon die Zeitgenossen nannten St. Bernhard Doctor mellifluus.

Bundsgenoss XV.

S. 165. Z. 25. vgl. Luc. 22, 36. —

S. 166. Z. 23. Jesaj. 64, 6. — Z. 25. Joh. 15, 5. —
Z. 26. 2. Corinth. 3, 5. — Z. 31. Sacharj. 3, 4. — Z. 35.
Hos. 13, 9.

S. 167. Z. 3. 1. Mos. 8, 21. — Z. 9. Jerem. 31, 18. —
Z. 20. 1. Petr. 2, 13.

S. 168. Z. 38. Scoti, vgl. S. 22, 17; — Thome, vgl. S. 22, 8; — Hales, Alexander v., aus dem gleichnamigen englischen Kloster, gegen Ende seines Lebens (gest. 1245) Franziskaner, Lehrer an der Universität Paris, einer der bedeu-

tendsten Scholastiker der zweiten Periode; — Occam, vgl. S. 22, 18; — Biel, vgl. S. 22, 20. — Z. 39. Albertus Magnus, aus der schwäbischen Adelsfamilie von Bollstadt stammend, Dominikaner, ein durch sein umfassendes Wissen, das seine Zeitgenossen zum Teil magischen Kräften zuschrieben, bedeutender Scholastiker, lehrte zu Paris und Cöln, und starb am letzteren Orte 1280; Thomas v. Aquin war sein Schüler.

Letzter Bundsgenoss.

S. 175. Z. 3. Widemhof = Pfarrhof, von widem, ein zur Dotierung einer Kirche gegebenes (gewidmetes) Grundstück etc. — Z. 19. 2. Corinth. 8, 12. — Z. 20. Tob. 4, 9. — Z. 29. Entringen, nw. von Tübingen.

S. 176. Z. 37. Schottenklöster, von schottischen oder britischen Missionaren gestiftete Klöster, welche später mit den Benediktinern verschmolzen, ihren Namen aber beibehielten; solche Klöster gab es an vielen Orten Süd- und Mitteldeutschlands.

S. 177. Z. 4. Heiliggeister, vgl. S. 37, 20. — Z. 5. Antonier, vgl. S. 37, 20; Valentiner, vgl. S. 160, 31. —

S. 179. Z. 7. Patrocinium, das Jahresfest des Schutzheiligen (Patrons) der Kirche, aber auch einer Brüderschaft, eines Ordens, einer Zunft, selbst einer Familie. — Z. 8. Seelgerät, vgl. S. 93, 24.

S. 180. Z. 20. sich gemengt etc., nach der Vulgata: inseruerunt se doloribus multis. — Z. 31. der Papisten Canones: im Lib. Sext. Decretal. lb. I. tit. 3. cap. 15.

S. 182. Z. 38. turpe lucrum, 1. Tim. 3, 8; Tit. 1, 7. 11; 1. Petr. 5, 2.

S. 184. Z. 12. Psalm 117 nach römischer Zählung = Ps. 118, 6. — Z. 13 ist nach ‚Leibß Nahrung‘ wohl zu ergänzen: ‚zu geben‘.

S. 189. Z. 3. Geld auf den Altar opfern, vgl. zu S. 110, 19.

S. 190. Z. 26. Luther, de abroganda missa privata, Januar 1522 (ed. Erl. opp. v. arg. VI, 115).

S. 191. Z. 8. de abrog. miss., vgl. S. 190, 26.

S. 192. Z. 2f. vgl. Matth. 5, 39 ff.

S. 194. Z. 19. ‚Büchlein von den zweien Schwertern oder Regimenten‘ ist nach Radlkofer 74¹⁹ Luthers Predigt ‚von zweierlei Gerechtigkeit‘ 1520 (eigentl. die Spalatin'sche deutsche Uebersetzung vom Sermo de duplici iustitia 1519, ed. Erl. opp. v. arg. II, 329; ed. Weimar. II, 145). In dieser Predigt kommt zwar eine Stelle vor, die von dem Gebrauch des Schwerts durch die Obrigkeit handelt, aber keineswegs in der hier von Eberlin angegebenen Weise, der Christen und Heiden einander gegenüberstellt, während Luther zwischen homines publici und privati unterscheidet. Und zudem, wie käme Eberlin, der doch mit unserer Stelle seine Leser auf das Büchlein selbst hinweisen will, dazu, dasselbe mit einem ganz anderen Titel, noch dazu ohne Luthers Namen, zu bezeichnen? Welche Schrift jedoch Eberlin meint, kann ich nicht angeben, indem bei Panzer, Weller etc. keine mit diesem Titel verzeichnet ist.

S. 199. Z. 19. Baltin's Plag, die fallende Sucht, wogegen St. Valentin half (jedenfalls wurde er bei dem Volk durch die Wortähnlichkeit Helfer, vgl. Agricola, Sprichwörter Nr. 500: Baltin kommt von fallen und ist das fallend übel; Agrippa von Nettesheim, de incertitud. et vanit scient. c. 57: Germani caducum morbum Valentino, quia hoc nomen cadere significat, et Galli Eutropio [wobei man das Wort in französ. Aussprache lesen muss] addicunt hydro-picos ob vocis consimilem sonum.

S. 200. Z. 5. Ps. 109, 17.

S. 202. Z. 3. vgl. Luther, Wider die Bull des Endchrists 1520 (Erl.² 24, 40). — Z. 12. Aehnliche abfällige Urteile Luthers über Chrysostomus vgl. Tischreden Nr. 2630. 2640. — Z. 15. Eberlin meint Augustini lbb. II. Retractationum, welche er im Alter, um 427, schrieb und worin er mit seiner nunmehr gereiften theologischen Einsicht eine scharfe Kritik an seinen früheren Schriften übte. — Z. 17. Falsches Citat Eberlins, es muss heissen: episto. xix. Es ist die bekannte Stelle: alios (sc. auctores) ita lego, ut quantalibet sanctitate doctrinaque praepolleant, non ideo verum putem, quia ipsi ita senserunt, sed quia mihi vel per auctores canonicos vel probabili ratione, quod a vero non abborreant, persuadere potuerunt. — Z. 29. Des Papsts Gregor I. (590—604) libri XXXV Moraliū in ex-

positionem Job, deren masslose allegorische Schrifterklärung es ist, die Eberlins Tadel hier herausfordert. — Z. 33. Boëthius, röm. Staatsmann und Philosoph, 524 von dem Ostgothenkönig Theoderich enthauptet, weil er einer Verschwörung mit dem griech. Kaiser Justinian verdächtig war. Seine Schriften, in welchen er hauptsächlich den Aristoteles seiner Zeit mundgerecht gemacht hatte, wurden im Mittelalter bis zur Reformation vielfach gebraucht; die hier erwähnte Schrift führt den Titel: Quomodo trinitas est unus Deus et non tres Dii.

S. 203. Z. 1. Der ‚Meister von hohen Sinnen‘ ist der berühmte Scholastiker Petrus Lombardus (gest. 1164), dessen Werk, Sententiarum lib. IV., unzähligemale commentiert, gewissermassen das dogmatische Compendium des Mittelalters wurde.

S. 204. Z. 14. Ps. 119, 99.

S. 205. Z. 5. Die 7 christlosen (eigentl. trostlosen) Pfaffen und der Pfaffen Trost sind zwei, schon im J. 1521 erschienene Flugschriften Eberlins, welche in dem II. Bdch. ihre Stelle finden werden.



